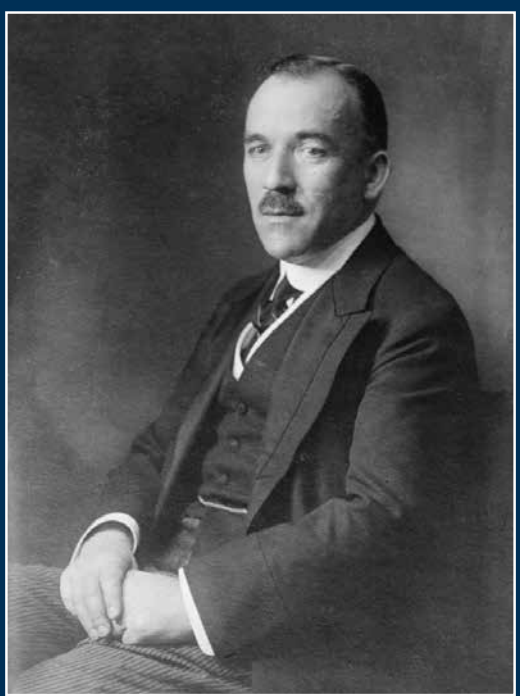
HISTORISCHE KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935

Zur Rolle des ehemaligen Chefs des Auswärtigen Amtes in den geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit

Herausgegeben und bearbeitet von
Reinhold Zilch



Duncker & Humblot · Berlin

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC-BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935

HiKo
HISTORISCHE KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN
VON DER HISTORISCHEN KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
DURCH HANS-CHRISTOF KRAUS

BAND 80

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935

Zur Rolle des ehemaligen Chefs des Auswärtigen Amtes in den geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit

Eine historiographisch-biographische Untersuchung

Herausgegeben und bearbeitet von

Reinhold Zilch

Duncker & Humblot · Berlin

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagabbildung: Gottlieb von Jagow, ca. 1915

Alle Rechte vorbehalten
© 2023 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0344-1687
ISBN 978-3-428-18923-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ♾

Internet: http://www.duncker-humblot.de

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Meinen Enkeln
Clara – Eva – Leticia – Vincent

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorwort

Seit den 1973 beginnenden Archivstudien zu meiner Dissertationsschrift über die finanzielle Kriegsvorbereitung Deutschlands bis 1914 ist mir Gottlieb von Jagow bekannt, ohne dass ich über ihn Näheres wusste. Das setzte sich fort in den zur Habil-Schrift geführten Forschungen über die Währungsfrage als Teil der deutschen Okkupationspolitik während des Ersten Weltkrieges, da der Name des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes natürlich in zahlreichen Dokumenten zu finden war, ohne dass sich auch hier von ihm ein klares Bild ergab. Bei den Arbeiten zur Edition der Protokolle des Preußischen Staatsministeriums von 1913 bis 1916 stieß ich zwangsläufig wiederum auf den Minister, und doch blieb dieser weiterhin als historische Persönlichkeit „blass". Als dann am Ende meines Berufslebens von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Anregung kam, eine Edition zu Gottlieb von Jagow anzufertigen, ergriff ich gern die Gelegenheit, im Rahmen eines DFG-Projektes mich nun ausführlich mit diesem hohen Beamten des kaiserlichen Deutschlands zu beschäftigen.

Ich danke Prof. Dr. Hans-Christof Kraus für die Bereitschaft, als Herausgeber den vorliegenden Band in die Reihe der „Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts" aufzunehmen, sowie den Mitarbeitern der Geschäftsstelle der Historischen Kommission und vor allem seinem Leiter, Dr. Karl-Ulrich Gelberg, für das große Engagement, mich ungeachtet der räumlichen Distanz zwischen München und Berlin bei der Bewältigung aller bürokratischen Hürden zu unterstützen.

Eine Edition wie die vorliegende, die nicht nur Dokumente aus der Zusammenarbeit Jagows nach 1918 zur Kriegsschuldfrage mit dem Auswärtigen Amt, dem Reichsarchiv sowie einigen Zeitzeugen wiedergibt, sondern zu einem großen Teil auch Briefwechsel mit Vertrauten umfasst, berührt ein sehr breites Themenspektrum, obschon vor allem Passagen mit familiären Mitteilungen nur regestenartig wiedergegeben werden.

Deshalb war es wichtig, dass ich mich zur Erschließung dieses heterogenen Materials auf Hilfe und Unterstützung einer großen Zahl von Kollegen und Freunden stützen konnte, denen an dieser Stelle ganz ausdrücklich zu danken ist, ohne dass es möglich wäre, alle aufzuführen. Besonderer Dank gebührt aber vor allem Dr. Martin Kröger vom Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, der eine weit über das übliche Maß hinausgehende Hilfe bei der Benutzung der Akten und Aufklärung über zahlreiche diplomatiegeschichtliche Fragen gewährte. Er beantwortete unermüdlich oft mehrere Mails pro Woche und half, dass auch unter Corona-Bedingungen die Kommentierung der Dokumente weniger ins Stocken geriet. Ferner sind an dieser Stelle meine ehemaligen Kollegen Dr. Gerd Fesser (Apolda) sowie Dr. Hartwin Spenkuch (Ber-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lin) zu nennen, an die ich Spezialfragen zum Wilhelminischen Deutschland stellen konnte. Prof. Dr. Gerd Krumeich (Freiburg) gab zahlreiche kritische Anregungen. Dr. Frank Althoff vom Geheimen Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem steuerte vor allem genealogische Auskünfte bei. Aus dem Ausland halfen Prof. Dr. Gustavo Corni (Italien) sowie Dr. Stefan Malfèr (Österreich). Nicht unerwähnt werden darf die exzellente Mitarbeit von Mareike Sophie Drünkler (Berlin/Hannover) bei der Transkription zahlreicher Dokumente.

Berlin, im September 2022 *Reinhold Zilch*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1
1. Die Quellenlage 3
2. Der Lebenslauf Jagows – ein Abriss 12
2.1. Bis zum Eintritt in den diplomatischen Dienst 12
2.2. Die diplomatische Karriere bis zur Berufung als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes 1913 16
2.3. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes 25
2.4. Als Etappendelegierter bei der Freiwilligen Krankenpflege in Kurland 1917 36
2.5. Zwischen Auftragsarbeit und Zeitzeugenbericht – „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ (1919) 43
2.6. Die Auslieferung oder: ‚Das Kaiser-Opfer‘ (1919/20) 54
2.7. Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss 1919/20 sowie 1923 und der Kampf gegen Karl Kautsky 58
2.8. Wohnungssorgen, publizistische Kontroversen und politische Turbulenzen 1919/20 65
2.9. Auf dem Abstellgleis (1920–Mitte 1922) 70
2.10. Gegen René Viviani (1922–1923) 73
2.11. Die Kooperation mit dem Schuldreferat und die Broschüre gegen Lord Grey (1924–1926) 79
2.12. Jagow als Zeitzeuge zu Konflikten zwischen Heeresleitung und ziviler Reichsleitung (Briefwechsel mit Graf Waldersee, Oberst Bauer und General von Haeften 1919–1932) 92
2.13. Jagow und „Die Große Politik der europäischen Kabinette“ (1922–1927) 98
2.14. Die Befragungen durch Harry Elmer Barnes und Sidney Bradshaw Fay (1927) sowie seitens der Historischen Reichskommission (1930) 101
2.15. Das letzte Lebensjahrzehnt (1926–1935) 106
2.16. Gottlieb von Jagow als Kriegsschuldforscher – eine erste Bilanz 123
3. Editorische Grundsätze 129

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dokumentenverzeichnis 131
Dokumente 1918–1935 143
Die Veröffentlichungen Gottlieb von Jagows 573
Verzeichnis der benutzten Archive und der zitierten Literatur 577
Zitierte Literatur 579
Personenregister 617

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einleitung

Gottlieb von Jagow (22. Juni 1863–11. Januar 1935) ist einer der ‚großen Unbekannten' aus der deutschen politischen Führungsriege der spätwilhelminischen Zeit, obwohl er zu jener Handvoll Persönlichkeiten gehörte, die maßgeblich an den Entscheidungen zum Kriegseintritt 1914 beteiligt war.

Ziel vorliegender Edition, die im Rahmen eines DFG-Projektes[1] erstellt wurde, ist es, *am Beispiel* des von 1913 bis 1916 als Chef des kaiserlichen Auswärtigen Amtes Wirkenden die Einbindung ehemals politisch Verantwortlicher des Kaiserreichs in die geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit und damit in die Bemühungen der republikanischen deutschen Regierung zur Revision des Versailler Vertrages herauszuarbeiten. Es sollen die teilweise enge, sich jedoch meist im Hintergrund abspielende Zusammenarbeit Jagows mit dem Auswärtigen Amt sowie anderen Staatsbehörden und die Rolle des ehemaligen Staatssekretärs in einem politisch-intellektuellen Netzwerk von ehemaligen bzw. aktiven Diplomaten, Politikern und Militärs sowie von Historikern und Publizisten erstmals erforscht werden. Damit wird ein Beitrag geleistet vor allem

1. zur Geschichte des Ersten Weltkriegs und dessen Folgen,
2. zur Geschichte der Geschichtsschreibung,
3. zur Geschichte der sog. Kriegsschuldfrage sowie
4. zu den Positionen von Angehörigen der politischen Elite des kaiserlichen Deutschland im und zum neuen Staat,

und dies alles gespiegelt, oder, wenn man so will, gebrochen im Lebenslauf Gottlieb von Jagows. Das beinhaltet neben dem rein biographischen Aspekt weitere Hauptforschungsfelder, deren wichtigste nachstehend genannt werden:

1. die Aufdeckung der Anstöße und Motive zur Abfassung der verschiedenen Veröffentlichungen Jagows zwischen 1919 und 1935,
2. die Frage nach der Einbindung dieser Publikationen in die offiziöse deutsche Kriegsschuldforschung bzw. –propaganda,
3. die zeitgenössische Rezeption der Schriften Jagows sowie
4. deren Nachwirkung und die Entwicklung des Bildes von ihrem Verfasser.

Der Forschungsstand zu Jagow ist sehr unvollkommen, so erstaunlich das sein mag, handelt es sich doch, um das erneut zu betonen, bei ihm um eine der

[1] „Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935. Zur Rolle des ehemaligen Chefs des Auswärtigen Amtes in den geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit. Eine historiographisch-biographische Untersuchung" (ZI 1662/2-1), Laufzeit V/2019-IV/2021 (VII/2021).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Führungspersönlichkeiten in Deutschland kurz vor und in den Anfangsjahren des Ersten Weltkrieges, dessen Name vielen Zeitgenossen auch nach 1918 gut bekannt war. Dennoch war seine Persönlichkeit bisher kaum Gegenstand breiteren wissenschaftlichen Interesses.

Bis zum Erscheinen des Protokollbandes[2] zu einem von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V. im Juni 2019 veranstalteten Workshop „Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld" im Rahmen des DFG-Projektes gab es, abgesehen von dem biographischen Abriss Hellmut Seiers in der „Neuen Deutschen Biographie"[3], einem Aufsatz Johannes Hürters über die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes während des Weltkrieges[4], der kaum eine Druckseite umfassenden Skizze von Karl-Alexander Hampe in einem Abriss zur Geschichte des Amtes[5], dem tabellarischen Lebenslauf im „Biographischen Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes"[6] (2005) sowie Einträgen in einigen Enzyklopädien keine eigenständigen Darstellungen zu Jagow. Die Oktober 2014 frei geschaltete und seitdem wachsende, von einem internationalen Autorenensemble verfasste englischsprachige Internet-Enzyklopädie „1914-1918-online", enthält bisher nur einen kurzen Artikel zu Jagow.[7]

Die 1993 vom Familienverband herausgegebene „Geschichte des Geschlechtes von Jagow"[8] bringt keine weiteren Aufschlüsse. Die handschriftlich geführte und sich im Familienbesitz befindliche „Chronik der Familie von Jagow auf Rühstädt in der Prignitz" wurde für die Zeit von 1880 bis 1980 von verschiedenen Familienmitgliedern geführt, darunter von 1902 bis 1932 durch Gottlieb von Jagow. Der mit einem längeren Vorwort versehene Text wurde 1999 und, überarbeitet, 2021 als Privatdruck in 50 Exemplaren publiziert[9] und

---

[2] Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld. Ein kaiserlicher Spitzendiplomat zwischen Erstem Weltkrieg und Kriegs(un)schuldforschung. Workshop am 6./7. Juni 2019 in München, Historisches Kolleg. Veranstalter: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V., hrsg. von Reinhold Zilch, Berlin 2020.

[3] Seier, Hellmut, Stichwort „Jagow, Gottlieb von", in: Neue deutsche Biographie, Bd. 10, Berlin 1974, S. 299 f.

[4] Hürter, Johannes, Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, in: Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, hrsg. v. Wolfgang Michalka, München, Zürich [1994], S. 216–251.

[5] Hampe, Karl Alexander, Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, [Paderborn] 2001, S. 89 f.

[6] Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, Bd. 2: G – K, bearb. von Gerhard Keiper und Martin Kröger, Paderborn usw. 2005, S. 415 f.

[7] Altenhöner, Florian, Gottlieb von Jagow, in: *https://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/jagow_gottlieb_von*.

[8] [Jagow, Georg von], Geschichte des Geschlechtes v. Jagow 1243–1993, Melle 1993, S. 105 f. zu Gottlieb von Jagow.

[9] Chronik der Familie von Jagow auf Rühstädt in der Prignitz. Für den Familienverein von Jagow bearbeitet von Torsten Foelsch, Groß Gottschow 1999 (Privatdruck); überarbeitete Fassung 2021. – Ein Exemplar von 1999 findet sich im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Signatur: 37 Rühstädt 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

konnte ausgewertet werden. Die recht knappen Eintragungen sind für die vorliegende Edition aber nur von marginaler Bedeutung. Angemerkt sei, dass die die Jahre 1932 bis 1935 betreffenden Seiten des Originalmanuskripts fehlen.

Aus der nahezu unübersehbaren Literatur zur Vorgeschichte und Geschichte des Krieges sowie zur Schulddebatte lässt sich kein substantielles Bild von der Persönlichkeit sowie vom Leben und Wirken des Staatssekretärs gewinnen. In vielen Texten wird Jagow nicht einmal erwähnt. Er stand und steht zumeist im Schatten des Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg.

Nur selten finden sich Ausführungen wie bei Barbara W. Tuchman oder Konrad Canis. Letzterer gibt, unter Bezug auf ein Urteil des österreichischen Botschafters in Rom bei Ausbruch des Weltkrieges, Kajetan Mérey von Kapos-Mére, in knappen Strichen eine aussagekräftige Charakteristik: „Jagow war klug und tüchtig“, dabei aber „still, bescheiden, zaghaft, vorsichtig, bedächtig, kein Mann der Aktion. Eine starke Persönlichkeit war er nicht, konfliktscheu sorgte er sich vor personellen Rankünen in der Zentrale und gab Bethmann zunächst einen Korb, um sich dann doch in die Pflicht nehmen zu lassen.“[10] Dieses Bild von Jagow wird, um das vorwegzunehmen, durch die wenigen überlieferten Aussagen von Zeitgenossen und Rückschlüsse aus den im vorliegenden Band edierten Dokumenten gestützt.

1. Die Quellenlage

Der unzureichende Forschungsstand resultiert nicht zuletzt aus der disparaten und teilweise lückenhaften Quellenlage. Das gilt sowohl für die Jugendzeit und den beruflichen Aufstieg Gottlieb von Jagows in höchste Positionen bis zum Ende seiner Amtstätigkeit bzw. des Weltkrieges als auch für die Zeit nach 1918 und das Engagement des ehemaligen Staatssekretärs in den Debatten zur Kriegsschuldfrage. Die vorliegende Edition, die auf die Weimarer Zeit konzentriert ist, basiert nun auf Material, das bisher von der Forschung nicht oder nur bruchstückhaft ausgewertet wurde. Es handelt sich vor allem um den im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes verwahrten 18-bändigen Nachlass Jagows, um seine 17-bändige Personalakte sowie um die Überlieferung des „Schuldreferats“ (Bestand RZ 210). Ergänzt wird dieser Dokumentenfundus durch Sachakten aus der Geschäftsüberlieferung des Archivs selbst (RZ 620), durch Akten des „Parlamentarischen Untersuchungsausschusses“ (RZ 808) sowie durch Nachlässe von Diplomaten wie von Anton Gf. von Monts und Angehörigen des Amtes wie von Heinz-Günther Sasse, dem ehemaligen Archivleiter. Weiteres Material findet sich in Archivalien des Bundesarchivs. In der Dienststelle Koblenz sind es die Nachlässe von Hans Delbrück, Bernhard Schwerdtfeger, Wilhelm Solf und Friedrich Thimme, in Freiburg der Bestand

[10] Canis, Konrad, Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902–1914, Paderborn usw. [2011], S. 509. – Eine ähnliche Charakteristik bei Tuchman, Barbara W., The Zimmermann Telegram, New York 1958, S. 111 f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

RH 61 „Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres“ sowie die Nachlässe von Max Bauer und Erich von Falkenhayn. In der Dienststelle Berlin-Lichterfelde liegt neben einigen verstreuten Jagow-Dokumenten vor allem ein Nachlass-Splitter (N 2131), der aber nur 18 Blatt umfasst und in den Personaleintrag im „Biographischen Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes“[11] (2005) nicht einmal Eingang fand.

Unter den Papieren von Luitgard von Jagow, geborene Prinzessin von Solms-Laubach, findet sich im Gräflich Solms-Laubach’schen Familienarchiv (Laubach) eine Akte zur Hochzeit im Jahre 1914. Eine weitere Akte mit dem Titel „Nachlasspapiere von Gottlieb von Jagow, Inventarlisten u. a.“ enthält nach dortiger Auskunft keine für das Thema des vorliegenden Bandes interessanten Materialien. Ein hier liegender, nicht datierter, der Handschrift nach aber im höheren Alter verfasster und an seine Frau gerichteter Vermächtnis-Brief ist nur unvollständig überliefert und ebenfalls nicht relevant.[12] Im sehr umfangreichen Briefwechsel von Luitgard mit Familienmitgliedern werden lt. Findbuch keine Schreiben ihres Mannes ausgewiesen. Ob Frau von Jagow in der Korrespondenz mit Schwestern usw. näher auf die Tätigkeit ihres Gemahls einging, konnte im Rahmen der zur Verfügung stehenden Projektzeit nicht ermittelt werden. Eine sehr kleine Stichprobe mit freundlicher Hilfe des das Archiv betreuenden Herrn Gerhard Steinl ließ aber keine großen Hoffnungen auf wichtige Funde aufkommen, weshalb auf eine systematische Durchsicht zu verzichten war. – Eine Einsichtnahme in das Stolberg-Wernigerode’sche Familienarchiv, das im Landesarchiv Sachsen-Anhalt verwahrt wird, und in dem weitere Briefwechsel von Luitgard von Jagow mit ihren Verwandten sowie Materialien zu einer Tagung, die 1924 im Harz-Schloss veranstaltet wurde und auf der Jagow einer der Referenten war, zu vermuten sind, wurde mir am 7. Oktober 2020 mit Mail von Philipp Fürst Stolberg-Wernigerode ohne Begründung verweigert.

Einzelne Briefe Jagows enthalten die Nachlässe von Theodor Schiemann und Rudolf von Valentini im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin-Dahlem), ein weiterer Nachlassteil von Hans Delbrück, den die Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt, die Papiere von Ferdinand Tönnies der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek zu Kiel sowie der Nachlass von Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein beim Landesarchiv Baden-Württemberg zu finden ist. – In Abstimmung mit dem parallel zur vorliegenden Edition ebenfalls an der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erscheinenden DFG-Projekt „Zwischen Wissenschaft und Politik. Hans Delbrück – Ausgewählte Korrespondenz (1868–1929)“ unter der Leitung von Dominik Geppert und der Mitarbeit von

[11] Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, Bd. 2: G – K, bearb. von Gerhard Keiper und Martin Kröger, Paderborn usw. 2005, S. 415 f.

[12] In: Gräflich Solms-Laubach’sches Archiv, B XII, 86, Nr. 1851, n. f. – die Akte zur Hochzeit hat die Signatur B XII, 86, Nr. 1089.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Andreas Rose sowie Jonas Klein wird aus dem Delbrück-Nachlass im vorliegenden Band nur ein Brief vom 28. Juni 1921 (Dok. Nr. 23) mitgeteilt. Zu den Positionen Delbrücks in der Kriegsschuldfrage sei zudem auf den Diskussionsbeitrag von Christian Lüdtke im Rahmen des bereits erwähnten Workshops von 2019 verwiesen.[13]

Der Jagow-Nachlass im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes enthält mehrere über viele Jahre geführte Briefwechsel mit Vertrauten wie Friedrich Graf Pourtalès (1906–1928; Bd. 9), Botho Graf Wedel (1919–1935; Bd. 11) sowie mit Anton Graf Monts (1902–1919, 1923–1930; Bd. 5 und 10). Meistens handelt es sich um die Schreiben Jagows – die Gegenstücke seiner Korrespondenzpartner sind selten überliefert. Eine Ausnahme bildet vor allem eine Serie mit Briefen von Graf Monts aus den Jahren 1902 bis 1919. Nach dessen Tod 1930 bemühte sich Jagow übrigens um Rückgabe seiner Korrespondenz.[14] Die schon erwähnten Schreiben an Graf Wedel wurden erst 1951 an die Familie Jagows zurückgegeben[15].

Der briefliche Gedankenaustausch mit dem ehemaligen Staatssekretär des Reichskolonialamts Wilhelm Solf enthält für die Zeit vom März 1919 bis zum Januar 1934 rd. 120 Seiten Schreiben und Gegenschreiben. Auffallend ist, dass unter diesen im Nachlass Solfs liegenden Dokumenten eine Reihe von Briefen Solfs aber in der charakteristischen Handschrift des Adressaten überliefert ist, ohne dass dies weiter gekennzeichnet wurde. Diese Stücke resultieren aus der Bitte des 1920 zum Botschafter in Tokio Ernannten um Abschriften. Solf spielte mit dem Gedanken, den Briefwechsel später zu veröffentlichen, informierte er Jagow doch im gleichen Zusammenhang, dass er eine entsprechende Absprache mit Paul Graf Wolff Metternich zur Gracht bereits getroffen hätte.[16] Auf diese Anregung reagierte Jagow aber nicht, und auch die Metternich-Publikation kam nicht zustande.[17] Die Tatsache, dass die Brieftexte von Jagow fortlaufend abgeschrieben wurden und so in einigen Fällen das Ende eines Briefes und der Anfang des nächsten sich auf einem Blatt der Abschrift befinden[18], lassen aber darauf schließen, dass der sich in Zingst wohl zunehmend lang-

[13] Vgl. Lüdtke, Christian, Hans Delbrück und Gottlieb von Jagow – ein vernunftgeleiteter und ein persönlich motivierter Zugang zur Kriegsschuldfrage, in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld …, S. 103–116.

[14] Vgl. die Schreiben Jagows an die langjährige Haushälterin und Pflegerin Frieda Layh des unverheirateten Graf Monts, die mit der Auflösung seines Hausstandes beauftragt war: Dok. Nr. 56–57.

[15] Vgl. das dem Briefkonvolut vorgebundene Anschreiben von seiner Witwe Ilsa Gräfin Wedel.

[16] Vgl. Solf an Jagow vom 20.10.1922; Bundesarchiv Koblenz, N 1053, NL Solf, Bd. 114, Bl. 58; Dok. Nr. 195.

[17] Vgl. zu dem Plan betr. des Metternich-Briefwechsels Eberhard von Vietsch in seiner Einleitung zu: Gegen die Unvernunft. Der Briefwechsel zwischen Paul Graf Wolff Metternich und Wilhelm Solf 1915–1918 mit zwei Briefen Albert Ballins, hrsg. von Eberhard von Vietsch, Bremen 1964, S. 14, 19; das Jagow-Projekt wird nicht erwähnt.

[18] Vgl. z. B. Bundesarchiv Koblenz, N 1053, NL Solf, Bd. 114, Bl. 18 mit dem Ende des Briefes von Solf vom 11.10.1919 (Dok. Nr. 187) und dem Anfang des Schreibens vom 25.4.1922.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weilende Jagow diese Aufgabe hintereinander bewältigte. Anzumerken bleibt, dass der Jagow-Nachlass selbst keine Korrespondenz mit Solf enthält und die von Jagow abgeschriebenen Originalbriefe nicht überliefert sind. – Insgesamt sind die Briefwechsel mit Vertrauten und Freunden für die vorliegende Edition vor allem deshalb wertvoll, als sie vertieften Einblick in die Gedankenwelt sowie die Motive Jagows gewähren und zudem manche vertraulichen Aussagen beider Seiten anführen.

Die Bände 1–7 des Jagow-Nachlasses enthalten Materialien zu seinen Veröffentlichungen[19] sowie einer „Politische Aufsätze" genannten, über 450 Seiten umfassenden Sammlung autobiographischer Aufzeichnungen (Bd. 8). Was die Handakten betrifft, so handelt es sich neben wenigen Originaldokumenten aus den Jahren 1916/17, also vom Ende der Amtstätigkeit Jagows, um Zeitungsausschnitte, einige Druckschriften bzw. Literaturexzerpte vor allem um kleinere Briefwechsel bzw. einzelne Schreiben von ehemaligen Diplomaten, höheren Beamten, Militärs, Publizisten und Historikern, seltener auch um Korrespondenzentwürfe Jagows[20]. Thematische Schwerpunkte sind die deutschen Friedensversuche während der Reichskanzlerschaft Theobald von Bethmann Hollwegs und die Verträge von Brest-Litowsk sowie Bukarest (Bdd. 1–4), die Auseinandersetzung mit Karl Max Fürst von Lichnowsky (Bd. 5, Bl. 1–100) sowie verschiedene Problemfelder aus dem großen Komplex der Kriegsschuldfrage (Bdd. 5–7). Weitergehende Ordnungsprinzipien für diese Papiere sind in den Nachlassbänden nicht erkennbar.

Überlieferte eigenhändige Entwürfe Jagows sind oft stark bearbeitet und zeugen vom Ringen des Verfassers mit dem Stoff und um treffende Formulierungen.[21] Selbst in abgesandten Briefen, vor allem natürlich an Vertraute, finden sich wiederholt Korrekturen. Nachdem der Verfasser jahrelang als Vortragender Rat, Botschafter und dann als Staatssekretär über leistungsfähige Sekretariate gebot, stand ihm solche Hilfe nach dem Ausscheiden aus dem Dienst nicht mehr zur Verfügung. Mehrfach beklagte er, dass er alles selber per Hand zu Papier bringen müsse und sich zudem in dem dörflichen Zingst nahe der Kleinstadt Nebra in Mitteldeutschland, wo er mehrere Jahre lebte, niemand fände, der maschinenschriftliche Manuskripte anfertigen könne.[22] Daraus erwuchsen aber anscheinend keine größeren Probleme, denn die Mehrzahl der Empfänger dürfte sich geehrt gefühlt haben, von dem ehemaligen hohen

[19] Das Findbuch des Politischen Archivs spricht von einem „Handakten-Nachlass".

[20] So z. B. zwei Briefe an Georg Graf Waldersee im Jahre 1926: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 22–36v; vgl. Dok. Nr. 47 und 50.

[21] Ein extremes Beispiel ist der vermutlich mit dem Datum vom 14. Juni 1926 versehene, als Dok. Nr. 47 abgedruckte Brief an Georg Graf Waldersee, für den über 70 editorische Anmerkungen anfielen, in dem Jagow von dem ehemaligen Generalstabsoffizier und Freund die Zurücknahme der von letzterem veröffentlichten These verlangte, dass in der Juli-Krise die Politiker mit ihrem Beharren auf einer formalen Kriegserklärung an Rußland die Planungen der Militärs gemäß Schlieffen-Plan gestört und damit die Niederlage in gewisser Weise zwangsläufig gemacht hätten.

[22] Vgl. den Brief Jagows an Legationssekretär John von Wühlisch im Auswärtigen Amt vom 5.2.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 88.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Reichsbeamten und preußischen Minister mit einem Handschreiben bedacht zu werden, oder sah großzügig über solche Formfehler hinweg. Auch bei Texten, die Jagow in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt verfasste, wurde vom Schuldreferat akzeptiert, dass er Handschriften einreichte wie bei der „Antwort an Viviani“ vom Februar 1923.[23] Die kleine Festschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände aus dem Jahr 1927 auf den Abschluss der Aktenedition „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914 …“ enthielt sogar eine Stellungnahme Jagows im Faksimile mit mehreren handschriftlichen Korrekturen.[24]

Ob Jagow aus finanziellen Gründen keinen Privatsekretär als Hilfe bei der Abfassung seiner meist autobiographische Züge tragenden Veröffentlichungen und zur Bewältigung der umfangreichen Korrespondenz einstellte, wie dies zur damaligen Zeit manch ehemaliger Politiker oder Militär machte, kann nicht gesagt werden. Manches spricht dafür, klagte er doch mehrfach über zu geringe finanzielle Mittel und das Fehlen von Einkünften neben seinen Ruhebezügen.[25]

Wiederholt betonte Jagow, dass er im Gegensatz zu einigen Standesgenossen keine Honorare für seine Veröffentlichungen beanspruche. In einem Publikationsangebot für die von dem ehemaligen Chefredakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung Fritz Klein noch im Herbst 1933 neu gegründeten Zeitschrift „Die Deutsche Zukunft. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur“ betonte Jagow: „Ich bemerke, daß ich keine Honorare nehme.“[26] Ebenso lehnte er gegenüber dem Leiter des Schuldreferats, dem Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, eine Vergütung für den Beitrag zu einem von Letzterem herausgegebenen Sammelband ab.[27] Diese Grundhaltung wurde sogar mit einer vom Auswärtigen Amt eingeforderten Vermögens- und Einkommensauskunft[28] im Zusammenhang mit der Brüning’schen Sparpolitik amtlich. Die einzige bei den Forschungen zum vorliegenden Band gefundene Abrechnung einer Zahlung an Jagow über 408 M vom November 1921, die der Gesandte im einstweiligen Ruhestand Gisbert Freiherr von Romberg bei dem Regierungsrat und

[23] Vgl. ebd. sowie den weiteren Brief Jagows an Wühlisch vom 30.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 86.

[24] Vgl. Zum Abschluß der Aktenedition des Auswärtigen Amtes: Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, Berlin 1927, die Stellungnahme Jagows vom November 1926 S. 49–51.

[25] Vgl. zum Beispiel die Briefe Jagows an Friedrich Gf. Pourtalès vom 19.11.1919, 3.1.1920, 3.3.1920, 9.4.1920, 2.6.1920, usw. usf.; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145–149.

[26] Vgl. Jagow an Fritz Klein vom 15.11.1933, in: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, NL Fritz Klein senj., Nr. 99, Bl. 11. – Es handelte sich um den Aufsatz: Zur Weltlage, in: Deutsche Zukunft. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur, 1. Jg. (1933), Nr. 7 vom 26.11.1933, S. 5.

[27] Vgl. den Brief vom 21.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26598, n. f.; Dok. Nr. 134.

[28] Vgl. in der Personalakte das Schreiben Jagows vom 10.1.1932, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f. Der ehemalige Staatssekretär erklärte, „*keinerlei* Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, Gewerbebetrieb, sonstiger selbständiger Berufstätigkeit, noch aus selbständiger Arbeit (Arbeitslohn)“ sowie „keine Honorare“ für Artikel bezogen zu haben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Prof. Dr. Richard Delbrück, einreichte, bezog sich allein auf den Ersatz von Fahrtkosten sowie Tagegeld in Berlin anlässlich einer nicht näher benannten Zusammenkunft in der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, aus deren Mitteln dann auch liquidiert wurde.[29]

Einen ‚merkwürdigen' Charakter besitzt der Nachlass von Heinz Günther Sasse, in dem überraschend viele Schriftstücke mit Bezug auf Jagow liegen. ‚Merkwürdig' ist nun eine Charakteristik, die eigentlich nicht in eine wissenschaftliche Publikation gehört und ist letztlich ein Zeichen von Hilflosigkeit, die Hinterlassenschaft dieses Archivars einzuschätzen: Sasse arbeitete von 1933 bis 1939 bei der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, war während des Zweiten Weltkrieges zeitweilig bei einer Kommission des Auswärtigen Amtes zur Auswertung erbeuteter Akten beschäftigt und wurde 1954 in den Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland einberufen. Von 1966 bis 1971 leitete er das Politische Archiv. Unter seinen Papieren finden sich, streng genommen, nicht hierher gehörende Originalakten der Zentralstelle[30] sowie umfangreiche Materialien zu einer von ihm geplanten ausführlichen Geschichte des Amtes. Diese bestehen aus zahlreichen eigenhändigen Abschriften Sasses, aber auch aus originalen Doppelstücken von Amtsakten bzw. als Kassationsgut eingestuft gewesenen Dokumenten. Eine mehr als 200 Blatt umfassende Akte (Bd. 88) bezieht sich auf Gottlieb von Jagow. Neben Buchexerpten und einigen zeitgenössischen Presseausschnitten handelt es sich um Abschriften, nicht zuletzt aus dem Jagow-Nachlass. Die von Sasse gebotenen Transkriptionen enthalten, wie eine Durchsicht mehrerer Stücke vermittelt, keine textkritischen Anmerkungen, die die recht häufigen Streichungen und Umarbeitungen von der Hand des ehemaligen Staatssekretärs transparent machen, sondern bieten gewissermaßen einen geglätteten Text „letzter Hand". Deshalb werden in der vorliegenden Edition Abschriften Sasses nicht weiter vermerkt.

Bei den für die vorliegende Edition relevanten Sachakten steht die Überlieferung des „Schuldreferats" (Bestand RZ 210) an erster Stelle. Über sie informiert ausführlich Martin Kröger[31]. Akten des Schuldreferats gewähren zahlreiche und detaillierte Aufschlüsse über Inhalt, Formen und Methoden der Zusammenarbeit Jagows mit dem Auswärtigen Amt. Besonders aussagefähig sind sie für die vorliegende Edition in den Briefwechseln mit Jagow für die

[29] Vgl. das Schreiben Rombergs vom 17.11.1921 (PA AA, RZ 210, R 26541, n. f.) sowie die Anweisung des Auswärtigen Amtes, i. A. Geheimer Legationsrat und Abteilungsleiter Carl von Schubert vom 30.11.1921 (PA AA, RZ 210, R 26339, n. f.). – Zur Beratung vgl. Jagow an Pourtalès vom 2.4.1922, Dok. Nr. 156.

[30] Vgl. z. B. die an Jagow gerichtete Bitte des Leiters der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen Alfred von Wegerer vom 29.1.1926 um eine Auskunft zu einem Gespräch Jagows mit dem italienischen Botschafter Riccardo Bollati in der Juli-Krise sowie die zwei Antworten Jagows vom 31.1.1926, in: PA AA, NL Sasse, Bd. 331, n. f.; Dok. Nr. 43–45.

[31] Vgl. Kröger, Martin, Die archivalische Überlieferung zur Kriegsschuldfrage im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld, S. 117–127.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Antwort an Viviani“[32], für den Beitrag zu einem Sammelband über Sasonow[33] sowie für die Broschüre zu den Memoiren Lord Greys[34]. Andere Veröffentlichungen des ehemaligen Staatssekretärs spielen in diesem Aktenbestand nur punktuell oder überhaupt keine Rolle.

Angesichts dessen, dass die Überlieferung des Schuldreferats nur geringe Kriegsverluste erlitten hat, ist anzunehmen, dass die weiteren von Jagow publizierten Texte relativ unabhängig von dieser Struktureinheit des Auswärtigen Amtes unmittelbar entstanden oder eine gegebenenfalls doch vorliegende Zusammenarbeit mit den dortigen Beamten über Dritte vermittelt wurde. Eine Schlüsselrolle dürfte dabei die „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen“ gespielt haben, von der aber nur wenige Archivalien erhalten geblieben sind, obwohl sie aus dem Haushalt des Auswärtigen Amts verdeckt alimentiert wurde.

Die „Zentralstelle …“ war eine 1921 auf Anregung des Auswärtigen Amtes gebildete Propagandaorganisation, die formal unabhängig war.[35] Sie sollte sowohl die deutsche und internationale Kriegsschuldforschung verfolgen als auch eigene Beiträge zum Kampf gegen Artikel 231 des Versailler Vertrages leisten. Hierzu wurde u. a. die Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung“ 1923 gegründet, die unter wechselndem Titel bis 1944 erschien. In diesem Periodikum veröffentlichte Jagow mehrere Beiträge. Bei einigen gibt es Belege dafür, dass sie auf Anregung des Amtes oder des langjährigen Geschäftsführers der Zentralstelle Alfred von Wegerer verfasst wurden. In einer gedruckten, weit verbreiteten Festschrift zum fünfjährigen Bestehen der Zentralstelle wurde der ehemalige Staatssekretär in der Liste der 30 inländischen Mitarbeiter des Journals genannt.[36] Jagow wurde in einem Dezember 1923 den Reichsbehörden einschließlich dem Auswärtigen Amt vorgelegten Tätigkeitsbericht zudem unter den Auskunftspersonen zu „Fragen des Kriegsausbruchs, über welche bei den Wissenschaftlern des Inlandes noch Zweifel bestehen“[37], aufgeführt. Da aber die meisten Akten dieser Organisation, vor allem die Korrespondenzen mit Autoren und Zeitzeugen, als verloren gelten müssen, kann nur wenig dazu gesagt werden. Im überlieferten allgemeinen Schriftwechsel der Zentralstelle mit dem Schuldreferat findet Jagow selten Erwähnung.

Eine weitere wichtige Quelle für die vorliegende Edition sind Akten der „Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres“, die heute zum Bestand

[32] Vgl. Dok. Nr. 63–94.

[33] Vgl. Dok. Nr. 121–135.

[34] Vgl. Dok. Nr. 95–109.

[35] Ausführlich: Heinemann, Ulrich, Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik, Göttingen 1983, S. 95–119.

[36] Zum fünfjährigen Bestehen der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, [Berlin 1926], S. 6, in: PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.

[37] Alfred von Wegerer, Kurzer Bericht über die Tätigkeit der Zentralstelle und die Auswirklungen ihrer Monatsschrift „Die Kriegsschuldfrage“ (Berlin, Dezember 1923) (Maschinenschrift), in: PA AA, RZ 210, R 26345, n. f.; Dok. Nr. 32.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Bundesarchivs – Militärarchiv Freiburg gehören (Bestand RH 61). Das 1919 gegründete Reichsarchiv, dem die Kriegsgeschichtliche Abteilung des im Gefolge des Versailler Vertrages aufgelösten Großen Generalstabs zugeordnet wurde, war unter anderem für die Abfassung des sog. Weltkriegswerkes zuständig. Für diese in der preußischen Tradition der „Generalstabswerke" stehende offiziöse Militärgeschichte der Zeit von 1914 bis 1918 wurde Jagow, wie andere ehemals Verantwortliche, als Auskunftsperson zu einzelnen außenpolitischen Fragen sowie zur sachverständigen Begutachtung von Druckfahnen wiederholt herangezogen.[38] Der begleitende Schriftwechsel mit dem Abteilungsleiter und späteren Chef des Reichsarchivs Hans von Haeften beschränkte sich aber nicht nur auf technische Mitteilungen und textkritische Anmerkungen, sondern behandelte auch vertrauliche Mitteilungen, die keinen Eingang in die Veröffentlichungen finden sollten.[39] Anzumerken bleibt, dass in der voluminösen Studie von Markus Pöhlmann aus dem Jahre 2002 über die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung für die Zeit von 1914 bis 1956 Jagow keine Erwähnung findet.[40]

Besonderen Charakter besitzen die im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes verwahrten Akten der Bestandsgruppe RZ 808 zum „Parlamentarischen Untersuchungsausschuss". In ihnen finden sich neben der schriftlichen Stellungnahme Jagows zu einem ihm vorgelegten Fragenkatalog, die 1920 veröffentlicht wurde[41], seine mündlichen Zeugenaussagen vom Juli 1923 zu den Friedensmöglichkeiten 1916/17. Die Wortprotokolle wurden nicht publiziert, sondern auf Druck des Auswärtigen Amtes geheim gehalten und in Form metallographierter maschinenschriftlicher Manuskripte überliefert.[42] Die Auskünfte Jagows besitzen insofern eine spezifische Qualität, entstanden sie doch nicht „aus freien Stücken", sondern unter Strafandrohung bei Aussageverweigerung. Zudem war das Gremium mit dem Odium der moralischen Anklage gegen die Entscheidungsträger des alten Regimes und der Verwendung seiner

[38] Vgl. Dok. Nr. 110–120.

[39] Vgl. die Briefe Jagows vom 24.1.1929 (vertraulich) (Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61, Bd. 159, n. f.); vom 23.5.1930 (privatim) (ebd., Bd. 957, Bl. 2–3v); der Brief des Reichsarchivs (Hans von Haeften) an Jagow vom Ende Januar 1931 (vertraulich) (ebd., Bl. 10 f.); Dok. Nr. 113, 115, 118.

[40] Vgl. Pöhlmann, Markus, Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik: Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914–1956, Paderborn usw. 2002.

[41] Staatssekretär a. D. von Jagow, in: Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920, S. 29–31 (= Zur Vorgeschichte des Weltkrieges, H. 1).

[42] Vgl. PA AA, RZ 808, R 26140, n. f.; darin u. a. „XXXV. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 4. Juli 1923, vormittags 10 Uhr" „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer) (55 S., Metallogramm); „XXXVI. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 6. Juli 1923, vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr" (133 S., Metallogramm) „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Arbeitsergebnisse zu einer möglichen strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen am Krieg und für den Zusammenbruch des Kaiserreichs behaftet. Bei Papieren eines republikanischen Parlamentsorgans bestand die Möglichkeit beziehungsweise die Gefahr, dass die Texte, in welcher Form auch immer und gegebenenfalls auch gegen den Willen der Vernommenen, publiziert werden würden.

Anders lag das bei einem Zeitzeugeninterview, das Jagow am 20. November 1930 gab. Er wurde im Auftrag der Historischen Reichskommission und unter Vorlage eines Legitimationsschreibens des Auswärtigen Amtes[43] befragt. Die deutschen Historiker standen noch in der Weimarer Zeit der Zeitgeschichtsschreibung im Allgemeinen recht reserviert gegenüber. Sie war für viele Ordinarien ein mehr oder weniger unreflektiertes Gebiet, das nicht der akademischen Weihen würdig galt. Nicht zuletzt angesichts fehlenden oder extrem erschwerten Aktenzugangs wurde verbreitet eine resignierende Selbstbeschränkung bei der Auswahl von Forschungsthemen gepflegt. Doch nun hatten sich führende Vertreter der Zunft, die Gunst der Stunde durch die gesellschaftlichen Umbrüche sowie das öffentliche Interesse an der Kriegsschuldfrage nutzend, in der 1928 gegründeten Reichskommission für die Sicherung von Quellen zur neuesten Geschichte einschließlich des Weltkrieges engagiert. Dazu regten sie auch Aussagen ehemaliger Diplomaten an. Als erster wurde Jagow von dem in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes arbeitenden, mehr als 20 Jahre jüngeren Historiker Maximilian von Hagen aufgesucht. Die darüber angefertigte 16-seitige maschinenschriftliche Niederschrift, die unter strenger Geheimhaltung im Archiv der Kommission als auch in Kopie im Amt selbst deponiert wurde, lag im Januar 1931 vor. Das Dokument sowie weitere Interviews sind erhalten geblieben.[44]

Die im Jagow-Nachlass befindliche, 1931 abgeschlossene Manuskriptsammlung „Politische Aufsätze“[45] konnte im Prozess der Ausarbeitung des DFG-Antrages als die eigentlichen Memoiren des ehemaligen Staatssekretärs identifiziert werden. Diese umfangreichste Schrift Jagows zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkriegs und damit zur Kriegsschuldfrage wurde, nachdem zunächst eine Publikation vorgesehen war, von Jagow selbst unter strengen Verschluss gehalten und blieb ungedruckt. Das Buch von Frühjahr 1919 „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ war gewissermaßen nur eine Vorstufe. Mehrfache Überarbeitungen der „Politischen Aufsätze“ belegen das Ringen des Verfassers mit dem Text nicht nur in sprachlich-stilistischer Hinsicht. Das Manuskript zeugt davon, welche Aussagen, Einsichten und Wertungen der Autor bis 1931 neu gewonnen hatte bzw. zu äußern bereit war. Wenn nun Jagow aber doch vor dem Schritt in die Öffentlichkeit zurückschreckte und sogar seinen Neffen Carl von Jagow verpflichtete, das Manuskript auf dem Fa-

[43] Vgl. den mit Datum vom 12.6.1930 von Außenminister Julius Curtius unterschriebenen Ausweis für Maximilien von Hagen zur Befragung von früheren Mitgliedern des deutschen diplomatischen Dienstes, in: PA AA, RZ 210, R 26403, n. f.

[44] PA AA, RZ 620, R 26971, n. f.

[45] Vgl. PA AA, Nachlass Jagow, Bd. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

miliengut Rühstädt als Erbstück weiter unter Verschluss zu halten, dann ist die Motivation hierfür nicht eindeutig. Ob er sich gravierende Fehler hätte eingestehen müssen, ob der fast 70-jährige Autor die Mühen einer Publikation scheute, ob sich in den wirtschaftlich kritischen Zeiten kein Verlag fand, oder ob der bis zu seinem Tode überzeugte Monarchist wegen der teilweise harschen Kritik am Kaiser und anderen Persönlichkeiten des spätwilhelminischen Deutschland moralische Skrupel hatte und deshalb auf einen Druck verzichtete, bleibt offen.

Der beachtliche Umfang der „Politischen Aufsätze" von mehr als 460 Seiten auf der einen sowie die wissenschaftliche Notwendigkeit, dieses Manuskript nicht nur im engeren Sinne textkritisch, sondern auch im Vergleich zu den Publikationen Jagows beziehungsweise zu im vorliegenden Band abgedruckten Briefen edieren zu müssen, hätte den Rahmen des vorliegenden Projektes gesprengt. Ein Abdruck muss deshalb einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben.

2. Der Lebenslauf Jagows – ein Abriss

2.1. Bis zum Eintritt in den diplomatischen Dienst

Der vorstehend beschriebene Quellenfundus liefert eine Reihe von Informationen zum Lebenslauf Jagows, die über die schon genannten biographischen Skizzen von Seier, Hürter und Hampe sowie die Angaben im „Biographischen Handbuch des deutschen Dienstes …" hinausgehen. Unter Heranziehung der Personalakte[46] sowie einiger Prüfungsarbeiten entsteht ein deutlicheres Bild von einem Angehörigen eines ostelbischen Uradelsgeschlechtes und damit eines konservativen sozialmoralischen Milieus, der zunächst eine typische Zivilbeamtenlaufbahn nahm und dann in den diplomatischen Dienst wechselte. Dabei bleibt es trotz allem im Persönlichen weitgehend unscharf, denn Familienpapiere und Briefwechsel mit Freunden bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts sind verloren[47] beziehungsweise nicht bekannt.

Am 22. Juni 1863 wurde Gottlieb in Berlin als Sohn des Besitzers des kurmärkischen Fideikommisses Rühstädt Carl von Jagow geboren; die Mutter Luise, eine geborene Freiin von Gayl, starb kurz nach der Geburt, und Sophie, geb. Freiin von Dobeneck, wurde Juli 1866 seine Stiefmutter.[48] Der Vater war

[46] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6682–6699.

[47] Die Archive der Jagowschen Güter Quitzöbel und Rühstädt gelten als fast vollständig verloren. Vgl. Czubatynski, Uwe, Schürmann in Roddan. Werden und Vergehen einer bäuerlichen Familie, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz, Bd. 18, Perleberg 2018, S. 33. – Der Genealoge und Familienforscher Werner von Kiekebusch machte in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts Studien zu den Jagows – in dem dazu überlieferten Schriftwechsel wird Gottlieb von Jagow nicht erwähnt (GStAPK, VI. HA, NL W. v. Kiekebusch).

[48] Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 45, Genealogisches Handbuch der adligen Häuser, Adlige Häuser A: Bd. 10, Limburg a.d.L. 1969, S. 133, 137 f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht nur Großgrundbesitzer, sondern engagierte sich auch politisch mehrere Jahre als Abgeordneter im preußischen Abgeordnetenhaus beziehungsweise im Reichstag und war zudem Mitglied des Herrenhauses. Nicht zuletzt wegen der parlamentarischen Arbeit lebte er im Winter in seiner Wohnung in Berlin[49]. Er starb bereits 1888, und der wesentlich ältere Bruder Gottliebs, der bereits 1847 geborene Günther von Jagow, wurde Familienoberhaupt.

Gottlieb kam ab Ostern 1876 auf die Klosterschule[50] in Roßleben.[51] Es ist anzunehmen, dass er bis dahin von einem Hauslehrer unterrichtet wurde. 1878 erfolgte ein Wechsel zur Ritterakademie in Brandenburg an der Havel, einer alteingesessenen und bekannten Bildungsstätte des ostelbischen Adels mit Internat, in dem durchschnittlich 50 Schüler lebten.[52] Sie schloss er am 3. März 1883, von der mündlichen Prüfung befreit, mit dem Reifezeugnis ab und begann im Sommersemester des gleichen Jahres das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bonn als Beginn einer Beamtenkarriere. Das war sicher eine Entscheidung vor dem Hintergrund, dass für ihn als nachgeborenem Sohn die Übernahme des familiären Großgrundbesitzes recht unwahrscheinlich war und angesichts seiner, von einigen Zeitgenossen als schwächlich bezeichneten Konstitution eine Militärlaufbahn wohl nicht erstrebenswert gewesen wäre. Noch zwei Jahrzehnte später erinnerte er sich geradezu überschwänglich an Bonn, wie er Professor Aloys Schulte schrieb: „[…] meine schönsten Jugenderinnerungen knüpfen sich an die dortigen Universitäts-, oder ich will lieber sagen: Korpssemester […]“[53].

Ein Jura-Studium an der Friedrich-Wilhelms-Universität war für Angehörige des protestantischen preußischen Adels durchaus typisch, umso mehr, als sogar Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm II., wenige Jahre vorher hier ebenfalls immatrikuliert gewesen war. Wie dieser trat Jagow dem schlagenden

[49] Berlin NW, Roonstraße 9 II (Berliner Adreßbuch für das Jahr 1885. Unter Benutzung amtlicher Quellen redigiert von A. Ludwig. Mit dem neuesten illustrierten Plan von Berlin, hrsg. von W. und S. Loewenthal, 17. Jg., Bd. 1, S. 444).

[50] Wenn Hermann Freiherr von Eckardstein 1921 in seinen Erinnerungen von einer Schulzeit in Ihlefeld schreibt, dann gibt es dazu keinen weiteren Beleg (Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten, Bd. 3: Die Isolierung Deutschlands, Leipzig 1921, S. 180) – auch ein Besuch der Klosterschule Ilfeld in der Exklave der preußischen Provinz Hannover nahe Nordhausen lässt sich nicht nachweisen; vgl. Meyer, Georg, Verzeichnis der Ilfelder Lehrer und Schüler von Ostern 1853 bis Ostern 1903, in: Jahresbericht über die Königliche Klosterschule zu Ilfeld von Ostern 1902 bis Ostern 1903, Göttingen 1903, S. 3–71.

[51] Vgl. hierzu und den folgenden Personalangaben bis 1889 den von Jagow bei seinem Dienstantritt als Referendar bei der Regierung Oppeln mit Datum vom 6.9.1889 handschriftlich ausgefüllten Personalbogen, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6685, Bl. 1v-2. – Bei einzelnen tagesgenauen Angaben nicht nur des Personalbogens, sondern auch weiterer Schriftstücke gibt es in einigen Fällen Abweichungen zu Angaben vor allem in anderen Bänden der Personalakte, ohne dass eine Verifizierung möglich ist.

[52] Vgl. Bussche, Albrecht von dem, Die Ritterakademie zu Brandenburg, Frankfurt/M 1989, S. 224; hier auch S. 268 in der Liste der ‚Herausragenden Zöglinge‘ Jagow als Nr. 1423.

[53] Jagow an Aloys Schulte vom 6.10.1903, in: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Abt. Handschriften und Rara, NL Aloys Schulte, Bd. S 2763, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Corps Borussia Bonn[54] bei, in dem sein späterer Landesherr ein sogenannter Corpsschleifenträger war. Zu Michaelis 1884 wechselte Jagow nach Berlin, wo er, wie auf einem Personalbogen vermerkt, „jura et cam[eralia] studiert[e]", also eine Verwaltungskarriere anstrebte.

Mit der 1. Juristischen Prüfung am 2. Juli 1886 erfolgte die Übernahme Jagows in den preußischen Justizdienst mit Referendariaten am Amtsgericht Rathenow (ab 3.10.1886) sowie dem Landgericht Berlin II (ab 1.1.1888) und der Staatsanwaltschaft II zu Berlin (ab 20.1.1888). Der Rathenower Amtsrichter Flemming bescheinigte, dass Jagow an jenen Tagen, an denen er nicht Militärdienst zu leisten hatte, „gute Rechtskenntnisse, Fähigkeit, sich schnell in eine Sache hineinzufinden, sicheres Urteil und Fleiß und Sorgsamkeit in allen ihm übertragenen Arbeiten" an den Tag legte und einem nicht im Militärdienst stehenden Referendar nicht nachgestanden habe[55]. Die Wahl von Rathenow und Berlin korrespondierte mit der Ableistung der Wehrpflicht als sogenannter Einjährig Freiwilliger ab 1.10.1886 beim Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3 in Rathenow.[56] Der Reservist wurde dann am 18.8.1888 zum Sekonde-Leutnant befördert.[57]

Mit dem 20. August 1889 wechselte Jagow aus dem preußischen Justiz- in den Verwaltungsdienst und trat am 1.9.1889 seinen Dienst als Referendar bei der Regierung Oppeln an. 1892 stellte sich Jagow planmäßig der Assessorenprüfung. Hierzu waren zwei schriftliche Arbeiten einzureichen, die überliefert sind. Immerhin 89 Seiten verwandte der Kandidat für eine Übersicht zu den Beschränkungen der Gewerbefreiheit durch die Reichsgesetzgebung. Das Gutachten des Oberverwaltungsgerichtsrats Bernhard Jacobi stellte fest, dass die Arbeit „nur mäßigen Anforderungen" genüge. Ferner äußerte sich Jagow auf 30 Seiten zur Gewährung von Aufforstungsprämien an Grundbesitzer und diskutierte dabei die Frage einer möglichen Unterwerfung dieser unter staatliche Aufsicht. Der Geheime Regierungsrat und Vortragende Rat im Landwirtschaftsministerium Justus Hermes, der erst seit 1891 der Ministerialprüfungskommission angehörte und deshalb vielleicht besonders „scharf" urteilte, erblickte nur „eine im Ganzen dürftige Leistung" und bewertete sie mit einem „ausreichend", was auch das Gesamturteil für das Assessorenexamen war.[58]

Trotz dieses keineswegs glänzenden Ergebnisses stand Gottlieb von Jagow damit eine Karriere als Verwaltungsbeamter im höheren Dienst offen. Mit Erlass vom 5. Dezember 1892 wechselte er aus Schlesien zur heimatlichen Regierung in Potsdam. Der fast 30-Jährige schien aber nach dem Prüfungsstress nicht so sehr von seinem neuen Aufgabenkreis gefesselt zu sein, sondern bean-

[54] Vgl. Winkel, Gustav Gotthilf, Biographisches Corpsalbum der Borussia zu Bonn 1821–1928, Bonn 1928, S. 205, Nr. 678 (1883).

[55] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6682, Bl. 4v, Zeugnis vom 2.10.1887.

[56] Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6682.

[57] Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6685, Bl. 13.

[58] Geheimes Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz (im Folgenden: GStAPK), I. HA, Rep. 125, Nr. 2324: Prüfungsakte des Regierungsreferendars Jagow in Oppeln zum Assessor (1892), n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tragte schon bald einen einmonatigen Urlaub nach Italien ab 8. März 1893, der auch gewährt wurde. Wenn er bereits 10 Tage später aus Rom telegraphisch um Verlängerung bis zum 9. April bat[59], die auch gewährt wurde, dann war dies keine ungewöhnliche Praxis, doch der Hintergrund war für das weitere Leben Jagows bestimmend. Der junge Mann fand hier das Land seiner Sehnsucht, und die Liebe zu Italien hielt bis ins hohe Alter.

Das Jahr 1893 sollte für Jagow aber nicht nur in dieser Beziehung schicksalhaft werden – am 5. Oktober meldete ihn sein Bruder Hermann in Potsdam als arbeitsunfähig, da Gottlieb „an einem heftigen Fieber, verbunden mit Durchfall erkrankt" sei.[60] Der gesundheitliche Zusammenbruch muss schwer gewesen sein, denn zum Jahresende erbat sich der Rekonvaleszent einen 6-monatigen Genesungsurlaub. Regierungspräsident Robert Graf Hué de Grais musste bei der planmäßigen Meldung über seine Beamten dem Innenminister (und Ministerpräsidenten) Botho Graf zu Eulenburg im April 1894 berichten, dass die Ausbildung des Regierungsassessors „wegen einer schweren Typhuserkrankung vor längerer Zeit" unterbrochen und eine Leistungsbeurteilung nicht möglich sei. Grundsätzliche Bedeutung für die Lebensplanung Gottlieb von Jagows hatte die damit verbundene nüchterne Schlussfolgerung des Vorgesetzten, dass „eine Verwendung als Landrat auch [sic!]" des „Gesundheitszustandes wegen vorerst ausgeschlossen"[61] erscheine und ein erneuter Bericht erst in einem Jahr erfolge.

Waren es nun diese, eine Verwaltungskarriere stark hemmende Entscheidung, oder die mit der vorangegangenen Reise entfachte ‚Sehnsucht nach dem Süden' oder andere Beweggründe, dass Jagow erneut nach Italien fuhr? Wir wissen es nicht. Fest steht allein, dass Gottlieb von Jagow am 1. April 1895 einen einjährigen Urlaub zur vorübergehenden Beschäftigung im Dienstbereich des Auswärtigen Amtes nahm und dem Botschafter in Rom Bernhard von Bülow attachiert wurde. In der Information der Zentrale an die Auslandsvertretung wurde mitgeteilt, dass es sich um eine unentgeltliche Zuteilung handelte, was die Genehmigung des Auslandspostens sicher erleichtert hatte. Außerdem hieß es: „Ein Eintritt in den diplomatischen Dienst liegt vorläufig nicht in den Wünschen des Herrn von Jagow."[62] Es spricht wohl für die Berufs- und Lebenserfahrung des den Entwurf des Schreibens an Bülow überprüfenden Beamten in der Personalabteilung, dass er das Wort „vorläufig" gegenüber der Erstfassung ergänzte. Nach einem Vierteljahr berichtete dann der Botschafter, natürlich vertraulich, dass Jagow sich durchaus bewähre und gut mache. Er gab zu bedenken, dass dies, „verbunden mit gewandtem Auftreten und guten Manieren" den Attaché „jedenfalls für die diplomatische Laufbahn durchaus geeignet erscheinen" ließe. Diese Beurteilung wurde wohl als derart ge-

[59] Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6686, n. f.

[60] Die „Chronik der Familie von Jagow …" vermerkt, dass Gottlieb 10 Wochen im Berliner Auguste-Victoria-Krankenhaus lag (S. 46).

[61] Dieses und zum Vorangegangenen ebd.

[62] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6686, n. f., Revidierter Entwurf des Schreibens des Auswärtigen Amtes an Bülow vom 24.3.1895. – In dieser Akte auch die nachfolgenden Belege.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wichtig angesehen, dass das Zentralbüro Ende 1895 sogar vorläufig auf das fällige Qualifikationszeugnis verzichtete.

2.2. Die diplomatische Karriere bis zur Berufung als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes 1913

Offen muss bleiben, ob es Taktik von Jagow war, zunächst zu erklären, dass er keine diplomatische Karriere anstrebe, um eine Attachierung an seinem Sehnsuchtsort Rom zu erreichen, oder ob der junge Mann im Frühjahr 1895 tatsächlich noch schwankte, welche Laufbahn er einschlagen sollte. Eine Passage in den Memoiren Bülows lässt das Ganze als eine von langer Hand geplante Aktion erscheinen: „Während meiner Botschafterzeit, es muß 1895 gewesen sein, erhielt ich einen Brief von einem alten und braven Regimentskameraden, Hermann Jagow […] Er schrieb mir, er habe einen jüngeren Bruder mit schwacher Gesundheit und noch schwächerem Geldbeutel, der aber nichtsdestoweniger von dem brennenden Wunsch erfüllt wäre, Diplomat zu werden. Ob er mir als Attaché genehm sein würde? Rom mit seinem guten Klima und seinen nicht allzu teueren [sic!] Lebensbedingungen wäre für Gottlieb […] das Ideal seiner Wünsche und Träume. Ich verwandte mich beim Auswärtigen Amt für den jungen Mann […] Er meldete sich bald darauf im Palazzo Caffarelli[63], wurde auf das freundlichste aufgenommen und während der zwei Jahre als Kind im Hause behandelt. […] Ich hielt auch als Staatssekretär und als Reichskanzler weiter meine Hand über Jagow, ich verwandte ihn nur an ihm erwünschten, billigen und gesunden Posten: in Hamburg, in München, vor allem immer wieder als Dritten, Zweiten und Ersten Sekretär in Rom.“[64]

Mitte März 1896 wurde dem Auswärtigen Amt gegenüber ein Sinneswandel Jagows offenbart, denn jetzt informierte Bülow den Wirklichen Legationsrat und vortragenden Rat Friedrich Graf von Pourtalès in Berlin, der u. a. für die Personalien des höheren Dienstes zuständig war, dass der Attaché nun doch zum Auswärtigen Amt überzutreten wünsche. Bülow befürwortete dies warm, denn „sein gediegenes und umfangreiches Wissen wie sein gewandtes Auftreten“ ließen Jagow „für den diplomatischen Dienst besonders geeignet erscheinen“[65]. Es müssten aber zwei Probleme bedacht werden: Erstens stände eine Einberufung zu einer mehrwöchigen Reserveübung an, und zweitens warf Bülow auf Bitten Jagows die Frage der Anciennität auf. Die taggenaue Festlegung des Dienstantrittes entschied nicht nur, wann ein Beamter nach dem internen Regelsystem des Amtes die nächstfällige Beförderung oder Gehaltserhöhung bekam, und wurde später noch zur Berechnung des Ruhegehalts herangezogen, sondern war zugleich für den gesellschaftlichen Rang unter den

[63] Sitz der deutschen Botschaft.

[64] Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 3: Weltkrieg und Zusammenbruch, Berlin 1931, S. 34 f.

[65] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6686, n. f., Vertraulicher Bericht Bülows vom 7.7.1895; hier auch das nachfolgende Zitat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kollegen und nach außen hin ganz wesentlich. Bei Bülow hieß es dazu: „Herr Jagow ist fast 33 Jahr alt und bereits vom 7. Februar 1892 Regierungs-Assessor. Glauben sie nun, lieber Graf, daß es möglich wäre, bei eventueller Übernahme […] diesen Umstand in der Anciennität zu berücksichtigen? Es würde für ihn zu unvorteilhaft und wohl auch peinlich sein, in der diplomatischen Karriere von unten anfangend unter viel jüngeren Kollegen zu arbeiten, während er in der Verwaltungs-Karriere bereits zu den älteren Beamten zählt."

Die Dinge entwickelten sich günstig, und Jagow wurde, nach Vortrag seiner Personalie beim Reichskanzler als dem für das Auswärtige Amt obersten Vorgesetzten, nahegelegt, ein Gesuch um Aufnahme in den diplomatischen Dienst zu stellen und zugleich weitere Beurlaubung bei der Innenverwaltung zu beantragen.[66] Bereits drei Tage später, am 23.3.1896 übermittelte Bülow nicht nur den Schriftsatz Jagows, sondern auch ein Attest von einem Dr. Wolfgang Erhardt, Deutscher Botschaftsarzt in Rom. Darin beschrieb dieser Spätfolgen einer vor drei Jahren überstandenen Typhuserkrankung in Form einer linksseitigen Parese (motorische Schwäche bis hin zur Lähmung), jedoch ohne merklichen Muskelschwund im Gesicht und an den Extremitäten. Dadurch sei „die Leistungsfähigkeit der betroffenen Teile offenbar im ziemlichen Grade herabgesetzt, wie schon aus Haltung und Gang sowie aus früher Ermüdung bei Anstrengungen ersichtlich". Zwar hielt der Geheime Sanitätsrat „mit der Zeit" Besserung für möglich, erklärte aber, dass die Erkrankung „zur Zeit den Militärdienst sehr bedeutend behindern, wenn nicht unmöglich machen" könne. Die vorjährige Manöverteilnahme sei „mit einem Sturz vom Pferde und Bruch des Schlüsselbeins gebüßt" worden.[67]

Ob nun die Gesundheit Jagows tatsächlich so stark beeinträchtigt war, wie im Gutachten konstatiert, oder ob aus Gefälligkeit die Situation schwärzer gemalt wurde – immerhin sprach der Arzt von einer Diagnose auf der Basis „längerer persönlicher Bekanntschaft"[68] – kann nicht eingeschätzt werden. Fest steht, dass Jagow bis ins Alter hinein immer wieder über größere gesundheitliche Probleme klagte. Das von einigen Zeitgenossen beschriebene Erscheinungsbild von einer Person mit etwas schleichenden, ja katzenartigen Bewegungen mag vielleicht zum Teil auf eine unbewusste Reaktion des Körpers hinsichtlich der gesundheitlichen Probleme gewesen sein. Dass eine derartige Prägung der Physis Einfluss auf die gesamte Persönlichkeit hat, stellt die moderne Medizin zunehmend weniger in Frage. Bülow berichtete nach dem tiefen Zerwürfnis mit Jagow, auf das noch zurückzukommen ist, in der Erstfas-

[66] Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6690, n. f., Entwurf der Antwort an Bülow vom 20.3.1896 mit Paraphe von Pourtalès.

[67] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6690, n. f., Ärztliches Attest vom 23.3.1896.

[68] In den „Aufzeichnungen" und Tagebüchern Erhardts, der rund ein halbes Jahrhundert die deutsche Kolonie einschließlich der preußisch-deutschen Diplomaten ärztlich betreute, aber bereits 1906 starb, bevor also Jagow ins Licht der Öffentlichkeit rückte, wird der künftige Gesandte nicht erwähnt: Die Aufzeichnungen von Dr. Wolfgang Erhardt (1819–1906). Übertragung aus den handschriftlichen Aufzeichnungen und Tagebüchern, hrsg. von Peter Freude, Murnau am Staffelsee 1997.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sung seiner Memoiren: „Gottliebchen Jagow“ führte „wegen seiner Statur, seines schleichenden Ganges und seiner krummen Haltung den Spitznamen ‚die bucklige Katze‘ “[69]. Diese Passage wurde dann aber doch noch von dem Herausgeber des Manuskripts, Franz Xaver von Stockhammern, gestrichen.

Es muss dahingestellt bleiben, ob es sich bei den beschriebenen Symptomen um Spätfolgen einer Typhuserkrankung handelte, wie der Geheime Sanitätsrat erklärt hatte. Eine darauf zurückzuführende Ausprägung von Muskelentzündungen (Myositis) mit den diagnostizierten Symptomen ist aber möglich. Es kann jedoch auch eine Kombination der zum damaligen Zeitpunkt noch unheilbaren Infektion mit weiteren Krankheiten vorgelegen haben. Ebenso bleibt es offen, ob die Ansteckung auf der schon erwähnten ersten Italienreise Frühjahr 1893 oder in Deutschland erfolgte, kam diese Seuche auch hier in jener Zeit wiederholt zum Ausbruch.[70]

Mit dem Übernahmegesuch und dem ärztlichen Attest konnten für Jagow die Weichen in Richtung auswärtiger Dienst gestellt werden, und man bestimmte, dass man ihn, seinem Wunsche folgend, zur Verbesserung der Französisch-Kenntnisse[71] „als Aspiranten für die diplomatische Laufbahn“ ab April 1896 nach Paris sende sowie eine Militärbefreiung für die anstehende Reserveübung in die Wege leite. Der Botschafter, Georg Graf zu Münster-Ledenburg, wurde instruiert, Jagow nur „in möglichst schonender Weise zu den Arbeiten der […] Botschaft heranzuziehen“. Schließlich sollte der neue Attaché die „vor seiner Ernennung zum Legations-Sekretär anzufertigende historisch-politische Probearbeit“ anfertigen.[72].

Als Aufgabe bekam Jagow eine Analyse des Vertrages von Châtillon, der von Napoleon im Februar 1814 den Verbündeten vorgelegt worden war, aber letztlich nicht zum Tragen kam. Nachdem Jagow eine Verlängerung des Abgabetermins zugestanden bekam, da er doch beim Tagesgeschäft mitwirken musste, wurde sie am 16. Oktober 1896 mit dem Prädikat „Genügend“ bewertet.[73] Die Erledigung von ursprünglich nicht geplanten dienstlichen Tätigkeiten parallel zu der Abfassung der Probearbeit veranlasste sogar den 1. Sekretär der Pariser Botschaft, Legationsrat Felix von Müller, nach Berlin zu melden:

[69] Hiller von Gaertringen, Friedrich, Fürst Bülows Denkwürdigkeiten. Untersuchungen zu ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Kritik, Tübingen 1956, S. 312.

[70] Vgl. z. B. zum Engagement Robert Kochs bei einer Typhusepidemie im Ruhrgebiet noch im Jahre 1902: Zilch, Reinhold, Gesundheitswesen und Medizinalpolitik in Preußen 1817 bis 1911, in: Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934), Bd. 2,1: Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen. Darstellung, Berlin 2010, S. 708 f.

[71] Auf dem Abiturzeugnis war ihm nur ein „Genügend“ attestiert worden (vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6688, Bl. 4 f.).

[72] PA AA, P 1, Nr. 6690, n. f., Entwurf eines Erlasses an Münster vom 27.3.1896 (Referent: Pourtalès, i.V. v. Lindenau).

[73] Vgl. die Probearbeit sowie das Gutachten des Ständigen Hilfsarbeiters für die französische Redaktion im Auswärtigen Amt und Mitglied der Prüfungskommission für das Diplomatische Examen Professor Emil Schmitt vom 16.10.1896, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6690, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Zu dem Bilde, das Euere Durchlaucht unzweifelhaft in der Berichterstattung des […] Botschafters in Rom von Herrn von Jagow besitzen, gestatte ich mir nur einige wenige Züge hinzuzufügen: Dem Genannten sind scharfer Verstand und rasche Auffassung sowie eine sehr entwickelte Beobachtungsgabe neben tüchtigen Kenntnissen nachzurühmen; mit diesen Eigenschaften verbindet er ebensoviel Vorsicht in seinem Benehmen wie Diskretion in seinen Äußerungen. Obwohl von der Anfertigung seiner historisch-politischen Probearbeit und französischen Sprachstudien, denen er mit dem schönsten Erfolg abgelegen hat [sic!], stark in Anspruch genommen, hat sich Herr von Jagow jederzeit mit Eifer und zur vollsten Zufriedenheit […] der Erledigung der ihm übertragenen Dienstgeschäfte hingegeben." Er sei „eine sehr wertvolle Stütze" gewesen.[74]

Mit dem schriftlichen Examen war für Gottlieb von Jagow nun endlich die diplomatische Laufbahn offen – am 18. Oktober 1896 erfolgte die Bestallung zum Legationssekretär.[75] Der fällige Antrag auf Übertritt aus der preußischen Innenverwaltung in den Dienst des Reiches wurde am 27. Oktober genehmigt. Bereits drei Tage zuvor hatte Jagow, der der Gesandtschaft in München zugeteilt wurde, seinen Diensteid geleistet. Als sein neuer Chef, Graf Monts, im Dezember einen kurzen Urlaub antrat, wurde Jagow schon Geschäftsträger. Nun war die Mission in der bayerischen Hauptstadt kein Posten von hoher politischer Bedeutung, die zeitweilige Übernahme ihrer Leitung zeugt aber dennoch von dem Vertrauen, das man in Jagow setzte. Ein dreiwöchiger Urlaub nach Rom ab Neujahr 1897 brachte wohl ein Treffen mit Bülow und war geprägt von der ungebrochenen Italiensehnsucht Jagows. Doch zunächst kam eine Versetzung in den Norden, an die Gesandtschaft in Hamburg.

Nun gab es auch Orden, die, wie das Offizierspatent, von hoher gesellschaftlicher Bedeutung waren. Zum Abschied von der Hansestadt erhielt Jagow als erste Dekorierung das Ehrenkreuz des Greifen-Ordens, das vom Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin verliehen wurde.

Zum Jahresende 1897 endlich fuhr Gottlieb von Jagow in die italienische Hauptstadt, um seinen Dienst als 2. Sekretär der Botschaft am Quirinal anzutreten. Nach zwei Jahren in dieser Position und nach fünf Jahren im Auswärtigen Dienst wurde ihm zum 10. Dezember 1899 der Charakter als Legationsrat verliehen. Mitte 1900 kam die nächste Versetzung, diesmal nach Den Haag als 1. Sekretär der Gesandtschaft. Der dortige Posten währte nicht lange, und mit dem 2. März 1901 ging es wieder nach Rom, nunmehr als dortiger 1. Sekretär. Dies nahm sein Protegé Bernhard von Bülow, inzwischen zum Reichskanzler aufgestiegen, sogar zum Anlass, dem Schützling telegraphisch zu gratulieren. Dieser konnte aber erst am 22. April den Dienst in der römischen Hauptstadt antreten, da seine Stiefmutter am 13. März verstorben war und er zudem als Geschäftsträger in Den Haag noch länger verweilen musste.

Über die recht schnelle diplomatische Karriere sind kaum weitere Details bekannt außer Daten von Heimaturlauben und Einberufungen zu Reserve-

[74] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6690, n. f., Bericht vom 28.8.1896.

[75] Vgl. die entsprechenden Aktenbelege in PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6690–6693, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

übungen. Da letztere mehrfach mit dienstlichen Belangen kollidierten, konnte Jagow Freistellungen in Anspruch nehmen. So begründete der Botschafter in Rom Anton Freiherr von Saurma von der Jeltsch das Gesuch bezüglich eines ab 7. April 1899 angesetzten Manövers ausführlich: Er könne auf Jagow als 2. Sekretär nicht verzichten, da der neue 1. Sekretär noch nicht lange in Rom weile und die Verhältnisse noch nicht so gut kenne. In ein paar Wochen würde die Botschaft aber ein wichtiges Fest veranstalten, zu der bereits König und Königin von Italien zugesagt hätten. „Herr von Jagow hat infolge seines längeren Hierseins größere Personalkenntnisse als die übrigen der Botschaft beigegebenen Herren erworben und ist in der hiesigen Gesellschaft auch am meisten bekannt, so daß ich seine Unterstützung bei dem Feste kaum glaube entbehren zu können.“[76] Dieser Argumentation verschloss sich die Berliner Zentrale nicht und intervenierte beim Kriegsministerium. Das genehmigte das erneute Fernbleiben des Sekonde-Leutnants.

Dass eine Freistellung vom Militärdienst aber keine Selbstverständlichkeit war, wurde im nächsten Jahr deutlich, als der Botschafter erneut seinen Sekretär nicht entbehren wollte. Das Husaren-Regiment wies darauf hin, dass nach den Befreiungen in den vergangenen vier Jahren nunmehr eine Teilnahme Jagows zwingend sei, „wenn er weiter in der Stellung eines Reserve-Offiziers bleiben soll“[77]. Um dies nicht zu gefährden, war ein Offizierspatent doch von großer Bedeutung für die sogenannte Gesellschaftsfähigkeit im Wilhelminischen Deutschland, lenkten das Auswärtige Amt und Saurma ein und informierten, dass der Sekonde-Leutnant zum Herbstmanöver einrücken werde.

Im Zusammenhang mit den Aktennotizen zu den Jagow erteilten Urlauben fällt auf, dass ihm Anfang Juli 1905 fünf Wochen gewährt wurden und dazu aber der Vermerk erfolgte, dass der Legationsrat zunächst(!) nach Ischia zur Kur abgereist sei. Anscheinend war dies kein ‚Ausspannen‘ vom Tagesgeschäft in dem zur damaligen Zeit bei der ‚besseren Gesellschaft‘ so beliebten Bäderbetrieb, sondern es ging für den Legationsrat tatsächlich um gesundheitliche Besserung. Mit seiner körperlichen Konstitution schien es erneut nicht zum Besten gestellt gewesen sein. Und so findet sich mit Datum vom 27. März 1906 ein privatdienstliches Schreiben des Geheimen Legationsrats und Vortragenden Rats Paul von Below(-Schlatau), Leiter des Dezernats für diplomatische Personalien im Auswärtigen Amt, an Graf Monts in Rom, wonach der gerade erst berufene Staatssekretär Heinrich von Tschirschky und Bögendorff mit Bedauern zur Kenntnis genommen habe, „daß Jagows Gesundheitszustand seinen Verbleib in Rom während eines weiteren Sommers nicht ratsam erscheinen“ lasse. „Herr v. Tschirschky sowohl als der Reichskanzler, der, wie Ihnen bekannt, Jagow sehr wohl will, haben hin und her überlegt, wie dem abgeholfen“ werden könne, da derzeit kein geeigneter anderer Posten frei sei. Man

[76] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6691, n. f., Schreiben vom 23.3.1899.

[77] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6691, n. f., Schreiben vom 12.5.1900.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schlage deshalb vor, dass Jagow in den heißen Monaten vorübergehend und vertretungsweise in der Berliner Zentrale arbeite.[78]

Mitte April 1906 wurde Gottlieb von Jagow zunächst kommissarisch in der Abteilung I A (Politik) beschäftigt und am 15. August dorthin übernommen. – In den schon mehrfach zitierten Memoiren Bülows hingegen liest man in diesem Zusammenhang nichts von gesundheitlichen Problemen, sondern von einer personalstrategischen Überlegung: „1906, nach meinem Ohnmachtsanfall im Reichstag[79], wurde Jagow in das Auswärtige Amt einberufen, weil man meinem kleinen Protégé dort auf den Zahn fühlen wollte. Nach meiner Genesung erschien er bei mir, um mir zu sagen, daß seine zarte Gesundheit die sitzende Lebensweise und die starke Arbeit in der Politischen Abteilung […] nicht vertrüge, er es auch gar zu gern bis zum Gesandten bringen möchte.“[80] Ende des Jahres klagte Jagow seinem Vertrauten Graf Pourtalès, damals Gesandter in München, sein Leid und malte sich eine düstere Zukunft in einem Brief vom 10. Dezember aus: „Die Berliner Atmosphäre sagt mir überhaupt wenig zu, und die Arbeit – die Welt nur aus Akten anzusehen – ist auch nicht mein Fall. Aber ich will mich nicht in Klagen ergießen, die Zeit wird ja auch einmal ein Ende nehmen, wenn dieses auch noch weit entfernt sein dürfte. Doch wandern meine Gedanken oft sehnsuchtsvoll nach den lichten Höhen des Capitols!!“[81]

Wie auch immer: September 1906 kam Jagows Ernennung zum Wirklichen Legationsrat und Vortragenden Rat[82]. Damit öffneten sich ihm die Türen zu den höchsten Ämtern! Und er bewährte sich zur vollen Befriedigung der Vorgesetzten. Schon Ende Januar 1907 folgten Rang und Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers. Diese Verleihung nährte bei Jagow die Hoffnung, dass er so um einen „südamerikanischen Winkelposten“[83] herumkommen und auf eine bessere Stelle hoffen könne. Doch Passendes war (noch) nicht frei … Mitte Juli 1907 erweiterte sich der Arbeitskreis bis in die Abteilung I B, die für Personal und Verwaltung zuständig war. Hier war er kurzzeitig sogar an der Durchsicht der französischen Konzepte beteiligt, Beleg

[78] PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6692, n. f., Schreiben von Paul von Below (-Schlatau) an Graf Monts vom 27.3.1906 (Entwurf).

[79] Am 5.4.1906 während einer Debatte zur Marokko-Politik.

[80] Bülow, Denkwürdigkeiten, Bd. 3, S. 34.

[81] PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f., Brief vom 10.12.1906. – Ähnlich ein paar Monate später: „Ich möchte auch nicht undankbar erscheinen, da ich *persönlich* über *Niemand* zu klagen habe. Aber mit Freudigkeit kann ich hier nicht arbeiten, abgesehen davon, daß die Aktentätigkeit überhaupt mir nicht liegt. So war, wie ich immer befürchtet, meine Einberufung – jetzt jährt sich der fatale Moment – eine unglückliche Wendung in meiner Karriere. Und Jahr und Tag wird es wohl noch dauern, bis ich wieder entfliehen kann. Dann hoffe ich mir noch eine leidliche Gesandtenpension zu erdienen und freue mich schließlich der Aussicht, dies als Philosoph auf einem der sieben Hügel zu verzehren.“ (Brief an Pourtalès vom 16.4.1907)

[82] Vgl. die Notiz im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 230 vom 28.9.1906.

[83] Brief an Pourtalès vom 1.2.1907, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dafür, dass er die Schwäche in der ‚Sprache der Diplomatie' längst überwunden hatte.

Herbst 1907 wurde endlich ein hoher Posten frei und Jagow zum Gesandten in Luxemburg ernannt. Damit gehörte er zum exklusiven Kreis der Vertreter des Deutschen Reichs im Ausland, auch wenn das Großherzogtum wahrlich kein Brennpunkt der europäischen oder Weltpolitik war. Doch obwohl die die deutsch-französischen Beziehungen belastende Krise von 1867 ja schon etwas zurück lag und das kleine Land seitdem offiziell als neutral galt, blieb es auf Grund seiner geostrategischen Lage Spielball in der Rivalität zwischen den Großmächten. Das erforderte durchaus diplomatisches Fingerspitzengefühl.

Launig berichtete er Graf Pourtalès, der gerade in die russische Hauptstadt und damit auf einen der wichtigsten diplomatischen Posten gewechselt war, aus seinem „aufregenden" Leben: „Als Stadt steht Lux[emburg] etwa auf der Höhe eines mecklenburgischen Landstädtchens. Aber es ist reizend gelegen […] Jetzt, im steten Wechsel von Schnee und Schmutz, ist freilich nicht sein günstiger Moment, aber im Sommer muß die schöne Natur ihre Annehmlichkeiten bieten. Die Geselligkeit ist natürlich nicht zum Totlachen, aber freundliche Leutchen, die es gut meinen und [einem?] kilometerlange Diners, meist recht mäßig, geben – mit ebenso viel Weinen als Gerichten. Die gewissenhafte Erledigung derselben wird mich wohl im Sommer nach Carlsbad führen. Außerdem bemühe ich mich, Whist zu lernen, denn diese – übrigens ziemlich seltene – Art der Geselligkeit ist immer noch den Fressereien vorzuziehen. Leider konnte ich eine einigermaßen passende Wohnung – auch nur eine Villa von der Größe eines Vogelbauers – erst zum 1. Juli finden und bin daher immer noch im Hotel, meine Möbel in Berlin auf Speicher. Ich gestehe, daß das Hotelleben in einer kleinen Stadt, dessen einzige Abwechslung das Kommen und Gehen der Commisvoyageurs bildet, wenig Reize hat, und werde wohl, um es etwas zu kürzen, April-Mai auf Urlaub gehen. Die Geschäfte erlauben es, sie sind gleich Null und in den Händen des trefflichen [Fibelkorn][84] ebenso gut aufgehoben wie in den meinigen. Summa summarum bin ich aber doch ganz zufrieden, und wenn ich erst im eigenen Home sitze, wird es sich hier ganz still und gemütlich leben lassen."[85] Er sei zur Abwechslung nun schon nach Brüssel sowie Reims gefahren und beabsichtigte, demnächst auch Straßburg zu besichtigen.

Es sieht fast wie ein letzter Dienst aus, den Bernhard von Bülow seinem Schützling leistete, als er dessen Ernennung zum Botschafter in Rom am 28. März 1909[86] durchsetzen konnte, bevor der politisch schon angeschlagene Reichskanzler selbst wenige Wochen später stürzte. Doch tatsächlich wurden

[84] Bei Jagow: Fiebelkorn. – Curt F. war als geheimer Expedierender Sekretär Legationskanzlist an der Gesandtschaft Luxemburg.

[85] Brief an Pourtalès vom 9.2.1908 auf Kopfbogen des Grand Hotel Brasseur et Le Grand Hotel Luxembourg, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

[86] Vgl. die Notizen über die Abberufung aus Luxemburg sowie die Ernennung zum Botschafter in Rom, in: Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 107 vom 7.5.1909 bzw. Nr. 111 vom 12.5.1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Weichen schon Monate früher gestellt; diesbezügliche Informationen kamen der Presse bereits Ende 1908 zur Kenntnis. Bülow nannte später diese Personalie übrigens eine seiner „Dummheiten“ und führte weiter aus, dass Wilhelm II. den Vorschlag mit der Frage kommentiert habe: „Was, diesen Knirps wollen Sie als Botschafter in die Welt schicken?“ Zu seiner, wie er formulierte, „Entschuldigung“ führte der ehemalige Reichskanzler in seinen „Denkwürdigkeiten“ an, dass „Jagow durch langen Aufenthalt in Rom das dortige Terrain kannte“, die Beziehungen zu Italien im Jahre 1909 „sehr gut“ gewesen seien und „daß für Monts, der durch sein taktloses Gebaren viel Anstoß erregt hatte, ein Nachfolger mit stillem und bescheidenem Auftreten wie Gottlieb Jagow adaptiert erschien“[87].

Mit der Berufung nach Rom war Gottlieb von Jagow am Ziel seiner Wünsche angelangt und übernahm zum 5. Mai die Geschäfte. Während die Zeitungen der Berufung nach Luxemburg nur die zur damaligen Zeit üblichen Kurzmeldungen gewidmet hatten[88], war der erneute Wechsel erstmals ein Revirement, das mit politischen Kommentaren verbunden war. Der Berliner Lokal-Anzeiger betonte zum Beispiel, dass der Abschied von Graf Monts vom politischen Italien bedauert werde,[89] während Bülow, wie bereits zitiert, rückblickend von dessen „taktlosem Gebaren“ sprach. Sogar „Die Zeit“ aus Wien besprach die Personalie.[90]

Der seit den 1880er Jahren in der italienischen Gesellschaft gut vernetzte, in Florenz als Historiker lebende Privatgelehrte Robert Davidson sah rückblickend die Berufung Jagow durchaus kritisch: „Im Berliner Auswärtigen Amt besaß man für die Imponderabilien kein Verständnis und ebensowenig für die Empfindungen fremder Völker. Man hatte gewiss keine Ahnung davon, dass das Selbstgefühl der Italiener verletzt wurde, als der […] Leiter des diplomatischen Dienstes […] als bisheriger Gesandter in dem winzigen Luxemburg nach Rom kam, und dass man es als einen weiteren Ausdruck der Geringschätzung empfand, dass Jagow selbst seinen Jugendfreund Herrn von Flotow von Brüssel nach dem Palazzo Caffarelli übersiedeln ließ.“[91]

Die Tätigkeit Jagows als Gesandter in Luxemburg und in Rom ist sowohl diplomatiegeschichtlich als auch biographisch nur in Ansätzen aufgearbeitet.[92]

---

[87] Bülow, Denkwürdigkeiten, Bd. 3, S. 34 f.

[88] Zum Beispiel: Personalnachrichten. Graf Karl v. Pückler, in: Vossische Zeitung Nr. 499 vom 24.10.1907 (M).

[89] Zum Botschafterwechsel in Rom, in: Berliner Lokal-Anzeiger Nr. 631 vom 11.12.1908 (A).

[90] Der Rücktritt des Botschafters Grafen Monts, in: Die Zeit (Wien) Nr. 2235 vom 12.12.1908 (A), S. 3.

[91] Davidson, Robert, Menschen, die ich kannte. Erinnerungen eines Achtzigjährigen, hrsg. von Martin Baumeister, Wiebke Fastenrath Vinattieri, Berlin 2020, S. 348.

[92] Zusammenfassend Afflerbach, Holger, Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, Wien, Köln, Weimar 2002; immer noch wichtig: Ropponen, Risto, Die Einstellung der politischen und militärischen Führung Deutschlands und Österreich-Ungarns zu Italien von der Niederlage von Adua 1896 bis zum Ausbruch des Weltkrieges, Helsinki 1986. – Am ausführlichsten zu Jagow immer noch Canis, Konrad, Der Weg in den Abgrund. Deutsche Außenpolitik 1902–1914, Paderborn usw. 2011.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der weit gefächerten Literatur zu den internationalen Beziehungen vor 1914 taucht Jagows Name nur sporadisch und meist ohne Aussagen zu seinem spezifischen Anteil am Gang der Geschichte auf, vor allem in Abgrenzung zum Wirken des Reichskanzlers Bethmann Hollweg. Vorliegender Abriss des Lebenslaufs kann diese Forschungslücke nicht füllen, denn eine wissenschaftliche Gesamtbiographie verlangt zusätzliche, äußerst umfangreiche und zeitraubende Studien nicht nur in deutschen Archiven, sondern auch in den diplomatischen Akten der Verbündeten sowie der Hauptrivalen Deutschlands, ebenso in den wichtigsten neutralen Staaten, ergänzt um eine Durchsicht der Memoiren und Nachlässe der Jagow begegnenden ausländischen Diplomaten und Politiker. Eine Beschränkung auf die verschiedenen nationalen Aktenedition wäre dabei keinesfalls ausreichend, vernachlässigen diese doch, sich notwendig an den Hauptsträngen der Entwicklung orientierenden Sammlungen oftmals „atmosphärische" Beobachtungen des diplomatischen Parketts und der dort agierenden Persönlichkeiten.

Die im vorliegenden Band edierten Quellen ab Ende Dezember 1918 gehen auf die frühen Jahre Jagows im diplomatischen Dienst nicht ein, und auch über die Zeit in Rom werden nur wenige Einzelheiten berichtet, die über die Schilderung in dem 1919 veröffentlichten Band „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges" hinausgehen.[93] Dabei handelte es sich um Erkundigungen der Vertretung in Rom ab 1920 zu verschiedenen politischen Gesprächen Jagows zwischen 1909 und 1912, um Anfragen italienischer Historiker beantworten beziehungsweise Stellungnahmen zu aktuellen Erklärungen dortiger Politiker abgeben zu können.[94] Inhaltlich ging es vor allem um das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Italien und einen möglichen Einfluss Berlins auf Wien

[93] Vgl. 2. Aufl. Berlin 1919, S. 39–53, Kap. III: „Italiens Stellung im Dreibund"; Kap. IV: „Der lybische Krieg und die Balkanwirren".
Es ist bezeichnend, dass in dem 2004 erschienenen Italien-Band der „Quellen zu den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert …" Jagow nicht einmal erwähnt wird (Quellen zu den deutsch-italienischen Beziehungen 1861–1963, hrsg. von Wolfgang Altgeld, Darmstadt 2004). – Das gilt auch für die moderne Forschungsliteratur wie dem von Vanda Wilcox herausgegebenen Sammelband „Italy in the Era of the Great War" (Leiden, Boston 2018). Alessandra Cavaterra übergeht in ihrem Buch „La Prima guerra mondiale nella Enciclopedia Italiana" (Rom 2018) in dem biographischen Kapitel Jagow, obwohl es einen entsprechenden Eintrag in dem Lexikon gibt: „Jagow, Gottlieb von", in: Enciclopedia Italiana di scienze, lettre ed arti (gez. F. T.), Bd. 18, Rom 1933, S. 642. Deshalb ist es schon bemerkenswert, dass Luciano Monzali in seinem 2019 erschienenen Aufsatz „Österreich in der Außenpolitik des liberalen Italien 1866–1915" Jagow mehrfach erwähnt (In: Österreich-Ungarn und Italien im Ersten Weltkrieg. Austria-Ungheria a Italia nella Grande Guerra, hrsg. von Andreas Gottsmann u. a., Wien 2019, v. a. S. 86, 90 f.) Alberto Monticone hatte immerhin 1968 auf Jagows Positionen in dem Band „Front wider Bülow" hingewiesen (ders., La missione a Roma del Principe di Bülow 1914–1915, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 48(1968), S. 311 f.)

[94] Vgl. den Bericht des Botschafters in Rom, Konstantin Freiherr von Neurath, an das Auswärtige Amt vom 23.10.1922 (Dok. Nr. 27) sowie dazu den Briefwechsel des Amtes mit Jagow vom 2./3.11.1922 (Dok. Nr. 28–29); den Bericht der Botschaft in Rom, Botschaftsrat Friedrich von Prittwitz und Gaffron, an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Berlin vom 2.9.1924 (Dok. Nr. 42).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in den territorialen Streitigkeiten um Tirol und die Adriagebiete. Der ehemalige Botschafter betonte in seinen Antworten wiederholt, dass es ihm verständlicherweise kaum möglich sei, sich nach Jahren präzise an einzelne Unterredungen erinnern zu können und er über keine Aufzeichnungen aus jener Zeit verfüge.[95]

2.3. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes

Ende 1912 wurde der diplomatische Alltag im Palazzo Caffarelli durch den plötzlichen Tod des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Alfred von Kiderlen-Wächter und die unerwartete telegraphische Anfrage des Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg am 1. Januar 1913, ob Jagow die Nachfolge antreten wolle, jäh unterbrochen. Schon zeitgenössische Pressekommentare betonten den Unterschied in der Persönlichkeit des tatkräftigen, ehrgeizigen, recht unkonventionellen und lebensfrohen Kiderlen-Wächter gegenüber dem diplomatisch zurückhaltenden Jagow.[96] Lamar Cecil fasste 1976 das Erscheinungsbild des Letzgenannten mit folgenden Worten zusammen: „The absence of significant comment on Jagow by diplomats is probably a refection of the brevity of his tenure as state secretary before the war broke out and to the fact that his blandness enabled him to avoid friction in Berlin and in the field. His sterile snobbishness caused little distress in the aristocratic Wilhelmstraße, and what appears to have been a somewhat self-effacing manner conveniently relegated him to the background, a position which he seems to have been happy to occupy.“[97]

Jagows anfängliche Weigerung, nach Berlin zu gehen, weil er sich den Aufgaben nicht gewachsen fühlte, die Überredungsversuche durch Bülow und den Kanzler sowie der Appell des Letzteren an das preußische Pflichtgefühl, was dann (neben der erweckten Eitelkeit) den Ausschlag für die Zusage gegeben haben soll, werden in der Literatur dargestellt.[98] Bereits 1919 ging Jagow in „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ davon aus, dass es „kein Geheimnis“ sei, dass er „nur ungern zur Annahme des Amts“ bereit gewesen sei, und führte sein Zögern sowohl auf die damalige „ungemein schwierige Lage“ in den Außenbeziehungen Deutschlands als auch auf seinen „Mangel an parlamentarischer Redeübung“ sowie „an Kenntnis des parlamentarischen Be-

[95] Vgl. z. B. [Legationsrat Friedrich Stieve] an Jagow vom 2.11.1922 sowie die Antwort vom Folgetag; Dok. Nr. 28–29.

[96] Vgl. z. B. das Pressearchiv des Reichslandbundes, in: BA, R 8034 III, Bd. 217, Bl. 113 ff.; ferner die sog. Personalmappe „Jagow, Gottlieb von“ des Pressearchivs des Hamburgischen Weltwirtschafts-Archivs und des Wirtschaftsarchivs des Instituts für Weltwirtschaft. Ferner mit Auszügen aus der italienischen Presse: Kiderlens Nachfolger, in: Der Bund. Organ der freisinnig-demokratischen Politik. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 9 vom 7.1.1913 (A).

[97] Cecil, Lamar, The German Diplomatic Service, 1871–1914, Princeton N.J. 1976, S. 318.

[98] Vgl. Hürter, Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes …, in: Der Erste Weltkrieg …, hrsg. v. Wolfgang Michalka, München, Zürich [1994], S. 222 f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

triebes“[99] zurück. 1931 teilte Jagow selbst noch weitere Details zu seiner Ernennung sowie vor allem zum Zureden Bülows mit.[100] – Die Ernennung erfolgte dann zum 11. Januar 1913, und mit dem 24. Januar übernahm der neue Staatssekretär die Geschäfte, der für manche Zeitgenossen mit seinen 50 Jahren als „noch sehr jung“[101] galt. Natürlich wurde die Personalie in der deutschen und internationalen Presse behandelt. Dabei gingen die Meldungen jedoch kaum über die wenigen bekannten biographischen Einzelheiten hinaus, wie Berichte von Schweizer Blättern aus Berlin, Rom und Paris zeigen.[102] Der im Scherl-Verlag erscheinende Berliner „Tag“, der den Untertitel „Moderne illustrierte Zeitung“ trug, brachte am 7. Januar dann aber sogar ein „Der neue Mann“ betiteltes, wohlwollend-humoristisches Gedicht von „Caliban“[103].

Im Privaten war die Berufung nach Berlin natürlich mit dem Umzug aus der italienischen Hauptstadt verbunden. Neben Möbeln usw. kamen auch vier Bedienstete mit. Anders noch als 1906, wo Jagow monatelang auf Suche nach einer passenden Unterkunft war,[104] zog er jetzt in die Dienstwohnung im Auswärtigen Amt, auch wenn sich der Auszug des Personals von Kiderlen-Wächter etwas verzögerte.

Doch auch jetzt brach der Kontakt Jagows in die italienische Hauptstadt nicht ab. Der bereits erwähnte Robert Davidson beobachtete mit viel Gespür das Auftreten des nunmehrigen Staatssekretärs auf einer Abendgesellschaft in Rom Herbst 1913: „Man kann nicht sagen, dass Gottlieb von Jagow einen repräsentativen Eindruck machte; der kleine, schwächliche Herr konnte sich an Verbeugungen nicht genug tun, und Dies stand in starkem Gegensatz zu der

[99] 2. Aufl., Berlin 1919, S. 57.

[100] Jagow, Gottlieb von, Die Anklagen des Fürsten Bülow gegen „Die Staatsmänner von 1914“, in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München (1931), S. 211 f.

[101] So General Freiherr Kreß von Kressenstein über ein Gespräch mit dem inzwischen 52-jährigen Jagow am 20.9.1915 (Friedrich Freiherr Kreß von Kressenstein. Bayerischer General und Orientkenner. Lebenserinnerungen, Tagebücher und Berichte 1914–1916, hgg. vom Winfried Baumgart, Paderborn 2020, S. 452)

[102] Vgl. M. de Jagow succède à M. de Kiderlen, in: La Suisse Libérale Nr. 3 vom 6.1.1913; Der neue deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, in: Neue Zürcher Nachrichten mit Kurs- und Handelsblatt Nr. 5 vom 6.1.1913; Ausland. Deutschland. Der Nachfolger für Kiderlen-Wächter, in: ebd. Nr. 6 vom 6.1.1913; Le Successeur de M. de Kiderlen, in: La Suisse Libérale Nr. 5 vom 8.1.1913; Staatssekretär von Jagow, in: Neue Zürcher Nachrichten Nr. 8 vom 9.1.1913; Kiderlens Nachfolger, in: Der Bund. Organ der freisinnig-demokratischen Politik. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 9 vom 7.1.1913; Frankreich und Herr von Jagow, in: ebd. Nr. 13 vom 9.1.1913.

[103] Nr. 7 vom 7.1.1913. – „Caliban“ war das Pseudonym für den einflussreichen Publizisten Richard Nordhausen, Herausgeber der verbreiteten Zeitschrift „Die Gegenwart. Zeitschrift für Literatur, Wirtschaftsleben und Kunst“.

[104] Am 6.9.1906 klagte er gegenüber Graf Pourtalès: „Einstweilen suche ich täglich Wohnungen, alle schlecht und teuer. Billig ist B[erlin] überhaupt nicht, wenn man mehr oder weniger gezwungen ist, in dem eleganten Ghetto zu wohnen; in den Beamtenvorstädten mag es preiswerter sein.“ (PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.) Erst das „Berliner Adreßbuch“ von 1908 wies für den Gesandten v. Jagow „Matthäikirchstraße 27 pt.“ in Berlin W 10 nach (Berliner Adreßbuch 1908. Unter Benutzung amtlicher Quellen. Mit der Beigabe: Großer Verkehrsplan von Berlin und Vororten, Bd. 1, S. 1069).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

selbstsicheren und dennoch zwanglosen Haltung der guten italienischen Gesellschaft.“ Diese Einschätzung ergänzte der Historiker mit Eindrücken aus einem persönlichen Gespräch auf dem gleichen fest: „Ich war erfreut, in ihm, dem ersten Eindrucke entgegen, einen umfassend gebildeten, feinfühligen offenbar von den besten Absichten erfüllten Mann kennen zu lernen, dem freilich die Energie eines starken Willens, der belebende Funke staatsmännischer Genialität, vielleicht auch die rechte Arbeitskraft abging. Er klagte, wie tief er bedauern müsse, dass durch seine Beförderung der römische Aufenthalt ein Ende genommen habe, und meinte, er würde sich glücklich schätzen, die vielbeneidete, mit kaum zu bewältigender Mühe belastete Stellung voll unaufhörlicher Kämpfe, mit dem ruhigen Posten eines Vertreters Deutschlands, sei es selbst bei irgendeiner südamerikanischen Republik, vertauschen zu können. Ohne es auszusprechen deutete er auf die Pein der jäh wechselnden kaiserlichen Entschlüsse hin.“[105]

Für die Zeit Jagows als Staatssekretär gilt ebenfalls, dass nur wenig über seine historische Rolle und sein Privatleben bekannt ist, obwohl natürlich der ranghöchste deutsche Diplomat nunmehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt war. Anfang Februar 1914 gab es sogar Meldungen aus dem Bereich der sogenannten Gesellschaftsnachrichten. Der 51-Jährige hatte sich am 7. Februar mit Luitgard Gräfin zu Solms-Laubach verlobt[106], obwohl er voll mit Arbeit eingedeckt war, wie er Graf Pourtalès gegenüber aus Berlin klagte: „Zum Verlobtsein habe ich eigentlich auch gar keine Zeit. Am Sonntag war ich in Arnsberg, aber nun werde ich wohl vor Ostern nicht wieder hinkommen. Heiraten wollen wir erst im Juni, wenn hier einigermaßen Ruhe eingetreten ist.“[107] – Wie so oft bleiben die näheren Umstände für diesen tiefen Einschnitt im Leben Jagows im Dunkeln. Ob es ein glücklicher Zufall war, dass er die 10 Jahre jüngere Luitgard kennen und lieben lernte, oder ob Kaiser Wilhelm ihm eine Heirat nahegelegt hatte, wie noch 1935 die New York Times vermutete[108], muss offen bleiben.

Nur vier Monate nach der Verlobung, am 18. Juni 1914, erfolgte die Vermählung.[109] Das Paar blieb kinderlos, was bei dem fortgeschrittenen Alter beider auch nicht verwunderlich ist. Zugleich steht das wiederum von Bülow in den „Denkwürdigkeiten“ verbreitete Gerücht im Raum, dass Jagow homosexuell gewesen sei, also in einer Scheinehe lebte. Sein eigentlicher Partner sei Hans von Flotow[110] gewesen. Die diplomatischen Laufbahnen der Gleichaltri-

[105] Davidson, Robert, Menschen, die ich kannte. Erinnerungen eines Achtzigjährigen, hrsg. von Martin Baumeister, Wiebke Fastenrath Vinattieri, Berlin 2020, S. 348.

[106] Zum Beispiel: Zur Verlobung des Staatssekretärs v. Jagow, in: Vossische Zeitung Nr. 74 vom 10.2.1914 (A).

[107] Brief vom 5.3.1914, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

[108] Vgl. Von Jagow dies: German Diplomat, in: New York Times vom 13.1.1935.

[109] Zum Beispiel: Letzte Nachrichten. Die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow, in: Vossische Zeitung Nr. 304 vom 18.6.1914 (A).

[110] Bei Bülow: Johannes von Flotow. – Im „Biographischen Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945“ aber: Hans (Bd. 1, Paderborn usw. 2000, S. 572).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen kreuzten sich mehrfach und mit wiederholten gemeinsamen Einsatzorten. Es ist anzunehmen, dass derartige Konstellationen beiden hätten sehr gelegen sein müssen – überliefert ist aber in den Worten Jagows, dass die Berufung Flotows im April 1907 nach Berlin, wo sein Freund bereits arbeitete, bei dem aus Paris Abberufenen keine Hochstimmung aufkommen ließ, wohl aber bei Jagow.[111]

In den Worten Bülows hätten sich beide „in Kränklichkeit und ständiger Sorge um die eigene Gesundheit" geglichen. Es sei „etwas Stilles und Scheues" typisch gewesen „in der schwärmerischen Liebe, die sie verband". Und beide hätten sich doch noch, „als angehende Fünfziger, unter Hymens[112] sanftes Joch"[113] gebeugt. – In dem 1931 erschienenen Band „Front wider Bülow" wiesen Dora von Beseler, Tochter des 1921 verstorbenen preußischen Justizministers Maximilian (v.) Beseler, sowie der Historiker Johannes Haller darauf hin, dass Bülow den in der Wilhelminischen Gesellschaft höchst brisanten Vorwurf der Homosexualität als politische Waffe zum Beispiel schon gegen Philipp Fürst Eulenburg eingesetzt hätte.[114] Es ist anzunehmen, dass der mehr als scharfzüngige Bülow auf diese Weise, ohne tatsächliche Belege, auch den Ruf Jagows dauerhaft schädigen wollte,[115] nachdem er sich mit seinem ehemaligen Schützling wegen politischer Fragen zunehmend zerstritten hatte. Die entsprechenden Passagen in den Memoiren Bülows sind eine späte Rache vor allem für den Widerstand der Regierung Bethmann Hollwegs und damit auch dessen Staatssekretärs gegen die schon vor 1914 angezettelten Intrigen des ehemaligen Reichskanzlers. – In diesem Zusammenhang sind Äußerungen Jagows zur Zeit des Eulenburg-Skandals von Interesse. In dem sehr vertrauten Briefwechsel mit Graf Pourtalès in München beri chtete er mehrfach über Auswirkungen auf das Berliner politische und gesellschaftliche Parkett. Grundtenor war die Hoffnung, dass die Enthüllungen – nicht zuletzt wegen der Wirkungen im Ausland – keine großen Wellen schlügen. Zugleich wurden deutliche Sympathien für die nicht oder nur am Rande verwickelten Personen, eine Abneigung gegen derartige „Clubs" sowie die Erwartung geäußert, dass die Atmosphäre

111 Jagow schrieb am 1.3.1907 an Pourtalès: „Daß Flotow herkommt freut mich natürlich *sehr*, ihn freilich weniger." (PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.) Flotow wurde am 13.4.1907 berufen und trat zum 15.5. seinen Dienst in der Wilhelmstraße an. Am 9.5.1905 bemerkte Jagow, bezogen auf die Nachfolge des an jenem Tage ausscheidenden Geheimen Legationsrates und Vortragendes Rates Paul von Below (-Schlatau), Leiter des Dezernats für diplomatische Personalien, dem auch Jagow zuarbeitete: „Flotow rückt in den nächsten Tagen ein, mir natürlich sehr willkommen und […] ein vollwertiger Ersatz." (Ebd.)

112 Hymenaios, der Gott der Hochzeit und Ehe.

113 Bülow, Denkwürdigkeiten, Bd. 3, S. 36 f. – Flotow heiratete 1910.

114 Beseler, Dora, Fürst Bülow und die Hardenprozesse, in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931, S. 48 f.; Haller, Johannes, Bülow und Eulenburg, in: ebd., S. 30–47.

115 Zu diesem Ergebnis kommt auch Uwe Czubatynski: Ein hochrangiger Diplomat aus der Prignitz – Botschafter Hans von Flotow (1862–1935) aus Felsenhagen bei Pritzwalk, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz, Bd. 18, Perleberg 2018, S. 27–29.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von dem „Verdächtigungsbazillus“[116] gereinigt werde, denn niemand sei sich mehr seines guten Rufes sicher.

Am Tag nach der Trauung gingen Luitgard und Gottlieb von Jagow auf Hochzeitsreise in die Schweiz[117]. Die Tour stand aber unter keinem guten Stern, denn am 28. Juni 1914 erschütterte das Attentat von Sarajewo das bis dahin mühsam ausbalancierte europäische Gleichgewicht. Dem erfahrenen Diplomaten, der natürlich die Weltpresse verfolgte und auch während der Abwesenheit von Berlin mit seiner Behörde in Kontakt stand, wird die Gefahr für den Frieden sofort bewusst gewesen sein. Die die Geschäfte führenden Beamten in der Wilhelmstraße signalisierten ihm aber, dass eine sofortige Rückkehr nicht erforderlich sei. Es muss offen bleiben, ob es sich dabei um eine katastrophale und möglicherweise folgenreiche Fehleinschätzung der Lage handelte. – Jagow war am 6. Juli 1914 wieder im Amt, auch wenn erst eine Hausmitteilung vom 8. Juli[118] von der Rückkehr des Chefs informierte.

Noch in Basel, wohin das Paar inzwischen gereist war, informierte ein Telegramm, dass Jagow am 3. Juli 1914 zum preußischen Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden war.[119] Das war nicht nur eine weitere Ehrung, sondern war für die Position Jagows in der politischen Leitung des Kaiserreichs von Bedeutung. Er gehört nunmehr endgültig zum innersten Zirkel der Macht. Mitglieder des Staatsministeriums waren neben dem Ministerpräsidenten die preußischen Ressortminister sowie ausgewählte, zum Staatsminister ernannte Reichsstaatssekretäre ohne preußisches Portefeuille.[120] Generell erfolgte eine Teilnahme von Reichsstaatssekretären an den Beratungen des Staatsministeriums immer dann, wenn Vorlagen aus ihren Behörden zu diskutieren waren oder wenn seitens der Reichskanzlei eine Einladung ausgesprochen worden war. Es ist auffallend, dass Bethmann Hollweg erst vier Jahre nach Beginn seiner Präsidentschaft zwei Kandidaten aus diesem Kreis präsentierte. Am 1. Juli 1914 schlug er vom Auswärtigen Amt Gottlieb von Jagow sowie vom Reichsschatzamt Hermann Kühn vor. Während der Ministerpräsident im Falle Jagows nur bemerkte, dass der Diplomat ja schon bei dessen eineinhalb Jahre zurückliegender Amtsübernahme ins Auge gefasst worden war und Wilhelm II. sich jetzt dazu bereiterklärt habe, die Ernennung zu vollziehen, führte er im Falle Kühns Motive und Problemlage näher aus. Dabei bleibt dahingestellt, inwieweit das Protokoll, das für diese Sitzung auffallend kurz erscheint, die Ausführungen des Vorsitzenden voll referiert und ob tat-

[116] Brief vom 6.6.1907, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; vgl. auch die Briefe vom 9.5. sowie 27.5.1907.

[117] Aus Berlin kommend nahm das Paar am 19.6.1914 im Luzerner Hotel „National“ Quartier; vgl. Personalnachrichten, in: Vossische Zeitung Nr. 306 vom 19.6.1914 (A).

[118] Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

[119] Vgl. den Entwurf vom 4.7.1914, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.; dazu auch: Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 155 vom 4.7.1914.

[120] Die Ausführungen zum preußischen Staatsministerium folgen meiner Einleitung zu: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 10: 14. Juli 1909 bis 11. November 1918, bearbeitet von Reinhold Zilch, Hildesheim, Zürich, New York 1999, S. 7–10.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sächlich keine Erklärungen aus dem Kollegium heraus abgegeben worden waren. Wenn Bethmann Hollweg betonte, „daß er es nicht für wünschenswert halte, bestimmte Staatssekretäre mit der Stellung eines preußischen Staatsministers zu verbinden und dadurch dem preußischen Staatsministerium eine neue Färbung zu geben; eine Verbindung beider Ämter […] vielmehr immer nur ad personam erfolgen" dürfe, dann entsprang das wohl weniger staatstheoretischen Grundsatzüberlegungen als vor allem dem Kalkül, nötigenfalls unliebsame Kandidaten verhindern zu können und in Personalfragen nicht Sachzwängen unterliegen zu müssen. Bezeichnend bleibt, dass die offiziöse Norddeutsche Allgemeine Zeitung am 19. Juli 1914 angesichts der anhaltenden Diskussion in der Presse über die sogenannte Staatssekretarisierung Preußens auf das enge Zusammenwirken der politischen Leitungen von Reich und Preußen verwies: „Es wird […] die unausgesprochene Meinung unterstellt", beide „seien wie zwei unversöhnliche Gegner, zwischen denen es nur den Sieg des einen über den anderen, aber keine Verständigung, keine gemeinsame Linie gäbe […]. Für uns gibt es im preußischen Staatsministerium weder rein preußische noch reine Reichsstimmen, sondern nur Männer, die das Gesamtinteresse Preußen-Deutschlands, d. h. das Lebensinteresse Preußens als Präsidialmacht im Reiche und des auf der Vormachtstellung Preußens ruhenden Reiches gleicherweise im Auge zu haben berufen sind."[121]

Die nächste Sitzung des Staatsministeriums nach der Berufung am 1. Juli, zu der Jagow natürlich eingeladen wurde, fand erst am 30. Juli 1914 statt und stand ganz im Zeichen der drohenden Kriegsgefahr. Es entsprach durchaus den verfassungsrechtlichen Gegebenheiten, dass Bethmann Hollweg als Reichskanzler und Außenminister einen Bericht zur Lage gab, aber es war erstaunlich, dass sein Staatssekretär nicht anwesend war. Das Protokoll wurde von ihm im Nachhinein, wie in der Geschäftsordnung vorgesehen, als „Gelesen" abgezeichnet. Ausdrücklich wurde vermerkt: „Exzellenz von Jagow war verhindert."[122] Die Abwesenheit des führenden deutschen Diplomaten war mit ein Zeichen dafür, dass das vorstehend als ‚Zentrum der Macht' charakterisierte Staatsministerium im politischen Leben des Wilhelminischen Deutschland gerade auch in außenpolitischen Fragen eben doch nicht das Gremium war, in dem die wesentlichen Entscheidungen getroffen wurden. So gesehen war die Ernennung Jagows zum preußischen Staatsminister für ihn vor allem ein Zugewinn an gesellschaftlichem Renommee, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Die große Zahl von Aktenveröffentlichungen über Vorgeschichte und Geschichte der Juli-Krise 1914, den Ausbruch des Weltkrieges und zu den geheimen diplomatischen Friedensbemühungen einschließlich der sich darauf beziehenden vielen autobiographischen Texte von Mitakteuren und Augenzeu-

[121] Rückblicke, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 167 vom 19.7.1914 (1. Abendausgabe).

[122] Zit. nach: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 10, S. 114, Anm. 2, Dok. 113.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen liefern verstreut Zeugnisse von und zu Jagow, ohne jedoch in der Regel viel Auskunft über seine Handlungsmotivationen zu geben und das Bild von seiner Persönlichkeit kontrastreicher zu zeichnen. Schon eine rein mechanische Auszählung der Erwähnungen von Jagow in den vier Bänden der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914" mit nur 24 Nachweisen im Register gegenüber 42 Belegstellen für Bethmann Hollweg und immerhin 24 für Unterstaatssekretär Arthur Zimmermann[123] zum Beispiel illustriert die Problematik einer biographischen Auswertung allein dieses Materials. Ähnliches gilt für Editionen, die in größerer Zahl auch nicht-deutsche Dokumente erfassenden wie die von Imanuel Geiss „Julikrise und Kriegsausbruch 1914"[124], von Annika Mombauer „The origins of the First World War. Diplomatic and military documents"[125] sowie von André Scherer und Jacques Grunewald „L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondiale"[126].

Es würde den Rahmen dieser Einleitung bei Weitem sprengen, die Rolle Jagows vor und während der Juli-Krise sowie bei Kriegsausbruch auf der Basis der bisher edierten Dokumente nachzuzeichnen. Der Forschungsstand wird weiterhin bestimmt von der monumentalen Monographie Luigi Albertinis „Le origini della guerra del 1914"[127], den Einleitungen zu den vorstehend genannten Editionen von Geiss und Mombauer sowie den zusammenfassenden, kurzen Darstellungen von letzterer[128] und von Gerd Krumeich[129].

Selbstkritische Einsichten und Eingeständnisse Jagows finden sich vor allem im Briefwechsel mit Vertrauten wie den Grafen Waldersee und Wedel. Anfang Mai 1919 schrieb der ehemalige Staatssekretär an Waldersee, dass er „das Unglück gehabt" habe, „im Moment der Entfesselung des Sturms […] mit

---

123 Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 177, 188, 202.

124 Juli-Krise und Kriegsausbruch 1914. Eine Dokumentensammlung, hrsg. von Imanuel Geiss, Bd. 2, Hannover 1964, S. 797 f., 811 f., 831. – Eine Auszählung der Registereinträge ist wegen anderer Erfassungsweise nicht mit denen der „Deutschen Dokumente …" vergleichbar und unterbleibt deshalb.

125 The origins of the First World War. Diplomatic and military documents, hrsg. von Annika Mombauer, Manchester, New York 2013; wie bei der vorstehend aufgeführten Edition von Imanuel Geiss ist eine Auszählung der Registereinträge wegen anderer Erfassungsweise nicht mit denen der „Deutschen Dokumente …" vergleichbar und unterbleibt deshalb.

126 L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondiale. Documents extraits des archives de l'Office allemand des Affaires étrangères, hrsg. von André Scherer und Jacques Grunewald, Bd. 1: Des origines à la déclaration de la guerre sous-marine à outrance (août 1914–31 janvier 1917), Paris 1962 ; auch hier gilt das zu Geiss und Mombauer Gesagte.

127 Albertini, Luigi, Le origini della guerra del 1914, Bd. 1–3, Mailand 1942–1943; auch: The origins of the war of 1914, Bd. 1–3, London 1952–1957.

128 Mombauer, Annika, Die Julikrise 1914. Europas Weg in den Ersten Weltkrieg, München 2013.

129 Krumeich, Gerd, Juli 1914. Eine Bilanz, Paderborn usw. 2014.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in verantwortlicher Stellung gewesen zu sein“. Man habe „Österreich nicht ‚mehr am Bündel‘ gehabt“, denn sonst „wäre es vielleicht anders gekommen“. Jagow verwendete in diesem Zusammenhang aber das Kollektivpronomen „wir“ und ging nicht näher auf die eigene Rolle in dem diplomatischen Ringen mit dem Hauptverbündeten Deutschlands ein. Das unterscheidet sich auffallend von der Bewertung des Schlieffenplans im gleichen Brief. Hierzu vermerkte Jagow, dass er „von dem Einfall in B[elgien] böse Konsequenzen befürchtet und diese auch Moltke – sogar dem Kaiser – gegenüber zum Ausdruck gebracht“ hätte. „Aber der […] Plan bestand seit Jahren als militärisches Dogma, und wenn dem Politiker gesagt wird, es ist der *einzige* und sicherste Weg, den Krieg zu gewinnen, was soll er dann machen?“[130]

Gegenüber Wedel hieß es am 20. August 1919 zum Versagen der Führungsriege: „Alle haben gesündigt, und ich nehme mich nicht aus. Die einen, daß sie sich nicht durchsetzten, die anderen, daß sie Zielen nachjagten, die nicht erreichbar waren.“[131] Im November 1919 wurde Jagow deutlicher: „[…] ich komme doch immer wieder zu dem Schluß, daß es für uns nicht möglich war, Wien bei seinem berechtigten Wunsch, gegen Serbien vorzugehen, in den Arm zu fallen.“ Als seine wesentliche Schuld dabei sah der ehemalige Staatssekretär eine verfehlte Personalpolitik: „*Meine* großen Fehler, derer ich mich beschuldige, lagen mehr auf anderem, persönlichem Gebiet. Ich hätte mit aller Gewalt und rechtzeitig auf die Entfernung Zimmermanns und Hammann drängen müssen. Ich habe mich von zu großen – falschen – Rücksichten leiten lassen. Aber Du weißt selbst am besten, wie schwierig und heikel das Personalgebiet ist, und welcher passiven Resistenz Bethmanns man dabei begegnete. Auch Bethmann habe ich falsch behandelt. […] Mir widerstrebte es zu sehr, etwas zu tun, was den Anschein trug, als wollte ich pro persona meo arbeiten. Aber das war, wie die Dinge sachlich lagen, doch ein Fehler.“[132] Im Dezember des gleichen Jahres räumte Jagow sein Versagen ein: „Ich war, als ich nach B[erlin] zurückkam, auch etwas verdutzt und hätte, wenn ich am 5. dagewesen, vielleicht auch etwas leiser getreten. Das ist aber *keine* Entschuldigung oder Abwälzung der Verantwortung; ich habe es bisher auch noch nie ausgesprochen, denn ich hätte ja auch nachher noch schärfer bremsen können.“[133]

Mit dem am 31. Juli 1914 verkündeten „Zustand drohender Kriegsgefahr“, dem am 1. August die deutsche Gesamtmobilmachung folgte, sowie dem Beginn der bewaffneten Kämpfe verlagerte sich die politische Entscheidungsgewalt von den Zivilbehörden zunehmend zum Militär. Die „Stunde der Diplomaten“ war vorbei.

Schon bald wurde der Staatssekretär von Berlin in das sich bildende Große Hauptquartier in Koblenz befohlen. Es vereinigte, in schon längst veralteter Tradition, um den deutschen Kaiser als nominellen Obersten Kriegsherren

130 Jagow an Waldersee [nach dem 6.5.1919], in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 38v; Dok. Nr. 7.
131 Jagow an Wedel am 20.8.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206.
132 Jagow an Wedel am 30.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 207.
133 Jagow an Wedel am 9.12.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 208.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hohe und höchste Militärs, Beamte und Angehörige des Hofes. Den Kern bildete als Teil des sogenannten „Militärischen Gefolges“ das schon zu Friedenszeiten bestehende „Hauptquartier Seiner Majestät des Kaisers und Königs“. Gemäß einer Kabinettsordre vom 7. Juli 1888 setzte es sich aus den sich im unmittelbaren Dienst befindlichen Diensttuenden Generaladjutanten (einschließlich der Vortragenden, jedoch in der Ordre nicht explizit genannten Generaladjutanten), den Generalen à la suite und den Flügeladjutanten sowie der Leibgendarmerie und der Schloßgardekompagnie in Bezug auf ihre dienstliche Verwendung zusammen.[134] Hinzu kamen nunmehr im Großen Hauptquartier von 1914 die Oberste Heeresleitung (OHL), ferner der preußische Kriegsminister der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, der Chef des Admiralstabes, die Militärbevollmächtigten von Bayern, Sachsen und Württemberg sowie die Verbindungsoffiziere der Verbündeten. Die höchsten zivilen Beamten waren der Reichskanzler sowie der Chef des Geheimen Zivilkabinetts. Ständiger Vertreter des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier war bis Mitte 1916 Georg von Treutler, der bereits als Gesandter in Kristiana (Oslo) von 1908 bis 1911 den Kaiser auf Reisen begleitet hatte. Ferner war von der Wilhelmstraße Legationsrat Werner Freiherr von Grünau zugeordnet, der später die Nachfolge Treutlers übernahm. Zum Großen Hauptquartier gehörten schließlich ein Feldgeistlicher, Personal zur materiell-technischen Versorgung und die Stabswache.

Das Große Hauptquartier befand sich zu Zeiten Jagows als Staatssekretär vom 16. bis 30. August 1914 in Koblenz. Für kurze Zeit wurde es nach Luxemburg verlegt, und ab Ende September 1914 wurde es für mehrere Monate im französischen Charleville-Mézières in den Ardennen eingerichtet. Zwischenzeitlich war es von April 1915 bis Februar 1916 in Pleß. Der Staatssekretär stand vom Großen Hauptquartier aus telegraphisch sowie durch Kurier mit der Wilhelmstraße in Verbindung. Dabei klagten Vertreter der Zivilbehörden, und nicht nur diese, vor allem in den ersten Wochen wiederholt über Unzulänglichkeiten im Nachrichtenfluss, die die Arbeit erschwerten.

Im Mikrokosmos des Großen Hauptquartiers, weit ab von den Entbehrungen des Vormarsches, des Stellungskrieges und den hohen Verlusten der großen Schlachten, hing die gesellschaftliche Stellung der Anwesenden ganz entscheidend vom militärischen Rang ab. Der der breiten Öffentlichkeit vom Angesicht her nur wenig bekannte, schmächtige Jagow muss sich als Leutnant der Landwehr a. D. und in Zivil unter all den hohen und höchsten Offizieren wohl ziemlich unwohl gefühlt haben, zumal das Tragen seiner durchaus repräsentativen Diplomatenuniform bei dem schon bald vorherrschenden Feldgrau wohl als unpassend empfunden worden wäre. Es dauerte immerhin ein Jahr, bis ihm der Charakter als Major und die Erlaubnis verliehen wurden, die Uniform der Reserveoffiziere seines alten Husaren-Regiments Nr. 3 tragen zu dürfen.[135] Zu

[134] Vgl. Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1914, Berlin 1913, S. 38, Anm.

[135] Vgl. Militärische Rangerhöhung für den Staatssekretär v. Jagow, in: Vossische Zeitung Nr. 474 vom 16.9.1915 (A). – Die Rangerhöhung wurde sogar in der Schweiz zur Kenntnis genomnmen: Ce qu’on dit en Allemagne, in: La Tribune de Genève Nr. 222 vom 19.9.1915.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dieser Zeit war der Staatssekretär aber schon nicht mehr ständig im Großen Hauptquartier.

Ins Zentrum der Arbeit Jagows rückten seit Beginn des Krieges Planungen für einen Friedensschluss und damit vor allem die Formulierung der zu stipulierenden Kriegsziele. Die zur Vorbereitung der Verhandlungen notwendigen Kontakte zur gegnerischen Seite mussten angesichts der laufenden Kämpfe auf dem „klassischen Weg" der Geheimdiplomatie hergestellt werden, in der Regel durch Vermittlung neutraler Dritter. Der Staatssekretär war dabei in viele, aber durchaus nicht in alle Fühlungnahmen mehr oder weniger eingeweiht. Diese Aktivitäten waren engstens verflochten mit der Mitwirkung des Amtes an den strategischen deutschen Kriegszielplanungen, die sowohl von den Militärs vor allem der Obersten Heeresleitung als auch den obersten preußischen Reichs- und Staatsbehörden betrieben wurden. Wesentliche Impulse erhielten jene Ausarbeitungen zudem durch Eingaben von Vereinen, Verbänden und Privatpersonen. Bei den in sehr großer Zahl, nicht zuletzt auch beim Auswärtigen Amt eingereichten beziehungsweise diesem auf dem Geschäftsweg zugeleiteten Denkschriften, die bis heute von der Forschung weder vollständig erfasst, geschweige denn umfassend ausgewertet wurden, handelte es sich nicht nur um wilde Spekulationen von „Stammtischpatrioten", sondern in der Mehrzahl um Überlegungen, Anregungen und oftmals massiv vorgetragene Forderungen von Politikern, von Wirtschaftsführern sowie von verschiedensten Interessenvertretungen.

Eine besondere Rolle spielte dabei die Zukunft der von den deutschen und verbündeten Truppen okkupierten großen Territorien. Die Generalgouvernements Belgien und Warschau, das Gebiet des Oberbefehlshabers Ost (Ober-Ost) sowie das Militärgeneralgouvernement Lublin beförderten Gedankenspiele und Planungen zu oft maßlosen Annexionen, die sich auch in einem deutschen Siegfrieden nicht hätten durchsetzen lassen und deren Realisierbarkeit angesichts der Unmöglichkeit, die Gegner zur Kapitulation zwingen zu können, in immer weitere Ferne rückte.

In diese Zusammenhänge ist hinsichtlich der Kriegsschuldfrage eine bereits am 31. August 1914 ergangene Weisung Jagows an Unterstaatssekretär Arthur Zimmermann, „für den bevorstehenden Kampf der Meinungen die Vorbereitung einer umfassenden Publikation über die Vorgeschichte des Krieges in Angriff zu nehmen"[136], von besonderem Interesse. Bereits Imanuel Geiss wies darauf hin, dass es um Arbeiten ging, die über die primär politische und propagandistische Zwecke verfolgenden Veröffentlichungen von Aktenstücken wie im schon am 3. August 1914 publizierten „Weißbuch"[137] hinausgingen. Ziel sei, dokumentarisch zu belegen, dass sich „der Ring der Ententepoli-

[136] Dieses und die nachfolgenden Zitate nach: Juli-Krise und Kriegsausbruch 1914 …, Bd. 1, Hannover 1963, S. 29.

[137] Das deutsche Weißbuch. Dem deutschen Reichstag vorgelegt am 4.VIII.1914, Berlin 1914 [44 S.]; Das deutsche Weißbuch. Wie Rußland Deutschland hinterging und den europäischen Krieg entfesselte. Denkschrift und Aktenstücke mit den Originaltelegrammen und Noten, hrsg. vom Auswärtigen Amt Berlin, August 1914 [48 S.].

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tik […] immer enger um“ Deutschland „zusammengezogen“ habe. „Leitmotiv der Darstellung der jüngsten Entwicklung müßte sein, daß wir eine Beseitigung der unseren Verbündeten von Südosten drohenden Gefahren erreichen, daher sein Vorgehen gegen Serbien unterstützen mußten, den Krieg nicht gewollt, aber seiner Möglichkeit fest ins Auge geblickt haben. Daß wir rechtzeitig mit ihr gerechnet haben, wird durch unsere Rüstungen klar bewiesen.“ Dies war sowohl Vorbereitung einer Darstellung der deutschen außenpolitischen Lage vor allem mit propagandistischen Absichten als auch Zusammenstellung von Argumenten für bevorstehende diplomatische Verhandlungen zum Friedensschluss. – Es ist nicht bekannt, inwieweit sich der Staatssekretär, über die Initiierung der diesbezüglichen Arbeiten hinaus, bei der Quellensammlung persönlich engagierte.

Die auf diese Bereiche gerichteten Aktivitäten Jagows sind in ihren Hauptlinien durch die Materialien des von der Nationalversammlung eingesetzten und vom Reichstag fortgeführten Parlamentarischen Untersuchungsausschusse[138] als auch durch verschiedene Editionen von Wolfgang Steglich[139] sowie von Scherer/Grunewald[140] und in der Forschungsliteratur recht breit erfasst. Aber wiederum fehlt eine tiefergehende Betrachtung der Rolle des Staatssekretärs vor allem im Verhältnis zum Reichskanzler Bethmann Hollweg.

Schon nach der Marneschlacht, also angesichts des Scheiterns des Schlieffenplans, beurteilte Jagow die Kriegsaussichten recht pessimistisch und plädierte für eine schnelle diplomatische Lösung. Extrem annexionistische Ziele lehnte er ab und befürwortete eine Mitteleuropakonzeption unter Zurückdrängung eines in Zukunft nicht mehr zaristisch-autokratischen Russlands. Der Staatssekretär strebte Formen mittelbarer Herrschaft im Osten an und trat zunächst für die austropolnische Lösung, später für ein autonomes Polen unter deutscher Kontrolle sowie die Angliederung von baltischen Territorien an das Deutsche Reich ein. Zugleich hoffte er auf einen Verständigungsfrieden im Westen, was den Verzicht auf große Grenzverschiebungen sowie auf den uneingeschränkten U-Boot-Krieg zur Voraussetzung hatte, um einen Bruch mit den USA abzuwenden. Diese Positionen, die sich mit wesentlichen politischen Vorstellungen Bethmann Hollwegs überschnitten, stießen auf harten Widerstand sowohl in der Obersten Heeresleitung und bei weiteren führenden Militärs einschließlich Alfred von Tirpitz, dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, als auch bei entschieden annexionistischen Politikern und Wirtschaftsverbänden. Die nicht zuletzt auch auf Grund von Kompetenzkonflikten, Interventionen und Intrigen sich mehrenden Misserfolge sowohl bei der Vor-

[138] Vgl. die Bibliographie der Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses, die auch die wichtigsten, nach 1945 publizierten Texte berücksichtigt, in: *https://de.wikipedia.org/wiki/Untersuchungsausschuss_f%C3%BCr_die_Schuldfragen_des_Weltkrieges_(Erster_Weltkrieg)* (gelesen am 22.9.2022).

[139] Vor allem die Bände der Reihe „Quellen und Studien zu den Friedensversuchen des Ersten Weltkrieges“.

[140] L’Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondiale …, hrsg. von A. Scherer und J. Grunewald, Bd. 1, Paris 1962.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bereitung eines Friedens als auch in den Beziehungen zu den Verbündeten und die permanenten Angriffe auf die Reichsregierung aus den verschiedenen politischen Lagern bewogen im Herbst 1916 den Reichskanzler, Jagow einen Rücktritt nahe zu legen.

Mit dem 22. November erging die Kabinettsordre, die den Staatssekretär im Auswärtigen Amt Gottlieb von Jagow in den Ruhestand versetzte und Unterstaatssekretär Arthur Zimmermann zu seinem Nachfolger ernannte.[141] Die offiziell angeführten gesundheitlichen Gründe[142] sollten in den Augen der Öffentlichkeit zwar die Regierungskrise verschleiern, waren aber nicht weit hergeholt. Wie schon vor August 1914 hatte Jagow immer wieder über seine zu hohe Arbeitsbelastung geklagt, zumal er seit Kriegsbeginn keinen Tag Urlaub[143] hatte. Es war, trotz allem, eine Entlassung in Gnaden, denn der ehemalige Reichsstaatssekretär durfte nicht nur den Titel eines preußischen Staatsministers weiter tragen, sondern wurde vom Kaiser zum Mitglied im preußischen Herrenhaus auf Lebenszeit[144] berufen – eine für ausgeschiedene Minister durchaus übliche Ehre. Doch das konnte seine Verbitterung nicht nehmen – gegenüber Graf Pourtalès merkte er mit gewissem zeitlichen Abstand an, dass es ein „über Bord werfen“[145] gewesen sei. So war es nur konsequent, dass er den ihm angebotenen Posten als Botschafter in Wien ablehnte.[146]

2.4. Als Etappendelegierter bei der Freiwilligen Krankenpflege in Kurland 1917

Dennoch wollte Jagow nicht endgültig in den Ruhestand gehen. Am 8. Dezember 1916 schrieb er an den ihm nicht zuletzt durch die Vermittlung geheimer Kontakte zum rumänischen Königshaus gut bekannten Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der zu dieser Zeit in der sogenannten Freiwilligen Krankenpflege „Generaldelegierter Ost“ war: „Wie Sie wissen, bin ich stellenlos geworden, und so lockend mir auch nach 30jähriger Beamtenlaufbahn das Otium an sich ist, so erscheint mir die jetzige Zeit doch nicht danach angetan, davon schon uneingeschränkten Gebrauch zu machen. Um mir einen ‚Kriegsdienst‘ zu suchen, habe ich mich daher an Fürst Hatzfeld[147] gewandt, und er

[141] Vgl. Entwurf und vollzogene Reinschrift des Immediatberichts vom 21.11.1916 sowie die vollzogene Kabinettsordre vom 22.11.1916, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

[142] Rücktritt des Staatssekretärs von Jagow, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 325 vom 22.11.1916 (A).

[143] Vgl. Brief an Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom 8.12.1916, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0001.

[144] Die Veränderungen im Auswärtigen Amt, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 327 vom 25.11.1916 (A).

[145] Brief vom 12.2.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[146] Bernhard, Georg, Diplomatenwechsel, in: Vossische Zeitung Nr. 600 vom 23.11.1916 (M), Beil.

[147] Hermann Fürst von Hatzfeld-Trachenberg war Kaiserlicher Kommissar und als Militärinspektor für die Freiwillige Krankenpflege, Generaldelegierter „Ost“. – Am 7.12.1916 infor-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hat mir in freundlicher Weise – vorbehaltlich Ihrer Zustimmung – das jetzt freiwerdende Libau angeboten.“ Es sei „dort nicht allzu viel zu tun, ich kann also auch nicht allzu viel verderben. Denn ich bin mir leider bewußt, daß ich für die Delegiertentätigkeit weder Vorkenntnisse noch besondere Fähigkeiten mitbringe. Ich muß also um Nachsicht bitten.“[148]

Damit hatte sich Jagow für eine durchaus standesgemäße Tätigkeit entschieden. In den Leitungen der Freiwilligen Krankenpflege waren im Weltkrieg vor allem durch die Einbindung des Malteser- und des Johanniter-Ordens zahlreiche, oft aus der Reserve schon ausgeschiedene Offiziere vor allem aus dem Hochadel engagiert. Für einige Mitglieder von international versippten und verschwägerten Geschlechtern bot sich so vielleicht auch die Möglichkeit, für das deutsche Vaterland zu arbeiten und zugleich der Zwangslage zu entgehen, gegebenenfalls mit der Waffe in der Hand Verwandten, die auf Seiten der Entente kämpften, gegenüber zu stehen.

Ab 19. Januar 1917 war der ehemalige Staatssekretär unter der Postanschrift „Etappendelegierter der 8. Armee, Libau in Kurland“, zu erreichen, wie das Zentralbüro des Auswärtigen Amts notierte.[149] – Hier erreichte ihn ein Brief von Victor Salvator Prinz von Isenburg, in dem es unter anderem hieß: „Über Sie, sehr verehrter, lieber Herr von Jagow, wird anerkennend und sehr nett gesprochen. Man sagt, daß Sie für das Parlament nicht der richtige Mann gewesen waren, aber Ihre schärfsten und größten Gegner urteilen über Sie und Ihre Tätigkeit äußerst anerkennend. Alle aber schimpfen darüber, daß Sie sich in den russischen Schnee zurückgezogen haben.“[150] Der Adressat kommentierte diese Lobeshymne auf dem Briefrand etwas sarkastisch, was wohl seinem Gemütszustand entsprach, mit den ersten Worten des bekannten „de mortuis“[151]. Neben den Zeilen zur ‚Flucht in die russische Einöde‘ folgte die Bemerkung: „und wenn [ich?] es nicht [getan] hätte, würde man [erst] recht schimpfen“.

Über die knapp eineinhalb Lebensjahre in der Leitung der Freiwilligen Krankenpflege sind wir vor allem durch den kleinen Briefwechsel mit Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg recht gut unterrichtet, aus dem bereits zitiert wurde.

Die ruhige neue Tätigkeit und eingespieltes, mit den Aufgaben vertrautes Personal ließen Jagow schon zum Anfang März eine Freistellung erbitten, um sich persönlich auf der nächsten Sitzung im Herrenhaus einzuführen, was er,

---

mierte er Jagow darüber, dass die Stelle in Libau frei werde und sandte am 11. Dezember schon die gedruckte Dienstanweisung; am 12.12.1916 nannte der Fürst die Entscheidung für die Freiwillige Krankenpflege eine große Überraschung und drückte zugleich seine Freude darüber aus (Briefe an Jagow, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 82–82v, 83–83v, 86–86v).

148 Brief an Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom 8.12.1916, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0001.

149 Notiz vom 23.1.1917, in: in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

150 Brief vom 6.2.1917, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 95.

151 De mortuis nil nisi bene.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wie er im Urlaubsantrag schrieb, „aus begreiflichen Gründen nicht gern gleich nach“ dem „Rücktritt tun wollte“[152]. Kaum in Libau zurück, ersuchte Jagow dann nochmals um Urlaub, denn „in Berlin sind alle Teufel los, jetzt sogar in dem sonst so stillen Herrenhaus“. Es gehe um „U-Bootkrieg und Frieden“ mit einer deutlichen „Spitze gegen den Reichskanzler und die auswärtige Politik (an der ich ja auch ‚mitschuldig‘ war)“. In dieser Situation heiße es: „Alle Mann an Bord, und meine Freunde haben in mich gedrungen, trotz der weiten Reise, auch wiederzukommen.“[153] Jagow plante aber, nur fünf Tage seinen Posten zu verlassen, sofern sich die militärische Lage wegen der Entwicklung in Petersburg nicht ändere und seine Anwesenheit an der Front erfordere.[154]

Ab Mitte April 1917 wandelte sich für Jagow die Situation in OberOst dahingehend, als im Gefolge von Anpassungen in den Kommandostrukturen auch Gliederungen und Standorte der Freiwilligen Krankenpflege sich änderten, ein wichtiger Mitarbeiter ausschied sowie ein anderer dringend längeren Urlaub benötigte. „Es fragt sich nur, wer als Ersatz zu haben wäre. […] Die Begeisterung für die freiwillige Krankenpflege scheint mir aus guten Gründen erheblich abgeflaut zu sein, und viele ‚bessere‘ Leute scheinen sich allmählich daraus zurückgezogen zu haben.“ Deshalb bat Jagow um eine „leidlich umgängliche“[155] Unterstützung, ohne aber zunächst selbst einen Weggang zu betreiben. Dabei war es noch unklar, ob er zu den Sitzungen des Herrenhauses im Mai fahren würde. Er wollte seine Entscheidung von der Gesamtlage sowie den in Berlin zu beratenden Vorlagen abhängig machen. Mit der deutschen Offensive im Baltikum und der Eroberung von Riga wurden dann ab 17. September 1917 Etappenbehörden einschließlich der Freiwilligen Krankenpflege nach Mitau verlegt. Es wirft ein Licht auf Jagows Abgehobenheit und seine offensichtlich fehlende Vertrautheit mit profanen Dingen, dass er in jenen Tagen Urlaub beantragte, um sich mit seiner Frau, die nach Schlobitten in Ostpreußen gereist war, zu treffen. Er wolle den Quartierwechsel lieber seinem „Diener überlassen […] Ich könnte beim Umziehen doch nichts helfen, und ‚regieren‘ kann man auch nicht, wenn man keinen Schreibtisch und kein Tintenfaß hat.“[156]

---

[152] Brief an Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom 25.2.1917, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0014.

[153] Brief an Ernst II. Fürst Hohenlohe-Langenburg vom 19.3.1917, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0016-17.

[154] Vgl. zum Streit der traditionellen Konservativen mit den völkischen in der Alten Fraktion des Herrenhauses Spenkuch, Hartwin, Das Preußische Herrenhaus. Adel und Bürgertum in der Ersten Kammer des Landtages 1854–1918, Düsseldorf 1998, S. 125. – Zu den Personen Westarp, Kuno Graf, Konservative Politik im letzten Jahrzehnt des Kaiserreiches, Bd. 2: Von 1914 bis 1918, Berlin 1935, S. 309.

[155] Brief an Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom 22.4.1917, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0020-20a.

[156] Mit Brief vom 13.9.1917 (= Donnerstag) meldete Jagow die am drauffolgenden Montag (= 17.7.1917) anstehende Verlegung (Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0038-39); ein Brief vom 26.9.1917 wurde schon von Mitau abgesandt (ebd., Bl. 0041).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es waren wohl nicht nur Anstöße politischer Freunde, sondern auch die ungewohnte Freizeit und das neue Umfeld in OberOst, die Jagow veranlassten, über sein bisheriges Leben intensiver nachzudenken und Bilanz zu ziehen. Anregung fand der dabei auch in zahlreichen Gesprächen mit hohen Militärs wie dem Mitte April 1917 in Libau weilenden Konteradmiral Albert Hopmann.[157] Im Ergebnis der Selbstbefragung und als Reaktion auf einen nicht näher bezeichneten Artikel in einer Berliner Zeitung, in dem der deutschen Diplomatie vorgeworfen wurde, ohne einen klaren und festen Plan in den Krieg gegangen zu sein, entstand ein „Ursachen und Gründe" betiteltes und „August 1917" datiertes Manuskript. Das war die erste größere Ausarbeitung Jagows zur Kriegsschuldfrage! Sie wurde als anonyme Flugschrift gedruckt und wohl nur an wenige Vertraute verteilt. Am 6. Oktober 1917 schrieb sein Verfasser an Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg: „In Erinnerung unserer Libauer Gespräche erlaube ich mir, einen kleinen Aufsatz beizufügen, ein Wechselbalg meines Etappenotiums. Für die Öffentlichkeit ist er *nicht* bestimmt, und wenn er in Ihren Papierkorb wandert, so ist er auch da sehr passend untergebracht. Es ist immer heikel, für einen „Wissenden" etwas zu schreiben, denn über vieles muß man doch schweigen, darüber hinweggleiten, auch Personen schonen."[158] Der Empfänger vermerkte auf seinem Exemplar[159] handschriftlich die Urheberschaft des ehemaligen Staatssekretärs. Von (dritter?) Hand wurde zudem der Titel in „Ursachen und Ziele" geändert. Das im Jagow-Nachlass überlieferte Exemplar hat dann einen mit dieser neuen Formulierung gedruckten Umschlag.[160] Ernst II. dankte umgehend für die Zusendung und spendete hohes Lob für die Ausgewogenheit der Darstellung.[161] Die dem Fürsten übereignete Broschüre enthält auch nur sehr wenige Bleistiftanmerkungen von dessen Hand. Der Jagow aus den römischen Jahren sehr gut bekannte Gustav Krupp von Bohlen und Halbach[162], der bis 1906 in der deutschen Vertretung beim Vatikan gearbeitet hatte, dankte ebenfalls für den am 24. Oktober 1917 übersandten Aufsatz, war aber in seinem Urteil zurückhaltender, da ihm wichtige Details nicht bekannt seien.[163]

---

157 Vgl. Hopmann, Albert, Das ereignisreiche Leben eines ‚Wilhelminers'. Tagebücher, Briefe, Aufzeichnungen 1901 bis 1920, hrsg. von Michael Epkenhans, München 2004, S. 976–979.

158 Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0043.

159 Überliefert in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0026-34; der handschriftliche Vermerk zur Urheberschaft HZAN LA 142 Bü 769_0026a.

160 PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 236 (= Tasche).

161 Vgl. den Brief von Ernst II. an Jagow vom 14.10.1917, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 91–93v.

162 Jagow nannte in einem privatdienstlichen Schreiben vom 21.4.1914 an den mit ihm befreundeten Gebhard von Blücher, 4. Fürst von Wahlstatt, dass er Krupp „als alten Kollegen in Rom *sehr* gut kenne" und sich „dessen Diskretion […] sicher wäre" (PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl 8, Abschrift).

163 Vgl. G. Krupp von Bohlen und Halbach an Jagow vom 1.11.1917, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 106–107v.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ein weiterer Anstoß zur intensiven und detaillierten Beschäftigung mit der Kriegsschuldfrage ergab sich nur wenig später mit der Veröffentlichung der Denkschrift des ehemaligen deutschen Botschafters Karl Max Fürst Lichnowsky „Meine Londoner Mission 1912–14“[164]. Sie war nicht für die Öffentlichkeit gedacht und wurde zunächst unter dem vom Verfasser nicht selbst gewählten Titel „Die Schuld der deutschen Regierung am Kriege“ verbreitet.[165] Nachdem der Text aber in breiten Kreisen schnell bekannt und auch im Ausland davon Kenntnis genommen, ja sogar in der alliierten Flugblattpropaganda[166] verwendet wurde, setzte eine hektische Betriebsamkeit sowohl seitens der deutschen Regierung einschließlich des Auswärtigen Amtes als auch seitens des Herrenhauses, dessen Mitglied Lichnowsky war, ein. In der Wilhelmstraße „wurden Argumente für die Gegendarstellung gesammelt“ und von Jagow bereits bis „Anfang Oktober 1917“ zu Papier[167] gebracht. Der Text wurde vom Amt als maschinenschriftliches Metallogramm vervielfältigt. Zentrale Aussagen fanden dann in einen mit dem 20. März 1918 datierten Artikel in der offiziösen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 23. März[168] Eingang. Die Publikation ging wohl auch auf eine direkte Intervention von Jagow bei Reichskanzler Hertling zurück – am 17. März hatte Jagow Graf Pourtalès berichtet: „Ich wollte Ihnen ganz *vertraulich* mitteilen, daß ich – da die hohe Regierung noch immer schweigt – mich gestern nun doch entschlossen habe, […] an Hertling zu schreiben und ihn ‚in Wahrung meines eigenen Interesses‘ zu ersuchen, ‚Maßnahmen zu ergreifen, welche unsere Politik bei Ausbruch des Krieges und mich selbst vor den schweren Anklagen eines damals aktiven Botschafters zu schützen geeignet sind‘. Die Angelegenheit hat jetzt einen Grad von Publizität angenommen, daß die Regierung nicht mehr tacendo consentire videre[169] kann. Und, wenn zunächst auch die persönlichen Insulten sich gegen Stumm & Cie richten, so fällt vor der Öffentlichkeit letzten Endes die angebliche Schuld einer frivolen Politik doch auf die zurück, die dazumals die Verantwortung für diese Politik getragen haben. Also auch auf mich. Ich habe, wie ich *vertraulich* hinzufügen will, auch Bethmann [beredet?], daß er ebenfalls an Hertling schreibt.“[170]

[164] Bern 1918.

[165] Zum Folgenden mit ausführlichen Literaturangaben Spenkuch, Hartwin, „Der einzige deutsche Staatsmann, der aktiv darum bemüht war, den Ausbruch des Krieges zu verhindern“ – Karl Fürst Lichnowsky, Gottlieb von Jagow, das Hoffen auf Englands Neutralität 1912–1914 und die Kriegsschuldfrage, in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld …, v. a. S. 55–59.

[166] Vgl. z. B. Faksimile in: Kirchner, Klaus, Flugblätter aus England 1914–1918. Bibliographie, Katalog, Erlangen 1985, S. 235, 320–332.

[167] Vgl. das sehr sorgfältig geschriebene und nur wenige Korrekturen enthaltende handschriftliche Manuskript Jagows „Bemerkungen zur Schrift des Fürsten Lichnowsky: ‚Meine Londoner Mission‘. Vertraulich!“, Mitau, 2.10.1917, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 5, Bl. 60–76v.

[168] Jagow, Gottlieb von, Zu Fürst Lichnowskys Denkschrift, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 152 vom 23.3.1918 (A). – Bereits in der Morgenausgabe erschien ohne Verfasserangabe: Die Irrtümer des Fürsten Lichnowsky, in: ebd., Nr. 151 vom 23.3.1918 (M).

[169] Abgeleitet aus: Qui tacet consentire videtur.

[170] Brief an Pourtalès vom 17.3.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hiernach waren es also anfänglich vor allem persönliche Motive, die Absicht, den eigenen Ruf zu schützen, die Jagow bewegten, in der Kriegsschuldfrage publizistisch aktiv zu werden.

Der Brief an den Reichskanzler zeigte Wirkung: – am 24. März antwortete Hertling, dass er öffentlich Stellung genommen und die Denkschrift von Jagow dabei „wertvolle Dienste“[171] geleistet hätte. Der als Dirigent der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte ehemalige Botschafter in Den Haag Ferdinand Freiherr von Stumm berichtete dem ihm gut bekannten ehemaligen Staatssekretär, dass dessen Entgegnung auf Lichnowsky im In- und Ausland wirke, auch wenn noch weitere Angriffe von rechts und links zu erwarten seien.[172] – Es zeugt von der anhaltenden Brisanz der Affäre, dass Jagows Zeitungstext, erweitert um eine Gegenüberstellung der Aussagen des ehemaligen Botschafters in London und den Entgegnungen Jagows, auch als Broschüre[173] publiziert wurde.

Zurück zum Herbst 1917: Ende Oktober äußerte der in Kurland Weilende nun doch den Wunsch, aus der Freiwilligen Krankenpflege auszuscheiden: „Nun muß ich noch etwas beichten. Ich bin mir im Laufe dieses Jahres doch immer klarer darüber geworden, daß meine Tätigkeit in Kurland eine ganz unnütze ist. Ich hatte seiner Zeit um diese Verwendung gebeten, weil ich es für richtiger hielt, nach meinem Abgang ganz vom politischen Schauplatz zu verschwinden und gewissen Leuten nicht im Wege zu stehen. Die Menschen haben gewechselt und auch über meine Teilnahme an der Politik ist Gras gewachsen. Meine Frau irrt seit einem Jahr in der Welt herum, ein richtiges Heim kann ich ihr bei den heutigen Verhältnissen nicht schaffen, da Umzug und Installation unmöglich sind. ‚Fahnenflüchtig‘ zu werden, widerstrebt mir ja, aber ich kann, wie gesagt, nicht zu der Überzeugung kommen, daß ich mit dem Verbleib unter der roten Kreuzfahne[174] irgendetwas nütze. Die Anträge auf Verleihung der R[ote-]Kreuz-Medaille kann jeder andere ebenso gut unterschreiben. Für einen praktischen Zweck wäre ich zu jedem Opfer bereit, aber so ruft mich meine Pflicht eigentlich mehr zu meiner Frau, und vielleicht kann ich ab und zu in Berlin und im Herrenhaus mich noch etwas nützlicher betätigen. Solms[175] & Hatzfeld[176] redeten mich jetzt spontan auf meine Lage an, und habe ich ihnen [da?] gesagt, daß ich mein Amt eigentlich gern niederlegen möchte. Sie zeigten beide Verständnis dafür und ich hoffe, ich werde es auch bei Ihnen finden. Ich will nicht *gleich* ausscheren, sondern nach Ablauf des Urlaubs

171 Brief vom 24.3.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 116.

172 Brief vom 24.3.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 122–123v. – Vgl. zum Beispiel: Jagow et le mémoire Lichnowsky, in: L'Express vom 5.4.1918.

173 Jagow, Gottlieb von, Der Irrtum Lichnowskys, Berlin, Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt 1918, 31 S. – Ferner: Staatssekretär v. Jagow über Lichnowskys Schrift, Berlin, Ullstein-Verlag 1918, 2 Bl.

174 So bei Jagow.

175 Generalmajor à la suite Friedrich Fürst zu Solms-Baruth, Kaiserlicher Kommissar und Militärinspektor der Freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde.

176 Hermann Fürst von Hatzfeld-Trachenberg.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

noch mal nach Mitau zurückkehren. Inzwischen findet sich dann vielleicht ein anderer für die Stelle und ich kann [etwa?] im Januar eine Tagung des Herrenhauses dazu benutzen, um nicht wiederzukommen. Ein Umstand, der mich auch noch besonders aus dem hohen Norden wegtreibt, ist, daß ich in letzter Zeit wirklich ganz schrecklich von Rheumatismus geplagt werde, ich konnte zeitweilig kaum gehen. Und dies würde ich auch coram publico nur als Grund meines eventuellen Ausscheidens angeben. Also bitte seien Sie nur nicht böse, wenn ich eines Tages lautlos in der Versenkung verschwinde."[177]

Wie angedacht fuhr Jagow nach Berlin zur Herrenhaussitzung, die am 15. Januar 1918 begann. In der Hauptstadt pflegte er natürlich auch alte Kontakte, und Harry Graf Kessler notierte über einen Empfang bei Wilhelm Solf: Jagow „kam als Husar sehr frisch, ein junger Major, er ist in Libau oder Mitau irgendwas in der Etappe"[178].

Am 18. Januar 1918 meldete sich Jagow nochmals bei Ernst II., erweiterte sein Urlaubsgesuch bis zum 15. Februar und gab zu Bedenken, ob sich nicht wegen des bevorstehenden Friedens im Osten die Stelle des Etappendelegierten der Freiwilligen Krankenpflege schon vorher erledige.[179] Unabhängig davon plante Jagow, am 26. Januar nach München in die am Maximiliansplatz 8 gelegene Pension Liesecke abzureisen, wo schon seine Frau untergekommen war und das Paar den Winter über bleiben wollte.[180]

Warum sich die Idee, in Wahlstatt in einem Haus aus dem Besitz seines Freundes Gebhard von Blücher, 4. Fürst von Wahlstatt, unterzukommen, zerschlug, ist nicht zu ermitteln. Noch am 6. Juli 1917 schrieb jener an den in OberOst weilenden Jagow: „Ich fahre in diesen Tagen nach Wahlstatt, wo ich unter anderem auch Dein projektiertes Heim besichtigen will. Wenn Du irgendwelche Pläne fassen kannst, wäre ich Dir dankbar, wenn Du es mich bei Zeiten wissen ließest, denn eine Ausbesserung und Herrichtung des Hauses muss doch von langer Hand vorbereitet sein."[181] – München war aber Ende 1918 keine völlig zufällige Wahl, denn in der bayerischen Hauptstadt lebte nicht nur eine Schwester von Luitgard, sondern dort sei die Lebensmittelversorgung wesentlich besser als in Preußen[182]. Doch eine Pension war natürlich keine Dauerlösung.

---

177 Brief an Ernst II. Fürst Hohenlohe-Langenburg vom 26.10.1917, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0047–0048. – Der Fürst dankte mit Schreiben vom 12.1.1918 für die Information (PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 31–34v).

178 Kessler, Harry Graf, Das Tagebuch, Bd. 6: 1916–1918, hrsg. von Günter Riederer und Christoph Hilse, Stuttgart 2006, S 251, Notiz vom 20.1.1918.

179 Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk wurde am 3.3.1918 abgeschlossen.

180 Vgl. Brief an Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom 26.10.1917, in: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769_0051–52. – Vgl. ferner den Brief von Hohenlohe an Jagow vom 12.1.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 31–35.

181 Gebhard von Blücher, 4. Fürst von Wahlstatt, an Jagow vom 6.7.1917, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 3 f., das Zitat Bl. 4.

182 Vgl. den Brief an Pourtalès vom 12.2.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der Personalakte Jagows finden sich nun für die nächsten Monate des Jahres 1918 mehrere weitere Adressen, unter denen der ehemalige Staatssekretär zeitweilig zu erreichen gewesen war.[183] Ob es dabei um Wohnungsbesichtigungen oder anderes handelte, ist nicht zu sagen. Obwohl er noch Mitte Februar feststellte, dass es in der Münchener Pension „still und] gemütlich"[184] sei, suchte er dringend ein Landhaus, wenigstens aber eine langfristig anzumietende größere Stadtwohnung. Seit dem Auszug aus den privaten Räumen des jeweiligen Staatssekretärs in der Wilhelmstraße hatte Jagow keine dauerhafte Unterkunft. Kurz nach Amtsübernahme informierte der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Richard von Kühlmann Jagow in Libau am 12. August 1917, dass dessen, „in der Villa aufbewahrte Besitztum" betreut werde, bis Letzterer es anderweitig unterbringen könne.[185] – Das Wohnungsproblem beschäftigte und belastete ihn bis in die letzten Jahre seines Lebens immer wieder stark, wovon zahlreiche Bemerkungen in Briefen an Vertraute zeugen.[186] Das Elternhaus in Rühstädt, in dem sein älterer Bruder lebte, schied anscheinend grundsätzlich als Dauerwohnsitz aus seinen Überlegungen aus. Ob die Räumlichkeiten als nicht ausreichend erschienen oder ob es familiäre Differenzen gab, muss offen bleiben.

2.5. Zwischen Auftragsarbeit und Zeitzeugenbericht – „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges" (1919)

Es ist zu vermuten, dass einige der Reisen Jagows im Jahre 1918 vor allem mit Kontakten zu ehemaligen Kollegen und anderen Zeitzeugen in Vorbereitung eines größeren Manuskripts zur Kriegsschuldfrage als Fortführung der Arbeiten zum Lichnowsky-Pamphlet zusammenhingen. Der ehemalige Staatssekretär, der die politische und militärische Lage genau verfolgte und auch über private Kanäle gut informiert war, rechnete mit einem baldigen Kriegsende und hoffte auf einen wiewohl schmerzhaften, aber dennoch ehrenvollen Frieden. Wie die meisten Zeitgenossen unterschätze er aber den Unwillen des Volkes, den zunehmend als sinnlos angesehenen Krieg mit seinen riesigen Opfern fortsetzen zu wollen und zu können. Die Krise der deutschen Gesellschaft entlud sich in einer Revolution. Militärs und Minister des Kaisers hatten sich als unfähig erwiesen, den seit Jahren versprochenen Sieg zu erringen und das Vertrauen breitester Schichten der Bevölkerung verloren. Sie wurden binnen weniger Tage hinweggefegt. An die Stelle der Monarchie trat eine Republik, die einen Waffenstillstand zu den sehr harten Bedingungen der Entente annehmen musste.

---

183 Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

184 Brief an Pourtalès vom 12.2.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

185 Brief an Jagow vom 12.8.1917, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl 97.

186 Vgl. z. B. für 1918/Anfang 1919 die Briefe an Pourtalès vom 14.7.1918, 26.8.1918, 8.9.1918, 18.3.1919 (Dok. Nr. 141), in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Unmittelbar aus den Novembertagen 1918 sind keine Briefe Jagows überliefert. Bekannt ist, dass er im Spätherbst von München in das heimatliche Rühstädt umsiedelte. Jagow begründete das vor allem damit, dass er in Bayern als Preuße und damit als „‚lästiger Ausländer' nur gegen Spezialerlaubnis geduldet" und eventuell „wegen Nahrungsmittelnot ausgewiesen" worden wäre. Außerdem bestände die Gefahr, daß Kurt Eisner einen Antrag für eine Aufenthaltserlaubnis „vielleicht mit einem Haftbefehl"[187] beantwortet hätte. Das war keine larmoyante Übertreibung, sondern die Furcht besaß durchaus einen ernsten Hintergrund. Auf der Konferenz der Volksbeauftragten am 25. November 1918 in Berlin hatte der ab 8. November als erster Ministerpräsident des Freistaats Bayern amtierende Eisner erklärt: „Die Entente verlange […] mit einer Regierung zu verhandeln, die kein Ausdruck des alten Systems sei. Diese Forderung sei durchaus berechtigt. Man müsse wünschen, daß alle kompromittierten Vertreter des alten Systems so schnell als möglich den Weg nach Holland finden, soweit sie nicht als Landesverräter zu verhaften seien. Es sei unbegreiflich, daß Leute wie Zimmermann und Jagow noch frei herumliefen."[188]

Das große Gutshaus in Rühstädt verließ das Ehepaar aber schon nach knapp sieben Wochen und zog nach Potsdam in ein Hotel um. Der Hauptgrund war anscheinend ein ganz profaner: Auf dem Lande war die Versorgung mit Petroleum oder Spiritus für Lampen zu schlecht.[189] Hermann Fürst von Hatzfeld-Trachenberg äußerte volles Verständnis dafür, dass Jagow sein Vaterhaus verließ, „um nicht täglich 17 Stunden im Dunkeln zu sitzen"[190].

So nah an der Hauptstadt fühlte sich der ehemalige Staatssekretär als einer der führenden kaiserlichen Politiker jedoch auch nicht wirklich sicher, wie ein Brief vom 7. Januar 1919 erkennen lässt: „Wir werden […] wohl bis Februar hierbleiben, falls uns Spartakus nicht vertreibt. Gestern ist in Berlin gekämpft worden, von heute hat man noch keine näheren Nachrichten, [doch?] scheint die Atmosphäre noch sehr schwül zu sein. Je mehr und je gründlicher das Gewitter sich entlädt, umso besser. Denn kommen muß es doch einmal. Mit (Junkerwasser?)[191] löscht man nicht den Brand des Aufruhrs. Und Liebknecht und Gen[ossen] werden sich nur der Gewalt beugen. Also hoffentlich zeigt sich der Gen[osse] Noske recht energisch."[192] Dass Jagow in dieser Situation bereit war, auch politische Grenzen zu überschreiten, ersieht man an der Hoffnung auf das Mitglied des Rates der Volksbeauftragten Gustav Noske, obwohl der ehemalige Staatssekretär gemeinhin eine tiefe Abneigung gegenüber Sozialdemokraten bekundete.

---

[187] Brief an Pourtalès vom 22.12.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 136.

[188] Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19. Erster Teil, hrsg. von Erich Matthias, Susanne Miller und Heinrich Potthoff, Düsseldorf 1969, S. 164.

[189] Brief an Pourtalès vom 22.12.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 136.

[190] Brief Hatzfeld an Jagow vom 26.12.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 37. – Schloss Rühstädt wurde erst 1921 elektrifiziert; vgl. Chronik der Familie, S. 62.

[191] Vermutlich Anspielung auf den Schnaps junkerlicher Gutsbrennereien.

[192] Brief an Pourtalès vom 7.1.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 137.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Zusammenbruch des Kaiserreichs, dem Jagow sein ganzes Leben gedient hatte, die militärische Katastrophe mit erniedrigenden Waffenstillstandsbedingungen[193] sowie die Revolution stürzten ihn in eine depressive Stimmung, wie einem Brief an Graf Pourtalès vom 22. Dezember zu entnehmen ist: „Not und Schande sind über uns gekommen, und was die Zukunft, ja, der morgende Tag bringen mag, weiß kein Mensch. Bei allem Pessimismus, den ich […] hegte, hätte ich *solches* Ende doch nicht ahnen mögen. Aber was nutzt das Klagen? Jedes patriotische Herz ist tief verwundet. […] Ein ‚frohes' Fest kann man sich ja nicht wünschen, möge das neue Jahr uns wenigstens wieder einen langsamen Aufstieg aus dem furchtbaren Abgrund bringen! Aber ob unsere Generation ihn noch erleben kann?"[194] Trotz allem war aber der Lebensmut des 55-Jährigen nicht gebrochen, und Hatzfeld antwortete auf – nicht überlieferte – Neujahrswünsche Jagows: „Ich freue mich, daß Sie noch Optimist sind und an die Zukunft Deutschlands glauben. ‚Kulturträger' wird es gewiß auch in Zukunft noch geben […]."[195]

Es war Ausdruck politischer Naivität, dass sein Freund Gebhard von Blücher, 4. Fürst von Wahlstatt, Anfang 1919 von Jagow wissen wollte, ob eine Chance bestehe, dass der ehemalige Staatssekretär zu den Friedensverhandlungen hinzugezogen werden würde: „Außerordentlich wertvoll wäre es mir, wenn irgend eine Aussicht dafür bestände, daß Du unsererseits in die Friedenskommission gewählt werden könntest. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir durch ein paar Zeilen mitteilen könntest, ob dafür irgendwelche Möglichkeit oder Aussicht besteht."[196] – Eine Antwort des ehemaligen Staatssekretärs ist nicht überliefert.

In dieser bewegten Zeit arbeitete Jagow intensiv an einem größeren Text zu Vorgeschichte und Ausbruch des Weltkrieges. Antrieb fand er in der Suche nach einer als sinnvoll angesehenen Beschäftigung sowie in dem Bemühen, den persönlichen Ruf gegen den Vorwurf, am Kriegsausbruch mit schuldig gewesen zu sein, zu schützen und damit das eigene Lebenswerk zu verteidigen. Entscheidende Impulse kamen, wie Jagow im Hochsommer 1919 einem Jugendfreund gegenüber erklärte, aus dem „Zureden" von „einigen […] Leuten i[m] A[uswärtigen] A[mt]"[197] einschließlich dem ihm gut bekannten Wilhelm Solf, der vom 7. Oktober bis 31. Dezember 1918 Staatssekretär und damit einer

[193] Vgl. Der Waffenstillstandsvertrag, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (früher „Norddeutsche Allgemeine Zeitung") Nr. 577 vom 12.11.1918 (A) sowie: Milderung der Bedingungen, in: ebd. – Zur demütigenden Wirkung der Verhandlungen sowie des Vertragsinhalts in Deutschland vgl. z. B. Krumeich, Gerd, Die unbewältigte Niederlage. Das Trauma des Ersten Weltkriegs und die Weimarer Republik, Freiburg, Basel, Wien 2018, S. 140–145; Leonhard, Jörn, Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923, München 2018, S. 281–284.

[194] Brief an Pourtalès vom 22.12.1918, PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 136.

[195] Brief Hatzfeld an Jagow vom 5.1.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 42–42v.

[196] Brief Gebhard von Blüchers, 4. Fürst von Wahlstatt, an Jagow vom 15.1.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 110 f.

[197] Brief an Wedel vom 20.8.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206; hier auch die nachfolgenden Zitate.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

seiner Nachfolger war. Es sei darum gegangen, eine Schrift zu verfassen, die die „innere Politik vermeiden“ sollte und deren „Zweck […] hauptsächlich“ darin bestand, „etwas gegen die ‚Schuldfrage‘ zu liefern, ehe es zu den Friedensverhandlungen kam“.

Bei diesem Werk handelte es sich um das „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ betitelte Buch Jagows, das in der ersten Auflage (bei einer recht großen und repräsentativen Drucktype) 195 und in der zweiten 270 Seiten umfasste. Es basierte auf der Flugschrift von August 1917 sowie der Denkschrift gegen Lichnowsky.

Die Grundgedanken der genannten Flugschrift bestanden darin, dass erstens der Krieg vom Zarenreich entfesselt wurde. Das russische Bündnis mit Frankreich stärkte die Aggressivität und war zweitens ein wichtiges Element der Einkreisung Deutschlands. Drittens sei die Annäherung an Großbritannien als einzig mögliche außenpolitische Alternative für Deutschland gescheitert. Viertens schließlich wurden unter dem Eindruck der anfänglichen militärischen Erfolge maßlose Annexionspläne entwickelt worden, denen die Regierung aber nicht folgen konnte und sich bei der Formulierung von Kriegszielen weitgehend bedeckt hielt. Man habe, um Spielraum in Friedensverhandlungen zu behalten, nur allgemein gefordert, dass Deutschland nach dem Krieg politisch, militärisch und wirtschaftlich gesichert sein müsse und erlittenen Schaden ersetzt bekomme. Der Text der Flugschrift nahm keinen direkten Bezug auf das sogenannte September-Programm, an dessen Formulierung, wie Fritz Fischer nachwies, Jagow natürlich beteiligt gewesen war.[198]

Die Denkschrift gegen Lichnowsky war, dem Zweck ihrer Abfassung entsprechend, auf das Problem der unmittelbaren Kriegsentfesselung konzentriert und betonte, dass es erstens um eine Prestige- und Existenzfrage der Donaumonarchie ging, die der engste und treueste Bündnisgenosse Deutschlands war.[199] Ein zweiter Leitgedanke war jener, dass die in der Juli-Krise von Großbritannien vorgeschlagene Botschafterkonferenz zu einer diplomatischen Niederlage geführt hätte, weshalb eine Lokalisierung des Konflikts und eine Verständigung zwischen Russland und Österreich-Ungarn erreicht werden sollten. Drittens war Deutschland vertraglich dem Bündnispartner gegenüber verpflichtet, weil Russland und Frankreich zum Krieg drängten und damit vor allem auch die deutsche Großmachtstellung bedrohten. Viertens schließlich habe die Idee eines Präventivkrieges von deutscher Seite nicht bestanden, aber sich die vom Militär vertretene Meinung, dass bei der Unvermeidlichkeit eines Waffenganges sofortiges Losschlagen angesichts der Aufrüstungsprogramme der Gegner vorzuziehen sei, durchgesetzt.

Die vorstehend skizzierten Argumentationscluster beider Schriften wurden nun in dem Buch „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ vereinigt

[198] Vgl. Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. Sonderausgabe, Düsseldorf 1967, S. 90–95.

[199] Die Aufzählung folgt Spenkuch, Hartwin, „Der einzige deutsche Staatsmann, der aktiv darum bemüht war, den Ausbruch des Krieges zu verhindern“ – Karl Fürst Lichnowsky … in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld …, S. 58.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und erweitert. Es umfasst 14 chronologisch angeordnete Kapitel und hat in diesen zugleich thematische Schwerpunkte, die vor allem auf die diplomatischen Beziehungen zu den für Deutschland besonders wichtigen Staaten und Regionen ausgerichtet sind. Daraus entsteht ein abrissartiges Panorama der Außenpolitik des späten Kaiserreichs. Es ist in nur wenigen Passagen mit eigenen Erinnerungen des ehemaligen Staatssekretärs angereichert, was dieser rückblickend bedauerte: „Es sollte innere Polemik vermeiden und ist daher so unpersönlich geworden, daß es in dem heutigen homerischen Gebrüll fast wie eine Mondscheinsonate verklingt."[200]

Jagow zog zur Abfassung des Textes neben deutschen und ausländischen Farbbüchern und anderen offiziösen Dokumentenpublikationen einige Titel vor allem aus der Bismarck-Literatur, das ihm vom Auswärtigen Amt für die Lichnowsky-Denkschrift zur Verfügung gestellte Material, dessen genauer Umfang unbekannt ist, sowie Presseartikel mit zeithistorischen Bezügen heran. Außerdem nutzte der ehemalige Staatsekretär nicht zuletzt die bereits erwähnten Reisen zur Informationsbeschaffung. Der Themenkreis bewegte alle Gesprächspartner. Angesichts der tiefgreifenden gesellschaftlichen Krise, die das ganze Land erfasst hatte und viele ehemals in leitenden Positionen tätige Angehörige der politischen und militärischen Elite des kaiserlichen Deutschland sozial entwurzelte, kamen Fragen nach der Schuld am Kriege und nach der persönlichen Rolle nahezu zwangsläufig zur Sprache.

Für die Abfassung seines Buches begnügte sich Jagow aber nicht mit dem bereits veröffentlichten Material und mehr oder weniger zufälligen Informationen aus Gesprächen, sondern führte eine, im vorliegenden Band exemplarisch edierte, umfangreiche Korrespondenz mit ehemaligen Kollegen sowie anderen Zeitzeugen. In seinen Briefen stellte er zahlreiche Fragen, oftmals mit dem Hinweis, sich nach mehreren Jahren natürlich nicht mehr an alle Details einer sehr bewegten Zeit erinnern zu können.

Vertraute wie der Graf Pourtalès wurden um kritische Durchsicht von Textentwürfen ersucht.[201] Die Zusammenarbeit ging aber noch weiter. Jagow erbat von dem Grafen dessen Manuskript der im Entstehen begriffenen Schilderung der Erlebnisse des ehemaligen Botschafters in Petersburg[202], um auf diese Veröffentlichung korrekt verweisen zu können.[203]

Im Fall einer Anfrage an den ehemaligen Militärattaché an der Petersburger Botschaft, dem damaligen Major im Generalstab Bernhard von Eggeling, sind ein Textentwurf Jagows sowie die durch Eggeling bearbeitete Fassung

[200] Brief an Wedel vom 20.8.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206.

[201] Vgl. die Briefe an Pourtalès vom 21.2.1919 (Pourtalès wollte mit Jagow das Manuskript besprechen), vom 28.2.1919 (Dank für eine Durchsicht und die Corrigenda) sowie vom 3.3.1919 (Einfügung einer Anmerkung zur Haager Konferenz), in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 138–140.

[202] Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919.

[203] Vgl. die Briefe an Pourtalès vom 3.3. sowie 18.3.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 140–141.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

überliefert. Da aber auch diese Abweichungen gegenüber dem dann tatsächlich gedruckten Wortlaut aufweist, werden in der vorliegenden Edition alle drei Fassungen im Paralleldruck wiedergegeben.[204] Diese Seiten dürften übrigens die einzig erhalten gebliebenen Teile des Buchmanuskripts sein. Der so mögliche Vergleich zwischen den Textstufen zeugt deutlich vom Ringen des Autors mit Stoff und Formulierungen. Ob Jagow nun selbst den handschriftlichen Text nach dem Druck vernichtete, oder ob er, in damaliger Zeit durchaus nicht unüblich, bereits in der Setzerei oder im Verlag weggeworfen wurde, muss offen bleiben. – Nicht übergangen werden soll der Hinweis, mit dem Eggeling seine Fassung übersandte: Jagow sehe, „daß es sich nicht um durchgreifende Änderungen handelt, vielmehr um gewisse Nuancen, wie sie sich aus sorgfältiger Prüfung des Materials ergeben. Diese Fassung würde aber den Vorteil haben, mit den Auffassungen, wie sie vom Generalstab vertreten werden, in vollem Einklang zu stehen, was mir im Sinne einer möglichst einheitlichen Darstellung im Interesse der Sache zu liegen scheint." Auf das Bemühen, ein einheitliches bzw. abgestimmtes Geschichtsbild seitens der Vertreter des Militärs und der Zivilbehörden herzustellen, wird auch noch an anderer Stelle hingewiesen werden.

Wenn die überlieferten Korrespondenzen ein Bild großer Bereitwilligkeit vermitteln, dem ehemaligen Staatssekretär Informationen zur Verfügung zu stellen, hat es aber durchaus auch Persönlichkeiten gegeben, die sich weigerten. Es ist nicht verwunderlich, dass Jagow in der Regel ablehnende beziehungsweise inhaltsleere Antwortschreiben nicht aufbewahrte. Angesichts dessen ist ein Briefentwurf an Robert Katzenstein, Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH in Frankfurt/M., eine Ausnahme. Mit Datum vom 16. Januar 1919[205] erbat Jagow mit eindringlichen Worten von dem Letztgenannten Materialien zu den deutsch-russischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg, nachdem jener sich drei Monate vorher in einem Gespräch noch geweigert hatte. Es mag damals für Katzenstein, der als besonders kaisertreu galt, von Bedeutung gewesen sein, dass an jenem 18. Oktober 1918, als die Unterredung stattgefunden hatte, zwar der Zar abgesetzt und im Osten ein Friedensvertrag abgeschlossen worden war, Wilhelm II. aber (noch) regierte und deshalb Staatsgeheimnisse nicht preisgeben werden sollten. Das Konzept des oben genannten Briefes mit zahlreichen Streichungen, Einfügungen sowie teilweise nicht beendeten beziehungsweise grammatikalische Fehler enthaltenden Satzkonstruktionen zeugt von dem Bemühen, einen überzeugenden Text zu verfassen. Doch auch diesmal blieb Jagow erfolglos, wie einem Bericht des Wirklichen Geheimen Rats im Auswärtigen Amt Walter Simons vom März 1919 zu entnehmen ist. Dem Leiter der Rechtsabteilung gegenüber erwähnte Katzenstein die Korrespondenz: „Mit Herrn von Jagow hat er […] einen für

[204] Vgl. den Brief Eggelings an Jagow vom 9.2.1919 mit Anlage; Dok. Nr. 3. – Die Adresse Eggelings erfuhr Jagow vermutlich von Pourtalès; vgl. den Brief Jagows vom 7.1.1919 (Dok. Nr. 137).

[205] Vgl. Jagow an Robert Katzenstein vom 16.1.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl 134 f.; Dok. Nr. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

diesen Staatsmann wenig rühmlichen Briefwechsel geführt.“[206] – Zumindest der im vorliegenden Band mitgeteilte Entwurf vom 16. Januar bietet für ein derartig abfälliges Urteil aber keinen Anhalt.

In dem bereits zitierten Schreiben an Katzenstein erwähnt Jagow, dass es möglich wäre, „daß ich den Brief (Abschrift) noch unter meinen Papieren habe, die so verpackt und untergebracht sind, daß ich momentan schwer daran komme“[207]. Fest steht, dass im Nachlass, abgesehen von den erwähnten Briefwechseln mit Vertrauten, nur sehr wenige frühe Sachdokumente überliefert sind. Ob es sich um eine ‚Notlüge‘ handelte, oder ob daraus geschlossen werden kann, dass von den Erben Teile der Privatpapiere nicht in den Nachlass aufgenommen wurden oder von Jagow selbst schon weggegeben beziehungsweise vernichtet worden waren, muss offen bleiben.

In diesem Zusammenhang sei auch auf Meldungen in österreichischen Zeitungen verwiesen, wonach Theobald von Bethmann Hollweg mit seinem ehemaligen Staatssekretär am 2. November 1918 in der Reichskanzlei Akteneinsicht genommen hätte.[208] Ob die beiden ehemaligen hohen Staatsbeamten tatsächlich an ihren einstigen Wirkungsort zurückkamen und dort Zugang zu den Papieren bekamen, ist durch keine weitere Quelle belegt. Auffallend ist der Zeitpunkt dieser brisanten Nachricht, gab es doch in jenen Tagen schwere politische Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit über die Akten zum Kriegsausbruch[209] sowie ganz allgemein um die Zukunft des Auswärtigen Amtes und seines erst am 7. Oktober 1918 ernannten Staatssekretärs Wilhelm Solf. Anfang 1920 erklärte Jagow gegenüber Ferdinand Tönnies, der selbst zur Kriegsschuldfrage publizierte und sich an den ehemaligen hohen Beamten in einer Sachfrage gewandt hatte: „Meine Schrift ‚Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges‘[210] habe ich seinerzeit leider ohne Einblick in unsere Akten geschrieben, sie waren mir nicht zugängig, und nach mehr als 4 Jahren ist das Gedächtnis über alle Einzelheiten einer so bewegten Zeit, in der sich die Depeschen etc. überstürzten, nicht mehr ganz stichhaltig. Ich war deshalb in erster Linie auf die Dokumente der *damals* publizierten Buntbücher angewiesen […]“[211].

Es lässt sich nicht feststellen, ob die von Solf und anderen Beamten entwickelte Idee, das Buch Jagows bei der Vorbereitung der Friedensverhandlun-

[206] Bericht des Wirklichen Geheimen Rats Walter Simons über den Besuch bei dem Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH Robert Katzenstein in Frankfurt/M vom 18.3.1919. Geheim, in: PA AA, RZ 201, R 20297, Bl. 462–467, das Zitat Bl. 464; Dok. Nr. 5.

[207] Jagow an Robert Katzenstein vom 16.1.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl 134 f.; Dok. Nr. 2.

[208] Vgl. z. B.: Bethmann, in: Deutsches Volksblatt (Wien) Nr. 10.739 vom 27.11.1918 (M), S. 3. – Es folgen ähnliche Meldungen in anderen Blättern.

[209] Mit Beschluss der Reichsregierung vom 27.11.1918 wurden alle politischen Archive (Auswärtiges Amt, Militärkabinett und des Oberkommandos der Marken) unter die Obhut des Rats der Volksbeauftragten gestellt; vgl. Die politischen Archive unter Obhut der Volksbeauftragten, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 557 vom 28.11.1918 (A).

[210] Berlin 1919.

[211] Jagow an Tönnies vom 8.1.1920, in: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, NL Tönnies, Cb54.56.423(9), n. f.; Dok. Nr. 15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen zu verwenden, im informellen Rahmen blieb oder sie die Form eines offiziellen Auftrages an den ehemaligen Staatssekretär angenommen hatte. Nachweisbar ist, dass am 22. Februar 1919 in einer Beratung von Vertretern oberster Reichsbehörden unter dem Vorsitz des Leiters der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amts für die Friedensverhandlungen, Johann Heinrich Graf von Bernstorff, beschlossen wurde, eine „Denkschrift" auszuarbeiten, „die eine kurze Darlegung der politischen Lage Deutschlands im Juni 1914" enthalten und in der „besonders hervorgehoben werden" sollte, „daß Frankreich namentlich in den letzten Jahren vor dem Kriege vollkommen durch die Revanchepolitik wegen Elsaß-Lothringen beherrscht" gewesen sei. Als Autoren wurden, „wenn möglich, […] Staatssekretär von Jagow oder Unterstaatssekretär von Stumm"[212] vorgesehen. Ob den auf der Sitzung Anwesenden bekannt war, dass Jagow bereits ein größeres Manuskript fast abgeschlossen hatte, ob dieses als Grundlage genommen werden und ob der Beschluss überhaupt weiter verfolgt werden sollte, geht aus den Akten nicht hervor. Fest steht nur, dass Jagow eine derartige Denkschrift nicht anfertigte; von einer Beteiligung an Arbeiten zur Vorbereitung der Friedensverhandlungen ist ebenfalls nichts bekannt.

Insgesamt zog sich die Fertigstellung des Buches wesentlich länger hin, als Jagow erwartet hatte.[213] Es waren nicht nur technische Schwierigkeiten bei der Herstellung wie Streiks[214], sondern auch Verzögerungen wegen der Beschaffung von zusätzlichen Informationen und der Einarbeitung der zahlreichen Hinweise, die er von Vertrauten erhielt. Außerdem gab es Probleme mit dem der Reichsregierung nahestehenden Verlag von Reimar Hobbing. Mehrfach klagte Jagow über die Zusammenarbeit[215], die anscheinend einen besonderen Charakter besaß, denn in dem Fragment eines Briefentwurfs an einen unbekannten Empfänger hieß es: „Ich darf Sie wohl bitten, das, was ich Ihnen heute früh über Hobbing und seine Bedingungen sagte, als streng vertraulich zu behandeln."[216] Auch wenn das Manuskriptblatt nicht datiert ist, kann es sich nur um Absprachen zu „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges" handeln, denn Hobbing verstarb bereits am 14. Dezember 1919.

Anfang Mai 1919 und damit viel zu spät, um bei den Vorbereitungen der Friedensverhandlungen noch eine Rolle spielen zu können[217], erschien die

[212] Ergebnisprotokoll der Beratung von Vertretern des Auswärtigen Amts, des Generalstabs, des Kriegsministeriums, der Waffenstillstandskommission, des Reichsmarineamts und des Reichsjustizamts unter Vorsitz von Botschafter Johann Heinrich Graf von Bernstorff, Leiter der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amts für die Friedensverhandlungen, vom 22.2.1919, in: PA AA, RZ 210, R 26313, n. f.; Dok. Nr. 4.

[213] Jagow hatte das Manuskript „im Februar eigentlich beendet" und auch das Vorwort auf diesen Monat datiert (Jagow an Pourtalès vom 18.3.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 141).

[214] Vgl. Jagow an Wedel vom 20.8.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206.

[215] „Hobbing ist entsetzlich bummelig." (Jagow an Pourtalès vom 2.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 142)

[216] In: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 215.

[217] „Der Zweck war hauptsächlich, etwas gegen die ‚Schuldfrage' zu liefern, ehe es zu den Friedensverhandlungen kam. Durch [Streiks] etc. ist die Herausgabe so verzögert, daß die-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erste Auflage. Vorabdrucke[218] in einigen Zeitungen auch in Österreich[219] betonten die Wichtigkeit der Veröffentlichung, und an verschiedene Redaktionen wurden Besprechungsexemplare[220] versandt. Ab 1. Mai 1919 gab es erste Vorstellungen in Tagesblättern[221], und bereits am 30. Mai 1919 äußerte sich der Historiker und Bibliothekar Friedrich Thimme. Er publizierte in der vielgelesenen Zeitschrift „Deutsche Politik", die den Untertitel „Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik" trug, eine Besprechung[222]. Sie war auch den nahezu zeitgleich auf den Markt gekommenen Erinnerungsschriften von Graf Pourtalès[223] und dem ehemaligen Staatssekretär im Reichsschatzamt beziehungsweise im Reichsamt des Innern, Vizekanzler Karl Helfferich[224], gewidmet und verglich die Aussagen der ehemaligen hohen kaiserlichen Beamten miteinander.

Natürlich versandte Jagow auch selbst Exemplare seines Buches an Bekannte. In dem Dankschreiben seines Corps-Bruders Oskar von der Osten-Warnitz hieß es zum Beispiel: „Deine Schrift über die Kriegsursachen habe ich mit großem Interesse gelesen. Sie ist so vornehm und sachlich gehalten, wie man

ser Zweck auch verfehlt wurde." (Jagow an Wedel vom 20.8.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206).

218 Zum Beispiel: Der ehemalige Staatssekretär v. Jagow über die letzten Ereignisse vor dem Kriege, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 195 vom 1.5.1919 – dieser Vorabdruck ist Anhang zu der Besprechung von Theodor Wolff „Der Weg nach Versailles. Das Buch des Herrn v. Jagow".
Das Schlusskapitel wurde in der Deutschen Allgemeinen Zeitung abgedruckt; vgl. „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges". Das Buch des Staatssekretärs von Jagow, in DAZ Nr. 210 vom 2.5.1919 (A).

219 Vgl. z. B. den Teilabdruck zweier Kapitel unter der Überschrift: Die Memoiren des Herrn v. Jagow. Die Möglichkeit der Verständigung mit England – Aus dem Juli 1914, in: Neues Wiener Journal. Unparteiisches Tagblatt Nr. 9.163 vom 7.5.1919, S. 5. – Bereits ein paar Tage vorher erschien im Neuen Wiener Tagblatt eine redaktionelle Vorstellung des Bandes: Staatssekretär Jagow über den Ausbruch des Weltkrieges, in: Neues Wiener Tagblatt. Demokratisches Organ Nr. 121 vom 3.5.1919.

220 Das Augustheft der bekannten Zeitschrift „Deutsche Rundschau" vermerkte in der Rubrik „Literarische Neuigkeiten" unter den bis 15.7.1919 eingegangenen Titeln auch die 1. Auflage von Jagows Buch (45. Jg., S. 320, H. 11 vom August 1919); bis zum Jahresende erscheint aber keine Besprechung.

221 Noch am 2.5.1919 klagte Jagow gegenüber Pourtalès, dass sein Buch noch nicht erschienen sei (vgl. PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 142).

222 Thimme, Friedrich, Das erste Memoiren-Trio, von Jagow – Graf Pourtalès – Helfferich, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4. Jg. (1919), S. 688–694 (= H. 22 vom 30.5.1919). – Der Rezensent der in Wien erscheinenden Neuen Freien Presse verglich ebenfalls mehrere Erinnerungsschriften aus Deutschland und kam zu dem Schluss: „Soviel ist wahr, das spürt man aus der Flut der Kriegserinnerungen, aus den Worten von Tirpitz, Ludendorff, Jagow und Bethmann: Führerlos war dieses große deutsche Reich, zu schwerfällig und zersplittert äußerte sich der Wille, schwankend und ohne Klarheit des Zieles." (Die Kriegserinnerungen von Ludendorff. Den im Glauben an Deutschlands Größe gefallenen Helden gewidmet, in: Neue Freie Presse Nr. 19.803 vom 12.10.1919, S. 2–4, das Zitat S. 3).

223 Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919. – Bereits am 2.5.1919 informierte Jagow, dass er die Broschüre erhalten hätte (vgl. PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 142).

224 Helfferich, Karl, Der Weltkrieg. Bd. 1: Die Vorgeschichte des Weltkrieges, Berlin 1919.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dies von Dir erwarten mußte. Aber ich glaube allerdings, daß die große Öffentlichkeit heute stärkerer [Reizmittel?] bedarf, um aus dem lethargischen Schlaf in außenpolitischen Dingen zu erwachen, der andernfalls die Wiedergeburt unmöglich machen würde."[225] Geradezu enthusiastisch klingt das Urteil von seinem ehemaligen engen Mitarbeiter, dem Dirigenten der Abteilung I A (Politik) des Auswärtigen Amtes, Wilhelm von Stumm: „Herzlichen Dank für Ihre Schrift. Ich bin von derselben außerordentlich befriedigt. Sie ist in der schließlichen Fassung eine [ausgezeichnete?], ruhige und sachliche Darstellung. Ich habe sie schon mindestens 3 mal gelesen und betrachte sie als eine Art von Bibel, die ich ergreife, um mich zu beruhigen, wenn mich die [Trübsal?] über das [Elend?] erfaßt, das dieser Krieg auf uns" habe kommen lassen. Zugleich musste er feststellen, dass „Ihr Buch sowie das von Helfferich […] ganz auffallend wenig beachtet worden"[226] seien.

Kritischer war Walther Rathenau. Der Direktor der AEG antwortete bereits am 5. Mai und kündigte an, das Werk gründlicher zu lesen, da vor allem hinsichtlich der Rolle Großbritanniens Fragen beständen, die er gern mündlich erörtern würde. Das hielt Jagow aber nicht davon ab, gleich einen Antwortbrief zu verfassen, der jedoch seinen Empfänger nicht umstimmte.[227]

Insgesamt hatte sich Jagow eine breitere Diskussion seines Buches und vor allem natürlich eine außenpolitische Wirkung erhofft. In den ehemaligen Feindstaaten wurde es nahezu ignoriert. Theobald von Bethmann Hollweg, der noch an seiner eigenen Erinnerungsschrift[228] arbeitete, tröstete seinen ehemaligen Staatssekretär Ende Mai mit den Worten: „Von verschiedenen Seiten höre ich, daß Ihr Buch doch großen Eindruck macht. Nur daß in unserem jetzigen trostlosen Stadium öffentlich natürlich alles untergeht."[229]

Angesichts des nur schwachen Echos im Ausland – die Times stellte ihre erste Besprechung bezeichnenderweise unter das Motto: der Autor „restates a familiar thesis"[230] – hoffte Jagow auf Übersetzungen, die dann noch 1919 in Schweden[231] und Italien[232] erschienen. Eine von ihm als besonders wichtig

[225] PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 149v; Dok. Nr. 14.

[226] Brief Wilhelm von Stumm an Jagow vom 3.6.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 20–20v.

[227] Rathenau an Jagow vom 5.5.1919 und 31.5.1919, in: Walther-Rathenau-Gesamtausgabe, Bd. 5, Briefe, Teilbd. 2: 1914–1922, hrsg. von Alexander Jaser, Clemens Picht und Ernst Schulin, Düsseldorf 2006, S. 2169 und 2197, Dok. Nr. 2305 und 2333.

[228] Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, T. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919.

[229] Bethmann Hollweg an Jagow vom 30.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 74v.

[230] Die Times kündigte am 12.4.1919 in der ständigen Rubrik „Through German Eyes" das Buch an (Through German Eyes. Rival Unions of Officers, in: The Times (London) Nr. 42.073 vom 12.4.1919, S. 11. – Einen Monat später erschien dann eine knappe Vorstellung des Buches mit dem oben angeführten Zitat (Through German Eyes. Condemnation of the Fryatt Crime, in: The Times (London) Nr. 42.097 vom 12.5.1919, S. 11. Am 20.5.1919 kam schließlich eine Rezension: Causes of the World-War. Critical Days of July. Von Jagow's Book, in: The Times (London) Nr. 42.104 vom 20.5.1919, S. 13 f. Ferner: Traditional German Diplomacy, in: The Times Literary Supplement vom 29.5.1919, S. 287.

[231] Jagow, Gottlieb von, Världskriget orsaker och utbrott, Stockholm 1919.

[232] Jagow, Gottlieb von, Le origini della guerra mondiale, Roma 1919.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

angesehene englische Ausgabe[233] kam nicht zustande. Die New York Times berichtete am 1. Mai unter dem reißerischen Titel „German War Lords Rush into Print" über das baldige Erscheinen der Memoiren von Tirpitz, Stein, Bethmann Hollweg und Jagow, ohne aber etwas zum Inhalt zu sagen und verband diese Mitteilung mit der Information, dass deutsche Verlage große Summen für die Rechte an US-amerikanischen und englischen Ausgaben verlangten.[234] Ein paar Tage später meldete das Blatt dann das Erscheinen des Jagow'schen Buches und gab einen kurzen Überblick zum Inhalt.[235] Auch die französischsprachige Schweizer Zeitschrift „L'Impartial" beschränkte sich auf wenige Zeilen.[236]

Unabhängig von den ersten Reaktionen auf sein Werk arbeitete Jagow gleich weiter an einer zweiten Auflage, die im November 1919 unter identischem Titel und mit dem Hinweis „Neue erweiterte Auflage" erschien. Sie berücksichtigte verschiedene der bis dahin neu erschienenen Dokumentenveröffentlichungen, Erinnerungsschriften und andere Literatur.[237] Das als Anlage abgedruckte Schreiben Bismarcks an Lord Salisbury vom 22. November 1887 sowie die Antwort waren Jagow von Unterstaatssekretär Ernst Freiherr Langwerth von Simmern auf Anweisung des Außenministers Ulrich Graf Brockdorff-Rantzau in Abschrift zur Verfügung gestellt worden.[238]

Außerdem wurden in der zweiten Auflage einige Themenbereiche ausführlicher dargestellt. Teile des Textes wurden neu gesetzt, auch wenn verschiedentlich der Wortlaut mit der früheren Fassung identisch blieb. An Pourtalès schrieb der Autor am 19. November 1919: „Ich erlebe jetzt die 2. Auflage meines Buches, habe viel ergänzt und näher belegt, namentlich auch das Kapitel über Belgien verschärft. Aber ich frage mich immer, wer kann all das Zeugs eigentlich noch lesen?"[239]

---

233 „Ich bin momentan dabei, meine Schrift noch einmal überzuarbeiten [!] und zu ergänzen für eine englische Übersetzung. Wann diese zustande kommt, ist mir […] fraglich. Auch, ob sie viel nützen kann." (Jagow an Pourtalès vom 5.7.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 143)

234 Vgl. German War Lords Rush into Print. Von Tirpitz, von Stein, Bethmann Hollweg, and von Jagow Writing Memoirs, in: The New York Times vom 1.5.1919, S. 7.

235 Vgl. Jagow Now Admits Pretext Began War. Now Says Attack on France Was Based on Imaginary Tale of Invasion, in: The New York Times vom 6.5.1919, S. 3.

236 Vgl. Les regrets tardifs de M. von Jagow, in: L'Impartial. Journal quotidien et feuille d'annonces vom 6.5.1919.

237 Neben Rückgriffen auf Bismarck (bei Jagow S. 17, 29 f., 60) wurden beispielsweise Dokumente aus dem deutschen Weißbuch vom Juni 1919 (bei Jagow auf S. 44, 74, 90–92, 105–107, 165, 169, 182 f.) zitiert. Ebenso wurde auf die 1919 erschienenen Bücher von Ferdinand Tönnies „Die Schuldfrage. Rußlands Urheberschaft nach Zeugnissen aus dem Jahre 1914" (bei Jagow S. 84) und Bernhard Schwertfeger „Der geistige Kampf um die Verletzung der belgischen Neutralität" (bei Jagow S. 191, 194) sowie auf den Band von Charles Rivet „Le dernier Romanof" aus dem Jahr 1917 (bei Jagow S. 25) verwiesen.

238 Vgl. das Anschreiben Langwerths an Jagow vom 13.6.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 160, die Abschrift Bl. 161–166v.

239 Jagow an Pourtalès vom 19.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.6. Die Auslieferung oder: ‚Das Kaiser-Opfer' (1919/20)

Der Kontakt zwischen Bethmann Hollweg und Jagow war in jenen Monaten sehr eng. Mitte Dezember 1918 hatte der ehemalige Reichskanzler darüber unterrichtet, dass die laufenden und noch zu erwartenden deutschen und österreichischen Aktenpublikationen[240] ihn „wahrscheinlich schon bald nötigen" würden, sich zur Kriegsentstehung zu äußern. Er fuhr dann fort: „Entscheidenden Wert würde ich darauf legen, über das, was ich zu veröffentlichen beabsichtige, mit Ihnen zu sprechen, und wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie die Güte hätten, mir dazu die Möglichkeit zu gewähren."[241] Weil er aber die Fahrt von Hohenfinow nach Berlin scheue, da ihm die hauptstädtischen Bahnhöfe in der Hochphase der Revolution zu unsicher erschienen, sollte Jagow ihn auf seinem Gut aufsuchen. Vorab würde er ihm auf einem sicheren Weg schon mal Teile des Manuskripts mit der Bitte um Durchsicht und Begutachtung zukommen lassen. Ob diese Unterredung stattgefunden hat, ist nicht überliefert. Am 30. März kündigte Bethmann ein Manuskript an und informierte zugleich, dass noch am letzten Kapitel gearbeitet werde.[242] Ein paar Tage später schrieb er: „Ich werde Ihre merita sämtlich berücksichtigen." Ende des Monats dankte er erneut und informierte, dass Hinweise „durchweg berücksichtigt werden"[243] würden. Mit dem Gesamtergebnis war Jagow dann recht zufrieden und schrieb an Pourtalès: „Bethmanns Buch[244] finde ich recht gut, und es scheint mir eigentlich in der Öffentlichkeit auch gewürdigt zu werden, soweit solche Sachen überhaupt noch gelesen werden und Eindruck machen. Alles ist bei uns so abgestumpft, und im Ausland *will* man natürlich nichts hören."[245]

Jagows Leben wurde Ende 1918/Anfang 1919 nicht allein von der erinnerungspolitischen Aufarbeitung der Vorgänge um den Kriegsausbruch bestimmt, sondern umfasste auch aktive politische Arbeit. Als Herrenhausmitglied ge-

[240] Am 26.11.1918 meldeten die Zeitungen unter Bezug auf ein Interview mit Ludo Hartmann, dem gerade in Berlin eingetroffenen Vertreter der Republik Deutsch-Österreich, dass aus Wien in den nächsten Wochen eine größere Aktenpublikation mit allen Dokumenten zu erwarten sei; vgl. Deutsch-Österreichs Gesandter in Berlin, in: Vossische Zeitung Nr. 604 vom 26.11.1918 (M).

[241] Bethmann Hollweg an Jagow vom 20.12.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 58. – Druck mit Lesefehler in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921. Rekonstruktion seines verlorenen Nachlasses, hrsg. von Winfried Baumgart, Teilbd. II, Berlin 2021, S. 1098, Dok. Nr. 855.

[242] Vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 30.3.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 62–62v; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1101 f., Dok. Nr. 858.

[243] Bethmann Hollweg an Jagow vom 28.4.1919, ähnlich am 5.4.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 65, 63; beides in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1103 f., Dok. Nr. 859 f. – Am 20.2.1920 dankte Bethmann ebenfalls für die Durchsicht der Passagen zur polnischen Frage (ebd., S. 1147 f., Dok. Nr. 892).

[244] Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, T. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919.

[245] Jagow an Pourtalès vom 14.7.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 144.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hörte er zu jenen über 120 Angehörigen der Konservativen Fraktion, die diese als weiterbestehend erklärt hatten und mit der neu gegründeten Deutsch-Nationalen Volkspartei kooperierten.[246] Auf einer Vorstandssitzung am 20. Mai 1919 wurde beschlossen, in der Partei monarchistische und konservative Anschauungen verstärkt zu Geltung zu bringen. Für die hierzu ins Auge gefasste Pressearbeit sollte eine geeignete Organisation geschaffen werden, wozu auch ein sogenannter Presseausschuss gebildet wurde. Ihm gehörte neben dem Vorsitzenden Graf York sowie dem Grafen Rantzau und dem Freiherrn von Schorlemer-Lieser auch Jagow an.[247] Der muss diese Aufgabe gleich forsch angegangen sein mit dem Plan zu einer neuen Zeitung, über den von der Osten-Warnitz berichtete: „Was nun die Organisation der Presse anlangt, so ist die Lösung der Aufgabe umso schwieriger, als ja eine Diagonale der Kräfte aus den verschiedenen, innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei vereinigten Richtungen gezogen werden muß. Das richtigste wäre m[eines] E[rachtens] gewesen, ein neues Organ in der von Dir angedeuteten Form zu gründen. Dieser Gedanke scheiterte aber an dem Widerstande Hugenbergs, der als hauptsächlichster Geldgeber verlangte, daß die ‚Post'[248] mit anderen Organen vereinigt und dann als hauptsächlichstes Parteiorgan ausgebaut werden sollte. Dies ist inzwischen geschehen, aber natürlich wird der Name ‚Post' bei einem nicht unwesentlichen Teile der Anhänger unserer Partei keine besonderen Sympathien erwecken. Schade, daß die Kreuz-Zeitung so wenig über den engen Kreis ihrer bisherigen Leser hinauszudringen vermag."[249] Mit seinen Bemühungen um die Presse befand sich Jagow auf der Generallinie der Deutschnationalen Volkspartei, die in einem Jahrbuch verkündete: „Das wichtigste Kampfmittel ist die Zeitung."[250]

Eines der Sprachrohre der Konservativen war die schon angesprochene traditionsreiche Neue Preußische Zeitung, die Kreuz-Zeitung. Da war es Jagow umso ärgerlicher, dass sie das Erscheinen der Streitschrift von Hans Freiherr von Liebig „Der Betrug am deutsche Volke"[251] verzeichnete. Sie enthielt scharfe

[246] Zum Nachleben neuständisch-elitärer Oberhaus-Ideen vgl. Spenkuch, Hartwin, Das Preußische Herrenhaus. Adel und Bürgertum in der Ersten Kammer des Landtages 1854–1918, Düsseldorf 1998, S. 143–150.

[247] Vgl. das Protokoll der Sitzung des Vorstandes der sich als weiterbestehend erklärenden Konservativen Fraktion des Herrenhauses am 20.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 129 f.; Dok. Nr. 8.

[248] „Die Post" war Organ der Freikonservativen Partei. Anfang Juli 1919 gingen die Berliner Neuesten Nachrichten in der „Post" auf, die aber zum 30.6.1921 das Erscheinen einstellte.

[249] Oskar von der Osten-Warnitz an Jagow vom 5.7.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 149–149v; Dok. Nr. 14. – Zu dem Zeitungsprojekt auch Wilhelm von Stumm an Jagow vom 3.6.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 21v.

[250] Zit. nach Ruge, Wolfgang, Deutschnationale Volkspartei (DNVP) 1918–1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). In vier Bänden, hrsg. von Dieter Fricke usw., Bd. 2: Deutsche Liga für Völkerbund – Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Leipzig 1984, S. 480.

[251] Liebig, Hans Frh. von, Der Betrug am deutschen Volke. Große Ausgabe, München 1919, 228 S. – Parallel erschien eine kleine Ausgabe (32 S.).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Angriffe des Alldeutschen auf Bethmann Hollweg und seine Berater, somit auch auf Jagow. Deshalb wandte sich Letzterer an den ihm gut bekannten Miteigentümer des Blattes, Karl Stackmann. Das ehemalige Mitglied des sogenannten Drei-Männer-Kollegiums der Deutschkonservativen Partei versicherte, dass er die Erwähnung der Liebig'schen Veröffentlichung ebenfalls nicht gewünscht hätte. Er hege die Hoffnung, „daß in Zukunft jeder persönliche Angriff auf [Euer] Exzellenz vermieden" werde. Dennoch rechnete Stackmann damit, dass es „nur schwerlich gelingen" werde, die Zeitung „von der Gegnerschaft gegen die Bethmann'sche Politik abzukehren", da sie sich „darin in Übereinstimmung mit dem größten Teil ihrer Leser"[252] befände.

Derartige Auseinandersetzungen waren für Jagow wichtig, ging es ihm doch um seinen guten Ruf. Existenziell wurde aber die Frage, ob höchste wilhelminische Beamte und Militärs vom republikanischen Deutschland vor einem Staatsgerichtshof angeklagt werden würden. Der Stoßseufzer Bethmann Hollwegs in dem bereits zitierten Brief vom 5. Mai 1919, dass alle publizistischen Rechtfertigungsversuche Mühe machten, aber letztlich zwecklos seien, wenn dieses Justizorgan gebildet und seine Arbeit aufnehmen würde, entsprach durchaus auch dem Befinden Jagows. Ihm schien Mitte Juli 1919 die Zukunft völlig unklar: „Zunächst wird […] alles davon abhängen, wann und wo das große Vehmgericht stattfinden soll."[253]

Zwar wurde der Staatsgerichtshof zunächst nicht etabliert, aber das Schreckgespenst von Anklage und Verurteilung blieb, denn auch auf alliierter Seite wurde die Idee einer juristischen Aufarbeitung der Kriegsschuldfrage durch ein im Versailler Vertrag vorgesehenen sogenannten ‚besonderen Gerichtshof'[254] ventiliert. Zwischen dem 24. und 26. Januar 1919 meldeten zum Beispiel österreichische Zeitungen aus Paris von einem Antrag auf Auslieferung von Kaiser Wilhelm II. sowie neun weiterer Personen, darunter auch Jagow.[255] Das fand in Deutschland kein größeres Presseecho, denn die politischen Kräfte waren mit dem Ergebnis der Wahlen vom 19. Januar zur Nationalversammlung sowie den Plänen zu einer Reichsverfassung und damit für die Zukunft Preußens befasst. Dennoch drangen natürlich entsprechende Nachrichten durch und beunruhigten. Jagow kommentierte am 5. Juli 1919 sarkastisch: „Auf Unparteilichkeit des Entente-Gerichtshofes ist kaum zu rechnen,

[252] Stackmann an Jagow vom 30.12.1918, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 149–149v; Dok. Nr. 1.

[253] Jagow an Pourtalès vom 14.7.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 144.

[254] Art. 227 des Versailler Vertrages bestimmte: „Die alliierten und assoziierten Mächte stellen Wilhelm II. von Hohenzollern, vormaliger Kaiser von Deutschland, wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der Heiligkeit der Verträge unter öffentliche Anklage.
Ein besonderer Gerichtshof wird eingesetzt, um über den angeklagten unter Wahrung der wesentlichen Bürgschaften des Rechts auf Verteidigung zu Gericht zu sitzen. Der Gerichtshof besteht aus fünf Richtern, von denen je einer von folgenden fünf Mächten, nämlich den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan, ernannt wird. […]" (Friedensvertrag vom 28.6.1919 [Versailler Vertrag], RGBl., S. 687).

[255] Vgl. Der Antrag auf Auslieferung Wilhelm II., in: Fremden-Blatt (Wien) Nr. 23 vom 24.1.1919 (A), S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

denn die feindlichen Machthaber müssen ihr Werk mit einem Schuldspruch krönen. […] Im Herbst werde ich dann wohl mit auf der Verbrechergaleere nach London fahren!“[256]

Die Zeitungen der Siegermächte brachten bald nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919 immer wieder Nachrichten über Listen mit den Namen von auszuliefernden Kriegsverbrechern. Genau an jenem Tag regte Bethmann Hollweg, die Forderungen der alliierten Seite quantitativ weit unterschätzend, an, dass nach der Veröffentlichung aller Namen sich die Betroffenen zu einer mündlichen Besprechung zusammenfinden sollten.[257]

Im Auswärtigen Amt wurde von Mitte Juli bis Ende August 1919 versucht, daraus eine Gesamtliste[258] zu erstellen. Auf der Basis von Meldungen verschiedener Zeitungen[259] aus den ehemaligen Feindstaaten wurden die Namen in eine Tabelle im Format DIN A 3 eingetragen. Die Rubriken waren Lfd. Nr. / J Nr. / Name / Stellung / Quelle / Straftat / Verteidiger / Bemerkungen. Unter „Bemerkungen“ fand sich zumeist die Adresse der Personen. In der Liste wurde Jagow nicht aufgeführt. Sein Name taucht jedoch in einer Meldung des Rosenheimer Anzeigers vom 9. Juli 1919 auf, die sich auf die Düsseldorfer Zeitung vom 8. Juli berief,[260] obwohl in den drei Ausgaben von jenem Tag nichts zu finden ist. Auch österreichische Blätter nannten unter anderem Jagow.[261]

Die Alliierten konnten sich über Monate hinweg nicht auf eine endgültige und verbindliche Gesamtliste einigen. Erst am Abend des 3. Februar 1920[262] wurde dann der Deutschen Delegation in Paris das offizielle Auslieferungsbegehren[263] übermittelt und sodann telegraphisch nach Berlin übermittelt.[264] Am

---

256 Jagow an Pourtalès vom 5.7.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 143.

257 Vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 28.6.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 77–80v; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1114–1118, Dok. Nr. 867.

258 Vgl. PA AA, RZ 620, R 26702.

259 Vor allem aus der New York Times vom 13.7.1919, dem Pariser L’Intransigeant vom 24.7.1919, dem Petit Journal, dem Figaro und der Victoire vom 15.8.1919, dem „Tag“ vom 16.8.1919 sowie dem Echo de Paris und dem New York American vom 21.8.1919.

260 Die Liste der Auszuliefernden, in: Rosenheimer Anzeiger. Tagblatt für Stadt und Land Nr. 153 vom 9.7.1919. – In den drei Ausgaben der „Düsseldorfer Zeitung. Düsseldorfer Stadt- und Lokal-Anzeiger“ vom 8.7.1919 (Nr. 293, 294 sowie 294a) lässt sich eine entsprechende Meldung nicht nachweisen.

261 Vgl. z. B. Die Auslieferungsliste der Entente, in: Neue Freie Presse Nr. 19709 vom 8.7.1919; Die Auslieferungsliste (Berlin, vom 8.7.19), in: Leitmeritzer Zeitung Nr. 55 vom 11.7.1919, S. 10.

262 Vgl. Schwengler, Walter, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982, S. 303.

263 Vgl. Liste des personnes désignées par les Puissances alliées pour être livrées par l’Allemagne en exécution des articles 228 à 230 du traite de Versailles et du protocole du 28 juin 1919, o. O. 1919, 190 S.

264 Vgl. das Telegramm Nr. 922 vom 3.2.1920 (auf einem Telegrammformular aufgeklebte Tickerstreifen) mit Eingangstempel des Berliner Haupttelegraphenamtes vom 4.2.1920), in: PA AA, RZ 620, R 27084, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

5. Februar erschienen in der deutschen Hauptstadt die großen Zeitungen mit Hunderten Namen, unter denen aber wiederum der Jagows fehlte.[265] An erster Stelle stand immer die Auslieferung des Exkaisers. Sie wurde als unabdingbar angesehen, lag aber nicht allein im Vermögen der deutschen Regierung, sondern zunächst und vor allem in dem der Niederlande, befand er sich doch dort im Exil. Trotz massiven Drucks der Alliierten lehnten sie eine Überstellung an ein deutsches oder ein Gericht der Entente ab. In dieser, die deutsche Öffentlichkeit stark beschäftigenden Frage gab es bereits am 20. Mai 1919 das telegraphische Anerbieten von Bethmann Hollweg an den Reichsminister des Äußeren Ulrich Graf Brockdorff-Rantzau, stellvertretend für seinen Kaiser ausgeliefert zu werden, wie der ehemalige Reichskanzler noch am selben Tag Jagow mitteilte.[266] Mit dieser im Preußentum verankerten Geste von Kaisertreue und Opferbereitschaft für das Herrscherhaus stand Bethmann nicht allein. Auch Jagow war dazu bereit. Bethmann quittierte das, nachdem er sein eigenes Anerbieten nochmals erwähnt hatte, am 30. Mai mit den Worten: „Das hindert aber nicht, daß ich Ihnen persönlich für den Ausdruck Ihrer Bereitwilligkeit von Herzen dankbar bin.“[267] – Auf beider Angebote und ähnliche Gesten anderer hoher Offiziere und Beamten gingen die Alliierten natürlich nicht ein; Jagow blieb in Freiheit und in Deutschland.

2.7. Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss 1919/20 sowie 1923 und der Kampf gegen Karl Kautsky

Während die Frage einer Verurteilung durch die Alliierten für Jagow nur ein Alptraum blieb, entstand Mitte August 1919 mit dem von der Nationalversammlung eingesetzten und dann vom Reichstag fortgeführten „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß“ eine Institution, die sich der Erforschung der Kriegsursachen widmete, weitreichende Vollmachten zur Benennung von Schuldigen besaß und diese zur Anklage vor einem Sondergericht stellen konnte. Seine Aufgabe bestand darin, „durch Erhebung aller Beweise festzustellen:

1. welche Vorgänge zum Ausbruch des Krieges geführt, seine Verlängerung veranlasst und seinen Verlust herbeigeführt haben, insbesondere:
2. welche Möglichkeiten sich im Verlauf des Krieges geboten haben, zu Friedensbesprechungen zu gelangen, und ob solche Möglichkeiten ohne die erforderliche Sorgfalt behandelt worden sind;

[265] Vgl. Die Auslieferungsliste des Verbandes, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 65 vom 5.2.1920 (M). Auch: Die Aufzählung der Auszuliefernden. Die Liste, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 65 vom 5.2.1920 (M).

[266] Vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 20.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 70; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1105–1108, Dok. Nr. 862.

[267] Vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 30.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 73v; abgedruckt in: ebd., S. 1108–1110, Dok. Nr. 863.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

3. ob im Verkehr der politischen Stellen der Reichsleitung unter sich, zwischen der politischen und militärischen Leitung und mit der Volksvertretung oder deren Vertrauensmännern Treue und Glauben gewahrt worden sind;
4. ob in der militärischen und wirtschaftlichen Kriegführung Maßnahmen angeordnet oder geduldet worden sind, die Vorschriften des Völkerrechts verletzt haben oder über die militärische und wirtschaftliche Notwendigkeit hinaus grausam und hart waren“[268].

Auf der Basis der Recherchen sollten im Falle persönlicher Schuld Anklage und Verurteilung vor einem inzwischen in der Weimarer Verfassung verankerten, aber noch nicht eingerichteten Staatsgerichtshof erfolgen. Eine gemeinsame Verfügung des Reichspräsidenten Friedrich Ebert und der Reichsregierung, gezeichnet von Kanzler Gustav Bauer, vom 24. Oktober 1919 entband alle Beamten und die Angehörigen der Reichswehr, des vormaligen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine, auch wenn sie nicht mehr im Dienst seien, von der Amtsverschwiegenheit gegenüber dem Ausschuss.[269]

Der „Erste Unterausschuß“, der, dem parlamentarischen Proporz folgend, unter dem Vorsitz eines Vertreters der sozialdemokratischen Partei stand, untersuchte die Vorgeschichte des Krieges und der „Zweite Unterausschuß“ Ursachen und Hintergründe der gescheiterten Friedensbemühungen 1916/17. Jagow rechnete natürlich damit, zu beiden Problemkreisen vernommen zu werden[270] und verfolgte die Aktivitäten der Gremien mit großer Aufmerksamkeit, nicht zuletzt wegen möglicher Konsequenzen für ihn. Seine Kommentare gegenüber Vertrauten sowie Bethmann Hollweg waren von einer Verachtung dieses republikanisch-parlamentarischen Organs und der Sorge um das eigene Schicksal geprägt. Am 19. November 1919 fasste Jagow, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgesagt hatte, sein Urteil zu den bisherigen Verhandlungen, über die in der Presse aber sehr ausführlich berichtet wurde, zusammen: „Diese Anhörungen sind ein öffentlicher Skandal. Die Linke kocht ihr Parteisüppchen, unbekümmert um das Hohngelächter des Auslandes. Man muß leider sagen: echt deutsch – aber auch echt jüdisch. In keinem andern Lande wäre das wohl möglich. B[ethmann Hollweg] verteidigt sich recht gut und zeigt sich […] dem Cohn & Sinzheimer[271] weit überlegen. Was soll bei alledem herauskommen?“[272]

Wenn Jagow der Meinung war, dass die von den Mitgliedern des Ausschusses gestellten Fragen töricht und kindisch[273] seien, dann offenbarte sich

[268] Stenographische Berichte über die Verhandlungen der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung, Bd. 329, Berlin 1920, S. 2708.

[269] Vgl. den Wortlaut in: PA AA, RZ 808, R 26092, n. f.

[270] Vgl. Jagow an Pourtalès vom 19.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145; Jagow an Wedel vom 9.12.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 208.

[271] Oskar Cohn von der USPD und Hugo Sinzheimer von der SPD waren Mitglieder des 2. Unterausschusses.

[272] Jagow an Pourtalès vom 19.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145.

[273] Vgl. Jagow an Wedel vom 17.12.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 209.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

darin zu einem gewissen Teil sicher auch die ihm von Zeitgenossen zugeschriebene Arroganz eines Spitzendiplomaten ebenso wie das Besserwisserische des Zeitzeugen. So befand er: Über das Problem der sogenannten Polenproklamation vom November 1916 sollte man nicht ihn verhören, sondern den Zaren oder seinen Minister Sasonow befragen. „An diese Frage werden sich wohl noch viele andere törichte Fragen anschließen. Dann kommt der 2. Ausschuß über die ‚Vorgeschichte des Krieges'. Das wird ein noch notpeinlicheres Verhör geben. Und wenn man in der Art fortfährt, die An- und Absichten aller *anderen* Menschen, unserer Feinde bezw. der Wiener […] eruieren zu wollen, […] so weiß ich überhaupt nicht, wann und wie man zu einem Ende gelangen wird."[274]

Der ehemalige Reichskanzler und sein Staatssekretär waren um eine enge Abstimmung ihrer Aussagen bemüht, was Bethmann durchaus nicht geheim hielt. So heißt es im Bericht der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 12. November 1919, letzterer erkläre „wiederholt, daß er auf diese Fragen jetzt nicht eingehen könne, er müsse sich auch mit […] Jagow besprechen"[275]. Der Vorsitzende Fritz Warmuth (DNVP) stellte die Ladung des ehemaligen Staatssekretärs in zwei Wochen in Aussicht. Am 17. Dezember 1919 berichtete Letzterer, der zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht ausgesagt hatte, an Graf Wedel: „Der Ausschuß […] wird nicht vor Ende Januar oder Anfang Februar tagen. Wir werden die Fragen nicht früher beantworten. Der Fragebogen[276] ist kindisch. Aber zur Frage I[277] wollen wir die *Motive* entwickeln. Darauf kommt es schließlich in erster Linie an. […] Ich habe das jetzt mit Theo[278] und Zim[mermann] verabredet."[279] Und so wurden auch die Entwürfe zu den schriftlichen Auskünften gegenseitig gelesen und mit kritischen Anmerkungen versehen, die in der Regel Berücksichtigung fanden.[280]

Der Beginn der Arbeit des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses überschnitt sich mit dem Erscheinen der im Auftrag der Revolutionsregierung

---

[274] Jagow an Pourtalès vom 19.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145.

[275] Die Vernehmung Helfferichs. Untersuchungsausschuß, in: Deutsche Allgemeine Zeitung. Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 557 vom 12.11.1919 (A).

[276] Vgl. Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920, S. 5–7.

[277] „Es ist festzustellen, welches die politische Haltung des Herrn von Tschirschky in Wien seit dem Attentat von Serajewo [sic!] war und in welchem Sinne die politischen und militärischen Stellen der deutschen Regierung auf ihn eingewirkt haben." (S. 5)

[278] Theobald von Bethmann Hollweg.

[279] Vgl. Jagow an Wedel vom 17.12.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 209. Über diese Absprache berichtete Jagow auch Rudolf von Valentini mit Brief vom 10.1.1920 (vgl. GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Bd. 10, Bl. 16v; Dok. Nr. 16). – Bereits mit Brief vom 11.10.1919 hatte Bethmann Hollweg eine Abstimmung für die bald kommenden Vernehmungen angeregt (vgl. PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 92v; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1130 f., Dok. Nr. 878).

[280] Vgl. Bethmann Hollweg an Jagow am 18. sowie 20.1.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 99v bzw. Bl. 100; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1143–1145., Dok. Nr. 889 und 890.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

herausgegebenen „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch“[281]. Das von dem bekannten USPD-Politiker Karl Kautsky vorgelegte Material konfrontierte die ehemals Verantwortlichen mit belastenden Fakten und störte vor allem die deutschen Bemühungen um mildere Friedensbedingungen. Das Auswärtige Amt erreichte, dass an einer Neuauflage der Edition der konservative Kriegsschuldspezialist Max Graf Montgelas sowie der gemäßigt pazifistische, national gesinnte Professor Walter Schücking beteiligt wurden.[282] Bevor jedoch die Revision des Textes abgeschlossen war, erschien, entgegen der Absprache des Amts mit Kautsky, eine von jenem allein verfasste Broschüre, die eine deutsche Schuld am Krieg herleitete. Erste Auszüge wurden sogar vorab in London[283] publiziert. Das war nicht nur politisch unerwünscht, sondern steigerte den Hass der wilhelminischen Eliten auf den linken Publizisten.

Jagow ließ seinem Unwillen in einem Brief an Wedel vom 30. November 1919 freien Lauf: „Der erste Akt der Tragödie des Revolutionstribunals in Berlin hat sich nun abgespielt – nicht ganz mit dem von den Radikalen erwarteten Erfolg. Nun wird ein anderes Verfahren angewandt: Mitte dieses Monats sollen, wie ich höre, die sogenannten ‚Schulddokumente‘ – über die ‚Vorgeschichte‘ des Krieges – veröffentlicht werden, und zwar unter gleichzeitigem Erscheinen eines Kommentars von *Kautsky*[284] […]. Den Effekt kann man sich denken. Die Artikel der Times, die vorzeitig davon Kenntnis erhalten zu haben scheint, [zeigen] es schon. Aber ob Deutschland vor dem Ausland noch so sehr kompromittiert wird, ist den Leuten, die heute am Ruder sind, farcimentum; es handelt sich nur darum, die Parteisuppe brodeln zu lassen. Die öffentlichen Verhandlungen des Ausschusses boten wenigstens noch die Möglichkeit zur Abwehr und Richtigstellung. Diese ist jetzt so gut wie abgeschnitten. Denn nur der *erste* Eindruck ist maßgebend, alle nachträglichen Dementis und Richtigstellungen verhallen wirkungslos. Auch werden die meisten Leute nur den Kautskyschen Kommentar und nicht die Akten selbst lesen. Aus dem lückenhaften Bild, was die Akten gewähren, kann man mit einiger mala fides ja auch alles, was man will, herauskommentieren.“[285]

---

[281] Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, Bd. 2: Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Charlottenburg 1919, Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Charlottenburg 1919, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Charlottenburg 1919.

[282] Hierzu ausführlich Heinemann, Ulrich, Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik, Göttingen 1983, S. 74–78.

[283] July 5, 1914. The Potsdam War Conspiracy. New Wilhelmstrasse Documents. Kautsky's survey, in: The Times (London) Nr. 42.270 vom 29.11.1919 – es folgten weitere Beiträge.

[284] Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919.

[285] Jagow an Wedel vom 30.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f., Dok. Nr. 207.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Aversion Jagows gegen Kautsky wurde nicht nur sachlich mit der Gegenposition in der Kriegsschuldfrage begründet, sondern zugleich rassistisch und nationalistisch untermauert: „Kautskys Wirkung im Ausland scheint verheerend. Es kennzeichnet die Revolution, daß sie diesem Tschechen[286] (und ‚Juden') die Prüfung der Akten übertrug […]. Aus dem Kautsky-Buch[287] spricht denn auch – neben dem Haß gegen W[ilhelm] II. – der Deutschenhaß, denn für alles, was Serben und Russen getan, findet er kein Wort des Tadels. […] Es ist furchtbar, wie wir nicht nur von unseren auswärtigen Feinden, sondern auch von den inneren, unnationalen [ruiniert?] werden. Wäre das in einem anderen Volke möglich?"[288] Gegenüber dem ehemaligen Chef des Geheimen Zivilkabinetts Rudolf von Valentini äußert sich Jagow noch deutlicher: „Der Schuft ist freilich kein Deutscher, sondern ein Tscheche. Doch warum duldet ihn das Volk? Daß er noch unbelästigt hier herumlaufen kann, verdankt er doch auch nur seiner Zugehörigkeit zum Stamme Juda […]. Es ist geradezu ungeheuer, welche Rolle die Juden in dieser Revolution spielen. Sie werden glauben, daß ich einen Pogrom empfehlen will. Das ist nicht der Fall. Es gibt auch sehr respektable Juden. Aber von dem jüdischen Geist, der uns beherrscht, müssen wir uns frei machen."[289]

Da Kautsky zu allem Überfluss nun auch noch beim Untersuchungsausschuß ab 20. Oktober 1919 als Sachverständiger wirkte,[290] erwuchs bei Jagow die Idee, Einspruch wegen Befangenheit zu erheben. Bethmann Hollweg griff den in einem nicht überlieferten Brief vom 29. Dezember gemachten Vorschlag auf und informierte den Initiator bereits am 9. Januar 1920: Riezler „hat sofort mit einem der leitenden Regierungsmänner gesprochen, der sich nun seinerseits wegen der auch von ihm als notwendig anerkannten Eliminierung Kautskys mit dem Vorsitzenden des Ausschusses in Verbindung setzen will"[291]. Bethmann sah zwar zu diesem Zeitpunkt die Chancen noch sehr skeptisch, kam aber am 18. Januar darauf zurück und sandte bereits am 20. Januar den Entwurf einer „Verwahrung" mit der Bitte um Begutachtung durch Jagow.[292] Am 3. Februar wurde von Bethmann dann die endgültige Fassung übersandt

[286] Anspielung auf Prag als Geburtsort von Kautsky.

[287] Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919.

[288] Jagow an Pourtalès vom 3.1.1920, in : PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f., Dok. Nr. 146.

[289] Jagow an Valentini vom 10.1.1920, in: GStAPK, VI. HA, NL Valentini, Bd. 10, Bl. 16–16v; Dok. Nr. 16. – Auch Theodor Schiemann gegenüber betonte Jagow, dass Kautsky ja ein Ausländer sei und in einem „adoptierten Vaterland" lebe (Brief vom 9.11.1920, in: GStAPK, VI. HA, NL Schiemann, Bd. 82, Bl. 1; Dok. Nr. 17.

[290] Vgl. Die heutige Sitzung des Untersuchungsausschusses. Kautsky als Sachverständiger über die Schuld am Kriege, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 497 vom 21.10.1919 (M).

[291] Bethmann an Jagow vom 9.1.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 96; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1142 f., Dok. Nr. 888.

[292] Vgl. Bethmann an Jagow vom 18.1. und 20.1.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 98–100; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1143–1145, Dok. Nr. 889–890.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Jagow freigestellt, sich anzuschließen oder ein eigenes Statement abzugeben.[293]

Die Zeitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Kautsky angehörte, betitelte den Bericht über die Entfernung des Herausgebers der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" aus dem Kreis der Sachverständigen mit dem Wort „Komödie". Nach Meinung des Blattes sollte erreicht werden, dass der Untersuchungsausschuß zu einer „Reinigungsanstalt für das wilhelminische Deutschland" werden sollte mit einem „Unschuldig"[294] am Ende. Nach der Ausschaltung des Experten würden nunmehr Bethmann Hollweg und Jagow ebenso wie schon Karl Helfferich die Beantwortung von Fragen verweigern können und damit Sinn und Zweck der Nachforschungen ad absurdum führen.

Eineinhalb Monate später wurden derartige Überlegungen obsolet, denn die mündliche Vernehmung von Bethmann Hollweg, Jagow und Zimmermann wurde ausgesetzt[295]. Im „Ersten Unterausschuß" blockierten die Vertreter der bürgerlichen Parteien eine vorgezogenen Einberufung auf den 28. April[296], da das Ende des Ausschusses anstand und damit der ursprüngliche Zeitplan hinfällig geworden war. Nach dem Kapp-Putsch hatte die Rechte auf Reichstagswahlen zu einem früheren Termin[297] gedrängt. Das führte zu einer schweren Kontroverse im Unterausschuss über die weitere Verfahrensweise. Es bestand die Gefahr, dass die Mitglieder bei der Vernehmung zum anfänglich geplanten Termin kein gültiges Mandat gehabt hätten. Im Ergebnis der Diskussion legte der Vorsitzende Max Quarck (SPD) sein Amt nieder, getragen von der Überzeugung: „Die Wahrheit schadet keinem Volke und keiner Partei!"[298] Damit befand er sich in einem diametralen Gegensatz zu der im Auswärtigen Amt eingenommenen Position. In einer Aktennotiz zur Vorbereitung einer Erklärung des Amtes gegenüber dem „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß" formulierte Januar 1925 der mehrjährige Leiter des Schuldreferats Friedrich Stieve, auf den noch zurückzukommen sein wird: Es komme „nicht darauf an, ob […] Feststellungen historisch richtig oder nicht richtig sind, sondern ob sie uns im

[293] Vgl. Bethmann an Jagow vom 3.2.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 101–103; Bl. 102 f. das Schreiben an den Vorsitzenden des I. Unterausschusses Dr. Max Quarck.

[294] Komödie, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 69 vom 5.3.1920 (M).

[295] Der Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Untersuchungsausschuss, Konsul Rudolf von Bülow, notierte kommentarlos am 24.4.1920, dass auf eine Vernehmung der ehemaligen Beamten verzichtet werde (vgl. die Aktennotiz in: PA AA, RZ 808, R 26089, Bl. 18).

[296] Vgl. das Schreiben des Sekretärs des 1. Untersuchungsausschusses an den Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Untersuchungsausschuss, Konsul Rudolf von Bülow, vom 21.4.1920, in: PA AA, RZ 808, R 26089, Bl. 16; hier auch die vier Fragen (Bl. 17).

[297] Während die ursprüngliche Planung Wahlen im Herbst vorsah, wurde am 30.4.1920 der 6. Juni bestimmt.

[298] Aus der Presseerklärung von Max Quarck, abgedruckt in: Der Kriegsschuld-Untersuchungsausschuß. Dr. Quarck legt den Vorsitz nieder, in: Vorwärts. Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands Nr. 211 vom 25.4.1920.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausland nützen oder schaden.“ Schließlich könne sich Deutschland „den Luxus von Zeugnissen der Selbstbeschuldigung […] nicht gestatten“.[299]

Die von Bethmann Hollweg, Jagow und Zimmermann und anderen Persönlichkeiten des Wilhelminischen Deutschland dem „Ersten Untersuchungsausschuß“ eingereichten schriftlichen Antworten auf einen Fragenkatalog wurden in einer eigenständigen Publikation[300] veröffentlicht. Jagow kommentierte Pourtalès gegenüber Anfang Juni 1920 deren Erscheinen merkwürdig distanziert: „Jetzt erscheinen ja auch die Veröffentlichungen des […] Ausschusses, nicht uninteressant und für das A[uswärtige] A[mt] wirklich nicht ungünstig. Aber das Interesse an den Dingen ist verraucht und die Behauptung von der Unfähigkeit und ‚Schuld‘ der Diplomatie zum Dogma geworden. Leider lassen sich die unbegreiflichen Fehler von Bülow – Holstein (siehe Eckardstein) ja auch nicht wegleugnen.“[301]

Die unscheinbare Broschüre in Großoktav mit nur 120 Seiten fand als erste Publikation eines Untersuchungsausschusses ziemliche Beachtung in der Presse[302]. Die „Rote Fahne“ der Kommunistischen Partei Deutschlands zum Beispiel kommentierte bereits zwei Tage nach dem Erscheinen die vergebene Chance, Jagow und die anderen kaiserlichen Beamten und Militärs zur Rechenschaft zu ziehen, unter anderem mit den Worten: „Der schüchtern unternommene Versuch, die Kriegsvorgänge auch nur zu erörtern, sie zu besprechen, nicht einmal mit der Absicht, die Verbrecher anzuklagen, sondern mit der ausgesprochenen Tendenz, sie zu rechtfertigen, hat nicht zu einer Stärkung des neugeborenen Parlamentarismus in Deutschland beigetragen, sondern ihn vollends diskreditiert.“[303] – In späteren Jahren wurden die Arbeiten des Ersten Unterausschusses fortgesetzt, ohne dass aber erneut eine Vorladung Jagows in Angriff genommen wurde.

Es ist nun angebracht, an dieser Stelle in dem biographischen Abriss zeitlich etwas vorzugreifen und auf tatsächlich stattgefundene spätere Aussagen Jagows vor dem „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß“ zu verweisen. Der „Zweite Unterausschuß“ hatte Mitte des Jahres 1923 schon eine Reihe von Befragungen absolviert und beschloss am 7. Juni 1923, unter anderem den ehemaligen Staatssekretär zum Problemkreis der Friedensmöglichkeiten im Osten

[299] PA AA, RZ 210, R 26101, n. f., Aktennotiz Stieves (für LegR Dr. Hermann Meyer) vom 3.1.1925, (Maschinenschrift mit handschriftl. Korrekturen).

[300] Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920; der Fragenkatalog S. 3 f.; die Aussage Jagows S. 23–31.

[301] Jagow an Pourtalès vom 2.6.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 149.

[302] Vgl. z. B. Die Arbeit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses (Die angekündigte Veröffentlichung), in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 192 vom 25.4.1920 (M). – Die Vossische Zeitung beschäftigte sich ausführlich mit der Aussage von Bethmann Hollweg und verwies dann, wenig überraschend, darauf, dass dessen Ausführungen mit der Jagows übereinstimmten; vgl. Serajewo[sic!] und Wien. Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses, in: Vossische Zeitung Nr. vom 25.4.1920.

[303] Das Ende des Untersuchungsausschusses, in: Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) Nr. 61 vom 26.4.1920.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1916/17 zu laden.[304] Er sagte am 4. und 6. Juli 1923 aus. Über die erste Sitzung fertigte an der Stelle des sich grade im Urlaub befindlichen Oberregierungsrates Hermann Meyer der Konsul Maximilian König als Vertreter des Auswärtigen Amtes einen mit 14 maschinenschriftlichen Seiten besonders ausführlichen Bericht[305] an, der im Haus zirkulierte und auch vom Minister abgezeichnet wurde.

Über die Befragungen an beiden Tagen wurden, der Geschäftsordnung des Untersuchungsausschusses entsprechend, maschinenschriftliche Wortprotokolle angefertigt. Die Dokumente wurden als „Geheim" mit dem Zusatz „In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" eingestuft. Die in den Akten des Auswärtigen Amtes überlieferten Stücke[306] tragen die handschriftlichen Vermerke, dass sie die Exemplare für Meyer seien. Man kann aus dem Umstand, dass eine Vervielfältigung als Metallogramm erfolgte, was für einen größeren Bedarf spricht, und den niedrigen handschriftlichen Exemplarnummern im Falle Meyers keine Rückschlüsse auf die Anzahl der angefertigten Kopien ziehen. – Im Nachlass von Jagow sind keine Exemplare oder Ausschnitte mit seinen Redebeiträgen überliefert.

2.8. Wohnungssorgen, publizistische Kontroversen und politische Turbulenzen 1919/20

Für Jagow und seine Frau spitzte sich die Wohnungsfrage 1919 weiter zu. Angesichts der großen Wohnungsnot nach dem Ende des Krieges gestalteten sich alle Versuche, etwas Eigenes zu finden, als ergebnislos. Schließlich zogen sie nach Münster um und bezogen am 1. Mai 1919 eine neue Mietwohnung. Die Wahl der westfälischen Stadt war das Ergebnis regional immer weiter ausgedehnter Recherchen, gepaart mit der mehrfach artikulierten Abneigung gegenüber Berlin[307] mit seinen republikanischen Politikern und den nach Mei-

[304] Vgl. die Aufzeichnung des Vertreters des Auswärtigen Amts beim „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß", Oberregierungsrat Hermann Meyer, vom 7.6.1923, in: PA AA, RZ 808, R 26097, n. f.

[305] Vgl. die Aufzeichnung vom 16.7.1923, in: PA AA, RZ 808, R 26097, n. f.; vgl. Dok. Nr. 31.

[306] „XXXV. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 4. Juli 1923, vormittags 10 Uhr" „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer) (55 S. Metallogramm); XXXVI. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 6. Juli 1923, vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr" (133 S. Metallogramm) „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer), in: PA AA, RZ 808, R 26140, n. f. – Zur Überlieferung vgl. die Einleitung von Wolfgang Steglich zu: Die Verhandlungen des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die päpstliche Friedensaktion von 1917. Aufzeichnungen und Vernehmungsprotokolle, hrsg. von Wolfgang Steglich, Wiesbaden 1974, S. X f.

[307] „In Berlin hielt ich mich auf der Durchreise nur 2 Tage auf, wieder sehr angeekelt von allen Wahrnehmungen; es herrscht ein gänzliches Wirrsal nicht nur der Zustände, sondern auch eine große Verwirrung in den Köpfen. Menschen, die ich für relativ vernünftig hielt, spielen mit dem Bolschewismus und glauben, in ihm ein gutes Schreckmittel oder gar in einer

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nung des ehemaligen Staatssekretärs am Zusammenbruch der alten Gesellschaft verdienenden Schiebern und Spekulanten. Und selbst die Nähe der neuen Heimstätte zur Schwerindustrie mit den Proletariermassen wurde misstrauisch beäugt: „Die alte fromme Bischofsstadt ist an sich ziemlich friedlich – nur die nahen Kirchenglocken von S. Martini machen in unwahrscheinlicher Frühe schon einen ungeheuren [Brumbrum?] – aber die Nähe des Industriebezirks mit seinen Einwirkungen kann doch einmal ungemütlich werden und wirkt auch sehr verteuernd und erschwerend auf die Lebensmittelbeschaffung. In Fett und Fleischtöpfen, Kuchen und westfäl[ischen] Schinken werden wir hier nicht schwelgen, aber das Gefühl, wieder chez soi zu sein, ist nach dem langen Hausiererleben doch ein sehr wohliges, wenn es ja, in fremdem Haus und fremden Möbeln und bis 1. Oktob[er] befristet, auch eigentlich nur eine Illusion ist.“[308] – Und selbst hier stand zum 1. Dezember ein Umzug an, da von der Vermieterin Eigenbedarf angemeldet wurde.[309] Doch auch das war nur eine Zwischenlösung: „Ich sehe […] mit einiger Sorge in die Zukunft, da wir noch immer kein Obdach für den 1. April finden können. Wenn sich nur irgendwo ein Bauernhaus auftreiben ließe, in dem wir uns einnisten könnten! Man wird schon sehr bescheiden in seinen Ansprüchen. Denn ein Château kann man ja doch nicht mehr bewohnen noch heizen. Der Zentner Koks kostet hier schon 17 M, und man sagt, er wird noch teurer.“[310] Am 3. März klagte Jagow Graf Pourtalès sein Leid: „Unser Schicksal schwebt […] noch ganz in der Luft. […] Wenn alle Stricke reißen, werden wir wohl zunächst nach Rühstädt gehen.“[311]

Tatsächlich musste das Elternhaus wieder als Fluchtpunkt herhalten. Nach drei Monaten wurde Jagow endlich fündig. Er berichtete noch aus der Prignitz am 2. Juni 1920: „Die größte Neuigkeit aber ist, daß wir […] – ein Heim gefunden, und zwar Zingst bei Nebra […]: Es gehört Helldorffs und war bisher von Solf bewohnt, der […] nach Japan geht[312] und es mir als Untermieter für die Dauer seines Kontrakts überlassen hat. 2 ½ Jahre sind ja – wenn man mit den Kosten eines 2maligen Umzugs rechnet – eigentlich eine zu kurze

‚Rätediktatur‘ ein Rettungsmittel zu sehen. Ich finde, das heißt, den Teufel mit Beelzebub austreiben und mit dem Feuer spielen. Zeichen allgemeiner Erkrankung, grade wie das Breittreten der ‚Schuldfrage‘.“ (Jagow an Pourtalès vom 2.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 142)

308 Ebd.

309 Jagow an Pourtalès vom 19.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145. Vgl. auch Jagow an Wedel vom 20.8.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206.

310 Jagow an Pourtalès vom 3.1.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 146. Vgl. auch Jagow an Wedel vom 30.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 207.

311 Jagow an Pourtalès vom 3.3.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 147. Vgl. auch Jagow an Wedel vom 6.3.1919, vom 24.3.1919 sowie vom 12.4.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

312 Der am 7.10.1918 zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannte Wilhelm Solf wurde, nachdem er zum 30.12.1918 aus dem Reichsdienst entlassen worden war, am 8.4.1920 wieder in den Auswärtigen Dienst einberufen als Geschäftsträger in Tokio. Die Übernahme der dortigen Geschäfte erfolgte am 10.8.1920.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zeit; und länger will Helldorff sich nicht binden. Wir mußten aber endlich einmal ein Unterkommen finden und unsere Sachen vom Speicher nehmen. […] Z[ingst] ist recht hübsch und wohnlich, liegt […] in freundlicher Gegend, der Wald stößt an den Garten."[313]

Doch wie in Münster störte Jagow sich an der Nähe zur Großindustrie: „[…] Z[ingst] ist recht hübsch. So könnte das Dasein ganz erträglich sein, wenn es keine Spartakisten und keine Entente gäbe. Die Bevölkerung ist hier leider *sehr* rot, durch Braunkohle-, Kali- und Leunawerke ganz verseucht. Unser Nachbarstädtchen Nebra, ein elendes Pfahlbürgernest, ist ein richtiges Spartakistenloch geworden."[314]

Ungeachtet dieser großen Veränderungen im Privatleben blieb Jagow publizistisch zur Kriegsschuldfrage aktiv. Neben den Arbeiten zur zweiten Auflage von „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges" sowie den Vorbereitungen auf die Befragung durch den Untersuchungsausschuß veröffentlichte er 1919 drei Zeitschriftenartikel. Unter dem Titel „Die deutsche Kriegserklärung gegen Rußland 1914"[315] nahm er im Juni 1919 Bezug auf die schon angeführte Besprechung von Friedrich Thimme zu seinem Buch[316] und ergänzte seine Argumentation um ein neu bekannt gewordenes russisches Dokument sowie weitere Indizien.

Die beiden anderen Aufsätze Jagows, die ebenfalls in der Zeitschrift „Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik" erschienen, waren Auseinandersetzungen mit Publikationen von Alfred von Tirpitz[317]. Dieser griff die Regierung Bethmann Hollweg und damit also auch Jagow an. Beide gaben aber dem Großadmiral wesentliche Schuld daran, dass vor 1914 die Bemühungen um Ausgleich mit Großbritannien scheiterten, was den Kriegsausbruch provozierte, sowie auch daran, dass die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges die USA in den Krieg trieben, was letztlich zur militärischen Niederlage führte. Bethmann schrieb zu den beiden Veröffentlichungen: „Ihre Erwiderung auf Tirpitz fand ich vortrefflich und hörte überall das gleiche Urteil darüber."[318] Die Aufsätze wurden auch im Ausland beachtet. „Der neue

[313] Jagow an Pourtalès vom 2.6.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 149.

[314] Jagow an Wedel vom 19.7.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 215.

[315] Jagow, Gottlieb von, Die deutsche Kriegserklärung gegen Rußland 1914, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4. Jg. (1919), S. 743–746 (= H. 24 vom 19.6.1919).

[316] Thimme, Friedrich, Das erste Memoiren-Trio, von Jagow – Graf Pourtalès – Helffferich, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4. Jg. (1919), S. 688–694 (= H. 22 vom 30.5.1919).

[317] Jagow, Gottlieb von, Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4. Jg. (1919), S. 515–527 (= H. 43 vom 24.10.1919); ders., Tirpitz und der Krieg, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4. Jg. (1919), S. 583–589 (= H. 45 vom 7.11.1919). – Bethmann hatte die Absicht Jagows, Artikel in der „Deutschen Politik …" zu veröffentlichen, begrüßt – vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 4.10.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 91; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1128–1130, Dok. Nr. 877.

[318] Bethmann Hollweg an Jagow vom 26.11.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 94; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1137 f.,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tag“ aus Wien brachte sogar eine kurze Passage zum österreichischen Rotbuch als Vorabdruck.[319] Auf das Lob Rudolf von Valentinis[320] zu den Artikeln äußerte sich Jagow in einer für seine Person typischen Weise: „Sie haben ganz Recht, ich hätte T[irpitz] öffentlich einen Lügner nennen sollen, aber es bleibt einem aus alter Gewohnheit noch eine gewisse Scheu, hochgestellte Dignitaires mit Beschimpfungen anzugreifen. Ich mochte in der Polemik nicht auf das T[irpitz]sche Niveau hinabsteigen.“[321]

Ein weiteres Manuskript Jagows aus jener Zeit, von dem er sich Wirkung im Ausland und vor allem in der USA versprochen hatte, blieb vermutlich ungedruckt. Das im Findbuch seines Nachlasses als „‚Statement‘ des Interviews v. Jagows mit dem amerikanischen Korrespondenten Wiegand betr[effend] Krise Juli 1914 und Entstehung des Weltkrieges (Veröffentlichung des Dr. Goos“)[322] verzeichnete, undatierte Dokument[323] wurde wohl auf Bitten des dem ehemaligen Staatssekretär noch aus seiner Amtszeit bekannten Europa-Korrespondenten der Hearst-Presse verfasst. Der handschriftliche Text wurde von seinem Autor gründlich korrigiert und überarbeitet, was für den Stellenwert spricht. Jagow hatte es sogar Bethmann Hollweg zur Ansicht gegeben, der sich am 4. Oktober 1919 darüber lobend äußerte.[324] Wie einer zu Karl von Wiegand in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes geführten Akte zu entnehmen ist, hatte sich der Journalist zur gleichen Zeit aber auch um Stellungnahmen von Reichspräsident Friedrich Ebert, Reichskanzler Gustav Bauer und Außenminister Hermann Müller zur aktuellen außenpolitischen Lage bemüht.[325] Das von Jagow abgegebene Urteil über eine Veröffentlichung von österreichisch-ungarischen Dokumenten zum Kriegsausbruch[326] geriet dadurch

Dok. Nr. 882. – Das politische und publizistische Wirken von Tirpitz wurde von Jagow sorgsam verfolgt. Schon im März hatte Bethmann Hollweg für seinen Hinweis auf einen Artikel von Tirpitz gedankt und informierte kurz danach, dass der ehemalige Chef des Marinekabinetts, Admiral Georg Alexander von Müller, eine Richtigstellung verfasse (vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 24.3.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 60 – abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1101, Dok. Nr. 857; ferner das Anschreiben Bethmann Hollwegs mit dem Text Müllers an Jagow, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 61 – abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1101 f., Dok. Nr. 858).

319 Vgl. Jagow über das österreichische Rotbuch, in: Der neue Tag (Wien) Nr. 211 vom 23.10.1919 [M], S. 3.

320 Vgl. Valentini an Jagow vom 15.12.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 189 f.

321 Jagow an Valentini vom 10.1.1920, in: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VI. HA, NL Valentini, Bd. 10, Bl. 16; Dok. Nr. 16.

322 Inhaltsverzeichnis. Handakten-Nachlass des Staatssekretärs a. D. Gottlieb von Jagow, Bd. 1, getr. paginiert, Band 6, S. 2.

323 PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 82–89.

324 Vgl. Bethmann Hollweg an Jagow vom 4.10.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 90 f.; abgedruckt in: Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909–1921, Teilbd. II, S. 1128–1130, Dok. Nr. 877.

325 Vgl. PA AA, RZ 701, R 121709.

326 Vgl. Goos, Roderich, Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges. Mit Ermächtigung des Leiters des Deutsch-österreichischen Staatsamtes für Äußeres auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt, Wien, 2. Aufl. 1919.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anscheinend in den Hintergrund. – Während die Auseinandersetzung mit Tirpitz in aller Öffentlichkeit stattfand, blieb eine Kontroverse mit Generalstabsoffizier Max Bauer auf einen Briefwechsel[327] im Mai/Juni 1919 beschränkt, auf den später noch eingegangen wird.

Die mit Münster und seiner Einbettung in das rheinisch-westfälische Industrierevier verbundenen Befürchtungen Jagows sollten sich schon bald bewahrheiten, als es zum Kapp-Putsch (13. bis 17. März 1920) sowie den sich anschließenden Kämpfen der sogenannten Roten Ruhr-Armee kam. Obwohl mit dem fast gleichaltrigen Traugott von Jagow aus dem Dallminer Zweig der Familie, in den Jahren 1909 bis 1916 Polizeipräsident von Berlin sowie ab 1918 Direktor des Pommerschen Landbundes, ein Verwandter am Putsch beteiligt war, scheint der ehemalige Staatssekretär nicht in den Staatsstreichversuch verwickelt gewesen zu sein. Seine Beurteilung der Ereignisse ist eine merkwürdige Melange von Ablehnung eines Putsches und dem Vorwurf an die Initiatoren, nicht konsequent und hart genug vorgegangen zu sein und damit den eigenen Erfolg verspielt zu haben. So schrieb Jagow am 9. April, als der ‚weiße Terror' noch andauerte, aus Münster: „Hier, im Industriebezirk sah es wüst aus, der Aufruhr brannte lichterloh, und die Wirklichkeit übertrifft weit die schönfärberischen Zeitungsberichte. Es sind unerhörte Vandalismen geschehen. Aber die Sozenregierung […] mag es nicht Wort[328] haben. Sonst würde das ‚Verbrechen' des Kappcoups ja zu sehr in den Hintergrund treten. Dieser – so wenig ich ihn verteidigen will – hat wenigstens das Gute gehabt, das hiesige rote Geschwür *verfrüht* zum Aufbrechen zu bringen." Er fährt etwas weiter fort: „[…] ein Staatsstreich schafft Recht, wenn er gelingt! Dazu gehört freilich sorgsame Vorbereitung, erfassen des richtigen Moments und entschlossene Durchführung. Kapp & Cie haben in allem diesem vollständig versagt. Man begreift diese Torheit und Leichtfertigkeit nicht." Es sei „die Kappiade […] weniger an dem Generalstreik gescheitert, als an der Obstruktion aller Ministerien. Und die haben die Kappleute nicht einmal zu zwingen verstanden, Ordre zu parieren! Wenn man nicht Gewalt brauchen will, soll man die Hände davon lassen. Ein Fastnachtscherz ist solches Unternehmen doch nicht."[329]

[327] Jagow bemühte sich längere Zeit, die Briefadresse von Bauer zu erfahren; vgl. Jagow an Graf Waldersee, geschrieben nach dem 6.5.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 38; Dok. Nr. 7.

[328] So bei Jagow.

[329] Jagow an Pourtalès vom 9.4.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 148. – Ähnlich auch Jagow an Solf am 25.3.1920, in: Bundesarchiv, N 1053, NL Solf, Bd. 114, Bl. 28–28 f.; Dok. Nr. 188 sowie Jagow an Wedel vom 24.3.1920 und 12.4.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 213–214.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.9. Auf dem Abstellgleis (1920–Mitte 1922)

Vom Ende des Jahres 1919 bis Mitte 1922 sind, abgesehen von der schon erwähnten schriftlichen Beantwortung des Fragebogens des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, keine größeren Veröffentlichungen Jagows bekannt. In einem Brief an Pourtalès vom 2. April 1922 erwähnt er allein zwei kleine Zeitungsartikel gegen Edward Grey beziehungsweise Raymond Poincaré; beide konnten jedoch nicht nachgewiesen werden, zumal letzterer anonym publiziert wurde und der beiliegende Zeitungsauschnitt keine Quellenangabe besitzt.[330]

In Zingst erlebte Jagow angenehme Sommer- und Frühherbstmonate. Freunde und Bekannte kamen zu Besuch. Auf eigene Reisen wurde hingegen weitgehend verzichtet wegen der zunehmend unzuverlässigen Eisenbahnverbindungen sowie finanzieller Probleme.[331] Die an Tempo gewinnende Inflation entwertete die Ruhestandsbezüge.[332]

Der Witterungsumschwung zu Regen und Frost brachte dann erhebliche bauliche Mängel des alten Gutshauses ans Licht. Nur ein kleiner Teil konnte einigermaßen geheizt werden, zumal stark steigende Kohlenpreise zur Sparsamkeit zwangen.[333] Nasskalte Räume waren aber für den wiederholt über rheumatische Beschwerden Klagenden wohl alles andere als zuträglich. Er sehnte Frühling und Sommer herbei.

Unter diesen Bedingungen waren die intensive Verfolgung der nationalen und internationalen Politik und der publizistischen Auseinandersetzungen um die Kriegsschuldfrage die wichtigste Ablenkung und wurden zum Lebensinhalt Jagows. Mit Vertrauten tauschte er sich in gewohnter Weise freimütig[334] über die Lage, politische Freunde und Gegner sowie neueste Publikationen brieflich aus. So empfahl er allein am 2. Juni 1920 dem Grafen Pourtalès das Studium von immerhin sechs Titeln.[335] Aufmerksamkeit fanden zum Beispiel die Erinnerungen von Hermann Freiherrn von Eckardstein[336], in den Augen von Jagow zwar „persönlich […] ein Mistvieh“, dessen Darstellung der Bülow-

[330] Vgl. Jagow an Pourtalès vom 2.4.1922, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 156.

[331] Vgl. Jagow an Pourtalès vom 9.4.1920, 2.6.1920, 19.2.1921 und 11.3.1921, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 148–149, 153–154.

[332] Vgl. Jagow an Pourtalès vor dem 2.11.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 150.

[333] Vgl. Jagow an Pourtalès vor dem 2.11.1920 sowie vom 19.2.1921, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 150 und 153.

[334] Allein in Briefen an Wilhelm Solf befleißigte er sich einer vorsichtigeren Wortwahl, da er damit rechnete, dass die Korrespondenz an den deutschen Botschafter in Tokyo von Dritten sowohl im Auswärtigen Amt als auch im Ausland mitgelesen werden würde und er den Empfänger nicht kompromittieren wollte; vgl. Jagow an Solf vom 25.10.1921, in: Bundesarchiv, N 1053, NL Solf, Bd. 114, Bl. 30; Dok. Nr. 189.

[335] Vgl. Jagow an Pourtalès vor dem 2.6.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 149.

[336] Eckardstein, Hermann Frhr. von, Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten, Bd. 2, Leipzig 1920.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen Politik, mit Dokumenten belegt, jedoch wahr und aufschlussreich sei.[337] Ebenso merkte Jagow Veröffentlichungen aus dem Umfeld von Bernhard von Bülows an. Dabei ging es nicht nur um Irrtümer und Verdrehungen in den Darstellungen zur deutschen Vorkriegsgeschichte,[338] sondern auch um mögliche aktuelle politische Ambitionen des ehemaligen Reichskanzlers. Am 2. November 1920 vermutete Jagow, dass von jenem die Reichspräsidentenschaft[339] angestrebt werde; am 11. März 1921 wurde dann, etwas erleichtert, vermerkt, dass daraus wohl nichts werden würde[340]. Während aber das höchste Amt im Staate für Bülow recht unwahrscheinlich war, erschienen die Bemühungen von Matthias Erzberger, wieder in ein Kabinett berufen zu werden, durchaus als realistisch. Der Zentrumspolitiker war schon zur Amtszeit Jagows ein politischer Gegner,[341] und das potenzierte sich mit dessen Engagement für die Weimarer Republik. Sowohl als Leiter der deutschen Waffenstillstandskommission als auch als Reichsfinanzminister schien er persönlichen Anteil an dem Schicksal Jagows zu haben. Der Hass äußerte sich in ähnlich ‚harten' Formulierungen wie gegenüber Kautsky. Mit Genugtuung wurde der Prozess von Erzberger gegen Karl Helfferich verfolgt.[342] Jagow kommentierte im (adligen) Jäger-Jargon ein paar Tage vor dem Bagatellurteil gegen den führenden DNVP-Politiker und damit Parteigenossen in einem Brief an Wedel: „Erzberger scheint nun doch Halali zu sein, zu spät für alles Unheil, das er angerichtet hat."[343]

In den Briefwechseln mit seinem Vertrauten und vor allem mit Bethmann Hollweg zeigte sich, dass 1919/20 eine derartige Flut von Presseartikeln sowie selbständigen Publikationen von dünnen, in kleiner Auflage und in Winkelverlagen erscheinenden Flugschriften bis hin zu voluminösen Memoiren und Dokumentationen erschien, dass ein Einzelner diese kaum verfolgen, geschweige denn auswerten konnte. Und so entstand der Gedanke, bei dem persönlichen Mitarbeiter des ehemaligen Reichskanzlers Friedrich Heilbron eine

---

337 Vgl. Jagow an Wedel vom 16.2.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 211. Ferner die Briefe vom 3.1. sowie 3.3.1920 an Pourtalès, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 146–147.

338 Vgl. Jagow an Wedel vom 31.7.1920, 7.9.1920 sowie 16.9.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 216, 218–219. Ferner Jagow an Pourtalès vor dem 2.6.1920, 21.11.1920, 25.12.1920 und 19.2.1921, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 149–150, 152–153.

339 Vgl. Jagow an Pourtalès vor dem 2.11.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 150.

340 Vgl. Jagow an Pourtalès vom 11.3.1921, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 154.

341 Vgl. Jagow an Wedel vom 22.9.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 221.

342 Schon am 20. August 1919 schrieb Jagow an Wedel: „Jetzt sind wir soweit heruntergekommen, daß ein Erzberger in Deutschland regiert und trotz aller Beweise seiner Gemeingefährlichkeit ruhig an seinem Posten bleibt. Ich bin an sich kein unbedingter Bewunderer von Helfferich, den ich für ein ingenium 2. Klasse halte, einen Blender, von großer dialektischer Begabung, aber keinen Staatsmann. Wenn es aber seinem advokatischem Geschick gelingt, Erzberger doch noch zu Fall zu bringen, so würde er sich immerhin ein Verdienst erwerben." (PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 206)

343 Jagow an Wedel vom 6.3.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 212; ähnlich schon am 16.2.1920 (ebd., Dok. Nr. 211). – Am 3. März 1920 schrieb Jagow an Pourtalès: „Der Schuft Erzb[erger] scheint nun doch endlich zur Strecke gebracht zu sein […]" (PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 147).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

‚Zentralstelle' einzurichten. „Er soll Literatur sammeln und durch einen engagierten Journalisten die ganze Presse verfolgen lassen."[344] Der ehemals im Pressereferat des Auswärtigen Amts beschäftigte Publizist, der noch unter Jagow zum Wirklichen Legationsrat und Vortragenden Rat in der Nachrichtenabteilung ernannt worden war, war sicher eine gute Wahl, zumal er zu diesem Zeitpunkt an der Abfassung der Erinnerungen Bethmanns mitwirkte. Der ehemalige Chef Heilbrons, der Dirigent der Nachrichtenabteilung Ferdinand Freiherr von Stumm befürwortete diese Idee eines derartigen Informationsbüros. – Bei der Gründung der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen" im April 1921 wurde als eine Hauptaufgabe die umfassende Sammlung der Publizistik bestimmt.[345] Es ist aber nicht anzunehmen, dass dabei auf die Anregung des inzwischen verstorbenen Bethmann (1.1.1921) Bezug genommen wurde.

Bei all dem blieb eine deutliche Distanz zwischen dem Auswärtigen Amt und den ehemaligen kaiserlichen Beamten mit ihren Aktivitäten in der Kriegsschuldfrage. Das ging so weit, dass das Buch von Jagow „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges" explizit propagandistisch nicht genutzt wurde und nur in Literaturlisten sowie Materialsammlungen Aufnahme fand. Das hatte vor allem zwei Gründe: Erstens werden es taktische, vor allem außenpolitische Gründe gewesen sein, eine Nähe zu Gedankengängen des ehemaligen Chefs zu vermeiden. Zweitens sind persönliche Animositäten von Bernhard Wilhelm von Bülow, Neffe des ehemaligen Reichskanzlers und zuständiger Beamter in der Versailler Friedensdelegation für die Kriegsschuldfrage gegenüber Jagow zu vermuten. Das sogenannte „Büro Bülow" bildete die Keimzelle des späteren Schuldreferats. Ende Februar 1921, also zu einem Zeitpunkt, als Bülow schon nicht mehr im Reichsdienst stand, aber dennoch von den für diese Fragen Zuständigen mehrfach beratend hinzugezogen wurde, äußerte er sich schnörkellos und ganz undiplomatisch in einem Brief an den Leiter des im Entstehen begriffenen Referats, Professor Richard Delbrück, zu den Möglichkeiten einer „intensiven Propaganda in der Schuldfrage": „Große Kanonen haben wir leider nicht! […] Heilbron wird Ihnen sagen können, ob Sie nicht den toten Bethmann ins Gefecht führen könnten. […] Das Ausland kann an Bethmann nicht gut vorübergehen. Jagow und Zimmermann kommen nicht in Frage. Jagow schreibt zu schlecht und Zimmermann weiß nichts."[346] Zwei Wochen später kommentierte er den Entwurf einer Bibliographie mit den Worten: „In der Liste fehlen *Jagow*, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges,[347] und *Pourtalès*, Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden[348]. Jagow ist sehr schlecht ge-

[344] Bethmann Hollweg an Jagow vom 11.6.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 75 f.

[345] Vgl. zur Gründung Heinemann, Ulrich, Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik, Göttingen 1983, v. a. S. 95–105.

[346] Legationssekretär a. D. Bernhard Wilhelm von Bülow an den Regierungsrat und Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtiges Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück vom 28.2.1921, in: PA AA, RZ 210, R 26375, n. f.; Dok. Nr. 18.

[347] Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919.

[348] Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schrieben und recht mäßig disponiert, kann aber nicht übergangen werden. [Pourtalès] bringt […] nichts wesentlich neues, stellt aber eine zusammenhängende und sehr glaubhafte Schilderung der Petersburger Verhandlungen dar."[349]

Diese Verdikte bedeuteten für den ehemaligen Staatssekretär, dass er sich in seinem kleinen Dorf weit ab von Berlin und ohne nähere persönliche Kontakte zu Entscheidungsträgern auf einem Abstellgleis befand. Und er war nicht einmal 60 Jahre alt!

2.10. Gegen René Viviani (1922–1923)

In dieser deprimierenden Lage muss es geradezu elektrisierend gewirkt haben, als Juli 1922 ein Brief von Edgar Haniel von Haimhausen, seit zwei Jahren Staatssekretär im Auswärtigen Amt, eintraf. Beigelegt war der Entwurf für einen Zeitungsartikel. Haniel bat um Durchsicht sowie Genehmigung, den Text unter dem Namen Jagows zu veröffentlichen. Es handelte sich um die Entgegnung auf eine Rede von René Viviani zum Kriegsausbruch. Der ehemalige französische Außenminister hatte sie in der Deputiertenkammer am 5. und 6. Juli 1922 gehalten.[350]

Wie nun die Idee entstand, hierauf gerade Jagow antworten zu lassen, obwohl er doch bis dato von den im Auswärtigen Amt für die Behandlung der Kriegsschuldfrage Verantwortlichen weitgehend ignoriert worden war, muss offen bleiben. In der Behörde hatten sich die Rahmenbedingungen seit 1919 aber insofern verändert, als nunmehr die sich seit 1919 hinziehende Transformation des ehemaligen „Büro Bülow" in ein „Schuldreferat"[351] abgeschlossen war. Nach mehrmaligen Umstrukturierungen und Wechseln in der Leitung war es am 1. Mai 1922 von Friedrich Stieve übernommen worden. Der weltoffene ehemalige Privatgelehrte und Schriftsteller war seit 1916 zunächst an der Gesandtschaft in Stockholm in der Auslandspropaganda beschäftigt gewesen und 1920 zum Legationsrat ernannt worden. Nach Berlin zurückgekehrt, war er seit 1921 mit Pressefragen der Westeuropaabteilung des Auswärtigen Amtes befasst. Er war also ein jüngerer leitender Beamter, der nie unter Jagow tätig gewesen war, offensichtlich keine Berührungsängste zu dem 21 Jahre älteren

[349] Legationssekretär a. D. Bernhard Wilhelm von Bülow an den Regierungsrat und Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtiges Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück vom 16.3.1921, in: PA AA, RZ 210, R 26375, n. f.; Dok. Nr. 21.

[350] Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12e Leg., Sess. ord. 1922, 92e séance, Paris 1922, S. 2335–2337, 2e séance du 5 juillet 1922.

[351] Vgl. den Überblick bei Heinemann, Die verdrängte Niederlage, v. a. S. 56–73. – Das Findbuch zum Bestand RZ 210 „Schuldreferat" vermerkte einleitend: „Seit dem 1. April 1920 befasste sich das Schuldreferat in der Abteilung II mit Vorgängen, die sich aus Artikel 231 des Versailler Vertrages und dem Vorwurf der Alleinschuld Deutschlands am Kriege ergaben. Die Schuldfrage war zuvor seit April 1919 in der Politischen Abteilung bearbeitet worden. Das Referat ressortierte seit dem 1. Januar 1922 bei der Abteilung III, am 1. Oktober 1930 kehrte es zur Abteilung II zurück."

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ehemaligen Behördenchef hatte und zugleich die Propaganda der Gegenseite gut kannte. Ob Stieve nun Haniel einen entsprechenden Vorschlag zu dem Artikel unterbreitet hatte, oder ob es dessen langjähriger Vertrauter und Büroleiter Georg Ahrens war, ist nicht überliefert. Eine nähere Bekanntschaft Jagows mit Haniel kann ausgeschlossen werden.[352]

Jagow jedenfalls reagierte angetan auf den Brief Haniels: „Ich kann es nur freudig begrüßen, wenn auch amtlicherseits jetzt energischer gegen die Schuldlüge aufgetreten wird, und will gern, soweit dies in meinen Kräften steht, dazu beitragen."[353] Er erklärte sich mit dem Entwurf und einer Veröffentlichung unter seinem Namen einverstanden, hätte den Text aber „gern noch etwas schärfer gefaßt und wäre auf manche Lügen Vivianis noch näher eingegangen. Die gebotene Eile und der Mangel an Material und Daten – bezw. der Mangel an Zeit, sie herauszufinden", hätten aber „von einer sachlichen Erweiterung bezw. Umarbeitung des Entwurfes" abgehalten. Er habe aber wenigstens einige „mehr stilistische Änderungen" vorgenommen, weil sie seiner Schreibweise besser entsprächen, „so unwesentlich sie erscheinen mögen". Ein mit seinem Namen gezeichneter „Brief" müsse schließlich „auch den individuellen Charakter bewahren".

Der „Offene Brief an Viviani" wurde am 15. Juli 1922 in der Deutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht.[354] Das Blatt stand, in der Tradition der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, dem Auswärtigen Amt nahe. Jagow bedankte sich am 19. Juli für die Zusendung eines Exemplars, da er auf die DAZ nicht abonniert sei. Er rechnete zwar damit, dass Viviani den Text ignorieren werde, ergänzte aber: „[…] solange nicht einmal die Behandlung der Schuldfrage von der Reichstagstribüne herab die Gegner zur Antwort zwingt, werden sie die Abwehr durch Totschweigen vorziehen. Sollte jedoch irgendeine Entgegnung in der maßgebenden feindlichen Presse oder von sonstiger Seite erfolgen, würde ich Ihnen zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie Auftrag geben wollten, daß [mir?] davon Mitteilung gemacht wird. Denn ich bin hier in ländlicher Abgeschiedenheit in meinen Informationen leider sehr beschränkt."[355]

Am gleichen Tag wandte sich der seit 1919 eng mit dem Amt in der Kriegsschuldfrage zusammenarbeitende Maximilian Graf Montgelas an Stieve und informierte darüber, dass er Wilhelm Freiherr von Schoen, dem ehemaligen deutschen Botschafter in Paris vor Kriegsausbruch, die Anregung gegeben habe, auf eine in der fraglichen Sitzung der französischen Deputiertenkammer gehaltenen Rede des amtierenden Ministerpräsidenten und Außenministers Raymond Poincaré ebenfalls mit einem offenen Brief zu antworten. Ein Ab-

[352] So fragte Jagow bei Wedel an, ob dieser wisse, wen Haniel geheiratet habe (Brief vom 13.12.1920, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 226).

[353] Jagow an Haniel von Haimhausen vom 14.7.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.; Dok. Nr. 63; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[354] Jagow, Gottlieb von, Offener Brief an Viviani, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 302 vom 15.7.1922.

[355] Jagow an Haniel von Haimhausen vom 19.7.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.; Dok. Nr. 64.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

druck davon solle „durch den deutschen Botschafter dem französischen Ministerpräsidenten übergeben“ werden. Montgelas sah solch einen offiziellen Weg als einzig erfolgversprechend an, denn „alles, was von Privatpersonen gesagt, geschrieben und gedruckt“ werde, also auch seine eigenen Arbeiten, „das wird in Frankreich einfach ignoriert. Alles, was Viviani und Poincaré behauptet haben, ist unzählige Male schon in deutschen Zeitungen widerlegt worden. Damit kommen wir nicht einen Schritt weiter. Zeitschriften werden schon gar nicht gelesen. Es muß ein anderer, wirksamerer Weg gesucht werden, der nicht ignoriert werden kann, entweder der oben angeregte oder ein anderer. Das Schweigen von deutscher Seite wird von Poincaré und der von ihm wie eine Kleinkinderschule behandelten Kammer geradezu als Zustimmung ausgebeutet.“[356]

Ein paar Tage später kritisierte Montgelas den veröffentlichten Text Jagows dahingehend, dass dieser wichtige Punkte, die Montgelas selbst schon richtig gestellt hätte, nicht erwähnt habe. Der Graf schloss seine Ausführungen mit der Feststellung: „Ein Brief in der ‚Deutschen Allg[emeinen] Zeit[un]g‘ wird außerhalb Deutschlands ja überhaupt nicht bekannt. Es ist trostlos.“[357] Stieve konnte ihm aber Erfreuliches berichten: „Der ‚Offene Brief‘ von Jagow in der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist keineswegs so unbeachtet geblieben, wie Sie anzunehmen scheinen. Bereits zwei französische Blätter haben darauf geantwortet und außerdem haben im neutralen Auslande mehrere führende Organe zu den Darlegungen Stellung genommen. Nach meiner Ansicht ist übrigens die beste Verteidigung der Gegenangriff. Deshalb bin ich damit beschäftigt, eine Press-Kampagne in die Wege zu leiten […]“[358] Und auch Jagow wurde durch Ministerialdirektor Carl von Schubert über die internationale Resonanz ins Bild gesetzt: „Es freut mich, feststellen zu können, daß Ihr ‚Offener Brief an Viviani‘ […] im Auslande doch schon recht weitgehende Beachtung gefunden hat.[359] Ich hoffe, daß die ganze Diskussion sich weiterspinnt und daß es uns mit der Zeit gelingt, aus der Defensive in die Offensive überzugehen.“[360] Eine Woche später bekam Jagow, durch Stieve vermittelt, von Haniel eine weitere französische Erwiderung auf seinen Artikel zugesandt.[361] – Der ehemalige Staatssekretär war also wieder in die von amtlicher Seite betriebene Auseinandersetzung mit der Kriegsschuldfrage einbezogen.

Aus der Sicht Jagows war es wohl ein weiterer Glücksfall, dass Ende 1922, also nur wenige Monate später, Viviani sich erneut zu Wort melden wollte. Am 8. Dezember kündigte die wichtige Pariser Zeitung „Le Matin“ eine größere

[356] Montgelas an [Stieve] vom 19.7.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.; Dok. Nr. 65.

[357] Montgelas an [Stieve] vom 22.7.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.; Dok. Nr. 67.

[358] Stieve an Montgelas vom 28.7.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.; Dok. Nr. 68.

[359] Vgl. mehrere Berichte von deutschen Auslandsvertretungen in: PA AA, RZ 210, R 26576, n. f. – In der Schweiz berichtete die vielgelesene Zeitung „Der Bund. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung“ unter dem Titel: Jagow an Viviani (Nr. 298 vom 17.7.1922).

[360] Schubert an Jagow vom 29.7.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.; Dok. Nr. 69.

[361] Vgl. Stieve an Jagow vom 9.8.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.: Lettre ouverte à M. de Jagow, in: La Libre Parole (Paris) Nr. 10.007 vom 30./31.7.1922.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Veröffentlichung unter dem Titel „Réponse au Kaiser“ an, die die Schuld der Hohenzollerndynastie „pour le malheur du monde“[362] beweisen werde. Geplant waren von dem als eitel geltenden französischen Politiker nicht nur einige Zeitungsartikel, sondern eine weltweite publizistische Kampagne mit Übersetzungen und Buchausgaben in Zusammenarbeit mit einem nordamerikanischen Verlagshaus.[363] Noch am gleichen Tag meldete der deutsche Botschafter Wilhelm Mayer in einem Zifferntelegramm an die Wilhelmstraße von dem Plan und setzte hinzu: „Nach bisherigen Erfahrungen aus Kammerrede vom 5. Juli […] ist anzunehmen, daß Viviani viel offenkundig falsches Material bringen wird, dessen Unrichtigkeit ohne weiteres nachzuweisen.“ Deshalb schlage er vor, für die „unverzügliche Beantwortung nach dortigem Ermessen geeignete Vorbereitung[364] zu treffen“, besonders eine „Benachrichtigung Sachverständiger.“ Mayer empfahl eine „sofortige laufende Widerlegung zu erwartender handgreiflicher Unwahrheiten an viel gelesenen Stellen unter Vorbehalt späterer Gesamtwiderlegung“[365].

Am 12. Dezember 1922 informierte Stieve Jagow über die Neuigkeiten und bekundete das erneute Interesse von Haniel und Schubert an kurzen Entgegnungen auf die einzelnen Beiträge sowie an einer „zusammenfassenden Widerlegung“. Der Referatsleiter fragte an, ob der ehemalige Staatssekretär „geneigt“ sei, „die von unserer Seite beabsichtigten Entgegnungen, die wohl am besten in der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung‘ erscheinen würden, zu zeichnen. Es hat sich bei der früheren Erwiderung Euer Exzellenz auf Viviani gezeigt, daß dieselbe im Auslande doch sehr stark beachtet wurde. Außerdem ist es logisch, daß ein französischer Augenzeuge der Vorgänge bei Kriegsausbruch von einem deutschen Augenzeugen die Antwort erhält. Im Interesse der Sache wäre es ungeheuer dankenswert, wenn Euer Exzellenz sich zu einer Zusage entschließen könnten.“[366]

Es war also die gleiche Vorgehensweise wie im Sommer geplant. Als problematisch sah Stieve allein die räumliche Distanz zwischen Berlin und Zingst und damit die Verzögerungen bei der Veröffentlichung der jeweiligen Antworttexte an und bat um Vorschläge, wie man schneller kommunizieren könne. Jagow, der bereits am folgenden Tag antwortete, stimmte dem Vorschlag gern zu und wollte aber wiederum nicht unbesehen seinen Namen hergeben, sondern die Manuskripte vorher prüfen. Er empfahl zudem bei der Abfassung „eine gewisse Schärfe“[367]. Die Idee Stieves einer telefonischen Abstimmung ließe sich aber nicht verwirklichen, da er in dem Gutsdorf Zingst mit weniger als 150 Einwohnern über keinen eigenen Anschluss verfüge, Sonntags über-

[362] C’est le 17 décembre prochain que Le Matin commencera la publication de Réponse au Kaiser par René Viviani, in: Le Matin Nr. 14142 vom 8.12.1922.

[363] Viviani, René, Réponse au Kaiser, Paris 1923.

[364] Handschriftlich korrigiert aus: Verwertung.

[365] Zifferntelegramm des Botschafters Mayer aus Paris Nr. 881 vom 8.12.1922, Eingang 9.12.1922; Entzifferung, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

[366] Vgl. Stieve an Jagow vom 12.12.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26344, n. f.; Dok. Nr. 71.

[367] Jagow an Stieve vom 13.12.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 72.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

haupt nur wenige Stunden Verbindungen möglich wären und Ferngespräche sehr zeitaufwändig seien. Sollten diese technischen Probleme für das Amt zu groß sein, würde er von seinem Angebot einer Mitarbeit zurücktreten. Da der bis dahin gelaufene Briefwechsel zwischen Berlin und Zingst jedoch die Möglichkeit einer Antwort innerhalb von 48 Stunden bewies, war Stieve bereit, dies hinzunehmen, wie er am 16. Dezember erklärte: „Man weiß ja ohnehin noch nicht, welcher Art die Artikel Vivianis sind und ob nicht mehrere auf einmal abgetan werden können. Alles was zuerst unterbleiben muß, kann zuletzt in der [zusammenfassenden][368] Erwiderung nochmals aufgegriffen werden.“[369] Auf deutscher Seite wollte man vorbereitet sein und legte dem Brief an Jagow vom 16. Dezember gleich noch einen Aufsatzentwurf unter der Überschrift „Die Unwahrheiten Vivianis“[370] bei, in dem auch ein bis dahin unveröffentlichtes Dokument verwendet wurde. Den Text hatte wiederum Montgelas entworfen, und der ehemalige Staatssekretär sollte das Manuskript freigeben.

Am gleichen Tag sandte nun Jagow an Stieve einen Brief und eine Postkarte, in denen er sich mit der geplanten Verfahrensweise einverstanden erklärte und sich zudem vorsorglich als Zeitzeuge zum sogenannten Potsdamer Kronrat vom 5. Juli 1914 äußerte, in dem angeblich der Beschluss zum Krieg gefasst worden sei.[371]

Ab dem 17. Dezember erschienen, wie angekündigt, die ersten Artikel Vivianis[372]. Stieve gab aber am 21. Dezember ‚Entwarnung‘, denn sie beschäftigten sich zunächst allein „mit Bismarck und der Jugend Kaiser Wilhelms II. und“ schienen „erst allmählich auf das Thema des Kriegsausbruches zu kommen“, weshalb „eine zusammenfassende Entgegnung am Schluß genügen dürfte“[373]. Bis ins neue Jahr hinein änderte sich die Lage nicht. Stieve sandte am 6. Januar 1923 die bis dahin vorliegenden Nummern des „Matin“ nach Zingst und schlug vor, dem Drängen der Deutschen Allgemeinen Zeitung zu folgen und wenigstens anzukündigen, dass eine Entgegnung kommen werde. Während die Redaktion mit dem Namen Jagows werben wollte, präferierte der Beamte, diplomatisch vorsichtig, nur allgemein eine Reaktion von deutscher Seite in Aussicht zu stellen.[374] Nachdem sich Jagow „durch den Wust von Phrase und [Unsinn] durchgequält“ hatte, stimmte er am 10. Januar der Einschätzung Stieves zu, dass sich nur eine zusammenfassende Entgegnung lohne, die dann aber „eine Gegen*offensive* sein“ müsse, um nicht „matt und langweilig“ zu wirken. Man müsse „dem Autor selbst mit allem Belastungsmaterial zu

[368] Bei Stieve: zusammenfassen.

[369] Vgl. Stieve an Jagow vom 12.12.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 71.

[370] Vgl. das vierseitige maschinenschriftliche Manuskript in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

[371] Jagow an Stieve vom 16.12.1922 (I) und (II), in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 73–74.

[372] Viviani, René, Réponse au Kaiser, in: Le Matin Nr. 14151 ff. vom 17.12.1922 ff.

[373] Stieve an Jagow vom 21.12.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 76.

[374] Vgl. Stieve an Jagow vom 6.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 77.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Leibe gehen“[375]. Dazu führte Jagow detailliert einige mögliche Argumentationen an.

Dieses Zusammenspiel zwischen dem ehemaligen Staatssekretär und dem Schuldreferat geriet aber aus dem Takt. Das lag zu einem geringen Teil wohl daran, dass Stieve in den Winterurlaub fuhr und seinem Vertreter, Legationssekretär John von Wühlisch, schriftliche Anweisungen gab, vor allem aber an Differenzen zwischen Jagow und Montgelas. Stieve verlangte unter anderem, an der Fertigstellung der Endfassung beteiligt zu werden. Montgelas sollte davon unterrichte werden, dass man sich mit Jagow „auf nachherige Beantwortung geeinigt“ habe und dem Grafen daher empfehle, seine Darlegungen, die Viviani minutiös kritisierten, „selbst irgendwo unterzubringen“[376]. Der bayerische General, der, nachdem er zur Disposition gestellt worden war, bis Kriegsende in der Schweiz gelebt und sich mit der Kriegsschuldfrage beschäftigt hatte, war sehr produktiv und schrieb zahlreiche Manuskripte mit einer geradezu überwältigenden Detailfülle. Teilweise entstanden sie als bezahlte Auftragsarbeiten für das Auswärtige Amt beziehungsweise wurden von ihm der Behörde, aber auch Verlagen, Zeitungen und Zeitschriften angeboten. Einige erschienen auch unter fremden Namen. Der akribisch arbeitende ehemalige Militär nutzte jeden Fehler und jede taktische Schwäche der publizistischen Gegner zum Gegenangriff. Deshalb sah er die recht minderwertigen Artikel Vivianis als willkommene Möglichkeit, in der Kriegsschulddiskussion in eine breite Offensive gehen zu können, die alle Angriffspunkte berücksichtigte. Das erschien jedoch weder Jagow noch der Wilhelmstraße angemessen.

Zwischen dem 19. und 31. Januar überschnitten sich Briefe von Montgelas, Jagow, Stieve sowie Wühlisch[377], und es dauerte, bis man wieder ein koordiniertes Vorgehen erreichte. Erschwerend kam hinzu, dass Jagow sich nicht mehr mit der ihm zugedachten, weitgehend passiven Rolle begnügen wollte, sondern inzwischen ein eigenes „Brouillon“, wie er es nannte, entworfen hatte und dieses Konzept Stieve zur Verfügung stellte, das, wie eingeräumt wurde, nach Belieben verwendet werden sollte.[378] Hierzu erbat er vor allem in militärischen Fragen Hilfe von Montgelas.[379] Parallel dazu muss dieser an einer detaillierten Entgegnung gearbeitet haben, deren ersten Teil er am 24. Januar an Jagow sandte.[380] Die Idee von Wühlisch, dass „Montgelas eine ausführliche Beantwortung in Form einer Broschüre schreibt, die von hier aus finanziert, als Handbuch für den Kriegsausbruch zu verwerten wäre“, fand bei ihm aber zunächst keine Zustimmung.[381] Hinzu kam, dass Jagow im Einklang mit den

[375] Jagow an Stieve vom 10.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 78.
[376] Stieve an Wühlisch vom 17.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 79.
[377] Vgl. PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 80, 82, 84–87.
[378] Jagow an Stieve vom 19.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 80.
[379] Vgl. Jagow an Wühlisch vom 21.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 82.
[380] Montgelas an Jagow vom 24.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 84.
[381] Wühlisch an Jagow vom 29.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 85.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beamten des Schuldreferats für diesen Text seinen Namen nicht herzugeben bereit war, vielmehr sein eigenes Manuskript ausbauen wollte.[382]

Am letzten Tag des Januar gab Montgelas seine Position unter großem Bedauern auf, sich jedoch dem Argument Jagows beugend, der keine stilistisch fremden Texte zeichnen wollte. Noch im gleichen Brief reagierte der General aber auch auf den Manuskriptentwurf des ehemaligen Staatssekretärs und „gestattete" sich, „dazu unmaßgeblichst" ausführliche Anmerkungen für eine Überarbeitung zu machen. Der General zeichnete das Schreiben abschließend als jemand, der „stets zu jeder weiteren Aufklärung und Hilfsarbeit bereit"[383] sei. Das blieb keine leere Floskel, denn schon am 10. Februar erhielt Jagow Material, das er sofort zur Präzisierung seines Manuskripts verwandte.[384] – Zwischen dem 22. und 28. Februar erschien dann endlich die dreiteilige „Antwort an Viviani"[385] in der Deutschen Allgemeinen Zeitung und wurde wie der „Offene Brief …" nicht nur im Inland zur Kenntnis genommen. So berichteten in der österreichischen Hauptstadt das „Neue 8Uhr Blatt" sowie das „Neue Wiener Tagblatt".[386]

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass in den Briefwechseln Jagows mit seinen Vertrauten Pourtalès und Wedel keine Stücke von Mitte 1922 bis Frühjahr 1923 überliefert sind. Damit fehlen selbst Andeutungen über seine Bewertung dieser Entwicklungen und seiner ersten Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt nach 1919.

2.11. Die Kooperation mit dem Schuldreferat und die Broschüre gegen Lord Grey (1924–1926)

Obwohl die Arbeit an den beiden Viviani-Aufsätzen Jagow aus dem langweiligen Alltagstrott in Zingst riss, belastete die Inflation den noch vor wenigen Jahren auf Repräsentation achtenden ehemaligen Beamten nicht nur ökonomisch, sondern auch psychisch stark. Er sah sich gezwungen, aus finanziellen Gründen selbst briefliche Kontakte einzuschränken. Gegenüber Pourtalès klagte er am 28. Juni 1923, also zu einem Zeitpunkt, da ein Dollar schon mit 149.624 Mark[387] bewertet wurde und die Reichsbank erstmals als höchstes Nominal Noten zu 500.000 Mark in Umlauf[388] brachte, über die Verdreifachung des Portos und fuhr fort: „Die Erschwernis und Verteuerung des brieflichen Verkehrs und des gesamten intellektuellen Austausches (Bücher, Zeitungen

[382] Jagow an Wühlisch vom 30.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 86.

[383] Montgelas an Jagow vom 31.1.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 87.

[384] Vgl. Jagow an Stieve vom 10.2.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 89; ähnlich auch Jagow an Stieve vom 11.2.1923, in: PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.; Dok. Nr. 90.

[385] Jagow, Gottlieb von, Antwort an Viviani (Teil I-III), in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86/87 vom 22.2.1923, Nr. 94/95 vom 27.2.1923 und Nr. 96/97 vom 28.2.1923.

[386] Vgl. Antwort an den Kaiser. Jagow gegen Viviani, in: Neues 8Uhr Blatt Nr. 2507 vom 22.2.1923, S. 1.

[387] Vgl. Berliner Devisenkurse, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 295 vom 28.8.1923 (A), 1. Beil.

[388] Vgl. Koppatz, Jürgen, Die Geldscheine des Deutschen Reiches, Berlin, 2. Aufl. 1988, S. 85.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

etc.) ist einer der Mißstände, die einen in ländlicher Einsamkeit besonders schwer treffen.“[389] Zudem könne er sich keine Bücher mehr kaufen.

Im März des Folgejahres, nachdem die Währungsreform die seit Kriegsende andauernde tiefe Krise der deutschen Gesellschaft, in der der Zusammenbruch der Mark mit schweren innenpolitischen Kämpfen bis hin zum Bürgerkrieg, der Reparationsfrage und der Ruhrbesetzung miteinander verwoben waren, endlich beendet hatte, fühlte sich Jagow besser: „Ich hatte meine Korrespondenz so gut wie ganz eingestellt, denn mir das Porto in Billionen auszurechnen, ging über meine etwas antiquierte Denkweise. Jetzt, wo der Brief wieder einen Groschen kostet, fange ich langsam wieder an zu schreiben und bilde mir ein, es wäre wieder ‚billig‘. Freilich macht man sich dabei nicht genügend klar, daß bei der großen Vermögensschneeschmelze einem verdammt wenig Groschen übriggeblieben sind. Aber in dieser Welt der Lüge tut man am besten, sich selbst auch etwas vorzulügen.“[390]

Auch wenn das mit den Billionen etwas übertrieben war – das höchste Porto für einen Standardfernbrief lag bei 80 Milliarden Mark und selbst für 500g waren „nur“ 144 Milliarden Mark fällig – blieb die Inflation eine tief einschneidende und lang wirkende Erfahrung für alle Zeitgenossen, zumal die Stabilisierung der Währung nur einen Teil der Probleme beseitigte und für Jagow wie für die Masse der Bevölkerung große Vermögens- und Einkommensverluste zur Folge hatte. Zwar gab es für ihn schon bald eine Pensionsaufbesserung[391], aber seine wirtschaftliche Situation blieb über Jahre hinweg prekär.[392] Das hinderte ihn nicht zuletzt am so geliebten Reisen.[393] Dezember 1925 muss er sich sogar mit der Idee beschäftigt haben, Graf Pourtalès im Winterurlaub auf Brioni zu besuchen, auch wenn der nahe der kroatischen Küste gelegene Treffpunkt der Hautevolee nach 1918 zu Italien gehörte. Obwohl der zu dieser Zeit gegebene Kursverlust der Lira gegenüber der Reichsmark für Deutsche einen Aufenthalt verbilligte[394] und für Jagow anscheinend als möglich erscheinen ließ, konnte er sich den Traum, wieder in sein Sehnsuchtsland zu fahren, nicht erfüllen, da während der Abwesenheit von Zingst die Kosten dort, vor allem die Löhne des Personals, weiterliefen. Das überstieg seinen finanziellen Spielraum. Er ergänzte in seiner ablehnenden Antwort an den Grafen: „Auch gehe ich nicht gern in ‚Feindesland‘ – hülle damit meine Dürftig-

[389] Jagow an Pourtalès vom 28.6.1923, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 157.

[390] Jagow an Pourtalès [vor dem 12. März 1924?], in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 158; hier auch Angaben zum tatsächlichen Porto.

[391] Jagow schrieb an Pourtalès am 2.8.1924: „Mit meiner – seit 3 Monaten sogar etwas erhöhten – Pension komme ich mir jetzt beinahe reich vor und fühle mich ‚sozial‘ wieder etwas gehoben. Allerdings nur dadurch, daß das Niveau der meisten sich erheblich gesenkt hat. Allgemeine Verarmung!“ (PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 160)

[392] Vgl. Jagow an Pourtalès am 18.1.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 162.

[393] Vgl. Jagow an Pourtalès am 18.5.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 164.

[394] Vgl. Jagow an Pourtalès am 18.1. sowie 18.5.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 162, 164.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

keit in patriotischem Stolz, und wir werden uns wohl mit dem einsamen kalten Winter hier abfinden, so gut es geht.“[395]

Die wirtschaftliche Lage des ehemaligen Staatssekretärs war nach 1918 beengt, denn er verfügte als Nachgeborener über keinen Grundbesitz. Anderes Vermögen, ererbt oder angespart, wird sich wohl in der Inflation entwertet haben, ist doch anzunehmen, dass der Behördenchef mit gutem Beispiel bei der Zeichnung von Kriegsanleihen vorangegangen war. Dennoch waren Köchin, Hausmädchen und Diener selbstverständlich in seinem auch noch in den 20er Jahren geführten herrschaftlichen Haushalt.

Das Leben Jagows lief 1924/25 abermals in den gewohnten, langweiligen Bahnen. In der wärmeren Jahreszeit wurde es durch einige Besuche bei Verwandten oder durch seltene, mit Freude in Zingst begrüßte Gäste unterbrochen. Geistige Anregungen bot vor allem die wieder aktivierte umfangreiche Korrespondenz unter anderem mit Pourtalès, Solf und Wedel. Darin wurde die politische Lage im In- und Ausland verfolgt und meist bissig, mit Seitenhieben auf die republikanische Regierung, kommentiert. Die im vorliegenden Band edierten Briefe[396] zeugen ebenso vom ungebrochenen Interesse an der Kriegsschuldfrage und den dazu geführten scharfen, höchst emotionalen Diskussionen. Mehrfach berichtete Jagow über seine Lektüre und gab Leseempfehlungen[397].

Doch dabei blieb es nicht: Ein am 22. Juli 1924 erschienener Aufsatz „Churchill und das Angebot vom 1. August 1914“[398] wirkt fast wie eine Fortsetzung der Viviani-Polemik. Wiederum erschien der neue Text in der Deutschen Allgemeinen Zeitung und setzte sich mit Erinnerungen eines Entente-Politikers auseinander. Der Stil ist aber ein ganz anderer, denn er ist von hohem Respekt geprägt. Man habe es bei dem Buch Churchills mit einem der „bemerkenswertesten“ Memoirenwerke zum Weltkrieg von einem „klugen und welterfahrenen Verfasser“ zu tun. Dennoch lässt Jagow aber keine Zweifel daran, dass er die Schrift kritisch sieht. Vor allem bemängelt er, dass der ehemalige britische Marineminister die Bedeutung der russischen Generalmobilmachung für die Zwangslage Deutschlands in den Tagen vor dem Kriegsbeginn ‚erstaunlicherweise‘ und ‚in echt englischer Art‘ unterschätze und „keine gerechte Würdigung“ vornimmt. – Über die Entstehung dieses Zeitungsartikels und eine mögliche Abstimmung in der politischen Ausrichtung mit dem Schuldreferat geben aber weder dessen Akten noch der Jagow-Nachlass nähere Aufschlüsse.

Etwas besser sieht es bei einem zeitgleich erschienenen Aufsatz für die „Süddeutschen Monatshefte“ aus. Als der ehemalige Staatssekretär angesprochen wurde, einen Beitrag für eine thematische Nummer zum 10-jährigen Jah-

[395] Vgl. Jagow an Pourtalès am 16.12.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 168.

[396] Vgl. Dok. Nr. 158–168; Dok. Nr. 197–200; Dok. Nr. 233–235.

[397] Zum Beispiel an Pourtalès [vor dem 12. März 1924?], vom 9.5.1924, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 158–159.

[398] Jagow, Gottlieb von, Churchill und das Angebot vom 1. August 1914, [Teil] I und II, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 340 und Nr. 341 vom 22.7.1924.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

restag des Ausbruchs des Weltkrieges zu schreiben, verfasste er einen Überblick zur deutschen Außenpolitik seit seinem Amtsantritt 1913.[399] Er nahm dabei Grundaussagen aus seinem Buch „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges" auf, war aber bemüht, einzelne Problemkreise zu präzisieren. Deshalb wandte er sich an Stieve mit der Bitte, ihm das genaue Datum eines von Griechenland 1913 gemachten Bündnisangebots mitzuteilen, denn er habe „über diesen Punkt keine eigenen Aufzeichnungen" und sein Gedächtnis verwirre „sich leider auch mehr und mehr"[400]. Der Leiter des Schuldreferats gab die gewünschte Information, ging aber mit keinem Wort darauf ein, dass er die von Jagow „nur zur eigenen Orientierung" und „nicht zur Veröffentlichung des Wortlauts" erbetene Aktenabschrift nicht mitsandte. Wenn Stieve stattdessen formulierte: „Sollten noch weitere Einzelheiten erwünscht sein, so bin ich natürlich jederzeit zu diesbezüglichen Auskünften bereit"[401], dann war das wohl als Wink zu verstehen, dass der Zusammenarbeit mit dem ehemaligen hohen Beamten trotz allem Entgegenkommen doch Grenzen gesetzt wären.

Dieser Arbeit schloss sich unmittelbar eine Entgegnung auf einen Artikel von Corrado Barbagallo zur russischen Verantwortlichkeit am Ausbruch des Weltkrieges an. Der Mailänder Professor hatte einen Aufsatz in seiner Zeitschrift „Nuova Rivista Storica" verfasst, der übersetzt auch im Juli-Heft 1924 der neuen Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung", die von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen herausgegeben wurde, erschien.[402] Da es sich, wie schon erwähnt, um eine vom Auswärtigen Amt in Regie des Schuldreferats verdeckt finanzierte Institution handelte, ist anzunehmen, dass die Veröffentlichung dieses Textes, obwohl dessen Grundaussage nicht vollständig den deutschen regierungsamtlichen Positionen entsprach, nur deshalb erfolgte, um einerseits dem gemäßigten Entente-Historiker zu schmeicheln und andererseits die Möglichkeit einer Entgegnung zu bieten. Dafür wurde wiederum Jagow ausersehen. Zu dessen Aufsatz sind keine weiteren Details bekannt. – Der Artikel zu Barbagallo erschien bereits im Septemberheft unter dem Titel „Nochmals die russische ‚Verantwortlichkeit'. Antwort an Herrn Professor Barbagallo in Mailand"[403]. Darin wurde hervorgehoben, dass der Professor in seinem „objektiven Streben […] nach historischer Wahrheit" sich bisher „Einwänden und Argumenten" von deutscher Seite[404] „zum Teil wenigstens – nicht verschlossen" habe. Man

[399] Jagow, Gottlieb von, Die deutsche Politik 1913 und 1914 vor dem Weltkriege, in: Süddeutsche Monatshefte 21 (1924), S. 241–247 (H. 10 vom Juli 1924: „Zehn Jahre Krieg 1914–1924").

[400] Jagow an Stieve vom 1.6.1924, in: PA AA, RZ 210, R 26587, n. f.; Dok. Nr. 39.

[401] Stieve an Jagow vom 11.6.1924, in: PA AA, RZ 210, R 26587, n. f.; Dok. Nr. 40.

[402] Barbagallo, Corrado, Die russische „Verantwortlichkeit" am Ausbruch des Weltkrieges nach den neuen Urkunden, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, 2. Jg. (1924), S. 249–255.

[403] In: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, 2. Jg. (1924), S. 343–349; die nachfolgenden Zitate S. 343.

[404] Jagow nahm Bezug auf einen Aufsatz von Max Graf Montgelas „Ein italienischer Historiker über den Kriegsausbruch" (Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklä-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

müsse aber weiterhin betonen, dass Russland mit seiner Generalmobilmachung Deutschland derart unter Druck gesetzt hatte, dass das Zarenreich der eigentlich Schuldige am Ausbruch des Krieges sei.

Jagows Positionierungen zur aktuellen internationalen Lage hingegen blieben zumeist auf das private Umfeld beschränkt. Da war es schon bemerkenswert, dass er Ende 1924 einen Vortrag zur Außenpolitik hielt. Er sprach vor einem kleinen, elitären Kreis junger Männer auf einer „Schulungswoche des deutschen Adels". Sie war von der „Fichte-Gesellschaft von 1914" angeregt worden, einer Vereinigung zur Verbreitung deutsch-völkischen Gedankenguts, die 1916 vom einflussreichen Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband gegründet worden war. Die Veranstaltung war von Christian Ernst Fürst Stolberg-Wernigerode auf seinem Schloss organisiert worden. Es ist zu vermuten, dass auf den Hausherren auch die Einladung Jagows und seiner Frau zurückging, denn die Fürstin war mit Luitgard verwandt. Mehrere Referate wurden anschließend in der thematischen Nummer „Der deutsche Adel" der Süddeutschen Monatshefte Februar 1926[405] abgedruckt, nicht aber Jagows Vortrag. Da ein Briefwechsel mit dem Herausgeber Werner von der Schulenburg im Nachlass nicht überliefert ist, können zu den näheren Umständen und dem Inhalt des Jagow'schen Referats keine weiteren Angaben gemacht werden. Das gilt auch insgesamt zu der Schulungswoche, weil, wie bereits in den Ausführungen zur Quellenlage vermerkt, vom jetzigen Chef des Hauses Stolberg-Wernigerode eine Einsichtnahme in das Familienarchiv verweigert wurde.

Noch weniger wissen wir über eine „Schulungswoche" im Frühsommer 1924 in dem nahe dem Kyffhäuser gelegenen kleinen Ort Reinsdorf, in deren Organisation Jagow als Quartiergeber und vielleicht auch darüber hinaus eingebunden war. Er schrieb dazu an Stieve: „Sie wurden, wie mir mitgeteilt war, hier zur Reinsdorfer Schulungswoche erwartet und sollten bei uns einquartiert werden. […] Sie hätten bei uns auch Professor Karo getroffen. Die Schulungswoche ist recht gut verlaufen, und wir Unstruttaler[406] profitieren auch immer etwas mit davon."[407] Die geplante Teilnahme des Leiters des Schuldreferats und die Anwesenheit des Hallenser Professors Georg Karo, der sich stark in der Kriegsschuldfrage engagierte, lassen vermuten, dass es sich um eine Veranstaltung im Rahmen des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände gehandelt haben könnte. Das war eine unter der Regie des Auswärtigen Amtes gegründete Dachorganisation zur inländischen Kriegsschuldpropaganda.[408] Möglicher-

rung, 1. Jg. (1923), S. 41–47). Barbagallo hatte sich ausführlich mit dem Buch von Montgelas „Leitfaden zur Kriegsschuldfrage" (Berlin, Leipzig 1923) auseinandergesetzt: Barbagallo, Corrado, Come si scatenò la Guerra mondiale, Mailand, Rom, Neapel 1923, sowie ders., Un nuovo libro sulle origini della Guerra mondiale, in: Nuova Rivista Storica Jg. 8(1924), S. 526–532.

405 Vgl. die Auflistung in einer editorischen Anmerkung zu Jagow an Pourtalès vom 6.11.1924, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 161.

406 Zingst b. Nebra liegt im Tal der Unstrut.

407 Jagow an Stieve vom 1.6.1924, in: PA AA, RZ 210, R 26587, n. f.; Dok. Nr. 39.

408 Vgl. Heinemann, Die verdrängte Niederlage, v. a. S. 120–154.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weise fand die „Schulungswoche“ selbst auf dem nahe gelegenen Schloss Vitzenburg statt, das sich im Besitz des schon genannten Werner von der Schulenburg befand, dessen Mutter aus dem Geschlecht derer von Jagow stammte (wenngleich aus einer anderen Linie als Gottlieb).

Politisches Engagement zeigte Jagow auch im Zusammenhang mit der Reichspräsidentenwahl. Nach dem Tod von Friedrich Ebert, den er in einem Brief mit einem pietätlosen „Fritze †“[409] kommentierte, verfolgte der ehemalige Staatssekretär natürlich die innenpolitischen Kämpfe um die Nachfolge. Er begrüßte den Wahlsieg Paul von Hindenburgs, obwohl er ihn nicht als idealen Kandidaten[410] angesehen hatte, und berichtete voller Stolz an Pourtalès: „Wir haben den 12. Mai“, den Tag der Vereidigung, „in Nebra mit einem großen Fackelzug gefeiert. Vor 5 Jahren war dieses Lausenest noch ganz kommunistisch.“[411] Aus dem Briefwechsel geht wiederum nicht hervor, wer mit „wir“ gemeint ist. Es ist aber zu vermuten, dass es sich um sogenannte Vaterländische Vereine handelte, die auch in diesem mitteldeutschen Ort, wie überall im Reich, Jubelfeiern veranstalteten. Ebenso liegt eine Verbindung zum „Arbeitsausschuß Deutscher Verbände“ nahe.

Im Herbst 1925, als ein einschneidender Wandel in den internationalen Beziehungen Deutschlands auf der Konferenz von Locarno möglich erschien, entschloss sich Jagow, das seit seinem Ausscheiden aus dem Amt geübte weitgehende Schweigen zur aktuellen Politik aufzugeben und sich in der breiteren Öffentlichkeit zu positionieren. Er verfasste einen namentlich und mit dem Zusatz „Staatssekretär des Äußeren a. D.“ gekennzeichneten Artikel unter dem Titel „Die Sicherheitspakte“[412]. Der kurze, schnörkellos formulierte Text wurde am 3. Oktober in der „Halleschen Zeitung“ gedruckt und las sich als Handreichung für die vor der Abreise in die Schweiz stehende deutsche Delegation. Es sei dahingestellt, inwieweit die Ausführungen in die Überlegungen der Reichsregierung einflossen und nicht zuletzt im Auswärtigen Amt in den Geschäftsgang kamen. Jagow selbst machte sich darüber keine Illusionen: „Ich habe nun selbst noch in letzter Stund ein kleines Artikelchen hingeschmiert, eilig und kurz, das auf dem Friedhof der Halleschen Zeitung sein Begräbnis gefunden hat. Ich hatte aber nicht mehr Zeit, es noch an eine Berliner Zeitung zu schicken, da unsere Delegation abreiste. Viel nützen wird es nicht […]“[413].

Im Jahr 1925 erschien nur eine Veröffentlichung Jagows zur Kriegsschuldfrage. Das ist aber kein Zeichen für abnehmendes Interesse, handelt es sich

[409] Jagow an Pourtalès vom 7.3.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 163.

[410] „Gegen Hindenburgs Kandidatur ließ sich ja gewiß allerlei einwenden, aber wie die Dinge lagen, war sie doch wohl der einzige Ausweg, um nicht für 7 Jahre dem Walten des schwarzrotgoldenen Troddels Marx anheimzufallen.“ (Jagow an Pourtalès vom 18.5.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 164)

[411] Jagow an Pourtalès vom 18.5.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 164.

[412] Jagow, Gottlieb von, Die Sicherheitspakte, in: Hallesche Zeitung. Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen Nr. 232 vom 3.10.1925.

[413] Jagow an Wedel vom 8.10.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 234; vgl. auch den Brief vom 14./15.12.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 235.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

doch um eine eigenständige Broschüre im Umfang von 82 Seiten. Wiederum setzte er sich mit Memoiren eines Entente-Politikers auseinander – diesmal mit den Erinnerungen von Lord Edward Grey, dem britischen Außenminister bei Kriegsausbruch. Schon länger war bekannt, dass jener daran arbeitete,[414] und der Münchener Bruckmann-Verlag hatte sich auf Anraten von Georg Karo schon die Rechte an der deutschen Übersetzung gesichert.[415]

Jagow selbst vermerkte Pourtalès gegenüber am 18. Mai 1925 die baldige Publikation der Erinnerungen Greys, zeigte aber zu diesem Zeitpunkt angesichts der Vorveröffentlichungen in der Presse kein Interesse, erneut eine Gegenschrift zu verfassen: „Jetzt erscheint nun auch Grey auf dem Plane. Nach den Excerpten scheint er Lichnowskys Lob in allen Tönen zu singen und es zeigt [sich] dabei immer mehr, wie dieser in den letzten Tagen vollständig versagt haben muß. Aber die demokratische Presse wird ihn natürlich anjauchzen. Mir hängt die ganze Politik jetzt manchmal zum Halse heraus, es ist nichts als Lüge und Gemeinheit. Ich erhole mich dann an der Lektüre alter Sachen.“[416] – Jagow ahnte nicht, dass parallel in jenen Wochen im Schuldreferat und von Karo erwogen wurde, den ehemaligen Staatssekretär wiederum zu bemühen.

Ende April sah sich Paul Kirchgraber vom Bruckmann-Verlag in dem Dilemma, zwar eine Übersetzung der Memoiren Greys veröffentlichen zu dürfen, dabei aber die der deutschen Position in der Kriegsschuldfrage entgegenstehenden Auffassungen nicht unwidersprochen dem deutschen Publikum präsentieren zu wollen. Bei den von dem Münchener Verlagshaus bereits publizierten Erinnerungen des französischen Botschafters in Russland Maurice Palèologue hatte man auf Grund der vor allem kulturhistorischen Ausrichtung und damit geringeren politischen Brisanz des Textes die Möglichkeit eines Vorworts zu der Übersetzung gewählt.[417] Bei den Grey’schen Memoiren sei dies aber nicht möglich: „Wenn wir nun in der Einleitung sagen wollten, daß ein großer Teil […] nach der deutschen Auffassung nicht zutrifft, so wäre es ganz zweifellos, daß Grey das Übersetzungsrecht verweigert, denn kein Autor wird sein Werk zur Verfügung stellen, wenn es durch die Einleitung als ein Lügengewebe von Anfang bis Ende dargestellt wird. Wir meinen, der Wert solcher Übersetzungen besteht darin, daß mindestens einmal das Werk zugänglich gemacht wird, damit die Kritik eingreifen kann.“ Kirchgraber fragte des-

[414] Vgl. schon Jagow an Pourtalès vom 6.11.1924, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 161. – Ein paar Tage später schrieb Jagow an Solf: „Ebenso soll Grey am Schreiben sein – der wird aber gewiß nichts verraten! ‚So delightfully vague‘, wie einer mal von den englischen Memoiren sagte.“ (Brief vom 9.11.1924, in: BA Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 79–79v; Dok. Nr. 199) – Jagow fand diese Redewendung u. a. bei Georg Karo: Die Verantwortung der Entente am Weltkriege nach Zeugnissen ihrer führenden Staatsmänner, Halle 1921, S. 29.

[415] Vgl. Karo an Stieve vom 16.6.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26397, n. f.; Dok. Nr. 97.

[416] Jagow an Pourtalès vom 18.5.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 164; hier auch Nachweise zu den Vorveröffentlichungen.

[417] Vgl. Paléologue, Maurice, Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Betrachtungen. Mit einer Einleitung von Benno von Siebert, Bd. 1, 2, München 1925.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

halb Stieve: „Wie würden wir nach Ihrer Meinung z. B. das Grey'sche Werk herausgeben müssen, wenn wir zugleich den deutschen Standpunkt wahren und dabei doch das Recht der Herausgabe überhaupt uns sichern wollten. Ein Rat wäre uns *sehr* angenehm."[418]

Stieve zeigte zwar Verständnis, blieb aber unnachgiebig, denn es handle sich bei der Grey'schen Darstellung nicht „um verschiedene ‚Auffassungen'[419], sondern es handelt sich um die Angabe falscher Tatsachen zu Ungunsten Deutschlands, die einfach historisch richtig gestellt werden müßten". Deshalb sei ein Kommentar unabdingbar. Vielleicht könne der Verlag Grey dazu bewegen, „sich damit einverstanden zu erklären, daß ein Mann wie Exzellenz von Jagow oder Staatssekretär Wilhelm von Stumm[420] ein kurzes Nachwort zu seinem Buch verfaßt, in dem in ruhiger Weise der deutsche Standpunkt zur Geltung gebracht wird. Die beiden genannten Männer waren in den kritischen Tagen Grey's wichtigste Gegenspieler und können also wie er aus eigensten Erfahrungen sprechen"[421].

Georg Karo berichtete Mitte Juni, als anscheinend der Vorstoß in London gescheitert war, dass der Verleger „die gleichzeitige Herausgabe einer Gegenschrift" plane, „um die schädliche Wirkung des Buches auf kritiklose Geister auszugleichen". Der Hallenser Professor ergänzte, ohne auf Jagow zu verweisen: „Vielleicht ließe sich dieser Plan mit dem Ihren, das Werk durch einen namhaften deutschen Politiker der früheren Ära gründlich widerlegen zu lassen, irgendwie vereinigen. Soll ich Bruckmann etwas darüber schreiben?"[422]

Währenddessen verfolgte der ehemalige Staatssekretär mit wachsendem Interesse die Vorabdrucke aus den Grey'schen Memoiren und erwog nun doch eine Entgegnung. Dies äußerte er auch gegenüber dem ihm noch aus seiner Amtszeit gut bekannten ehemaligen serbischen Geschäftsträger in Berlin Milos Boghitschewitsch. Dieser lebte seit Kriegsende im österreichischen Exil und bestritt seinen Lebensunterhalt mit Forschungen zur Kriegsschuldfrage, die oft (direkt oder indirekt) vom Auswärtigen Amt finanziert wurden. Ob der Serbe von Jagow beauftragt worden war, über seine Pläne mit Stieve zu sprechen, oder ob der Zingster, die Gepflogenheiten seines Berufsstandes kennend, damit rechnete, dass Boghitschewitsch dies in Berlin auf jeden Fall erwähnen werde, ist nicht überliefert. Fest steht, dass Jagow am 11. August dem Leiter des Schuldreferats gegenüber auf die ‚Vermittlung' des serbischen Kriegsschuldforschers Bezug nahm, wie auch dieser etwas später eine Weiterleitung eines in einer ausländischen Zeitschrift gedruckten Artikels nach Berlin in

[418] F. Bruckmanmn AG. Verlagsabteilung, Paul Kirchgraber, an Stieve (unter Privatadresse) vom 30.4.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26397, n. f.

[419] Handschriftlich korrigiert aus: Auslassungen.

[420] Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Wilhelm von Stumm war vom 6.5.1911 bis zum 22.11.1916 Dirigent der Abteilung IA des Auswärtigen Amtes.

[421] Stieve an [Alfred?] Bruckmann vom 13.5.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26397, n. f.; Dok. Nr. 95.

[422] Karo an Stieve vom 16.6.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26397, n. f.; Dok. Nr. 97.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anspruch nahm[423]. Noch aber schwankte Jagow: „Einen definitiven Entschluß kann ich natürlich erst fassen, wenn die Memoiren in toto als Buch erschienen sein werden – vor allem auch über das Ausmaß meiner event[uellen] Erwiderung. Bezüglich des Kriegsausbruchs und der unmittelbar vorhergehenden Zeit würde ich mich wegen meiner damaligen Stellung zu einer Entgegnung berufen und gewissermaßen verpflichtet fühlen. Anders aber liegen die Dinge, soweit die frühere Politik in Frage kommt.“[424] Für die Jahre vor 1913 wäre ein gründliches Aktenstudium notwendig, was er jedoch von der Provinz aus nicht bewerkstelligen könne. Zudem würden mündliche Verhandlungen sich nur unvollkommen in den Archiven wiederspiegeln.

Schon am nächsten Tag antwortete Stieve, dass er das Vorhaben grundsätzlich begrüße, aber ebenfalls Abwarten empfehle. Zu einem Artikel werde er „das notwendige […] Material vermitteln“. Dieses Angebot, das Jagow sicher mit Freude las, präzisierte er durch den Zusatz, dass „die Arbeiten an der großen Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes […] aller Voraussicht nach im Herbst ohnehin soweit fortgeschritten sein“ werden, „daß die einschlägigen Dokumente wahrscheinlich bereits im Druck (Fahne) vorliegen. Das würde die Orientierung natürlich stark erleichtern.“[425] Diese Offerte war einerseits großzügig und privilegierte Jagow gegenüber anderen Kriegsschuldforschern, gleichzeitig war sie, wie die Verweigerung einer Dokumentenabschrift beim Barbagallo-Aufsatz, ein Hinweis darauf, dass er sich nur im Rahmen der offiziösen Publikationen beziehungsweise Aktenfreigaben zu bewegen habe.

Wie auch immer: Jagow stürzte sich wieder mit vollem Elan auf die neue Aufgabe. Wedel gegenüber erklärte er: „Warum ich nicht schreibe? […] Vor allem bin ich beschäftigt mit einer Erwiderung auf die Greyschen Memoiren, die mir ziemlich viel zu tun gibt. Das Buch ist zwar noch nicht erschienen, soll aber jeden Tag herauskommen, die Hauptleckerbissen sind aber schon in den Zeitungen serviert worden. Unglaublich schale Kost! Ich möchte die Entgegnung fertig haben, um möglichst schnell damit herauszukommen, des frischeren Eindrucks wegen, solange die Greysche Semmel noch warm ist.“[426]

Am 3. Oktober konnte an Stieve der Abschluss aller Vorarbeiten berichtet werden. „Ein Entwurf für eine Entgegnung an Grey, die ich allerdings nur auf Grund der verschiedenen Zeitungsauszüge fertiggestellt habe, [lauert?] nun auf das Erscheinen des reichlich reklamehaft angekündigten und immer noch nicht herausgegebenen Memoirenwerkes. Natürlich wird dieser Entwurf noch

[423] Vgl. Jagow an Stieve vom 25.8.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26398, n. f. – Nach dem in der gleichen Akte liegenden Brief von Boghitschewitsch an Stieve vom 15.8.1925 war Jagow beauftragt worden, letzterem das Mai-Heft der ‚Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur‘ mit einem Aufsatz von Leopold Mandl über Masaryks Vorkriegstätigkeit zu übersenden: L.M. (Wien) [= Mandel, Leopold], Professor Masaryk und der Ballhausplatz. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges, in: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur (Zürich), Bd. 5 (1925/26), S. 122–126.

[424] Jagow an Stieve vom 11.8.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26398, n. f.; Dok. Nr. 98.

[425] Stieve an Jagow vom 12.8.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26398, n. f.; Dok. Nr. 99.

[426] Jagow an Wedel vom 24.9.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 233.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einer Überarbeitung und event[uellen] Korrektur an der Hand des Buchtextes bedürfen. Es würde mir aber zweckmäßig erscheinen, wenn die Erwiderung möglichst schnell nach dem Erscheinen […] herauskäme, ehe das Interesse daran verraucht und sich schon eine sogenannte ‚Meinung' durch anderweite Kritiken gebildet hat. Deswegen wollte ich meine Vorbereitungen schon bei Zeiten treffen."[427] Vermutlich als Lehre aus den Verwicklungen um den zweiten Viviani-Aufsatz hatte Jagow zudem Montgelas eingebunden und ihm schon den Text vorgelegt, den dieser gebilligt hätte. Die Stellungnahme des Letzteren ist nicht überliefert.

Und auch bei der Wahl des Druckortes hatte sich Jagow von der engen Betreuung durch Stieve emanzipiert. Er akzeptierte den Vorschlag der Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursachen, die Erwiderung in Form einer von dieser herausgegebenen Broschüre erscheinen zu lassen. Es ist aber zu fragen, inwieweit die Zentralstelle eine finanziell derart weitreichende Entscheidung ohne das Einverständnis des sie alimentierenden Schuldreferats hätte treffen wollen oder können. In seiner Antwort ging Stieve nicht auf die Hintergründe ein und vermerkte nur: „Das möglichst rasche Erscheinen Ihrer Erwiderung auf Grey empfiehlt sich unbedingt, und ich werde meinerseits alles tun, um die Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen zu schnellen Leistungen anzuspornen."[428]

Inzwischen hatte sich aber ein anderes Problem ergeben, das mit eben dem begrenzten Aktenzugang zusammenhing. Unter den Jagow zur Verfügung gestellten Dokumenten war auch ein Brief des Obersten Edward M. House an Kaiser Wilhelm II. vom 8. Juli 1914[429], in dem der Amerikaner sich für die Gespräche in Deutschland zur Frage einer Rüstungsbeschränkung vor allem bei der Marine bedankte. Nach deutscher Auslegung belegte dies die eigene, auf Entspannung gerichtete Politik, die dann aber am Widerstand Großbritanniens gescheitert sei. Jagow wandte sich nun am 12. Oktober an den de-facto-Hauptherausgeber der „Großen Politik der europäischen Kabinette", Friedrich Thimme, mit der Bitte, den Brief noch vor dem Erscheinen der offiziösen Edition in der Broschüre vollständig abdrucken zu dürfen. Eine dahingehende Anfrage von Stieve war schon abgelehnt worden.[430] Jagows Schrift würde nicht nur aufgewertet werden, sondern dadurch entstände schließlich auch eine größere Aufmerksamkeit für das Schlüsseldokument unter den immerhin mehr als 15.000 in der „Großen Politik" edierten Stücken.

---

[427] Jagow an Stieve vom 3.10.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26399, n. f.; Dok. Nr. 100; hier auch das nachfolgende Zitat.

[428] Stieve an Jagow vom 10.10.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26399, n. f.; Dok. Nr. 101.

[429] Edward M. House an Wilhelm II. vom 8.7.1914, in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 113–115, Dok. Nr. 15.609).

[430] Jagow an Thimme vom 12.10.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.; Dok. Nr. 102b.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ob Thimme selbst, derart unter Druck gesetzt, die Angelegenheit dem Amt zur Entscheidung vorlegte, ob Stieve im Interesse Jagows seine Vorgesetzten einschaltete oder ob der ehemalige Staatssekretär selbst sich an den ihm bekannten Hilmar Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen, der im einstweiligen Ruhestand war, wandte, ist nicht überliefert. Belegt ist, dass sich der Freiherr bei dem Leiter der Abteilung II (West- und Südosteuropa), Gerhard Köpke, der ebenfalls Jagow bekannt war, für eine Veröffentlichung des House-Briefes aussprach und der Ministerialdirektor zustimmte. Damit war die Entscheidung gefallen.[431] – Angemerkt sei, dass diese Affäre in den Briefwechseln Jagows mit Pourtalès und Wedel nicht erwähnt wird.

Am 28. Oktober schließlich informierte Jagow das Schuldreferat über die Fertigstellung des Manuskripts. Einleitend dankte er Stieve „ganz besonders" für die „gütige Vermittlung bei Herrn Thimme, da es gelungen [ist], seinen Widerstand zu brechen, umso mehr, als ich vermute, daß es nicht ganz leichte Arbeit gewesen ist"[432]. Selbstbewusst informierte der ehemalige Staatssekretär, dass er seine „Schrift inzwischen fertiggestellt und das Konzept heute" an die Zentralstelle abgesandt habe. „Ich glaube, daß ich – unter Wahrung der für meine frühere Stellung wünschenswerten Form – Grey ziemlich scharf zu Leibe gegangen bin. Ich kann ja damit niemanden und nichts kompromittieren, da ich jetzt […] als ganz unabhängiger Mensch schreibe." Er habe vorab den Text dem Schuldreferat „nicht erst unterbreitet", weil er nur ein Exemplar des Manuskripts besitze und über keine Schreibhilfe verfüge. Zu allem Überfluss ergänzte er, dass er Stieves „gewiß schon reichlich besetzte Zeit auch nicht in Anspruch nehmen wollte". Jagow lenkte abschließend noch ein: „Sollten Sie jedoch von der Schrift, bevor sie in den Druck geht, Kenntnis nehmen wollen, so steht sie Ihnen selbstverständlich zur Verfügung." Er ergänzte: „Gegebenenfalls möchte ich aber bitten, mit Ihrer Kritik *nicht* zurückzuhalten!" Während er bei den Viviani-Aufsätzen mehrfach seine Bereitschaft bekundet hatte, Änderungsvorschlägen folgen zu wollen, wurde ein solches Anerbieten jetzt nicht explizit formuliert …

In den nächsten Wochen wartete Jagow ungeduldig auf das Erscheinen der Broschüre und wurde mehrfach vertröstet.[433] Noch am 15. Dezember wusste er nicht, dass er am nächsten Tag endlich ein erstes Exemplar in der Hand halten konnte, obwohl er schon Pressenotizen gelesen hatte.[434] Doch die Freude wurde durch zahlreiche Druckfehler[435] getrübt; sie waren, wie sich heraus-

[431] Vgl. Dok. Nr. 102–102c.

[432] Jagow an Stieve vom 28.10.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26399, n. f.; Dok. Nr. 103; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[433] Vgl. Jagow an Pourtalès vom 11.11.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 167.

[434] Vgl. Jagow an Wedel vom 14./15.12.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.; Dok. Nr. 235.

[435] Vgl. eine Auflistung der „ärgsten" Druckfehler in Jagow an Stieve vom 15.12.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 111. – Am 21.12.1925 bat Stieve Thimme um Überprüfung der englischsprachigen Fassung des Briefes von House und erhielt am 28. Dezember die Antwort, dass sich in der Jagow übergebenen Abschrift keine Fehler befänden (vgl. PA AA, RZ 210, R 26444, n. f.).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stellte, der Zentralstelle anzulasten, die die Fahnen nicht sorgfältig genug korrigiert hatte.[436]

Auch Stieve selbst war mit dem Opus nicht recht zufrieden, wie er seinem ehemaligen Vorgesetzten in Stockholm, Rudolf Nadolny, in ‚privatdienstlichen' Weihnachtsgrüßen schrieb: „Die kleine Schrift von Jagow lege ich bei. Sie ist auf meine Veranlassung […] erschienen und nicht ganz so gut ausgefallen, wie ich es wohl gewünscht hätte. Prof. [Hoetzsch], dem ich sie kürzlich auch zusandte, urteilte ziemlich zurückhaltend.[437] Immerhin hat der Brief des amerikanischen Oberst House auch auswärts ein gewisses Aufsehen erregt."[438] – Jagow gegenüber war vier Tage später von Enttäuschung aber keine Rede: „Zu meiner Freude ist das Interesse für Ihre Broschüre sehr lebhaft, auch der Verlag hat mir dieses bestätigt. Die Bearbeitung der Presse, die von hier aus erfolgt, ist recht befriedigend verlaufen."[439] Der Leiter des Schuldreferats ergänzte sogar, dass er sich um eine englische Ausgabe bemühe. Diese kam aber nicht zustande. Jagows Broschüre wurde von deutscher Seite intensiv zur Propagandaarbeit in der Kriegsschuldfrage verwendet. Im Geschäftsbericht des schon erwähnten Arbeitsausschusses Deutscher Verbände für 1925 heißt es, dass neben zahlreichen anderen Schriften auch diese Publikation „neuerdings in starkem Maße" über die angeschlossenen einzelnen Organisationen und die Vertrauensleute verbreitet wurden. „So gelangen sie in die Hände des Politikers, des Gelehrten, des Lehrers, des Geistlichen, des Arztes, der Verwaltungsbeamten, des Arbeiters, der Frauen, des Offiziers, des Kaufmanns, der Jugend, kurzum aller Schichten und aller Richtungen des deutschen Volkes. Besonders zweckmäßig hat sich die Auslage in Krankenhäusern, Lesehallen, Volksbibliotheken, in den Wartezimmern der Ärzte, Rechtsanwälte usw., in Betrieben, in Schulen u. dgl. erwiesen. […] Für einzelne Organisationen haben wir eine ganze Reihe von Bibliotheken einrichten können, wie auch große Schiffahrtslinien auf unsere Anregung hin deutsche, vornehmlich aber ausländische Werke zur Kriegsschuldfrage und zum Versailler Diktat in ihre Schiffsbibliotheken einreihten."[440]

Arthur Zimmermann, der Nachfolger Jagows als Staatssekretär, teilte Ende 1925 seinem ehemaligen Chef nicht nur Details zu den Besuchen von House in

[436] Vgl. Jagow an Pourtalès vom 16.12.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 168; eine Liste mit den Druckfehlern sowie zwei Verbesserungsvorschlägen in: Jagow an Stieve vom 8.1.1926, PA AA, RZ 210, R 26400, n. f.; Dok. Nr. 107.

[437] Hoetzsch schrieb am 21.12.1925 an Stieve: „Ich habe nicht den Eindruck, daß das Jagow'sche Buch übermäßig wertvoll ist […]." (PA AA, RZ 210, R 26399], n. f.

[438] Stieve an Nadolny vom 24.12.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.; Dok. Nr. 105. – So zum Beispiel: Cities Letter Against Grey. Von Jagow Quotes House Note to Kaiser, Calling Him Peaceful, in: New York Times vom 11.12.1925; Deutsche Kritik an Greys Memoiren, in: Der Bund. Organ der freisinnig-demokratischen Politik. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 548 vom 24.12.1925.

[439] Stieve an Jagow vom 28.12.1925, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 106.

[440] Die Tätigkeit des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände im Jahre 1925. Geschäftsbericht, erstattet in der Sitzung des Kuratoriums am 26. Januar 1926, Sonderdruck aus dem Mitteilungsblatt des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände „Der Weg zur Freiheit" (Februar-Heft 1926), Berlin 1926, S. 7 f.; im Original ein Fettdruck.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Berlin mit, sondern äußerte sich auch lobend über die Publikation: „Eine Abrechnung mit Grey ist notwendig geworden, ich habe Ihre Broschüre daher begrüßt. Sie sind mit dem elenden Heuchler, dessen zur Schau getragene angebliche Harmlosigkeit und Naivität das schlechte Gewissen vergeblich zu verheimlichen suchen, noch zu milde ins Gericht gegangen. Er ist ein ebenso großer Verbrecher wie Poincaré und Iswolski!“[441]

Natürlich wurde Jagows Auseinandersetzung mit Lord Grey auch vom Auswärtigen Amt zur Auslandspropaganda eingesetzt. Zwei Exemplare der Broschüre wurden an alle diplomatischen Vertretungen verteilt mit dem Zusatz, dass weitere Stücke in unbegrenzter Zahl angefordert werden könnten.[442] Wie die in den Akten des Schuldreferats gesammelten Meldungen belegen, fand die Schrift durchaus Interesse und wurde verschiedentlich auch von der ausländischen Presse zur Kenntnis genommen. Geradezu ein Glücksfall war Dänemark, wo ein Journalist eine wohlwollende Besprechung, die in der Aussage gipfelte, dass Großbritannien eine Mitschuld am Krieg hatte, veröffentlichte und dieser Text von rd. 50 der wichtigsten Provinzzeitungen nachgedruckt wurde.[443]

Im Sommer 1926 gratulierte Wilhelm Solf aus Tokio: „Ich habe Ihre Entgegnung gegen Grey gelesen und mich über den sachlichen, schlichten Ton, ohne rhetorische Mätzchen, gefreut. […] Es sollte dafür gesorgt werden, daß das Buch möglichst weit verbreitet würde. Sie sollten es auch ins Englische übersetzen lassen […]“[444]. Der so Gelobte reagierte aber etwas reserviert, hatte er sich doch vielleicht mehr von seiner Arbeit versprochen: „Schließlich haben ‚Widerlegungen‘ auch wenig Nutzen. Ich habe das an meiner Schrift c[ontr]a Grey erfahren. Dem Inland war die Tonart zu milde, und im Ausland, auf das die Schrift berechnet war, liest kein Mensch solche Sachen. Die Engländer namentlich haben eine geradezu bewundernswerte Disziplin im Totschweigen.“[445] – Heutzutage ist die Auseinandersetzung Jagows mit Lord Grey vergessen, wie zum Beispiel ein Aufsatz aus dem Jahre 2016 der sehr belesenen Annika Mombauer unter dem Titel „Sir Edward Grey, Germany, and the Outbreak of the First World war: A Re-Evaluation“[446] zeigt, in dem die Broschüre nicht erwähnt wird.

---

441 Zimmermann an Jagow vom 27.12.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 1, Bl. 417–418v, das Zitat Bl. 418v.

442 Vgl. den Runderlass an alle deutschen Botschaften, Gesandtschaften, Generalkonsulate und Berufskonsulate vom 16.1.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26350, n. f.

443 Vgl. den Bericht des Gesandten in Kopenhagen Gerhard Mutius an das Auswärtige Amt vom 23.2.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 116.

444 Solf an Jagow vom 2.6.1926, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1053, NL Solf, Bd. 114, Bl. 83 f.; Dok. Nr. 201.

445 Jagow an Solf vom 5.7.1926, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1053, NL Solf, Bd. 114, Bl. 89; Dok. Nr. 202.

446 Vgl. Mombauer, Annika, Sir Edward Grey, Germany, and the Outbreak of the First World War: A Re-Evaluation, in: International History Review, Jg. 38 (2016), S. 301–325.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.12. Jagow als Zeitzeuge zu Konflikten zwischen Heeresleitung und ziviler Reichsleitung (Briefwechsel mit Graf Waldersee, Oberst Bauer und General von Haeften 1919–1932)

Während Jagow noch den Erfolg seiner Grey-Broschüre beobachtete, erwuchs aus ganz unerwarteter Richtung Ungemach, von dem er aus der Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage" erfuhr. Dort wurde aus einem Artikel von Georg Graf von Waldersee zitiert, „daß mit den Kriegserklärungen unsererseits vorangegangen wurde – Herr von Bethmann erließ sie gegen Rußland im Wesentlichen nur, wie er selbst zu meinem Gewährsmann geäußert hat, um die von ihm gefürchteten Sozialisten bei der Stange zu halten – war den Wünschen des Generalstabes völlig entgegen und wurde als ein schädlicher Mißgriff empfunden."[447] Waldersee hatte damit in dem viel gelesenen Verbandsorgan des Deutschen Offizier-Bundes unter dem Titel „Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld"[448] einen Aufsatz veröffentlicht, der den deutschen Militärs also eine Schuld am Ausbruch des Weltkrieges absprach. Der 1913 in den Großen Generalstab in Berlin berufene Offizier mit dem bekannten Namen (Neffe des Generalfeldmarschalls) wirkte bis zum 31. Juli 1914 als Generalquartiermeister und sah die Hauptverantwortung auf der Seite der politischen, zivilen Reichsleitung mit ihrer Forderung nach einer Kriegserklärung zuerst an Russland.

Am 21. Mai schrieb Jagow stark verärgert an Pourtalès, der anscheinend schon unterrichtet war: „Die Walderseesche Auslassung habe ich auch mit einiger Empörung gelesen und denke daran, gegen diese Fälschung der Tatsachen aufzutreten. Das Waschen unserer *Haus*wäsche[449] coram publico ist mir nur in der Sache zuwider, und ich halte es für uns nach Außen und Innen für besonders unglücklich, wenn die Vertreter des alten Regimes sich auch noch gegenseitig befehden. Aber dies erscheint mir doch zu toll. Ich korrespondiere noch mit Stumm darüber, der ja ein Zeuge der Vorgänge war."[450] Anders als bei publizistischen Angriffen von Entente-Politikern oder Anschuldigungen von in- und ausländischen Kriegsschuldforschern überlegte Jagow aber sehr, wie er reagieren sollte. Bis zur deutschen Mobilmachung war jener einer der wichtigsten Gesprächspartner im Großen Generalstab für den Staatssekretär des Auswärtigen Amts gewesen. Hinzu kam, dass Jagow auch persönliche Beziehungen zu Waldersee pflegte.[451]

---

[447] Monatsbericht. Deutschland. Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld. Von Generalleutnant Grafen Waldersee. Deutscher Offizier-Bund, 1926, Nr. 8, 9, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 4(1926), S. 336.

[448] Waldersee, Georg Graf von, Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 293–295.

[449] Die ‚gewöhnliche' Wäsche einer Haushaltung, sog. Rollwäsche, im Gegensatz zur feineren Plättwäsche.

[450] Jagow an Pourtalès vom 21.5.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 171.

[451] Vgl. zum Beispiel Waldersee an Jagow vom 6.5.1919 sowie vom 22.6.1919, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 1–2v, 8–9v; Dok. Nr. 6, 13.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jagow ließ sich Zeit und legte erst Mitte Juni 1926 in einem langen Brief, der in einer frühen Fassung sogar von dem ehemaligen Chef der Reichskanzlei Arnold Wahnschaffe begutachtet worden war,[452] seinen Standpunkt dar. Der überlieferte Entwurf[453] zeugt deutlich von dem Ringen um Inhalt und Form: Wörter wurden gestrichen und dann doch verwendet, durch andere Ausdrücke ersetzt, ganze Passagen getilgt oder die Reihenfolge in Argumentationsketten verändert. Der Text vermittelt das Bemühen, die zivile Reichsleitung und damit auch sich selbst von dem Vorwurf der Schuld am Kriege reinzuwaschen. Zugleich ging es darum, den guten Bekannten, der in den Augen Jagows eben gerade kein Scharfmacher gewesen sei, nicht zu verletzen und ihn vor allem dazu zu bewegen, seine Aussage öffentlich zu widerrufen, ohne damit politischen Gegnern in die Hände zu spielen: „Darum habe ich mich […] entschlossen, diese Zeilen an Dich persönlich zu richten in der Hoffnung, durch die obigen Ausführungen Mißverständnisse aufklären und Dich von dem anderweiten Zusammenhang der Dinge überzeugen zu können. Ich wäre Dir dankbar – und glaube, daß es auch im allgemeinen Interesse dankenswert wäre – wenn Du durch eine Richtigstellung des in dem Satze Gesagten einer den Tatsachen nicht[454] gerecht werdenden Beurteilung unseres Vorgehens und] den daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen vorbeugen wolltest.“ Ein Nachsatz betonte zugleich die feste Absicht Jagows, die Sache auf keinen Fall auf sich beruhen zu lassen: „Ich könnte sonst, besonders im Hinblick auf das Ausland und unseren Kampf gegen die ‚Schuldlüge‘, eine Darstellung nicht unerwidert lassen, die den Eindruck gewähren muß, als wären die Kriegserklärungen auf einen ‚Mißgriff‘ der *politischen Leitung* zurückzuführen und als träfe letztere gewissermaßen die ‚Schuld am Ausbruch des Krieges‘.“

Am 17. Juni antwortete Waldersee auf die langen Ausführungen – und bat sich Bedenkzeit aus, deren Notwendigkeit er mit vielerlei anderweitigen Geschäften begründete. Zugleich deutete der General aber schon an, dass er die Argumente verstehe und bereits erwäge, in welcher Form er im Sinne Jagows reagiere. Fünf Tage später, am 22. Juni, war die ausführliche Antwort fertig, in der Waldersee erläuterte, dass seine in Frage stehende These auf einer Aussage von Albert Ballin beruhte, die dem Militär zugetragen worden sei. Er stellte zur Disposition, wo und wann seine Replik, von der er gleich einen Entwurf mitsandte, veröffentlicht werden sollte. Er ergänzte: „Solltest Du es wünschen, so will ich [auch?] in der Erklärung die ‚hohe Stelle‘“, auf der das präzisierte Wissen um die Rolle der zivilen Reichsleitung stamme, „durch Deinen Namen ersetzen. Ich weiß nicht, was Dir lieber ist.“[455]

Waldersee machte zugleich deutlich, dass auch der von ihm vorgeschlagene, die Sachlage präzisierende Text nicht schonungslos die ganze Wahrheit

[452] Vgl. Wahnschaffe an Jagow vom 11.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 80; Dok. Nr. 46.

[453] Jagow an Waldersee vom 14.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 26–36v, das Zitat Bl. 36–36v; Dok. Nr. 47; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[454] Gestrichen: entsprechen.

[455] Waldersee an Jagow vom 22.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 19–21v,; Dok. Nr. 49; hier auch die nachfolgenden Zitate.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

darstellen werde, denn Manches könne man nicht veröffentlichen. Vieles würde nur „unter uns beiden gesagt“ bleiben. „Je mehr man sich in die Dinge vertieft und den Ursachen unserer Katastrophe nachgeht, umso deutlicher wird es, daß nicht die Monarchie an sich, nicht die Organisation unseres Volkes und die Einrichtungen des Landes, nicht unsere militärischen Methoden Grund zu unserem Sturz abgegeben haben, sondern daß es unser Verhängnis gewesen ist, daß an den höchsten Stellen nicht die Charaktere gestanden, deren es bedurft hätte; da nehme ich Moltke keineswegs aus. Die Allerhöchste Stelle hat es nicht vermocht, Ausgleich zu finden und Entscheidungen zu geben; sie war in Händen unfähiger Kabinettschefs, die sie namentlich in Personalien falsch berieten. Dies letztere war das größte Elend. Und dazu kam, daß man der trostlosen Zersplitterung und des schändlichen Parteigeistes in unserem Volke nicht Herr wurde. Es ist für uns richtig, die Person des Monarchen so wenig als möglich in die Betrachtungen hineinzuziehen, wenn man auch nicht alles bemänteln kann um der Wahrheit Willen, sonst verliert jedes Urteil an Gewicht.“ Zugleich bekannte Waldersee, dass damit eine Verzerrung im historischen Bild von Bethmann und auch von Jagow entstehe, wofür er aber um Verständnis bitte: „Ich vermeide sorgsam […], die Person des Kaisers zu erwähnen. Daher kommt es aber, daß an seine Stelle der Begriff ‚Reichsleitung‘ treten muß. Und damit trägt Bethmann auch mehr an Last als eigentlich auf seine Rechnung kommt.“ Es läge ihm fern, „gegen Dich, lieber Jagow, zu polemisieren oder gar Dich mit Bethmanns Politik zu identifizieren. Dazu ist mir zu gut bekannt, wie schwer Du es in Deinem Amte gehabt hast, und es ist nicht das erste Mal, daß ich meine Überzeugung dahin ausspreche, daß wir nicht erlebt hätten, was wir erleben mußten, wenn es möglich gewesen wäre, daß Du unsere äußere Politik hättest leiten können unabhängig von Hof und Kanzler.“

Der so Gelobte überließ es Waldersee, ob er den Namen seiner Quelle nennen wolle, oder nicht, empfahl aber, möglichst schnell zu reagieren.[456] – So wurde auch verfahren.[457] Jagow empfand es Pourtalès gegenüber als besonders wichtig, dass „eine unerquickliche Polemik“ in der Öffentlichkeit vermieden worden sei.[458] – Doch im folgenden Jahr veröffentlichte Waldersee aber eine mehrteilige, umfangreiche Artikelserie unter dem bezeichnenden Titel „Von Kriegsführung, Politik, Persönlichkeiten und ihrer Wechselwirkung aufeinander“[459]. Dieser Text wiederholte einige der eigentlich schon als unzutreffend erklärten Thesen. Jetzt antwortete Jagow öffentlich mit „Bemerkun-

[456] Vgl. Jagow an Waldersee vom 27.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 22–25,; Dok. Nr. 50.

[457] Vgl. Waldersee, Georg Graf von, Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 338 f.

[458] Vgl. Jagow an Pourtalès vom 28.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9; Dok. Nr. 172.

[459] Waldersee, Georg Graf von, Von Kriegsführung, Politik, Persönlichkeiten und ihrer Wechselwirkung aufeinander, Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, Teil 1–7, 6. Jg. (1927), S. 298 f., 342 f., 391–394, 443–445, 486–489, 530–532, 577–582 (= Nr. 8 vom 15.3.1927 bis Nr. 14 vom 15.5.1927).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen“[460], da Waldersee wiederum „Unstimmigkeiten zwischen militärischer und politischer Leitung“ berührt „und dabei gegen letztere Vorwürfe gerichtet“ hätte, die „auf einer Verkennung oder Unkenntnis mancher obwaltenden Umstände beruhend […] nicht berechtigt“ erschienen. Die Konflikte des Vorjahres waren erneut aufgebrochen. Es ging erstens um eine von Jagow bald nach Amtsantritt angeregte Modifikation des Schlieffen-Plans, die einen Durchmarsch durch Belgien hätte vermeiden sollen, und ihre Ablehnung durch den Chef des Großen Generalstabs Helmut von Moltke (d. J.).[461] Zweitens stellte der ehemalige Staatssekretär klar, dass in der Julikrise zu keiner Zeit die Chance bestand, einen Krieg mit Frankreich zu umgehen und diesbezügliche Gerüchte jeder realen Basis entbehrten. Drittens bekannte Jagow, dass sowohl das Auswärtige Amt als auch Reichskanzler Bethmann Hollweg gemeinsam die Notwendigkeit gesehen hätten, mit Großbritannien zu einem Ausgleich zu gelangen, die Ursachen für das Scheitern dieser Bestrebungen schon um die Jahrhundertwende lagen und von den Geheimen Kabinetten des Kaisers befördert worden waren. Schließlich wies Jagow als vierten Punkt darauf hin, dass das Fehlen ausreichender Kenntnisse über das militärische Potential Russlands an der unzulänglichen Spionagetätigkeit des Großen Generalstabs lag, da das Auswärtige Amt dafür nicht zuständig sein konnte. – Anders als im Vorjahr liegen zu dieser publizistischen Kontroverse kein Briefwechsel zwischen den Kontrahenten oder ergänzendes Material vor. Selbst Pourtalès gegenüber wird die Angelegenheit nicht erwähnt.

Gewissermaßen spiegelverkehrt zu der Auseinandersetzung mit Waldersee 1926 erscheint die schon ein paar Jahre zurückliegende Kontroverse mit Oberst Max Bauer, zu dem Jagow aber keine persönlichen Beziehungen hatte. Der ehemalige kaiserliche Generalstabsoffizier war seinerseits der These entgegengetreten, dass 1914 das Auswärtige Amt zum Krieg gehetzt hätte. In einer Ende 1918 erschienenen Flugschrift mit dem Titel „Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen?“[462] war eine angebliche Äußerung Jagows wiedergegeben, die dieser jedoch entschieden bestritt. Es sei ihm unterstellt worden,

[460] Jagow, Gottlieb von, Bemerkungen zu den Artikeln: „Von Kriegsführung, Politik, Persönlichkeiten und ihrer Wechselwirkung aufeinander“ (Nr. 8-14 dieser Zeitschrift), in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 6. Jg. (1927), S. 966 f. (= Nr. 23 vom 15.8.1927).

[461] „[…] schon im Februar 1913, kurz nach meiner Amtsübernahme, habe ich […] Moltke bei der Besprechung der Kriegseventualitäten darauf aufmerksam gemacht, daß der Einmarsch in Belgien unzweifelhaft auch England gegen uns auf den Plan bringen würde, und eine Änderung des Plans angeregt. Moltke wurde nachdenklich und sagte mir schließlich zu, daß er die Frage nochmals prüfen und sehen wolle, ob der Operationsplan umgestellt werden könne. Hierüber sind, wie mir bekanntgeworden, auch Beratungen unter den militärischen Instanzen gepflogen worden. Später aber hat mir Moltke gesagt, eine Änderung (d. h. Abstandnahme von dem Durchmarsch durch Belgien) habe sich als nicht möglich erwiesen. Ob nun im letzten Moment, bei Kriegsausbruch, eine Modifizierung der militärischen Maßnahme (hier Aufgabe des Einmarsches in Belgien) überhaupt noch tunlich gewesen wäre, ist eine militärisch-strategische Frage, über die ich nicht entscheiden kann.“

[462] Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918] [= Flugschriften des „Tag“, Nr. 2].

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dass er „‚mehr als friedliebend' gewesen sei". Tatsächlich aber habe er „aus guten und ernsten Gründen […] den Krieg zu verhindern gesucht, bis zu einem gewissen Grade auch gehofft, daß es gelingen würde, ihn zu verhindern. Des *großen Ernstes* der Lage" sei er sich „aber von Anfang an *bewußt* gewesen". Er erwarte von Bauer „eine gefällige Aufklärung"[463], woher dieser sein angebliches Wissen bezogen habe. In der Antwort, deren Entwurf stark redigiert worden war, was für den Stellenwert des Schreibens spricht, räumte Bauer dann ein, dass er einer Fehlinformation aufgesessen sein müsse, reklamierte aber für sich die gute Absicht, damit doch gegen die verbreitete Behauptung, „das A[uswärtige] A[mt] habe zum Kriege gehetzt", zu wirken und bot eine Richtigstellung an.[464] Da die Presse aber auf die apokryphe Äußerung Jagows nicht weiter einging, zeigte sich dieser angesichts der Bereitschaft des Obersten, bei einem Neudruck eine Korrektur vorzunehmen, zufriedengestellt.[465] – Eine zweite, korrigierte Auflage der Flugschrift ist nicht nachweisbar.

Die Kontroversen mit Waldersee und Bauer sind Beispiele für die unterschiedlichen Sichtweisen der ehemaligen deutschen Militärs und Politiker über ihre Rollen beim Kriegsausbruch und damit für ihr Agieren in der Schulddiskussion. Umso interessanter ist deshalb das Wirken Jagows als Auskunftsperson und Gutachter für das vom Reichsarchiv herausgegebene sogenannte ‚Weltkriegswerk', das in preußisch-deutscher Tradition die offiziöse militärgeschichtliche Darstellung des Krieges 1914 bis 1918 war. Federführend waren nicht Universitätshistoriker, sondern Angehörige der ehemaligen kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs, der auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages[466] aufgelöst und dessen historische Abteilung in das neu gegründete Reichsarchiv überführt worden war.[467]

Wie einem Schreiben von 1930 an den ehemaligen Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Arnold Wahnschaffe zu entnehmen ist, gab es schon im Jahre 1920 eine amtliche Anfrage der neuen Reichsbehörde an Jagow, die dieser auch beantwortet hatte.[468] Nachweisbar ist ferner, dass er ab 1928 Abschnitte der Bände V bis IX des Weltkriegswerkes, die die Feldzüge der Jahre 1914/15 behandeln, zur Begutachtung bekam. Im Vorwort zum ersten Band wurde vom Reichsarchiv nur allgemein darauf verwiesen, dass man auch „Auskünfte von privaten Persönlichkeiten"[469] eingeholt habe und das Gesamtmanuskript durch zwei von der Historischen Kommission berufene und namentlich genannte

[463] Jagow an Bauer vom 5.6.1919, in: Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 103 f., 107.

[464] Bauer an Jagow vom 10.6.1919, in: Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 93–95.

[465] Vgl. Jagow an Bauer vom 19.6.1919, in: Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 83 f.

[466] Vgl. Friedensvertrag vom 28.6.1919 [Versailler Vertrag], Art. 160, in: RGBl., S. 687.

[467] Vgl. Pöhlmann, Markus, Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik: Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914–1956, Paderborn usw. 2002, u. a. S. 79–84.

[468] Ein längerer Briefauszug wird zitiert in einem Brief des Reichsarchivs, Hans von Haeften, an Wahnschaffe vom 8.12.1930, in: Bundessarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 957, Bl. 16 f.; Dok. Nr. 110.

[469] Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 1: Die Grenzschlachten im Westen, Berlin 1925, S. VIII.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Spezialisten geprüft worden sei. Namen der erwähnten Auskunftspersonen wurden nicht mitgeteilt.

Mit Begleitschreiben vom 5. Juli 1928 nun übersandte Jagow ihm vorgelegte Fahnenabzüge aus Band V[470] und erklärte, keine Bemerkungen dazu zu haben.[471] Der Gesandte Kurt Riezler, ehemaliger Mitarbeiter von Reichskanzler Bethmann Hollweg, hatte ebenfalls Teile des gleichen Bandes bekommen und empfahl in seiner Antwort, zusätzlich Jagow, den ehemaligen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Wilhelm von Stumm sowie den ehemaligen Adjutanten des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier, Julius Graf von Zech-Burkersroda, hinzuzuziehen, „falls dies nicht schon geschehen"[472]. Daraus ist zu schließen, dass die Befragten in der Regel nichts voneinander wussten. Ob das Absicht war, um eine Abstimmung der Zeitzeugen untereinander zu verhindern oder wenigstens zu erschweren, muss dahingestellt werden. Anders wurde in dem Begleitschreiben an den Leiter des Schuldreferats des Auswärtigen Amts, Karl Schwendemann, zu einem Teil des Bandes VII verfahren: dem Legationsrat gegenüber wurden die Namen all jener Persönlichkeiten, die bereits konsultiert worden waren, aufgeführt. In jenem Fall waren es neben Jagow auch Staatssekretär Zimmermann, Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen, der Gesandte Riezler sowie Graf Zech.[473]

Die Einbeziehung Jagows bei der Fertigstellung der Bände VI und VII, die die militärischen Operationen vom Herbst 1914 bis zum Frühjahr 1915 behandelten,[474] zeigt, dass der ehemalige Staatssekretär das ihm vorgelegte Material genau und kritisch begutachtete und nicht davor zurückschreckte, abweichende Positionen zu vertreten. Das ist ganz detailliert belegt, da die Fahnenabzüge mit seinen Marginalien sowie der dazu mit dem Leiter der Heeresgeschichtlichen Abteilung des Reichsarchivs Hans von Haeften geführte Briefwechsel[475] überliefert sind. Auffallend ist, dass Jagow sowohl Schreiben verfasste, die in den regulären Geschäftsgang gelangen sollten, als auch Briefe, die mit den Vermerken „privat" beziehungsweise „vertraulich" gekennzeichnet waren.[476] In Letzteren ging es um die deutschen Friedensversuche Ende

[470] Vgl. Der Weltkrieg 1914 bis 1918 , Bd. 5: Der Herbst-Feldzug 1914. Im Westen bis zum Stellungskrieg, im Osten bis zum Rückzug, Berlin 1929.

[471] Jagow an das Reichsarchiv vom 5.7.1928, in: Bundessarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 159, n. f.

[472] Riezler an das Reichsarchiv, Hans von Haeften, vom 9.7.1928, in: Bundessarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 159, n. f.; Dok. Nr. 111.

[473] Vgl. Reichsarchiv, Historische Abteilung, gez. v. Haeften, an Schwendemann vom 13.10.1930, in: PA AA, RZ 210, R 26456, n. f.

[474] Vgl. Der Weltkrieg 1914 bis 1918 , Bd. 6: Der Herbst-Feldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und Osten, Berlin 1929; ferner: Die militärischen Operationen zu Lande, Bd. 7: Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Winter und Frühjahr, Berlin 1931.

[475] Vgl. Dok. Nr. 112–116.

[476] Vgl. Jagow an [das Reichsarchiv] vom 24.1.1929 bzw. an Haeften vom 23.5.1930, in: Bundessarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 159, n. f. (Dok. Nr. 113) bzw. Bd. 957, n. f. (Dok. Nr. 115).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1914/Anfang 1915, zu denen der ehemalige Staatssekretär Namen involvierter ausländischer Personen nannte, sowie um die Rolle des Kronprinzen bei der Abberufung Erich von Falkenhayns als preußischem Kriegsminister[477]. Ebenso bat der Archivar, seine detaillierte Schilderung der letztgenannten Staatsaffäre, an der er in seiner damaligen militärischen Funktion als Emissär von Paul von Hindenburg in das Große Hauptquartier gereist war, nicht weiterzugeben: „Euer Exzellenz darf ich ergebenst bitten, diese Mitteilungen, soweit sie Euer Exzellenz noch nicht bekannt waren, gütigst vertraulich behandeln zu wollen, da Euer Exzellenz es verstehen werden, daß[478] ich nicht die Veranlassung dazu sein möchte, wenn von diesen Vorgängen etwas[479] an die Öffentlichkeit gelangen sollte[480] […]".[481] – In dem abschließenden Gutachten des Generals a. D. Hermann von Kuhl als Mitglied der „Historischen Kommission für das Reichsarchiv" wurde betont, dass zur Rolle Falkenhayns „alle Auskunftspersonen […] eingehend gehört worden seien,[482] ohne Jagow oder einen andern beim Namen zu nennen.

2.13. Jagow und „Die Große Politik der europäischen Kabinette" (1922–1927)

Während Jagow vom Reichsarchiv für das „Weltkriegswerk" als gutachtender Zeitzeuge mit einbezogen wurde, war dies bei den vom Auswärtigen Amt getragenen großen Akteneditionen nicht der Fall. Karl Kautsky verzichtete, man ist geneigt, ‚natürlich' zu ergänzen, auf die Mitwirkung ehemaliger führender Diplomaten. Ebenso griff man 1919 bei der Überarbeitung der Dokumentensammlung nicht auf die Expertise des ehemaligen Staatssekretärs zurück.

Dies änderte sich auch nicht bei der Arbeit an der Edition „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914", einer „Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes", wie der Untertitel lautete. Als ab Mitte 1921 das Projekt in der Öffentlichkeit verstärkt diskutiert wurde,[483] wandte

[477] Der am 8.7.1913 zum preußischen Kriegsminister Ernannte löste am 14.9.1914 Helmut von Moltke d. J. als Chef des Generalstabs ab. Die Funktion als Kriegsminister bekleidete er bis zum 20.1.1915, blieb aber unter Ernennung zum General der Infanterie Chef des Generalstabes des Feldheeres.

[478] Im ersten Entwurf: es meine Pflicht ist.

[479] Im ersten Entwurf: nichts.

[480] Im ersten Entwurf bis zum Textende gestrichen: ich überhaupt über alle meine Erlebnisse während des Krieges gewillt bin, bei Lebzeiten der beteiligten Persönlichkeiten Stillschweigen zu beobachten.

[481] Reichsarchiv [Haeften] an Jagow vom 3.6.1930, in: Bundessarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 957, Bl. 5; Dok. Nr. 116.

[482] Gutachten vom 24.3.1929, in: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Abt. Handschriften und Rara, NL Aloys Schulte, Bd. S 2801, n. f.

[483] Friedrich Thimme wurde zusammen mit Johannes Lepsius und Albrecht Mendelssohn Bartholdy am 28.2.1920 vom Auswärtigen Amt mit der Herausgeberschaft beauftragt; vgl. Thimme, Friedrich, „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914". Persönli-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich Jagow an Friedrich Thimme, einen der drei Herausgeber.[484] Der Historiker und Bibliothekar beim Reichstag war dem ehemaligen Diplomaten durch Veröffentlichungen zur Kriegsschuldfrage schon bekannt, und sie hatten dazu miteinander korrespondiert. In einem längeren Brief vom 21. Oktober 1921 an Thimme ging es Jagow aber nicht um eine wie auch immer geartete Mitarbeit oder gutachterliche Begleitung, sondern um den Versuch, das Projekt einstellen zu lassen, denn es sei politisch falsch: In der „Absicht, unser gesamtes politisches Aktenmaterial seit 1870 zum Gegenstand einer umfangreichen Veröffentlichung zu machen", sei „eine schwere Gefährdung unserer schon an sich so unglücklichen Lage" zu erblicken.[485] Eine Offenlegung der deutschen Dokumente sei „viel *zu früh*".

Dieser Brief war in den Augen von Thimme als Ausdruck der lebhaften „Besorgnisse vor allem bei den Vertretern der alten Diplomatenschaft" derart typisch, dass er ihn 1924, ohne Verfasserangabe, als Schreiben „von einem der hervorragendsten und höchstgestellten Diplomaten des alten Regimes" in einem Aufsatz[486] sogar ausführlich zitierte. Jagow begründete in seiner Wortmeldung das Veto damit, dass „die Zeit […] noch nicht reif" sei, „weil selbst dem objektivsten Historiker – ich sehe ganz ab von Journalisten u.s.w. – der nötige Fernstandpunkt noch fehlt und fehlen" müsse. Eine Aufarbeitung des Materials sei Aufgabe der „kommenden Generationen". Dabei sei nicht nur ein ausreichender zeitlicher Abstand notwendig, sondern auch eine „hohe Perspektive", um nicht nur „einzelne Momente" herauszugreifen.

Die von Jagow angeführten Argumente lesen sich wie ein Exkurs aus einem quellenkundlichen Seminar, wenn er ausführlich auf den begrenzten und vom Zeitpunkt und Adressaten abhängigen Inhalt sowie Aussagewert eines Dokuments verweist. Es sei gewiss für einen Forscher ein „großer Reiz", Schätze in Archiven aufzustöbern. „Aber auch der wissenschaftliche Fanatismus führt auf Irrwege und zu falscher Bewertung." Außerdem spiegeln Akten nicht alles wieder, und manches Wichtige stehe gerade nicht drin, ebenso wie andere Texte keine Bedeutung über den Tag hinaus hätten und nur auf den Adressaten und eine bestimmte Situation bezogen formuliert worden seien. Eine Edition nur für die Forschung könne er nicht befürworten, und „als Politiker kann ich sie für die Zeitgeschichte als Selbstzweck nicht anerkennen. Der politische Zweck (dem auch die Akten ihr Dasein verdanken) steht höher."

---

che Erinnerungen, in: Berliner Monatshefte. Zeitschrift für Neueste Geschichte, 15. Jg. (1937), S. 215.

484 Vgl. auf sehr breiter Literaturbasis Kraus, Hans-Christof, Friedrich Thimme. Ein Historiker und Akteneditor im „Krieg der Dokumente" 1920–1937, in: Von Freiheit, Solidarität und Subsidiarität – Staat und Gesellschaft der Moderne in Theorie und Praxis. Festschrift für Karsten Ruppert zum 65. Geburtstag, hrsg. von Markus Raasch und Tobias Hirschmüller, Berlin 2013, S. 281–300.

485 Jagow an Thimme vom 21.10.1921, in: Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 25; hier auch die nachfolgenden Zitate.

486 Thimme, Friedrich, Die Aktenpublikationen des Auswärtigen Amtes. Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte, Berlin 1924, S. 36.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jagow endete mit einem eindringlichen Appell: „Darum habe ich mich mit diesen Zeilen an Sie wenden zu sollen geglaubt, um Ihnen dringend an's Herz zu legen, Ihren Einfluß gegen ein Unternehmen gelten zu machen, von dem ich mir kaum Nutzen, wohl aber sehr erhebliche Unzuträglichkeiten und ernste Gefahren für unsere gesamte politische Lage erwarte." – Diese abschließende Passage und einige weitere, in der vorliegenden Edition aber natürlich mitgeteilte Sätze wurden 1924 von Thimme nicht abgedruckt.

Thimme vermerkte in dem schon erwähnten Aufsatz, dass er nicht mehr im Besitz seiner Antwort an Jagow sei, und ein entsprechendes Schreiben findet sich auch nicht in den Nachlässen beider. Der Historiker führte rückblickend aus, dass er sich durchaus der benannten Problematiken bewusst gewesen sei und erläuterte darauf bezogen die Editionsprinzipien. Abschließend verwies er darauf, dass Jagow in seiner Antwort nicht nur seine Bedenken zurückgestellt hatte, sondern nach dem Erscheinen der ersten und zweiten Serie der „Großen Politik" seine Anerkennung ausgesprochen hätte, „daß die seinerzeit […] geäußerten Bedenken durch die Tatsachen […] nicht bestätigt worden seien"[487]. So schrieb der ehemaligen Staatssekretär an den Editor: „Ich bin momentan in das Studium der ersten Bände der ‚Großen Politik' vertieft und ganz gefesselt davon. Ich gestehe […] *gern*, daß meine Besorgnisse […] unbegründet gewesen sind. Das Werk ist ein Monument für unsere diplomatische Geschichte und natürlich in erster Linie für den Leiter der Politik, den Altreichskanzler. Freilich fürchte ich, daß die Fortsetzung doch sehr[488] davon abstechen und vielleicht manches recht Anfechtbare bringen wird. Da Sie, wie Sie mir schrieben, jedoch die Edition[489] in der Hand haben, so vertraue ich, daß Sie das Werk über alle Untiefen und Klippen hinwegbringen werden."[490] – Zu der vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände am 13. Juni 1922 organisierten Festveranstaltung, auf der einleitend Außenminister Walter Rathenau sprach und unter anderem Thimme die Editionsprinzipien erläuterte, war Jagow nicht eingeladen.[491]

Auch Vertrauten wie Pourtalès gegenüber äußerte sich Jagow positiv: „Ich habe eben die neuesten Bände […] gelesen, doch recht interessant, und unsere

[487] Thimme, Die Aktenpublikationen des Auswärtigen Amtes, S. 40.

[488] Gestrichen: dagegen.

[489] Korrigiert aus: [?].

[490] Jagow an Thimme vom 25.1.1923, in: Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 30.

[491] Vgl. Im Dienste der Wahrheit. Reden bei der Gelegenheit des Erscheinens der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1922, gehalten im Saale der Deutschen Gesellschaft am 13. Juni 1922 von Herrn Reichsminister Dr. Rathenau†, Professor Dr. Hoetzsch, Professor D.Dr. Schreiber, Prof. Dr. Valentin, Dr. Quarck, Dr. Friedrich Thimme, Geh. Regierungs-Rat von Vietsch, hrsg. vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände. Als Manuskript gedruckt, Berlin 1922. – Das Redemanuskript Rathenaus in: PA AA, RZ 210, R 26369, n. f. Ferner: Deutschlands Tribut an die Wahrheit. Eine Kundgebung zur Öffnung der deutschen Archive, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 271 vom 14.6.1922 (M).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Diplomatie spielt darin wirklich keine schlechte Rolle. Auch der Kaiser als ‚Friedensfürst' nicht, er könnte danach wirklich als Ehrenmitglied von einem Pazifistenbund aufgenommen werden. Im übrigen lassen sich ja seine impulsiven Eingriffe und Schwankungen auch aus den Akten durchfühlen. Ich bin gespannt auf die Fortsetzung – Ära Bülow, Marokko etc. –. Vieles steht ja aber auch *nicht* in den Akten!"[492] – Seinen positiven Eindruck von der Edition formulierte Jagow öffentlich in einer kurzen Stellungnahme vom 5. Dezember 1923, die mit Wortmeldungen anderer ehemaliger Politiker unter dem Sammeltitel „Die Bedeutung des deutschen Aktenwerkes" im „Archiv für Politik und Geschichte" erschien.[493] Auch zum Abschluss der Edition verfasste er im November 1926 eine Stellungnahme für eine kleine Festschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände 1927[494], die auf einer Feierstunde am 28. Februar[495], zu der aber Jagow nicht eingeladen war, verteilt wurde.

Die erste Serie der „Großen Politik" erhielt Jagow vom Auswärtigen Amt geschenkt. Der grade mal wenige Monate amtierende Leiter des Schuldreferats Friedrich Stieve hatte die sechs Bände zusammen mit einem Brief vom 2. November 1922, in dem um Auskunft zu einer Anfrage der Botschaft in Rom gebeten worden war, übersandt, da er annehme, „daß diese Publikation Sie interessieren wird"[496]. Spätere Bände bekam der ehemalige Staatssekretär zum Vorzugspreis für Mitarbeiter und ausgeschiedene Angehörige der Behörde.[497] Überliefert ist ferner, dass der Hallenser Professor Georg Karo die dritte Serie ihm eigentlich schenken wollte[498] – Näheres zu dieser großzügigen Geste ist nicht bekannt.

2.14. Die Befragungen durch Harry Elmer Barnes und Sidney Bradshaw Fay (1927) sowie seitens der Historischen Reichskommission (1930)

Die weitgehende politisch-moralische Isolation Deutschlands nach dem Weltkrieg hatte unter anderem zur Folge, dass Jagow als Zeitzeuge von ausländischen Historikern (mit Ausnahme einiger österreichischer Wissenschaftler)

---

[492] Jagow an Pourtalès (vor dem 12.?)3.1924, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 158.

[493] Jagow, Gottlieb von, Die Bedeutung des deutschen Aktenwerkes, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule", 2. Bd., 2. Jg.(1924), 1. Teil, S. 9f.

[494] Vgl. Zum Abschluß der Aktenedition des Auswärtigen Amtes: Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, Berlin 1927, die Stellungnahme Jagows vom November 1926 S. 49–51.

[495] Vgl. Festlicher Abschluß der Aktenpublikation. Reiche Ehrungen für die Herausgeber, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 99 vom 1.3.1927 (M).

[496] Vgl. Stieve an Jagow vom 2.11.1922, in: PA AA, RZ 210, R 26344, n. f.

[497] Vgl. das Schreiben von Jagow vom 2.7.1924 mit Antwort vom 8.7.1924 sowie das weitere Schreiben von Jagow vom 23.12.1924, in: PA AA, RZ 210, R 26344, n. f.; ebenso Jagow vom 8.1. und 11.5.1925 sowie die Antwort vom 25.5.1925, in: ebd., R 26454, n. f.

[498] Karo an Stieve vom 9.8.1924, in: PA AA, RZ 210, R 26395, n. f.- In seiner beiliegenden Antwort vom 14.8.1924 informierte Stieve, dass Jagow den Band bereits selbst zum Vorzugspreis erworben hatte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht konsultiert wurde. Das änderte sich erst ab Mitte der 20er Jahre. Besonderes politisches Gewicht besaßen die Interviews, die er den amerikanischen Historikern Harry Elmer Barnes und Sidney Bradshaw Fay gab.

Das Schuldreferat des deutschen Auswärtigen Amtes und seine „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen" waren sehr bald auf die von der Mehrheitsmeinung abweichenden Veröffentlichungen in den USA aufmerksam geworden und begannen vorsichtig, in der Regel über Mittelsmänner, Kontakte zu den Autoren zu knüpfen. Unter der Fragestellung, inwieweit Barnes und Fay manipuliert und in die deutsche Propaganda zur Revision des Versailler Vertrages integriert wurden, sind diese Aktivitäten in der Forschungsliteratur schon recht ausführlich dargestellt worden. Noch immer grundlegend ist die ungedruckte Washingtoner Dissertation von Hermann Joseph Wittgens[499] aus dem Jahre 1970, die zahlreiche Akten des Schuldreferats auswertet. Dabei handelt es sich aber „nur" um den nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten verfilmten Bestand, der jedoch bei Weitem nicht alle einschlägigen Dokumente umfasst, die heute im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes aufbewahrt werden, was Wittgens selbst durchaus als Grenzen für seine Forschungen einräumte. Auf diesem Material beruht auch der Aufsatz von Ellen L. Evans und Joseph O. Baylen von 1975.[500] Die genannten und andere Veröffentlichungen zu dem Thema gehen nicht näher auf die Beziehungen zu Jagow ein.[501]

Während keine weiteren Informationen über den Kontakt des 1876 geborenen Fay zu dem ehemaligen Staatssekretär vorliegen außer der Tatsache, dass dieser Zingst während einer seiner jährlichen Europareisen, am 25. Juli 1927, aufgesucht und über das Gespräch von dem Historiker eine zweiseitige maschinenschriftliche Notiz[502] angefertigt hatte, sind wir über die Beziehungen von Jagow zu Barnes etwas besser unterrichtet. Der einer jüngeren Generation (geboren 1889) angehörende Soziologe und Professor für Geschichte beziehungsweise Kulturgeschichte vertrat seit Anfang der 20er Jahre revisionistische Auffassungen zur Kriegsschuldfrage. Er wurde Jagow spätestens durch seine ab Mitte 1924 in der Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage" erscheinenden Aufsätze[503] bekannt. Erstmals erwähnte der ehemalige Staatssekretär den Ame-

[499] Wittgens, Hermann Joseph, The German Foreign Office Campaign Against the Versailles Treaty. An Examination of the Activities of the Kriegsschuldreferat in the United States, Washington, phil. Diss. 1970 (MS), S. VII f. zur Begrenzung des Materials.

[500] Vgl. Evans, Ellen L./Baylen, Joseph O., History as Propaganda: The German Foreign Office and the „Enlightenment" of American Historians on the War Guilt Question, 1930–1933, in: Canadian Journal of History. Annales Canadiennes d'histoire 10(1975), H. 1, S. 185–207.

[501] Vgl. Adler, Selig, The War-Guilt Question and American Disillusionment, 1918–1928, in: The Journal of Modern History, Bd. 23(1951), H. 1, S. 1–28.

[502] Notes on Interview with Jagow July 25th, in: Harvard University Archives, Papers of Sidney B. Fay, Miscellaneous Papers, HUG 4385.10, Folder „Notes on Interviews with Various Individuals Concerning World War I, 1927"; Dok. Nr. 53.

[503] Vgl. Barnes, Harry Elmer, Die Schuld am Weltkriege in neuer Abwägung. Eine Urteilsrevision auf Grund aller jetzt vorliegenden Dokumente, in: Die Kriegsschuldfrage. Monats-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

rikaner in den im vorliegenden Band edierten Briefwechseln Ende 1925.[504] Ein halbes Jahr später stand dann schon ein Besuch von Barnes in Zingst an. Außerdem bot Jagow an, einen Besuch bei Pourtalès zu vermitteln. Er schrieb Letzterem: „Gestern erhielt ich ein Schreiben von Herrn v[on] Wegerer, Ende Juli oder Anfang August erwartet er den Professor Barnes aus Amerika (Ihnen ja wohl aus der „Kriegsschuldfrage" hinlänglich bekannt) und möchte ihn gern mit einigen – auch für die Schuldfrage in Betracht kommenden –, prominenten' Persönlichkeiten in Verbindung bringen. Er frägt, ob B[arnes] mich wohl hier besuchen könnte (habe geantwortet: ‚sehr gern') und ferner, ob B[arnes] vielleicht auch einen Besuch bei Ihnen […] machen dürfte? Ich habe geschrieben, ich würde bei Ihnen [antippen?]. Barnes hat sich ja um unsere Sache sehr verdient gemacht. Wenn Sie aber keinen Wert auf die Bekanntschaft des Yankee legen sollten, können Sie mir ja immer einen Grund für die Ablehnung angeben."[505]

Aus dem Besuch in Zingst wurde es 1926 nichts angesichts des sehr engen Reiseplanes von Barnes,[506] der von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen betreut wurde. Der deutsche Propagandaaufwand, der die Rundreise begleitete, war erheblich, wie an Zeitungsmeldungen zu ersehen ist. Es wurde sogar im „Simplizissimus" ein Gedicht[507] auf den amerikanischen Historiker gedruckt. Inwieweit diese kaum künstlerischen Ansprüchen genügenden Zeilen ebenfalls Alfred von Wegerers Initiative entsprangen, muss offen bleiben.

Erst im folgenden Jahr fand ein Treffen statt. Inzwischen hatte Jagow auf Wunsch des Historikers diesem eine längere Ausarbeitung zur Verfügung gestellt, worüber Ersterer im Februar 1927 Pourtalès berichtete: „Es freut mich, aus Ihrem Briefwechsel mit Barnes zu ersehen, daß er bei der Stange bleibt. Ich habe keine direkte Beziehung mehr mit ihm gehabt. Er hat nur an Prof. Karo geschrieben, daß Fay zu der Ansicht gelangt wäre, daß unsere Angabe, das Ultimatum[508] R. Z. vorher nicht gekannt zu haben, nicht richtig sei. Da Barnes um eine Äußerung hierzu gebeten hatte, habe ich ein längeres Exposé zu unserer Rechtfertigung gemacht. Karo hat es nach Amerika gesandt, aber ich weiß noch nicht, welchen Erfolg es bei B[arnes] bezw. Fay gehabt hat. Ich überlege, ob ich meinen Artikel auch *hier* veröffentlichen soll, möchte nur erst seine Wirkung auf Fay abwarten, und eventuell auch, ob die Sache von andrer Seite wieder

schrift für internationale Aufklärung, 2(1924), S. 385–426; ders., The Causes and Roots of the Wars 1914–1918 by John S. Ewart, 2 Vols., New Yok 1925, reviewed, in: ebd., 3(1925), S. 527–533; ders., Eine Erwiderung an Herrn Poincaré, in: ebd., 3(1925), S. 725–753. – Vielleicht kannte Jagow auch: ders., Die literarische Zerstörung der Kriegsschuldfabel (War Guilt and the Literature of Disillusionment), in: Der Deutsche Gedanke. Zeitschrift für auswärtige Politik, Wirtschaft und Auslands-Deutschtum 2(1925), S. 1476–1489 (= Nr. 30 vom 20.12.1925).

504 Vgl. Jagow an Pourtalès 16.12.1925, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 168.

505 Jagow an Pourtalès vom 28.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 172

506 Vgl. Jagow an Pourtalès vom 15.7.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 173.

507 Vgl. H. E. Barnes, in: Simplicissimus 31(1926), S. 252 (= H. 19 vom 9.8.1926).

508 Österreichs an Serbien.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

angerührt wird.“[509] Vermutlich handelt es sich um jenen Text, der im Dezember-Heft der Zeitschrift „Current History“ erschien.[510]

Im Sommer 1927 kam Barnes endlich ins Tal der Unstrut, worüber er fast 40 Jahre später berichtete: „Von Berlin aus besuchte ich […] unter anderem Gottlieb von Jagow“. Er „lebte zurückgezogen in einem kleinen Schloß in Zingst. Ich lernte ihn als einen etwas schwermütigen Mann kennen. Er hatte 1914 den Krieg brennend vermeiden wollen, und die ungerechte Behandlung Deutschlands nach dem Kriege bedrückte ihn tief. Er war indessen ein freundlicher Gastgeber und beantwortete freimütig alle Fragen, die ich an ihn richtete. Was mich an ihm stark beeindruckte, war seine offenkundige Aufrichtigkeit.“[511]

Barnes nahm auf das Gespräch in mehreren Veröffentlichungen Bezug, was vom Stellenwert der so erlangten Informationen spricht. Dennoch ging er damit selektiv um. Während in der 1927 erschienenen Erstauflage von „The Genesis of the World War. An Introduction to the Problem of War Gulit“[512] die Unterredung nicht erwähnt wurde, druckte er in der im Folgejahr erschienenen deutschen Ausgabe das Exposé Jagows ab.[513] Das deutet darauf hin, dass Barnes deutschsprachigen Lesern das Zeugnis des ehemaligen Staatssekretärs als Autoritätsbeweis anbot, in der englischsprachigen Ausgabe aber auf eine derartige Quelle verzichtete.

Von ganz anderer Art war nun die an dieser Stelle ebenfalls anzuführende Rolle Jagows als Zeitzeuge für die Historische Reichskommission. Er wurde Anfang 1931 offiziös befragt, und die dazu angefertigte Niederschrift ging in die Geheim-Akten des Auswärtigen Amtes ein. Die Initiative dazu kam aber nicht von der Behörde, sondern von führenden Vertretern der akademischen Geschichtswissenschaft. Im Jahre 1928 war nach längeren Vorarbeiten die Historische Reichskommission gegründet worden, um die Forschungen zur Neuzeit vor allem ab 1871 und auch zum Ersten Weltkrieg zu befördern und zu koordinieren.[514] Das Interesse der Professorenschaft an der Geschichte des Kaiserreichs einschließlich der Jahre 1914 bis 1918 war groß, stieß aber in der Regel auf die von den Ministerien und anderen Behörden geübte restriktive

[509] Jagow an Pourtalès vom 11.2.1927, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 177.

[510] Vgl. Jagow, Gottlieb von, Germany’s Support of Austria in July, 1914. I: Former German Foreign Minister’s View, in: Current History 27(1927), S. 393–395.

[511] Barnes, Harry Elmer, Die deutsche Kriegsschuldfrage. Eine Rechtfertigung David L. Hoggans, Tübingen 1964, S. 32 f. – Jagow war seinerseits ebenfalls von Barnes eingenommen; vgl. Jagow an Pourtalès vom 13.8.1927, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 180.

[512] New York, London 1927.

[513] Vgl. Barnes, Harry Elmer, Die Entstehung des Weltkrieges. Eine Einführung in das Kriegsschuldproblem, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1928, S. 188–192. – Vgl. auch die vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände herausgegebene Propagandabroschüre: ders., Kriegsschuld und Deutschlands Zukunft, Berlin 1930, S. 81 f.

[514] Hierzu immer noch grundlegend Heiber, Helmut, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966, S. 127–155; Schleier, Hans, Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik. I. Strömungen – Konzeptionen – Institutionen, II. Die linksliberalen Historiker, Berlin 1975, S. 137–139.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Praxis, die Akten unter Verschluss zu halten und nur ausgewählten Kollegen eine meist auch nur eingeschränkte Einsicht zu gestatten. Deshalb erhoffte man, besseren Quellenzugang zu bekommen und größere Projekte leichter finanzieren zu können. An den Beratungen der Kommission aus bekannten Historikern, die Friedrich Meinecke zum Leiter gewählt hatten, nahmen neben Vertretern des Reichsarchivs, des preußischen Geheimen Staatsarchivs und des Reichsministeriums des Innern auch Beamte des Auswärtigen Amtes teil. Damit waren die wichtigsten Ansprechpartner der Wissenschaftler vertreten.

Der von Meinecke am 15. März 1929 Außenminister Gustav Stresemann unter Verweis auf Vorgespräche mit Staatssekretär von Schubert vorgetragene „Wunsch oder Anspruch“[515], bei einer in späterer Zeit ins Auge zu fassenden Aktenedition über die Jahre 1914 bis 1918 in Fortsetzung der „Großen Politik“ die Historische Reichskommission als Träger zu berücksichtigen, wurde in knappen Worten als derzeit nicht anstehend abgewiesen. Schließlich plane kein europäisches Land entsprechende Veröffentlichungen.

Anders sah das bei einer von der Kommission im März 1929 beschlossenen „Sammlung zeitgeschichtlichen Materials“[516] durch Befragung von Augenzeugen aus. Im folgenden Jahr berichtete Meinecke nicht nur über erste Interviews, sondern auch über die Absicht, nunmehr „mit verschiedenen Diplomaten in Verbindung zu treten“[517], ohne dass von ihm Namen möglicher Gewährspersonen genannt wurden. Vom Auswärtigen Amt wurde der promovierte Historiker und ehemalige Referent Maximilian von Hagen, der Ende 1927 aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden und nun beim Arbeitsausschuß Deutscher Verbände mit der Kriegsschuldfrage befasst war, als Beauftragter der Reichskommission benannt. Ein von der Behörde ausgestellter Ausweis bescheinigte ihm, damit beauftragt zu sein, „frühere Mitglieder des deutschen diplomatischen Dienstes […] in Ergänzung der bereits veröffentlichten Quellen zu den entscheidenden Ereignissen der Geschichte und Vorgeschichte des Weltkrieges“[518] zu befragen. Ausdrücklich wurde die Freiwilligkeit der Aussage betont. „Die Entscheidung darüber, ob die früheren Mitglieder des deutschen diplomatischen Dienstes sich äußern wollen, bleibt deren freiem Ermessen überlassen. Die schriftliche Fixierung dieser Äußerungen würde im Einvernehmen mit den Befragten erfolgen.“ Die abgestimmten Niederschriften waren zu archivieren und nicht zur Veröffentlichung vorgesehen, die generell „nur nach vorheriger Zustimmung des Auswärtigen Amts erfolgen“ dürfte.

---

[515] Meinecke an den Reichsminister des Äußeren vom 15.3.1929 (Abschrift), in: PA AA, RZ 620, R 26971, n. f.; hier auch die Antwort vom 27.3.1929.

[516] Vgl. Niederschrift über die ordentliche Sitzung der Historischen Reichskommission vom 9. März 1929 im Historischen Seminar der Universität Berlin, S. 10–12, in: PA AA, RZ 620, R 26971, n. f.

[517] Niederschrift über die ordentliche Sitzung der Historischen Reichskommission vom 8. März 1930 im Historischen Seminar der Universität Berlin, S. 9, in: PA AA, RZ 620, R 26971, n. f.

[518] Ausweis vom 12.6.1930, in: PA AA, RZ 210, R 26403, n. f.; hier auch die nachfolgenden Zitate.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hagen ging zielstrebig an die Erfüllung seines befristeten Auftrages und befragte unter anderem am 20. November 1930 Gottlieb von Jagow.[519] Zu den näheren Umständen ist nichts bekannt, insbesondere auch nicht dazu, ob die Fragen vorab eingereicht worden waren und ob Jagow schriftlich antwortete. Die zu dem Interview angefertigte Niederschrift[520] wurde am 23. Januar 1931 dem Auswärtigen Amt übersandt und dort sekretiert. Sie gibt die Antworten des ehemaligen Staatssekretärs auf sieben Fragen wieder, die nicht auf ein Gesamturteil zur deutschen Politik in der Amtszeit zielten, sondern, aufbauend auf dem Forschungsstand, spezielle Problemfelder im Visier hatten:

In der *ersten Frage* ging es darum, ob „die erfolgreiche Herbeiführung einer Verständigung mit England die letzte Möglichkeit zur Erhaltung des Weltfriedens" gewesen sei, die russisch-englischen Marineverhandlungen diese Chance aber zunichte gemacht hätten und deshalb die kaiserliche Regierung mit einem sofortigen Kriegseintritt Englands rechnete? Jagow sollte dabei auch Stellung zu Thesen in seinem Buch sowie der Grey-Broschüre nehmen. *Zweitens* ging es um die Mission des amerikanischen Colonel House sowie das deutsch-amerikanische Verhältnis. *Drittens* wollte Hagen erfahren, ob die deutsche Regierung wegen der Nachrichten über die russische Probemobilmachung im Frühjahr 1914 mit einem baldigen Krieg rechnete und inwieweit sie sich der britischen Hilfe zur Lokalisierung des Konflikts nach dem Attentat von Sarajewo noch sicher war? *Viertens* wurde danach gefragt, welchen Vorgang Bülow gemeint habe, wenn er in seinen Memoiren das Auswärtige Amt als Brutstätte bezeichnet habe, in der das ‚Unheil des Ultimatums an Serbien' ausgebrütet worden sei? *Fünftens* ging es darum, ob „die Beweggründe […] für die Absendung des Ultimatums an Rußland ausschließlich militärische" gewesen seien. Bei der *sechsten* Frage ging es um die Möglichkeit, Italien „durch rechtzeitiges österreichisches Opfer neutral zu halten" und inwieweit Bülows Mission ab Dezember 1914 überhaupt eine Chance hatte. Abschließend standen als *siebenter* Problemkomplex die Friedensversuche bis Ende 1916 und ihre Aussichten zur Diskussion.

2.15. Das letzte Lebensjahrzehnt (1926–1935)

Anfang 1926, nach Abschluss der Arbeiten am „Grey" erfuhr Jagow aus einer Zeitung, dass der im französischen Exil lebende ehemalige Außenminister Sergeij Dmitriewitsch Sasonow, sein russischer Gegenspieler, Memoiren zu veröffentlichen plane und berichtete Friedrich Stieve davon.[521] Der Leiter des Schuldreferats war schon im Bilde: „Ich habe bereits mit dem Verlag, der die deutsche Ausgabe bringen wird, vereinbart, daß eine Erwiderung aus meiner

[519] Nach Heiber hatte Hagen nur Arthur Zimmermann, Heinrich Scheüch und Arnold Wahnschaffe befragt; Jagow wird nicht genannt (Heiber, Walter Frank, S. 155).

[520] Vgl. PA AA, RZ 620, R 26971, n. f.; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[521] Vgl. Jagow an Stieve vom 6.2.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 121.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Feder erscheint."[522] Stieve beschränkte sich nicht auf diese Mitteilung, sondern machte dem ehemaligen Staatssekretär gleich ein Angebot: „Bei dieser Erwiderung möchte ich als Dokumenten-Anhang Zeugenaussagen derjenigen Persönlichkeiten anfügen, die Sasonow in seinem Buch erwähnt. Da auch Sie zu diesen […] gehören, übersende ich Ihnen mit gleicher Post eine Abschrift von Sasonows Ausführungen. Ich wäre Euer Exzellenz zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie zu den Stellen, an denen Äußerungen von Ihnen erwähnt werden, kurze Aufzeichnungen machen würden, die ich unter Angabe Ihres Namens veröffentlichen kann." Das Ziel des Bandes war eindeutig: Es sei „Absicht […], Herrn Sasonow tüchtig abzutun. Sein Buch ist […] von einer beinahe rührenden Naivität und es empfiehlt sich daher besonders, einen kräftigen Gegenschlag auszuführen."

Jagow ging umgehend darauf ein,[523] ein Zeichen dafür, wie vertraut der Kontakt über die Jahre geworden war. Er antwortete bereits am 20. Februar mit einem langen Brief.[524] Darin stellte er nicht nur fest, dass Sasonow „nichts Neues" biete und zudem auf dem Stand der internationalen Aktenveröffentlichungen und Memoirenliteratur von vor zwei Jahren stehengeblieben war, sondern führte auch zahlreiche zu kritisierende Abschnitte an. Jagow sprach sich zudem betont gegen das Erscheinen einer deutschen Ausgabe der Erinnerungen des russischen Außenministers aus, denn „1. erteilt es ihnen den Schein einer größeren Bedeutung, als ihnen sachlich zukommt, und schafft dem Autor noch einen finanziellen Gewinn. 2. werden *unsere* Bücher und Schriften im Ausland fast gar nicht gelesen. Sollten wir es nicht auch so machen? Für das deutsche Publikum genügt es eigentlich, wenn es Ihre *Widerlegung* liest. 3. besteht beim deutschen Publikum aus übergroßer Unparteilichkeit – und ebenso aus tendenziöser Parteilichkeit – die Neigung, sich die gegnerischen Argumente zu eigen zu machen […]". Der Leiter des Schuldreferats teilte durchaus diese Position, musste aber eingestehen: „Leider hat sich […] der Verlag für Kulturpolitik schon entschlossen, eine deutsche Übersetzung zu bringen […]."[525] Die Verärgerung Stieves wird groß gewesen sein, denn der Verlag arbeitete mit dem Auswärtigen Amt eng zusammen, das durch den wiederholten Ankauf von Teilauflagen ein wichtiger Geschäftspartner war. Immerhin war aber eine Gegenschrift im gleichen Verlag geplant. „Wenn es gelingt, eine sensationelle Aufmachung dieser Erwiderung zu erreichen, so wird dadurch, wie ich hoffe, der Eindruck von Sasonows Buch beseitigt."

Jagow wurde auch von dem in der Schweiz lebenden, ihm noch aus der Dienstzeit gut bekannten ehemaligen russischen Gesandten in Darmstadt, Ludwig Baron von Knorring auf die Sasonow-Memoiren hin angesprochen. Der Balte erwartete von Jagow, dass dieser seine „Feder wieder spitzen" werde,

[522] Stieve an Jagow vom 12.2.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 122; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[523] Vgl. Jagow an Stieve vom 16.2.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 123.

[524] Jagow an Stieve vom 20.2.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 124.

[525] Stieve an Jagow vom 4.3.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.; Dok. Nr. 125; hier auch das nachfolgende Zitat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„um eventuell Herrn Sasonow eine gebührende Abfuhr zu Teil werden zu lassen“[526]. Dieser Brief wurde „zur ganz *vertraulichen* und rein persönlichen Kenntnis“[527] an Stieve weitergegeben; Jagow blieb aber dabei, nur Zuarbeiten liefern zu wollen und kein eigenes, größeres Manuskript zu verfassen.

Stieve berichtete am 26. April 1926, dass es geplant sei, die Gegenschrift auch in Englisch und Französisch herauszugeben. In diesem Zusammenhang appellierte er nochmals an den ehemaligen Staatssekretär, zu gegebener Zeit zu liefern: „Der zweite Teil meines Buches soll ja aus sogenannten Zeugenaussagen bestehen, und mir sind bisher Beiträge von Herrn von Lucius, Graf Berchtold, Exzellenz von Kühlmann und wahrscheinlich noch einigen österreichischen Herren zugesichert worden. Ein Beitrag aus Ihrer Feder darf natürlich nicht fehlen, er mag nun kurz oder lang sein.“[528]

Alles war bereit, um die Gegenschrift fertigzustellen – und doch verzögerte sich ihr Erscheinen um mehr als ein Jahr. Der Grund war ebenso grundlegend wie banal, denn die Memoiren des Russen waren, trotz aller Gerüchte, die es um sie gab, und der bei dem deutschen Verlag vorliegenden Übersetzung, noch nicht publiziert! Am 1. und 15. August 1927 endlich druckte die in Paris erscheinende Revue des Deux Mondes dann endlich jene Abschnitte vorab, die die Zeit der Juli-Krise und der Kriegserklärung an Russland behandelten.[529] Der offizielle Erscheinungstermin des Buches sollte der 1. Oktober sein,[530] aber die deutsche Ausgabe war natürlich schon vorbereitet.

Stieve übersandte bereits am 5. September vertraulich ein Exemplar des fertigen deutschen Buches und betonte nochmals, dass Jagow unbedingt in der Gegenschrift vertreten sein müsse, denn der ehemalige russische Außenminister erwähne seinen deutschen Kollegen häufig: „Die Widerlegung Euerer Exzellenz, zu deren Bearbeitung ich die seinerzeit gemachten Notizen wieder zurückgehen lasse, braucht keineswegs eine gründliche Widerlegung von Punkt zu Punkt sein, sondern könnte sehr allgemein gehalten werden, denn die Widerlegung von Punkt zu Punkt besorgen Graf Montgelas und ich im 1. Teil unseres Kommentars. Sehr begrüßenswert wären etwaige persönliche Erinnerungen Euerer Exzellenz an [Sasonow]. Jedenfalls wäre ich für eine Äußerung sehr dankbar und würde mich besonders freuen, wenn ich diese […] möglichst bald erhalten könnte, da wir pünktlich am 1. November erscheinen wollen.“

Jagow verweigerte sich nicht diesem Ansinnen, betonte aber in seiner Antwort, dass er wenig Substantielles beibringen könne, da einerseits Sasonow „über die Tatsachen leicht hinwegzugleiten und sich mehr in allgemei-

[526] Knorring an Jagow vom 21.4.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 126.

[527] Jagow an Stieve vom 23.4.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 127.

[528] Stieve an Jagow vom 26.4.1926, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 128.

[529] Sazonow, Sergeij Dmitriewitsch, Les Journées tragiques de juillet 1914, in: Revue des Deux mondes Jg. 97(1927), S. 515–539 (vom 1.8.1927), Teil II: La dèclaration de guerre, ebd., S. 815–837 (vom 15.8.1927).

[530] Vgl. Stieve an Jagow vom 5.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 129; hier auch das nachfolgende Zitat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nen Ideen und Phrasen zu ergehen“[531] suche sowie andererseits nur wenige persönliche Kontakte bestanden hätten. Am 10. September 1927 listete er dann jene Punkte auf, zu denen er sich äußern wolle und bat Stieve noch um Auskunft über ein Detail der deutsch-russischen Verhandlungen zur sogenannten Meerengenfrage im Frühjahr 1914.[532] Der Leiter des Schuldreferats reichte die Anfrage umgehend an Friedrich Thimme als den Herausgeber der „Großen Politik“ weiter, der bereits am 14. des gleichen Monats eine detaillierte Antwort[533] erteilte, die Jagow zugeleitet wurde, verbunden mit dem Hinweis[534], dass auf diese außenpolitische Episode schon Graf Montgelas eingehen werde. Eine Woche später hatte Jagow sein, wie er schrieb, „Elaborat“ fertig, in dem er die Bedrohungsszenarien vor 1914 schilderte, aber auf die Juli-Krise, den ‚Blankoscheck‘ an Österreich usw. nicht näher einging: „Machen Sie damit, was Ihnen gut dünkt. Es gefällt mir selbst *nicht*, ist viel zu lang und wässerig geworden. Wenn Sie es kürzen, Dinge streichen wollen, die von Ihnen oder anderen schon besser gesagt sind, so bin ich im Voraus ganz damit einverstanden, auch für eventuelle Korrekturen nur dankbar. Auch wenn Sie das ganze Machwerk in den Papierkorb werfen, ist es mir recht. Ich bitte Sie nicht zu denken, daß meine Autoreneitelkeit dadurch verletzt würde!“[535] Stieve aber lobte den Text: „Ich bin Ihnen ganz besonders dankbar dafür und hoffe, Ihnen bald die Druckfahnen zugehen lassen zu können. Nach meiner Ansicht bilden Ihre Ausführungen eine vortreffliche Ergänzung zu den Erklärungen anderer Mitarbeiter.“[536]

Wenige Wochen später erschien als gemeinsame Publikation von Stieve und Montgelas „Rußland und der Weltkonflikt“[537] im Umfang von 177 Seiten beim „Verlag für Kulturpolitik“, jedoch *ohne* den Anhang mit den Beiträgen von Zeitzeugen. Nach einem Brief Stieves an den ehemaligen Hilfsreferenten der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und nunmehrigen Leiter des Demokratischen Zeitungsdienstes Karl Brammer vom 24. November 1927 hatte der Verlag entschieden, diesen Teil als eine selbständige Publikation herauszugeben.[538] Da inzwischen schon Ankündigungen der zweiteiligen Publikation in der Presse erschienen waren und weiter die Werbetrommel für das Buch von Stieve und Montgelas gerührt wurde, empfahl der Leiter des Schuldreferats Anfang Dezember dem eng mit der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen zusammenarbeitenden Publizisten und Juristen Hermann Lutz folgende Sprachregelung: „Durch einen Irrtum des Verlages war zuerst den Ausführungen von Stieve und Montgelas eine Reihe von sogenannten Kronzeugen

[531] Jagow an Stieve vom 8.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 130.
[532] Jagow an Stieve vom 10.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 131.
[533] Vgl. die Ausarbeitung von Thimme vom 14.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 132.
[534] Vgl. Stieve an Jagow vom 14.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.; Dok. Nr. 133.
[535] Jagow an Stieve vom 21.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26598, n. f.; Dok. Nr. 134.
[536] Stieve an Jagow vom 22.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26598, n. f.; Dok. Nr. 135.
[537] Berlin 1927.
[538] Vgl. Stieve an Brammer vom 24.11.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26530, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

beigefügt, die sich gegen Sasonow wandten. Diese letzteren Stimmen sollen als eine völlig selbständige Veröffentlichung erscheinen.“[539]

Es dauerte aber noch ein halbes Jahr, bis Mitte 1928 auch die Ausarbeitung von Jagow erschien als Teil des Bandes „Rings um Sasonow. Neue dokumentarische Darlegungen zum Ausbruch des großen Krieges durch Kronzeugen“[540]. Als Herausgeber firmierte diesmal aber nicht mehr Stieve, sondern der bekannte österreichische Militärhistoriker Eduard Ritter von Steinitz. Dieser Wechsel erklärt sich wohl aus der Ernennung des Leiters des Schuldreferats zum Gesandten in Riga Februar 1928. Auf ihn ist wohl auch zurückzuführen, dass die Rigasche Zeitung im August 1928 eine Rezension aus der Feder des deutsch-baltischen Publizisten und Historikers Hans von Rimscha brachte, die den Beitrag von Jagow würdigte.[541] Der Steinitz-Nachlass in Wien[542] enthält zu dem Buch keine Informationen. Ebenso findet sich nichts in der ungedruckten Dissertation von Ines Kolmer von 1967[543] über den Herausgeber wie auch in der materialreichen „Geschichte der österreichischen Militärhistoriographie“ von Peter Broucek und Kurt Peball aus dem Jahre 2000, die nur den Sammelband von 1928 auflistet, ohne auf ihn näher einzugehen.[544] Die auf einer Mitteilung des ehemaligen Leiters des österreichischen Kriegsarchivs Rudolf Kiszling beruhende Angabe Kolmers, dass das „Buch […] auf eine Bitte des k.u.k. Außenministers Graf Berchtold entstanden“[545] sei, findet keine weiteren Belege. Sie könnte aber vielleicht den Hintergrund haben, dass Berchtold von der Entscheidung des Verlages erfahren hatte, zunächst nur den monographischen Teil erscheinen zu lassen und, nicht zuletzt im eigenen Interesse, den ihm gut bekannten Steinitz als neuen Herausgeber gewann.

Zur gleichen Zeit musste sich Jagow erneut mit Anschuldigungen von Karl Max Fürst Lichnowsky beschäftigen. Die zuerst in Bern 1918 gedruckte Flugschrift „Meine Londoner Mission 1912–14“ war von dem ehemaligen Botschafter Ende 1927 mit weiteren Texten sowie teilweise überarbeitet und mit neuem Material versehen, publiziert worden.[546] Darin wurden die bekannten Angriffe gegen Jagow und seinen damaligen Abteilungsdirigenten Wilhelm von Stumm wiederholt. Jagow schrieb dazu Ende Januar an Pourtalès: Das „Buch ist von einer fast lächerlichen Torheit und Langweiligkeit. Stumm und ich dachten zuerst daran, eine Erklärung gegen die unerhörten Anschuldigun-

[539] Stieve an Lutz vom 2.12.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26530, n. f.

[540] Hrsg. von Eduard Ritter von Steinitz, Berlin 1928, der Beitrag von Jagow unter dem Titel „Richtigstellungen“ S. 131–139.

[541] Rimscha, Hans von, Sasonow und die Schuld am Kriege, in: Rigasche Rundschau Nr. 72 vom 28.3.1928, S. 2.

[542] Österreichisches Staatsarchiv. Kriegsarchiv, B/553: Nachlass Eduard Ritter von Steinitz.

[543] Kolmer, Ines, Die Bedeutung Eduard Ritter von Steinitz für die Kriegsgeschichte, Graz, phil. Diss. 1967 (MS), zu dem Sammelband S. 72–76.

[544] Wien 2000, die Biobibliographie von Broucek zu Steinitz S. 601–603.

[545] Kolmer, Die Bedeutung Eduard Ritter von Steinitz, S. 75.

[546] Lichnowsky, Karl Max Fürst von, Auf dem Wege zum Abgrund. Londoner Berichte, Erinnerungen und sonstige Schriften, Bd. 1, 2, Dresden 1927.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen loszulassen, haben aber dann Abstand davon genommen, wollen den Kerl mit Verachtung strafen, zumal, da sein Werk in der Presse fast gar kein Echo gefunden hat. Wir überlassen L[ichnowsky] Herrn Thimme, der ihn in mehreren Artikeln zerfleischt."[547] Ein paar Wochen später müssen die beiden Angegriffenen ihre Meinung aber geändert haben, denn im April-Heft der Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage" erschien doch eine von ihnen verfasste „Zuschrift". Im Nachsatz wiesen die Autoren darauf hin, dass der Text bereits im Januar aufgesetzt worden war, er aber „wegen Raummangels" erst jetzt publiziert werden konnte. Da inzwischen aber Lichnowsky verstorben sei[548], hätten sie „alle Wendungen unterdrückt […], die eine persönliche Schärfe enthielten."[549]

Tatsächlich wird es aber wohl nicht um die vier Druckseiten für die Stellungnahme gegangen sein, sondern um die massive Kritik, die Jagow an einem im Februar-Heft erschienenen Artikel „Fürst Lichnowsky und die Kriegsschuldfrage" von Paul Herre übte. Letzterer machte „der politischen Leitung zum Vorwurf", „daß sie im Juli 1914 darauf vertraut habe, daß England im Falle einer allgemeinen Konflagration neutral bleiben werde". Jagow nannte dies eine „viel verbreitete und […] von irrigen Voraussetzungen ausgehende Annahme", die er aber „nicht zur Geschichtslegende werden […] lassen"[550] wollte. Noch drei Jahre später empörte sich Jagow in einem Brief an seinen Freund Botho von Wedel über die Zurückweisung seiner Ausführungen durch Alfred von Wegerer als Redakteur der Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage": Letzterer „hatte den Artikel schon angenommen (er behandelte auch Lichnowsky), aber im letzten Moment zog er zurück. Ich weiß nicht mehr, ob es eine Vermutung war, daß Herre dahintersaß, oder ob W[egerer] es selbst zugegeben hat. Ich gab den Artikel nun an die Preuß[ischen] Jahrbücher, in denen er auch sofort erschien, allerdings wohl kaum beachtet wurde – Wegerer hat ihn in seiner Zusammenstellung über Erscheinungen, Artikel etc., wenn ich nicht irre, nicht einmal erwähnt. […] Ich glaube, dass Herre großen Einfluß auf W[egerer] hat, er ist ein ekliger eitler Kerl."[551]

Der Weggang Stieves und die Übernahme der Leitung des Schuldreferats durch Legationssekretär Karl Schwendemann am 13. Juli 1928 wurden von Jagow in den überlieferten Briefwechseln nicht kommentiert. Zu dem neuen, wie Stieve aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amts stammenden Beamten, der erst Ende 1929 zum Legationsrat ernannt wurde, bildete sich aber kein ebenso vertrautes Verhältnis. Persönliche Sympathien und Antipathien spielten hierbei sicher eine Rolle, zumal sich der neue Leiter im politischen Katho-

[547] Jagow an Pourtalès vom 26.1.1928, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 184; ähnlich an Wedel schon am 19.12.1927, in: ebd., Bd. 11, n. f.

[548] Am 27.2.1928.

[549] Jagow, Gottlieb von/Stumm, Wilhelm von, Zuschrift, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 6(1928), S. 396–399 (H. 4 vom April 1928).

[550] Jagow, Gottlieb von, Die deutsche politische Leitung und England bei Kriegsausbruch, in: Preußische Jahrbücher Bd. 213(1928), S. 6 (= Juli-September 1928).

[551] Jagow an Wedel vom 27.5.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lizismus engagierte, den Jagow zeitlebens mit großem Misstrauen betrachtete und bekämpfte.

In den Akten des Referats sind keine substantiellen Dokumente zu den späten Veröffentlichungen des ehemaligen Staatssekretärs ab Mitte 1928 überliefert. Einzige Ausnahme ist die in der vorliegenden Edition mitgeteilte Ausarbeitung Schwendemanns für seine unmittelbaren Vorgesetzten, den Abteilungsdirigenten Heinrich von Friedberg und Ministerialdirektor Gerhard Köpke, vom 10. Januar 1931 zur Organisation einer publizistischen Kampagne gegen die im Erscheinen begriffenen „Denkwürdigkeiten“[552] des Fürsten Bülow. Zur Unterstützung der deutschen „Bemühungen in der Kriegsschuldfrage“[553] sei eine deutliche, auf Akten basierte Richtigstellung der von dem ehemaligen Reichskanzler verbreiteten „zahlreichen historischen Unstimmigkeiten und Widersprüche“ notwendig. „Da offensichtlich der III. Band […] Bülows[554] an Schärfe der Angriffe gegen die deutsche Vorkriegspolitik die ersten beiden Bände noch übertrifft und zu erwarten ist, daß unsere Gegner in der Kriegsschuldfrage das Material […] ausgiebig gegen uns verwenden werden, dürfte an der Widerlegung der Bülow’schen Angriffe ein politisches Interesse bestehen. Wenn deshalb eine Anzahl der früheren Mitarbeiter Bülows in ruhiger und sachlicher Form zu seinen Angriffen Stellung nehmen würden, und ein angesehener Historiker, etwa Dr. Thimme, dazu eine ausführliche Einleitung schriebe, in der an Hand einer Anzahl markanter Beispiele die Widersprüche zwischen Bülows Darstellung und dem Befund der Akten nachgewiesen würde, so wäre ein solches Buch eine wirksame Waffe.“ In einem handschriftlichen Nachsatz vom 27. Januar vermerkte Schwendemann, dass er das Projekt mehrfach mit Thimme besprochen hatte, der „demnächst sich die Bereitwilligkeit der Mitarbeit verschiedener Herren sichern“ will, „die früher hohe Ämter bekleideten (Staatsminister a. D. v. Jagow u. a.)“. Dazu gehörte auch Wilhelm Solf, der dies am 21. Januar berichtete und daraufhin mit Jagow die Idee eines eigenständigen Bandes besprechen wollte.[555] Dieser hatte schon die ebenfalls ventilierte Idee einer „Erklärung“ verworfen, denn diese würde „zu sehr nachklappen“[556]

Über die Arbeit selbst an dem Beitrag für den Sammelband „Front wider Bülow“[557] ist nichts weiter bekannt, obwohl dieser betont sachlich gehaltene

[552] Zum Zeitpunkt der Ausarbeitung waren bereits erschienen Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 1: Vom Staatssekretariat bis zur Marokko-Krise, Berlin 1930; Bd. 2: Von der Marokko-Krise bis zum Abschied, Berlin 1930.

[553] Ausarbeitung Schwendemanns vom 10.1.1931, in: PA AA, RZ 210, R 26173, n. f.; Dok. Nr. 58; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[554] Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 3: Weltkrieg und Zusammenbruch, Berlin 1931.

[555] Vgl. Solf an Jagow vom 21.1.1931, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 119–119v; Dok. Nr. 59.

[556] Jagow an Solf vom 22.1.1931, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 120v.

[557] Jagow, Gottlieb von, Die Anklagen des Fürsten Bülow gegen „Die Staatsmänner von 1914“, in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931, S. 210–220.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aufsatz am Ende der über zwei Jahrzehnte andauernden Auseinandersetzungen Jagows mit den teilweise sehr persönlichen Angriffen des ehemaligen Reichskanzlers stand. Für den defensiven Stil sprach wie bei der Erklärung gegen Lichnowsky, dass die „Denkwürdigkeiten" erst nach dem Tod ihres Autors herausgegeben wurden, was verletzende Schärfe als unangemessen erscheinen ließ.

Trotz dieser publizistischen Aktivitäten – mit über 60 Jahren und nach fast einem Dezennium Engagement in der Kriegsschuldfrage begannen für den in der Provinz lebenden Jagow Diskurse und Kämpfe fremd zu werden. Er fühlte, dass sich Argumentationen und Positionen zu wiederholen begannen: „Nachdem nun ungefähr Alles enthüllt ist, geht allmählich auch der Stoff aus, und unsere Feinde wollen und können sich ja doch nicht bekehren lassen, das große Publikum aber hat aktuellere Sorgen und fängt an, die Sache langweilig zu finden."[558] Schon November 1926 sinnierte er in der „winterlichen Einsamkeit" von Zingst über die allgemeine Lage und speziell über die außenpolitischen Entwicklungen: „[…] der Politik bin ich […] immer mehr entrückt. Das Wiederkäuen der vergangenen wird einem – besonders, wenn man Tirpitzbücher liest – schon zum Ekel, und was die aktuelle betrifft, so verstehe ich sie nicht, wenigstens kann ich die Jubelstimmung über unsere großen „Erfolge" nicht teilen."[559] Eine große Enttäuschung für ihn war der Kampf um den Volksentscheid zur Fürstenabfindung im Juni 1926. Zwar sei man „noch mit einem blauen Auge davongekommen", aber die sich offenbarende Parteienkonstellation sei ein „trauriges Signum". So hätten in Berlin „Rot und Juda […] zusammengestimmt, und mancher sonst ganz harmlose Bourgeois ist wohl mitgelaufen. Die Agitation war kolossal."[560]

Ganz wesentlich wurde die Stimmung Jagows auch durch erneute Wohnungssorgen gedrückt, schließlich wohnte er ja nur zur Miete in Zingst und der Eigentümer war nicht bereit, den Kontrakt zu verlängern. Am 13. August 1927 schrieb Jagow an Pourtalès: „Wir haben noch keine Wohnung in Berlin gefunden und zum 1. Oktober hier gekündigt. Eventuell sitzen wir dann also auf der Landstraße."[561] Ein paar Monate später hatte sich die Lage aber entspannt: „Unsere Geschicke wenden sich immer wieder. Ich habe vor kurzem nun doch noch eine Wohnung in Berlin – Roonstraße 10[562] – gefunden und zum 1. Januar gemietet."[563] In dieser Situation registrierte er mit Schrecken die Pläne der von dem Zentrumspolitiker Wilhelm Marx geführten Regierung, Ruhestandsbezüge zu senken: „Ich war in den letzten Tagen in den größten Ängsten, denn nach den Zeitungen schien es, als ob der hohe Reichstag auf Antrag des

[558] Jagow an Pourtalès vom 11.5.1927, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 179.

[559] Jagow an Pourtalès vom 12.11.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 175.

[560] Jagow an Pourtalès vom 28.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 172.

[561] Jagow an Pourtalès vom 13.8.1927, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 180.

[562] 1974 aufgehobene und im Berliner Straßenverzeichnis gestrichene Straße, die im heute nicht mehr existierenden Alsenviertel im Spreebogen lag.

[563] Jagow an Pourtalès vom 9.12.1927, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 183; hier auch das nachfolgende Zitat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zentrums *alle* hohen Pensionen kürzen wollte. Es ist ja heute nichts unmöglich. Nun scheint es aber doch, daß die hohen Pensionen nur keine Erhöhung erfahren sollen. Das läßt sich noch ertragen."

Das neue Quartier lag in einer „guten Gegend" nahe der Stadtwohnung seines Freundes Wedel[564], wie er diesem voller Freude berichtete: „Wir werden also Nachbarn! Am 3. Feiertag sollen die Packer kommen und Anfang Januar denken wir übersiedeln zu können. Das Packen ist schrecklich, besonders bei dieser Kälte!"[565] – Über die nächsten Lebensjahre Jagows liegen nur wenige Informationen vor. Der über Jahrzehnte mit Graf Pourtalès geführte Briefwechsel wurde zunehmend schleppender und brach mit dem Tod des zehn Jahre Älteren am 3. Mai 1928 ab, während der Gedankenaustausch mit „Moppy" Wedel während dessen Anwesenheit in Berlin bevorzugt mündlich geführt wurde. Hinzu kam, dass sich der ehemalige Staatssekretär trotz der Nachbarschaft vieler hoher aktiver oder sich im Ruhestand befindlicher Beamter und Militärs sowie zentraler Behörden einschließlich des Auswärtigem Amtes zunehmend aus dem gesellschaftlichen Leben zurückzog. So schrieb er an den inzwischen von seinem Botschafterposten in Tokyo zurückgekehrten Wilhelm Solf im Nachklang zur Teilnahme an einem Vortragsabend: „Da wir, teils aus Faulheit, teils aus anderen Gründen, so zurückgezogen leben, war es mir ein seltener Genuß, einen Einblick in das geistige Berlin zu tun."[566]

Das hinderte Jagow nicht, in den wenigen überlieferten Briefen der folgenden Jahre an Wedel weiterhin die politischen Entwicklungen aufmerksam und meist scharf zu kommentieren sowie Neuerscheinungen zur Kriegsschuldfrage kritisch zu beurteilen. Mit einem Umzug nach Potsdam in die Große Weinmeisterstraße 2 Anfang April 1932[567] lebte die Korrespondenz mit seinem Freund wieder auf. Sie gibt aber keine Auskunft über die Gründe für den nochmaligen Wohnungswechsel. Auch hier hauste das Ehepaar zurückgezogen: „Wir leben sehr still und haben in Potsdam nur wenig Bekannte. Es kommen aber mitunter welche aus Berlin […]. Im Winter werden die Berliner Besuche wohl aufhören."[568]

Die tiefe gesellschaftliche Krise, in der sich Deutschland inzwischen befand und aus der nach Einschätzung des ehemaligen Staatssekretärs kein Ausweg zu entdecken war, wurde bald zum Hauptthema des Gedankenaustausches und drängte im Briefwechsel die Kriegsschuldfrage sowie Familiäres meist in den Hintergrund. Aufmerksam und reserviert beobachtete Jagow den

[564] Wedel wohnte Alsenstraße 6a im sog. Spreebogen; vgl. Berliner Adreßbuch 1928. Unter Benutzung amtlicher Quellen, Bd. 1, S. 3727.

[565] Jagow an Wedel vom 19.12.1927, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f. – An jenem Tag berichtete das Naumburger Tageblatt (Nr. 296) auf der Titelseite über „Die große Kälte" in ganz Westeuropa und vermerkte in der regionalen „Witterungsübersicht" Temperaturen unter –15 °C.

[566] Jagow an Solf vom 22.1.1931, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 120; Dok. Nr. 204.

[567] Vgl. eine Postkarte an das Auswärtige Amt mit der Information über seine neue Adresse, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

[568] Jagow an Wedel vom 29.6.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aufstieg der NSDAP, erwartete er doch von deren Herrschaft nichts Gutes, vor allem auch persönlich Nachteile. Am 26. Mai 1932 bekundete er seine Angst vor dem sozialen Abstieg: „[…] eine parlamentarische Basis hat Brüning nicht. Das Zentrum war von jeher wendig und rechnet mit Realitäten. Eine solche ist die Machtstellung der Nazis aber jetzt geworden. Was sie uns bringen werden, weiß der Kuckuck. […] Wenn die Nazis die […] Pensionen weiter kürzen, müssen wir wieder eine ganze Anzahl an Sprossen auf der sozialen Leiter herunterklettern“[569]

Einen Monat später wiederholte er seine Befürchtungen und bekundete die Absicht, diesmal deutsch-national zu wählen, um eine absolute Mehrheit der Nationalsozialisten vermeiden zu helfen: „Die Wahlen werden natürlich eine Flut von Nazis bringen. Aber sie gehen auf's Ganze, wollen keine Koalition um frei zu schalten […]. Davor bewahre uns der Himmel. Das nationale Gesicht tritt an ihrem Januskopf immer mehr hinter dem sozialistischen zurück. Und letzteres ist eine böse Fratze. […] Wo bleibt […] der verheißene Schutz des Eigentums? Es ist ganz bolschewistisch. Ebenso die wirtschaftlichen Punkte […]; sie sind einfach kindisch.“ Von Goebbels kämen „immer mehr wüste Brandreden. Wenn man einen Nazi-Fanatiker aus unseren Kreisen darauf stellt, so wird das mit einer leichten Handbewegung abgetan: ‚Das habe nichts zu bedeuten und solle gar nicht ausgeführt werden.‘ Wenn dem so ist, so treiben die Nazis eine verlogene und höchst gefährliche *Demagogie*. Und Versprechungen lassen sich nicht so leicht zurücknehmen, und wilde Radaubrüder wie Goebbels, Göring e tutti quanti lassen sich, wenn sie zu den Führern gehört haben, nicht ohne weiteres an die Wand drücken. Es ist meo voto sehr notwendig, daß die Nazis nicht etwa die *absolute* Majorität bekommen […]. Ich will, trotz meines Widerwillens gegen Hugenberg, doch wieder deutsch-national wählen. Das Nazitum ist eine Psychose, ähnlich der Kriegspsychose.“[570]

Solche Einschätzungen wiederholten sich. Hitler sei „wohl größenwahnsinnig geworden“ und „nichts weniger als ein Staatsmann“, auch wenn „die große Masse“ ihn wählen werde. „Großes Geschimpfe auf Reaktion, Adel, Herren-Klub. Solche Schlagwörter liegen dem Volk. […] Aber Gnade uns Gott, wenn H[itler] zur Herrschaft kommt!“[571] Anfang Dezember nannte der ehemalige Staatssekretär Berlin einen Hexenkessel und bekundete wiederum seine Angst vor der seiner Meinung nach „links-kommunistischen Richtung“ eines „Goebbels und seiner Freunde“[572]. Mehrfach distanzierte er sich von adligen Parteigängern in der NSDAP und kritisierte die Haltung von Hohenzollern-Prinzen: „Mit den Nazis hat man […] in Cäcilienhof zeitweilig auch kokettiert, es muß sogar etwas Wahres daran sein, daß Hitler dort Angebote wegen R[eichs] Präsidium gemacht hat. Dann wurde man von Kube beschimpft, und die

[569] Jagow an Wedel vom 26.5.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.
[570] Jagow an Wedel vom 29.6.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.
[571] Jagow an Wedel vom 5.10.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.
[572] Jagow an Wedel vom 2.12.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Freundschaft war aus. Daß man über Auwi[573] empört ist, glaube ich gern. Seine Erklärung, daß seine einzigen ‚Standesgenossen' die SA-Leute wären, war wirklich etwas stark. Damit hat er sich ja selbst eigentlich außerhalb seiner Familie gestellt. Aber noch törichter wäre – wie Du so richtig bemerkst – natürlich eine Maßregelung. Man kann gar nicht so sicher sein, ob nicht gelegentlich kaiserlicherseits mal wieder mit den Nazis geliebäugelt wird!"[574]

Mitte Januar 1933 erschien die Lage nun vollends unklar. Jagow fürchtete, dass bei Neuwahlen die Kommunisten Stimmengewinne erreichen würden.[575] Am 26. Januar stellte er dann fest, daß alle politischen Lager Angst vor einem neuen Urnengang hätten.[576]

Die am 31. Januar niedergeschriebene lakonische Formulierung „Also Hitler" beinhaltete zwar eine gewisse Erleichterung, dass die Wirren beendet seien, überdeckte aber nicht Bedenken und Sorgen, auch wenn schon die nun gebildete „Front gegen Kommunisten" ein Gewinn gewesen sei. Jagow hoffte, dass im Kabinett unter Reichskanzler Hitler jetzt als Gegengewichte Papen und Frick wirkten, fragte jedoch, wie sich die breite Mitgliedschaft der NSDAP sowie SA und SS zu einer Beschränkung ihrer Macht verhalten würden.[577] Einen Monat später schien sich Jagow schon an die neuen Verhältnisse gewöhnt zu haben und kommentierte den Reichstagsbrand (27./28.1.1933) als „schicksalshaft", denn er sei zu einem Zeitpunkt passiert, wo das Parlament „ausgeschaltet werden" sollte. Der sich im gleichen Brief anschließende Kommentar wirft ein bezeichnendes Licht auf lebenslange Grundhaltungen des ehemaligen Staatssekretärs: „Jedenfalls besser, als wenn das Schloß ausgebrannt wäre. Es ist […] ein beredtes Zeichen dafür, daß die Herrn Kommunisten nicht so harmlos und ungefährlich sind, wie manche glauben."[578] Jagow war und blieb ein Monarchist, der Sozialismus und Kommunismus bekämpfte.

Am 12. März überwog wieder die Kritik an den neuen Machthabern, die „schon Dummheiten" machten, was aber „bei solcher Gegenrevolution nicht zu vermeiden" sei. Man wolle den Sieg „ausnutzen, namentlich die unteren Radauschichten. Sie drängen auch nach der Krippe! Hitler sucht ja auch schon etwas zu bremsen […]." Jagow sah nicht den unbeugsamen Willen der Nazis zur Diktatur und erging sich vielmehr in Analysen politischer Machtkonstellationen mit einer Rolle des Zentrums als „Zünglein an der Waage" auf dem Weg zum Ermächtigungsgesetz. In Kategorien der parlamentarischen Demokratie träumte der ehemalige Staatssekretär: „Wenn die Nazis […] *alles* auf die Hörner nehmen, so kommen unmögliche Zustände und es kann leicht ein Umschwung der Stimmung eintreten." Doch derzeit habe der schwarz-weiß-rote

573 August Wilhelm von Preußen (1887–1949), 4. Sohn Wilhelms II.

574 Jagow an Wedel vom 10.1.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f. – Vgl. ferner zu Nazis in der Familie Solms Jagow an Wedel vom 2.12.1932, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

575 Vgl. Jagow an Wedel vom 17.1.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

576 Vgl. Jagow an Wedel vom 26.1.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

577 Jagow an Wedel vom 31.1.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

578 Jagow an Wedel vom 27.2.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Block keine Perspektive, und „auch die besseren Juden in Berlin“ seien „in einer gräulichen Angst!“[579]

Der 21. März 1933, der „Tag von Potsdam“, brachte dann sogar Hoffnung im Traum von einem neuen Königreich. Jagow war mit seiner Frau in der Masse der Zuschauer gewesen und berichtete 24 Stunden später, noch völlig unter dem Eindruck der Ereignisse, dass „der ganze Spuk der Revolution und Republik […] wie weggefegt“ gewesen sei, „wenigstens äußerlich“. Hindenburg habe sich sogar vor dem Kronprinzen verbeugt. Doch es sei „zunächst […] etwas aufzuräumen, damit die ‚Monarchie‘ dadurch nicht belastet wird. Und wer soll König sein? Papa, Filius oder Enkel?“[580]

Eine Woche später kommentierte Jagow in gewohnter Weise neueste Personalentscheidungen der neuen Machthaber, wobei „auch Mißgriffe“ passieren würden. Ebenso wurde der „Judenboykott“ kritisiert, der „rechter Unfug“ sei, denn dadurch würden „meist nur Unschuldige getroffen werden. Unsere Nazipolitiker unterschätzen […] die internationale Macht des Judentums. In unserer momentanen Lage dürfen wir […] das Ausland nicht reizen, da wir zu sehr von ihm abhängen.“[581] Ende April nannte er den sich zeigenden „Antisemitismus […] recht plump“. Die Ausschaltung der Juden aus dem wirtschaftlichen und öffentlichen Leben hätte man aber, seiner Meinung nach, „auch still – administrativ – allmählich erreichen können. Aber das Geschrei: ‚Juda verrecke!‘ mußte wohl befriedigt werden.“[582] Es klang dann schon fast nach einem Aufatmen, als er am 9. Mai notierte: „Die Hälfte ist schon zurückgenommen.“[583]

Die Korrespondenz der Jahre 1932/33 vermittelt den Eindruck, dass Jagow sich nur noch als politisch interessierter Beobachter verstand, der außerhalb des Geschehens bleiben konnte. Deshalb wird es ihn getroffen haben, dass er sich bei Wedel am 26. April 1933 nach einem Brief erkundigen musste, den er während der Ostertage (16./17.4.1933) verfasst habe: „Nicht, daß ich eine Antwort erwartet hätte, aber es wäre mir lieb zu wissen, ob er angekommen ist. Ich bin nämlich gewarnt worden, in Gesprächen und Schreiben vorsichtig zu sein. […] Ich glaube eigentlich nicht[584], daß man mich für wichtig genug hält, […] aber ich möchte doch einmal beobachten, ob sich Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Warnung ergeben.“[585] – Es bleibt festzustellen, dass in dem Konvolut des Wedel-Briefwechsels kein Schriftstück aus jener Woche überliefert ist, und Anfang Mai 1933 meldete Jagow dann seinem Freund: „Ich habe

[579] Jagow an Wedel vom 12.3.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[580] Jagow an Wedel vom 22.3.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[581] Jagow an Wedel vom 30.3.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[582] Jagow an Wedel vom 26.4.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f. – Ferner Jagow an Pourtalès vom 19.11.1919, 3.1.1920 und 28.6.1926, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.; Dok. Nr. 145–146, 172; Jagow an Wedel vom 6.3.1920, 24.3.1920 und 15.12.1925, in: ebd., Bd. 11, n. f. ; Dok. Nr. 212–213, 235.

[583] Jagow an Wedel vom 9.5.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[584] Einschub.

[585] Jagow an Wedel vom 9.5.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

keinerlei Anzeichen wahrgenommen, die die Warnung vor Überwachung rechtfertigen könnten."[586]

Umso mehr muss es ihn gefreut haben, als am 22. Juni 1933 ein Glückwunschtelegramm des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Bernhard Wilhelm von Bülow zum 70. Geburtstag eintraf.[587] Der so Geehrte beantwortete es mit einem Handschreiben vom Folgetag an Minister Konstantin Freiherr von Neurath. Hierin bescheinigte er dem schon unter Jagow aktiven Diplomaten, dass dieser ja „aufreibende Tage hinter sich"[588] gehabt habe, ohne natürlich auf die politischen Umwälzungen näher einzugehen. – Die schon weitgehend gleichgeschaltete Presse nahm von dem Jubiläum kaum Notiz.[589]

Trotz der begrenzten und nur gegenüber engsten Vertrauten geäußerten Kritik an der nationalsozialistischen Regierung war und blieb Jagow ein loyaler Staatsbürger, der sich aus den aktuellen politischen Kämpfen heraushielt und privatim dem Traum von einer erneuerten Monarchie nachhing. Umso erstaunlicher ist es, dass der ehemalige kaiserliche Staatssekretär im November 1933 mit einem Bekenntnis zu Adolf Hitler an die Öffentlichkeit trat. Nichts deutet nach jetzigem Forschungsstand darauf hin, dass er unter Druck gesetzt oder dazu direkt gezwungen wurde.

Mit Schreiben vom 15. November bot Jagow dem ihm bekannten ehemaligen Chefredakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung, Fritz Klein, der nach seiner Entlassung im Mai die neu gegründete „Deutsche Zukunft. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur" herausgab, ungefragt einen Artikel an.[590] Der ganzseitige Aufsatz mit dem Titel „Zur Weltlage" erschien bereits am 26. November. Die Verfasserangabe wurde ergänzt mit dem Zusatz „Staatsminister und Staatssekretär des Auswärtigen a. D.".[591] Jagow entwarf hier ein weltpolitisches Panorama und charakterisierte in knappen Strichen die Lage in den Hauptländern und die daraus folgenden Konstellationen in den internationalen Beziehungen. Deren Krise sei sowohl Ergebnis des bisher nur halbherzig geführten Kampfes gegen den Bolschewismus, der die Hauptgefahr für die europäische Zivilisation sei, als auch Folge des Versailler Vertrages. Lezterer habe Deutschland mit der Kriegsschuld belastet sowie zu einer allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Zerrüttung geführt. Jagows Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen: „Es ist, wie Hitler richtig gesagt hat, ein Irrglaube, daß der Schaden des einen dem anderen zum Nutzen dienen soll. In dem Kampf um das tägliche Brot, in dem Ringen zwischen bol-

[586] Jagow an Wedel vom 26.4.1933, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[587] Vgl. den Entwurf vom 19.6.1933, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

[588] Jagow an Neurath vom 23.6.1933, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

[589] Vgl. als eine der wenigen Pressenotizen: Staatssekretär a. D. von Jagow 70 Jahre, in: Berliner Börsen-Courier Nr. 286 vom 22.6.1933.

[590] Vgl. das Begleitschreiben, in: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, NL Fritz Klein sen., Nr. 99, Bl. 11.

[591] Jagow, Gottlieb von, Zur Weltlage, in: Deutsche Zukunft. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur 1. Jg. (1933), Nr. 7 vom 26.11.1933, S. 5; hier auch das nachfolgende Zitat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schewistisch-asiatischer und europäischer Weltordnung, zwischen Religion und Gottlosentum, nationaler Gesinnung und vaterlandslosem Internationalismus ist nun, angesichts des immer mehr versagenden Parlamentarismus, ein neuer Faktor in Gestalt des Faschismus im politischen Leben Europas – erst Italien, dann Deutschlands – aufgetreten. Hier wie dort hat sich ein Führer gefunden, der das Volk mit sich zu reißen verstand. Aus kleinen Anfängen hat sich eine Bewegung entwickelt, die in fünfzehnjährigem Kampf, lawinenartig angeschwollen, jetzt fast das ganze Volk umfaßt (95 Prozent der Wähler). Voll Mut und im festen Glauben an die gesunde Seele des Volkes hat Hitler die Aufgabe, Deutschland zu regenerieren, ergriffen. Entschlossen hat er den Kampf gegen den Marxismus aufgenommen, die Massen dem nationalen Gedanken wieder zugeführt, das deutsche Volk unter seinem Banner geeint und den anderen Mächten gegenüber die Gleichberechtigung des diskriminierten Deutschland auf seine Fahne geschrieben. Das feindliche Ausland hat trotz aller Friedensversicherungen Hitlers wohl versucht, die Welt mit dem Gespenst neuer deutscher Kriegsgelüste zu schrecken. Aber, wie die innere Revolution auf absolut legalem Weg vor sich gegangen ist, so wird Deutschland auch unter Erhaltung des Friedens die ihm gebührende Stellung in der Welt mit Gottes Hilfe wieder erringen. Denn Recht muß Recht bleiben, und wenn die Lügen mitunter auch lange Beine haben, wird die Wahrheit doch gegen alles Lügengewebe den Sieg behalten." – Mit dieser Haltung befand sich Jagow im Einvernehmen mit Fritz Klein, der ihm am 27. November für den interessanten Beitrag dankte.[592]

Die letzte Veröffentlichung Jagows war noch ein kurzer Aufsatz am 27. Januar 1934 zum 75. Geburtstag Wilhelms II. unter dem Titel „Kaiser und Kriegsschuldlüge", der sowohl in der Breslauer Schlesischen Zeitung als auch in der Deutschen Allgemeinen Zeitung erscheinen konnte. Der Text brachte, wenig verwunderlich, eine Wiederholung der von ihm seit Jahren propagierten These, dass der Kaiser „das Opfer einer Lüge" von Seiten der Alliierten geworden sei, denn es gebe keine „ungerechtfertigtere Beschuldigung […] als die gegen den Kaiser, er habe den Krieg gewollt". Der ehemalige Staatssekretär war sich aber sicher, dass „niemand mehr ernstlich an die „Schuldlüge" glaube. Namhafte Forscher auch in den ehemaligen Feindstaaten würden daran zweifeln, und mit der Zeit würden „noch weitere Beweise für die Komplizität der Ententekabinette an den Tag" kommen. Damit stattete der überzeugte Monarchist nicht nur eine Dankesschuld ‚an Majestät' ab, sondern widersprach auch gegen ihn selbst erhobenen Vorwürfen. Dass Jagow in dem Text auf alle Andeutungen verzichtete, die in Richtung einer Restauration des Kaisertums und Rückkehr des Monarchen aus dem Exil zu deuten gewesen wären, liegt auf der Hand.

Über das letzte Lebensjahr Jagows fehlen alle Informationen außer einer Notiz zum Gesundheitszustand in einem Brief an Wedel vom Januar 1935: „Wir haben immerfort mit den Doctores zu tun. Unsere beiderseitigen Gedärme

[592] Vgl. Klein an Jagow vom 27.11.1933, in: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, NL Fritz Klein sen., Nr. 99, Bl. 12.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wollen nicht funktionieren.“[593] – Eine Datierung des Schreibens ist nur möglich durch eine Notiz von fremder Hand am Rand: „Jagows letzter Brief, abgesandt aus Potsdam am 16.1.1935“. Zu diesem Zeitpunkt war Jagow aber schon verstorben! Ob die Angabe auf einem Irrtum beruht oder das undatierte Blatt von den Erben aufgefunden und doch noch an den Freund versandt wurde, muss offen bleiben. – Nach einem in der Personalakte verwahrten Schreiben vom 12. Januar hatte der Neffe Carl von Jagow im Auftrage seiner Tante mitgeteilt, „daß der Staatssekretär a. D. Gottlieb von Jagow am 11. d[es] M[onats], nachm[ittags], 3 Uhr 15 Minuten, in Potsdam verstorben sei“[594]. – Die Sterbeurkunde[595] vermerkt auffallender Weise nicht die Ehefrau als Anzeigende des Todesfalls, sondern einen Bruno Hasselberg, Tischler, von der Potsdamer Firma „Alfred Hasselberg, Sargfabrik und Beerdigungsinstitut“[596] sowie einen geringfügig früheren Todeszeitpunkt.

Noch am 12. Januar ging an die Witwe ein von Minister Neurath gezeichnetes Beileidstelegramm ab. Darin heißt es: „Die wertvollen Dienste des Verstorbenen werden unvergessen bleiben und sichern ihm ein dauerndes ehrenvolles Gedenken.“[597] Eine Marginalie des Leiters der Personalabteilung, Ministerialdirektor Werner Freiherr von Grünau, hielt fest, dass auf dem Konzept die Paraphe des Ministers fehle, „da dieser nicht zu erreichen war“. Zur Beisetzung am 15. Januar auf dem traditionsreichen Bornstedter Friedhof am Rande Potsdams vertrat Ministerialdirektor Gerhard Köpke das Auswärtige Amt und legte einen Kranz im Wert von 20 RM nieder. Eine Hausmitteilung vom Vortag[598] hatte alle Beamten über Ort und Zeit der Trauerfeier informiert.

Ob Gottlieb von Jagow ein Testament verfasst hatte, ist nicht überliefert. Unter den Papieren seiner Gemahlin findet sich allein, wie bereits vermerkt wurde, ein nicht datierter, der Handschrift nach aber im höheren Alter verfasster und an seine Frau gerichteter Vermächtnis-Brief, der jedoch nur unvollständig erhalten geblieben ist.[599]

Freiherr von Grünau hatte noch am 12. Januar einen einseitigen maschinenschriftlichen Nachruf[600] verfasst, der im Ministerbüro „mit der Bitte um gefällige weitere Veranlassung vorgelegt“ worden war. Auf diesem Material beruhte dann auch die Information, die an die Presse ging, nur wichtigste Daten enthielt und mit zwei knappen Sätzen endete, die das Lebenswerk einschätz-

[593] Jagow an Wedel vom 16.1.1935, in: PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

[594] In: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f. – In der „Chronik der Familie …“ wird vermutet, dass der Tod durch einen Hirnschlag beim Schuhanziehen eintrat (S. 66).

[595] Vgl. PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6693, n. f.

[596] Vgl. die schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Potsdam, Johannes Determann, vom 17.5.2021, an den Editor.

[597] Maschinenschriftliches Konzept vom 12.1.1935, in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.; hier auch das nachfolgende Zitat.

[598] Vgl. das maschinenschriftliche Konzept in: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6693, n. f.

[599] In: Gräflich Solms-Laubach’sches Archiv, B XII, 86, Nr. 1851, n. f.

[600] In: PA AA, Abt. IB, P 1, Nr. 6696, n. f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ten: „Staatssekretär von Jagow hat dem Reich auf allen Posten ausgezeichnete Dienste geleistet. Ein dauerndes ehrenvolles Gedenken ist ihm sicher."

Der Tod Jagows wurde im In- und Ausland vermerkt. Dass die Notiz im Völkischen Beobachter vom 13. Januar[601] nur sieben Druckzeilen umfasste, verwundert nicht. Viele andere Blätter waren oft kaum ausführlicher. Selbst der „Brandenburger Anzeiger", das „Prignitzer Tageblatt" sowie die „Kreiszeitung für die Ostprignitz" beschränkten sich auf sieben bis zehn Druckzeilen sowie ein Foto und erwähnten die Herkunft aus Rühstädt nicht.[602] Das Berliner Tageblatt aber hatte am 13. Januar eine redaktionelle Meldung, die in der Aussage gipfelte: „Seine genaue aktenmäßige Kenntnis der Vorgänge, die zum Krieg führten, brachten ihn in die Lage, mit harten Fakten in die Polemik über die Kriegsursachen einzugreifen. Im Rückblick hat er so mehr geleistet, als es ihm vergönnt war, vorausschauend zu verhüten."[603] Am nächsten Tag erschien noch ein Beitrag von Richard von Kühlmann[604]. Der Amtsnachfolger des Verstorbenen konzentrierte sich, durchaus wohlwollend, auf dessen Persönlichkeit sowie das Verhältnis zu Bethmann Hollweg und endete mit der Einschätzung, dass Jagow trotz aller positiven Eigenschaften letztlich unbedeutend gewesen sei: „Unter einem zielbewußten diplomatischen Chef von staatsmännischem Format wäre Jagow wahrscheinlich ein höchst nützlicher Mitarbeiter gewesen. Als diplomatischer Berater eines aus dem Verwaltungsdienst hervorgegangenen Kanzlers in so schicksalsschwangerer Zeit mußten ihn die in seiner Natur und in seinem diplomatischen Entwicklungsgang gelegenen Beschränkungen zu einer verhältnismäßig farblosen Rolle verurteilen." Das Hamburger Fremdenblatt brachte einen längeren, nicht namentlich gezeichneten Artikel[605], der vor allem auf die Großbritannien-Politik Jagows einging und hierzu auch aus seinem Buch von 1919 zitierte.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ging in einem ebenfalls redaktionellen Artikel[606] auf die Publikationen Jagows ein, der „1919 ein Buch über die Ursachen des Weltkrieges herausgegeben und sich […] in dankenswerter Weise in den Dienst der Bekämpfung der Kriegsschuldlüge gestellt" hatte. In dem Nachruf heißt es weiter: „Dadurch, daß […] Jagow ebensowenig wie einer der anderen europäischen Außenminister in der Lage war, den Ausbruch des Weltkrieges im letzten Augenblick zu verhindern, war er 1918 – obwohl

601 Staatssekretär a. D. von Jagow gestorben, in: Völkischer Beobachter Nr. 18 vom 13.1.1935.

602 Vgl. Staatssekretär von Jagow†, in: Brandenburger Anzeiger. Tageszeitung für Brandenburg, Westhavelland und Zauch-Belzig Nr. 12 vom 15.1.1935; Staatssekretär a. D. von Jagow gestorben, in: Prignitzer Tageblatt. Pritzwalker Tageblatt. Publikationsorgan für die Stadt Pritzwalk Nr. 12 vom 15.1.1935; Staatssekretär a. D. von Jagow gestorben, in: Kreiszeitung für die Ost-Prignitz. Zechliner Zeitung, Generalanzeiger für Zechlin und Umgebung (Wittstock) Nr. 13 vom 16.1.1935.

603 Staatssekretär a. D. v. Jagow†, in: Berliner Tageblatt Nr. 22 vom 13.1.1935.

604 Kühlmann, Richard von, Gottlieb v. Jagow, in: Berliner Tageblatt Nr. 23 vom 14.1.1935; hier auch das nachfolgende Zitat.

605 Staatssekretär v. Jagow†, in: Hamburger Fremdenblatt Nr. 18 vom 18.1.1935.

606 Staatssekretär a. D. von Jagow †, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 21 vom 13.1.1935; hier auch die nachfolgenden Zitate.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schon längst nicht mehr im Amt – einer der Männer, die die schwersten Anklagen und Vorwürfe des In- und Auslandes über sich ergehen lassen mußten. Er hat diese meist böswilligen Schmähungen mit der Ruhe und Würde getragen, die ein gutes Gewissen auch in solchen Lagen allein ermöglicht. Wenn er in den Jahren nach dem Kriege in der Öffentlichkeit das Wort ergriffen hat, so geschah dies meist im Rahmen unserer Zeitung und lediglich, um Geschichtsfälschungen vorzubeugen. So hat er sich in sehr wirkungsvoller Weise in der Kriegsschuldfrage mit dem früheren französischen Minister Viviani auseinandergesetzt, ebenso mit dem früheren englischen Außenminister Grey. Dieser hatte sich nicht gescheut, an Hand angeblicher Äußerungen des Obersten House über einen Besuch bei Kaiser Wilhelm kurz vor dem Kriege die törichte Lüge von dem Kriegswillen des Kaisers wieder einmal aufzuwärmen. Es gelang Herrn v. Jagow, durch Zitat der fraglichen Briefstelle das genaue Gegenteil zu beweisen, eine Richtigstellung, die von Oberst House damals persönlich bestätigt wurde. Nach längerem Schweigen zwangen dann die Phantasien des Fürsten Bülow Herrn v. Jagow zu erneutem Hervortreten, um allzu große Entstellungen der Wahrheit in den Denkwürdigkeiten Bülows richtigzustellen."

Die „Kreuz-Zeitung" brachte nach einer auf dem Material des Auswärtigen Amtes beruhenden kurzen Notiz am 13. Januar[607] ebenfalls einen nicht namentlich gekennzeichneten ausführlichen Nachruf am 15. Januar[608]. Im Anschluss an eine Schilderung der weltpolitischen Lage 1914 und der Entscheidungen in der Juli-Krise wurde auf das Engagement des ehemaligen Staatssekretärs bei der „Bekämpfung der Versailler Kriegsschuldthese" hingewiesen. Der Beitrag endete mit der Feststellung: „So hat er schon früh an die Zeit der Wiederaufrichtung Deutschlands geglaubt und an seinem Teil in Wort und Schrift dazu beigetragen, daß ‚verderbliche, unpatriotische, undeutsche Schwachmütigkeit' wieder ersetzt wurde durch geschichtliches Verständnis und nationales und sittliches Gefühl, durch ‚Selbstbesinnung des deutschen Volkes auf die Ehre des deutschen Namens'."

Die „Berliner Monatshefte. Zeitschrift zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges", deren erste Jahrgänge unter dem Titel „Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung" erschienen waren, widmete ihrem ehemaligen Autor einen längeren Nachruf, verbunden mit einem ganzseitigen Foto.[609] Es ist aber auffallend, dass auf die Publikationen zur Kriegsschuldfrage nur summarisch verwiesen wurde. Ob sich der langjährige Schriftleiter Alfred von Wegerer von ihnen distanzieren wollte, lässt sich nicht belegen.

[607] Vgl. Gottlieb von Jagow†, in: Kreuz-Zeitung Nr. 11 vom 13.1.1935, S. 6.

[608] Gottlieb von Jagow†, in: Kreuz-Zeitung Nr. 12 vom 15.1.1935, S. 1 f.; hier auch die nachfolgenden Zitate.

[609] Staatssekretär a. D. von Jagow †, in: Berliner Monatshefte. Zeitschrift zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges 13(1935), S. 152–154.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ebenso gab es Nachrufe im Ausland wie etwa in der Londoner Times[610], dem Manchester Guardian[611], den Baseler Nachrichten[612] oder der Pariser Le Temps[613]. Auffallend ist, dass die österreichische Presse fast keine Notiz von dem Tod nahm. Allein die „Salzburger Chronik" brachte eine 16 Zeilen umfassende Kurzvita.[614] – Gottlieb von Jagow war 1935 fast vergessen oder wurde von politischen Gegnern weitgehend ignoriert – er gehörte einer anderen und vergangenen Epoche an.

2.16. Gottlieb von Jagow als Kriegsschuldforscher – eine erste Bilanz

Die Beschäftigung Gottlieb von Jagows mit der Kriegsschuldfrage erwuchs organisch aus seiner letzten amtlichen Tätigkeit und war sowohl Selbstvergewisserung nach dem Scheitern der eigenen Politik, die Anteil an dem Weg Deutschlands in die Katastrophe mit Millionen Toten und dem Zusammenbruch des Kaiserreichs hatte, als auch Abwehr der von Seiten der Entente und aus dem eigenen Land ihm gegenüber erhobenen Vorwürfe, den Krieg nicht verhindert, vielmehr ihn mit initiiert zu haben. Diese Auseinandersetzung mit der Geschichte wurde bestimmt von der seitens der politischen Gegner des In- und Auslandes propagierten Rolle auch Jagows als (negative) Identifikationsfigur und durch das Empfinden des eigenen Anteils an einer Kollektivschuld.

Das erste Manuskript aus der Feder Jagows zur Kriegsschuldfrage, die anonyme, nur als Manuskript gedruckte Denkschrift „Ursachen und Gründe" vom August 1917, entsprang im Wesentlichen jenem inneren Drang zur Abwehr von politischen Gegnern, der Selbstverständigung und dem Interesse, die weit entfernt wirkenden Vertrauten, denen diese Angriffe bekannt waren, die eigenen, bilanzierenden Gedankengänge und Ausblicke aus der Abgeschiedenheit eines Etappenortes an der Ostfront mitzuteilen. Unmittelbarer Anlass waren massive Beschuldigungen in der deutschen Presse, das Auswärtige Amt sei ohne einen festen Plan in den Krieg gegangen. Der ehemalige Staatssekretär als im Juli 1914 ranghöchster Diplomat fasste dies natürlich auch als Affront gegen sich auf. Seine schriftliche Entgegnung blieb aber dennoch völlig unpersönlich und ohne Erwähnung seiner eigenen Aktivitäten oder subjektiven Einschätzungen der damaligen Lage.

Ausgehend von der These, dass nicht Deutschland sondern Russland den Krieg entfesselt habe und von seinen Verbündeten nicht zurückgehalten worden sei, formulierte Jagow weitere Argumente gegen den Vorwurf der Planlosigkeit, denn man habe auf deutscher Seite bis zuletzt auf den Erhalt des Friedens gehofft und hingearbeitet. Zweitens sei in den Jahrzehnten vor 1914

[610] Herr von Jagow. German Foreign Office in 1914, in: The Times vom 14.1.1935, S. 19.
[611] Herr von Jagow, in: The Manchester Guardian Nr. 27562 vom 14.1.1935.
[612] † Staatssekretär a. D. von Jagow, in: Basler Nachrichten Nr. 12 vom 14.1.1935.
[613] Silhouettes allemandes. Von Jagow, in: Le Temps (Paris) Nr. 26798 vom 15.1.1935, S. 2.
[614] Staatssekretär a. D. v. Jagow gestorben, in: Salzburger Chronik Nr. 11 vom 14.1.1935.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Deutschland eingekreist worden, was seinen Diplomaten, die die gefährliche Lage erkannten, zunehmend den Handlungsspielraum einschränkte. Dennoch habe es drittens in den letzten Jahren vor allem eine Annäherung an Großbritannien gegeben, die in den vorbereiteten Verträgen zu den portugiesischen Kolonien und Mesopotamien deutlichen Ausdruck fand, weshalb die britische Kriegserklärung, an der vor allem Lord Grey Anteil hatte, in Deutschland als Verrat aufgefasst worden sei. Viertens seien zu Anfang des Krieges unter dem Eindruck der militärischen Erfolge geradezu maßlose deutsche Annexionspläne entwickelt worden, denen die Regierung aber nicht folgen konnte und sich aus diplomatischer Voraussicht bei der Formulierung von Kriegszielen weitgehend bedeckt hielt. Bethmann Hollweg habe, um Spielraum in Friedensverhandlungen zu behalten, nur allgemein gefordert, dass Deutschland nach dem Krieg politisch, militärisch und wirtschaftlich gesichert sein müsse und erlittenen Schaden ersetzt bekomme. Diese vier Punkte bildeten gewissermaßen das Credo Jagows in der Kriegsschuldfrage und wurden von ihm in den kommenden Jahren in seinen Schriften beständig wiederholt, natürlich angepasst an Publikationszweck und -adressaten.

Es verging nur wenig Zeit, bis die Veröffentlichung der Denkschrift von Karl Max Fürst Lichnowsky „Meine Londoner Mission 1912–14“ für den ehemaligen Staatssekretär und Vorgesetzten des Botschafters Anlass bot, sich mit der Kriegsschuldfrage erneut schriftlich auseinanderzusetzen, diesmal in Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt und dem Herrenhaus, die Material für eine Entgegnung zur Verfügung stellten. Unter der Überschrift „Der Irrtum des Fürsten Lichnowsky“ erschien Ende März 1918 ein Artikel Jagows in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

Bei der anonymen und nur Bekannten zugeleiteten Denkschrift von 1917 und bei dem Pressebeitrag von 1918 handelte es sich nicht um wissenschaftliche Analysen von Wendepunkten der Geschichte, sondern um Darstellungen auf der Basis von Dokumenten, angereichert um Bekenntnisse eines Zeitzeugen und Akteurs. Ein wesentlicher Unterschied der Ausführungen zu Lichnowsky gegenüber der Denkschrift bestand aber darin, dass der ehemalige Staatssekretär im Zeitungsbeitrag mehrfach und ganz explizit auf seine persönlichen politischen Positionen und Aktivitäten bis zum Kriegsausbruch verwies. Damit überschritt er die Grenze von einer allgemeinen Sachstandsschilderung der Denkschrift zu einer Darstellung eines Zeitzeugen unter Einbeziehung subjektiver Wertungen.

Mit der Stellungnahme zu Lichnowsky kam Jagow also in der Form nahe an autobiographische Literatur heran, und der Schritt zur Arbeit an eigenen Lebenserinnerungen war für ihn nur ein kleiner, zumal mit dem Kriegsende eine Fülle derartiger Veröffentlichungen im In- und Ausland zu erscheinen begann. Nicht zuletzt wurden in ihnen Dinge enthüllt, die bis dahin der Amtsverschwiegenheit unterlagen. Auch wenn sich Jagow im Gegensatz zu politischen Kontrahenten wie Bülow, Ludendorff oder Tirpitz hieran weiterhin stärker gebunden fühlte, erleichterte die Gesamtsituation etwas die eigene Offenheit in der Darstellung historischer Ereignisse.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Abfassung von Memoiren war für hohe und höchste Beamte durchaus typisch und entsprach auch dem Selbstverständnis eines aus der Enge von Hof, Acker und Herrenhaus ausgebrochenen Angehörigen des preußisch-deutschen Adels. Dieses sozial-kulturelle Milieu erleichterte Jagow den Entschluss, an einem eigenen Buch zu arbeiten, zumal sich für den noch tatkräftigen ehemaligen Diplomaten keine neue dienstliche Verwendung ergab. Das traf sich Ende 1918 mit dem Interesse seitens des Auswärtigen Amtes, für die anstehenden Friedensverhandlungen zusätzliches Argumentationsmaterial in die Hand zu bekommen angesichts der massiven Bemühungen der Siegermächte, die These von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg als Basis für ein Friedensdiktat zu benutzen. Aus diesem unmittelbaren Publikationsziel und der nur begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit für die Abfassung eines Manuskripts erwuchs der in der ersten Auflage 195 Seiten umfassende Band „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ von 1919. Vor allem die geplante politische Zweckbestimmung hatte zur Folge, dass das Buch nicht wie ‚klassische Memoiren‘ die Vita des Autors von der Kindheit ab erzählte, sondern nur einzelne Lebensabschnitte beziehungsweise Problemfelder und Abläufe aus der Vorgeschichte des Weltkrieges darstellt. Hierbei trat Jagow wiederum als Verfasser und Zeitzeuge weitgehend in den Hintergrund und verwandte häufig im Zusammenhang mit dem eigenen Handeln neutrale Kollektivbezeichnungen wie „Deutschland“, „die Reichsleitung“, „das Auswärtige Amt“ oder „wir“. Damit näherte sich diese Publikation einem Sachbuch.

Auch wenn der Band, nicht vom Verfasser verschuldet, für die Versailler Verhandlungen zu spät kam und die Resonanz im In- und Ausland für ihn enttäuschend war, reite es den ehemaligen Staatssekretär in die wachsende Zahl der Kriegsschuldforscher ein, ohne dass er dies zu einem neuen Beruf für sich machte oder sich wenigstens eine zusätzliche Einnahmequelle erschloss. Jagow betonte wiederholt und über die Jahre, das er für seine Texte keine Honorare nehme.

Es ist offen, ob Jagow zur Abfassung des Buchmanuskripts von amtlicher Seite Unterstützung vor allem in Form von Dokumenten und anderen Materialien erhielt. Er pflegte aber mit Vertrauten wie Graf Pourtalès, seinem Jugendfreund Graf Wedel sowie mit zahlreichen weiteren ehemaligen kaiserlichen Beamten und Militärs, aber auch mit Historikern und Publizisten intensiven Gedankenaustausch zur Kriegsschuldfrage. Er beschäftigte sich fortgesetzt mit Ausbruch und Verlauf des Weltkrieges und seiner eigenen historischen Rolle. Hinzu kam für Jagow die Vorbereitung der Befragungen durch die vom republikanischen Reichstag gebildete Parlamentarische Untersuchungskommission. Das intensivierte den engen Kontakt zu seinem ehemaligen Vorgesetzten Theobald von Bethmann Hollweg. Daraus erwuchs eine Abstimmung der Aussagen beider vor der Kommission sowie von Formulierungen in ihren Publikationen.

Mehrere Aufsätze Jagows in Zeitungen und Zeitschriften seit 1919 nahmen Veröffentlichungen aus den ehemaligen Feindstaaten sowie auch von politischen Gegnern im Inland wie von dem schon genannten Tirpitz zum An-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lass, dort vertretene Thesen anhand von Dokumenten, aber auch persönlichen Erinnerungen zu widerlegen. Im Fall einer Unterstellung seitens des Jagow nicht näher bekannten Max Bauer war es dem ehemaligen Staatssekretär daran gelegen, den Streitpunkt im persönlichen Briefwechsel zu klären und nicht unnötig in die Öffentlichkeit zu tragen. Das war aber bei den große publizistische Resonanz findenden Veröffentlichungen des Admirals, die schwere Angriffe gegen die Reichsleitung einschließlich Jagows enthielten, nicht möglich.

Nachdem die Idee einer vom Auswärtigen Amt initiierten großen Denkschrift zur Abwehr der Kriegsschuldthese, an der auch Jagow beteiligt werden sollte, nicht weiter verfolgt wurde, gab es längere Zeit keine direkten Kontakte des sich in der Behörde bildenden Schuldreferats zu dem ehemaligen Staatssekretär, auch wenn dessen Publikationen zur Kenntnis genommen wurden. Der hinter den Kulissen und beratend wirkende Legationssekretär a. D. Bernhard Wilhelm von Bülow hielt nicht viel von diesen Veröffentlichungen. Hinzu kam, dass Jagow nicht mehr in Berlin lebte und sich zunehmend von dem gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt absonderte. Seine ehemals zahlreichen politischen, kollegialen und familiären Beziehungen nahmen stark ab, und der große Personalwechsel im Amt nach 1918 verminderte die Zahl der dort noch tätigen Bekannten.

Offizielle Beziehungen zum Auswärtigen Amt entstanden erst wieder Mitte 1922 mit der Übernahme der Leitung des nunmehr voll einsatzfähigen Schuldreferats durch Friedrich Stieve. Der einer jüngeren Generation angehörende Diplomat hatte nicht mehr unter Jagow gearbeitet und nutzte jetzt unvoreingenommen die Möglichkeit der Expertise des ehemaligen Behördenchefs. Dieser ergriff, inzwischen in einem Dorf in Mitteldeutschland lebend und weitgehend zur Untätigkeit verurteilt, sofort die Gelegenheit und kooperierte mit seiner alten Dienststelle. Ausführlich beantwortete er eine an ihn weitergeleitete Anfrage eines Botschafters.

Parallel dazu pflegte Jagow Briefwechsel mit Historikern und Publizisten wie Theodor Schiemann, Friedrich Thimme, Ferdinand Tönnies und Hans Delbrück, die zu den führenden deutschen Kriegsschuldforschern gehörten. Der ehemalige Staatssekretär wurde von ihnen nicht nur als Auskunftsperson benutzt, sondern auch als wichtiger Mitstreiter im Kampf gegen das Versailler Diktat betrachtet, dessen Wort als Zeitzeuge zusätzliches Gewicht besaß.

Als nun der ehemalige französische Ministerpräsident sowie Außenminister René Viviani und damit Gegenspieler Jagows, nicht zuletzt zur Begründung von Verschärfungen in der Reparationspolitik, im Juni 1922 von der parlamentarischen Tribüne aus schwere Angriffe gegen Deutschland erhob und dessen Kriegsschuld ausführlich zu begründen versuchte, wurde Jagow vom Auswärtigen Amt in den Abwehrkampf mit einbezogen. Immerhin Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen veranlasste, dass ein „Offener Brief“ Jagows in der offiziösen Deutschen Allgemeinen Zeitung erschien. Der Entwurf des Textes war im Amt, vermutlich vom Schuldreferat, vorbereitet worden und wurde zur Genehmigung des Abdrucks unter seinem Namen vorgelegt. Zwar akzep-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tierte dieser den Wortlaut und machte wohl nur marginale Korrekturen, meldete aber leichte Kritik an dem Verfahren an, das ihm zu wenig Gelegenheit zur aktiven Mitgestaltung geboten hatte.

Das sollte sich ein paar Monate später ändern, als wiederum Viviani mit einer ganzen Artikelserie an die Öffentlichkeit trat. Eine Entgegnung Jagows wurde jetzt vom Schuldreferat gewissermaßen als „gesetzt" betrachtet. Der erneute Versuch, dem ehemaligen Staatssekretär ein, diesmal aus der Feder des bekannten Kriegsschuldforschers Max Graf Montgelas stammendes Manuskript zur Genehmigung vorzulegen, scheiterte aber. Während der General, dessen Schriften sich geradezu durch Detailversessenheit auszeichneten, einen Text verfassen wollte, der jeden einzelnen Fehler und jede unsaubere Formulierung Vivianis aufgriff, dachten Jagow und Stieve mehr an eine kürzere, aber scharf akzentuierte Stellungnahme, die sich auf die Hauptkritikpunkte konzentrierte. Der ehemalige Staatssekretär wies ganz selbstbewusst den Entwurf eines Probeabschnittes von Montgelas zurück. Daraus erwuchs ein intensiver Briefwechsel. Da sich der Abschluss der Artikelserie des französischen Politikers hinzog, hatten auf deutscher Seite alle Beteiligten genügend Zeit, zu einem Konsens zu kommen. Der bestand darin, dass ein von Jagow – unter Mithilfe von Montgelas in den Spezialfragen – verfasstes Manuskript als letztlich dreiteiliger Artikel, wiederum in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, 1923 unter dem Namen Jagows erschien. Anhand der im vorliegenden Band edierten Dokumente lässt sich die Zusammenarbeit des ehemaligen Staatssekretärs mit dem Auswärtigen Amt detailliert nachvollziehen. Das reichte von Absprachen zur strategischen Ausrichtung der Publikation bis hin zum Ringen um einzelne Formulierungen und Fakten.

Die Memoiren des ehemaligen englischen Außenministers Lord Grey sowie seines russischen Amtskollegen Sasonow wurden vom Auswärtigen Amt wiederum zum Anlass genommen, Jagow zu bitten, sich in der Kriegsschuldfrage zu äußern. Die Entgegnung auf das Buch des Briten wurde so umfangreich, dass der Text als eigenständige Broschüre 1925 erschien. Sie wurde in großer Zahl sowohl über die Auslandsvertretungen weltweit als auch über die Organisation des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände im Inland verbreitet. Die Resonanz auf diese Veröffentlichung war, im Spiegel der Akten des Schuldreferats und weiterer bekannt gewordener Pressebelege, wohl größer als auf das Buch von 1919. Die Zusammenarbeit bei der Grey-Broschüre baute auf den Erfahrungen bei der „Antwort an Viviani" auf und zeichnete sich durch eine weitgehende Eigenständigkeit Jagows bei der Abfassung des Manuskripts aus. Ihm stand wiederum Montgelas zur Seite. Ebenso stellte die Behörde wichtiges Material zur Verfügung. Das alles verlief, wenn auch nicht problemlos, so doch in eingespielten Bahnen.

Ungeachtet der engen Kooperation Jagows mit dem Schuldreferat und der persönlichen Kontakte zu dem Historiker und führenden Herausgeber der „Großen Politik der europäischen Kabinette" Friedrich Thimme wurde der ehemalige Staatssekretär aber nicht in die Arbeiten an der offiziösen Aktenpublikation einbezogen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei den Sasonow-Memoiren plante Stieve selbst eine Buchpublikation mit einem Anhang aus kürzeren Beiträge von Zeitzeugen. Jagow erklärte sich sofort bereit, hierzu etwas schreiben zu wollen und wartete auf das Erscheinen der Veröffentlichung des im Exil lebenden Russen. Dies verzögerte sich aber, und Stieve wurde zwischenzeitlich auf einen Botschafterposten berufen. Der ausscheidende Leiter des Schuldreferats konnte noch 1927 gemeinsam mit Montgelas eine Studie zur russischen Außenpolitik vor 1914 fertigstellen, die aber, wie es hieß, auf Wunsch des Verlages, keinen Anhang bekam.

Die Zeitzeugentexte zu Sasonow einschließlich eines Beitrages von Jagow wurden erst 1928 von dem bekannten österreichischen Militärhistoriker Eduard Ritter von Steinitz herausgegeben. Hierzu ist nichts näher bekannt, wie auch kaum etwas über eine Zusammenarbeit Jagows mit dem Schuldreferat ab Juli 1928 unter der Leitung des Legationssekretärs (1929 Legationsrat) Karl Schwendemann sowie dessen Nachfolgern zu finden ist. Die sich mit Stieve in fünf Jahren entwickelt habende enge Kooperation setzte sich nicht fort. Ob das auf grundsätzliche Differenzen – Schwendemann engagierte sich im politischen Katholizismus – beziehungsweise persönliche Animositäten zurückzuführen war, oder ob der inzwischen 65-jährige Jagow kein größeres Interesse mehr an einem Engagement in der Kriegsschuldfrage zeigte, muss offen bleiben. Doch wie auch immer: Auch in allen seinen späten Veröffentlichungen beharrte der ehemalige Staatsekretär auf den 1917/1919 formulierten vier Grundpositionen, die für Deutschland eine Schuld am Kriege verneinten. Mehrfach finden sich Aussagen, dass er müde sei, die gleichen Fakten und Argumente zu wiederholen, ohne dass dies zu einem grundsätzlichen Wandel in den internationalen Beziehungen und ihrer Vergiftung durch die Kriegsschulddoktrin des Versailler Vertrages geführt hätte und zudem das öffentliche Interesse an dieser Frage sinke.

Im Briefwechsel mit Vertrauten sowie weiteren gut bekannten ehemaligen kaiserlichen Beamten und Militärs äußerte sich Jagow immer wieder zur Schuldfrage, benannte verschiedentlich auch einzelne Fehler in der deutschen Politik vor Kriegsausbruch und übte sogar eine gewisse Selbstkritik. Das reichte bis zu Bekenntnissen, dass man nicht intensiv genug Aktivitäten des österreichischen Bundesgenossen beziehungsweise auf Seiten der Entente gebremst hätte, ohne aber grundsätzlich die eigene Politik vor 1914 und vor allem in der Juli-Krise in Frage zu stellen. Besonders eine Kontroverse mit dem befreundeten ehemaligen Generalquartiermeister Georg Graf Waldersee sowie ein Gedankenaustausch mit General Hans von Haeften vom Reichsarchiv förderte tiefere Einblicke in das gespannte Verhältnis zwischen der Reichsleitung und der deutschen militärischen Führung zutage, das letztlich den Weg in die Katastrophe ebnete. Derartige Überlegungen und Einsichten bleiben aber vertraulich, auf einen inneren Zirkel beschränkt. In ihm herrschte, ausgesprochen oder nicht, die Überzeugung, dass man auch Fehler gemacht habe, diese jedoch nicht gravierend gewesen waren und letztlich die Hauptschuld bei Russland mit seinen Verbündeten gelegen hätte. Ebenso herrschte Konsens, dass bestimmte Dinge nicht öffentlich gesagt werden sollten, entweder, um den

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ehemaligen Feindstaaten nicht zusätzliche Argumente gegen Deutschland in die Hand zu geben, oder um den Ruf ehemals Verantwortlicher auf deutscher Seite zu schützen, vor allem auch, wenn es sich um Wilhelm II. oder andere Mitglieder des Herrscherhauses handelte.

3. Editorische Grundsätze

Für die Edition gilt das Prinzip: Quellentext recte, *Bearbeitertext kursiv*. Ausgenommen hiervon wurde die Gestaltung der Dokumentenköpfe als Ergebnis wissenschaftlicher Bearbeitung.

In ihrer äußeren Form orientiert sich die Edition an den von Johannes Schultze aufgestellten Editionsrichtlinien für Quellen der neueren Geschichte[615]. Demnach erfolgten behutsame Eingriffe in den Text nur dort, wo Verständlichkeit oder Lesbarkeit dies erfordern. Das beinhaltet sowohl die stillschweigende Korrektur überflüssiger oder fehlender Satzzeichen, ferner die Vereinheitlichung vieler Begriffe, die in der zeitgenössischen Amts- und Schriftsprache inkonsequent verwendet wurden, als auch eine vorsichtige Modernisierung der Rechtschreibung (Hilfe statt Hülfe, Zensur statt Censur, Direktor statt Director u. ä.).

Die Dokumente wurden nach Themen gruppiert und innerhalb dieser Blöcke in chronologischer Reihenfolge angeordnet. Jedes Dokument wurde mit einer Nummer versehen. Die Chronologie wurde nur dann durchbrochen, wenn zu einem Vorgang mehrere Quellen mit unterschiedlichem Datum als eine Dokumentengruppe ediert wurden. Dies ist durch einen Buchstabenzusatz hinter der Dokumentennummer (XXXa, b, c …) deutlich gemacht.

Der gedruckte Quellentext folgt weitgehend der Vorlage. Auslassungen sind, wie allgemein üblich, durch […] ausgewiesen, gegebenenfalls mit kursiven Kurzangaben zum Inhalt der nicht abgedruckten Passagen. Abgekürzte Wörter werden unter Verwendung eckiger Klammern und in recte aufgelöst. Da Jagow, unabhängig, ob es sich um Entwürfe oder Ausfertigungen handelte, in der Regel statt ‚und' nur ‚u.' schrieb, wird dies im Interesse besserer Lesbarkeit durchgehend ohne Klammern aufgelöst. Textkritische Anmerkungen sind, ganz im Sinne der Empfehlungen von Johannes Schultze, auf Stellen beschränkt, die das Ringen Jagows und seiner Korrespondenzpartner um den treffendsten Ausdruck erkennen lassen, ging es doch gerade in der frühen Kriegsschulddebatte oftmals um Nuancen in den Formulierungen.

In Sachanmerkungen wird nachgewiesen, ob ein im Quellentext als Anlage bezeichnetes Schriftstück tatsächlich in der selben Akte überliefert ist. Zweitens werden heute ungebräuchliche Begriffe in ihrem zeitgenössischen

615 Schultze, Johannes, Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1–11, wieder abgedruckt in: Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen (Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine), hrsg. von Walther Heinemeyer, Marburg, Hannover, 2. Aufl. 2000, S. 28–39.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt kurz erläutert und drittens vor allem indirekt genannte Personen mit ihrem Namen genannt. Viertens werden im Interesse einer besseren Verständlichkeit in den Dokumenten nur erwähnte Texte mitgeteilt beziehungsweise bei Zitaten Abweichungen vom Original vermerkt.

Alle in den Quellen sowie der Einleitung erwähnten Personen werden in einem Personenregister erfasst. Die hier mitgeteilten biographischen Angaben sollen nur kurze Hinweise auf den thematischen Zusammenhang geben, in dem die jeweilige Person Erwähnung findet. Sie können und sollen natürlich keine Lebensläufe ersetzen. Da es sich um eine Edition zur Geschichte der Geschichtsschreibung handelt, werden auch die Autoren zitierter Publikationen mit erfasst. Nicht aufgenommen wurden die in den privaten Briefwechseln (vor allem in Gruß- und Schlussformeln) ohne inhaltliche Bezüge erwähnten Ehefrauen der Korrespondenzpartner.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dokumentenverzeichnis

Dokumente 1918–1935

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
1	Regierungsrat a. D. Karl Stackmann an Jagow	30. Dezember 1918	145
1a	Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung), Schriftleitung, Chefredakteur Georg Foertsch, an Regierungsrat a. D. Karl Stackmann	28. Dezember 1918	146
2	Jagow an den Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH Robert Katzenstein in Frankfurt/M.	16. Januar 1919	148
3	Bernhard von Eggeling an Jagow	9. Februar 1919	150
4	Ergebnisprotokoll der Beratung von Vertretern des Auswärtigen Amts, des Generalstabs, des Kriegsministeriums, der Waffenstillstands-kommission, des Reichsmarineamts und des Reichsjustizamts unter Vorsitz von Botschafter Johann Heinrich Graf von Bernstorff, Leiter der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amts für die Friedensverhandlungen	22. Februar 1919	155
5	Bericht des Wirklichen Geheimen Rats und Abteilungsleiters im Auswärtigen Amt Walter Simons über den Besuch bei dem Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH Robert Katzenstein in Frankfurt/M.	18. März 1919	156
6	Georg Graf Waldersee an Jagow	6. Mai 1919	159
7	Jagow an Georg Graf Waldersee	[nach dem 6. Mai 1919]	161
8	Protokoll der Sitzung des Vorstandes der sich als weiterbestehend erklärenden Konservativen Fraktion des Herrenhauses	20.5.1919	165
9	Jagow an Oberst [Max Bauer]	5. Juni [19]19	166
10	Oberst Max Bauer an [Jagow]	10. Juni 1919	168
11	Oberst Max Bauer an Jagow	14. Juni [19]19	169
12	Jagow an Oberst Max Bauer	19. Juni [1919]	171
13	Georg Graf Waldersee an Jagow	22. Juni 1919	172
14	Oskar von der Osten-Warnitz an Jagow	5. Juli 1919	173

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
15	Jagow an Professor Ferdinand Tönnies	30. Dezember 1919 Nachsatz vom 8. Januar 1920	175
16	Jagow an [Rudolf von Valentini]	10. Januar 1920	178
17	Jagow an [Theodor Schiemann]	9. November 1920	181
18	Legationssekretär a. D. Bernhard Wilhelm von Bülow an den Regierungsrat und Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück	28. Februar 1921	185
19	Robert Katzenstein, Daimler-Motoren-Gesellschaft, Verkaufsstelle Frankfurt, an den Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück	1. März 1921	187
20	Jagow an Professor Ferdinand Tönnies	9. März 1921	189
21	Legationssekretär a. D. Bernhard Wilhelm von Bülow an den Regierungsrat und Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück	16. März 1921	191
22	Jagow an Staatssekretär Edgar Haniel vom Haimhausen	5. April 1921	192
23	Jagow an Professor [Hans Delbrück]	28. Juni [19]21	194
24	Jagow an Professor Ferdinand Tönnies	4. Oktober 1921	196
25	Jagow an Friedrich Thimme	21. Oktober 1921	197
26	Jagow an Friedrich Thimme	9. Dezember 1921	200
27	Bericht des Botschafters in Rom, Konstantin Freiherr von Neurath, an das Auswärtige Amt, Berlin	23. Oktober 1922	201
28	Auswärtiges Amt [Legationsrat Friedrich Stieve] an Jagow	2. November 1922	202
29	Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve]	3. November 1922	203
30	Jagow an Friedrich Thimme	25. Januar 1923	205
31	Aufzeichnung des Vertreters des Auswärtigen Amts, Konsul Maximilian König, über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses [des Reichstages] am 4. und 6. Juli 1923	[16. Juli 1923]	209
32	Alfred von Wegerer „Kurzer Bericht über die Tätigkeit der Zentralstelle und die Auswirkungen ihrer Monatsschrift ‚Die Kriegsschuldfrage' "	Dezember 1923	217
33	Jagow an Professor Ferdinand Tönnies	7. Januar 1924	218
34	Jagow an Ministerialdirektor Carl von Schubert, Auswärtiges Amt	24. Februar 1924	222

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
35	Aktenvermerk für den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve	11. März [19]24	223
36	Ministerialdirektor Carl von Schubert an Jagow	18. März 1924	224
37	Jagow an Ministerialdirektor Carl von Schubert	26. März 1924	225
38	Jagow an Ministerialdirektor Carl von Schubert	12. April 1924	226
39	Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	1. Juni 1924	227
40	Der [Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt], an Jagow	11. Juni 1924	228
41	Jagow an Professor Ferdinand Tönnies	29. August 1924	229
42	Bericht der Botschaft in Rom, Botschaftsrat Friedrich von Prittwitz und Gaffron, an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve	2. September 1924	232
43	Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Alfred von Wegerer, an Jagow	29. Januar 1926	234
44	Jagow an die [Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Alfred von Wegerer]	31. Januar 1926	235
45	Jagow an Alfred von Wegerer	31. Januar 1926	235
46	Arnold Wahnschaffe an Jagow	11. Juni 1926	237
47	Jagow an Georg Graf Waldersee	[14.] Juni 1926	238
48	Georg Graf Waldersee an Jagow	17. Juni 1926	246
49	Georg Graf Waldersee an Jagow	22. Juni 1926	246
50	Jagow an Georg Graf Waldersee	27. Juni 1926	250
51	Georg Graf Waldersee an Jagow	3. Juli 1926	253
52	Der Geschäftsführer des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Hans Draeger, an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	17. Februar 1927	254
53	Aufzeichnung von Sidney Bradshaw Fay über ein Gespräch mit Jagow am 25. Juli [1927]	25. Juli [1927]	256
54	Jagow an Friedrich Thimme	14. September 1927	257
55	Jagow an Friedrich Thimme	16. Dezember 1927	258
56	Jagow an die ehemalige Haushälterin und Pflegerin von Anton Graf Monts, Frieda Layh	18. Oktober 1930	261
57	Jagow an die ehemalige Haushälterin und Pflegerin von Anton Graf Monts, Frieda Layh	30. Oktober 1930	262

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
58	Aufzeichnung des Legationsrates und Leiters des Schuldreferats des Auswärtigen Amts Karl Schwendemann für den mit den Befugnissen eines Abteilungsdirigenten versehenen Vortragenden Legationsrat Heinrich von Friedberg sowie für Ministerialdirektor Gerhard Köpke	10. Januar 1931	263
59	Wilhelm Solf an Jagow	21. Januar 1931	265
60	Jagow an Wilhelm Solf	22. Januar 1931	266
61	Jagow an Professor Ferdinand Tönnies	30. Juli 1931	266
62	Jagow an Friedrich Thimme	8. September 1931	267

Die Auseinandersetzung mit Viviani – Dokumente 1922–1923

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
63	Jagow an Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen, Auswärtiges Amt	14. Juli 1922	271
64	Jagow an Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen, Auswärtiges Amt	19. Juli 1922	272
65	Maximilian Graf Montgelas an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	19. Juli 1922	273
66	Hausmitteilung von Ministerialdirektor Carl von Schubert für Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen [mit Auszügen aus einem Brief von Jagow an Schubert]	21. Juli 1922	274
67	Maximilian Graf Montgelas an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	22. Juli 1922	275
68	[Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, an Maximilian Graf Montgelas	28. Juli 1922	276
69	Auswärtiges Amt [Ministerialdirektor Carl von Schubert) an Jagow	29. Juli 1922	277
70	Das Auswärtige Amt [i. A. Ministerialdirektor Carl von Schubert] an die Botschaft Paris	31. Juli 1922	278
71	Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	12. Dezember 1922	280
72	Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	13. Dezember 1922	281
73	[Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, an Jagow	16. Dezember 1922	282
74	Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	16. Dezember [1922] (I)	283

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
75	Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	16. Dezember 1922 (II)	284
76	Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	21. Dezember 1922	285
77	Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	6. Januar 1923	286
78	Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	10. Januar 1923	287
79	Privatdienstliches Schreiben des Legationsrats Friedrich Stieve an seine Urlaubsvertretung, Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt	17. Januar 1923	290
80	Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	19. Januar 1923	291
81	Der Geschäftsführer der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Alfred von Wegerer, an das Auswärtige Amt, Schuldreferat	19. Januar 1923	293
82	Jagow an Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt	21. Januar 1923	295
83	Aktenvermerk des Referenten in Vertretung Legationssekretär John von Wühlisch für Staatssekretär Ago von Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin	22. Januar 1923	296
84	Max Graf Montgelas an Jagow	24. Januar 1923	297
85	Das Auswärtige Amt [Schuldreferat] an Jagow	29. Januar 1923	298
86	Jagow an Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt	30. Januar 1923	299
87	Max Graf Montgelas an Jagow	31. Januar 1923	301
88	Jagow an Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt	5. Februar 1923	304
89	Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	[10. Februar 1923]	305
90	Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	11. Februar 1923	307
91	Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	12. Februar 1923	308
92	Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	15. Februar 1923	309
93	Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an den Chefredakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung, Prof. Dr. Paul Lensch	19. Februar 1923	309
94	Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	5. März 1923	310

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Auseinandersetzung mit Lord Grey – Dokumente 1925–1926

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
95	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an die F. Bruckmann A.-G., Verlagsabteilung, [Alfred?] Bruckmann	13. Mai 1925	313
96	Professor Georg Karo, Halle, an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	26. Mai 1925	314
97	Professor Georg Karo, Halle, an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	16. Juni 1925	316
98	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	11. August 1925	317
99	Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	12. August 1925	318
100	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	3. Oktober 1925	319
101	Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat, an Jagow	10. Oktober 1925	320
102	Aktenvermerk des Herausgebers der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme für das Schuldreferat des Auswärtigen Amts	26. Oktober 1925	321
102a	Aktenvermerk des Attachés Adolf Freudenberg in der Abteilung II (West- und Südosteuropa) des Auswärtigen Amts für dessen Leiter, Ministerialdirektor Gerhard Köpke	24. Oktober 1925	322
102b	Jagow an den Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme	12. Oktober 1925	323
102c	Der Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme an Jagow	13. Oktober 1925	325
102d	Jagow an den Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme	15. Oktober 1925	327
102e	Der Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme an Jagow	26. Oktober 1925	328
103	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	28. Oktober 1925	330
104	Jagow an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt	15. Dezember 1925	331

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
105	Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat, an den ‚lieben, sehr verehrten Herrn Minister' [den Gesandten mit dem persönlichen Rang eines Botschafters in der Türkei Rudolf Nadolny?]	24. Dezember 1925	333
106	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	28. Dezember 1925	334
107	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	8. Januar 1926	334
108	Bericht des Gesandten in Kopenhagen Gerhard von Mutius an das Auswärtige Amt	23. Februar 1926	336
109	Maximilian Graf Montgelas an den [Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	15. Dezember 1926	337

Jagow als Zeitzeuge für das Reichsarchiv – Dokumente 1920–1932

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
110	Jagow an das Reichsarchiv	28. Juli 1920	341
111	Der Gesandte z. D. Dr. Kurt Riezler an das Reichsarchiv, z. Hd. Herrn von Haeften	9. Juli 1928	342
112	Jagow an [das Reichsarchiv]	17. Januar 1929	343
113	Jagow an [das Reichsarchiv]	24. Januar 1929	346
114	Reichsarchiv, Heeresgeschichtliche Abteilung, Generalmajor Hans von Haeften, an das Auswärtige Amt, z. Hd. Legationsrat Karl Schwendemann	21. März 1929	347
115	Jagow an Hans von Haeften	23. Mai 1930	348
116	Das Reichsarchiv [Hans von Haeften] an Jagow	3. Juni 1930	351
117	Das Reichsarchiv, Historische Abteilung, Hans von Haeften, an Jagow	26. Januar 1931	353
118	Jagow an General [Hans von Haeften]	[Ende] Januar 1931	354
119	Der Präsident des Reichsarchivs Hans von Haeften, in Vertretung Oberarchivrat Wolfgang Foerster, an Jagow	5. Oktober 1932	355
120	Jagow an den Präsidenten des Reichsarchivs [Hans von Haeften]	28. Oktober 1932	356

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Auseinandersetzung mit Sasonow – Dokumente 1926–1927

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
121	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	6. Februar 1926	359
122	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	12. Februar 1926	360
123	Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	16. Februar 1926	361
124	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	20. Februar 1926	361
125	Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat, an Jagow	4. März 1926	365
126	Der ehemalige russische Gesandte in Darmstadt Ludwig Baron von Knorring an Jagow	21. April 1926	365
127	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	23. April 1926	368
128	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Schuldreferat, an Jagow	26. April 1926	369
129	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Schuldreferat, an Jagow	5. September 1927	370
130	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	8. [September] 1927	371
131	Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]	10. September 1927	372
132	Ausarbeitung des Herausgebers der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme	14. September 1927	373
133	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Schuldreferat, an Jagow	14. September 1927	374
134	Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt	21. September 1927	375
135	Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow	22. September 1927	376

Privater Briefwechsel mit Graf Pourtalès 1918–1928

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
136	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	22. Dezember 1918	379
137	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	7. Januar 1919	380
138	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	21. Februar 1919	382
139	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	28. Februar 1919	383

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
140	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	3. März 1919	385
141	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	18. März 1919	386
142	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	2. Mai 1919	388
143	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	5. Juli 1919	390
144	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	14. Juli 1919	391
145	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	19. November 1919	393
146	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	3. Januar 1920	396
147	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	3. März 1920	398
148	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	9. April 1920	400
149	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	2. Juni 1920	404
150	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	[Vor dem 2. November 1920]	407
151	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	21. November 1920	409
152	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	25. Dezember 1920	413
153	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	19. Februar 1921	417
154	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	11. März 1921	420
155	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	13. April 1921	423
156	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	2. April 1922	424
157	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	28. Juni 1923	426
158	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	[vor dem 12.?] März 1924	428
159	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	9. Mai 1924	430
160	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	2. August 1924	434
161	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	6. November 1924	436
162	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	18. Januar 1925	438
163	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	7. März 1925	441
164	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	18. Mai 1925	444
165	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	9. August 1925	447
166	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	28. August 1925	449
167	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	11. November 1925	451
168	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	16. Dezember 1925	453
169	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	21. April 1926	455
170	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	18. Mai 1926	456
171	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	21. Mai [19]26	459
172	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	28. Juni 1926	461

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
173	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	15. Juli 1926	462
174	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	29. September 1926	465
175	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	12. November 1926	467
176	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	4. Januar 1927	470
177	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	11. Februar 1927	472
178	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	28. April 1927	474
179	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	11. Mai 1927	476
180	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	13. August 1927	477
181	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	1. Oktober 1927	478
182	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	18. [November] 1927	480
183	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	9. Dezember 1927	481
184	Jagow an Friedrich Graf Pourtalès	26. Januar 1928	482

Privater Briefwechsel mit Wilhelm Solf 1919–1932

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
185	Wilhelm Solf an Jagow	2. März 1919	485
186	Wilhelm Solf an Jagow	10. September 1919	486
187	Wilhelm Solf an Jagow	11. Oktober 1919	489
188	Jagow an Johanna Solf	25. März 1920	490
189	Jagow an Wilhelm Solf	25. Oktober 1921	492
190	Wilhelm Solf an Jagow	30. September 1922	493
191	Wilhelm Solf an Jagow	1. Oktober 1922	494
192	Jagow an Wilhelm Solf	4. Oktober 1922	494
193	Jagow an Wilhelm Solf	5. Oktober 1922	495
194	Jagow an Wilhelm Solf	6. Oktober 1922	496
195	Wilhelm Solf an Jagow	20. Oktober 1922	498
196	Jagow an Wilhelm Solf	3./5. Dezember 1922	500
197	Wilhelm Solf an Jagow	21. Mai 1924	503
198	Jagow an Wilhelm Solf	15. Juli 1924	504
199	Jagow an Wilhelm Solf	9. November 1924	505
200	Jagow an Wilhelm Solf	31. Dezember 1925	507
201	Wilhelm Solf, Deutscher Botschafter in Tokio, an Jagow	2. Juni 1926	508
202	Jagow an Wilhelm Solf	5. Juli 1926	509

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
203	Wilhelm Solf an Jagow	21. Januar 1931	510
204	Jagow an Wilhelm Solf	22. Januar 1931	511
205	Jagow an Wilhelm Solf	1. August 1932	512

Privater Briefwechsel mit Graf Wedel 1919–1925

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
206	Jagow an Botho Graf von Wedel	20. August 1919	515
207	Jagow an Botho Graf von Wedel	30. November 1919	518
208	Jagow an Botho Graf von Wedel	9. Dezember 1919	521
209	Jagow an Botho Graf von Wedel	17. Dezember 1919	523
210	Jagow an Botho Graf von Wedel	23. Dezember 1919	525
211	Jagow an Botho Graf von Wedel	16. Februar 1920	528
212	Jagow an Botho Graf von Wedel	6. März 1920	529
213	Jagow an Botho Graf von Wedel	24. März 1920	531
214	Jagow an Botho Graf von Wedel	12. April 1920	534
215	Jagow an Botho Graf von Wedel	19. Juli 1920	537
216	Jagow an Botho Graf von Wedel	31. Juli 1920	538
217	Jagow an Botho Graf von Wedel	11. August 1920	542
218	Jagow an Botho Graf von Wedel	7. September 1920	545
219	Jagow an Botho Graf von Wedel	16. September 1920	546
220	Jagow an Botho Graf von Wedel	18. September 1920	548
221	Jagow an Botho Graf von Wedel	22. September 1920	549
222	Jagow an Botho Graf von Wedel	29. September 1920	550
223	Jagow an Botho Graf von Wedel	15. Oktober 1920	552
224	Jagow an Botho Graf von Wedel	18. Oktober 1920	553
225	Jagow an Botho Graf von Wedel	12. November 1920	554
226	Jagow an Botho Graf von Wedel	4. Dezember 1920	556
227	Jagow an Botho Graf von Wedel	13. Dezember 1920	557
228	Jagow an Botho Graf von Wedel	22. Dezember 1920	559
229	Jagow an Botho Graf von Wedel	25. Dezember 1920	561
230	Jagow an Botho Graf von Wedel	10. Januar 1921	562
231	Jagow an Botho Graf von Wedel	28. Januar 1921	564
232	Jagow an Botho Graf von Wedel	23. Januar 1921	566
233	Jagow an Botho Graf von Wedel	24. September 1925	569

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr.	*Aussteller und Empfänger*	*Datum*	*Seite*
234	Jagow an Botho Graf von Wedel	8. Oktober 1925	570
235	Jagow an Botho Graf von Wedel	14./15. Dezember 1925	571

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dokumente 1918–1932

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 1

Regierungsrat a. D. Karl Stackmann[1] an Jagow
Berlin-Grunewald, 30. Dezember 1918

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 130–130v

Vgl. Einleitung, S. 56.

Hochverehrte Exzellenz!

Ich erbitte mir zuerst Ihre Nachsicht für die verspätete Antwort auf Ihren Brief vom 19. d[ieses] M[onats]. Sogleich nach Empfang desselben habe ich mich mit der Schriftleitung[2] in Verbindung gesetzt, die mir versprach, sich umgehend zu äußern. Durch die Festtage hat sich die Erledigung der Angelegenheiten indessen verzögert, so daß ich erst heute Morgen in den Besitz der Rückäußerung der Schriftleitung gelangt bin. Der Einfachheit wegen erlaube ich mir, dieselbe beizufügen[3], ohne indessen damit die Absicht zu verbinden, [Euer] Exzellenz in eine Polemik zu verwickeln. Auch ich kann mich nicht ohne Weiteres mit allen Ausführungen des Herrn Foertsch einverstanden erklären und hätte gewünscht, daß die Publikation resp[ektive] der Hinweis auf die Liebig'sche Schrift[4], wenn überhaupt, so doch ohne empfehlenden Zusatz erfolgt wäre, und daß die aus der „Deutschen Zeitung" übernommene Nachricht über Ihre Anwesenheit im Auswärtigen Amt unterblieben wäre oder doch mit einem Zusatz versehen wäre, der erkennen ließe, daß es sich nur um ein Gerücht handelt. Ich habe heute Morgen noch einmal Gelegenheit genommen, Herrn Schröter, dem Vorsitzenden der Schriftleitung, meine Auffassung zu erkennen zu geben.

Wenn ich mich auch der Hoffnung hingebe, daß in Zukunft jeder persönliche Angriff auf [Euer] Exzellenz vermieden werden wird, so wird es mir doch schwerlich gelingen, die Schriftleitung, die sich darin in Übereinstimmung mit dem größten Teil ihrer Leser befindet, von der Gegnerschaft gegen die Bethmann'sche Politik abzukehren. Wie schon im vorigen Jahre wird auch in diesem in der ordentlichen Gesellschafter-Versammlung ein lebhafter Austrag erfolgen. Nach wie vor aber wird mein ernstliches Bemühen darauf gerichtet sein, die Erörterungen über die der Vergangenheit angehörende Politik Bethmanns in denjenigen Grenzen und Formen zu halten, die durch den Charakter der Kreuzzeitung [gewiesen?] sind. Daß mich der Brief [Euer] Exzellenz in diesem Vorhaben bestärkt hat, bitte ich überzeugt zu sein.

---

[1] *Stackmann, von 1911 bis 1914 Vorsitzender der Konservativen Partei, war bis 1898 Regierungsrat im Oberpräsidium der Rheinprovinz, quittierte dann den Dienst und wechselte in die Privatwirtschaft.*

[2] *Der Kreuz-Zeitung.*

[3] *Dok. Nr. 1a.*

[4] *Liebig, Hans Frh. von, Die Politik von Bethmann Hollwegs, München 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Genehmigen Sie die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, mit welcher ich zu verbleiben die Ehre habe.

[Euer] Exzellenz
sehr ergebener
K. Stackmann

Nr. 1a

Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung), Schriftleitung, Chefredakteur Georg Foertsch, an Regierungsrat a. D. Karl Stackmann Berlin SW 11, Bernburger Straße 24–25, 28. Dezember 1918

Maschinenschrift auf Kopfbogen mit handschriftlichen Korrekturen und eigenhändiger Unterschrift sowie Buntstiftunterstreichungen;
PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 131–133[5]

Vgl. Einleitung, S. 56.

Sehr geehrter Herr Stackmann!

Ich erlaube mir mit bestem Dank den mir gütigst zur Verfügung gestellten Brief des Herrn von Jagow wieder zuzustellen und folgende Bemerkungen[6] hinzuzufügen:

1. In Nr. 645 der Kreuzzeitung ist auf die Schrift des Professors von Liebig[7] hingewiesen worden, aber ohne ein Wort besonderer Empfehlung[8]. Die Notiz wurde nur gebracht, weil das Buch von dem Verlage zur Besprechung zugesandt war und weil es allgemein interessieren müßte, daß das Werk jetzt nach Aufhebung der Zensur in der Öffentlichkeit erschienen ist. Ich hatte Anweisung gegeben, weitere Empfehlungen des Buches zu unterlassen, da ich persönlich niemals auf einem alldeutschen Standpunkt gestanden habe. Im Übrigen werden in jeder Zeitung Bücher besprochen, die keineswegs den Standpunkt der betreffenden Parteirichtung teilen, sondern aus allgemein politischem Interesse.

2. Obwohl die Kreuzzeitung und am allerwenigsten Professor Hoetzsch den alldeutschen Standpunkt auch vor dem 1. April 1918, an dem ich erst wieder in die Kreuzzeitung eingetreten bin,[9] verfochten hat, so hat sie doch[10] die

---

[5] *Übersandt als Anlage zum Schreiben von Stackmann an Jagow vom 30.12.1918, Dok. Nr. 1.*

[6] *Korrigiert aus:* Bemerkung.

[7] *Vgl. Dok. Nr. 1.*

[8] *Kreuz-Zeitung Nr. 645 vom 19.12.1918 (M). – Unter der Sammelrubrik „Deutsches Reich" wurden Titel und Preis des Buches (7 M) genannt. Anschließend heißt es: „Das Werk, das seinerzeit wegen der Zensurverhältnisse nicht im Buchhandel erscheinen konnte, unterzieht bekanntlich, auf Grund von einwandfreien Urkunden und Akten zusammengestellt, die Politik des Kanzlers einer vernichtenden Kritik."*

[9] *Foertsch wurde 1913 Chefredakteur, mit der Mobilmachung 1914 der Sektion IIIb im Großen Generalstab zugeordnet und arbeitete im Kriegspresseamt.*

[10] *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bethmannsche Politik im Einvernehmen mit der konservativen Parteileitung sachlich bekämpfen müssen. Und wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, daß diese Politik der Regierung mit zu dem Verluste des Krieges beigetragen hat. Auf diesem Standpunkt müssen wir m[eines] E[rachtens] stehen bleiben, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen.

3. Was die Widerlegung der Schriften des Fürsten Lichnowskys durch den Staatssekretär von Jagow betrifft, so ist, glaube ich, diese Angelegenheit einmal durch den Brief des Herrn von Heydebrand und zum anderen durch eine Aussprache, die seinerzeit zwischen Graf Westarp, Professor Hoetzsch und mir einerseits und Konsul Marx andererseits stattgefunden hat, erledigt.

4. Die Übernahme der Nachricht, daß Herr von Bethmann und Herr von Jagow im Auswärtigen Amt die Kriegsakten gesichtet hätten, beruht darauf, daß der Kreuzzeitung selbst dieselbe Mitteilung zugegangen war, jedoch haben wir sie, um nicht selbst die Verantwortung zu übernehmen, nur als Zitat aus der Deutschen Zeitung übernommen. Solche Meldungen lassen sich naturgemäß auch in einem konservativen Blatt nicht totschweigen, wenn sie in der gesamten Presse behandelt werden. Wenn wir später nochmals auf diese Angelegenheit zurückgekommen sind, so lag das daran, daß eine neue Bestätigung uns von einer sehr vertrauensvollen Seite zuging, die auf durchaus konservativem Boden steht. Ich bin leider nicht in der Lage, den Namen des betreffenden Herrn zu nennen, da er mir gegenüber seinerzeit in dem mir zugegangenen Brief das Verschweigen seines Namens zur Pflicht gemacht hatte. Im Übrigen hat die Kreuzzeitung auch in diesem Punkt sowohl eine Richtigstellung des Herrn von Bethmann wie eine solche des Herrn von Jagow aufgenommen. Letztere sogar bevor der Herr Staatssekretär darum ersucht hatte.

Ich habe die Herren der Redaktion angewiesen, persönliche Angriffe auf Herrn von Jagow zu unterlassen und auch mit Professor Hoetzsch Rücksprache genommen, jedoch kann dies die Kreuzzeitung nicht hindern, namentlich, wenn die Schuldfrage am Kriege lebhafter erörtert wird, die Politik des Herrn von Bethmann nach wie vor als verfehlt zu bezeichnen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die konservative Kriegspolitik zum Teil auf zu optimistischen Auffassungen der Obersten Heeresleitung und besonders der Marine sich gegründet hat.

Im Übrigen sind wir gern bereit, Herrn von Jagow unser Blatt jederzeit zu Richtigstellungen und Entgegnungen, auch zu anderen Veröffentlichungen aus der Zeit seiner Amtsführung zur Verfügung zu stellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und besten Empfehlungen
bin ich
Ihr sehr ergebener
Foertsch

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 2

Jagow an den Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH Robert Katzenstein in Frankfurt/M. Potsdam, 16. Januar 1919

Eigenhändiger Entwurf mit zahlreichen Tinten- und Bleistiftkorrekturen sowie einigen Ergänzungen auf dem Briefrand[11];
PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 134 f.

Vgl. Einleitung, S. 48, 49.

Verehrter Herr Katzenstein!

Aus Ihrem heute erhaltenen Briefe[12] freute es mich zu ersehen, daß Sie, wenn auch leider nicht ganz wohl, so doch lebend aus der Ukraine entronnen sind. Die Fahrt muß allerdings eine entsetzliche gewesen sein.

Mein Wunsch, die Aufzeichnung[13] einsehen zu können, die Ihre Wahrnehmung über gewisse franz[ösisch]-russische Vorgänge[14] wirtschaftlicher[15] Natur Ende [19]13 oder Anfang [19]14 betreffen, und die Sie, glaube ich, dem General v. Moltke seinerzeit haben zukommen lassen, […?][16]

[…?][17] knüpfte durch unsere Unterhaltung[18] v[om] 18.X. in Berlin hervorgerufen, […?][19]

[…?][20] und ich hatte Ihnen jetzt wieder davon geschrieben[21], weil ich dabei bin, das Material (rein sachlich) zusammenzustellen, welches auf russisch-französische *Angriffs*absichten schließen ließ. Da Sie aber inzwischen, nach dem Wechsel der Zeiten, beabsichtigen, dieses Material nun der Veröffentlichung Ihrer Memoiren[22] vorzubehalten, so komme ich selbstverständlich *nicht* auf diesen Wunsch zurück. Ebenso wenig wie auf Ihre Erlebnisse in Yalta, die[23] – als nach meiner Amtszeit liegend – für mich auch kein persönliches Interesse haben.[24]

---

[11] *Verschiedentlich sehr flüchtig geschrieben und nicht bis zu einem stimmigen Satzbau zu Ende geführt.*

[12] *Liegt nicht bei.*

[13] *Das Material wurde von Katzenstein dem Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt und dort in Abschrift zu den Akten genommen (vgl. PA AA, RZ 201, R 20301, nach Bl. 91, Aufnahme 00345–00402). – Vgl. Dok. Nr. 5.*

[14] *Einschub:* wahrscheinlich industrieller Natur.

[15] *Gestrichen:* industrieller.

[16] *Satz nicht beendet.*

[17] *Satzanfang fehlt.*

[18] *Korrigiert aus:* Unterredung.

[19] *Satz unvollständig.*

[20] *Satzanfang fehlt.*

[21] *Gestrichen:* darauf zurückgekommen; *Einschub und ebenfalls gestrichen:* [auch?] wieder.

[22] *Nicht nachweisbar.*

[23] *Gestrichen:* Sie in Berlin mich lesen zu lassen die Güte hatten.

[24] *Davor nicht gestrichen:* die mich aber persönlich nichts angehen. –

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dagegen wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mein Gedächtnis hinsichtlich einer gemeinschaftlichen Aktion unterstützen würden.

Anders verhält es sich allerdings mit ein[er] Angelegenheit, welche meine eigene amtliche Tätigkeit betrifft, und zwar den Brief, den Sie während des Aufenthalts in Ch[arleville][25] auf meine Bitte und Angabe[26] Ende [19]14 an Orlow schrieben, sowie mit der Antwort Orlows. Hic agitur et mea res; es wäre möglich, daß ich den Brief (Abschrift) noch unter meinen Papieren habe, die so verpackt und untergebracht sind, daß ich momentan schwer daran komme. Ich habe den Vorgang zwar noch ziemlich genau im Gedächtnis, aber der Präzision halber hätte ich meine Erinnerung hierzu mit dem Mithandelnden kollationiert. Aber nach 4 Jahren ist man[27] des Letzteren in allen *Details* doch nicht mehr so unbedingt sicher, so daß ich mein Erinnern gern mit dem eines Mithandelnden kollationiert hätte.

Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar für eine kurze Angabe[28] des *Inhalts* Ihres Briefes[29] sowie der Antwort von O[rlow][30] und der beiden *Daten*. Ihrer ausführlichen Aufzeichnung würde es auch hierbei nicht bedürfen. Übrigens beabsichtige ich – wenigstens jetzt – *keine* Veröffentlichung der Angelegenheit. Die Antwort traf m[eines] Erinnerns ziemlich spät, teilweise gar nicht ein und lautete – ganz kurz – negativ.

Sollten Sie jedoch irgendwelche Gründe haben, die es Sie vorziehen lassen, Sich über diese Angelegenheit jetzt nicht mehr zu äußern, so nehmen Sie bitte diesen Brief[31] als non avenue an.

Hoffentlich erholen Sie sich gesundheitlich bald!

Ihr sehr ergebener
Jagow

[25] *Standort des Großen Hauptquartiers ab 25.9.1914 bis April 1915 und dann wieder von Februar bis August 1916.*

[26] *Einschub:* u. Angabe.

[27] *Gestrichen:* sich seines Gedächtnisses in.

[28] *Gestrichen:* Zeichnung über den Vorgang würde es aber hierfür auch nicht bedürfen, sondern nur einer kurzen.

[29] *Gestrichen:* den Sie damals unter meiner Zustimmung, u. teilweise wohl auch Angabe, geschrieben haben.

[30] *Gestrichen:* welche – soweit ich mich erinnere – ja wohl ziemlich spät u. ganz kurz – negativ – eintraf.

[31] *Gestrichen:* mein Ersuchen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 3

Bernhard von Eggeling an Jagow
Wilmersdorf, 9. Februar 1919

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 138–138v

Vgl. Einleitung, S. 48.

Euer Exzellenz

schlage ich sehr ergebenst vor, etwa die beiliegende Fassung an Stelle des in E[uer] E[xzellenz] Entwurf [dort?] eingeklammerten Teiles nehmen zu wollen.[32]

E[uer] E[xzellenz] sehen, daß es sich nicht um durchgreifende Änderungen handelt, vielmehr um gewisse Nuancen, wie sie sich aus sorgfältiger Prüfung des Materials ergeben. Diese Fassung würde aber den Vorteil haben, mit den Auffassungen, wie sie vom Generalstab vertreten werden, in vollem Einklang zu stehen, was mir im Sinne einer möglichst einheitlichen Darstellung im Interesse der Sache zu liegen scheint.

Die Bezugnahme auf Hoeniger[33] würde daher wohl zweckmäßiger wegfallen.

Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung
Euer Exzellenz
sehr ergebener
v. Eggeling

[*Anlage*]

[32] *Vgl. Dok. Nr. 137.*

[33] *Hoeniger, Robert, Untersuchungen zum Suchomlinow-Prozeß, in: Deutsche Rundschau, 44. Jg. 1918, H. 7 (April 1918), S. 15–80.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

***Druck** – liegt nicht bei –]*

Jagow, Gottlieb von: Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin 1919, S. 76–80]

[…] Im Kriegsfalle nimmt Herr Sasonow an, daß „Serbien seine gesamte Macht gegen Österreich-Ungarn werfen“ werde. Er drückt auch Zweifel aus, daß Rumänien trotz *[S. 77]* eines „gegen Rußland gerichteten Militärbündnisses“ im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Österreich „tatsächlich gegen ersteres auftreten werde“. Es wurde die Vorbereitung von Landungstruppen und die Verstärkung der Schwarzmeerflotte als erforderlich für ein russisches Vorgehen anerkannt.

Im Frühjahr 1914 erfolgte der Besuch des Zaren in Rumänien, die Verlobung einer Zarentochter[34] mit dem Kronprinzen von Rumänien war geplant.[35] Die Prawda vom 31. Januar 1918 hat ein Telegramm des russischen Gesandten in Bukarest[36] vom 30. Juli 1914 veröffentlicht, in dem von bereits damals unternommenen Verhandlungen mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Brati-

*[Handschriftlicher **Entwurf** von Bernhard von **Eggeling**]*

*[Eigenhändiger **Entwurf** von **Jagow**]*

[Bl. 141]

seine gesamte Macht gegen Österreich-Ungarn werfen“ werde. Er drückt auch Zweifel aus, daß Rumänien trotz eines „gegen Rußland gerichteten Militärbündnisses“ im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Österreich „tatsächlich gegen ersteres auftreten werde“. Es wurde die Vorbereitung von Landungstruppen und die Verstärkung der Schwarzmeerflotte als erforderlich für ein russisches Vorgehen anerkannt.

34 *Olga Nikolajewa, Großfürstin von Rußland, älteste Tochter Zar Nikolaus II.*

35 *Vgl. zu der geplanten Verbindung mit Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen, Kronprinz von Rumänien, den Bericht des Bericht des Botschafters in St. Petersburg, Friedrich Graf Pourtalès, an Bethmann Hollweg vom 13.2.1914, in: Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges, Berlin 1926, S. 474-476, Dok. Nr. 15813.*

36 *Stanislaus Poklewsky-Kozell.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anu über eine Militärkonvention für den Krieg gegen Österreich die Rede ist.

Überblickt man ferner die militärischen Maßnahmen, die von der russischen Regierung in den letzten Jahren vor dem Kriege, besonders aber seit dem Frühjahr 1914 verfügt wurden, so muß man in ihnen bedrohliche Vorbereitungen für einen Krieg in naher Zukunft erkennen. Die rapide Steigerung der Kriegsbereitschaft des Heeres in Tempo und Umfang legt den Schluß nahe, daß Rußland sich zu einem aggressiven Vorgehen vorbereitete, auch für den Fall, daß gewisse, auf weitere Sicht eingeleitete Maßnahmen noch nicht vollendet sein sollten.

Schon gelegentlich der Krisen während der Balkan- *[S. 78]* kriege hatte die materielle Zurüstung des Heeres durch Beschaffungen aller Art große Fortschritte gemacht. Planmäßige Steigerung der Bestellungen auf kurzfristige Lieferung, großzügige Materialbeschaffung im Auslande, sowie Erhöhung der Kohlenbestände ist während des Frühjahrs 1913 und bis ins Frühjahr 1914 deutlich zu verfolgen. Die Arsenale arbeiteten mit Hochdruck, der Ausbau der Festungen wurde mit allen Kräften beschleunigt. Pferdeausfuhrverbote 1912 und 1914 (einen Monat vor Kriegsausbruch!) gingen mit umfangreichen Pferdeeinkäufen im Ausland Hand in Hand. Im Frühjahr 1914 genehmigte die Duma in geheimer Sitzung – im Anschluß an ähnli-

[Bl. 139]

Überblickt man die militärischen Maßnahmen, die von der russischen Regierung in den letzten Jahren vor dem Kriege, besonders seit dem Frühjahr 1914 verfügt wurden, so sieht man in ihnen unverkennbar bedrohliche Vorbereitungen für einen Krieg in naher Zukunft.

Die rapide Steigerung der Kriegsbereitschaft des Heeres in Tempo und Umfang zwingt zu dem Schluß, daß Rußland sich gegebenenfalls zu einem aggressiven Vorgehen vorbereitete, auch für den Fall, daß gewisse, auf weitere Sicht eingeleitete Maßnahmen noch nicht vollendet sein sollten.

Schon gelegentlich der Krisen während der Balkankriege hatte die materielle Zurüstung des Heeres durch Beschaffungen aller Art große Fortschritte gemacht.

Planmäßige Steigerung der Bestellungen auf kurzfristige Lieferung, großzügige Materialbeschaffungen im Auslande, sowie Erhöhung der Kohlenbestände ist während des Frühjahrs 1913 und bis ins Frühjahr *[Bl. 139v]* 1914 deutlich zu verfolgen. Die Arsenale arbeiteten mit Hochdruck, der Ausbau der Festungen wurde mit allen Kräften beschleunigt.

Überblickt man ferner die zumeist erst nachträglich bekannt gewordenen Maßnahmen, welche die russische Regierung seit den ersten Monaten 1914 verfügt *[Bl. 141v]* hat, so gelangt man zu dem Schluß, daß dieselbe schon damals Vorbereitungen für einen *nahen* Krieg u. zwar für ein *aggressives* Vorgehen getroffen hat.

Im Winter 1914 erhöhten die für den Kriegsbedarf arbeitenden staatlichen Behörden in Rußland ihre Tätigkeit.[37] Die Duma genehmigt in einer geheimen Sitzung Heeresvorlagen. Neuformationen wurden gebildet, ohne daß die nötigen Kasernen schon vorhanden gewesen wären. Der Barbestand von 500 Millionen Rubel wird ausgeschüttet, den Kokowzow bei *[Bl. 142]* der Etatberatung für 1914 noch als „unversehrten Schatz für den Kriegsfall“ bezeichnet hatte. Im Frühjahr finden Masseneinziehungen statt. Die eingezogenen Reservisten werden auch nach abgelaufener Übungszeit nicht entlassen. Heereslieferanten haben bekundet, daß au-

[37] Diese und einige der folgenden Angaben sind der Schrift von R[obert] Hoeniger „Untersuchungen zum Suchomlinow-Prozeß“, abgehandelt in der Deutschen Rundschau, April 1918, entnommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

che Vorlagen der Vorjahre – große Mittel zur Vervollständigung der Heeresrüstung. Daneben wurde die gewaltige Heeresvermehrung durch Mehreinstellung von jährlich 135.000 Rekruten genehmigt. Der noch unlängst von Kokowzow als „unversehrter Schatz für den Kriegsfall“ bezeichnete Barbestand von 500 Millionen Rubel wurde

für diese Zwecke ausgeschüttet. Aber schon vorher war es durch geheime Erhöhung des Rekrutenkontingents 1913 ermöglicht worden, gewisse Hilfsformationen, besonders für die Kavallerie, zu bilden und mit der verschleierten Aufstellung von Neuformationen den Ausbau neuer Korps einzuleiten, sowie Etatserhöhungen der an der Westgrenze stehenden Korps vorzunehmen. In besonders bedrohlicher Form wurde während der Winterhalbjahre 12/13 *[S. 79]* und 13/14 die Kriegsbereitschaft des Heeres durch Zurückhaltung des ältesten, gesetzlich zur Entlassung bestimmten Jahrgangs erhöht. Nach und trotz seiner Entlassung im Frühjahr 1914 wurde der erhöhte Mannschaftsbestand durch Einziehung zahlreicher Reservisten und Reichswehrleute erhalten. Diese Tatsache ist durch zahlreiche Gefangenenaussagen bestätigt worden. Man war bestrebt, durch besondere Maßnahmen die Schlagfertigkeit des Heeres im Mobilmachungsfalle erheblich zu beschleunigen, indem bereits im Frühjahr 1913 eine „Kriegsvorbereitungsperiode“ eingeführt wurde. Sie sollte „in der der Eröffnung der Feindseligkeiten vorausgehenden Episode diplomatischer Verwicklungen“ einsetzen und zahlreiche Arbeiten der Mobil-

Pferdeausfuhrverbote 1912 und 1914 (1 Monat vor Kriegsausbruch!) gingen mit umfangreichen Pferdeeinkäufen im Ausland Hand in Hand.

Im Frühjahr 1914 genehmigte die Duma – in Verfolg ähnlicher Vorlagen der Vorjahre – große Mittel zur Vervollständigung der Heeresrüstung in geheimer Sitzung.

Daneben wurde die gewaltige Heeresvermehrung durch Mehreinstellung von jährlich 135.000 Rekruten genehmigt!

Der noch unlängst von Kokowzow als „unversehrter Schatz für den Kriegsfall“ bezeichnete Barbestand von 500 Mill. Rubel wurde für diese Zwecke ausgeschüttet.

Aber schon vorher war es durch geheime Erhöhung des Rekruten-Kontingents 1913 ermöglicht worden, gewisse Hilfsformationen, besonders für die Kavallerie, zu bilden und mit der verschleierten Aufstellung von Neuformationen den Ausbau neuer Korps einzuleiten, sowie Etatserhöhungen der an der Westgrenze stehenden Korps vorzu- *[Bl. 140]* nehmen.

In besonders bedrohlicher Form wurde während der Winterhalbjahre 12/13 und 13/14 die Kriegsbereitschaft des Heeres durch Zurückhaltung des ältesten, gesetzlich zur Entlassung bestimmten Jahrganges erhöht. Nach und trotz dessen Entlassung im Frühjahr 14 wurde der erhöhte Mannschaftsbestand durch Einziehung zahlreicher Reservisten und Reichswehrleute erhalten. Diese Tatsache ist durch zahlreiche Gefangenenaussagen bestätigt.

ßergewöhnliche Ankäufe von Kriegsbedarf vorgenommen sind. Bedeutende Truppenverschiebungen nach dem Westen haben schon längere Zeit vor dem Kriege stattgefunden, bei Ausbruch desselben befanden sich die sibirischen Regimenter bereits vor unserer Grenze.

Aus den als Kriegsbeute in unsere Hände gefallenen militä- *[Bl. 142v]* rischen Doku-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

machung bereits vor deren offizieller Erklärung vorwegnehmen. Die volle Tragweite dieser Maßnahmen ist erst durch erbeutetes Aktenmaterial während des Krieges bekannt geworden. Offiziell ist der Beginn dieser „Periode“ am 26. Juli 1914 eingetreten, wie durch die Aussage des Generals [Januschkewitsch][38] im Suchomlinow-Prozeß[39] bekannt wurde. Weiteres Beutematerial läßt aber erkennen, daß ganz wesentliche Arbeiten, die dieser Periode bestimmungsgemäß vorbehalten waren, schon früher in Angriff genommen worden sind. Auch lassen zahlreiche Gefangenenaussagen und Beobachtungen von Reisenden den Schluß zu, daß anscheinend Teile der – auch in Friedenszeit fast auf vollem Kriegsetat befindlichen – sibirischen Korps schon vor dem *[S. 80]* Kriegsausbruch in westlicher Richtung in Bewegung gesetzt worden sind.

Schließlich war man bestrebt, durch besondere Maßnahmen die Schlagfertigkeit des Heeres im Mobilmachungsfalle erheblich zu beschleunigen, indem bereits im Frühjahr 13 eine „Kriegsvorbereitungsperiode“ eingeführt wurde. Sie sollte „in der der Eröffnung der Feindseligkeiten vorausgehenden Epoche diplomatischer Verwicklungen“ einsetzen und zahlreiche Mobilmachungs-Arbeiten bereits vor deren offizieller Erklärung vorwegnehmen!

Die volle Tragweite dieser Maßnahmen ist erst durch erbeutetes Aktenmaterial während des Krieges bekannt geworden.

[Bl. 140v] Tatsächlich ist der Beginn dieser „Periode“ am 26.VII.14 eingetreten, wie durch die Aussage des Generals [Januschkewitsch] im Suchomlinow-Prozeß bekannt wurde. Weiteres Beutematerial läßt aber erkennen, daß wesentliche Arbeiten, die dieser Periode bestimmungsgemäß vorbehalten waren, schon viel früher in Angriff genommen worden sind.

Auch lassen zahlreiche Gefangenen-Aussagen und Beobachtungen Reisender den Schluß zu, daß anscheinend Teile der – auch in Friedenszeit fast auf vollem Kriegsetat befindlichen – sibirischen Korps schon vor dem Kriegsausbruch in westliche Richtung in Bewegung gesetzt worden sind. –

menten wissen wir, daß in Rußland eine geheime Verordnung (vom 17.II./12.III. 1913) über eine „Kriegsvorbereitungsperiode bestand, die eine große Beschleunigung der offiziellen Mobilmachung ermöglichte. Es heißt darin: „Kriegsvorbereitungsperiode nennt man die der Eröffnung der Feindseligkeiten vorausgehende Epoche diplomatischer Verwicklungen“ u.s.w. Aus aufgefundenen Befehlen, [?] des Kommandeurs der Lokalbrigade Minsk vom 29. April/12. Mai 1914, ist ersichtlich, daß die nach dieser Verordnung zu treffenden Vorbereitungen bereits im April/Mai 1914 eingesetzt haben.

[38] *Bei Jagow:* Janukschewitsch. – *Nikolai Nikolajewitsch Januschkewitsch war vom März 1914 bis September 1915 Chef des russischen Generalstabs.*

[39] *Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow, russischer Kriegsminister bei Beginn des Weltkrieges, wurde Mitte 1915 entlassen und im März 1916 wegen Spionage inhaftiert. Bald freigelassen, wurde ihm 1917 von der Provisorischen Regierung erneut der Prozess gemacht, in dem wegen gravierender Mängel bei der Kriegsbereitschaft der russischen Armee 1914 eine Verurteilung zu lebenslanger Haft erfolgte. Deutsche und österreichische Blätter berichteten laufend.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 4

Ergebnisprotokoll der Beratung von Vertretern[40] des Auswärtigen Amts, des Generalstabs, des Kriegsministeriums, der Waffenstillstandskommission, des Reichsmarineamts und des Reichsjustizamts unter Vorsitz von Botschafter Johann Heinrich Graf von Bernstorff, Leiter der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amts für die Friedensverhandlungen Berlin, Behrenstraße 21, Zimmer Gf. Bernstorff, 22. Februar 1919 (Auszug)

Maschinenschrift; PA AA, RZ 210, R 26313, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 50.

Ergebnis
der Besprechung am 22. Februar 1919

I. Botschafter Graf Bernstorff stellt fest, daß es darauf ankomme, alles Material über die Fragen der Schuld am Kriege und der Schuld im Kriege, soweit es nicht schon vorhanden ist, so rasch wie möglich fertig zu stellen und an die Geschäftsstelle für die Friedensverhandlungen zu leiten. Soweit die Reichsregierung es für zweckmäßig und erforderlich halte, werde das Material schon vor Beginn der Friedensverhandlungen veröffentlicht werden; in jedem einzelnen Falle werde Graf Bernstorff vorher die Entscheidung der Reichsregierung einholen.

Es herrscht Einverständnis darüber, daß nur durchaus einwandfreies und jederzeit beweisbares Material vorgelegt werden soll. Bei besonders beweiskräftigen Dokumenten soll das Faksimile beigefügt werden.

II. General von Winterfeldt regt an, daß wir das Material über die Schuldfragen nicht nur defensiv verwerten, sondern bei den Friedensverhandlungen von uns die Schulfrage anschneiden sollten. Er bittet Botschafter Graf Bernstorff, in diesem Sinne auf die Reichsregierung einzuwirken.

Zu den einzelnen Punkten des beigefügten, etwas abgeänderten Programms[41] wird folgendes beschlossen:

Zu A Ziffer 1.[42]

Es soll eine Denkschrift ausgearbeitet werden, wenn möglich durch Staatssekretär von Jagow oder Unterstaatssekretär von Stumm, die eine kurze Darlegung der politischen Lage Deutschlands im Juni 1914 enthält. Auf Anregung General von Winterfeldts soll in dieser Denkschrift besonders hervorgehoben

[40] *Anwesenheitsliste liegt bei; hier nicht abgedruckt.*

[41] *Liegt bei; hier nicht abgedruckt.*

[42] *In dem beiliegenden, hier nicht abgedruckten Programm für die Besprechung am 22. Februar 1919 hieß es unter A. Schuld am Ausbruch des Krieges* 1. Politische Lage, in der sich Deutschland im Juni 1914 befand. Bearbeiter: Auswärtiges Amt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

werden, daß Frankreich namentlich in den letzten Jahren vor dem Kriege vollkommen durch die Revanchepolitik wegen Elsass-Lothringen beherrscht war.

[Festlegungen zu weiteren neun Punkten]

Nr. 5

Bericht des Wirklichen Geheimen Rats und Abteilungsleiters im Auswärtigen Amt Walter Simons über den Besuch bei dem Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH Robert Katzenstein in Frankfurt/M. vom 18. März 1919. Geheim (Auszug)

Maschinenschrift mit handschriftlichen Korrekturen und eigenhändiger Unterschrift; PA AA, RZ 201, R 20297, Bl. 462–467.

Vgl. Einleitung, S. 49.

Bericht
über meine Dienstreise nach Frankfurt
14. bis 17. März 1919

Am Sonnabend den 15. März vormittags traf ich mit Herrn Robert Katzenstein in seiner Wohnung […] zusammen. Die Besprechung dauerte bis zum Nachmittag.

Herr K[atzenstein] ist ein Mann von 53 Jahren. Er ist Direktor der Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH in Frankfurt a. M. Als solcher hat er schon eine Reihe von Jahren vor dem Kriege für den Kaiserlichen Hof Automobile beschafft und auf Reisen des Kaisers und des Hofstaats, bei denen Automobile verwendet wurden, den Mobilmachungsplan[43] entworfen. Er ist dadurch zu zahlreichen Personen der Hofgesellschaft in vertraulichere Beziehungen gekommen; Bilder mit Unterschriften und Dedikationen anderer Art bezeugen dies. […] Auch sah ich eine Photographie, in der Herr K[atzenstein] im engsten Gefolge des Kaisers (etwa vier bis fünf Personen) als Offizier mit ihm zusammen wiedergegeben ist.

Während des Feldzugs hat Herr K[atzenstein] als Leutnant zunächst im Großen Hauptquartier beim Automobilpark des Kaisers Dienst getan […].

[Spätere Verwendung im Osten]

Herr K[atzenstein] macht trotz ausgesprochener Parvenumanieren und gewisser störender Äußerlichkeiten persönlicher Art den Eindruck eines klugen und gewandten Mannes. Er lebt mit einer geborenen baltischen Baronin (von

[43] *Hier nicht im militärischen Sprachgebrauch, sondern als Begriff für die zur damaligen Zeit noch recht aufwendigen Reiseplanungen angesichts eines fehlenden Tankstellen- und Werkstattnetzes sowie der Notwendigkeit, ein umfangreiches Ersatzteilsortiment und eigene Mechaniker mitzuführen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Manteuffel) zusammen, die einen russischen Adligen geheiratet hatte […]. Es ist eine etwas beschränkte Dame […].

Herr K[atzenstein] ist offenbar früher von einflußreichen Leuten vielfach zu technischen, aber auch zu politischen Geschäften benutzt und abwechselnd sehr vertraulich und sehr verletzend behandelt worden. Er hat weder eine Anstellung, noch einen Titel, noch, abgesehen von einem russischen Stern, die Orden erhalten, die seiner Ansicht von der Höhe seines Verdienstes entsprechen. Infolgedessen leidet er an unbefriedigtem Ehrgeiz und scheint entschlossen, die Revolution und die bevorstehenden Friedensverhandlungen zu einer entscheidenden Besserung seiner sozialen Lage zu benutzen. Er will künftig nicht mehr die Hintertreppe sondern die Vordertreppe hinunter geworfen werden. Zu diesem Zweck hat er, offenbar von langer Hand her, sein politisches Material, Urkunden über seine Beziehungen zu großen Leuten, sorgfältig gesammelt; er wird es demjenigen zur Verfügung stellen, der seinen Ehrgeiz befriedigt, und wenn er einen solchen nicht findet, es zu einer sensationellen Veröffentlichung benutzen. Am liebsten würde er nach meiner Überzeugung mit dem Auswärtigen Amt arbeiten, wenn er dabei Gelegenheit bekommen könnte, sich weiter in politischen Dingen nützlich zu machen, insbesondere bei der Friedenskonferenz. Er zeigte mir aber auch schriftliche Offerten vom Kriegsministerium (General von Wrisberg) und von dem früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amts Herrn von Jagow, die ihn um Mitteilung seines Materials ersuchen. Mit Herrn von Jagow hat er dabei einen für diesen Staatsmann wenig rühmlichen Briefwechsel[44] geführt.

Das Material des Herrn K[atzenstein] ist nicht so umfangreich und durchschlagend, wie ich es erwartet hatte. Es besteht eigentlich nur aus zwei größeren Berichten, die er selbst über Unterhaltungen mit russischen Würdenträgern aufgesetzt hat. Diese sind allerdings sehr interessant, weil sie weitere Beweise für die Stärke und Folgerichtigkeit der russischen Kriegspartei geben. Die anderen Urkunden sind mehr Beiwerk, um die Zuverlässigkeit der K[atzenstein]'schen Berichte zu erhärten und ihr Datum festzustellen.

Im Jahre 1910 erhielt Herr K[atzenstein] durch Vermittlung des Fürsten Wladimir Orloff, mit dem er nach den Urkunden geradezu befreundet sein muß, den Auftrag vom Russischen Hof, während des Aufenthalts des Zarenpaars in Friedberg[45] den Automobilpark des Russischen Hofs in Ordnung zu halten und gleichzeitig an der polizeilichen Sicherung der kaiserlichen Fahrten mitzuwirken. […] Er behauptet, daß durch seine und Fürst Orloffs Vermittlung die Potsdamer Entrevue[46] zu Stande gekommen sei. Während derselben wurde er, als die beiden Kaiser zu einer Hofjagd gefahren waren, von der Um-

[44] *Vgl. den Brief Jagows an Katzenstein vom 16.1.1919; Dok. Nr. 2.*

[45] *Hessen. – Seit Ende August 1910 weilte der Zar in der Wetterau, wo sich seine herzkranke Frau Alexandra zur Kur aufhielt und besuchte danach seinen Schwager Großherzog Ernst Ludwig von Hessen (Darmstadt).*

[46] *Der Zar und der Kaiser trafen sich am 4. und 5.11.1910 im Potsdamer Neuen Palais. Die sehr freundliche Gesprächsatmosphäre ließ Hoffnungen auf eine Besserung der deutsch-russischen Beziehungen aufkommen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gebung des Zaren im Neuen Palais in eine Unterhaltung gezogen, die bald politischen Inhalt annahm und an der Absicht der ganzen Umgebung des Zaren, sobald als möglich Deutschland mit Krieg zu überziehen, keinen Zweifel ließ. Den Bericht über diese Unterredung hat er an den Staatssekretär von Kiderlen geschickt. Das führte zur mündlichen Besprechung und zu schriftlichen Mitteilungen Kiderlen's, die sich im Besitz von Herrn K[atzenstein] befinden.

Im Dezember 1913 traf Herr K[atzenstein] mit dem Fürsten Orloff und einem anderen hochgestellten Russen in Eisenach zusammen. Bei dem gemeinsamen Abendessen, an dem auch Frau von P., geborene von Manteuffel, und eine Bekannte des Fürsten teilnehmen, sprachen die beiden Russen in ihrer Muttersprache miteinander, während sich Herr K[atzenstein] mit den Damen auf Deutsch unterhielt. Noch in derselben Nacht teilte ihm Frau von P. mit, daß die beiden Herren sich über den für das nächste Jahr zu erwartenden Krieg Rußlands gegen Deutschland unterhalten hätten. Am anderen Morgen gestand ihm Fürst Orloff dies ohne weiteres ein. Auch über das mit ihm geführte Gespräch hat Herr K[atzenstein] Bericht erstattet. Er hat sich dann von Herrn von Jagow den Auftrag geben lassen, durch Vermittlung des Fürsten Orloff bei dem Zaren gegen die Kriegspartei zu wirken und den Auftrag in einem Schreiben ausgeführt, dessen Konzept ich gesehen habe. Das Schreiben ist in seiner Art vorzüglich abgefaßt; sein Empfang wurde durch den Fürsten Orloff bestätigt, und Herr K[atzenstein] wiegt sich in der Überzeugung, dadurch den Kriegsausbruch um ein Vierteljahr aufgehalten zu haben. Um den Schritt beim Zaren zu besprechen, hat Herr von Jagow Herrn K[atzenstein] persönlich in Frankfurt aufgesucht, worüber Urkunden vorliegen.

Außer den schriftlichen Dokumenten hat Herr K[atzenstein] eine Anzahl getreuer Erinnerungen an Aussprüche deutscher Staatsmänner und Feldherren beizubringen, die er gegebenenfalls als Zeuge beeiden würde. Aussprüche der Herren von Kiderlen und von Jagow, die er dabei in Sprachweise und Tonfall sehr naturgetreu wiedergibt, behandeln das Thema des Präventivkriegs, das von Herrn von Kiderlen negativ, von Herrn von Jagow in ziemlich unvorsichtiger Form positiv behandelt worden zu sein scheint. Auch über die Militärpolitik der Umgebung des Kaisers und der Obersten Heeresleitung weiß Herr K[atzenstein] allerlei Belastendes zu erzählen. Dagegen tritt er mit vieler Wärme und offenbarer persönlicher Anhänglichkeit für Wilhelm II. ein, der von seiner Umgebung ebenso in den Krieg hineingetäuscht worden sei wie Zar Nikolaus von der seinigen.

Herr K[atzenstein] bot mir an, sein Material höheren Orts vorzulegen; ich habe das abgelehnt, weil ich dadurch das Auswärtige Amt ihm gegenüber in gewisser Hinsicht festgelegt hätte. Dagegen würde ich empfehlen, daß Herr K[atzenstein] mit seinen Urkunden wenn möglich von dem Herrn Minister selbst empfangen wird, da es mir richtiger erscheint, ihn zu benutzen, als ihn […] auf den Weg des Skandals zu drängen.[47]

[47] *Das Material wurde dem Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt und dort in Abschrift zu den Akten genommen (vgl. PA AA, RZ 201, R 20301, nach Bl. 91, Aufnahme 00345–00402).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Vorschlag, der Versailler Delegation einen Automobilpark unter Leitung von Katzenstein mitzugeben und ihm Gelegenheit zu bieten, in Paris an seine zahlreichen Kontakte anzuknüpfen][48]

Daneben wird man vielleicht sein Zeugnis über die russische Kriegspolitik Amerikanern gegenüber verwenden können.

Berlin, den 18. März 1919

Simons

Nr. 6

Georg Graf Waldersee an Jagow
Berlin NW 23, Altonaer Straße 34, 6. Mai 1919
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 1–2v

Vgl. Einleitung, S. 92.

Lieber Jagow!

Dein freundlicher Brief vom 1. d[ieses] M[onats] aus Münster kam heute [wie?] [?] hier in meine Hand.

Schönsten Dank. Ich beeile mich, Dir Folgendes zu erwidern:

Die Schrift des Obersten Bauer[49] habe ich noch nicht gelesen, werde es aber nachholen. Ich selbst habe Bauer seit Kriegsbeginn nicht gesprochen, und ich kenne ihn auch nur oberflächlich. Er ist zweifellos ein kluger Kopf, aber sicherlich ein etwas [?]; ich halte es daher für recht wahrscheinlich, daß er, wenn er Dich in seiner Schrift redend einführt, er die Worte, wohl gutgläubig, einer der vielen Kriegsfabeln entnommen hat, die, wie du erwähnst, zirkulieren. Jedenfalls kann ich bestätigen, daß ich aus deinem Munde Worte wie die Dir untergeschobenen nimmer gehört zu haben mich erinnere. Sie würden, wie Du selbst schreibst, auch Deinen Auffassungen und Anschauungen nicht entsprechen.[50] –

Es war seinerzeit bedauerlich, daß wir gerade in den letzten Zeiten vor Kriegsbeginn uns in Folge der Umstände sehr wenig gesprochen haben. Unmittelbar nach Deiner Hochzeitsreise[51] trat ich ja auf Bothmers Wunsch mei-

– In der Akte auch Briefwechsel mit Katzenstein von Juni/Juli 1919 zur Rückgabe der Originale, die sich dadurch verzögerte, dass sie der Delegation in Versailles zugeleitet worden waren; – Dokumente zum Besuch Jagows bei Katzenstein liegen nicht bei.

[48] *Der Vorschlag wurde nicht realisiert.*

[49] *Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918].*

[50] *Zu der Kontroverse von Jagow mit Bauer vgl. Dok. Nr. 9–12.*

[51] *Jagow war am 6.7.1914 zurück in Berlin.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nen Urlaub an. Wir hätten freilich auch nicht viel machen können dem eigenartigen Bethmann gegenüber, der heute so und morgen so redete.

Wie Du Dich erinnern wirst, war es in der Zeit immer meine Sorge, daß wir Österreich nicht genug am Bande halten und Italien nicht orientierten. In Deiner Abwesenheit war ja auch, daß Hoyos den Kaiserbrief überreichte, die Waffenhilfe den Österr[eichern] zugesagt worden, ohne [praktische?] Kautelen zu verlangen. Das war ein fürchterlicher Fehler Bethmanns, daß er Wien allein wursteln ließ. Dies war mir sogleich ein bedauerlicher Kummer. Ich habe meinerseits sogleich versucht, durch [?] wenigstens in militärischer Hinsicht auf die Österreicher zu drücken.

Es war aber unser Unglück, daß bei unserem Regime und den Qualitäten des Kaisers seit Dezennien eine harmonische Zusammenarbeit nicht möglich war.

Daß wir beide bessere Beziehungen zueinander hatten und uns verstanden, konnte nicht mehr viel ändern und betraf ja nur unsere Ressorts.

Zwischen Moltke und Bethmann ging es gar nicht.

Die belgische Frage hätte längst klargelegt und nach der einen oder anderen Seite hin geregelt werden müssen, wenn das Reichsoberhaupt fähig gewesen wäre, eine einheitliche Politik zu Stande zu bringen.

Der Kaiser machte eine, der Kanzler eine andere Politik, der Generalstab seine Aufmärsche für sich. Sie wußten voneinander weder hinreichend von den Zielen noch über die Kräfte. Am übelsten waren die Wege, welche die Marine wandelte. Das brachte uns den U-Bootkrieg, über den ich denke wie Du, nachdem ich Einblick erhalten habe.

Diese Dinge sind ein trübes Kapitel. Ich habe meine Gedanken über diese Dinge niedergeschrieben, behalte sie aber einstweilen für mich. Unser Unheil war die Kabinettsmißwirtschaft. –

Ich kann schließlich noch bestätigen, daß Du die Lage vor dem Kriege für kritischer angesehen hast als viele Leute bei Hofe und um den Kanzler. Ich war schon länger recht skeptisch. Und ich gehöre nicht zu denen, die meinen, daß *wir* es im Juni noch in der Hand gehabt hätten, den Krieg zu vermeiden. Wir hätten es, wenn es unseren Gegnern anders gefallen hätte, auf Dauer nicht in der Hand gehabt, als ich, wie du Dich erinnern wirst, in Deinem Kabinett anregte, unsere Bündnispolitik zu revidieren, da die Armee, wenn die kaiserliche Politik so weiterginge, die im Notfalle nicht mehr werde fortsetzen können[52]. Dies war auch Moltkes Ansicht. Leider war ja klar, daß der Kaiser über diese Dinge unklar war. Die Dinge waren schon seit zu langer Zeit verschandelt. –

[Plan Waldersees, auf's Land zu ziehen]

[52] *Anspielung auf die Formulierung von Carl von Clausewitz: „Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln." (Clausewitz, Carl von, Vom Kriege. Mit einer Einführung von Graf von Schlieffen, weil. Generaloberst und Chef des Generalstabes der Armee und einem ausführlichen Sach- und Namensregister von Oberstleutnant a.D. P. Creuzinger, Berlin, 8. Aufl. 1914, S. 19).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hoffentlich geht es Dir in Münster gut, ich habe dort sehr gern gelebt.[53]
Mit besten Grüßen stets der

Deine
Waldersee

Nr. 7

Jagow an Georg Graf Waldersee
Münster i.W., Hörsterstraße 7a, [nach dem 6. Mai 1919]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 38–42

Vgl. Einleitung, S. 32, 69.

Lieber Waldersee!

Habe vielen Dank für Deinen freundlichen Brief vom 6ten c[ur]r[entis]. Verzeih, daß ich auf diesem unpassenden Format antworte, aber ich entdecke, daß mein großes Briefpapier ausgegangen ist, und ich kann heute Abend mir kein anderes beschaffen.

Meine Bemühungen, die Adresse des Obersten Bauer zu erhalten, sind bisher leider vergeblich gewesen. Weißt Du nicht zufällig, wo er wohnt und wie er brieflich zu erreichen [?][54]. Ich würde mein Schreiben an ihn so ungern noch länger aufschieben.

Man steht jetzt so unter der erschütternden Tragik der letzten Vorgänge und Nachrichten – der Unverschämtheit des feindlichen Vernichtungswillens und unserer Ohnmacht demgegenüber – daß alles andere, auch alle retrospektiven Betrachtungen daneben – unnütz und nichtig erscheinen. Trotzdem möchte ich noch auf einige Bemerkungen Deines interessanten Briefes zurückkommen, weil mir eine Aussprache um die Vorgänge und die Klarlegung derselben für die Zukunft doch von Wert erscheint. Namentlich wenn man, wie ich, das Unglück gehabt hat, im Moment der Entfesselung des Sturms, der uns jetzt zu vernichten droht, mit in verantwortlicher Stellung gewesen zu sein. Ich bitte aber das Folgende als *ganz vertraulich* zu behandeln, denn ich habe es bisher vermieden, gewisse Klagen und Anklagen öffentlich zu erheben – das hat jetzt garkeinen Zweck! – oder 3ten gegenüber über Dinge zu sprechen, die sie nicht zu wissen brauchen. Ich gedenke, [dies?] auch weiter zu vermeiden. Sollte ich einmal Memoiren schreiben – was ich bisher noch nicht getan habe, – so würden sie nicht veröffentlicht werden, oder jedenfalls erst, wenn ich nicht mehr lebe (und die Dinge auch wohl keinen mehr interessieren!).

---

[53] *Waldersee wurde 1905 als Major mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabs des VII. Armeekorps in Münster beauftragt und mit der Ernennung zum Oberstleutnant in dieser Funktion endgültig bestätigt. 1907 übernahm er das Kommando des 17. Dragonerregiments in Ludwigslust.*

[54] *Fragezeichen ergänzt, R.Z.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Du beklagst es, daß wir Österreich nicht „mehr am Bündel“ gehabt hätten. Ex post kann man sagen, dann wäre es vielleicht anders gekommen. Ob wirklich ist auch noch eine Frage, denn wir konnten uns drehen und wenden, wie wir wollten, ich bin doch der Überzeugung, daß Rußland und Frankreich den Krieg über kurz oder lang *wollten*. Die Gründe dafür brauche ich nicht auseinanderzusetzen, ein Beweis ist die ganz unmotivierte russische Gesamtmobilmachung, mit der es bewußt die Verhandlungen unmöglich machte. Denn das russische Vorgeben, die Armeen könnten sich „Gewehr bei Fuß wochenlang gegenüberstehen“ (bis die russische Mobilmachung fertig war) ist doch auf Komiker und Narren oder auf böswillige Verleumder, daran es ja auch bei uns leider viele gibt, berechnet. Der Generalstab hat dies ja auch mit Recht für unmöglich erklärt. Wie[55] aber sollten wir aber Wien gängeln? Wenn wir ihm vorschrieben, dies oder jenes zu tun, so übernahmen *wir* die Verantwortung für die [Wiener?] Demarchen. Dann trat gerade das ein, was man uns jetzt vorwerfen will, nämlich daß wir Wien in den Krieg gestoßen hätten. Wir hätten damit auf die Bewegungsfreiheit der Vermittlung und Verhandlung mit den anderen Mächten von vornherein verzichtet und auch dem Rechte entsagt, Wien nachher zum Nachgeben zu raten. Und die Verhandlungen hätten m[einer] A[nsicht] nach sehr wohl zu einem befriedigendem Abschluß und sogar zu einem diplomatischen Erfolge (den Wien unbedingt nötig hatte) geführt, wenn Rußland sie nicht eben jeh durch die Mobilmachung gegen uns abgebrochen hätte. Zur Eile haben wir übrigens Wien öfters geraten – aber vergeblich – und meo voto wäre es besser gewesen, wenn die [Wiener?] Demarche unter dem *frischen* Eindrucke von Sarajewo erfolgt wäre. Den Kabinetten wären durch die Entrüstung der öffentlichen Meinung in der Welt dann doch stark die Hände gebunden gewesen.

II. Belgien. Ich schrieb Dir nämlich schon, daß ich von dem Einfall in B[elgien] böse Konsequenzen befürchtet und diese auch Moltke – sogar dem Kaiser – gegenüber zum Ausdruck gebracht habe. Aber der sogenannte Schlieffensche Plan bestand seit Jahren als militärisches Dogma und wenn dem Politiker gesagt wird, es ist der *einzige* und sicherste Weg, den Krieg zu gewinnen, was soll er dann machen? Wenn die Marne nicht[56] gewesen wäre, wär er auch wohl geglückt. Mit solchen – sagen wir einmal: Unglücksfällen kann aber kein Politiker rechnen. Hätte Moltke I[57] Königgrätz oder Sedan nicht gewonnen, wo wäre dann Bismarck? Mir ist nämlich aus zuverlässiger Quelle erzählt, daß Schlieffen in den Phantasien vor seinem Tode immer wiederholt gesagt hätte „Nur den rechten Flügel recht stark machen“. Das hat man aber gerade nicht getan. Der Schlieffensche Plan ist zweifellos nicht oder genielos *durch*geführt worden. Die Folge der Marne war, daß Italien gegen uns ging; es hätte das sonst m[eines] E[rachtens] nie getan. Moltke ging nach der Marne und Falkenhayn kam. Nun wurde es noch schlimmer, der Krieg noch unpolitischer geführt.

[55] *Gestrichen:* [meistens?].

[56] *Einschub.*

[57] *Helmut von Moltke sen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Monatelang hat die politische Leitung auf den Durchbruch bei Serbien insistiert, es war immer „technisch“ unmöglich, wir vergossen unser Blut u. a. bei Ypern. Wir mußten der Türkei viel eher zu Hilfe kommen, durch ein wahres Wunder haben die Engländer Cospoli[58] nicht genommen. Dann nahm man plötzlich für den serbischen Feldzug[59] Hindenburg die nötigen Truppen fort, um seinen Sieg im Osten zu vervollständigen. Nach dem serbischen Feldzug habe ich Falkenhayn gebeten, nach dem Dongebiet – der Nährmutter Rußlands – oder nach dem Peipussee zur Bedrohung Petersburgs vorzugehen. Im ersten Fall hätte man Rußland in seiner ganzen Versorgung getroffen und Rumänien abgeschnitten und lahmgelegt (es wäre dann womöglich noch mit uns gegangen), im 2ten Falle[60] wäre wahrscheinlich die Flucht der Regierung aus Petersburg gefolgt und das ganze Rußland in rettungslose Unordnung verfallen. Aber mir wurde erklärt, daß es „technisch unmöglich sei“[a]. Der Russe wurde für [untot??] erklärt und Falkenhayn ging nach Verdun, Conrad nach seinem Spielplatz Italien. Da kam der böse Brussilow, und Rumänien ging los! Ich hatte den Militärs immer gesagt, Rumänien ist nicht zu halten, wenn die Russen noch einmal in die Bukowina vorbrechen. Mir wurde entgegnet: „ausgeschlossen! Die Russen können nicht wieder durchkommen.“ Darüber fiel dann Falkenhayn und die Hoffnung auf einen glänzenden strategischen Feldzug [eröffnete?] sich.

Ich erkenne auch Ludendorffs glänzende Qualitäten an, sie waren aber im Grunde doch nur technisch und organisatorisch. Zum großen Strategen fehlte ihm das [Genie?]. Auch seine Energie muß einem imponieren. Aber sie hatte ihre 2 Seiten und verbunden mit seinem Streben, alles dirigieren zu wollen, in alles seine Hand zu stecken, wurde sie gefährlich. Zumal, da er kein Politiker war und er selbst – oder seine Ratgeber – Bauer, [Bartenwerffer][61], Nicolai – doch glaubten zu sein. Der Feldzug wurde weiter unpolitisch geführt. Es kam das überstürzte Zivilhilfsdienstgesetz[62] mit all’ seinen[63] üblen Begleiterscheinungen, die Abschleppung der 20.000 belgischen Arbeiter, bei der man nur Mißgriffe machte und die nur Verbitterung gebar. Dann der U-Boot-Krieg im Moment, wo Wilson ein Friedensangebot machen wollte. Man wollte keinen „Wilsonfrieden“! Man stieß Amerika, die letzte[64] neutrale Großmacht, in den Krieg. Jede Neutralität hörte damit auf und was das bedeutet, zeigt uns [der?]

[a] Später ist dann beides gegangen. Zum Schluß verirrten wir uns noch bis nach Tiflis! – *(Die Ausführungsstriche fehlen bei Jagow.)*
Anspielung auf die deutsche Kaukasusexpedition unter dem Kommando von General Friedrich Kreß von Kressenstein ab Juni 1918.

58 *Levantisch-italienische Namensform für Konstantinopel.*

59 *Einschub.*

60 *Gestrichen:* hätte.

61 *Bei Jagow:* Bartenwerfer.

62 *Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5.12.1916, RGBl., S. 1333.*

63 *Gestrichen:* gefährlichen.

64 *Gestrichen:* Neutralität auf der Welt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

jetzige Friedenskongreß[65]. Der rumänische Feldzug fing glänzend an, am *Sereth*[66] plötzlich stockte er. Warum? Man nahm *Riga*, dann Halt. Ich war damals in Mitau[67], ich weiß, wie außer mir ich war. Die Russen wären ohne Halt zu machen bis Petersburg gelaufen, wir hätten Liv- und Estland mit einem Handstreich genommen, wo eine glänzende (namentlich Hafer-)Ernte war. Die Truppen wurden wieder nach dem Westen geschmissen, angeblich weil die Brükken bei Riga zerstört waren. Ist das wirklich heutzutage ein Hindernis? Viel später ging man dann doch nach Oesel, Liv- und Estland, zu einer Jahreszeit, wo die Stürme die Übersetzung nach Oesel unendlich verzögerten. Es kam der Feldzug nach Italien. Auch ein glänzender Beginn, dann am Tagliamento[68] wieder Stop. Hätte man den Sieg über die Italiener weiter verfolgt, die schon derontiert waren, ich glaube bestimmt, Italien wäre zusammengebrochen. Das war immer ein Stein, der aus der feindlichen Mauer fiel und jedenfalls ein starker moralischer Schlag für die Entente. Aber man wollte Österreich ärgern, unsere Truppen wurden zurückgezogen und wieder in den Westen gefahren. Nun kam das Schlimmste. Statt die drohende Westoffensive zu einem Friedensversuch zu benutzen – Lansdowne machte damals eine Friedenskampagne in England[69] – wollte man den Durchbruch forcieren! Die glücklichen Ansätze erhöhten nur Ludendorffs Entetement; es wurde verbreitet, wir hätten Truppen und Reserven die Hülle und Fülle im Westen, der Sieg sei sicher. Vom Frieden zu halbwegs aussichtsreichen Bedingungen durfte keine Rede sein. Unseren Truppen wurde Übermenschliches zugemutet, sie schmolzen wie der Schnee, drüben kamen die Amerikaner und die Tankgeschwader. Die Stimmung der Truppen ist brillant, war die offizielle Version, wer daran zweifelte, taugt nichts, wenn er Militär war, aber war kein Patriot, wenn er Zivilist war. Plötzlich kam der Zusammenbruch nach dem Abfall Bulgariens. Im Frühjahr schon der König von [Bulgarien][70] Ferdinand und der Kronprinz von Bulgarien[71] im Hauptquartier gewesen und hatten erklärt, Bulgarien könnte nicht weiterfechten, wenn es keine Unterstützung bekäme. Sie wurden von Ludendorff abgewiesen. Dazu kam der bulgarisch-türkische Streit über die rumänische Beute. Das A[uswärtige] A[mt] hatte einen Modus gefunden, der die Bulgaren befriedigte und mit dem die Türkei sich einverstanden erklärte. Dann kam die Entscheidung der alles gebietenden Heeresleitung: Nein, das kann man den braven Türken (notabene ein elendes Gesindel) nicht zumuten.

---

[65] *Der Versailler Kongreß.*

[66] *Linker Nebenfluss der Donau.*

[67] *In der Funktion als Etappendelegierter der 8. Armee, d. h. als Beauftragter des Kaiserlichen* ***Kommissars und Militärinspekteurs*** *der freiwilligen* Krankenpflege*, um die Mitwirkung der freiwilligen* ***Krankenpflege*** *im Etappengebiet zu regeln.*

[68] *Fluss in Friaul/Oberitalien.*

[69] *Vgl. Lansdowne, Henry, The aims of the war. Letter of Lord Lansdowne to the London Daily Telegraph, Nov. 29, 1917. Reply by Cosmos, printed in the New York Times, Dec. 1, 1917, New York 1918.*

[70] *Ergänzt, R.Z.*

[71] *Boris III.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Als Bulgarien dann wirklich abfiel, wurden doch noch 50.000 Mann auf den Weg gesetzt. Es war zu spät. Aber wir hatten Truppen über die ganze Ukraine zerstreut, ja (ohne Wissen der politischen Leitung) eine Expedition bis nach Tiflis unternommen! Und die Politik des Großen Hauptquartiers träumte noch ganz zuletzt von einer Expedition nach Persien. Napoleonischer Größenwahnsinn! Aber die Westfront kam darüber ins Wanken, der Rückzug begann. Ludendorff, der sich bisher jeder besseren Einsicht hartnäckig verschlossen hatte, verlor plötzlich ganz die Nerven und verlangte innerhalb 48 Stunden ein Waffenstillstandsangebot! Selbst die Regierung eines Max von Baden wollte diese Unterstützung nicht. Ludendorff bestand darauf. Der Rest ist Schweigen.[72]

Nr. 8

Protokoll der Sitzung des Vorstandes der sich als weiterbestehend erklärenden Konservativen Fraktion des Herrenhauses am 20.5.1919[73] (Auszug)

Maschinenschrift; PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 129 f.

Vgl. Einleitung, S. 55.

[Rücktritt des alten Vorstandes und Wahl eines neuen unter dem Vorsitzenden Carl Friedrich-Felix Gf. Behr-Behrenhoff]

Dem Vorstande wurde die Befugnis der Zuwahl verliehen und zwar nicht nur zu seiner eigenen Ergänzung, sondern zur Bildung von Ausschüssen aus den Kreisen der Fraktionsmitglieder.

Der weitere Vorstand wurde aufgehoben. Es wurde festgestellt, daß bisher 121 Mitglieder der Fraktion weiter angehören wollen.

Einstimmig wurde dem Vorstand für die zunächst zu unternehmenden Schritte Vollmacht gegeben. Diese sollen nach 2 Richtungen gehen:

A. Der Deutschnationalen Volkspartei soll in weitestem Umfange Unterstützung auch auf finanziellem Gebiet zuteil werden und namentlich darauf hingewirkt werden, daß in ihr monarchische und konservative Anschauungen zur verstärkten Geltung gelangen.

B. Weiter sollen diese Gedanken selbständig in der Presse propagiert und eine hierfür geeignete Organisation geschaffen werden.

Aus der Fraktion wurde darauf hingewiesen, daß die vorhandenen Mittel nicht ausreichen würden, nach beiden Richtungen wirkliche Erfolge zu erzielen. Es wurde daher beschlossen, an alle Mitglieder der Fraktion die dringende Bitte zu richten, mit Rücksicht auf die überaus ernste Situation und die Gefah-

[72] *Shakespeare, Hamlet. Prinz von Dänemark, 5. Aufzug, 2. Szene. – Die Handschrift bricht hier ab.*

[73] *Übersandt mit Begleitschreiben vom 22.5.1919 (Bl. 128).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ren der Zukunft weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Das Resultat einer alsbald vorgenommenen Zeichnung ist aus der Anlage[74] ersichtlich.

Nachrichtlich wird vermerkt, daß in der darauf folgenden Vorstandssitzung der Graf Rantzau in den Vorstand kooptiert ist und ein Presse-Ausschuß aus den Herren:

Graf York als Vorsitzender
Graf Rantzau
Staatsminister von Jagow und
Freiherr von Schorlemer-Lieser

gebildet ist.

a[ctum] u[t] s[upra].

Graf Behr

Nr. 9

Jagow an Oberst [Max Bauer]
Münster i/W., Hörsterstr. 7a, 5. Juni [19]19

Eigenhändig mit Bleistiftunterstreichungen;
Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 103 f., 107
(online: https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml)

Vgl. Einleitung, S. 4, 95, 96.

Sehr geehrter Herr Oberst!

Beim Lesen Ihrer Schrift „Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen?“ habe ich auf Seite 8/9 nicht ohne Verwunderung eine angebliche Äußerung von mir gelesen, als Beweis, daß ich „mehr als friedliebend“ gewesen sei. Ich soll demnach noch 24 Stunden vor Ausbruch des Krieges gesagt haben: „Dann würde ja die ganze Diplomatie nicht taugen, wenn es ihr nicht gelänge, den Krieg zu verhindern.“[75]

„Friedliebend“ bin ich allerdings gewesen, was die Worte „mehr als friedliebend“ bedeuten sollen, vermag ich nicht zu erkennen. Aus guten und ernsten Gründen habe ich den Krieg zu verhindern gesucht, bis zu einem gewis-

[74] *Im Kopf der Liste mit 24 Namen, unter denen Jagow selbst nicht genannt ist, hieß es:* Zur Verfügung des Vorstandes. Für Beeinflussung der Presse im monarchischen und konservativen Sinn und zur Stärkung des rechten Flügels der deutschnationalen Volkspartei. *Handschriftlich ergänzte Jagow* 24.000 [M]; *darunter vermerkte er noch die Zahl* 12.100 *ohne weitere Erläuterungen (Bl. 130).*

[75] *Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918], S. 8 f.: „Am allerwenigsten wird man unsere politischen Führer Kriegshetzer nennen können. Jagow, der noch 24 Stunden vor dem Ausbruch des Krieges erklärte: ‚dann würde ja die ganze Diplomatie nichts taugen, wenn es ihr nicht gelänge, den Krieg zu verhindern‘, war gewiß mehr als friedliebend.“*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sen Grade auch gehofft, daß es gelingen würde, ihn zu verhindern. Des *großen Ernstes* der Lage bin ich mir aber von Anfang an *bewußt* gewesen und könnte hierfür viele Zeugnisse anführen.

Möglich, daß ich vorübergehend die Lage auch etwas optimistischer angesehen habe, besonders als es uns gelungen war, die direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg einzuleiten, die bei einigem guten Willen der Russen wohl zu einem befriedigenden und den Krieg vermeidenden Ergebnis hätten führen können. Bestand aber der Wille in Rußland – wie dies die Ereignisse gezeigt haben, die Dinge zum Krieg zu treiben, so wäre keine Diplomatie der Welt stark genug gewesen, dies zu verhindern.

Daß ich jedoch die besagte Äußerung, die weder meiner Auffassung der Lage noch meiner Ausdrucksweise entsprochen hätte, getan haben sollte, ist völlig ausgeschlossen. Wem gegenüber soll ich sie denn getan haben? Es haben sich während der Kriegszeit viele Legenden gebildet; auch mir sind verschiedentlich Äußerungen nachgesagt worden, die ich nie getan hatte und die ich [wiedererfahren?] habe, dann als unbegründet zurückweisen konnte.

Auch Ihnen wird, wie ich annehme, eine solche legendäre Äußerung von mir von dritter Seite mitgeteilt worden sein, die Sie dann in gutem Glauben an die Verbürgtheit verwendet haben. Sie werden es verständlich finden, wenn ich eine Äußerung, die ich mir nicht zu eigen machen kann, zurückweise und mir deshalb erlaube, Sie um eine gefällige Aufklärung zu bitten. Ich habe leider diese Zeilen nicht früher an Sie richten können, da es mir erst jetzt möglich war, Ihre Adresse in Erfahrung zu bringen.[76]

Mit vorzüglichster Hochachtung bin ich

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

Jagow

Staatsminister

[76] *Mitgeteilt von dem mit Jagow befreundeten Georg Graf Waldersee – vgl. Jagows Schreiben [verfasst nach dem 6.5.1919] (Dok. Nr. 7) sowie den Brief Waldersees vom 21.5.1919 (hier nicht abgedruckt: NL Jagow, Bd. 6, Bl. 3).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 10

Oberst Max Bauer an [Jagow]
Zehlendorf-Berlin, 10. Juni 1919

Maschinenschriftliches Konzept mit handschriftlichen Korrekturen;
Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 93–95
(online: https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml)

Vgl. Einleitung, S. 4, 95, 96.

Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Euer Exzellenz geehrtem Schreiben entnehme ich, daß Sie in den Worten „mehr als friedliebend" einen Vorwurf vermuten. Das hat mir fern gelegen und liegt mir fern, ich gebe aber nach erneutem Lesen in Ihrem Gedankengang zu, daß der Ausdruck unglücklich ist, namentlich in dem Zusammenhang, in dem er steht. Was ich damit sagen wollte, dürfte durch nachstehende Begründung klar werden.

Abgesehen von einigen Leuten, die bei uns im Generalstab auf den Krieg drängten, wünschten die meisten den Krieg an sich nicht[77], *allerdings nur, solange er ohne ein Zurückweichen zu vermeiden war*[78]. Sie waren also an sich zweifellos friedliebend. Über dieses hinaus gab es Männer, die auch um den Preis eines gewissen[79] Nachgebens den Krieg z[ur] Z[ei]t[80] vermeiden oder[81] hinausschieben wollten. Diese waren damals also noch „*mehr friedliebend*". Darin liegt kein Vorwurf, denn es sprachen *viele* Gründe für ein solches Verhalten. Ich selbst gehörte auch zu diesen Männern, besonders weil ich den Ausbau der schweren Artillerie (– mein Arbeitsgebiet –) noch nicht für so genügend vorgeschritten hielt, daß diese Waffe der entscheidenden Rolle, die sie spielen mußte, gewachsen war.

Ich habe aus diesem Grunde damals auch die Erklärung der „drohenden Kriegsgefahr" für falsch gehalten; sie nützte wenig, ließ aber kein *Zurück* mehr zu.

Daß auch Euer Exzellenz zu gewissem Nachgeben bezw. Ausübung eines entsprechenden Druckes auf Österreich geneigt waren, um den Frieden zu erhalten, schien mir aus den von mir erwähnten Worten über die Diplomatie hervorzugehen. Ich habe die erwähnte Redewendung allerdings für *authentisch* gehalten. Sie wurde s[einer] Z[ei]t im Generalstab nach einer Besprechung, an der Euer Exzellenz teilgenommen hatten, mir in dieser Form übermittelt und ich habe sie umso mehr geglaubt, als ich es allerdings für die selbstverständliche Aufgabe der Diplomatie ansah, das Verhängnis noch abzuwenden, wenn es

[77] *Gestrichen:* zu vermeiden; *handschriftlich ergänzt:* an sich nicht.
[78] *Gestrichen:* möglich war; *handschriftlich ergänzt:* zu vermeiden war.
[79] *Gestrichen:* des; *handschriftlich ergänzt:* eines gewissen.
[80] *Handschriftlich ergänzt:* z. Zt.
[81] *Gestrichen:* wenigstens.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

überhaupt möglich war. Übrigens hat mich Euer Exzellenz Schrift „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“[82] in dieser Auffassung bestärkt.

Ich darf bemerken, daß es bei der Herausgabe [meiner?] Schrift[83] hauptsächlich darauf ankam, unter anderem auch die allgemeine Behauptung, das A[uswärtige] A[mt] habe zum Kriege gehetzt, rechtzeitig und gründlich zu widerlegen, weil sie uns intra et extra muros[84] schadete. Das schien mir gerade durch die angeführten Worte möglich. Sie enthalten also keine Spitze, sondern sollten eine Rechtfertigung sein. Ich bedauere lebhaft, einer Legende zum Opfer gefallen zu sein, hoffe aber wenigstens in gutem Sinn gewirkt zu haben. Jedenfalls bitte ich Euer Exzellenz von meiner guten Absicht überzeugt zu sein. Ich bin auch gern zu einer Richtigstellung bereit, weiß nur nicht, ob eine solche im Augenblick nicht mehr schadet wie nützt.[85]

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euer Exzellenz
gehorsamster
B[auer]
Oberst

Nr. 11

Oberst Max Bauer an Jagow
Zehlendorf-Berlin, Schweitzerstr. 25, 14. Juni [19]19[86]

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift[87];
PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 135–135v.[88]

Vgl. Einleitung, S. 4, 95, 96.

Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Euer Exzellenz haben, wie ich aus dem geehrten Schreiben vom 5.6.[19]19 erkenne, an der Seite 9 meiner Broschüre[89] gebrauchten[90] Wendung „mehr als

[82] *Berlin 1919.*

[83] *Gestrichen:* augenblicklich; *handschriftlich ergänzt:* bei der Herausgabe [meiner?] Schrift: – *Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918].*

[84] *Hier wohl: im In-und Ausland.*

[85] *Nachfolgender Satz handschriftlich gestrichen:* Natürlich könnte ich bei weiteren Auflagen der Broschüre den Text den Wünschen Euer Exzellenz entsprechend ändern.

[86] *Übersandt mit Begleitschreiben vom 22.5.1919 (Bl. 128).*

[87] *Eigenhändiger Vermerk Jagows:* beantwortet 19.6.[19]19 – *vgl. Dok. Nr. 12.*

[88] *Das stark korrigierte handschriftliche Konzept vom 11.6.1919 in: Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 105 f. (online:* https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml*).*

[89] Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918].

[90] *Konzept:* früher gebrauchten. –

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

friedliebend“ sprachlich Anstoß genommen und erklären, daß „Sie nicht zu erkennen vermögen, was mehr als friedliebend bedeuten soll“. „Friedliebend“ umschreibt einen Denk- und Wollenszustand, der gradatim viele Abstufungen umfaßt, – vom rein opportunistischen Friedensstreben bis zum grundsätzlichen pazifistischen Fanatiker. In dem von mir gegebenen Zusammenhang sollte es einfach bedeuten „ausgesprochen friedensfreundlich“. Es ist, soweit zahlreiche Äußerungen über meine, über jedes Erwarten weit verbreitete[91], Broschüre erkennen lassen, auch von niemand anders aufgefaßt worden, und ich kann mir nicht denken, daß diese Auffassung, die sich überdies auch, wie mir scheint, berechtigt und klar aus Euer Exzellenz Werk über den „Vorkrieg“ ergibt, Euer Exzellenz Ansehen Abtrag tun könnte.

Zu der umstrittenen Redewendung muß ich erklären, daß ich sie, wie Euer Exzellenz mit Recht vermuten, allerdings für authentisch gehalten habe. Sie wurde mir seiner Zeit im Generalstab nach einer Besprechung, an der auch Euer Exzellenz teilnahmen, in dieser Form übermittelt, und ich hatte umso weniger Grund, an ihr zu zweifeln, als auch[92] ich es[93] für die selbstverständliche Aufgabe der Diplomatie ansah, das Verhängnis noch abzuwenden, wenn es überhaupt möglich war.

Daß ich trotz dieser inneren Wahrscheinlichkeit, wie Euer Exzellenz versichern, einer Legende zum Opfer gefallen bin, bedauere ich. Ihre Richtigstellung wird bei erster sich bietender Neudruckmöglichkeit erfolgen. Anderseits wissen Euer Exzellenz, daß von vielen Seiten und in breiten Volksschichten die Legende verbreitet und geglaubt wird, daß der Ausbruch des Weltkrieges vom Auswärtigen Amt verschuldet sei. Dieser uns intra et extra muros[94] schädlichen Legende wollte ich[95] mit ein paar kurzen Sätzen – mehr erlaubte der enge Rahmen einer kleinen Broschüre nicht – zu Leibe, und dazu hielt ich das von mir angezogene Wort, das mir überdies noch unbekannt und darum doppelt wirkungsvoll schien, besonders geeignet.

Auf jeden Fall werden Euer Exzellenz aus diesem Gedankengang erkennen, daß die Erhebung eines Vorwurfs nicht in meiner Absicht lag.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Euer Exzellenz
sehr ergebener
Bauer

[91] *Mit Datum vom 8.7.1919 rechnete der August Scherl Verlag mit dem Autor 19.649 Exemplare ab; vgl. Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 99 (online:* https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml*)*.

[92] *Einschub im Konzept.*

[93] *Streichung im Konzept:* allerdings.

[94] *Hier wohl: im In-und Ausland.*

[95] *Streichung im Konzept:* meiner Überzeugung entsprechend.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 12

Jagow an Oberst Max Bauer
Münster, Hörsterstr[aße] 7a, 19. Juni [1919]

Eigenhändig; Bundesarchiv, NL 1022 Bauer; Bd. 25, S. 83 f.
(online: https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml)

Vgl. Einleitung, S. 4, 95, 96.

Sehr geehrter Herr Oberst!

Ihre geehrten Zeilen vom 14ten[96] habe ich zu erhalten die Ehre gehabt und möchte nicht verfehlen, Ihnen meinen ergebensten Dank für die darin erhaltenen Aufklärungen auszusprechen.

Ich bin auch dankbar für [die] in Ihrem Briefe ausgesprochene Absicht einer Richtigstellung im Falle eines Neudruckes. Da meine angebliche Äußerung, soweit ich es übersehen kann, von der Presse gar nicht releviert worden ist, würde es ja vollständig genügen, wenn die mir zugeschriebenen Worte bei einem *Neu*druck einfach fortgelassen würden.

Gegen die Feststellung meiner Friedensliebe habe ich an sich gar keine Einwendung zu erheben, da sie den Tatsachen entsprach. Ich hätte auch das „mehr als" gar nicht releviert, wenn es nicht in Verbindung mit der Äußerung hätte geschehen können. Ich wollte auch nur betonen, daß ich kein – wie Sie sagen – „pazifistischer Fanatiker" gewesen bin, was eine politische Torheit wäre. Ich habe aber aus vielen sachlichen Gründen den Krieg für ein solches Risiko gehalten, daß ich ihn, wenn möglich, gern vermieden hätte. Und der Ausgang hat mir ja leider darin recht gegeben.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
Jagow

[96] *Vgl. Dok. Nr. 11.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 13

Georg Graf Waldersee an Jagow
Berlin NW 23, Altonaer Straße 34, 22. Juni 1919
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 8–9v

Vgl. Einleitung, S. 92.

Lieber Jagow!

Besten Dank für Deinen freundlichen Brief vom 1./12. Juni und die Übersendung Deines Artikels[97].

Beides hat mich sehr interessiert. In der Frage der Kriegserklärung an Rußland wird sich gegen Bethmanns Ausführungen wohl noch eine Polemik erheben, die, nach dem, was ich höre, für ihn nicht günstig ausfallen wird.

Aber was sind diese Dinge gegenüber dem, was wir in diesen Tagen erleben. Ich finde das Chaos entsetzlich und die Lage sehr bedenklich.

Wenn wir noch eine Spur von Macht hätten, wäre ich auch dafür, bis zum Letzten zu fechten.

Aber unser erbärmliches, ehrvergessenes Volk zerfleischt sich ja lieber selbst als daß es noch gegen die Feinde steht.

Es ist ein trostloser ekelerregender Anblick, daß jetzt die führenden Berliner preußischen Historiker, die sich vordem nicht genug tun' konnten im Lobe Preußens, jetzt dessen Mission für beendet erklären.[98]

[Verlobung der Tochter Waldersees[99] und sein geplanter Wegzug von Berlin]

Du fragst nach Moltkes Papieren. Er hatte einige Dinge lediglich für seine Frau aufgeschrieben, und diese wollte jetzt damit an die Öffentlichkeit treten. Da die Schriften aber in jeder Hinsicht zur Publikation ungeeignet gewesen sein sollen, ist es glücklicherweise gelungen, Frau von Moltke zu vermögen, von der Sache abzusehen.

Mit schönsten Grüßen [stets?]
der Deine
Waldersee

---

[97] *Jagow, Gottlieb von, Die deutsche Kriegserklärung gegen Rußland 1914, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 743–746 (= Nr. 24 vom 13.6.1919).*

[98] *Anspielung vermutlich auf Veröffentlichungen Friedrich Meineckes; vgl. seinen Sammelband: ders., Nach der Revolution. Geschichtliche Betrachtungen über unsere Lage, München, Berlin 1919.*

[99] *Edelgard Laura Elisabeth mit Gustav, Prinz von Schönaich-Carolath, den sie 1920 heiratete.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 14

Oskar von der Osten-Warnitz an Jagow
Warnitz, 5. Juli 1919
(Auszug)

Maschinenschrift mit handschriftlichen Korrekturen
und eigenhändiger Unterschrift; Textverluste durch zu enge Bindung;
PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 148–150

Vgl. Einleitung, S. 52, 55.

Mein lieber Jagow,

erst heute komme ich dazu, Deinen Brief vom Juni d[ieses] J[ahre]s zu beantworten, den ich vor einiger Zeit mit herzlichem Danke erhielt. Inzwischen ist ja das Verhängnis seinen Weg gegangen und unser Mißgeschick endgültig besiegelt.[100] Allerdings soll dazu – wie ich vertraulich bemerke – eine ungeschickte Taktik der Deutschnationalen Volkspartei in Weimar nicht unwesentlich beigetragen haben. Es gibt Leute, die behaupten, daß bei anderer Taktik eine kleine Majorität gegen die Unterzeichnung in Weimar zu erlangen gewesen wäre. Wie die Dinge aber nun einmal liegen, scheint mir der anfangs geplante Widerstand im Osten gänzlich aussichtslos zu sein, und ich freue mich deshalb, daß unsere Generale auf die anfänglich auch gegen den Willen der Regierung geplante Offensive gegen die Polen verzichtet haben. Das würde lediglich eine Menge unseres besten Blutes zwecklos dahin geopfert haben, ohne irgendwelche greifbaren Resultate zu zeitigen.

Dieses gute Blut aber können wir heute weniger denn je entbehren. Denn wie soll sonst jemals ein Wiederaufbau möglich werden inmitten des allgemeinen Débacle, in das uns Gemeinheit und Schwäche hineingeführt haben. England wird m[eines] E[rachtens] seinem Vernichtungswillen noch viel gründlicher Ausdruck geben, als die meisten Menschen bei uns es zur Zeit ahnen.

[Unterschiede in der Beurteilung von England und den Engländern]

Die Mittel für einen Kampf, der einigermaßen Aussicht auf Erfolg bietet, sehe ich gleich Dir im Wesentlichen in einer gut geleiteten Presse. In den Parlamenten ist nichts mehr zu machen. Du machst Dir keine Vorstellung davon, wie unsäglich das Niveau der parlamentarischen Arbeit und ihrer Vertreter gesunken ist. Mich schüttelt manchmal der Ekel!

[Diebstahl von Seife in Waschräumen des Abgeordnetenhauses]

Was nun die Organisation der Presse anlangt, so ist die Lösung der Aufgabe umso schwieriger, als ja eine Diagonale der Kräfte aus den verschiedenen, innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei vereinigten Richtungen gezogen

[100] *Anspielung auf die bis zuletzt auf deutscher Seite stark umstrittene Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28.6.1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

werden muß. Das richtigste wäre m[eines] E[rachtens] gewesen, ein neues Organ in der von Dir angedeuteten Form zu gründen. Dieser Gedanke scheiterte aber an dem Widerstande Hugenbergs, der als hauptsächlichster Geldgeber verlangte, daß die „Post“[101] mit anderen Organen vereinigt und dann als hauptsächlichstes Parteiorgan ausgebaut werden sollte. Dies ist inzwischen geschehen, aber natürlich wird der Name „Post“ bei einem nicht unwesentlichen Teile der Anhänger unserer Partei keine besonderen Sympathien erwecken. Schade, daß die Kreuz-Zeitung so wenig über den engen Kreis ihrer bisherigen Leser hinauszudringen vermag. Wenn auch die Artikel von [Hoetzsch][102] hinter den früheren von Schiemann m[eines] E[rachtens] erheblich zurückstehen, so sind doch die Artikel über die innere Politik m[eines] E[rachtens] von erstklassigem Kaliber. Die mit H.W. gezeichneten haben Wendlandt zum Verfasser.

Deine Schrift über die Kriegsursachen[103] habe ich mit großem Interesse gelesen. Sie ist so vornehm und sachlich gehalten, wie man dies von Dir erwarten mußte. Aber ich glaube allerdings, daß die große Öffentlichkeit heute stärkerer [Reizmittel?] bedarf, um aus dem lethargischen Schlaf in äußerpolitischen[104] Dingen zu erwachen, der andernfalls die Wiedergeburt unmöglich machen würde. Heute scheint mir unbedingt notwendig zu sein, das deutsche Volk in immer erneuten Publikationen in scharfer und anreizender Form darauf aufmerksam zu machen, daß England, Rußland und Frankreich den Krieg unbedingt gewollt und zielbewußt vorbereitet haben. Klares, auch für die Menge faßliches Material dafür zusammen zu tragen und dieses überall und bei jeder Gelegenheit zu verbreiten, ist das Gebot der Stunde, umsomehr, als die Regierung aus innerpolitischen Gründen nach wie vor an dem unglückseligen Standpunkt festhält, daß Deutschland wenigstens einen Teil der Schuld am Weltkriege trage. Sehr interessiert hat mich in dieser Beziehung eine kurze Andeutung Deines Buches, wonach der Privatsekretär [Greys] einige Zeit vor Beginn des Weltkrieges in unbekannter Mission in Washington gewesen sei.[105] Das deutet darauf hin, daß England auch mit Wilson längst vor Beginn des Krieges handelseinig geworden war. In einer Denkschrift aus Amerika habe ich s[einer] Z[ei]t die Behauptung gelesen, daß Wilsons Wahl mit englischem Gelde gemacht sei und daß er sich dagegen verpflichtet habe, in einem europäischen Kriege England gegenüber mindestens eine wohlwollende Neutralität zu wahren. Auch die russische Mobilisation bereits im Frühjahr des Jahres 1914 wie die planmäßige Bearbeitung der französischen Bevölkerung auf die

[101] *Bei Osten ohne Anführungsstriche. – „Die Post“ war Organ der Freikonservativen Partei. Anfang Juli 1919 gingen die Berliner Neuesten Nachrichten in der „Post“ auf, die aber zum 30.6.1921 das Erscheinen einstellte.*

[102] *Bei Osten:* Hoetsch.

[103] *Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin 1919.*

[104] *So bei Osten.*

[105] *„Die Zwecke einer etwas mysteriösen Reise, die der Privatsekretär Greys, Sir W. Tyrrell, im Frühjahr 1914 nach Washington unternahm, wo er mit dem Präsidenten Wilson konferieren konnte, bedürften noch näherer Aufklärung.“ (S. 91) – In der zweiten Auflage wurde nur ergänzt: „Sie konnte vielleicht interessante Aufschlüsse für spätere Vorgänge und die Stellungnahme Herrn Wilsons bringen.“ (Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 98).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Notwendigkeit der Revanche wird viel zu wenig publizistisch bei uns verwertet: Innerpolitische Zänkereien erscheinen den meisten lebenden Deutschen viel wichtiger zu sein. Es ist genau wie zu Zeiten des Tacitus, dessen propter invidiam auch diesmal wieder sich als Erbübel der Deutschen erwiesen hat. Wird es auch diesmal wieder Jahrhunderte dauern, ehe wir uns von dem jetzigen Sturz erheben? Eine traurige Perspektive!

Für heute Schluß. Hoffentlich sieht man Dich bald mal wieder in Berlin.

Mit herzlichen Grüßen stets
Dein getreuer
Oscar Osten

Nr. 15

Jagow an Professor Ferdinand Tönnies
Münster i/W., Gertrudenstr. 44, 30. Dezember 1919
mit einem Nachsatz vom 8. Januar 1920

Eigenhändig; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, NL Tönnies, Cb54.56.423(9), n. f.[106]

Vgl. Einleitung, S. 49.

Sehr verehrter Herr Professor!

Mit ergebenstem Dank habe ich heute Ihre freundlichen Zeilen vom 26. c[u]r[rentis] erhalten und beeile mich, so gut ich kann, darauf zu antworten.

Ich glaube in der Annahme nicht fehlzugehen, dass es sich für Sie um die Szögyeny-Depesche und die ihr etwa zu Grunde liegenden Tatsachen handelt. Die Depesche ist mir auch heute noch nicht erklärlich. Ich habe seinerzeit darüber einen Brief an Herrn Professor Hans Delbrück geschrieben, den dieser zum Teil in der „Politischen Korrespondenz“ des Juni- oder Juliheftes seiner Jahrbücher S. 489, 490 veröffentlicht hat. (Ich habe leider nur einen Sonderabdruck zur Hand, so dass ich No. und Monat des betr[effenden] Heftes der Jahrbücher[107] nicht feststellen kann.) Meine Schrift „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“[108] habe ich seinerzeit leider ohne Einblick in unsere Akten geschrieben, sie waren mir nicht zugängig, und nach mehr als 4 Jahren ist das Gedächtnis über alle Einzelheiten einer so bewegten Zeit, in der sich die Depeschen etc. überstürzten, nicht mehr ganz stichhaltig. Ich war deshalb in erster Linie auf die Dokumente der *damals* publizierten Buntbücher angewiesen, von

[106] *Marginalie Tönnies ‘:* b[eantwortet] 11.1.20.

[107] *Delbrück, Hans, Politische Korrespondenz. Die Depesche Szögyenys, in: Preußische Jahrbücher, Bd. 176(1919) (= April-Juni), S. 487–490.*

[108] *Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

denen die fremden leider ein reichhaltigeres Material enthalten als unser Weißbuch von 1914.

Es handelte sich um *mehrere* englische Anregungen: 1. Konferenz, 2. Gute Aufnahme der serbischen Note in Wien, als Grundlage für friedliche Unterhandlungen, ohne Besetzung von Belgrad, 3. Vermittlung zu (?), und schließlich 4. (später) Verhandlungen nach Einnahme Belgrads als Faustpfand für die Erfüllung der Forderungen.

1. eine Konferenz haben wir a limine abgelehnt und auch *nicht* in Wien empfohlen. 2. haben wir nach Wien weitergegeben ([S.][109] Telegramm des Reichskanzlers vom 27. Juli, No. 277 der jetzt veröffentlichten Dokumente Bd. I. S. 267[110]). Daß Wien in diesem Stadium nicht mit Serbien verhandeln würde, mußten wir annehmen, wollten es ihm auch nicht aufzwingen; immerhin haben wir verschiedentlich auf das weitgehende Entgegenkommen der serbischen Antwort hingewiesen.[a] 3. zu der Vermittlung zu 4en waren wir bereit.

4. entsprach auch unserer Auffassung und der Ansicht des Kaisers; es kam aber bekanntlich nicht mehr dazu, da die russische Gesamtmobilmachung alles weitere abschnitt.

Wir haben aber den englischen Vorschlägen sogleich die *direkte* Verhandlung zwischen Wien & Petersburg entgegengesetzt (was auch von Grey als beste Lösung bezeichnet wurde) und Wien trotz seines Sträubens hierzu veranlaßt. Grundlage dafür bildete die Erklärung Wiens, daß es die Integrität Serbiens nicht antasten wollte.

Hätte sich die Verhandlung [fortsetzen?] lassen, so wäre es meiner Ansicht nach schließlich zu einer Verständigung gekommen, die sowohl für Wien wie für Petersburg durchaus annehmbar gewesen wäre, zumal wir mit England über diese Art der Behandlung einig geworden waren und eine kriegerische Aktion Österreichs gegen Serbien nicht vor dem 12. 8. – wie wir wußten – einsehen konnte.

8. Januar [19]20. Ich bitte um Verzeihung, daß ich den Brief unterbrechen mußte und ihn heute erst beendigen kann. Verschiedene eilige Arbeiten kamen dazwischen. Ich bin mit meinen letzten Ausführungen schon auf das Gebiet der ‚Wenns' geraten, deren Erörterung angesichts der tragischen Ereignisse keinen Zweck mehr hat. Sollten Sie noch irgendwelche Aufklärungen von mir wünschen, so bin ich stets mit besonderer Freude bereit sie zu geben, soweit mir dies möglich ist.

Mit größtem Interesse habe ich seinerzeit Ihre Broschüre die „Schuldfrage" und die vorzügliche darin enthaltene Darstellung der Preßhetze gele-

[a] *Wien hat diesen englischen Vorschlag abgelehnt. S[iehe] das Telegramm Tschirschkys v. 28. Juli Nr. 313 der „Dokumente" Bd. II S. 32.*

[109] *Bei Jagow ein Kurzzeichen für* S[iehe].

[110] *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch …, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, S. 267.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sen.[111] Letztere hatte mich schon am 14. Mai [19]14 zu einer Warnung an die russische Presse in einer Reichstagsrede[112] veranlaßt, über welche der belgische Gesandte am [16.][113] Mai an seine Regierung berichtete[114], die diploma-

[111] *Tönnies, Ferdinand, Die Schuldfrage. Rußlands Urheberschaft nach Zeugnissen aus dem Jahre 1914, Berlin 1919. – Vgl. das Lob im Brief Jagows an Pourtalès vom 2.5.1919, Dok. Nr. 142.*

[112] *„Zweifellos hat sich die schon seit langem in einem Teile der* ***russischen Presse*** *herrschende deutschfeindliche Bewegung in letzter Zeit noch verschärft […] und zu einer fast systematischen Kampagne auf den verschiedenen Gebieten gegen uns geführt. Diejenigen, die diese Kampagne unterhalten haben, können sich nicht wundern, wenn es schließlich ebenso aus dem Walde herausschallt, wie man hineingerufen hat. […]*
Wie ich es jedoch schon in der Kommission getan habe, möchte ich nochmals hier mich gegen die Versuche verwahren, die Kaiserliche Regierung für gewisse Kundgebungen der deutschen Presse verantwortlich zu machen. Die Reaktion in Deutschland war eben eine Folge der Aktion, die ein Teil der russischen Presse begonnen hat. […] Wir haben bei dem russisch-deutschen Pressestreit eine alte Erfahrung machen können. Keinem Beobachter der Presse des Auslandes wird es entgangen sein, daß man dort geneigt ist, uns und andere Mächte mit ungleichem Maße zu messen. […] Jede Kundgebung eines unserer verdienten inaktiven Offiziere, der einmal etwas zu energisch mit dem Säbel rasselt, jede Kundgebung auf einer Versammlung unserer nationalen Vereine, in der die Wogen der nationalen Begeisterung einmal etwas höher gehen, wird von der ausländischen Presse mit sorgenvoller Miene registriert. Wenn wir aber, wie es periodisch der Fall ist, von Ost und West, meist von beiden Seiten gleichzeitig mit Angriffen und Drohungen beworfen werden, so wundert sich niemand darüber. […] Das findet kaum eine Beachtung. So erklärt sich meines Erachtens, daß, als damals unsere Presse etwas kräftigere Worte der Abwehr fand, ein leitendes englisches Blatt ausführte: wenn diese Bewegung anhielte, so wäre das das beste Mittel, um die Ententemächte fester aneinander zu schließen. Ich habe an der bona fides des englischen Blattes niemals gezweifelt. Ich glaube sogar, daß sie die öffentliche Meinung in England, wie sie damals in England die herrschende war, richtig wiedergegeben hat. Ich war nicht einmal erstaunt darüber; denn es war mir wohl bekannt, daß die Kampagne, die gewisse Organe in Rußland gegen uns geführt haben, in der englischen Presse keine oder nicht annährend die Beachtung gefunden haben, wie der Widerhall, den die Kampagne bei uns erweckt hat.“ (Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Bd. 295, Berlin 1914, S. 8836)

[113] *Bei Jagow:* 6. Mai.

[114] *„C’est devant des banquettes à moitié vides que le Secrétaire d’Etat aux affaires étrangères, remplaçant le Chancelier, al lu avant hier au Reichstag l’exposé Gouvernement Impérial sur la politique étrangère, dont les journaux de tous les pays ont déjà publié le texte. M. le Jagow, qui n’est pas un orateur, ne voulait pas avoir autour de lui publique trop nombreux et prompt à la critique. Son exposé débité d’une voix monotone a eu cependant à Berlin, le lendemain surtout, beaucoup de succès. […] Le principal intérêt de l’exposé réside dans le long passage consacré à la Russie. Il faut avouer que M. de Jagow, sans sortir du ton diplomatique, a traité la presse russe. Les Ambassadeurs des Puissances de la Triple Entente n’ont pas manqué de remarquer que ce langage coïncidait avec celui que ‘le Lokal-Anzeiger’ prêtait à l’un d’entre eux, dans une soi-disant interview dont vous a rendu compte mon rapport du 13 de ce mois. Le diplomate étranger y dénonçait en général les excitations de la presse comme une façon dangereuse de jouer avec le feu. En accusant spécialement la presse russe de sentiments haineux contre l’Allemagne et en parlant de la résonnance que ces sentiments ont provoqués ici, M de Jagow n’as pas entendu exprimer un blâme contre ses compatriotes, comme le prétendent certains journaux de Paris. On dirait qu’il ne lit jamais la Gazette de la Croix où la presse russe est prise à partie tous les mercredis avec une violente animosité par le Dr. Schiemann, non plus que les journaux libéraux et socialistes qui n’épargnent guère la Russie. Si un Gouvernement étranger peut se flatter d’avoir une mauvaise presse en Allemagne, c’est bien le Gouvernement du Czar.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tischen Kreise Berlins faßten sie als eine Warnung an das Petersburger Kabinett selbst auf. Bei uns ist die dagegen wenig beachtet worden.

Mit vorzüglichster Hochachtung bleibe ich
Euer Hochwohlgeborenen
ergebenster
Jagow

Nr. 16

Jagow an [Rudolf von Valentini][115]
Münster i/W., 10. Januar 1920

Eigenhändig; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VI. HA, NL Valentini, Bd. 10, Bl. 16–17v.[116]

Vgl. Einleitung, S. 62, 68.

Verehrte Exzellenz!

Durch Ihre gütigen Zeilen haben Sie mir eine große Freude gemacht und danke ich Ihnen herzlich dafür. Ich hatte eigentlich ein schlechtes Gewissen, Ihnen meine Articülchen[117] ohne jedes Begleitschreiben zuzusenden, aber ich hatte damals gerade zu viel zu schreiben.

Sie haben ganz Recht, ich hätte T[irpitz] öffentlich einen Lügner nennen sollen, aber es bleibt einem aus alter Gewohnheit noch eine gewisse Scheu, hochgestellte Dignitaires mit Beschimpfungen anzugreifen. Ich mochte in der Polemik nicht auf das T[irpitz]sche Niveau hinabsteigen. Freilich kämpft man so mit ungleichen Waffen gegen sein Stinkgas der Lüge.

M de Jagow ajoute, il est vrai, pour tempérer ses critiques, qu'il est persuadé que le Gouvernement russe, sans se laisser égarer par cette agitation, a le désir de maintenir avec l'Empire allemande ses anciennes relations de bon voisage. […]" (Zur europäischen Politik 1897–1914. Unveröffentlichte Dokumente. Im amtlichen Auftrage hrsg. von Bernhard Schwertfeger, Bd. 4: 1912–1914. Kriegstreibereien und Kriegsrüstungen. Im amtlichen Auftrage hrsg. von Alfred Doren, Berlin 1919, S. 197–199, Dok. Nr. 93: Bruxelles, 29.5.1914 (Extraits d'un rapport de Berlin du 16 mai 1914, No. 539).

[115] *In Themen und Wortwahl zur Beschreibung der politischen Situation ähnlich dem Brief Jagows an Pourtalès vom 3.1.1920, Dok. Nr. 146.*

[116] *Maschinenschriftliche Abschrift in Bundesarchiv Koblenz, NL 1015: Schwertfeger, Bd. 206, Bl. 62–64. – Die Akte enthält aus dem Nachlass Valentinis Materialien für das Buch von Bernhard Schwertfeger „Kaiser und Kabinettschef. Nach eigenen Aufzeichnungen und dem Briefwechsel des Wirklichen Geheimen Rats Rudolf v. Valentini, dargestellt von Bernhard Schwertfeger", Oldenburg 1931. – Schwertfeger zitiert aus dem hier vorliegenden Brief eine kurze Passage (S. 195).*

[117] *Jagow, Gottlieb von, Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 515–527 (= Nr. 43 vom 24.10.1919); ders., Tirpitz und der Krieg; in: ebd., S. 583–589 (= Nr. 45 vom 7.11.1919).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ist es nicht auch ein Zeichen unserer Auflösung und des Zusammenbruchs der „Wilhelminischen Ära“, daß die höchsten Würdenträger von früher – zur Selbstberäucherung – sich gegenseitig anklagen und die Schuld vorwerfen? Tirpitz hält freilich auch hierin den Rekord. Er und Bülow waren doch die größten Unheilstifter für unsere Politik. Mit der Zeit wird sich da noch manches „enthüllen“. Aber die jetzige Manie der „Enthüllungen“ und des Flagellantentums, von dem wir befallen sind, ist gradezu selbstvernichtend. Kautsky hat uns im Ausland wieder[118] einen immensen Schaden getan. Der Schuft ist freilich kein Deutscher, sondern ein Tscheche[119]. Doch warum duldet ihn das Volk? Daß er noch unbelästigt hier herumlaufen kann, verdankt er doch auch nur seiner Zugehörigkeit zum Stamme Juda, die er mit seinem Geschäftsfreund Cassirer[120] teilt. Es ist geradezu ungeheuer, welche Rolle die Juden in dieser Revolution spielen. Sie werden glauben, daß ich einen Pogrom empfehlen will. Das ist nicht der Fall. Es gibt auch sehr respektable Juden. Aber von dem jüdischen Geist, der uns beherrscht, müssen wir uns frei machen.

Nach den Randbemerkungen[121] kommen nun auch die Kaiserbriefe[122] an's Tageslicht!

Ich war vor Weihnachten einige Tage in Berlin, um mich wegen der Kautsky-Veröffentlichungen und der neuen Tagung der Untersuchungsausschüsse, die wahrscheinlich in der 2. dieses Monats wieder losgehen sollen,[123] zu besprechen. Ich habe aber mit Bethmann auch seine Erklärung über die „Randbemerkungen“ aufgesetzt. Sie war meo voto nötig, wenn sie auch nicht viel nutzen konnte. Was nutzt überhaupt gegen Bosheit und Irrsinn? Berlin hat mir übrigens wieder einen ekelhaften Eindruck gemacht. Das reine Schieber-Sodom.

Aber im Volk beginnt es doch zu dämmern, eine gesunde Reaktion setzt namentlich in der Jugend ein, sie wendet sich stark den nationalen Parteien zu. Einstweilen freilich gehen wir wirtschaftlich absoluter Pleite entgegen und werden zu Fronknechten der Entente und Amerikas.

---

[118] *Anspielung auf die 182seitige Schrift Kautskys „Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts“ (Berlin 1919), die Ende November 1919 Pressevorabdrucke in Großbritannien und den Niederlanden hatte und damit noch vor der am 9.12.1919 vom Auswärtigen Amt genehmigten vierbändigen Edition „Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking“ erschien.*

[119] *Anspielung auf Prag als Geburtsort von Kautsky.*

[120] *Kautsky publizierte im Verlag von Paul Cassirer. – Bei Jagow:* Cassierer.

[121] *Gemeint sind die teilweise entlarvenden Marginalien von Wilhelm II. in den diplomatischen Akten zum Kriegsausbruch, die Kautsky mit ediert hatte.*

[122] *Wilhelm II., Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894–1914, hrsg. von Walter Goetz, Berlin 1920.*

[123] *Vgl. Jagow an Pourtalès vom 3.1.1920; Dok. Nr. 146.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Masse der Arbeiter ist noch nicht kuriert. Hier im Westen machen sich sogar von neuem gefährliche Bewegungen geltend. Sie sind wohl zunächst ökonomisch, weil auch mit den hohen Löhnen die Lebenshaltung nicht mehr zu bestreiten ist, aber es setzen dann auch gleich die politischen Treiber ein.

Wir werden noch ernste Krisen durchmachen, und ich bewundere den Optimismus, den ich – auch in Berlin – noch bei vielen Leuten fand. Alle mittleren Existenzen und auch die früher Wohlhabenderen werden zu Grunde gerichtet. Man erzählte mir, dass Erzberger auf die Frage, was aus diesen werden sollte, geantwortet habe. „Für die bleibt die öffentliche Armenpflege übrig." Am Schlimmsten erscheint es mir, daß davon auch unsere gesamte Intelligenz, das Professorentum, Studentenschaft, alle freien Berufe, getroffen werden, alle Träger der *ethischen* Kräfte des Volkes. Das muß einen Wiederaufbau sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,[124] und von dem Fortbestehen des Erwerbslebens *allein* hängt die Existenz eines Volkes, sein Anrecht auf eine Stellung in der Welt, nicht ab.

Wir haben hier ein stilles, ganz angenehmes Leben geführt. Die alte Bischofsstadt mit ihren fortgesetzt läutenden Kirchenglocken hat sich noch etwas ihr Gepräge gewahrt, man kann sich noch in frühere Zeiten hineinträumen. Leider haben wir nur Wohnung bis 1. April. Und alles ist so überfüllt, daß wir dann hier kaum weitere Unterkunft finden. Was dann werden soll, ist uns noch völlig unklar. 3 Jahr dauert unser Vagabundieren nun schon. Ich suche überall, in allen Provinzen, ein Obdach, aber ich kann nichts finden. Qui vivra verra? Vielleicht endet man in einem Zigeunerwagen auf der Landstraße.

Ich wünschte, ich könnte mich, wie Sie, durch Lektüre von Geschichte über die Misere der Gegenwart erheben. Leider muß ich viel Kriegsbücher lesen und Aktenveröffentlichungen durchackern. Alles unerfreulich und ein trübes Wiederkäuen schlechter Kost. Es ist menschlich, sich zu sagen, wie gut hätte das anders kommen können! Aber „wenn's" sind töricht, das Geschick geht seinen Gang, und das unsrige mußte sich wohl vollziehen. Die Epoche war reif.

Ich bitte, Ihrer Frau Gemahlin meine Empfehlungen zu sagen, denen meine Gattin sich anschließt. Mit vielen Grüßen bin ich in alter Verehrung

Ihr sehr ergebener
G. Jagow

[124] *5. Mose, 8,3; auch Matth. 4,4.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 17

Jagow an [Theodor Schiemann]
Zingst b. Nebra, Bez. Halle a/S., 9. November 1920

Eigenhändig; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, VI. HA, NL Schiemann, Bd. 82, Bl. 1–4.[125]

Vgl. Einleitung, S. 62.

Verehrter Herr Geheimrat!

Mit großem Interesse habe ich soeben Ihre Schrift: „Deutschland und Kaiser Wilhelms englische Schuld … Entgegnung an K. Kautsky“[126] gelesen. Daß ich in der Hauptfrage vollständig mit Ihnen übereinstimme, brauche ich nicht erst zu sagen …

Es gibt immer noch Leute, die Kautsky für einen „Idealisten“ erklären wollen. Perfidie und Verrat sind mir bisher noch nicht als Merkmale von „Idealismus“ erschienen. Perfide aber ist die Art der Beweisführung K[autsky]'s, und Verrat (mag es sich auch um ein adoptiertes Vaterland handeln)[127] die Wirkung, die sie ausüben mußte, und über diese Wirkung konnte sich, nach allem Vorhergegangenen, im Herbst [19]19 beim Erscheinen der Publikation[128], auch der naivste Tropf nicht wohl täuschen. Wenn die Schrift schließlich nicht noch größeren Schaden angerichtet hat, so lag dies doch nur daran, daß der Geist der Pfeile zu sichtbar war.

Es sind nebensächliche Punkte, die mir Veranlassung zu diesen Zeilen geben. Ich finde eine jetzt immer häufiger auftretende These auch von Ihnen akzeptiert, nämlich, daß die Kriegserklärung an Rußland und Frankreich „nicht notwendig“, unser Vorgehen „überstürzt“ gewesen wäre. Ich könnte mich dieserhalb lediglich auf das Drängen des Generalstabchefs berufen, dem bei seiner Verantwortung für die Durchführung und das Gelingen des Feldzugsplans bei jener Entscheidung doch wohl auch eine maßgebende Stimme zustand. Ich glaube aber auch jetzt noch, daß Herr v. Moltke hierin Recht hatte. Wie sollten wir anders handeln, nachdem Rußland *uns* durch die Gesamtmobilmachung auch *direkt* bedroht hatte? Sie sagen: abwarten, bis die Feinde den Krieg erklärten. Also die Feinde den Moment wählen lassen, der ihnen für den Beginn der Operationen geeignet erschien, wo die russischen Millionenheere schlagfertig an unseren Grenzen standen. Es wäre dann, was sie politisch erreicht hatten – die Einkreisung – ihnen auch militärisch geglückt. Anfangs lautete der Vorwurf gegen die politische Leitung ganz entgegengesetzt: Durch ihr Zau-

[125] *Die Blätter 1 bis 4 des Briefes sind von Jagow handschriftlich nummeriert.*

[126] *Schiemann, Theodor, Deutschland und Kaiser Wilhelms II. angebliche Schuld am Ausbruch des Weltkrieges. Eine Entgegnung an Karl Kautsky. Als Handschrift gedruckt, Berlin 1920, 27 S.*

[127] *Anspielung darauf, dass Kautsky in Prag geboren wurde.*

[128] *Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dern und Zögern hätte sie mehrere kostbare Tage für die Kriegführung verloren gehen lassen! Aus den Hoenigerschen Veröffentlichungen[129] wird Ihnen das Petersburger Protokoll der Militärkommission bekannt sein, wonach die „Konzentrierung vollzogen werden soll, *ohne die Feindseligkeiten zu eröffnen*", die russischen „Maßnahmen durch *diplomatische Scheinverhandlungen* maskiert" werden sollen und anzustreben ist, „*möglichst viel Zeit zu gewinnen*, weshalb *ohne Grund die Feindseligkeiten nicht zu* eröffnen sind". Abwarten hieß also, das auf Zeitgewinn gerichtete Spiel unserer Feinde spielen. Das obige Protokoll, wie die Aussagen Suchomlinows in seinem Prozeß[130] und der Bericht Boisdeffres haben, wie mir scheint, die Moltkesche Einschätzung der Lage und des russischen modus procedendi nachträglich vollständig gerechtfertigt. Von dem Zuvorkommen, dem Durchkreuzen der Pläne unserer Feinde hing meiner Ansicht nach die Möglichkeit der Durchführung unseres Feldzugsplans und dessen Gelingen ab. Die politische Leitung, die trotzdem hätte „abwarten" wollen, hätte wohl die schwersten Vorwürfe [geerntet?] und verdient. Daß eine von uns ausgehende Kriegserklärung unsere politische Lage erschweren würde, darüber sind wir uns nicht einen Moment im Zweifel gewesen. In diesen Erwägungen haben wir in der russischen Kriegserklärung die Form gewählt: relevé le défi, um damit auszudrücken, daß Rußland der Herausfordernde, der aggressive Teil war. Viel versprach ich mir freilich nicht davon. Die These von der verfrühten Kriegserklärung wird jetzt auch gerade von militärischer Seite verfochten – ex post. Auf meine Frage, wie man sich denn sonst den Verlauf gedacht hätte, ist mir bisher aber nur die Antwort zu Teil geworden: Das Gegenüberstehen 2er mobilisierter Heere führe immer zu feindseligen Handlungen, dann wäre der Krieg *von selbst* ausgebrochen. Was damit gewonnen wäre, weiß ich nicht. Jeder einzelne Fall einer Grenzverletzung, bewaffneter Recontres etc. hätte, solange Rußland temporisieren *wollte*, zu weiteren „diplomatischen Verhandlungen", Untersuchungen, event[uell] Entschuldigungen führen können. Hätten wir dann doch den Kriegsfall daraus machen wollen, so würde man uns ebenso „Angriff" und „Schuld" zur Last gelegt haben. Rußland behielt das immer in der Hand. Dazu ist zu beachten, wie unsicher meist solche „feindseligen Handlungen" in Zeiten allgemeiner Spannung sind. Ich erinnere an den angeblichen „Bombenwurf" bei Nürnberg[131], der uns vom Generalstab optima fide als verbürgte Tatsache gemeldet

[129] *Hoeniger, Robert, Untersuchungen zum Suchomlinow-Prozeß, in: Deutsche Rundschau, 44. Jg. 1918, H. 7 (April 1918), S. 15–80.*

[130] *Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow, russischer Kriegsminister bei Beginn des Weltkrieges, wurde Mitte 1915 entlassen und im März 1916 wegen Spionage inhaftiert. Bald freigelassen, wurde dem General 1917 von der Provisorischen Regierung erneut der Prozess gemacht; er wurde wegen gravierender Mängel bei der Kriegsbereitschaft der Armee bei Kriegsausbruch zu lebenslanger Haft verurteilt.*

[131] *Landsturmleute glaubten am 2.8.1914 den Bombenabwurf französischer Flugzeuge in der Nähe von Nürnberg beobachtet zu haben. Ihre Meldung gelangte nicht nur mit der Befehlskette bis zum Großen Generalstab, sondern fand auch Aufnahme in die Presse. Die angebliche Sichtung dieser und anderer Flugzeuge sowie weitere bewaffnete Aktionen französischer Truppen wurden von Deutschland am 3.8.1914 als Beweise dafür angeführt, dass*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurde und sich nachher als niemals erfolgt erwiesen hat. Und von den Franzosen sind wieder deutsche Grenzverletzungen behauptet worden, die unsererseits geleugnet wurden. Ich muß bestreiten, daß auf diese Weise ein Kriegsbeginn, solange Rußland temporieren wollte, herbeizuführen gewesen wäre, bei dem man uns *nicht* die Rolle des Angreifers hätte zuschieben können und sicher zugeschoben hätte. Frankreich aber wartete selbstverständlich, bis der casus foederis mit Rußland vorlag. Allein schon seine Antwort auf unsere Anfrage beweist dies. Niemand wird aber sagen wollen, wir hätten in Belgien sanscrier gare und ohne den Grund eines Krieges mit Frankreich einrücken sollen. Es fiel dann auch die Motivierung der Neutralitätsverletzung mit der „Notwehr" fort; unsere Feinde hätten in noch viel höherem Grade sich als Beschützer Belgiens und uns als Friedensbrecher und Vertragsverletzer hinstellen können. „Abwarten" hätte uns m[eines] E[rachtens] nur den militärischen Nachteil des Zeitverlustes und keinen politischen Vorteil gebracht.

Sie sagen ferner – nach Feststellung der Verantwortung des Reichskanzlers und von mir für die weitere Entwicklung, die ich selbstverständlich nicht ablehne –, daß wir uns beide in folgeschweren Irrtümern über die milit[ärische] und polit[ische] Lage für Rußland und und in der Beurteilung der letzten Ziele der Politik E[dward] Greys bewegt hätten. Inwiefern? Ich habe vom ersten Moment an die Lage für sehr ernst angesehen. Wollte man den Krieg um *jeden Preis* vermeiden – was man angesichts seines Endes heute vielleicht für das Richtige erklären kann – so hätten wir Österreich von jeder Maßregelung Serbiens abhalten müssen. Das war meiner Ansicht nach nicht möglich. Sie scheinen nach anderen Stellen Ihrer Schrift diese Ansicht zu teilen, was eine Begründung hier erübrigt. Jede diplomatische Aktion trägt ein Risiko in sich, und die bestehende [Bündnisspannung?] jederzeit eine ernste Konfliktgefahr. Auf den Schutz österreichischer Orientinteressen können wir uns nicht einlassen, die Großmachtstellung Österreichs aber müssen wir erhalten, war die Bismarcksche – auch 1914 zweifellos noch richtige – Formel. Die Grenzen hatten sich aber etwas verwischt, seitdem die russisch-serbischen Treibereien auf österreichisches Territorium selbst übergriffen. Deshalb erschien uns die Lokalisierung des Konflikts zwischen Ö[sterreich] und Serbien die Lösung, die man zu erreichen suchen mußte. Mit welchem Mißtrauen ich die Vorgänge in Rußland beobachtet hab, zeigt meine Reichstagsrede vom [14].[132] Mai [19]14 und der Kommentar des belgischen Gesandten dazu (Belgische Dokumente Bd. 4 S. 197 No. 93)[133]. Mein in den „Deutschen Dokumenten" veröffentlichter *Pri-*

das Nachbarland angegriffen und den Kriegszustand hergestellt habe (Amtliche durch Wolffs Telegraphenbüro veröffentlichte Mitteilung vom 3.8.1914, in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Charlottenburg 1919, S. 25, Dok. Nr. 773.

[132] *Bei Jagow:* 15.

[133] *Beides abgedruckt in Dok. Nr. 15 (Jagow an Tönnies vom 9.1.1920), Anm. 13 und 15.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

*vat*brief an Lichnowsky, es würde etwas Gepolter geben,[134] kann nicht als Gegenbeweis gelten, er war ad hominem geschrieben, um den nervösen Botschafter davon abzuhalten, unsere Politik durch Kritiken in London zu schwächen und ihm zur festen Vertretung unseres Standpunkts den Rücken zu stärken. Daß ich mich Besorgnissen hinsichtlich Englands nicht verschlossen habe, geht aus meiner Randbemerkung zu No. 52 Bd. I der Dokumente: „das ist leider alles richtig", wohl hervor. Die Haltung Englands mußte aber noch als zweifelhaft angesehen werden. Selbst aus den Berichten Benckendorffs geht hervor, daß er seiner Sache bis fast ganz zuletzt keineswegs sicher war. Viele Kreise, bis hinein in's Kabinett, waren gegen den Krieg, Grey tastete noch umher, und gerade in seinen späteren Berichten No. 764, 801[135] u. a. neigt selbst Lichnowsky zu der Ansicht, daß England doch neutral bleiben möchte.

Worin wir uns allerdings „in einem Irrtum bewegt haben", ist das Vorgehen Czernins und des Grafen Berchtold, seine Entschlossenheit zum Kriege und seine, sit venia verbo, Hinterhältigkeit uns gegenüber. Hierin kann uns ein Vorwurf treffen. Frühere Erfahrungen mit österreichischer Unentschlossenheit – großen Worten und kleinen Taten – mögen unseren Irrtum erklären. Sobald wir das Wiener Spiel zu durchschauen glaubten, sind wir mit aller Energie dagegen aufgetreten. Aber die Ereignisse überstürzten sich durch den russischen Kriegswillen. Das Netz der Entente war so fest geschnürt, dass wir dem Krieg (für jetzt) nur hätten ausweichen können durch ein Fallenlassen Österreichs. Nachdem Rußland und England unsere Gegner geworden waren, hatten wir keine Wahl mehr für eine andere Anlehnung. Nach einem Fallenlassen Österreichs wären wir ganz isoliert geblieben – abhängig von der Politik der Entente oder gezwungen, den schließlich doch unvermeidlichen Entscheidungskampf unter noch ungleicheren Verhältnissen auszufechten.

Kritik lehne ich gewiß nicht ab, denn alles verantwortliche Handeln ist der Kritik unterworfen. Angriffe von journalistischer Seite lassen mich kalt; wenn aber der Vorwurf von Seiten eines namhaften, auch von mir geschätzten Historikers ausgeht und ich diesen Vorwurf nicht als berechtigt anerkennen kann, so ist es etwas anderes. Umso mehr, als der Vorwurf nicht näher begründet wird (mag die Begründung in diesem Falle auch[136] außerhalb des eigentlichen Themas gelegen haben), sehe ich mich veranlaßt, dagegen Stellung zu nehmen. Sie werden es verstehen, wenn ich dies in direkt an den Autor ge-

[134] *Jagow schrieb am 18.7.1914 an den Botschafter in London: „Je entschlossener sich Österreich zeigt, je energischer wir es stützen, umso eher wird Rußland still bleiben. Einiges Gepolter in Petersburg wird zwar nicht ausbleiben, aber im Grunde ist Rußland jetzt nicht schlagfertig. Frankreich und England werden jetzt auch den Krieg nicht wünschen." (Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch …, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, S. 100, Dok. Nr. 72).*

[135] *Vgl. die Berichte Lichnowskys vom 3.8.1914, Telegramm Nr. 234 und Nr. 244, in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch …, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Charlottenburg 1919, S. 17 f., 44 f.*

[136] *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

richteten Darlegungen tun wollte. Denn jede öffentliche Polemik suche ich – für jetzt wenigstens –, soweit als möglich zu vermeiden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
G. v. Jagow

Nr. 18

Legationssekretär a.D. Bernhard Wilhelm von Bülow an den Regierungsrat und Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück Fürstenberg i. Mecklenburg, Am Röblinsee, 28. Februar 1921 (Auszug)

Maschinenschrift mit zahlreichen korrigierten Tippfehlern
und eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26375, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 72.

Sehr geehrter Herr Professor Delbrück!

Für Ihren interessanten Brief besten Dank! Ich fürchte sehr, der Reichsminister macht sich über die Möglichkeit einer Schuldkampagne im Anschluß an die Londoner Verhandlungen[137] sehr falsche Vorstellungen. Ich zweifele gar nicht daran, daß diese Verhandlungen scheitern werden, halte es aber für unmöglich, dann eine intensive Propaganda in der Schuldfrage einsetzen zu lassen. Eine solche müßte intensiv vorbereitet werden. Die Artikel müssen schon fertig daliegen. Als ich seiner Zeit nach Versailles ging,[138] hatte ich zwei ziemlich dicke Aktenbände voll Material gesammelt, das jederzeit losgeschossen werden konnte. Dies nur als Maßstab.

Was nun die Persönlichkeiten und Verbände anlangt, die für die Mitarbeit in Frage kämen, so werde ich Sie leider enttäuschen müssen. Zu meiner Amtszeit[139] hat die nichtamtliche Arbeit wenig funktioniert, und heute wird es nicht viel besser sein. Mit Organisationen stehe ich nicht weiter in Verbindung […]. Im Übrigen käme es darauf an, an alle die Leute heranzutreten, die bereits eine eingehende Kenntnis der Frage besitzen. Als solche schweben mir vor:

[Prof. Karo, Oberst Schwertfeger; Prof. Hashagen]. Er und Schwertfeger sind finanziell schlecht gestellt.

---

137 *Vom 1.–7.3.1921 (Abbruch).*

138 *Bülow war im Mai/Juni 1919 Mitglied der politischen Kommission bei der deutschen Friedensdelegation.*

139 *Bis 30.6.1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nicht zu übergehen wäre Prof. Hans Delbrück, der sich zwar gerne wiederholt und oft danebenhaut, aber immerhin eine ziemliche Sachkenntnis besitzt. *[…]*

In beschränktem Maße Fachmann ist auch Graf Pourtalès, Glumbowitz, Schlesien. Er hat einen sehr klaren politischen Verstand, schreibt aber nicht sehr gerne, und gut nur dann, wenn er sich über irgendetwas erregt. Es hat keinen Zweck sich an ihn zu wenden, wenn man ihm nicht etwas Material (z. B. zur Entgegnung) an die Hand geben kann, oder ihm schon vorschreibt, was er sagen soll. Der alte Herr ist sehr gefällig.

[Prof. Tönnies und Prof. Schoenborn, Kiel; Dr. Wilhelm Stahl[140]*]*

Montgelas kennen Sie ja. Ein anderer Heidelberger, der früher sehr gut über die Schuldfrage schrieb, ist der Jude Kurt Hahn, ein sehr feiner Kopf, ein wenig Flagellant, aber glänzender Polemiker mit viel Sinn für die Wirkung einer Propaganda, auch im Ausland. Er hat sich aber seit dem Kriege nicht mehr mit der Frage befaßt, daß ich wüßte.

[Dr. Goos, Dr. Sauerbeck, Prof. Bergsträsser, Dr. Federn, Max Beer, Prof. Helmolt, Martin Spahn, Kjellen, Hoeniger, Reventlow]

Große Kanonen haben wir leider nicht! Ob Graf Monts, der sehr nett schreibt, Ihnen einige Betrachtungen zur Schuldfrage liefern würde, weiß ich nicht. Es soll ihm gesundheitlich schlecht gehen, doch sah ich, daß er kürzlich in [einer] süddeutschen Zeitung etwas veröffentlicht hat. Haniel müßte Ihnen Auskunft geben können.

Heilbron wird Ihnen sagen können, ob Sie nicht den toten Bethmann ins Gefecht führen könnten. Er hat wahrscheinlich in seinem zweiten Bande[141] wieder etwas über die Schuldfrage gesagt, und man könnte einiges daraus vor der Zeit bringen. Das Ausland kann an Bethmann nicht gut vorübergehen.

Jagow und Zimmermann kommen nicht in Frage. Jagow schreibt zu schlecht und Zimmermann weiß nichts.

[Wilhelm Stumm, Schoen]

Die anderen Größen sind wohl alle tot.

Die Schwierigkeit der Propaganda auf Kommando liegt darin, daß Sie vermutlich kein neues Material haben. Um die alten Sachen mit Erfolg aufzuwärmen, muß man eigentlich immer einen kleinen Zuschuß von Neuem haben, schon um den [Schreiber][142] und Leser zu interessieren.

[Hermann Martin, Leipzig; mögliche begrenzte Mitarbeit von Bülow an dem im Aufbau begriffenen sog. Schuldinstitut]

---

[140] *Vgl. Stahl, Wilhelm, Die diplomatischen Verhandlungen vor Ausbruch des Weltkrieges auf Grund der Farbbücher, München 1917.*

[141] *Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, Bd. 2: Während des Krieges, Berlin 1921.*

[142] *Bei Bülow:* Schreiben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich werde also an Schwertfeger, Hashagen und Schoenborn in dem von Ihnen gewünschten Sinne schreiben […], ob sie in der Lage sind, etwas zu machen. Als Richtlinie werde ich ihnen angeben, daß sie ihr Ziel ganz eng stekken sollen: Nur beweisen, daß der Feindbund ebenfalls Schuld am Kriege habe, und nicht behaupten, daß Deutschland keinerlei Schuld habe. Im Augenblick ist ja auch die Frage, wer die größere Schuld habe, ohne Interesse, und man kann daher allen Parteien und Richtungen weiten Spielraum lassen, wenn sie nur an der obigen Grundregel festhalten. Mit anderen Worten, es erscheint mir die Offensive geboten, und diese wird leider an Mangel an neuem Material kranken. Sie werden sehen, daß es nur ganz wenige Schriftsteller gibt, die im Stande sind, aus dem alten Material eine Sache herzurichten, die neu und interessant ist bezw. aussieht.

Dieser Brief ist reichlich lang geworden. Das ist wohl Ihre Schuld, da Sie so schwierige Fragen gestellt haben. Hoffentlich ist Ihnen mit der Auskunft etwas gedient.

Mit den besten Grüßen und in vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

B. W. Bülow

Nr. 19

Robert Katzenstein, Daimler-Motoren-Gesellschaft, Verkaufsstelle Frankfurt, an den Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück Frankfurt a/M., Börsenplatz 13, 1. März 1921 (Auszug)

Maschinenschrift auf Kopfbogen mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26340, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 48, 49.

Sehr geehrter Herr Professor Delbrück!

Auf Anordnung des Herrn von SIMSON und im Auftrag des Reichsministers Dr. SIMONS soll Ihnen ein Material[143] zu der Vorkriegsgeschichte übergeben werden, welches ich bereits in die Hände des Herrn Ministerialdirektors

[143] *Vgl. PA AA, RZ 201, R 20301, Bl. 346–402; hierzu auch der Bericht des Wirklichen Geheimen Rats und Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amts Walter Simons über den Besuch bei Katzenstein in Frankfurt/M vom 18.3.1919, in: PA AA, RZ 210, R 20297, Bl 157–161. Darin heißt es:* „Er zeigte mir aber auch schriftliche Offerten vom Kriegsministerium (General von Wrisberg) und von dem früheren Staatssekretär […] von Jagow, die ihn um Mitteilung seines Materials ersuchen. Mit Herrn von Jagow hat er dabei einen für diesen Staatsmann wenig rühmlichen Briefwechsel geführt." (Bl. 158)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im Auswärtigen Amt, Herrn [BEHRENDT][144], am Freitag, den 25. Februar übergeben habe.[145]

Außer dem Material habe ich ihm einen Briefwechsel zwischen Fürst [ORLOW][146] und mir aus dem August 1910 im Original übergeben und meine Durchschläge an Exzellenz von REISCHACH, dem damaligen Oberstallmeister des Kaisers.

Dieser erste Schriftwechsel wurde lediglich übergeben, um Ihnen zu zeigen, wieso ich in das politische Spiel hineingekommen bin, und bitte ich nach Kenntnisnahme dieser Originale, mir dieselben „Eingeschrieben" wieder zukommen zu lassen.

Die weiteren Belege zu dem in Ihren Händen befindlichen Aktenmaterial in Abschrift, mit dem Original-Briefwechsel, der dazu gehört, mit Herrn von JAGOW und dem Chef des Generalstabs von MOLTKE halte ich hier zu Ihrer Verfügung.

[Vorschlag zur Einsichtnahme in das Material in Frankfurt/M.]

Auch möchte ich Ihnen mitteilen, daß, bevor er sein Buch herausgibt [!], der Minister von JAGOW dieses Material zu haben wünschte, ich es ihm aber abschlug. Ich verweise in seinem Buch darauf[147] beim Vorfall Konstantinopler Militärmission Winter [19]13/14, als von privater Seite erledigt.[148] Diese private Seite war ich.

Dann war vorigen Sonntag Exzellenz von HINTZE da und wollte das Material auch haben. Ich habe es abgeschlagen. – Der Minister Herr Dr. SIMONS bezeichnete es seinerzeit, als er im Auftrage des Grafen Rantzau[149] das Material hier offiziell überprüfte, dasselbe als erschütternd. – Ich weiß nicht, welchen Eindruck Sie bekommen, ich stehe aber jederzeit Ihnen zur Verfügung und für Vertrauen, das Sie bringen, werden Sie hier Vertrauen finden.

---

144 *Bei Katzenstein:* BEHRENS.

145 *Vgl. die Dokumente in: BA – Militärarchiv Freiburg, RH 61, Bd. 2258.*

146 *Bei Katzenstein:* ORLOFF.

147 *So bei Katzenstein.*

148 *Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 73f.: „Im Dezember 1913 wurde eine Vereinbarung zwischen uns und der Türkei über die Entsendung einer deutschen Militärmission behufs Reorganisation der türkischen Armee abgeschlossen. […] Namentlich die Übertragung des Oberbefehls über das in Konstantinopel garnisonierende I. Armeekorps an General Liman von Sanders wurde uns als Absicht gedeutet, die militärische Macht in der Hauptstadt Deutschland zu sichern. […] Aber um Rußland zu beschwichtigen, fand man die Form, den General von Liman zum Marschall zu befördern und mit der generellen Aufsicht über das Heerwesen zu betrauen, wodurch das Konstantinopler Kommando wegfiel. Der Zar sagte bei dem russischen Neujahrsempfang dem Botschafter Grafen Pourtalès, es sei ein guter Neujahrsanfang, daß die Angelegenheit applaniert sei." Dazu hieß es in einer Anmerkung: „Es war möglich gewesen, auf privatem vertraulichen Wege den Zaren an das Berliner Gespräch mit Kaiser Wilhelm erinnern und ihm die Unverfänglichkeit unserer Absichten darlegen zu lassen."*

149 *Reichsminister des Auswärtigen Brockdorff-Rantzau.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

So empfehle ich mich Ihnen
sehr gehorsamst und sehr ergebenst

Robert Katzenstein

Nr. 20

Jagow an Professor Ferdinand Tönnies
Zingst bei Nebra, Bez. Halle a/S., 9. März 1921

Eigenhändig; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, NL Tönnies, Cb54.56.423(10), n. f.[150]

Vgl. Einleitung, S. 4.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich muss sehr um Entschuldigung bitten, dass ich erst heute Ihre Zeilen vom 11.12. beantworte. Anderweite Inanspruchnahmen und Arbeiten ließen mich nicht eher dazu kommen.

Inzwischen hatte ich mich jedoch mit dem Grafen Pourtalés in Verbindung gesetzt, um auch seine Auffassung über Ihre Fragen zu hören. Graf P[ourtalès] hat mir eine kleine Aufzeichnung zugehen lassen,[151] die ich mir erlaube, Ihnen anbei *sub pet[ito] rem*[issionis] zu senden. Wenn sie zunächst auch nur für mich bestimmt war – Sie wollen deshalb keinen Anstoß an der Konzeptform, den Korrekturen etc. nehmen, – so glaube ich doch, Ihren Zwekken am besten damit zu dienen, wenn ich Ihnen in die Ausführungen selbst Einblick gebe. Zumal da ich die Ansicht des Gr[afen] P[ourtalés] teile.

Bei dem fortgesetzten Kreuzfeuer von Depeschen aus allen Ländern, von Besuchen und Unterredungen mit all' den fremden Vertretern, in dem ich in jenen kritischen Tagen stand, ist es mir heute, nach mehr als 6 Jahren, nicht mehr möglich, mich jeder einzelnen Unterredung genau zu entsinnen und über jedes gesprochene Wort Zeugnis abzulegen. So ist es mir auch nicht mehr möglich, das Gespräch, auf welches sich No. 63 des Orangebuchs bezieht, wiederzugeben oder die Fassung des Swerbejewschen Telegramms[152] einwandfrei zu erklären. Ich glaube aber *nicht*, dass es eine Fälschung ist. Und jedenfalls ließe es sich nicht beweisen. Wenn sich mein „unannehmbar" auf den Vorschlag von

---

150 *Marginalie Tönnies':* b[eantwortet] 27.III.

151 *Vgl. Jagow an Pourtalès vom 11.3.1921; Dok. Nr. 154.*

152 *Telegramm von Swerbejew am (17.)30.7.1914 an den russischen Minister des Äußeren Sasonow, in: Russisches Orangebuch, Bd. 1: Verhandlungen vom 10./23. Juli bis zum 24. Juli/6. August 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916, S. 38f., Dok. Nr. 63: „Ich erhielt Ihr Telegramm vom 16./29. Juli und übermittelte den Text Ihres Vorschlages dem Staatssekretär des Äußern, bei dem ich soeben war. Er sagte mir, daß er ein solches Telegramm vom deutschen Botschafter aus St. Petersburg erhalten habe und teilte mir dann mit, daß er unseren Vorschlag für unannehmbar für Österreich halte."*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

No. 49[153] beziehen sollte, so kann das nur in der Hinsicht gemeint gewesen sein, dass ich – wie schon früher – Unterhandlungen der ‚4er-Konferenz' abgelehnt habe. Denn direkte Unterhandlungen zwischen Wien-Petersburg haben wir ja stets befürwortet und geradezu darauf hingewirkt, ebenso gleichzeitige unterstützende Verhandlungen seitens der anderen Mächte begrüßt und de facto betrieben. Nur die ‚Konferenz' wollten wir aus bekannten Gründen nicht. Ich bin aber, ebenso wie G[ra]f P[ourtalés], überzeugt, daß der „Vorschlag", von dem in No. 63 die Rede ist und den ich als unannehmbar bezeichnet habe, der in No. *60* enthaltene ist und Swerbejew mit dem Datum 16. (29.) Juli sich versehen hat. Ein Versehen, das bei lebhaftem Depeschenverkehr und in der Eile leicht unterlaufen kann. Es spricht vor allem – wie auch G[ra]f P[ourtalés] schon bemerkt – dafür, dass ich [dem?] Swerbejew gesagt habe, ich hätte ein „gleichlautendes Telegramm" von unserem Botschafter in Petersburg erhalten.

Vertraulich bemerkt (dies ist ja mehr für die psychologische Beurteilung), habe ich nie den Eindruck gehabt, dass Swerbejew selbst zum Kriege getrieben hätte, er war eine ängstliche Natur und durch die kritische Wendung der Dinge persönlich sehr affiziert. Er soll, wie ich höre, sich jetzt auch wieder in Berlin aufhalten (in sehr schlechten Vermögensverhältnissen), aber wenn er ein besonders schlechtes Gewissen hätte, würde er sich kaum Berlin als Refugium ausgewählt haben.

Um zu rekapitulieren:

1. glaube ich nicht, daß eine Fälschung vorliegt, möchte auch abraten, eine solche Vermutung auszusprechen.

2. wohl aber glaube ich, daß sich No. 63 auf No. 60 bezieht, denn nur so hat meine Antwort einen klaren Sinn.

Ihr verdienstvolles Bestreben, in der Schuldfrage klärend zu wirken, kann ich nur auf das Freudigste begrüßen: Immer und immer wieder müssen wir betonen und beweisen, dass die Gegner den Krieg gewollt haben, und suchen, von dem unseligen Schuldgeständnis des Versailler Vertrages loszukommen. Auf unserer „Schuld" fußen die Feinde bei allen ihren Vorgehen und sagen es

[153] *Telegramm des russischen Ministers des Äußeren Sasonow an den russischen Botschafter in Berlin Swerbejew am 16./29.7.1914, in: Russisches Orangebuch, Bd. 1, Berlin 1916, S. 31 f., Dok. Nr. 49: „Der deutsche Botschafter teilte mir im Namen des Reichskanzlers mit, Deutschland habe nicht aufgehört und werde nicht aufhören, in Wien einen mäßigenden Einfluß auszuüben und es werde diese Aktion trotz der Kriegserklärung fortsetzen. […] Auf den Vorschlag des Botschafters, die direkten Verhandlungen mit dem Wiener Kabinett fortzusetzen, antwortete ich, daß wir dazu bereit seien, wenn die Ratschläge Deutschlands in Wien Gehör fänden. Gleichzeitig machte ich darauf aufmerksam, daß Rußland bereit sei, den Vorschlag einer Konferenz der vier Mächte anzunehmen, mit dem Deutschland scheinbar nicht ganz sympathisiere. Der beste Weg, alle Mittel für eine friedliche Lösung auszunützen, erscheine uns, parallel die Besprechungen der Viermächte [!] England, Frankreich, Italien, Deutschland einzuleiten und gleichzeitig unsere direkten Unterhandlungen mit dem Wiener Kabinett fortzusetzen, wie dies auch in den gespanntesten Augenblicken der Krisis des vergangenen Jahres der Fall war. Uns scheine nach den serbischen Zugeständnissen eine Verständigung über die in den noch bleibenden Punkten bestehende Unstimmigkeit nicht schwer zu finden, wenn Österreich guten Willen zeige und Deutschland seinen Einfluß in versöhnlichem Sinne geltend mache. […]"*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ja auch immerfort. Sie sehen die Schuld als res judicata an, und es ist ihnen im höchsten Grade peinlich, wenn dagegen remonstriert wird. Wir können aber überhaupt nur zu einer Revision des Versailler Vertrages gelangen, wenn die Basis desselben, die „Schuld", erschüttert wird. Es ist ja grade darin deutscherseits unendlich viel gefehlt worden und wird langer Arbeit bedürfen, die Netze, die wir selbst knüpfen halfen, zu zerreißen. Aber mir scheint es, als nähme die Erkenntnis hiervon bei uns zu.

Recht interessant – und ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, falls es Ihnen entgangen sein sollte – waren die etwas unvorsichtigen Eingeständnisse von Monsieur Paléologue. Sie haben ja das Zusammenwirken der französischen und russischen Presse so vorzüglich dargestellt, und ich glaube, daß hier mit der Zeit noch manche Fäden aufgedeckt werden können. Einer der gefährlichsten und zielbewusstesten Kriegshetzer ist jedenfalls Herr Poincaré gewesen.

Indem ich Ihnen für Ihre Arbeit den besten Erfolg wünsche, bin ich mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 21

Legationssekretär a. D. Bernhard Wilhelm von Bülow an den Regierungsrat und Ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, Professor Richard Delbrück Fürstenberg i. Mecklenburg, Am Röblinsee, 16. März 1921 (Auszug)

Maschinenschrift mit zahlreichen korrigierten Tippfehlern und eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26375, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 73.

Zu Sch. 410.

Sehr geehrter Herr Professor Delbrück!

Anliegend sende ich Ihnen das Verzeichnis zurück, das Ihrem freundlichen Schreiben vom 12. d[ieses] M[onats] beigefügt war. Ich habe darin eine Reihe von Büchern angestrichen, die mir besonders wertvoll erscheinen. […]

In der Liste fehlen *Jagow*, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges,[154] und *Pourtalès*, Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden[155]. Jagow ist sehr

[154] *Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919.*

[155] *Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schlecht geschrieben und recht mäßig disponiert, kann aber nicht übergangen werden. [Pourtalès] bringt gegenüber dem großen Weißbuch[156] nichts wesentlich neues, stellt aber eine zusammenhängende und sehr glaubhafte Schilderung der Petersburger Verhandlungen dar.

[Auflistung von weiteren Titeln]

Mit den besten Grüßen und in vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

B. W. Bülow

Nr. 22

Jagow an Staatssekretär Edgar Haniel vom Haimhausen
Haimhausen, 5. April 1921

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme[157], Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 70–73.

Verehrter Herr von Haniel!

Ihre freundlichen Zeilen v[om] 24.3.[1921] habe ich heute hier erhalten. Ich war jetzt mit meiner Frau zum Besuch von Verwandten 14 Tage in Oberstdorf und, während meine Frau noch dortgeblieben ist, bin ich seit gestern für einige Tage zum Besuch von Graf Monts hierher gekommen. Der Umweg über Oberstdorf hierher, den Ihr Brief genommen hat, erklärt meine späte Antwort.

Über das Gespräch mit Cambon abe ich mich bereits in meiner Erwiderung auf das [Tirpitz-Buch] in der Deutschen Politik im Herbst 1919 – ich glaube, im Oktober-November und, wenn ich nicht irre, in einer Anmerkung zum 2ten Artikel[158] – ausführlich geäußert. Damals handelte es sich um eine

---

[156] *Das deutsche Weißbuch über die Schuld am Kriege. Mit der Denkschrift der deutschen Viererkommission zum Schuldbericht der alliierten und assoziierten Mächte, Charlottenburg 1919, 208 S.*

[157] *Ablage im NL Thimme ohne Hinweise auf eine Weiterleitung an ihn.*

[158] *„Tirpitz erwähnt hier […] ein Gespräch, das ich im April 1914 mit dem französischen Botschafter Cambon gehabt habe und in dem ich den Gedanken einer gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Entwicklung des belgischen Kongo durch Deutschland, Frankreich und England hinwarf. Das Gespräch ist durch eine Veröffentlichung des belgischen Gesandten während des Krieges bekannt geworden. Ich benutze den Anlaß, um hier ausführlicher darauf einzugehen.*
Die Verhandlungen mit England über die portugiesischen Kolonien näherten sich ihrem Abschluß. Frankreich verfolgte dieselben, wie alle Anzeichen einer deutsch-englischen Annäherung mit regem Mißtrauen. Andererseits hatte Herr Cambon früher öfters den Wunsch nach einem ‚petit accord' zur Hebung der deutsch-französischen Spannung Ausdruck gegeben. Nur auf kolonialem bzw. außereuropäischem Gebiet war ein solcher denkbar. Frankreich hatte bekanntlich das Vorkaufsrecht auf den Kongo. Der Marokkovertrag vom 4. November 1911 berührte bereits die Möglichkeit einer Änderung der territorialen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mitteilung des belgischen Gesandten Beyens, die Tirpitz natürlich ohne weitere Feststellung des Sachverhaltes gegen mich verwertet hatte. Am Sonnabend d[en] 9. komme ich wieder nach Hause – Zingst b. Nebra Bez. Halle a/Saale – und werde Ihnen dann sofort die betr[effende] Nummer der „Deutschen Politik" mitteilen, die ich hier leider nicht zur Hand habe.

Auch entsinne ich mich nicht mehr [verbatimus] dessen, was ich damals geschrieben, möchte mich daher *end*gültig auch erst äußern, wenn ich die qu[æstionirten] Artikel wieder durchgelesen habe.

Heute nur im Allgemeinen soviel: Wir waren im Frühjahr [19]14 bei dem Abschluß des Abkommens mit England über die portugiesischen Kolonien[159], welches in Paris etwas Beunruhigung hervorgerufen hatte. Cambon hatte früher, wie mir bekannt war, im A[uswärtigen] A[mt] öfters[160] „un petit arrangement" angeregt. Dazu kam der Delcasséesche Gedanke, und ferner war in der belgischen Öffentlichkeit – ich weiß nicht mehr, von wem ausgehend – das Thema behandelt worden, daß der Congo eine zu große Belastung von Belgien bilde, daher besser verkauft würde. Ich wollte nun Cambon sondieren, und erinnere mich, dazu eine Konversation benutzt zu haben, die ich mit Cambon

---

Verhältnisse des Kongobeckens mittels Verständigung unter den Signatarmächten der Kongoakte. Hier war also eine Verständigung mit Frankreich schon angedeutet, und ich müßte mich sehr irren, wenn die betr[effende] Bestimmung nicht gerade auf die Initiative des Herrn Cambon zurückzuführen ist. In der belgischen Öffentlichkeit waren damals ernste und berechtigte Bedenken laut geworden, ob die Aufrechterhaltung eines im Vergleich zum Mutterlande so enormen Kolonialbesitzes nicht über die Kräfte Belgiens ginge. Auf diesen belgischen Stimmen fußte mein Gedanke. Herr Cambon wies auf die rechte Belgiens hin. Ich hatte keine rechtswidrige Benachteiligung Belgiens im Auge, sondern vertragliche Auseinandersetzung und die wahrscheinliche Entwicklung. Für eine ausgedehnte Kolonialpolitik bedarf es einer starken Kraftzentrale. Nur große Staaten sind imstande, sie auf die Dauer durchzuführen. Die Kongoverwaltung war schon genötigt gewesen, viele Ausländer heranzuziehen. Über die Zustände im Kongo war bekanntlich viel geklagt worden. Große Kolonialreiche, denen der Rückhalt eines starken Mutterlandes fehlt, fallen erfahrungsgemäß, wie z.B. Portugal, der Auflösung anheim. Als ich bemerkte, daß sich Herr Cambon ablehnend verhielt, ließ ich das Gespräch fallen. Die Zeiten, wo der französische Botschafter einen petit accord mit uns suchte, waren offenbar vorbei. Die Verständigungstendenzen von 1911 schon vergessen. Man stand bereits unter dem Zeichen des englischen Königsbesuchs in Paris. Dagegen hat er, wie ich nachher aus der Veröffentlichung des Barons Beyens gesehen habe, meine Äußerungen, die ich ausdrücklich als Wiedergabe eines privaten Gedankens bezeichnet hatte, benutzt, um mich bei dem belgischen Gesandten zu verdächtigen. Herr v. Tirpitz aber glaubt, der Tendenz seines Buches entsprechend, das Gespräch auf meine ‚Harmlosigkeit' zurückführen zu sollen." (Jagow, Gottlieb von, Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik, 4. Jg. (1919), H. 43 vom 24.10.1919, S. 525 f.; es ist der Erste der beiden Tirpitz-Aufsätze in der Zeitschrift).

Jagow spielt an auf: Beyens, Eugène, L'Allemagne avant la guerre. Les causes et les résponsabilités, Brüssel, Paris 1915.

159 *Vgl. den Vertragsentwurf vom 19.8.1913, in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 37: Entspannungen unter den Mächten 1912–1913. Erste Hälfte, Berlin 1926, S. 73–77, Dok. Nr. 14681; – nachfolgend (S. 79–138) Dokumente zu den Verhandlungen bis Ende Juli 1914.*

160 *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in meiner *Wohnung* gelegentlich eines Besuchs oder Diners hatte, also möglichst inoffiziell. Cambons Haltung hatte sich aber seit Poincarés avèncement ganz wesentlich verändert; als ich merkte, dass er nicht auf die hingeworfene Anregung eingehen wollte, ließ ich das Thema alsbald fallen. Mons[ieur] Cambon aber ging zum belgischen Gesandten und denunzierte mich, wie aus der Beyeneschen Veröffentlichung später hervorging, bei diesem als feindliche Absichten gegen Belgien im Schilde führend.

Mit einer Verwertung der Thimmeschen Aufzeichnung bin ich selbstverständlich einverstanden. Vielleicht läßt sich dieselbe durch meine Ausführungen in dem besagten Artikel der deutschen Politik, wie durch Obiges, noch vervollständigen und schärfer pointieren, so daß der Angriff auf das Gebaren Cambons noch etwas schärfer wird. Cambon hat meo voto in der letzten Zeit, und wohl überhaupt schon seit Poincarés Präsidentschaft[161], in Gemeinschaft mit seinem Londoner Bruder[162] ganz wesentlich auf die Dämpfung des Konfliktes und seinen Ausbruch hingearbeitet.

Von Graf Monts soll ich Ihnen viele Grüße sagen und bleibe selbst mit angelegentlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 23

Jagow an Professor [Hans Delbrück]
Zingst b. Nebra, Bez. Halle a/S., 28. Juni [19]21

Eigenhändig; Staatsbibliothek zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz, NL Delbrück, Nr. 102, Bl. 24–25v.

Vgl. Einleitung, S. 4, 5, 70–73.

Sehr verehrter Herr Professor!

Ihre freundlichen Zeilen vom 26ten, die ich heute erhielt, möchte ich unverzüglich beantworten.

Wenn Sie es zur Illustration des Moments als wirkungsvoll erachten, meinen nächtlichen Überfall auf den R[eichs]K[anzler] zu erwähnen, so habe ich nichts dagegen. Ich möchte nur Ihrer gütigen Erwägung anheimgeben, ob Sie – statt der Anführung des Passus aus meinem Brief, der, sehr eilig geschrieben, wahrscheinlich auch einer stilistischen Korrektur bedürfen würde – den Vorgang nicht in der Form schildern wollen, als wäre er Ihnen aus mündlicher Erzählung von mir bekannt.

[161] *Poincaré war vom 27.1.1913 bis zum 17.2.1920 Staatspräsident.*
[162] *Paul Cambon.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich war des Abends in meiner Villa, wohin die Eingänge mir oft noch spät in der Nacht gebracht wurden, und bin durch die Verbindungstür in der Gartenmauer in den R[eichs]K[anzler]Garten gegangen, um von der Gartenseite aus in das R[eichs]K[anzler]Palais einzudringen. Da dort alles schon geschlafen und nur in der Reichskanzlei noch Licht war, mußte ich – wie gesagt – durch das, paterre, nach dem Garten gelegene Fenster klettern und so meinen Weg zu dem bereits schlafenden Herrn v. B[ethmann Hollweg] suchen.

Meine Randbemerkung zu dem Lichnowskyschen Brief No. 52 v[om] 15. Juli 1914 ist als Anmerkung auf S. 78 des I. Bandes der „Deutschen Dokumente“[163] wiedergegeben. Als einen Beweis, daß die Haltung Englands immerhin etwas zweifelhaft war, kann man übrigens auch gelten lassen, daß selbst Lichnowsky – und das gerade in den kritischsten Tagen – der Ansicht zuneigte, England würde neutral oder zunächst abwartend bleiben: No. 669, Nr. 676 (S. 141 und 147 Band III der Dokumente) und No. 736, 764 (Seite 1 und 18 Band IV der Dokumente] u. a. Eine gleiche Ungewißheit spricht aus einigen Berichten des Grafen Benckendorff. Nachdem England an uns die Anfrage über unser Verhalten gegenüber Belgien gestellt hatte, erschienen mir die Absichten Greys allerdings kaum mehr zweifelhaft, aber ich möchte heute noch annehmen, daß ohne den unseligen Einmarsch in Belgien, der bei uns als militärische Notwendigkeit galt, es den Grey und Gen[ossen] *sehr* schwer geworden wäre, das Land gleich in den Krieg zu treiben. „Wenns“ zu erörtern, hat ja nachträglich wenig Zweck, aber ich bin auch heute noch der Ansicht, daß Englands Politik eine klügere gewesen wäre, wenn es abwartend sich die Rolle des Schiedsrichters vorbehalten hätte. So strahlend der Stern Englands heute am Firmament erscheinen mag, m[eines] E[rachtens] hat sein Feuer an innerer Kraft verloren und England steht hinsichtlich Amerikas sowie seiner Kolonien viel schwierigeren und weitertragenden Problemen gegenüber, als dem früheren der Rivalität Deutschlands. Doch das würde zu weit führen.

In der Zeitung las ich jetzt Auszüge aus Herrn v. Schoens „Erlebten“. Eine oberflächlichere Darstellung der Vorgänge habe ich noch kaum gelesen! Nach der Zeitung ist für Herrn v. S[choen] die „Kriegserklärung“, d. h. der Text, die Hauptsache. Bedauerlich bleibt allerdings die Aufnahme der falschen Meldung des Generalstabes von dem Fliegerangriff auf die Eisenbahn bei Nürnberg.[164] Entscheidend war aber doch die französische Antwort auf unsere Anfrage, ob Frankreich neutral bleiben würde. „Es werde tun, was seine Interessen geböten.“[165]

---

[163] *Jagow vermerkte: „Das ist leider alles richtig.“ (Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, S. 78.*

[164] *Vgl. Dok. Nr. 17 (Jagow an Schiemann vom 9.11.1920, Anm. 15).*

[165] *Schoen meldete am 1.8.1914 aus Paris: „Auf wiederholte bestimmte Frage, ob bei russisch-deutschem Krieg Frankreich neutral bleibe, erklärte mir Ministerpräsident zögernd: Frankreich werde das tun, was seine Interessen geböten.“ (Amtliche durch Wolffs Telegraphen-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich bin gespannt, ob Ihre Ausführungen eine weitere englische Replik hervorrufen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich
Euer Hochwohlgeboren
ergebenster

Jagow

Nr. 24

Jagow an Professor Ferdinand Tönnies
Zingst bei Nebra, Bez. Halle a/S., 4. Oktober 1921[166]

Eigenhändig, Postkarte; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, NL Ferdinand Tönnies Cb 54.56:423(11).

Vgl. Einleitung, S. 4.

Verehrter Herr Professor!

Vor kurzem erst von einer längeren Reise zurückgekehrt, komme ich jetzt erst dazu, Ihnen meinen ergebensten Dank für die Zusendung Ihrer beiden Artikel über die Schuldfrage in der Neuen Zeit[167] auszusprechen. Das Netz der Lüge, das über uns geworfen ist, ist eng und fest geknüpft, aber allmählich wird es doch gelingen, seine Maschen zu lösen und zu zerreißen. Ihre Ausführungen sind ein weiterer Beitrag zu dieser Arbeit. In je *weitere* Kreise das Interesse für die Frage, das Verständnis ihrer Wichtigkeit für das *ganze* Volk getragen und eine objektive Klärung, tendenziöser Verschleierung gegenüber, bewirkt wird, umso eher werden wir zu dem Ziele gelangen. So darf ich auch Ihre Bemühungen mit wärmsten Wünschen begleiten.

Mit vorzüglichster Hochachtung bin ich Euer Hochwohlgeboren
ergebenster G. v. Jagow

---

büro veröffentlichte Mitteilung vom 3.8.1914, in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch …, Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Charlottenburg 1919, S. 71, Nr. 571; im Original Hervorhebungen.

166 *Abgestempelt am 5.10.1921 mit dem, teilweise undeutlichen, Bahnpoststempel Zug 665 des Postkurses Naumburg-Artern (Unstrutbahn).*

167 *Tönnies, Ferdinand, Zur Schuldfrage. Ein französischer Entlastungszeuge, in: Die Neue Zeit. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie 39. Jg., Bd. 2 (1921), S. 169–177…, S. 193–201 (Nr. 8 vom 20.5.1921; Nr. 9 vom 27.5.1921).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 25

Jagow an Friedrich Thimme
Zingst bei Nebra Bez. Halle a/S., 21. Oktober 1921

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.

Teildruck als ‚Meinungsäußerung' „von einem der hervorragendsten und höchstgestellten Diplomaten des alten Regimes" ohne Nennung des Verfassers und mit wenigen unbedeutenden Abweichungen in: Thimme, Friedrich, Die Aktenpublikationen des Auswärtigen Amtes. Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte, Berlin 1924, S. 37–39.

Vgl. Einleitung, S. 99.

Sehr geehrter Herr Thimme!

Anknüpfend an unseren früheren Briefwechsel, den Ihre von mir so geschätzten Veröffentlichungen veranlaßt hatten, möchte ich heute diese Beziehung wieder aufnehmen, um eine Angelegenheit zur Sprache zu bringen, die, vorausgesetzt, daß meine Informationen richtig sind, mir Ursache zu ernsten Sorgen und Befürchtungen gibt.

Wie[168] ich nämlich[169] vor Kurzem hörte, besteht die Absicht, unser gesamtes politisches Aktenmaterial seit 1870 zum Gegenstand einer umfangreichen Veröffentlichung zu machen. Ich würde hierin – um es gleich zu sagen – eine schwere Gefährdung unserer schon an sich so unglücklichen Lage erblicken.

Für eine derartige Publikation ist, meo voto, es noch viel *zu früh*. Die Zeit ist noch nicht reif, weil selbst dem objektivsten Historiker – ich sehe ganz ab von Journalisten u.s.w. – der nötige Fernstandpunkt noch fehlt und fehlen muß. Wir stehen mitten in heftigsten Kämpfen, inneren und äußeren, das neue Regime gegen das alte, der siegreiche Feindbund gegen das unterlegene Deutschland. Niemand ist im Stande, in diesen Kämpfen nicht irgendwie persönlich Stellung zu nehmen. Erst kommenden Generationen wird es möglich sein, zu einem sachlich abgeklärten Urteil über die letzten Weltgeschehnisse zu gelangen, die m[eines] Erachtens im Grunde viel mehr ein kosmisches Ereignis, eine Völkertragödie, waren, als das Ergebnis ränkevoller Pläne und zielbewußten Handelns dieses oder jenes Politikers. Die Politik der letzten Dezennien, seit der Gründung des Reichs und der Niederlage Frankreichs, steht aber noch stark im Mittelpunkte dieser Kämpfe und greift überall in dieselben hinein! Man wird die Dinge nicht in ihrer Gesamtheit erfassen (wie es nur aus hoher Perspektive möglich ist), sondern einzelne Momente herausgreifen, die pro et contra die Auffassung, die der Einzelne nach seinem nationalen und Parteistandpunkt vertritt, zu verwerten suchen. Jedermann, der einmal Akten gelesen hat, weiß, daß sich darin auch Dinge finden, die zweifelhaft erscheinen, verschiedenen Interpretationen, Kontroversen Raum bieten. Die Diskus-

[168] *Beginn des Teildrucks.*
[169] *Fehlt im Teildruck.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sion darüber muß sich in den aktuellen Kämpfen vergiften. Wie umstritten ist heute noch z. B. Bismarcks Gestalt[170] von Bewunderung und Haß der Parteien und Nationen. Aber bei seinen Riesenerfolgen galt für ihn bei den Feinden wenigstens noch das: oderint dum metuant[171]. Für uns heute ist das anders geworden. Unzählige Einzelbeispiele könnte ich für meine These anführen.

Wer für die Akten schrieb, schrieb nicht für die zeitgenössische Öffentlichkeit. Sie sehen die Konsequenzen einer solchen Publikation an unseren Kriegsakten. Diese bieten m[eines] E[rachtens] nicht den Beweis (sogar das Gegenteil), daß unsere Politik den Krieg gewollt, Deutschland der „Schuldige" am Kriege war. Sind unsere Feinde überzeugt worden? Haben Sie irgendwie die Schuldthese aufgegeben? Im Gegenteil.

Ein Kautsky, der nachher bekennen mußte, daß er nicht das in den Akten gefunden, was er erwartet hatte, hat sich nicht enthalten können, vorher ein Buch[172] darüber zu schreiben, welches Dinge und Personen in gehässigster Weise kommentiert und Wasser auf die Mühlen unserer Feinde goß. In Kampfeszeiten, wie wir sie durchleben, wird auch die bona fides von der Leidenschaft erstickt. Die Lügenpropaganda des Krieges – means of war, nannte sie entschuldigend ein Engländer – ist noch keineswegs beendet, eben so wenig wie der Krieg.

Das große Publikum in *allen* Ländern, übermüdet von Kriegsbüchern und politischen Publikationen, zu beschäftigt, um sie zu lesen, meist gar nicht im Stande, kritisch in sie einzudringen – und das erst bei sehr kompendiösen Werken! – begnügt sich mit den Auszügen, die jedem *seine* Zeitung gibt, und mit *deren* Urteil. So wird das Sammelwerk zum Arsenal, aus dem die politisierende Tagesliteratur je nach ihrer Tendenz sich Waffen stiehlt. Es werden Urteile ad hoc aufgestellt, verbreitet, fressen sich ein, die wieder umzustoßen auch einer späteren, von des Tages Haß und Hitze abgekühlten historischen Kritik oft schwer fällt.

Die Publikation unserer Akten wird *einseitig* bleiben, denn unsere Feinde (bei denen keine Staatsumwälzung stattgefunden hat) werden sich hüten, unserem Beispiele zu folgen. Dazu denken und handeln sie viel zu *politisch*.

Ich kann mir denken, daß für den Forscher das Eindringen in die Archive einen großen Reiz hat, daß er sich dort Schätze verspricht, wie der Goldgräber, und den Schatz, den er gefunden, auch der Mitwelt zeigen möchte. Aber auch der wissenschaftliche Fanatismus führt auf Irrwege und zu falscher Bewertung.

Und damit komme ich auf einen anderen Punkt: Bei aller Bedeutung der „Akten" für die Geschichtsforschung geben letztere doch nur ein *sehr* unvollkommenes Bild der Entstehung der Ereignisse, oft geradezu ein schiefes. Jeder, der bei der Abfassung von Akten mitgewirkt hat, wird mir das zugeben. Wie vieles steht *nicht* in den Akten! Wie vieles ist nur *mündlich* verhandelt! Wie

[170] *Altertümlich im Sinne von Vorstellung.*

[171] *Wahlspruch des Caligula.*

[172] *Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vieles ad hominem, zu einem bestimmten Zweck geschrieben. Es sind nicht „Bekenntnisse", sondern Instrumente für die Erreichung gewisser Absichten, die der Schreiber nicht immer am Rande bemerken wird! Andrerseits findet sich manches darin – ich erinnere nur an die Kaiserlichen Marginalien – das keinen weiteren Wert hat als den Ausdruck einer momentanen Stimmung und nicht zu weiteren Schlüssen berechtigt. Glauben Sie, daß der fremde Leser das immer richtig beurteilen kann? Ohne begleitende Memoiren, Briefwechsel, persönliche Zeugnisse Mithandelnder und Mitlebender bleiben sie auch für den Historiker nur ein Material ohne wahres Leben. Ein Skelett, an dem man vielleicht die Körperlänge des Toten messen kann, nicht sein Fühlen und Denken, sein Wollen und seine Ziele[173] herausfinden kann. Ich sehe auch bei allen großen Historikern, daß sie für ihre Darstellung ebenso viel – wenn nicht mehr – aus den gedachten *Neben*quellen geschöpft haben. Diese sind aber jetzt zum größten Teil noch verschlossen. Es ist wie bei einem großen Strom, der den größten Teil seines Wassers oft aus Nebenflüssen erhält, um schiffbar zu werden. Bei der in Frage stehenden Publikation frage ich mich, cui bono? Nur für die Forschung? Als Politiker kann ich sie für die Zeitgeschichte als Selbstzweck nicht anerkennen. Der politische Zweck (dem auch die Akten ihr Dasein verdanken) steht höher. Und wenn zeitgenössische Akten veröffentlicht werden (wir stehen noch völlig unter den Schatten der letzten 4 Dezennien), so darf man wohl politische Zwecke vermuten. Sind es apologetische, so sind sie verfehlt, sind es anklägerische, so sind sie verwerflich. Aber wenn man auch politische Absichten nicht zugeben wollte, so muß man wenigstens die politischen Rücksichten gelten lassen.[174]

Wie ich gehört habe, ist auch an Sie der Ruf ergangen, an dieser Publikationsarbeit mitzuwirken. Die Entscheidung darüber, ob die Veröffentlichung schließlich stattfinden soll, wird ja nicht bei Ihnen liegen, aber Ihr Wort wird dabei von großem Gewicht sein. Ob Sie meinen obigen Ausführungen beipflichten werden, weiß ich nicht, aber in freundliche Erwägung werden Sie sie ja ziehen. Ich habe in meinem Leben so viel mit politischen Akten zu tun gehabt – lesend und selbst schreibend –, daß ich mir wohl ein Urteil über die Frage vindizieren darf. Darum habe ich mich mit diesen Zeilen an Sie wenden zu sollen geglaubt, um Ihnen dringend an's Herz zu legen, Ihren Einfluß gegen ein Unternehmen geltend zu machen, von dem ich mir kaum Nutzen, wohl aber sehr erhebliche Unzuträglichkeiten und ernste Gefahren für unsere gesamte politische Lage erwarte.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen bin ich in ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr sehr ergebener

G. von Jagow[175]

---

[173] *Bei Jagow:* sein Wollen und seine Zielen.

[174] *Ende des Teildrucks.*

[175] *Vgl. weiter Jagow an Thimme vom 9.12.1921; Dok. Nr. 26.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 26

Jagow an Friedrich Thimme
Zingst bei Nebra Bez. Halle a/S., 9. Dezember 1921

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 99.

Geehrter Herr Dr. Thimme!

Ich bin Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet, daß Sie meinen Brief[176], trotz Ihrer Arbeitslast, so eingehend beantwortet haben. Ich wünsche aufrichtig, daß meine Besorgnisse sich als unbegründet oder übertrieben erweisen mögen. Jedenfalls habe ich aus Ihren Ausführungen mit Freude gesehen, daß durch die Aktenbearbeitung jede nur mögliche Garantie gegen eine nachteilige Wirkung der Publikation geboten erscheint.

Ich möchte hier nur besonders hervorheben, daß mir der Gedanke, Sie könnten sich gewissermaßen – wie Sie sagen – „pro domo" für die Veröffentlichung interessieren, nicht im Entferntesten gekommen ist. Wäre das der Fall gewesen, so hätte ich mich nicht an Sie gewandt, um meine Befürchtungen zum Ausdruck zu bringen! Wenn ich auch Aktenpublikationen aus einer noch so gut wie aktuellen Epoche als eine politisch sehr fragwürdige „Errungenschaft" der Revolution (die eine „neue Geschichte" v[om] 9.XI.[19]18 an datieren möchte) betrachte, so war es mir doch von vornherein eine Beruhigung, daß *Sie* an der Arbeit beteiligt worden sind.

Beruhigend ist mir auch Ihr Urteil, daß die demnächst erscheinenden „Bismarckbände" nur einen günstigen Eindruck hervorrufen sollen. Bei der großen, konsequenten Linie, die die ganze Politik des Altreichskanzlers durchzieht, müßte dies ja für objektive Leser auch wohl anzunehmen sein, wenn nicht etwa nebensächliche Vorgänge – Mittel und Arabesken der Politik – der Parteileidenschaft Anhaltspunkte zu böswilliger Kritik und Verdächtigung bieten können.

Wird nun aber die Enttäuschung bezw. die durch die ersten Publikationen gereizte Neugier unserer Feinde diese nicht umso begehrlicher machen nach einer Fortsetzung der Veröffentlichung aus *nach*bismarckischer, der sogenannten ‚Wilhelminischen' Zeit? Denn letztere wird man doch hauptsächlich für die abschließende Katastrophe verantwortlich zu machen suchen. Und ich gestehe, daß ich befürchte, aus der damaligen Politik, vor allem aus der der Bülow-Holsteinischen Periode, könnten sich doch merkwürdige Zickzacklinien und schwerverständliche Aktionen (trotz der Friedensliebe, von der der Kaiser *persönlich* geleitet war) nachweisen lassen, die nicht nur zu abfälliger Kritik, sondern auch zu Anklagen Stoff bieten und zur Rechtfertigung der feindlichen Einkreisungspolitik benutzt werden könnten. Unsere Feinde werden sich ja gewiß nicht drängen, ihre Archive aus jener Zeit zu öffnen! Hof-

[176] *Vom 21.10.1921; Dok. Nr. 25.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

fentlich fließt noch etwas Wasser durch die Spree, bis auch die Durcharbeitung der Akten jener Epoche die Veröffentlichung ermöglicht! Unsere schnelllebige Zeit wird ja helfen, das Interesse an jenen Vorgängen, soweit es tendenziös und sensationslüstern ist, versanden zu lassen.

Ich möchte betonen, daß auch ich hier nicht etwa „pro domo" plädiere, denn aus der Zeit meiner Amtsführung vor dem Kriege ist mir nichts für unsere Politik irgendwie Kompromittierendes bewußt, und über den Kriegsausbruch sind ja alle Akten schon bekannt.

Mit nochmaligem ergebensten Dank für Ihre ausführlichen Miteilungen und mit ausgezeichnetster Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 27

Bericht des Botschafters in Rom, Konstantin Freiherr von Neurath, an das Auswärtige Amt, Berlin
Rom, 23. Oktober 1922

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26344, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 24.

J[ourna]lN[ummer] I.4803

Im Anschluß an den Bericht I.2393 vom 29. Mai d[ieses] J[ahres]
Betr. Rede Luzzattis zum Jahrestag des Kriegseintritts.
– 1 Anlage –

Die mit dem genannten Bericht bereits übermittelte Rede des früheren Ministerpräsidenten, Senators Luigi Luzzatti, ist nunmehr auch in verschiedene italienische Zeitschriften, u. a. auch in die „Nuova [Antologia]", die ich in der Anlage[177] beifüge, übergegangen. Dadurch hat die Rede die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, insbesondere auch die der in der Erforschung der Kriegsursachen tätigen Historiker erregt. Der bekannte Schriftsteller Barone Lumbroso hat bei seiner jüngsten Anwesenheit auf der Botschaft darauf hingewiesen, daß die Mitteilung Luzzattis über die angebliche Äußerung des Deutschen Botschafters, die Deutsche Regierung sei gegebenenfalls nicht in der Lage, Österreich von einem Vorgehen gegen Italien abzuhalten, für die Beurteilung der italienischen Politik in den Jahren 1914–15 von entscheidender Bedeutung sei und daß deshalb eine baldige Aufklärung des damaligen Sach-

[177] *Zum Verbleib der Anlage vgl. das Schreiben des Auswärtigen Amts [Stieve] an Jagow vom 2.11.1922, Dok. Nr. 28. – Luzzatti, Luigi, Sacrifici e glorie dell'ultima redenzione nazionale, in: Nuova Antologia di lettre, science ed arti (Rom), Bd. 218, Jg. 1922, S. 216–223.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verhalts dringend im Interesse der historischen Wahrheit liege.[178] Ich darf deshalb vorschlagen, nötigenfalls durch Rückfrage bei Herrn von Jagow festzustellen, ob die ihm von Luzzatti in den Mund gelegten Worte seinerzeit tatsächlich in dieser Form von ihm gebraucht worden sind und ob es sich hier nicht vielmehr um eine Entstellung einer aus dem Zusammenhang gerissenen allgemeinen Äußerung handelt, damit unter Umständen einer uns schädlichen Legendenbildung vorgebeugt werden kann.

Neurath

Nr. 28

Auswärtiges Amt [Legationsrat Friedrich Stieve] an Jagow Berlin, 2. November 1922

Maschinenschriftlicher Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26344, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 24, 25.

Hochverehrte Exzellenz!

Gestatten Sie mir, daß ich mich mit einer ergebenen Anfrage an Sie wende.

Die deutsche Botschaft in Rom übersandte mir das beiliegende Heft der „Nuova Antologia“ mit einer Rede von Luigi Luzzatti.[179] In dieser Rede wird die Behauptung aufgestellt, vor dem Kriege habe der deutsche Botschafter Luzzatti gegenüber erklärt, die deutsche Regierung sei gegebenenfalls nicht in der Lage, Österreich von einem Vorgehen gegen Italien abzuhalten. Da die erwähnte Behauptung in Italien angeführt wird, um die italienische Politik in den Jahren 1914–15 zu verteidigen, bittet die Botschaft in Rom um eine Auskunft, ob eine derartige Äußerung gefallen sein kann. Eine Nachprüfung in den Akten des Auswärtigen Amtes hat zu einem völlig negativen Ergebnis geführt. Ich wäre Euer Exzellenz zu großem Dank verpflichtet, falls ich ein paar Worte über die genannte Angelegenheit erhalten könnte.

Zu gleicher Zeit erlaube ich mir, Euer Exzellenz ein Exemplar der ersten 6 Bände der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes zu übersenden, da ich annehme, daß diese Publikation Sie interessieren wird. Die nächsten 6 Bände werden hoffentlich Anfang nächsten Jahres erscheinen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
bin ich

[178] *Lumbroso wurde zu diesem Zeitpuunkt in Deutschland und Österreich kaum zur Kenntnis genommen, war aber durch seine rd. 250seitige kommentierte Weltkriegsbibliographie bekannt: ders., Bibliografia ragionata della guerra nazioni Numeri 1–1000 (Scritti anteriori al 1e marzo 1916), Rom 1920. – Weiter Dok. Nr. 42.*

[179] *Vgl. Dok. Nr. 27.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 29

Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve]
Zingst b. Nebra a/U., 3. November 1922

Eigenhändig; Textverluste durch Lochung;
PA AA, RZ 210, R 26344, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 24, 25.

Sehr geehrter Herr Legationsrat!

Ihre gestern erhaltenen Zeilen[180] will ich, so gut ich kann, sogleich beantworten.

Nach Luzzattis Angabe soll die qu[ästionierte] Äußerung des „deutschen Botschafters" i[m] J[ahre] 1910 getan sein. Ich war damals Botschafter (April 1909 – Januar 1913), entsinne mich aber derselben nicht. Es ist auch schwer, nach 12 Jahren sich jedes Wortes, das man in gelegentlichen Gesprächen gesagt hat, zu erinnern, und vielleicht noch schwerer, jedes Wortes, das man *nicht* gesagt hat. Daß ich mich in der angegebenen Form geäußert hätte, erscheint mir jedoch *ganz* ausgeschlossen.

Ich habe Luzzatti kurze Zeit als Ministerpräsident[181] erlebt, ihn aber auch sonst öfters gesehen und gesprochen. Es herrschten damals schon häufige Spannungen zwischen Rom und Wien, meist hervorgerufen durch irredentistische Treibereien. So eine irredentistische Kundgebung in Gegenwart des Königs[182] bei den Manövern in Norditalien (in Udine?), so die Rede des Kammerpräsidenten Marcora[183], in der er von „il nostro Trento" sprach, unvorsichtige Worte eines ital[ienischen] Generals, dessen Name mir entfallen, etc., etc. Auf der anderen Seite die Conradschen[184] Kriegspläne, die leider auch in Italien durchsickerten. Was die Cima Dodici[185] bedeuten, weiß ich nicht mehr, erinnere mich, daß einmal eine Sache um die Sette Communi (bei Vincenza)[186] spielte. Ob sie mit den Cima Dodici identisch sind, kann ich nicht sagen. Auch kann ich die *Daten* der einzelnen Vorgänge ohne Akten nicht angeben. Es handelte sich um eine Reihe kleiner Reibereien, die einzeln genommen nicht allzu

---

180 *Vgl. Dok. Nr. 28.*

181 *Luigi Luzzatti war vom 31.3.1909 bis 29.3.1911 Ministerpräsident.*

182 *Viktor Emanuel III.*

183 *Guiseppe Marcora, Kammerpräsident über mehrere Legislaturperioden vom 2.2.1907 bis 29.9.1919 (bei kurzen Unterbrechungen z.B. im Dezember 1909).*

184 *Franz Conrad von Hötzendorf, kuk Generalstabschef.*

185 *Vermutlich der Zwölfkofel, mit 2.337 m der höchste Berg der Vizentiner Alpen auf der Grenze des Trentino. – Die „Questione Cima Dodici" entstand aus Unsicherheiten im Grenzverlauf zwischen Österreich-Ungarn und Italien, der 1910 endgültig bestimmt wurde, ohne dass nicht auf beiden Seiten wiederholt Stimmen zu hören waren, die eine Revision der Vereinbarungen verlangten (vgl. Italien. Die Grenzbestimmung auf der Cima Dodici, in: Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 254 vom 7.11.1910, S. 1.*

186 *Die sog. Sieben Gemeinden im Altovicentino.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bedeutend waren, [in?] ihrer Gesamtheit aber eine schlechte Atmosphäre ergaben. Ernster wurde die Spannung dann später während des Lybischen Krieges[187] [und?] nach den Hohenloheschen Erlassen[188] in Triest.

Luzzatti war ein Vielschwätzer, der sich gern in alles mischte. Seine politischen Grundempfindungen waren 1. Angst, 2. Francophilie, die ihn aber nicht hinderte, auch uns Liebeserklärungen zu machen. Er stammte noch aus der alten Minghettischen Consorteria[189], als Sachverständiger für Finanz- und Wirtschaftsfragen wohl beachtet, als Politiker aber sonst nicht von sehr großem Einfluß, weil er eigentlich keine Partei hinter sich hatte. Selbst seine Freunde lächelten oft über den sehr eitlen und ängstlichen Mann. Geistreiche [Conversenze] und glänzende [Instradine?] mit dem [üblichen?] Phrasengedresch, was bei den Romanes allerdings viel [Anklang] findet. Luzzatti sagt aber, wie solche Schwätzer, oft mehr als er verantworten kann, und [trug?] auch viel hin und her. Seine Hauptanliegen waren fast immer Betteleien um unsere Intervention in Wien, die hauptsächlichste Rolle, die er, wie manche Italiener, uns und unserer Allianz zudachten. Es ist wohl möglich, daß ich ihn bei solcher Gelegenheit einmal ernstlich verwarnt habe, der irredentistische Unfug könnte in Wien ‚mal dem Faß den Boden ausstoßen'. Aber ich kann mich des Gesprächs beim besten Willen nicht mehr erinnern.

Die jetzige [Äußerung?] Luzzattis zu dementieren, würde mir kaum geeignet erscheinen; weil man derselben dadurch zu viel Bedeutung geben würde, die weder der Mann noch seine Worte haben. Man müßte wenigstens abwarten, ob die Äußerung noch größeren [Wiederhall] in der ital[ienischen] Presse findet, und das möchte ich nicht glauben. Als Politiker hat L[uzzatti], wie gesagt, nicht sehr viel Resonanz, und sein Einfluß [dürfte?] jetzt, wo die Fascisten die Macht haben, noch erheblich geringer geworden sein. In welche Form sollte man auch eine Richtigstellung fassen, bezw. wie sie anbringen? Sollte, was ich *nicht* erwarte, die Sache in der Presse noch breiter getreten werden, so ließe sich eventuell immer noch dagegen reagieren und dann auch die geeignete Form finden.

Das ist alles – und leider nur sehr wenig – was ich über die [besagte?] Sache sagen kann. Sollten Sie sonst gelegentlich eine Auskunft über Vorgänge aus vergangener Zeit von mir zu haben wünschen, so bin ich stets sehr gern zur Erteilung derselben bereit, und es würde mir eine Freude sein, Ihnen damit dienen zu können.

---

[187] *Der sog. Italienisch-türkische oder Tripolis-Krieg, 29.9.1911 bis 18.10.1912.*

[188] *Erlass vom 16.8.1913 des österreichischen Statthalters in Triest Konrad Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst – vgl. Der Triester Statthaltereierlaß. Die Entlassung der Ausländer unter den Triester Gemeindeangestellten, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Österreich-Ungarns (Wien) Nr. 399 vom 26.8.1913, S. 7; Mehr Kontakt, in: Wiener Neueste Nachrichten. Unabhängiges Montag-Morgenblatt. Organ für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen des christlichen Volkes in Österreich Nr. 35 vom 1.9.1913, S. 1.*

[189] *Enge Mitarbeiter von Marco Minghetti, italienischer Ministerpräsident 1863/64 und 1873–76.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Durch die Aussicht auf Zusendung eines Exemplars der diplomatischen Akten des A[uswärtigen] A[mtes] [eröffnen] Sie mir eine große Freud[e]. Wenn ich [auch] vielfach mich durch Studium der alten Akten, namentlich Bismarckscher Zeit, über unsere Politik zu informieren gesucht habe, so war die Hingabe an diese Lektüre doch leider durch Zeitmangel [bedrängt?] und meine Kenntnis daher immer nur eine lückenhafte. Die Akten in ihrer Totalität und inneren Zusammenhang kennen zu lernen, hat natürlich für einen, der sein Leben in der Politik zugebracht hat, den größten Reiz und für die Bildung des Urteils den größten Wert. Auch procul negotiis[190] läßt sich solche Kenntnis vielleicht noch nützlich verwerten. Ich sehe der Zusendung mit größtem Interesse entgegen und darf Ihnen schon heute meinen ergebensten Dank für Ihre Freundlichkeit aussprechen.

Mit vorzüglichster Hochachtung bin ich
Ihr sehr ergebener

G. Jagow

P.S.
Die Nuova Antologia gestatte ich mir mit Dank zurückzusenden.[191]

Nr. 30

Jagow an Friedrich Thimme
Zingst, 25. Januar 1923

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 100.

Sehr verehrter Herr Dr. Thimme!

Für die freundlichen Zeilen vom 20. c[u]r[rentis] und die Artikelserie, die ich mit größtem Interesse gelesen, sage ich Ihnen meinen ergebensten Dank. Daß ich das Erscheinen des Kaiserbuchs[192] tief bedauert habe, brauche ich wohl kaum zu sagen. Die gesamte Mémoirenschreiberei unter Mitlebenden, wie sie neuerdings Mode geworden ist, erscheint mir als ein durchaus unglückliches und zweckwidriges Beginnen. Denn wenn „Mémoiren“ ihrer Natur nach kaum je ganz objektiv sein werden, so ist das bei solchen, die in den noch wogenden Kampf hineingeworfen werden, noch weniger zu erwarten. Es wäre aber an erster Stelle Sache des Kaisers gewesen, hier zu schweigen und ganz besonders sich nicht auf das persönliche Gebiet zu begeben. Ich muß nun aber, um ganz offen zu sein, hinzufügen, daß ich es lieber gesehen hätte,

190 *Horaz, Epoden II, 1.*

191 *Liegt nicht bei.*

192 *Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig, Berlin 1922.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß auch die ganze deutsche Publizistik zu dem Kaiserbuch geschwiegen hätte. Sie sollte momentan nur *eine* Front haben, und zwar die nach außen. Eine Kritik am Kaiserbuch kann aber nicht anders als die Fehler und Irrtümer festzustellen. Da liegt nun der Schluß des uns feindlichen Auslandes allzu nahe, daß, wenn so viele Fehler im Kaiserbuch enthalten sind, auch das, was gegen die Schuldlüge gesagt ist, keinen Glauben verdient. Das Bestreben der Feinde, den Kaiser als „Lügner" hinzustellen, findet damit Vorschub. Und für das Inland ist die Wirkung ähnlich. Ich persönlich glaube, daß Deutschland *nur* als Monarchie wieder die alte glanzvolle Stellung erringen kann. Und jeder Tag des Erlebens in der Republik bestärkt mich in dieser Auffassung. Deswegen möchte ich auch alles, was dem monarchischen Gedanken abträglich sein kann, vermieden sehen. Ich weiß, daß viele gute Monarchisten der Ansicht sind, man müsse die Person preisgeben, das Prinzip würde dann nur idealer und reiner sich darstellen. Ich glaube aber, daß der Volkslogik der Schluß näher liegt: „Wenn dieser Kaiser so viel geschadet hat, was garantiert uns, daß ein anderer es nicht wieder täte? Also taugt das Prinzip nicht." Die meisten werden Person und Prinzip confundieren, und in der Tat sind sie ja bei einem System, das, wie die Monarchie, ein so durchaus persönliches Element in sich trägt, oft schwer zu trennen. Ich stimme aber darin ganz mit Ihnen überein, daß der Kaiser lange nicht so viel verschuldet hat, als man ihm jetzt gemeinglich aufbürden möchte. Und ich begrüße deshalb Ihre Absicht, auch über dieses Thema zu schreiben, besonders freudig. Bei Ihrer großen und intimen Kenntnis der Akten und Ereignisse beherrschen Sie den Stoff und würden gewiß ihn meisterlich behandeln können. Der Hauptvorwurf, der dem Kaiser jetzt hauptsächlich gemacht wird – besonders im Ausland – ist, daß er zu autokratisch regiert hat – und leider hat er sich ja auch den Anschein gegeben –, in Wirklichkeit ist eher das Gegenteil der Fall, er hat seine bessere Ansicht oft nicht zur Geltung gebracht. Gewiß kann man das als Charakterfehler bezeichnen, aber die Schuld für Dinge, die geschehen sind, trifft oft in weit höherem Maße seine berufenen Ratgeber. Über Tirpitz teile ich auch vollständig Ihr Urteil.

Um nun noch auf Ihre Artikelserie einzugehen, so werfe ich dem Kaiserbuch hauptsächlich vor, daß es nicht einmal ein Dokument rein „subjektiver" Auffassung ist. Der Kaiser denkt, wie ich anzunehmen Grund habe, vielfach im Grunde seines Herzens ganz anders über einige Personen, als er schreibt. Das Buch ist aber ad usum des Publikums geschrieben, als – sit venia für den trivialen Ausdruck – Stimmungsmache, mit falscher Berechnung der Wirkung. Ich möchte hier den Einfluß des auch von Ihnen genannten „Journalisten" erkennen.

Was einzelne Details betrifft, so glaube ich *nicht*, daß der Briefwechsel mit Nicky[193] ohne Kenntnis des R[eichs]K[anzlers] bezw. des Staatssekretärs [des Auswärtigen Amts][194] geführt ist. Die Akten liefern hierin nicht genügend Be-

[193] *Zar Nikolaus II.*

[194] *Ergänzt, R.Z.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weise, da der Kaiser solche Schriftstücke auch vorgelesen haben kann, ohne sie aus der Hand zu geben.

Auch hinsichtlich der Genesis der Krügerdepesche versagen, wie [in][195] so vielem, die Akten. Alle Zeugen bis auf den Kaiser sind tot. Ich selbst habe nie vermocht, die Sache klarzustellen. Nun las ich neulich einen Artikel in der Kreuzzeitung von einem Legationsrat von Behr, persönliche Erinnerungen enthaltend, auch über Marschall. Der mir persönlich unbekannte Schreiber sagt darin, Marschall habe ihm einmal den Hergang erzählt und er habe darüber auch etwas veröffentlicht; ich weiß nicht wo und wann. Da die Mitteilung auf Marschall zurückzugehen scheint, wäre es interessant, die Sache festzustellen.[196]

Die Haldane-Mission erscheint mir nach den Mitteilungen, die mir darüber geworden sind (ich war zu der Zeit noch nicht in Berlin)[197] nicht richtig dargestellt. Ich bin zu der Ansicht gelangt, daß sie ganz wesentlich an Tirpitz gescheitert ist, der sie zum Scheitern bringen wollte. Auch die Auffassung des Kaisers, es habe sich um ein Täuschungsmanöver der Engländer gehandelt, dürfte von Tirpitz suggeriert worden sein.

Die Ushersche Geschichte vom gentleman agreement[198] ist mir nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht, daß Abreden, die zu einem gewissen Zeitpunkt

---

195 *Irrtümlich:* ich.

196 *Hugold von Behr, der zunächst in der Abt. IV (Kolonien) des Auswärtigen Amtes arbeitete, war 1894 Attaché an der Brüsseler Gesandtschaft und nahm dann Urlaub zur Vorbereitung auf seine Diplomatische Prüfung am 9.7.1897. Vom 20.4.1901 bis 16.1.1903 war er 2. Sekretär der Botschaft in Konstantinopel, die von 1897 bis 1912 von Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein geleitet wurde. – Behr schreibt in seinen „Konstantinopler Erinnerungen": „Dazu kam, daß Marschall durch die bekannte Krügerdepesche einen unverzeihlichen politischen Fehler begangen und den Kaiser persönlich stark bloßgestellt hatte. In das südafrikanische Wespennest mit plumper Hand hineinzugreifen und bei den Buren Hoffnungen zu erwecken, die man weder gewillt noch imstande war zu erfüllen, ist einer der größten Fehler gewesen, den das Auswärtige Amt während der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. begangen hat. Von dieser Krüger-Depesche an datiert die feindselige Stimmung des englischen Volkes gegen Deutschland, die letzten Endes zu dem Weltkriege geführt hat. Jahrelang hat das Odium auf dem Kaiser gelastet, diese Depesche aus eigener Initiative abgesandt zu haben. Seine Minister haben es nicht für nötig gehalten, den Monarchen von dieser Verantwortung zu befreien und den wahren Sachverhalt klarzustellen. In der Öffentlichkeit und sogar in eingeweihten Kreisen war es bis vor wenigen Jahren ganz unbekannt, daß das Krüger-Telegramm im Auswärtigen Amt verfaßt und unter Verantwortung des Reichskanzlers abgeschickt worden ist. Als über diese Phase der Politik einmal in vertrauten Kreisen in der Botschaft in Konstantinopel gesprochen wurde, teilte Marschall uns den wahren Sachverhalt mit. Ich erinnere mich, daß diese Enthüllung mich ganz perplex machte. Als ich später aus dem Dienst geschieden war und die Krüger-Depesche wieder einmal die Presse beschäftigte, habe ich den Inhalt der Unterredung mit Marschall hierüber in der ‚Kreuz-Zeitung' veröffentlicht; bald darauf hat auch das Auswärtige Amt den Sachverhalt durch eine offiziöse Mitteilung klargestellt." (Behr, Hugold von, Konstantinopler Erinnerungen, in: Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung Nr. 10 vom 7.1.1923, Beilage: Sonntagsblatt der Neuen Preußischen (Kreuz)Zeitung Nr. 1)*

197 *Der britische Kriegsminister Lord Richard Burdon Haldane weilte vom 8. bis 12.2.1912 in Berlin. Jagow war zu dieser Zeit Botschafter in Rom.*

198 *Der ehemalige britische Premier Herbert H. Asquith schrieb 1923: „The legend of the ‚encirclement' of Germany in the years before the war is a prime article of faith with the Kai-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vielleicht getroffen sind, durch 3 Präsidentschaften in Kraft geblieben sein sollten. Dagegen habe ich gewisse Anzeichen dafür, daß Besprechungen im Frühjahr [19]14 mit Wilson stattgefunden haben (und zwar durch Sir W. Tyrrell, der damals angeblich zur Vertretung des erkrankten Botschafters in Washington[199] gewesen ist). Ich habe eine diesbezügliche Andeutung auch in meinem Buch[200] gemacht.

Ich bin momentan in das Studium der ersten Bände der „Großen Politik“[201] vertieft und ganz gefesselt davon. Ich gestehe auch *gern*, daß meine Besorgnisse, die ich seinerzeit mir erlaubte, Ihnen zu äußern, unbegründet gewesen sind. Das Werk ist ein Monument für unsere diplomatische Geschichte und natürlich in erster Linie für den Leiter der Politik, den Altreichskanzler. Freilich fürchte ich, daß die Fortsetzung doch sehr[202] davon abstechen und vielleicht manches recht Anfechtbare bringen wird. Da Sie, wie Sie mir schrieben, jedoch die Edition in der Hand haben, so vertraue ich, daß Sie das Werk über alle Untiefen und Klippen hinwegbringen werden. Wer übrigens nach „Kriegstreiberei“ in unserer Politik sucht, wird, nach meiner Kenntnis der Dinge, auch in den folgenden Zeitabschnitten kaum etwas finden, dagegen dürften manche Inkonsequenzen und Widersprüche zu Tage treten. Vor allem manche Abweichung von den großen Richtlinien wie sie sich in den Bismarckschen Denkschriften der ersten Bände vorgezeichnet finden. Ich sehe auch der Fortsetzung des Werkes mit Interesse entgegen; man hat doch nicht umsonst über 20 Jahre dieses Metier getrieben und flüchtet auch gern aus dem Kummer der Gegenwart in die Erinnerungen früherer Zeiten!

---

ser. […] … This contribution to the history of our times should be given in the Kaiser's own words. It is the legend of what he calls the ‚Gentlemen's Agreement'.
‚In a book, ‚The Problem of Japan', which appeared anonymously at The Hague in 1918, by an ‚Ex-Diplomat from the Far East', an exerpt was published from a work of the American Professor Usher … Usher, in his book published in 1913, made known for the first time the existence and contents of an agreement, or secret treaty, between England, America and France dating from the spring of 1897. In this it was stipulated that in case Germany or Austria or both of them should begin a war for the sake of Pan-Germanism […], the United States should at once declare in favour of England and France, and go to the support of these Powers with all its resources.'" (Asquith, Herbert H., The Genesis of the war, London 1923, S. 30f.).

199 *James Bryce war der britische Botschafter in Washington von 1907 bis 1913.*

200 *„Die Zwecke einer etwas mysteriösen Reise, die der Privatsekretär Greys, Sir W. Tyrrell, im Frühjahr 1914 nach Washington unternahm, wo er mit Präsidenten Wilson konferieren konnte, bedürften noch näherer Aufklärung. Sie könnte vielleicht interessante Aufschlüsse für spätere Vorgänge und die Stellungnahme Herrn Wilsons bringen." (Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 98).*

201 *Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 1: Der Frankfurter Friede und seine Nachwirkungen 1871–1877, Berlin 1922; Bd. 2: Der Berliner Kongreß und seine Vorgeschichte, Berlin 1922; Bd. 3: Das Bismarck'sche Bündnissystem, Berlin 1922; Bd. 4: Die Dreibundmächte und England, Berlin 1922; Bd. 5: Neue Verwicklungen im Osten, Berlin 1922; Bd. 6: Kriegsgefahr in Ost und West. Ausklang der Bismarckzeit, Berlin 1922.*

202 *Gestrichen:* dagegen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit nochmaligem besten Dank und vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 31

Aufzeichnung des Vertreters des Auswärtigen Amts, Konsul Maximilian König[203], über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses [des Reichstages] am 4. und 6. Juli 1923
Berlin, [16. Juli 1923]
(Auszug)

Maschinenschrift mit handschriftl. Korrekturen;
PA AA, RZ 808, R 26097, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 65.

Aufzeichnung

2. Unterausschuß des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses

In den Sitzungen des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 4. d[ieses] M[onats] (Vorsitz Prof. Dr. Hoetzsch, DNVP) und vom 6. d[ieses] M[onats] (Vorsitz Dr. Breitscheid, VSPD) wurden die Staatssekretäre a.D. von Jagow und Zimmermann, Gesandter von Lucius, Gesandter a.D. [Riezler], Herr Stinnes, Herr Fritz Warburg aus Hamburg und der Abgeordnete von Kemnitz als Zeugen über die Friedensmöglichkeiten im Osten im Jahre 1916 vernommen. Als Sachverständige nahmen an den Sitzungen teil Staatssekretär a.D. von Hintze und Herr [Gutmann].

Staatssekretär a.D. von Jagow gab zunächst folgende Darstellung:

Nach der Marneschlacht sei seitens der deutschen Regierung nach allen Richtungen Umschau nach Friedensmöglichkeiten gehalten worden. Zunächst sei ein Friede nach dem Osten ins Auge gefaßt worden. Die Versuche gingen schon bis in den Spätherbst 1914 zurück. Es kamen dabei vor allem die Verhandlungen mit dem japanischen Gesandten in Stockholm Ushida und mit Protopopow[204] in Betracht, während ihm von einer Vermittlungsaktion Bebutow[205] nichts bekannt sei. Herr von Lucius habe, wie alle unsere auswär-

[203] Ref[erent] Konsul König i[n] V[ertretung].

[204] *Alexander D. Protopopow, russischer Politiker, Abgeordneter der Duma und 1916/17 Innenminister.*

[205] *Bebutow, David Ioffivowitsch, Fürst (1859–1923?), Abgeordneter der I. und II. Duma (Kadetten). Vor 1914 Auswanderung nach Deutschland. Bei Beginn des Weltkrieges untergetaucht, organisierte Bebutow Hilfe für russische Internierte bei der Rückkehr in die Heimat*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tigen diplomatischen Vertreter, generelle Anweisung gehabt, alle sich bietenden Friedensmöglichkeiten aufzugreifen. Auf eine Anfrage des Herrn von Lucius, wie er sich dem japanischen Gesandten gegenüber verhalten solle, sei die Weisung ergangen, Herr v. Lucius solle mit dem Japaner, wenn dieser es wünsche, in Verbindung treten.[206] Bei den darauf beginnenden, von dem japanischen Gesandten angeregten Verhandlungen, an denen auch Herr Stinnes teilnahm, habe man zunächst den Eindruck gewonnen, daß Japan einen Frieden mit Rußland vermitteln wolle.[207] Als Preis sei der Verzicht auf Tsingtau verlangt worden. Im weiteren Verlaufe der Besprechungen habe Japan dann weiter die Abtretung unserer Besitzungen in der Südsee verlangt, dann aber erklärt, es wolle nicht einen Frieden mit Rußland vermitteln, sondern Friedensverhandlungen mit der ganzen Entente anbahnen. Hieran hatten wir kein Interesse, weil wir uns dann anderer Vermittler, vor allem Neutraler, besser bedienen konnten. Auf diese Weise verlief die Aktion im Sande.[208] Der japanische Botschafter in Petersburg, Motono, erklärte darauf in einer Note an die russische Regierung, Japan habe kein Bedürfnis nach Frieden, wolle keinen Separatfrieden abschließen und habe auch keine Neigung, als allgemeiner Friedensvermittler aufzutreten. In der russischen Öffentlichkeit ist dann die Sache so dargestellt worden, als seien wir mit der Bitte um Vermittlung an Japan herangetreten. Dies war etwa im Mai 1916.

Zwei Monate später kamen Protopopow und der Graf [Olsuwjew][209] durch Stockholm und äußerten den Wunsch, mit einer prominenten deutschen

---

via Schweden. Ende 1916 kehrt auch er nach Rußland zurück und wurde später von der Provisorischen Regierung unter Hausarrest gestellt, weil er an der Vorbereitung eines Separatfriedens mit Deutschland gearbeitet hätte; das Verfahren wurde aus Mangel an Beweisen eingestellt.

206 *Vgl. bereits die Anfrage von Lucius an Bethmann Hollweg vom 18.5.1915, die Jagow lt. Marginalie vom 24.5.1915 zustimmend beantwortete, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial. Documents extraits des archives de l'Office allemand des Affaires étrangères, hrsg. von André Scherer und Jacques Grunewald, Bd. 1: Des origines al la déclaration de la guerre sous-marine à outrance (août 1914–31 janvier 1917), Paris 1962, S. 105, Dok. Nr. 85. – Mit Erlass vom 16.3.1916 erneuerte Jagow seine Zustimmung, betonte aber, dass der Eindruck der Unverbindlichkeit zunächst bestehen müsse (ebd., S. 287, Dok. Nr. 210).*

207 *Vgl. den Bericht Stinnes' an Bethmann Hollweg vom 30.3.1916 sowie den Bericht von Lucius über seine erste Unterredung mit Ushida vom 1.4.1916, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 290–294, Dok. Nr. 214 und 216. Weitere Dokumente ab 22.4.1916 (ebd., S. 307 f., Dok. Nr. 228; S. 312 f., Dok. Nr. 231; S. 313 f., Dok. Nr. 232; S. 333, Dok. Nr. 248; S. 337–344, Dok. 252–253).*

208 *Vgl. den Erlass von Jagow an die Gesandtschaft in Stockholm vom 18.5.1916, „zunächst kalte Schulter zu zeigen, ohne jedoch den Faden fallen zu lassen. Vielleicht nimmt Japan ihn wieder auf, wenn es sieht, daß wir auf seinen Versuch allgemeiner Verhandlung nicht eingehen." (L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 346 f., Dok. Nr. 255*)

209 *Dmitri Adamowitsch Graf Olsuwjew, Mitglied der Duma und des Staatsrats, gehörte der russischen Parlamentarierdelegation an, die Mai/Juni 1916 auf Einladung der Regierungen in Großbritannien, Frankreich und Italien weilte und über Schweden reiste. Zu den Gesprächen mit Fritz Warburg vgl. Linke, Horst Günther, Das zaristische Rußland und der Erste Weltkrieg, München 1982, S. 114 f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Persönlichkeit in einen Meinungsaustausch zu treten. Die Absicht der beiden Herren war unklar. Zu jener Zeit war Fritz Warburg der Gesandtschaft in Stockholm als Sachverständiger zugeteilt. Er wurde damit betraut, mit den Herren in Verbindung zu treten. Es fand dann eine Unterredung[210] statt, die keine weiteren Folgen in der Richtung auf einen Frieden hatte, dagegen zu schweren Angriffen gegen Protopopow führte. Auch als Protopopow später Ministerpräsident[211] geworden war, sind auf Grund der Unterredung mit Herrn Warburg weitere Schritte nicht erfolgt.

Auf verschiedene Fragen des Berichterstatters des Ausschusses, Freiherrn von Rheinbaben, erklärte Herr von Jagow: Unser erster Wunsch ging dahin, im Osten Frieden zu bekommen. Ich selbst stand den Versuchen nach dieser Richtung hin skeptisch gegenüber, das hat aber nicht verhindert, daß die Versuche gleich wohl gemacht wurden. Die polnische Frage wurde, solange noch Aussichten bestanden, daß die angesponnenen Fäden zu einem Frieden führen könnten, zurückgestellt. Erst als alle Friedensmöglichkeiten erschöpft schienen, traten wir an die Polenfrage heran. Aber selbst dann haben wir sie durch Vermittlung des Kaisers noch einmal verschoben, als der schwedische Minister Wallenberg Aussichten für einen Frieden mit Rußland zu haben glaubte.[212] Als sich auch diese Hoffnung als vergeblich erwies, wurde das Polenmanifest erlassen.[213]

Wenn wir einen Gesamtfrieden haben wollten, so war Amerika für eine Vermittlung besser geeignet als Japan. Wir konnten aber zu der Zeit, als die Stockholmer Verhandlungen schwebten, nicht gleichzeitig Fühler nach Amerika ausstrecken. Es kam hinzu, daß Wilson erst nach dem Erlaß des Polenmanifestes wieder gewählt war.[214] Erst dann konnte man an ihn herantreten.

Der Gedanke an unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916[215] ist auf Drängen des österreichischen Ministers Burian[216] zurückzuführen. Von der ersten Konzeption des Gedankens bis zu seiner Ausführung sind etwa zwei Monate vergangen.

Ich habe nur mit der Falkenhayn'schen Heeresleitung zu tun gehabt. Falkenhayn hatte den Wunsch nach einem Separatfrieden. Die O[berste]

---

[210] *Vgl. den Bericht Fritz Warburgs vom 8.7.1916 als Anlage zu einem Bericht von Lucius an Bethmann Hollweg vom gleichen Tag, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 391–398, Dok. Nr. 281.*

[211] *Alexander Dmitrijewitsch Protopopow war vom 6.9.1916 bis 28.2.1917 Innenminister.*

[212] *Vgl. das Telegramm Bethmann Hollwegs an Wilhelm II. vom 2.10.1916 sowie der Immediatbericht des Reichskanzlers vom 3.10.1916, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 488–490, Dok. Nr. 337–338.*

[213] *Am 5.11.1916.*

[214] *Die Wahl fand am 7.11.1916 statt.*

[215] *Vgl. den von Bethmann Hollweg im Reichstag am 12.12.1916 verlesenen Wortlaut, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Bd. 308, Berlin 1916, S. 2332.*

[216] *Vgl. die Aufzeichnung Bethmann Hollwegs vom 18.10.1916 über ein Gespräch mit Burian am 17.10.1916 in Pless, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 517–519, Dok. Nr. 347.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

H[eeres]L[eitung] ist von allen unseren Schritten nach dieser Richtung unterrichtet worden.

Auf eine Frage des Abgeordneten Spahn: „Ich habe niemals das geringste amtliche Anzeichen bekommen, daß Stürmer in der Lage gewesen wäre, einen Separatfrieden mit Deutschland zu schließen."

Auf eine Frage des Abgeordneten Quessel (VSPD): „Wir haben den Russen niemals zu erkennen gegeben, dass wir die Annexion von Polen, Litauen und Kurland als Friedensbedingung aufstellen wollten. Es ist den Russen sogar unter der Hand mitgeteilt worden, daß wir, wenn ein Frieden zustande käme, sehr large sein würden. Es hat sich hierbei nur um Desiderata, nicht um eine conditio sine qua non gehandelt. Im übrigen glaube ich auch nicht, daß Kurland außer Riga und Polen für Rußland eine ausschlaggebende Rolle spielten."

Es entspinnt sich alsdann eine Debatte darüber, ob bei den Verhandlungen mit dem japanischen Gesandten nicht doch über die Behandlung des Randstaaten-Problems gesprochen worden sei. Der Abgeordnete Quessel stellt fest, dem Japaner sei kein Zweifel darüber gelassen worden, daß wir Gebietsabtretungen in Rußland verlangt hätten. Er verweist zum Beweise hierfür auf ein von Herrn von Kemnitz herrührendes, in den Akten befindliches Schriftstück[217], dessen Bedeutung Herr v. Jagow nicht aufklären kann. Es wird darauf beschlossen, den anwesenden Herrn von Kemnitz über diese Angelegenheit zu vernehmen. Er gibt an: „Da im Auswärtigen Amt mit der Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Japan und Rußland gerechnet worden sei, hätten die Referenten den Auftrag erhalten, Entwürfe über etwaige Friedensbedingungen zu machen. Ein solcher Entwurf sei das vom Abgeordneten Quessel herangezogene Schriftstück. Diese Entwürfe sind jedoch nicht nach außen gedrungen, insbesondere nicht unseren auswärtigen Vertretungen mitgeteilt worden, und bildeten keine Grundlage für Instruktionen."

Auf weitere Fragen antwortet Herr von Jagow: „Als 1916 die deutsche, auch die der Regierung nahestehende, Presse das Randstaaten-Problem besprach, sind nach Stockholm keine Instruktionen gegeben worden, daß die Regierung diesen Stimmen fern stehe. Es wäre auch taktisch unrichtig gewesen, den Russen von vornherein zu sagen, daß wir nichts von ihnen verlangten. Zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland bestand die Abmachung, daß wir alle Friedensmöglichkeiten ergreifen und uns nachträglich die in dieser Beziehung eingetretenen Ereignisse mitteilen würden. Ob wir die Verhandlungen mit dem japanischen Gesandten mitgeteilt haben, weiß ich nicht. Der Erlaß des Polenmanifestes hat nicht die mit Rußland angesponnenen Fäden zerrissen, denn es ist erst erlassen worden, nachdem keine Möglichkeit mehr bestand, mit Rußland zum Frieden zu kommen. Die Tatsache, daß Stürmer rus-

[217] *Vgl. die Aufzeichnung vom 17.5.1916, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 337–343, Dok. Nr. 252.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sischer Ministerpräsident war[218], bildete allein noch keine Friedensmöglichkeit.

Zwischen dem Botschafter v. Wangenheim und dem Großwesir[219] haben über die etwaigen Folgen eines Friedens mit Rußland Besprechungen stattgefunden. Insbesondere ist dem Großwesir mitgeteilt worden, daß die Dardanellenfrage im russischen Sinne geregelt werden müsse.[220] Der Großwesir erklärte sich damit einverstanden. Dies ist auch Rußland auf einem besonderen Wege bekannt gegeben worden.

Herr v. Lucius bestätigt im Wesentlichen die Aussagen des Herrn von Jagow. Er betont, daß er im Anfang den Wunsch Ushidas, als Friedensvermittler aufzutreten, ernst genommen habe und glaubt, daß Ushida auch hierzu autorisiert war. Er habe das Gefühl gehabt, daß man in Berlin einen Frieden ehrlich wünschte. Er unterstreicht, daß bei den Verhandlungen mit Ushida niemals von dem Randstaaten-Problem die Rede gewesen sei.

Es entspinnt sich dann eine längere Debatte darüber, welche Ermächtigung Stinnes bei seinen Verhandlungen mit Ushida gehabt habe, und ob nicht doch von dem Randstaaten-Problem gesprochen worden sei. Der Abg[eordnete] Quessel verweist auf einen Bericht des Herrn Stinnes an den Reichskanzler vom 30. März 1916[221], worin gesagt ist, Stinnes habe den Japanern erklärt, ohne Polen und Kurland sei die Ernährung Deutschlands für den nächsten Krieg nicht sichergestellt. Herr von Lucius erklärt demgegenüber, er habe zwar keine Instruktion erhalten, dem japanischen Gesandten zu sagen, daß die Stinnes'schen Ausführungen nicht den Ansichten der deutschen Regierung entsprächen, der Japaner habe aber erkennen müssen, daß Stinnes nicht zu Verhandlungen autorisiert war, und habe nur ihn, Lucius, als verantwortlichen Vertreter des Reiches auffassen können.

Gesandter a. D. [Riezler] erklärt, er könne zu dem zur Behandlung stehenden Gegenstande nichts aussagen. Mit der Gründung des Polenstaates sei er nur innerpolitisch befaßt gewesen. Mehr als Herr von Bethmann Hollweg über diese Angelegenheit in seinem Buche gesagt habe,[222] könne er nicht bekunden.

---

[218] *Korrigiert aus:* wurde.

[219] *Muhammad Said Halim Pascha.*

[220] *Vgl. das Telegramm Jagows an die Botschaft in Konstantinopel vom 20.11.1916, in:* L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 573, Dok. Nr. 387.

[221] *Vgl. L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 290–292, Dok. Nr. 214. Es heißt hier: „Später in der Unterhaltung äußerte er sich, daß Rußland Polen abgeben würde, ob auch Kurland wisse er nicht. Ich [i. e. Stinnes, R.Z.] entwickelte ihm, daß das m.E. nicht genüge, und uns keine Verbesserung in den Ernährungsverhältnissen im nächsten Kriege bringe." (S. 290).*

[222] *Vgl. Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, Bd. 2: Während des Krieges, Berlin 1921, S. 85–106.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Als er im Jahre 1918 nach Moskau gegangen sei,[223] habe ihm Herr von Bethmann Hollweg gesagt, es wäre ihm von Wert zu erfahren, ob während des Krieges Friedensmöglichkeiten mit Rußland vorhanden gewesen seien. Er, [Riezler], habe, um hierüber etwas in Erfahrung zu bringen, mit Personen des alten Regimes und der Kerenski-Regierung Fühlung genommen. Dabei habe er folgende Auffassung gewonnen: Die reale Macht in der zaristischen Zeit lag beim progressiven Block der Duma, der einen erbitterten Kampf gegen das Ministerium führte, wobei die Ministerien unterlagen. Erst als Rasputin ermordet war,[224] faßte die Regierung den Plan, mit der Duma und dem progressiven Block energisch aufzuräumen. Frieden schließen konnte nur die äußerste Rechte oder Linke. Die Polenfrage hat für die Mitte jedenfalls keine Rolle gespielt und auch keine Bedeutung für den Frieden gehabt.

Herr Stinnes sagt im wesentlichen folgendes aus: Seine und seiner Herren Tätigkeit sei zurückzuführen auf eine Anregung des Generalstabes des Feldheeres. Um diese Tätigkeit ausüben zu können, habe er während des Krieges ein Geschäft in Stockholm errichtet, das unter Leitung des Herrn Fehrmann stand. Um aber nicht etwa in einen Gegensatz zur politischen Leitung zu geraten, habe er mit Herrn von Lucius vereinbart, daß sich beide Teile über alle Fragen von Interesse unterrichten sollten. Er habe daher auch Herrn v. Lucius Abschriften aller seiner Berichte nach Berlin oder an die O. H. L. mitgeteilt. Der japanische Konsul in Stockholm, ein Schwede namens Lindberg, habe Herrn Fehrmann gegenüber den Wunsch geäußert, daß Stinnes mit dem japanischen Gesandten Ushida zusammen kommen möchte. Stinnes hat diesem Wunsche entsprochen. Seiner Erinnerung nach ist zunächst er, dann er und Herr v. Lucius gemeinschaftlich mit dem japanischen Gesandten zusammengekommen. Er habe die Verbindung mit dem japanischen Gesandten bis zum Kriegsende aufrecht erhalten. Der japanische Gesandte habe auf dem Standpunkt gestanden, daß er sich glücklich schätzen würde, einen allgemeinen Frieden zustande zu bringen. Zuzugeben sei, daß dieser Standpunkt zunächst nicht ganz klar zum Ausdruck gekommen sei. Sehr bald aber, und sicherlich nach Empfang von Instruktionen aus Tokio, habe er deutlich erklärt, daß nur ein allgemeiner Friede in Betracht komme, denn Japan könne nicht seinen Verbündeten gegenüber die Rolle spielen, die Italien im Dreibund gespielt habe. Er habe in jener Zeit viel mit Herrn von Bethmann Hollweg verkehrt und glaube, dessen Ansichten ziemlich genau zu kennen. Herr von Bethmann Hollweg war ebenso wie die O. H. L. für einen Ostfrieden. Anders stand es im Auswärtigen Amte. Dort hatte man eigentlich überhaupt keine Meinung. Es herrschte Ziel- und Entschlußlosigkeit. Wenn er, wie das wiederholt vorkam, um Mitteilung der Stellung des A[uswärtigen] A[mtes] bat, wurde ihm kaum mehr gesagt als: „Sehen Sie mal zu, was die andern wollen und was sich etwa machen läßt."

[223] *Riezler war am 3.4.1918 in die diplomatische Vertretung in Moskau berufen worden und trat am 23. April seinen Dienst an.*

[224] *Am 17./30.12.1916.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Gedanke des japanischen Gesandten war nun der, daß wir mit Japan zunächst, ohne einen Separatfrieden zu schließen, zu einer Verständigung und, nachdem diese erfolgt wäre, durch japanische Vermittlung zu einem allgemeinen Frieden kommen sollten. Japan wollte Kiautschau und die Pazifischen Inseln nicht räumen, Kiautschau wollte es an China zurückgeben. Hinsichtlich der pazifischen Inseln lagen Instruktionen von Berlin vor, die mir gemäß meiner Verabredung mit Herrn von Lucius in allen Teilen bekannt waren. Danach waren wir nicht geneigt, die Pazifischen Inseln abzugeben, doch sollte an dieser Frage die Sache nicht scheitern. Unser Angebot an alle vom 12. Dezember 1916 hat es dann Japan unmöglich gemacht, weiteres in der Richtung eines Friedens zu tun. Dem japanischen Gesandten war es gänzlich unverständlich, wie es zu dem Friedensangebot kommen konnte, während noch die Verhandlungen mit ihm schwebten. Ich selbst, sagt Stinnes, hatte die Auffassung, daß man die Vermittlung Japans annehmen sollte. Daß Japan keinen Separatfrieden abschließen konnte, war nach dem Vertrag mit England[225], den mir der japanische Gesandte vorlas, außer Zweifel. – Eine absolut ausschlaggebende Rolle spielte die Meerengen-Frage. Es ist hierüber natürlich mit dem Japaner gesprochen worden. Ich habe oft mit Herrn v. Bethmann Hollweg über die Notwendigkeit gesprochen, Rußland in der Dardanellen-Frage entgegen zu kommen. Diese Frage spielt für jeden Russen eine noch weit größere Rolle als die elsaß-lothringische Frage für uns. Die Randstaaten-Frage ist weniger mit den Japanern als mit den Russen (Protopopow) besprochen worden.

Wenn ich auch der Überzeugung war, dass wir vom russischen Gebiet nicht alles behalten würden, was wir besetzt hatten, so hielt ich es doch für taktisch falsch, dem Japaner zu sagen, daß wir nichts behalten wollten, während Japan Kiautschau und die pazifischen Inseln nicht herausgeben wollte. Die richtige Taktik war zu sagen, daß, wenn Japan die von ihm besetzten Gebiete behalten wolle, Deutschland das gleiche hinsichtlich der von ihm besetzten Gebiete tun müsse. Ich persönlich stand, ohne dies dem Japaner zu sagen, auf dem Standpunkt, daß die Narew-Linie die Grenze bilden müsse. Im übrigen billigte ich die Randstaatenpolitik im Sinne einer Annexion nicht, sondern stand auf dem Standpunkt, daß man nur die Kontrolle über sie haben müsse, vor allen Dingen für die Ernährung. Nach meinen Informationen wäre eine Verständigung mit Rußland auf dieser Grundlage möglich gewesen. Ich habe später meinen russischen Vertrauensleuten die präzise Frage vorgelegt, wie sie über die Narew-Linie dächten. Meine Freunde haben mir gesagt, sie hielten das nicht für ein Hindernis. Die Hindernisse, zu einem Frieden mit Rußland zu gelangen, waren das Polenmanifest, unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 und die Veröffentlichung des Zarenbriefes[226], woran das

[225] *Vgl. Anglo-Japanese Agreement, January 30, 1902, in: British Documents on the Origins of the War, 1898–1914, hrsg. von George Peabody Gooch und Harold Temperley, Bd. 2: The Anglo-Japanese Alliance and the Franco-British Entente, London 1927, S. 114f.*

[226] *Vermutlich Ukas des Zaren an Heer und Flotte vom 25.12.1916, in dem es hinsichtlich des deutschen Friedensangebotes hieß: „Der Augenblick ist noch nicht gekommen." (Zit. in der Übersetzung in: Deutscher Geschichtskalender. Sachlich geordnete Zusammenstellung der*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Berliner Tageblatt einen für die Zarin kränkenden Kommentar knüpfte. Ich kann nicht sagen, inwieweit Ushida zugleich als Vermittler für Rußland arbeitet. Ich bin aber der Ansicht, daß die Leute alle unter einer Decke steckten. Als ich Ende Oktober gefragt wurde, was ich von dem Polenmanifest und dem Ostfrieden hielte, äußerte ich mich dahin, daß das Polenmanifest die Friedenswege nach dem Osten verschütten würde. Meine Beziehungen zu den Russen haben auch nach dem Polenmanifest fortgedauert, mit den Friedensmöglichkeiten aber war es vorbei. Bei meinen Unterhaltungen mit dem Japaner habe ich stets erklärt, daß meine Äußerungen unverbindlich seien, ich sei ein freier Mann und könne meine Meinung frei äußern. Dadurch war ich auch in der Lage, Dinge zu sagen, die der amtliche Vertreter nicht aussprechen konnte. Trotzdem ist aber den Herren, die mit mir zusammenkamen, meine Meinung wichtig und interessant gewesen.

Herr von Jagow erwidert auf die Ausführungen des Herrn Stinnes, zwischen dem Reichskanzler und dem Auswärtigen Amt habe kein Gegensatz bestanden. Er glaube nicht, daß entscheidende Dinge ohne ihn gemacht worden sind. Der von Herrn Stinnes wiedergegebene Eindruck der Ziel- und Entschlußlosigkeit im Auswärtigen Amt entspreche der Ansicht weiter Kreise des Publikums, dagegen nicht der Wirklichkeit. Er selbst habe, obwohl er der Möglichkeit eines Ostfriedens skeptisch gegenübergestanden habe, doch alles getan, um zu einem solchen zu gelangen. Eine programmatische Friedensmöglichkeit habe nicht aufgestellt werden können, denn die Politik bestehe in der Fähigkeit, Möglichkeiten, die sich bieten, auszunutzen. Stinnes überschätze sicherlich die Betätigungsmöglichkeit des japanischen Gesandten Ushida.

[Aussagen von Zimmermann und Warburg zu den Beziehungen zu Ushida]

Herr von Jagow äußerte sich alsdann noch über die Aktion des bulgarischen Gesandten Rizoff.[227] Der Gedanke einer Friedensvermittlung durch Herrn Rizoff sei von diesem selbst und dem Konsul Marx ausgegangen. Rizoff sollte mit Marx nach Kristiania fahren und dort seinen alten Studienfreund Miljukow treffen. Bei dieser Gelegenheit wollte Rizoff Miljukow klarmachen, daß die Ansichten der Kadettenpartei über Deutschland nicht richtig seien. Es wurde zunächst die Genehmigung des Zaren Ferdinand für die Reise eingeholt. In Sofia wurde die Angelegenheit dilatorisch behandelt. Die Aktion kam durch unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 ins Stocken. Anfang März 1917 brachte Rizoff die Angelegenheit beim Staatssekretär Zimmermann wieder zur Sprache. Dabei äußerte er den Wunsch, für Bulgarien[228] Mazedonien zu bekommen, hinsichtlich Deutschlands war er für den status quo

---

wichtigsten Vorgänge im In- und Ausland, begr. von Karl Wippermann, hrsg. von Friedrich Purlitz, Leipzig, 32. Jg.(1916), Bd. 2, 2. Hälfte: Oktober-Dezember 1916 auch: Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung, Bd. 5, 2. Hälfte: Oktober-Dezember 1916, S. 1257f.; das Zitat S. 1258).

[227] *Vgl. den Erlass Jagows an die Vertretung in Sofia vom 18.11.1916, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial, Bd. 1, S. 570f., Dok. Nr. 384.*

[228] *Gestrichen:* auch.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ante. Am 10. März reiste Rizoff nach Kristiania. Er traf dort zwar nicht Miljukow, aber einen andern seiner Freunde und kehrte sehr befriedigt zurück. Weiteres erfolgte zunächst nicht. Ende April teilte Rizoff mit, er habe Nachrichten erhalten, man könne sich in Petersburg noch nicht zu entscheidenden Schritten entschließen, da der Einfluß Buchanans noch zu stark sei. Dann stürzten Miljukow und Gutschkow und wurden von Kerenski abgelöst.[229] Damit verlief die Angelegenheit im Sande.

Der Ausschuß beschloß sodann, den Botschafter Grafen Brockdorff-Rantzau zu einer schriftlichen Äußerung über seine als Gesandter in Kopenhagen gemachten Erfahrungen in der Richtung von Friedensmöglichkeiten im Osten und über das zu bitten, was über solche Friedensmöglichkeiten etwa zu seiner Kenntnis als Botschafter in Moskau gekommen ist, ferner die Botschaft in Moskau zu bitten, den Versuch zu machen, aus den von der Sowjetregierung gesammelten Archiven die Dokumente in Übersetzung zu beschaffen, die sich auf die Friedensmöglichkeiten im Osten beziehen. Sodann vertagt sich der Ausschuß bis zum Herbst.

Nr. 32

Alfred von Wegerer
„Kurzer Bericht über die Tätigkeit der Zentralstelle und die Auswirkungen ihrer Monatsschrift ‚Die Kriegsschuldfrage'"
(Auszug)
Berlin, Dezember 1923[230]

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26345, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 73.

Die Zentralstelle besteht seit 2¾ Jahren. Sie verfügt über eine sehr gute Bibliothek und ein umfangreiches Archiv, in welchem neben Presse- und Zeitschriftenaufsätzen sich auch eine umfangreiche Korrespondenz mit Wissenschaftlern, Politikern und handelnden Personen bei Kriegsausbruch befindet.

[…]

Viele Fragen des Kriegsausbruches, über welche bei den Wissenschaftlern des Inlandes noch Zweifel bestehen, werden durch unmittelbare Korrespondenz oder Besprechungen mit den bei Kriegsausbruch in maßgebenden Stel-

[229] *Nach dem Rücktritt der Provisorischen Regierung mit Außenminister Pawel Nikolajewitsch Miljukow sowie dem Kriegs- und Marineminister Alexander Iwanowitsch Gutschkow übernahm am 7./20.7.1917 Alexander Fjodorowitsch Kerenski die Posten als Ministerpräsidenten sowie Kriegs- und Marineminister.*

[230] *Posteingang 22.12.1923.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lungen gewesenen Persönlichkeiten geklärt (Jagow, Tirpitz, Zimmermann, Waldersee, Lyncker, von Müller, Frau von Moltke, Prinz Heinrich u. a.).

Es ist selbstverständlich, daß diese Tätigkeit der Zentralstelle sich nicht vor der breiten Öffentlichkeit abspielen darf, sondern mit einer gewissen Diskretion betrieben werden muß. Dies ist leider vielfach der Grund, daß von der Tätigkeit der Zentralstelle Außenstehende weniger sehen und hören als von Organisationen, welche eine öffentliche Propaganda treiben.

[…]

Nr. 33

Jagow an Professor Ferdinand Tönnies
Zingst bei Nebra a/U., 7. Januar 1924

Eigenhändig; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, NL Tönnies, Cb54.56.423(12), n. f.

Vgl. Einleitung, S. 4.

Verehrter Herr Professor!

Für Ihre interessanten Zeilen vom 30. XII. sowie deren Anlage möchte ich Ihnen meinen ergebensten Dank aussprechen und gleichzeitig Ihre freundlichen Neujahrswünsche herzlichst erwidern. Es freut mich zu erfahren, daß Sie auch ein Mitglied der Gelehrtenkolonie in Assenheim[231] gewesen sind.

Mit Ihren Kritikern sind Sie aus edlen Rücksichten sehr milde verfahren.[232] Hätte Herr v. F[rantzius][233] noch die Publikation des Iswolskischen Briefwechsels[234] erlebt, so wäre er vielleicht zu etwas anderen Schlüssen gelangt. Falls, notabene, auf seine geistige Einstellung derartige Dokumente überhaupt eine Einwirkung auszuüben vermochten. Ich habe zwar seinen Auf-

[231] *Gemeint ist der „Verein Forscherheim Assenheim", der nach dem Ersten Weltkrieg auf Initiative von Max Graf zu Solms in dessen Schloss Assenheim als Erholungs- und Begegnungstätte für Gelehrte gegründet worden war.*

[232] *Tönnies, Ferdinand, Antikritik, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule", Bd. 3 (2. Jg.) 1924, S. 108–115; eine Antwort auf die Rezension von Georg von Frantzius zu dem Buch von Tönnies „Der Zarismus und seine Bundesgenossen 1914. Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage", Berlin 1922, in der gleichen Zeitschrift.*

[233] *Georg von Frantzius promovierte am 12.12.1916 mit der Arbeit „Die Okkupation Ostpreußens durch die Russen im siebenjährigen Kriege mit besonderer Berücksichtigung der russischen Quellen" (Berlin, phil. Diss. 1916, 127 S.; auch Berlin 1916).*

[234] *Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911–1914. Aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes in deutscher Übertragung hrsg. von Friedrich Stieve, Bd. 1: Vom Beginn der Botschaftertätigkeit bis zur Beendigung der Marokkokrise; Bd. 2: Der Tripoliskrieg und der Erste Balkankrieg; Bd. 3: Der Zweite und der Dritte Balkankrieg; Bd. 4: Vom Ende der Balkanwirren bis zum Mord von Sarajewo, Berlin 1924.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

satz[235] nicht gelesen, aber die von Ihnen zitierte Bemerkung von der „schutzlosen Preisgabe des Schwachen unter die Willkür des[236] Starken“ läßt doch darauf schließen, daß er die Enthüllungen Boghitschewitschs aus den serbischen Archiven[237] entweder überhaupt nicht gelesen oder ein Theorienreiter malqué tout – also kein Politiker – gewesen ist. Aus den serbischen Dokumenten geht klar hervor, daß der arme „Schwache“ seit Jahren kein anderes Ziel verfolgte, als durch die Unterminierung und den Zusammenbruch der Donaumonarchie sein eigenes Gebiet zu erweitern und selbst ein „Starker“ auf Kosten des Nachbars zu werden. Das [innerste?] Recht – ja die Pflicht – die man einem Staat, und nicht nur einem *Groß*staat, zuerkennen muß, ist aber seine eigene Existenz zu sichern und zu verteidigen. In dieser Lage – nicht in der der Willkür – befand sich nun Österreich. Der moralische Angreifer war Serbien, vertrauend auf die Unterstützung Russlands. Wenn „lebenskräftige Staaten heranwachsen, die ihren Platz an der Sonne beanspruchen“[238], so ist das noch kein Grund für eine Großmacht, an sich selbst Haikiri zu vollziehen, um dem gierigen Nachbarn den prätendierten Sonnenplatz zu gewähren. Was Herr v. F[rantzius] schreibt, erscheint mir wie Phrasen, für deren Inhalt – wenn man von „Inhalt“ überhaupt reden kann – auf dem Gebiet praktischer Politik kein Raum ist. Ob Wien *früher* durch eine andere Politik Serbien für sich hätte gewinnen können, ist eine Frage, die sich schwer beantworten läßt. Wir haben selbst Wien immer dazu geraten, aber es ist mir nach den Ausführungen Boghitschewitschs doch sehr zweifelhaft geworden, ob hierfür die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden gewesen wäre. Die serbischen Machthaber mit ihrer Großmannssucht wären kaum darauf eingegangen. Sie entsinnen sich, daß nach B[oghitschewitsch] Wien den Karageorgevitch[239] mitgeholfen hat, wieder den Thron zu besteigen, diese aber alsbald eine *anti*österreichische, russische Politik verfolgt haben. Eine „ideale Lösung“ war natürlich die angestrebte Lokalisierung nicht. Wo gibt es überhaupt ideale Lösungen in der Politik, die Macchiavell als „die Wahl des kleinsten Übels“ bezeichnet hat, und die doch großenteils darin besteht, *Auswege* aus Interessenkonflikten zu finden?

Wie standen wir nun aber da in der Mächtekonstellation, wenn wir Österreich im Stich ließen, bezw. ihm bei Verteidigung seiner *Lebens*interessen in

---

[235] *Frantzius, Georg von, Besprechung zu Ferdinand Tönnies „Der Zarismus und seine Bundesgenossen 1914. Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage“, Berlin 1922, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule“, Bd. 2 (2. Jg.) 1924, S. 328–331.*

[236] *Gestrichen:* Schwachen.

[237] *Boghitschewitsch, Milos, Kriegsursachen. Beiträge zur Erforschung der Ursachen des europäischen Krieges mit spezieller Berücksichtigung Rußlands und Serbiens, Zürich 1919.*

[238] *Bei Tönnies heißt es: „Überhaupt, meint der Kritiker, nehme ich die Anlässe des österreichisch-serbischen Konfliktes recht oberflächlich und ‚verfalle in denselben verhängnisvollen Irrtum, dem auch die deutschen Regierungen und die deutsche öffentliche Meinung fast ausnahmslos sich hingegeben hatten, indem sie völlig übersahen, daß auf der Balkaninsel junge, lebenskräftige Staaten herangewachsen waren und ihren Platz an der Sonne beanspruchten‘.“ (S. 109).*

[239] *Das serbische Königshaus Karagorgović/Karađorđević kam 1903 erneut an die Macht.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den Arm fielen? Die Iswolsky-Korrespondenz und die Äußerung Greys zu Sasonow 1912 in Balmoral[240] gibt wohl die genügende Auskunft.

Den Krieg wollten wir nicht, weil die deutsche Politik eine durchaus friedliche war, wir keine „Ziele" hatten, die der Opfer wert gewesen wären, und wegen unserer überaus schwierigen Lage der Entente gegenüber. Eine Politik, die aber *prinzipiell jedes* Kriegsrisiko ausschließt, ist überhaupt keine Politik. Neulich brauchte ein Redner einen guten Vergleich: die Leute, die jetzt schreien, „Nie wieder Krieg!" kämen ihm so vor, wie seine ängstliche alte Großmutter, die riefe: „Nie wieder ein Gewitter!" Wir konnten den Krieg gewinnen, bezw. zu einem guten Ende durchfechten – das ist auch heute noch meine Meinung – wenn nicht die Marneschlacht einen so fatalen Ausgang gehabt hätte. Unser Volk, auch die Arbeiterkreise, mußten sich bewußt sein, wie schwer der Kampf war, und waren es meines Empfindens auch (die etwas übermütige Stimmung gehörte wohl einer 2ten Phase an und war das Resultat unseres anfänglich so rapiden Siegeszugs, der uns in kurzer Zeit bis nahe vor Paris führte und die russischen Truppen bei Tannenberg vernichtete). Ist es nun nicht aber Aufgabe einer Regierung, das Volk, das in den Krieg zieht, mit Vertrauen und Siegeshoffnung zu erfüllen, die allein den nötigen Elan erzeugen können? Soll sie die Gefahren zu stark betonen? Verbreitet das nicht läh-

[240] *Der russische Außenminister Sergej D. Sasonow reiste im September 1912 nach Großbritannien, um zu sondieren, welche Haltung die britische Regierung zu den außenpolitischen Aspirationen des Zarenreichs auf dem Balkan und in der sogenannten Meerengenfrage (Dardanellen/Bosporus) habe und wie sie sich im Falle eines Krieges mit Deutschland (auch auf Grund des Bündnisfalles bei einem Angriff auf Frankreich) verhalten werde. Jagow konnte zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes bereits auf einen längeren Auszug aus dem Bericht Sasonows über seine Gespräche zurückgreifen, die der sowjetrussische Historiker Michail Nikolajewitsch Pokrowski veröffentlicht hatte und die in dem im Juni 1919 vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Weißbuch in deutscher Übersetzung nachgedruckt worden waren. Danach sei der Außenminister bemüht gewesen, „eine Information darüber einzuholen", was Rußland „von England im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes mit Deutschland zu erwarten" gehabt hätte. Das hätte auch dem Wunsch Poincarés entsprochen, „klarzustellen", inwiefern Rußland „auf die Hilfe der englischen Flotte im Falle eines solchen Krieges rechnen" könne. Sasonow schrieb weiter: „Nachdem ich Grey vertraulich in den Inhalt unseres Marineabkommens mit Frankreich eingeweiht und darauf hingewiesen hatte, daß laut dem abgeschlossenen Vertrag die französische Flotte um die Sicherung unserer Interessen auf dem südlichen Kriegsschauplatz bemüht sein wird, indem sie die österreichische Flotte hindert, nach dem Schwarzen Meer durchzubrechen, fragte ich den Staatssekretär, ob nicht England seinerseits uns den gleichen Dienst im Norden erweisen könnte […]. Grey erklärte, ohne zu schwanken, daß, wenn die in Frage stehenden Umstände eingetreten sein würden, England alles daransetzen würde, um der deutschen Machtstellung den fühlbarsten Schlag zuzufügen. […] Aus diesem Anlaß bestätigte mir Grey aus eigenem Antrieb das, was ich bereits von Poincaré wußte, und zwar: das Vorhandensein eines Abkommens zwischen Frankreich und Großbritannien, nachdem England im Falle eines Krieges mit Deutschland sich verpflichtete, Frankreich nicht nur zur See, sondern auch auf dem Kontinent, durch Landung von Truppen, zu Hilfe zu kommen. Der König […] sprach sich noch viel entschiedener als sein Minister aus, […] daß im Falle eines Zusammenstoßes dies verhängnisvolle Folgen nicht nur für die deutsche Flotte, sondern auch für den deutschen Handel haben müsse […]." (Pokrowski, Michail, Zur Frage nach den Urhebern des Weltkrieges, in: Weißbuch betreffend die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1919, S. 175 f.)*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

menden Pessimismus? Man hat die Regierung später sogar zu großer Flaumacherei beschuldigt, und das hat nicht wenig dazu beigetragen, das Vertrauen in die Führung zu untergraben.

Der größte Fehler unserer Politik war, meines unmaßgeblichen Ermessens, die Verfeindung mit England, das Nichtzugreifen beim englischen Bündnisangebot um die Jahrhundertwende und der allzu forcierte und agitatorisch betriebene Flottenbau, der den Briten auf die Nerven fiel. Mochten wir 1000x dazu „das Recht" haben, die englische Feindschaft wog schwerer als der Nutzen. Begründet oder nicht, die Angst Englands vor der Flottenrivalität bestand und mußte als Faktor in unsere politische Rechnung eingestellt werden. Von dieser Ansicht kann mich auch das neue Tirpitzbuch[241] nicht abbringen. Schon Bismarck hat gesagt, er hoffe, daß undeutsche Presitigesucht und ein übereilter Flottenbau, der in England als Feindseligkeit aufgefaßt werden könnte, letzteres nicht in eine uns feindliche Koalition treiben würde.

Ich bedaure es sehr, daß der Erfolg Ihres vorzüglichen Buches[242] in der Öffentlichkeit nicht Ihren berechtigten Erwartungen entsprochen hat. Aber daran müssen wir uns alle gewöhnen, die gegen die „Schuldfrage" kämpfen. Das Ausland hat alles Interesse daran, solche Schriften totzuschweigen und totzumachen. Und im Inland langweilt es die einen, den anderen aber paßt es nicht „in den Kram". Unser Volk hat noch immer die grundlegende Bedeutung der Schuldfrage für unser Schicksal und unsere Zukunft nicht begriffen. Aber der Tropfen fühlt den Stein, und selbst im Ausland, namentlich in den wissenschaftlichen Kreisen Amerikas, zieht doch die sachgemäße, objektive Prüfung der Frage schon weitere Kreise. Das ist zwar nur ein Anfang. Aber wir dürfen es uns nicht verdrießen lassen, an der wenn auch – scheinbar – undankbaren Aufgabe weiterzuarbeiten. Schließlich werden die dicken Nebel der Lüge doch einmal zerreißen. Und so hoffe ich auch, daß Sie Ihre beredte Feder auch weiter in den Dienst dieser wirklich patriotischen Sache stellen werden! Sie kennen gewiß die Monatsschrift „Die Schuldfrage"[243], die in Berlin herauskommt. Sie scheint mir doch auch im Ausland schon vielerlei Beachtung zu finden.

Doch nun will ich endlichen schließen und bin mit besten Wünschen und Empfehlungen in vorzüglichster Hochachtung

Ihr sehr ergebener

G. v. Jagow

---

[241] *Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 1: Der Aufbau der deutschen Weltmacht, Stuttgart, Berlin 1924.*

[242] *Tönnies, Ferdinand, Der Zarismus und seine Bundesgenossen 1914. Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage, Berlin 1922.*

[243] *Gemeint ist: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, hrsg. von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen. Schriftleitung Alfred von Wegerer, Berlin, 1. Jg. (1923)ff. Heft 1 erschien Juli 1923.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 34

Jagow an Ministerialdirektor Carl von Schubert, Auswärtiges Amt Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 24. Februar 1924[244]

Eigenhändig mit Bunt- und Bleistiftstrichen sowie Anmerkungen Dritter; Textverluste durch Beschneiden und Lochung;
PA AA, RZ 210, R 26396, n. f.[245]

Vgl. Einleitung, S. 76–86.

Verehrter Herr von Schubert!

Mir ist ein Ausschnitt aus der New York Times – Friday. February (das Datum ist leider abgeschnitten)[246] zugesandt worden, der einen Artikel enthält: Roosevelt put off war 9 years. Col[onel] Bunau-Varilla[247] tells of what he calls an unwritten chapter in American history. Danach will B[unau]-V[arilla] durch Vermittlung des Senators Lodge[248] [und] Mr. Loomis[249] im Juli 1905, nachdem der Kaiser Delcassés[250] Rücktritt verlangt habe, Roosevelt zu einem Brief an den Kaiser veranlaßt haben, in dem R[oosevelt] ihm angeblich schreibt, wenn er gegen Frankreich und England Krieg mache, würde er ein Verbrechen against humanity begehen. Mit der versteckten oder offenen Drohung, daß er es dann auch [mit] Amerika zu tun bekommen würde. Roosevelt habe dies getan, weil Frankreich ihm beim Panama-Canal geholfen habe. Thus Theodore Roosevelt [succeeded] in postponing at least for 9 years [Germany's] effort to produce a world war. B[unau]-V[arilla] behauptet [auch?], daß, als er einige Monate später in Amerika [gewesen sei?], Roosevelt ihm eine Kopie des fraglichen Briefes gezeigt habe. Da die Geschichte von dem Erzlügner Bunau-Varilla stammt, kann man annehmen, daß es sich um einen Schwindel handelt. Aber solche Präsumption ist freilich noch kein Beweis. Meiner unmaßgeblichen Ansicht nach wäre es zweckmäßig, dem Sachverhalt nachzugehen und, wenn sich die Nichtexistenz des Briefes nachweisen läßt, dieser neuen Lüge ein energisches Dementi entgegenzusetzen. Ich bemerke, daß, wie ich festgestellt habe, der Kaiser sich *nicht* erinnert, [einen] Brief des entsprechenden Inhalts erhalten zu haben.

---

244 *Posteingang:* An 26/2/[19]24.

245 *Marginalie:* H[err] Stieve Bitte Antwort. *Paraphe* [Sb] 28/ *sowie zahlreiche Unterstreichungen des Staatssekretärs.*

246 *Liegt der Akte bei.*

247 *Bleistiftmarginalie:* früh[er] Ingen[ieur] des Panamakanal. *Gemeint ist Philippe Bunau-Varilla, französischer Ingenieur und Diplomat, der maßgeblich am Bau des Panama-Kanals und der Schaffung der US-amerikanisch kontrollierten Kanalzone beteiligt war.*

248 *Henry Cabot Lodge (der Ältere).*

249 *Bleistiftmarginalie:* Loomis V[ereinigte] St[aaten] von Am[erika] [?]*; Francis Butler Loomis war 1905 amtierender Secretary of State und mit den abschließenden Verhandlungen zur Schaffung der Kanalzone befasst.*

250 *Théophile Delcassé, seit 1898 französischer Außenminister; Rücktritt am 6.6.1905 im Zusammenhang mit der Ersten Marokkokrise.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der Regel pflegte Seine Majestät politische Briefe an das A[uswärtige] A[mt] abzugeben. Es würde Ihnen gewiß ein Leichtes sein, festzustellen, ob der Brief sich in den dortigen Akten findet. Eventuell könnte er auch im K[öniglichen] Hausarchiv sein. Ich weiß nicht, wo sich die Akten desselben zur Zeit befinden bezw. wer dasselbe verwaltet.

Die Geschichte bezweckt ja natürlich zu beweisen, daß wir schon vor 9 Jahren den Weltkrieg geplant haben, bedeutet also einen neuen Versuch, die Schuldlüge, gegen die wir kämpfen, aufrecht zu erhalten. Darum sollte man sie wohl nicht so hingehen lassen.

Ich glaube, wie gesagt, daß die Erzählung Schwindel ist; sollte Roosevelt aber den Brief wirklich geschrieben haben, so würde sich daraus immerhin das historisch interessante Faktum ergeben, daß damals schon Frankreich und Amerika zusammengearbeitet haben. Es würde auch eine Erklärung für [die?] [kriegsmutige?] Stellung sein, die Roosevelt, unser früherer angeblicher Freund, gleich von Anfang des Krieges 1914 an eingenommen hat. In diesem Fall, d. h. wenn der Brief tatsächlich existiert, könnte man natürlich nichts anderes als Schweigen.

Entschuldigen Sie freundlichst, wenn ich Sie mit der Angelegenheit belästige. Sie erscheint mir aber wichtig genug, um ihr nachzugehen.

Mit besten Grüßen bin ich
Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Sollte ich mich in der Titulatur auf der Adresse geirrt haben, so bitte ich um Ihre gütige Nachsicht, ich bin aber gar nicht mehr au courant der Titel und Würden im Amt.[251]

Nr. 35

Aktenvermerk für den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve Berlin, 11. März [19]24

Maschinenschrift; PA AA, RZ 210, R 26396, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 79–86.

Ein Brief Roosevelts an den Kaiser des von der New York Times behaupteten Inhalts – Juli 1905 – ist in den Akten des Politischen Archivs nicht vorhanden. Auch enthalten die Archivbücher, Indices und Journale für das ganze Jahr 1905 keinen Hinweis auf die Existenz eines solchen Briefes.

[251] *Der am 22.12.1920 zum Ministerialdirektor ernannte Schubert wurde nach der am 13.8.1923 erfolgten Übernahme des Amtes als Außenminister durch Reichskanzler Stresemann mit der Stellvertretung des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt beauftragt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Staatsarchivar Dr. Meisner sagte mir heute telefonisch, daß auch im ehemaligen Königlichen Hausarchiv keine Spur aufzufinden gewesen und dass ein solcher Brief auch nicht nach den im Geheimen Staatsarchiv ruhenden Indices und Journalen des ehemaligen Geheimen Zivilkabinetts für das Jahr 1905 nachweisbar sei.

Herr Dr. Thimme, der die politischen Akten der Zeit genau kennt, weiß ebenfalls nichts von der Existenz des Briefes.

Herrn
Vortr[agenden] Leg[ations]R[at] Stieve
ergebenst zurückgereicht.

[Paraphe] F. Sp. 7.III.[19]24

Nr. 36

Ministerialdirektor Carl von Schubert an Jagow
Berlin, 18. März 1924

Handschriftlich revidiertes maschinenschriftliches Konzept[252];
PA AA, RZ 210, R 26396, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 79–86.

D[ecretum]

Sehr verehrter Herr von Jagow,

gleich nach Empfang Ihres Schreibens vom 24. II. wegen des Artikels in der New York Times[253] habe ich genaue Nachforschungen über den angeblichen Brief Roosevelts an den Kaiser anstellen lassen. Es hat sich jedoch ergeben, daß weder im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes noch im Königlichen Hausarchiv noch im Geheimen Staatsarchiv ein solcher Brief aufbewahrt wird. Ihre Annahme, daß es sich um einen Schwindel handelt, dürfte also durchaus richtig sein.

Auf meine Veranlassung hin will sich die Zeitschrift „Kriegsschuldfrage" mit der Angelegenheit befassen und den Tatbestand klarstellen. Wäre es wohl möglich, daß Sie mir zu diesem Zweck den betreffenden Ausschnitt aus der New York Times leihweise zur Verfügung stellen würden?

Mit den besten Grüßen
bin ich Ihr aufrichtig ergebener
m[anu] pr[opria]
[Paraphen] St 11/3; [Sb?] 17/3

[252] Ref[erent]: V[ortragender] L[egations]R[at] Stieve.
[253] *Vgl. Dok. Nr. 34.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 37

Jagow an Ministerialdirektor Carl von Schubert
Glumbowitz, 26. März 1924[254]

Eigenhändig mit Bunt- und Bleistiftstrichen sowie -anmerkungen Dritter;
PA AA, RZ 210, R 26396, n. f.[255]

Vgl. Einleitung, S. 79–86.

Verehrter Herr von Schubert!

Haben Sie vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen v[om] 18. c[u]r[rentis]. Ich werde versuchen, den Ausschnitt aus der New York Times, den ich zurückschicken mußte, mir wieder zu verschaffen und ihn Ihnen dann zusenden.[256] Vertraulich und nur zu Ihrer persönlichen Kenntnis möchte ich bemerken, daß mir der Ausschnitt durch Herrn v. Kracker (früher Diplomat[257], jetzt Utrecht Stationsplein 10) im Auftrage von Doorn und mit der Anfrage, ob mir vielleicht etwas von dem angeblichen Brief Roosevelts bekannt sei, zugegangen war.[a] Ich habe darauf „nein" geantwortet, doch würde ich versuchen, *unter der Hand* festzustellen, ob sich ein entsprechender Brief nicht bei den Akten des A[uswärtigen] A[mts] befände. Direkte Verbindungen mit dem A[uswärtigen] A[mt] hätte ich allerdings nicht mehr. Ein Aufgreifen bezw. Dementi der Bunau-Varillaschen Erzählung erschien mir nur möglich, wenn die Nichtexistenz des qu[aestionierten] Briefes erwiesen sei (aber auch dann nicht etwa durch S[eine] M[ajestät] *selbst*.) Ich hatte deswegen die Gegenfrage hinzugefügt, ob S[eine] M[ajestät] vielleicht Briefe von Roosevelt nicht an das A[uswärtige] A[mt] abgegeben, sondern anderweitig aufbewahrt hätte. Eine Antwort hierauf habe ich bisher noch nicht erhalten, doch werde ich die Frage, wenn ich jetzt den Ausschnitt zurückerbitte, wiederholen. Ich schreibe Ihnen dies, wie gesagt, nur *persönlich*, da es mir wünschenswert erscheint, daß S[eine] M[ajestät] bei Behandlung der Sache in der Öffentlichkeit möglichst herausbleibt, wie ich andrerseits auch nach Holland nicht mitgeteilt habe, wie und durch wen ich die Angelegenheit hier weiter zu verfolgen beabsichtigte.

Ihre Absicht, die Zeitschrift „Kriegsschuldfrage" eventuell mit der Frage zu befassen, würde mir sehr zweckmäßig erscheinen,[258] allerdings wäre zunächst wohl noch die Antwort auf meine Gegenfrage aus D[oorn] abzuwarten sein[259]. Ich stehe selbst mit Herrn v. Wegerer in gelegentlicher Verbindung, so

[a] *Marginalie Jagows auf dem Briefrand:* S[eine] M[ajestät] könnte sich des Briefes *nicht* entsinnen.

[254] *Posteingang:* An 28/3/[19]24.

[255] *Marginalie Schuberts: Neuer Umschlag* Herrn G[e]h[eim]r[at] Stieve *Paraphe* Sb 30/3. – Z[u] d[en] A[kten] *Paraphe* St[ieve] 1/1V/ [19]24.

[256] *Liegt der Akte bei.*

[257] *Dorotheus Kracker von Schwartzenfeldt, 1910–1920/21 Gesandter Bogota.*

[258] *In den Jahrgängen 1924–1926 nicht nachweisbar.*

[259] *Gestrichen:* sein.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß dieser gegebenenfalls und wenn noch Rückfragen und Aufklärungen nötig würden, sich auch direkt an mich wenden könnte.

Mit besten Grüßen bleibe ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

In etwa 10 Tagen denke ich wieder in Zingst zu sein.

Nr. 38

Jagow an Ministerialdirektor Carl von Schubert Groß Krausche, 12. April 1924[260]

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26396, n. f.[261]

Vgl. Einleitung, S. 79–86.

Verehrter Herr von Schubert!

Anbei sende ich Ihnen den Artikel der New York Times,[262] den ich gestern erhalten habe. Ferner wird mir aus Holland geschrieben, S[eine] M[ajestät] habe erklärt, daß er seines Wissens niemals einen solchen Brief von Roosevelt erhalten habe, er könne sich absolut nicht darauf besinnen. Auch in seinen Privatpapieren sei der angebliche Brief nicht aufzufinden gewesen, nachdem S[eine] M[ajestät] Befehl gegeben, darin nachzusehen. So kann man die Bunau-Varillasche Erzählung wohl getrost als Schwindel bloßstellen.

Mit besten Grüßen
Ihr sehr ergebener

G. Jagow

[260] *Posteingang:* An 16/4/[19]24.
[261] *Marginalie Schuberts:* Herrn G[e]h[eim]r[at] Stieve *Paraphe* Sb 17/4.
[262] *Liegt der Akte bei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 39

Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt
Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 1. Juni 1924

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26587, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 82, 83.

Sehr verehrter Herr Legationsrat!

Die Süddeutschen Monatshefte beabsichtigen zur 10jährigen Wiederkehr der Tage des Kriegsausbruchs ein Sonderheft zu publizieren, zu dem auch ich eventuell einen Beitrag liefern soll. Ich versuche eine kurze [Übersicht?] der Maßnahmen und Richtlinien unserer Politik *vor* dem Kriege, während der 1 ½ Jahre, Januar [19]13 – Juli [19]14, wo ich dem A[uswärtige] A[mt] vorgestanden habe, zu geben.[263] Während dieser Zeit ist auch einmal ein Bündnisantrag Griechenlands an uns herangetreten, und zwar durch den Vater [Theotokis][264], der in irgendeiner Mission[a] nach Berlin kam.

Wir haben den Antrag in freundlicher Form abgelehnt, weil er uns, trotz mancher eventuellen Vorteile, tiefer in die Interessen u[n]d Wirren der Balkanstaaten hineinziehen konnte, als dies den Grundsätzen unserer Politik entsprach. Namentlich hätte es uns in schwierige Lagen zur Türkei bringen können. Ich wollte den Vorgang kurz erwähnen, weil er auch einen Beweis für unsere absolute „Friedenspolitik" liefert, die klarzulegen meine Hauptabsicht ist. Kompromittieren tue ich damit niemand, der König und die Theotokis sind tot, „Geheimnisse" will ich nicht verraten und hätte auch keine zu verraten, da das Intermezzo voraussichtlich ja auch in der großen Aktenpublikation aufgenommen werden wird.[265]

Nun habe ich aber über diesen Punkt keine eigenen Aufzeichnungen und mein Gedächtnis verwirrt sich leider auch mehr und mehr. Ich kann mich nicht mit voller Sicherheit entsinnen, wann es gewesen ist, glaube aber während der Kieler Woche 1913. (Daß der Kaiser in Kiel war, glaube ich mich bestimmt zu entsinnen). Könnten Sie die große Freundlichkeit haben, feststellen[266] und mir mitteilen zu lassen, *wann* [genau] die Sache gespielt hat? Falls

[a] oder nur unter dem Vorwand, seinen Sohn zu [besuchen?] – *Textverlust durch Lochung.*

[263] *Jagow, Gottlieb von, Die deutsche Politik 1913 und 1914 vor dem Weltkriege, in: Süddeutsche Monatshefte 21 (1924), S. 241–247 (H. 10 vom Juli 1924: „Zehn Jahre Krieg 1914–1924").*

[264] *Bei Jagow:* Theotoki.

[265] *Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 35: Der Dritte Balkankrieg 1913, Berlin 1926, S. 87–111 (= Anhang: Allianzfühler Griechenlands bei den Dreibundmächten Juni bis Juli 1913).*

[266] *Vgl. die nachgeheftete Begleitnotiz vom 5.6.1924 zu Stieve vorgelegten zwei Aktenbänden.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sie auch den ungefähren Inhalt unserer Antwort nach Athen mir mitteilen lassen könnten – nicht zur Veröffentlichung des Wortlauts, sondern nur zur eigenen Orientierung und Nachhilfe meines Gedächtnisses – so wäre ich Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet.

Sie wurden, wie mir mitgeteilt war, hier zur Reinsdorfer Schulungswoche erwartet und sollten bei uns einquartiert werden. Zu meinem Bedauern scheinen Sie von Berlin nicht haben abkommen können. Sie hätten bei uns auch Professor Karo getroffen. Die Schulungswoche ist recht gut verlaufen, und wir Unstruttaler[267] profitieren auch immer etwas mit davon.

Mit angelegentlichsten Empfehlungen und vorzüglichster Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

G. v. Jagow

Nr. 40

Der [Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt], an Jagow
Berlin, 11. Juni 1924

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26587, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 82.

Sehr verehrte Exzellenz,

Auf Ihr gütiges Schreiben vom 1. Juni[268] beehre ich mich Ihnen zu erwidern, daß die in Frage stehenden Besprechungen über das griechische Bündnisangebot in der zweiten Hälfte des Juni 1913 stattgefunden haben. Unter dem Datum vom 21. Juni 1913 findet sich bei den Akten eine Aufzeichnung Eurer Exzellenz für den Kaiser[269] über eine diesbezügliche Unterredung mit [Theotokis][270]. Sollten noch weitere Einzelheiten erwünscht sein, so bin ich natürlich jederzeit zu diesbezüglichen Auskünften bereit.

Zu meinem großen Bedauern war es mir nicht möglich, an der Schulungswoche in Reinsdorf teilzunehmen. Ich stecke gegenwärtig tief in Arbeit, weil

[267] *Zingst b. Nebra liegt im Tal der Unstrut.*

[268] *Vgl. Dok. Nr. 39.*

[269] *Vgl. Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 35: Der Dritte Balkankrieg 1913, Berlin 1926, S. 90 f., Dok. Nr. 13452.*

[270] *Bei Stieve:* Theotoki.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ich eine vierbändige Publikation der russischen Vorkriegsakten[271] vorbereite, die in Bezug auf die Offensive in der Kriegsschuldfrage unser wichtigstes Material zur Anklage gegen die anderen zusammenfassen soll. Ich hoffe, damit noch im Herbst dieses Jahres herauszukommen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
bin ich

Nr. 41

Jagow an Professor Ferdinand Tönnies
Zingst bei Nebra a/U., 29. August 1924

Eigenhändig; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, NL Tönnies, Cb54.56.423(13), n. f.[272]

Vgl. Einleitung, S. 4.

Sehr verehrter Herr Professor!

Indem ich Ihnen meinen ergebensten Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen vom 27.[273] ausspreche, möchte ich Ihnen zugleich bestätigen, daß ich Ihr Buch „Der Zarismus 1914“[274] seinerzeit erhalten und mit größtem Interesse gelesen habe. Ich entsinne mich, Ihnen damals auch alsbald gedankt zu haben, doch halte ich es für sehr möglich, daß ich falsch adressiert habe, und möchte es hierauf zurückführen, wenn Sie meine Dankeszeilen nicht erhalten haben. Jedenfalls darf ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank jetzt wiederholen und es nochmals aussprechen, wie wertvoll mir der Besitz des so gründlichen und vortrefflichen Buches ist!

Sie erwähnen in Ihrem Brief Griechenland und scheinen es zu tadeln, daß wir auf den griechischen Antrag[275] seinerzeit nicht eingegangen sind. Ich bitte aber zu bedenken, wie tief wir dadurch in die Wirren der einzelnen Balkanvöl-

---

[271] *Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911–1914. Aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes in deutscher Übertragung hrsg. von Friedrich Stieve, Bd. 1: Vom Beginn der Botschaftertätigkeit bis zur Beendigung der Marokkokrise; Bd. 2: Der Tripoliskrieg und der Erste Balkankrieg; Bd. 3: Der Zweite und der Dritte Balkankrieg, Berlin 1924; Bd. 4: Vom Ende der Balkanwirren bis zum Mord von Sarajewo, Berlin 1924.*

[272] *Marginalie Tönnies':* b[eantwortet] 30.X.

[273] *Korrigiert aus:* 22.

[274] *Tönnies, Ferdinand, Der Zarismus und seine Bundesgenossen 1914. Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage, Berlin 1922.*

[275] *Zu den diplomatischen Schritten Griechenlands Juni/Juli 1913 vgl. Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 35: Der Dritte Balkankrieg 1913, Berlin 1926, S. 87–111. – Auch Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve] am 1.6.1924, Dok. Nr. 39.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ker verquickt worden wären – der Gegensatz Griechenlands zu der Türkei, die fortgesetzt gegen die türkische Regierung konspirierenden Griechen in Cospoli[276], an der kleinasiatischen Küste, auf den Inseln; ferner die starken Reibungsflächen mit Bulgarien (Cavalla][277] etc.!). Es ist eine eigentümliche Erscheinung der Politik, daß schwache Bundesgenossen den stärkeren immer in ihre Händel hineinzuziehen suchen, und wenn letzterer ablehnt, über die Nutzlosigkeit des Bündnisses schreien und sich, wenn es im kritischen Moment grade paßt, von denselben lossagen. Wir haben das lange genug mit Italien, seinem antiösterreichischen Irredentismus und seinen Balkanbestrebungen erlebt! Griechenland aber war der schwächste der Balkanstaaten, dazu wetterwendisch, den Volksleidenschaften preisgegeben, mit nur schwach fundierter Monarchie.[278] Und dazu Venizelos mit seiner starken Popularität und seiner republikanischen[279], durchaus ententistischen Orientierung. Die Königin hat ihn mir selbst zu jener Zeit einmal in einer ganz vertraulichen Unterredung als „Verräter" bezeichnet. Und sie hat ja auch Recht behalten. Zu Beginn des Krieges hat V[enizelos] ja auch gleich der Entente die griechischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt, ist aber mit Rücksicht auf die damals noch neutrale Türkei abgewiesen worden. Ich glaube, unsere Diplomatie hat nach Lage der Dinge im Balkan genug geleistet, indem sie Bulgarien als Bundesgenossen gewann und Griechenland neutral erhielt, wenigstens solange, bis es mit Venizelos' Hilfe von der Entente vergewaltigt wurde! Es ist mir mehr als zweifelhaft, ob wir die Bundesgenossenschaft Bulgariens gewonnen und dieses nicht vielleicht sogar in das gegnerische Lager getrieben hätten, wenn Griechenland unser Alliierter gewesen wäre. Und die Vergewaltigung durch die Entente wäre dann noch leichter gewesen und sogar mit einem guten Rechtsgrund. Denn wie sollten wir Griechenland schützen? Unsere Streitkräfte zu Lande und zu Wasser waren genügend in Anspruch genommen, und der Landweg noch dazu bis zur Niederwerfung Serbiens, also 1 ½ Jahre, versperrt. Die griechischen Häfen hätten ja unter Umständen als Stützpunkte im Mittelmeer einen gewissen Wert haben können – und diesem Gedanken habe ich mich auch gewiß nicht verschlossen – aber das griechische „Rößl" war summa summarum für uns nicht zu reiten. Denken Sie an die Cretafrage[280], wie froh wir waren, als wir die Flöte auf den Tisch des Hauses legen konnten! Und solche „Fälle" konnten sich täglich bieten – Albanien, die Inseln etc. Dazu Italiens Stellung zu Griechenland. Sie führen auch an, daß wir durch Österreich schon

[276] *Levantisch-italienische Namensform für Konstantinopel.*

[277] S*tadt in der Nord-Ägäis am Golf von Tharsos, die zum Osmanischen Reich gehörte, im 1. Balkankrieg von Bulgarien erobert worden war und im Gefolge des 2. Balkankrieges an Griechenland fiel.*

[278] Aber nur der König und die Monarchisten, wie Theotoki, waren unsere Freunde!

[279] *Gestrichen:* demokratisch.

[280] *Nachdem seit 1898 Kreta, das bis dahin unter ägyptischer Verwaltung stand, auf Betreiben Frankreichs, Russlands und Großbritanniens – fast vollständig autonom – unter der Oberhoheit der Hohen Pforte stand, kam es im Gefolge des Vertrags von London (30.5.1913), der den Ersten Balkankrieg beendete, zu Griechenland.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in die Balkaninteressen verflochten gewesen seien. Aber zunächst ist dies keineswegs in dem Maße der Fall gewesen, wie man heute nach der serbischen Explosion anzunehmen geneigt ist. Wir sind den Wiener Wünschen in Balkanfragen oft entschieden entgegengetreten, mein kleiner Aufsatz[281] gibt hierüber Fingerzeige. Österreich-Ungarn war unter den Mächten aber doch ein anderer Faktor als Griechenland und bot uns ganz andere Atouts! Irgendeine Achillesferse hat jede Allianz, man muß sie eben in den Kauf nehmen, wenn die Vorteile größer erscheinen. Die serbische Angelegenheit war auch nicht ein x-beliebiges Interesse, sondern eine *vitale* Existenzfrage für Österreich *und* unser Bündnis. Das wird heute unter dem Eindruck des Kriegsausgangs nicht genügend gewürdigt. Wenn Österreich die serbische Propaganda in seiner slawischen Bevölkerung, die im Attentat von Sarajewo ihren stärksten Ausbruch fand, hätte ruhig hingehen lassen, wäre es um seinen Fortbestand über kurz oder lang geschehen gewesen – und um unser Bündniß auch. Daß aber die russische Phrase: „lachez l'Autriche et nous serons les meilleurs amis" nur ein Schlangenwort war, und eine solche Politik uns auch nicht vor Frankreich und England geschützt hätte, werden Sie als Erforscher und Kenner der politischen Gesamtlage mir wohl ohne Weiteres zugeben. Doch ich bin sehr weitschweifig geworden und muß Sie bitten, die Länge meines Briefes freundlich zu entschuldigen. Ich bitte auch, meine obigen Ausführungen als vertraulich nehmen zu wollen.

Mit vorzüglichster Hochachtung bleibe ich
Ihr sehr ergebener
G. v. Jagow

[281] *Jagow, Gottlieb von, Die deutsche Politik 1913 und 1914 vor dem Weltkriege, in: Süddeutsche Monatshefte 21 (1924), S. 241–247 (H. 10 vom Juli 1924: „Zehn Jahre Krieg 1914–1924").*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 42

Bericht der Botschaft in Rom, Botschaftsrat Friedrich von Prittwitz und Gaffron, an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Berlin
Rom, 2. September 1924
(Auszug)

Maschinenschrift mit Korrekturen und eigenhändiger Unterschrift; Textverluste durch Lochung; PA AA, RZ 210, R 26452, n. f.[282]

Durchschlag in: PA AA, RAV Rom Qu., 837, Bd. 1, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 24.

J[ournal]N[umer] I.4223

Lieber Herr Stieve

Sie erinnern sich vielleicht, daß wir im Oktober des Jahres 1922 eine Korrespondenz über ein angebliches Gespräch Luzzattis mit dem deutschen Vertreter in Rom gehabt haben. Es handelte sich damals darum, dass Luzzatti behauptete, mit einem deutschen Botschafter ein Gespräch gehabt zu haben, in welchen ihm deutscherseits gesagt worden sei, Deutschland könne Österreich-Ungarn nicht in den Arm fallen (vergl[eiche] Ihren Brief Sch.985 V 22 vom 28.X.22[283]). Die gleiche Sache behandeln unsere Berichte I 2393 vom 29. Mai 1922 und I 4803 vom 23. Oktober 1922[284]. Sie vermuteten damals, daß Lumbroso nach Material suche, um Italien wegen seines Eintritts in den Weltkrieg zu entlasten.[285] Herr von Jagow hat sich in einer längeren Aufzeichnung zu

---

[282] *Posteingang:* 14. [9.1924]. – *Marginalie Stieves:* Herrn Dr. Thimme m[it] d[er] Bitte um Mitteilung, [ob = *gestrichen*] wie der Brief beantwortet werden kann. *Paraphe* St 15/9 [19]24.
Mit dem nachfolgenden Begleitschreiben vom 20.9.1924 übersandte Stieve „eine eingehende Aufzeichnung des Herausgebers der deutschen Aktenpublikation, Herrn Dr. Thimme, die wohl alles enthalten dürfte, was Lumbroso wissen will"; *die Dokumentation vom 19.9.1924 liegt der Akte nicht bei; sie findet sich aber in PA AA, RAV Rom Qu., 837, Bd. 1, n. f. Danach habe lt. Aktenlage kein Gespräch zwischen Luzatti und Jagow anlässlich des Grenzzwischenfalls auf der Cima dodici in den Trentiner Alpen Oktober 1910 stattgefunden, sondern eine Unterredung des Botschafters mit Außenminister Marquis di Giuliano, über das Jagow unter dem 4.11.1910 ausführlich nach Berlin berichtet hätte.*
Thimme übersandte einen Aktenauszug mit dem Hinweis, dass er keine Bedenken gegen eine Weitergabe habe, ergänzte aber: „Ob es zweckmäßig sein wird, auch aus den Aufzeichnungen Herrn von Jagow's etwas mitzuteilen, kann ich mangels Kenntnis derselben nicht sagen. Meines Erachtens dürfte aber die Mitteilung der […] Auszüge genügen."

[283] *In: PA AA, RAV Rom Qu., 837, Bd. 1a, 2, n. f. – Jagow wird nicht erwähnt; es wird nur allgemein von ‚Nachforschungen' geschrieben.*

[284] *Vgl. Dok. Nr. 27.*

[285] *Lumbroso bereitete eine Monographie zur Geschichte des Weltkrieges vor, dessen erster Band 1926 erschien: ders, Le origini economiche e diplomatiche della guerra mondiale dat*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dem Thema[286] geäußert, welche uns mit dem Erlaß Sch.1008 IIa/22 vom 11. Nov[em]b[e]r 1922 zugeschickt wurde. Dieser Erlaß faßte die Aufzeichnung des Herrn von Jagow als ein glattes Dementi der Äußerung Luzzattis auf. Bei nochmaliger Lektüre der Aufzeichnung Jagows werden Sie sehen, daß von einem solchen Dementi keine Rede ist.

Heute schreibt mir nun Lumbroso, der ein sehr akkurater und hartnäckiger Forscher ist, daß er sich nochmals mit Luzzatti in dieser Frage schriftlich unterhalten habe.

[Aussage von Luzzatti]

Lumbroso fragt, ob sich in unseren Akten-[Publikationen] eine Berichte von Monts und Jagow über dieses [Gespräch] vorfinden. Vielleicht ließe sich das noch einmal feststellen; soviel ich weiß, geht ja unsere Akten-Publikation ihrem Ende[287] entgegen. Auf Grund der neueren Angaben Lumbrosos ließe sich ja vielleicht eine Nachprüfung vornehmen. Ich teile durchaus die Ansicht des Herrn von Jagow, daß die Angelegenheit nicht eines so großen Aufhebens wert ist, würde aber doch Lumbroso gern eine positive Antwort geben. Sollten tatsächlich keine Berichte über die betreffenden Gespräche vorliegen, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, was man Lumbroso evtl. aus den Aufzeichnungen Jagows geben könnte. Man könnte ihm dann vielleicht schreiben, daß sich Jagow durchaus daran erinnere (was sagt Monts?), mit Luzzatti über das Thema gesprochen und vielleicht dabei auch einmal sich dahin geäußert zu haben, daß man schließlich nicht immer Wien in den Arm fallen könne, solange auch italienischerseits irredentistische Propaganda etc. gefördert werde.

Mit bestem Dank im voraus bin ich mit herzlichen Grüßen

stets Ihr

Prittwitz

tratto die Francoforte a quello die Versailles, Bd. 1: La vittoria dell'imperialismo anglosassone, Mailand 1926, 544 S.

[286] *Vgl. den Brief Jagows an Stieve vom 3.11.1922 – Dok. Nr. 29.*

[287] *Tatsächlich erschien der letzte Band erst 1926; Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 1–40, Berlin 1922–1926.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 43

Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Alfred von Wegerer, an Jagow Berlin NW 6, Luisenstraße 31a, 29. Januar 1926[288]

Maschinenschrift auf Kopfbogen mit handschriftlichen Korrekturen und eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, NL Sasse, Bd. 331, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 8.

Tgb.-Nr. 1517/26
v.W./Mü.

Euer Exzellenz!

Für eine neue Bearbeitung des französischen Gelbbuches[289] wäre ich [Euer] Exzellenz außerordentlich dankbar, wenn [Euer] Exzellenz die Güte hätten, mir folgende Angaben zu machen; in Gelbbuch 96 heißt es: „er (San Giuliano) hat mir hierauf bezüglich eine Depesche des Herrn [Bollati] vorgelesen, in der ihm dieser über eine heute mit Herrn von Jagow gehabte Unterredung berichtet, und bei der ihm Letzterer neuerdings wiederholt habe, er glaube nicht, daß Rußland losschlagen werde. Er stützte diese Ansicht auf die Tatsache, daß die russische Regierung soeben einen Unterhändler nach Berlin geschickt habe, um über gewisse Finanzfragen zu verhandeln“[290]. Könnten [Euer] Exzellenz mitteilen, wer dieser russische Unterhändler gewesen ist, und über welche Finanzfrage er unterhandeln wollte?

---

288 *Posteingang der Rücksendung bei der Zentralstelle:* 2.2. [?].

289 *Französisches Gelbbuch. Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916. – Das Französische Gelbbuch von 1914. Berichtigter und durch die nachträglich bekannt gewordenen Dokumente ergänzter Wortlaut der ersten amtlichen Veröffentlichung der französischen Regierung über den Kriegsausbruch. Mit einem Vorwort von Alfred von Wegerer, Berlin 1926.*

290 *Französisches Gelbbuch. Der europäische Krieg. Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916, S. 121 f., Dok. Nr. 96, Camille Barrère, französischer Botschafter in Rom, an den französischen stellvertretenden Minister des Äußeren (den Vertreter von Premierminister René Viviani während seiner Reise nach St. Petersburg) vom 29.7.1914. Es heißt dort: In einem Gespräch mit dem italienischen Außenminister Antonio Paternò-Castello, Marchese von San Giuliano, über die russischen Mobilmachungsmaßnahmen habe dieser Barrère eine Depesche des Herrn Bollati, dem italienischen Botschafter in Berlin, vorgelesen, worin Bollati „über eine Unterhaltung berichtete, die er „mit Herrn von Jagow“ gehabt hatte, „bei der ihm letzterer neuerdings wiederholt habe, er glaube nicht, daß Rußland marschieren werde. Er stützte diese Ansicht auf die Tatsache, daß die russische Regierung soeben einen Unterhändler nach Berlin geschickt habe, um über gewisse Finanzfragen zu verhandeln. Der österreichische Botschafter in Berlin hat zu seinem englischen Kollegen gleichfalls gesagt, er glaube nicht an einen allgemeinen Krieg, da Rußland zum Kriege weder geneigt noch imstande sei. Der Marquis di San Giuliano teilt diese Anschauung durchaus nicht.“*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Euer Exzellenz
sehr ergebener

von Wegerer

Anlage: 1 Freicouvert verte![291]

Nr. 44

Jagow an die [Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Alfred von Wegerer]
Zingst, 31. Januar 1926

Eigenhändig; PA AA, NL Sasse, Bd. 331, n. f.[292]

Vgl. Einleitung, S. 8.

Ich kann mich der Sache selbst wie des Gesprächs mit Bollati nicht mehr entsinnen, doch finde ich in Helfferichs Memoiren, Bd. I, Seite 188 ff.,[293] daß Davydoff, Präsident des Direktoriums der russischen Bank für auswärtigen Handel, am 26. Juli [19]14 nach Berlin gekommen ist (das Weitere am angegebenen Orte). Meine Bemerkung zu Bollati hat sich also zweifellos auf Herrn Davydoff bezogen.

Zingst, 31. Januar [19]26

Jagow

Nr. 45

Jagow an Alfred von Wegerer
Zingst, 31. Januar 1926[294]

Eigenhändig; PA AA, NL Sasse, Bd. 331, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 8.

Geehrter Herr von Wegerer!

Auf der Rückseite Ihrer heute erhaltenen Anfrage vom 29. c[u]r[rentis][295] finden Sie beiliegend die gewünschte Auskunft. Mir war das Detail im Lauf

[291] *Auf der Rückseite die Antwort Jagows vom 31.1.1926 (Dok. Nr. 44).*

[292] *Auf der Rückseite der Anfrage vom 29.1.1926 (Dok. Nr. 43).*

[293] *Helfferich, Karl, Der Weltkrieg, Bd. 1: Die Vorgeschichte des Weltkrieges, Berlin 1919, S. 188–199: Davydoff traf Helfferich zusammen mit Paul Mankiewitz von der Deutschen Bank, der dort vor allem für das Russland-Geschäft zuständig war.*

[294] *Posteingang:* 2.2.26.

[295] *Vgl. Dok. Nr. 43.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Jahre entfallen, aber beim Lesen der von Ihnen zitierten Depesche Bollatis entsann ich mich vage des Kommens von Davydoff nach Berlin und fand dann auch bei Helfferich die Bestätigung.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen auch noch meinen ergebensten Dank für die Zusendung des Jahrgangs 3[296] der „Kriegsschuldfrage“ aussprechen. Es ist für den Gebrauch sehr wertvoll, eine zusammenfassende Ausgabe der Artikel zu haben, zumal da von den Einzelheften im Lauf des Jahres doch eines oder das andere durch Verborgen oder sonstwie abhanden kommt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
G. Jagow[297]

P.S. Dürfte ich Sie wohl bitten, mir *gelegentlich* einmal den genauen Titel der *englischen* Übersetzung des Sasonow-Schillingschen Tagebuchs[298] anzugeben? Ich hörte, daß Sasonow dazu eine Einleitung geschrieben hat, in der er meiner in ziemlich aggressivere Weise gedenken soll. Ich habe nicht etwa die Absicht, darauf zu replizieren, umso weniger, als ich mich auch schon verschiedentlich ziemlich scharf über Sasonow geäußert habe. Wenigstens nicht[299] eher, als bis vielleicht die Memoiren Sasonows, die ja angeblich auch erscheinen sollen, dazu Anlaß geben würden. Ich möchte mir das Buch aber doch kommen lassen, um es für alle Fälle zu haben.

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

[296] *Jahrgang 1925.*

[297] *Marginalie: verte! (Wenden!).*

[298] *How the war began in 1914. Being the diary of the Russian Foreign Office from the 3rd to the 20th (old style) of July, 1914. Translated by Major W. Cyprian Bridge. With a foreword by S. D. Sazonow and an introduction by M. F. Schilling, London 1925.*

[299] *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 46

Arnold Wahnschaffe an Jagow
Rottmannshagen in Pommern, 11. Juni 1926
(Auszug)

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 80

Vgl. Einleitung, S. 93.

Lieber Jagow!

Du brauchst Dir wegen Deiner Anfragen an mich keine Sorgen zu machen, ich stehe Dir immer gern zur Verfügung. Es kann auch leicht einmal umgekehrt kommen und ich nehme bestimmt an, daß ich Dich auch zuweilen noch um historische Sekundantenhilfe bitten muß.

Deine Antwort an Graf Waldersee[300] scheint mir durchaus richtig. Ich weiß ganz bestimmt, daß der Kanzler bei dem Entschluß zur Kriegserklärung gegen Rußland nicht von innerpolitischen Gründen beeinflußt war, vielmehr lediglich von den militärischen Forderungen des Generalstabs. Daß Moltke sie gefordert hat, könntest Du vielleicht noch etwas bestimmter in Deiner Antwort hervorheben. Der Kanzler äußert sich darüber ja sehr bestimmt auf Seite 156/157 Band I seiner Betrachtungen zum Weltkriege.[301] Für die Korrespondenz mit diesem trefflichen Waldersee, der, soweit mir bekannt, ein bewährter Stänker ist, wünsche ich Dir viel Vergnügen.

Unterdessen rekommandiere ich mich zu Dero beharrlicher Affektion und bin mit herzlichen Grüßen

Dein ergebener

Wahnschaffe

---

300 *Vgl. Dok. Nr. 47.*

301 *„Über die formale Behandlung hat bei uns nicht volle Einstimmigkeit geherrscht. Der Kriegsminister General von Falkenhayn hielt die Kriegserklärung an Rußland für einen Fehler, nicht weil er den Krieg nach der russischen Mobilmachung noch für vermeidbar angesehen hätte, sondern weil er schädliche politische Wirkungen befürchtete. Der Chef des Generalstabes, General von Moltke, war dagegen für die Kriegserklärung, weil unser für den Zweifrontenkrieg berechneter Mobilmachungsplan die sofortige Vornahme kriegerischer Handlungen vorsah, und weil unsere Chancen in dem Ringen gegen eine gewaltige zahlenmäßige Übermacht allein von äußerster Schnelligkeit unseres Handelns abhingen. Seiner Ansicht habe ich mich angeschlossen. Die danach auch tatsächlich eingetretene Rückwirkung unserer Kriegserklärung auf das Urteil über die Schuld am Kriege mußte ich freilich voraussehen. Unmöglich aber war es, den vollkommen plausiblen militärischen Gründen desjenigen Generals, der für die militärischen Operationen verantwortlich war, in einem Augenblick zu widersprechen, wo die Existenz des Landes ausschließlich von den militärischen Handlungen abhing. Die Einmütigkeit des deutschen Volkes ist durch die Kriegserklärung an Rußland nicht geschädigt worden.“ (Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, Bd. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919, S. 156 f.).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich konnte leider nicht eher antworten wegen einer Reise nach Berlin, von der ich soeben zurückgekehrt bin.

Nr. 47

Jagow an Georg Graf Waldersee
Zingst, [14.] Juni 1926[302]

Eigenhändiger, stark korrigierter Entwurf in flüchtiger Handschrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 26–36v.[303]

Vgl. Einleitung, S. 6, 93.

Lieber Waldersee!

Im Maiheft der Kriegsschuldfrage S. 336[304] fand ich folgenden Satz aus einem Artikel von Dir im „Deutschen Offizierbund" Nr. 9[305] wiedergegeben:

„daß mit den Kriegserklärungen unsererseits vorangegangen wurde – Herr von Bethmann erließ sie gegen Rußland *im Wesentlichen nur*, wie er zu meinem Gewährsmann geäußert hat, um die von ihm gefürchteten Sozialisten bei der Stange zu halten – war den Wünschen der Heeresleitung[306] völlig entgegen und wurde als ein schädlicher Mißgriff empfunden."

Wenn ich den Zweck des betr[reffenden] Artikels – nämlich der Widerlegung der Behauptung, der Generalstab habe den[307] Krieg gewünscht und dazu getrieben, volles Verständnis entgegenbringe[308], so erscheint mir der angeführte Satz, der die Schuld am Kriegsausbruch gewissermaßen der politischen Leitung zur Last legt, ungerechtfertigt und geeignet, ein falsches Licht auf Deutschlands Vorgehen zu werfen. Die feindliche Lüge von Deutschlands „[Schuld] am Kriege" kann daraus sogar eine Bestärkung ziehen. Die Darstellung entspricht nicht den Tatsachen, und als einer der wenigen noch Überle-

[302] *Datiert nach dem Brief Waldersees an Jagow vom 17.6.1926; vgl. Dok. Nr. 48.*

[303] *Die Seiten 2 bis 18 des Briefes sind von Jagow handschriftlich nummeriert und die Seiten 3 bis 18 wurden, nach der Tinte zu urteilen, früher als die ersten beiden Seiten geschrieben, dabei auch gleich korrigiert sowie dann nochmals stärker korrigiert mit der gleichen Tinte, mit der S. 1 f. geschrieben wurden. Seite 2 endet mit:* Die Darstellung entspricht nicht den Tatsachen, und als einer der wenigen noch Überlebenden, die an den damaligen Entscheidungen verantwortlich beteiligt waren, fühle ich mich verpflichtet, dagegen Widerspruch zu erheben.

[304] *Monatsbericht. Deutschland. Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld. Von Generalleutnant Grafen Waldersee. Deutscher Offizier-Bund, 1926, Nr. 8, 9, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 4(1926), S. 336.*

[305] *Waldersee, Georg Graf von, Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 339; hier auch mehrere Textvorhebungen durch gesperrten Druck.*

[306] *Bei Waldersee:* des Generalstabes.

[307] *Gestrichen:* zum.

[308] *Randnotiz und ohne Einfügungszeichen:* und ihn nur gutheiße.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

benden, die an den damaligen Entscheidungen verantwortlich beteiligt waren, fühle ich mich verpflichtet, dagegen Widerspruch zu erheben.[309]

I.

Nach dem Bekanntwerden der russischen Gesamtmobilmachung verlangte Moltke mit allem Nachdruck (und[310] auf Grund unserer geographisch-strategischen Lage meo voto auch mit Recht) den Beschluß zur sofortigen Mobilmachung und Eröffnung des Krieges. Wohl konnte ihm militärisch, da unser Operationsplan zunächst die Niederwerfung Frankreichs vorsah, relativ nicht so viel an dem Beginn der Kriegshandlungen im Osten, als [eher?] gegen Westen gelegen sein.

Frankreich war durch sein Bündnis mit Rußland zur Waffenhilfe in einem deutsch-russischen Kriege verpflichtet, und[311] sein sofortiges Eingreifen[312] in einem solchen war zu erwarten. Mit Frankreich selbst aber hatten wir *keinen* Streit. Ohne Krieg mit Rußland wäre ein kriegerisches Vorgehen im Westen *unsererseits* ein nicht zu begründender, *flagranter* Überfall, ein „Angriff" aus heiterem Himmel, gewesen.[313] Nur die russische Gesamtmobilmachung – la mobilisation c'est la guerre[314] – zwang uns zum Kriege, und *nur* sie konnte für uns als ein berechtigter, ja zwingender[315] Kriegsgrund gelten. Zog Rußland, auf die Sondierung unseres Ultimatums[316], den Befehl zur Gesamtmobilmachung zurück, so war für uns überhaupt kein Anlaß zum Kriege. Vom *militärischen*

---

309 *Vgl. auch den Brief an Graf Pourtalès vom 21.5.1926: „Die Walderseesche Auslassung habe ich auch mit einiger Empörung gelesen und denke daran, gegen diese Fälschung der Tatsachen aufzutreten." (Dok. Nr. 171).*

310 *Gestrichen:* nach Lage.

311 *Gestrichen:* In einem solchen war [?].

312 *Gestrichen:* Frankreichs […] mit Bestimmtheit.

313 *Randnotiz und ohne Einfügungszeichen:* (Der Einmarsch in Belgien konnte sich n[ota] b[ene] doch nur gegen Frankreich richten).

314 *Ausspruch des französischen Generals und 1893–98 Chef des Generalstabs Raoul Le Mouton de Boisdeffre, der von 1879–80 Militärattaché in Petersburg war sowie 1892 an der Allianz Frankreichs mit Rußland mitgewirkt hatte, die im Art. 2 festlegte: „Dans le cas où les forces de la Triple Alliance ou d'une des Puissances qui en font partie viendraient à se mobiliser, la France et la Russie, à la première annonce de l'événement et sans qu'il soit besoin d'un concert préalable, mobiliseront immédiatement et simultanément la totalité de leurs forces et les porterontg le plus près possible de leurs frontières. " (Documents Diplomatiques Française (1871–1914), 1. Ser. (1871–1900), Bd. 9: 23 Août 1891–19 Août 1892, Paris 1939, S. 644, Dok. 444, Telegramm des französischen Botschafters in St. Petersburg, Louis Gustave Lannes, Comte de Montebello, an den französischen Außenminister Alexandre Ribot vom 10.8.1892) („Falls der Dreibund oder eine der an ihm beteiligten Mächte etwa mobil machen sollte, werden auch Frankreich und Rußland auf die erste Kunde von diesem Ereignis, ohne daß noch besonders eine vorhergehende Verständigung nötig ist, sofort und gemeinsam ihre gesamten Streitkräfte mobil machen und so nahe wie möglich an die Grenze werfen.", in: Konferenzen und Verträge. Vertrags-Ploetz. Ein Handbuch geschichtlich bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen, Teil II, 3. Bd.: Neuere Zeit 1492–1914, bearb. von Helmut K.G. Rönnefarth, Würzburg, 2. Aufl. 1958, S. 379).*

315 *Einschub:* ja zwingender.

316 *Gestrichen:* wie wir es forderten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Standpunkt aus konnte es Moltke vielleicht[317] gleichgültig sein,[318] wie das notwendig gewordene kriegerische Vorgehen für uns *politisch* begründet und eingeleitet wurde; daß es durch das Ultimatum an Rußland geschah (wie es allein logisch und nötig war), fand Moltkes Zustimmung. Ein Ultimatum implizit eine Drohung und im Weigerungsfalle deren Konsequenzen. Bei der Besprechung beim R[eichs]K[anzler], in der über diese Konsequenzen, nämlich die Kriegserklärung und deren Konsequenzen beraten wurde, war Moltke zugegen und drängte auf *schleunige* Beschlußfassung, gegen die Kriegserklärung erhob er keine Einwendung.

[[319]

Daß Moltke mit der Kriegserklärung an Rußland einverstanden gewesen ist, beweist indirekt auch die Erzählung von Falkenhayn, daß er Moltke *nachträglich* überzeugt[320] haben will, daß die Kriegserklärung nicht nötig sei. Beide sind dann auch tatsächlich am 1. August[321] zum Reichskanzler und zu mir gekommen, um ein Zurückhalten der „törichten" Kriegserklärung zu bewirken. Es war zu spät! Eine Erörterung der *Gründe*, auf der die Ansicht Falkenhayns beruhte, bezw. durch welche er[322] Moltke zu einer Änderung der seinigen be-

---

317 *Einschub*.

318 *Gestrichen:* wie die politische.

319 *Es folgt eine eckige Klammer am Ende des Textes auf Bl. 28v wie bei einem Einschub, die aber leer ist. – Nachfolgender Text auf Bl. 29 ist stark bearbeitet und dann gestrichen worden; die Sätze sind teilweise unvollständig:*
wie das notwendig gewordene kriegerische *[gestrichen:* militärische*/* Vorgehen für uns *politisch [gestrichen:* zu*/* begründet und eingeleitet wurde *[gestrichen:* war*/,* daß es durch das Ultimatum an *Rußland* geschah *[Einschub*: (wie es allein logisch und nötig war)*/,* fand Moltkes Zustimmung. Ein Ultimatum impliziert eine Drohung, und im Weigerungsfalle deren Konsequenzen. *[gestrichen:* was ja selbe Folge [?]*/.* muß. *[gestrichen:* [?]*/* bei der Besprechung beim R[eichs]K[anzler], in der über die [?] Kriegserklärung [?]. Ich glaube, es war am 1. August Vormittag – eben in der Folge des Ultimatums, da die Antwort von Pourtalès auf unsere Forderung wegen der Rückgängigmachung der Mobilmachung am 1. August Vormittag noch nicht eingegangen war. Es erklärt sich auch die doppelte [Fassung?] der Kriegserklärung.
[gestrichen: [?] von*/* beraten wurde, war Moltke zeitweilig zugegen und drängte auf *[gestrichen:* auf eine*/ schleunige Beschluß*fassung zu drängen. Auch in den M[oltke]schen Memoiren habe ich keine Kritik dieses Vorgehens gefunden.

320 *Die erste Silbe des Wortes findet sich auf Bl. 29 am Ende und die zweite Silbe auf Bl. 31 am Anfang. Bl. 30 enthält einen stark überarbeiteten und dann insgesamt gestrichenen Text:*
b. sub *Frankreich*. „Ich halte es nicht für erforderlich, schon jetzt die Kriegserklärung an Frankreich zu überreichen", weil Frankreich auch ohne formelle Kriegserklärung kriegerische Unternehmungen anordnen würde. Und zwar mit der Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich gerechnet
Zunächst ist die *nach* der Sinnesänderung Moltkes geschrieben, sodann treffen aber auch die Voraussetzungen nicht zu. Frankreich hätte sich nicht zur Anordnung vorzeitiger kriegerischer Unternehmungen hinreißen lassen, die französischen Truppen hatten sogar den Befahl, 10 Kilometer vor der Grenze Halt zu machen. Und was die belgische Neutralität betrifft, so hatte Frankreich England versprochen (was uns mitgeteilt war) sie *nicht* zu verletzen,

321 *Nachträglich unterstrichen und Fragezeichen am Rand*.

322 *Gestrichen:* letztere.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wogen hatte, war dadurch[323] überflüssig geworden und ist im Drang der Geschäfte auch zwischen uns nicht mehr erfolgt, wenigstens kann ich mich dessen nicht[324] entsinnen.]

Die *politische* Leitung hätte nur zu gern vermieden, das Odium[325] einer *ersten* Kriegserklärung – an wen es auch sei – auf uns zu nehmen! Denn sie war sich vollkommen klar darüber, daß bei den auf einen „Angriffskrieg" formulierten Bündnissystemen und der dehnbaren Interpretation[326] des Begriffes „Angriffskrieg", die *erste* Kriegserklärung als formaler Beweis für das Vorliegen eines „Angriffs" angeführt werden konnte.

Die „Gesichtspunkte militärpolitischer Art", die mir Moltke am 2. August durch Doinnes sandte (D[eutsche] D[okumente] 662), besagen:

a. sub *Rußland*,

„Kriegserklärung gegen Rußland, bezw.[327] Rußlands gegen uns ist *belanglos* geworden durch den russischen Einbruch über unsere Ostgrenze".[328]

Notabene ist die Grenzüberschreitung erst *nach* Abgabe der Kriegserklärung erfolgt; aber wenn man auch annehmen will oder kann, daß sie nicht auf Grund[329] dieser, sondern als[330] Folge der Mobilisation geschehen ist, so würde voraussichtlich nach Bekanntwerden der Grenzverletzung die russische Regierung sofort Entschuldigungen in Berlin gemacht und die Truppen zurückgezogen haben. Denn Zar und Regierung hatten versprochen, daß die mobilisierten Truppen keinerlei[331] Feindseligkeiten vornehmen sollten. Ein Hinausschieben des Kriegsausbruches lag auch im militärischen[332] Interesse Rußlands.[333] Es wäre eine neue Phase von Verhandlungen ein[getreten?] und das hätte unsere Truppen angesichts der russischen Entschuldigung an der Grenze halt machen lassen müssen.[334] Kein Kriegszustand sondern neuer Zeitverlust für uns hätte

---

323 *Gestrichen:* unmög[lich].

324 *Gestrichen:* mehr.

325 *Einschub:* das Odium.

326 *Gestrichen:* eines.

327 *Bei Moltke:* resp[ektive].

328 *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 136, Dok. Nr. 662.*

329 *Gestrichen:* [von?] Kenntnis.

330 *Gestrichen:* natürliche.

331 *Gestrichen:* Kriegshandlung.

332 *Einschub.*

333 *Nachfolgender Satz, der über mehrere Manuskriptzeilen läuft, ist gestrichen:* Angesichts einer solchen Entschuldigung hätten wir unsere Truppen an der Grenze Halt machen lassen müssen. – *Der nachfolgende Satz ist auf dem Rand ergänzt.*

334 *Gestrichen:* Es hätten sich uns neue.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich ergeben. Es[335] trat kein Kriegszustand ein, sondern[336] eine neue Verhandlungsphase und damit ein Zeitverlust für uns.

b. sub *Frankreich*

„Ich halte es nicht für erforderlich, schon jetzt die Kriegserklärung an Frankreich zu überreichen“[337], weil nämlich letzteres auch ohne formelle Kriegserklärung kriegerische Unternehmungen anordnen würde. Und zwar war in dem Memoire damit gerechnet, daß Frankreich in „der Rolle eines[338] Protektors der belgischen Neutralität in Belgien einrücken würde[339]“ (!).

Diese[340] Voraussetzungen trafen nicht zu. Frankreich hätte sich schwerlich zur Anordnung vorzeitiger kriegerischer Unternehmungen hinreißen lassen, die französischen Truppen hatten ja sogar den Befehl erhalten, nicht weiter als bis 10 Kilometer von der Grenze vorzurücken. Frankreich hatte aber wohl[341] gewiß kein Interesse daran, früher den Kampf zu beginnen, als bis der russische Aufmarsch[342] soweit vollendet war,[343] daß auch im Osten eine Parallelaktion gegen uns[344] erwartet werden konnte. Und was die belgische Neutralität betrifft, so hatte Frankreich auf die englische Anfrage erklärt (was England uns mitgeteilt hatte), sie *nicht* verletzen zu wollen, solange *wir* sie respektierten. Von der Rolle eines „Protektors“ konnte gar keine Rede sein, da alle Garantiestaaten *gemeinsam* die Garantie übernommen hatten, es also keinem einzelnen Staat zustand[345], sich die Protektorrolle anzumaßen, solange die Neutralität nicht verletzt wurde.

c. sub *Belgien*

will aber[346] der Generalstab[347] sofort (d. h. mit 12stündiger Befristung) *in Belgien einrücken*, und wünscht auch[348], daß wir England mitteilen, es möge „unser Vorgehen nur als Akt der Notwehr gegen *französische* Bedrohung unseres Gebietes betrachten“. Während derselbe Generalstab sub [?] „Frankreich“ erklärt: „Unsere eventuelle Kriegserklärung an Frankreich ist völlig unabhängig von dem in Belgien unternommenen Schritt. Eines bedingt nicht das andere.“[349]

---

335 *Gestrichen:* bestand.

336 *Gestrichen:* nur.

337 Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Bd. 3, S. 136, Dok. 662.

338 *Bei Moltke:* des.

339 *Wort fehlt bei Moltke.*

340 *Am Anfang des neuen Absatzes, neben dem auf dem Rand ein Fragezeichen zu finden ist, wurde nachstehende Passage gestrichen:* Zunächst ist dies *nach* der Sinnesänderung Moltkes geschrieben, sondern [treffen?] aber.

341 *Einschub.*

342 *Gestrichen:* sofort.

343 *Gestrichen:* [um?].

344 *Gestrichen:* zu ermöglichen.

345 *Einschub.*

346 *Einschub.*

347 *Gestrichen:* aber.

348 *Einschub.*

349 Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Bd. 3, S. 135 f., Dok. 662.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Was das heißen soll, mögen die Götter wissen (oder die Bismarckschen „Halbgötter“[350]); ich weiß es nicht.

Ohne die Begründung durch einen mit Frankreich ausgebrochenen Krieg war unsere Verletzung der belgischen Neutralität *überhaupt nicht* zu rechtfertigen. Der Vertragsbruch, der bekanntlich eine so verhängnisvolle Rolle für uns gespielt hat (und vor dem ich notabene schon 1913, gleich nach Antritt meines Amtes, gewarnt hatte), wurde dann noch *viel [schreiender?]*!

Daß Mitglieder des Generalstabs unsere Kriegserklärungen kritisiert haben, auch Moltke scheint später für diese Ansicht gewonnen zu sein – ist mir bekannt. Eine faßliche Begründung solcher Kritik habe ich nie erhalten und kann auch heute noch nicht verstehen, wie die Herren Kritiker sich *politisch* die Sache gedacht haben mögen. Jedenfalls aber war Moltke bei der Entscheidung über die Kriegserklärungen zugegen und[351] einverstanden, bei der gegen Frankreich hat er sogar persönlich mitgewirkt[352] (die unselige Meldung betr. den französischen Flieger bei Nürnberg)[353]. Auch die Forderung von Toul & Verdun, die – wenn ich nicht irre – am 31. vor[mittags] zunächst von Falken[hayn] aufgestellt und von M[oltke] vertreten wurde). Moltke aber stellte den *Generalstab* bezw. *die Heeresleitung* dar. Ich muß also eine anderweite Darstellung als den Tatsachen nicht entsprechend zurückweisen.

Du schreibst ferner: „Die Haltung der Reichsleitung sorgte den Generalstab im Ausblick auf das Kommende und, wie die Kriegsereignisse uns gelehrt haben, nicht zu Unrecht“ sowie „Als ich mich von General v. M[oltke] verabschiedete,[354] waren wir uns in diesen Sorgen einig“ etc. Ich kann wohl sagen, daß ich[355] auch voller Sorgen war, als ich [die][356] erregte[357] Verfassung Moltke[s] in jenen Tagen des Kriegsausbruchs und weiter im G[roßen] H[aupt] Q[artier] wahrnahm. Und ich kann wirklich nicht umhin, auf die Marneschlacht und die Vorgänge in Ostpreußen hinzuweisen, die die Heeresleitung veranlaßte, Truppen aus dem Westen nach dem Osten [wegzuziehen?]. Die Marneschlacht war der entscheidende Moment des Krieges, der Fehlschlag des Operationsplans, der die ganze diplomatische Aktion bedingt hatte. War das die Schuld der R[eichs]leitung? Was wäre wohl aus Bismarck geworden, wenn der ältere Moltke bei Königgrätz oder Sedan nicht gesiegt hätte?

---

[350] *Anspielung auf eine Passage in den „Gedanken und Erinnerungen“ Otto von Bismarcks: „Die Verstimmung gegen mich, welche die höhern militärischen Kreise aus dem österreichischen Kriege mitgebracht hatten, dauerte während des französischen fort, gepflegt nicht von Moltke und Roon, aber von den ‚Halbgöttern‘, wie man damals die höhern Generalstabsoffiziere nannte.“ (ders., Gedanken und Erinnerungen. Die drei Bände in einem Bande. Vollständige Ausgabe, Stuttgart, Berlin o.J., S. 409).*

[351] *Einschub:* zugegen und.

[352] *Gestrichen:* (Forderung von Toul [oder?] Verdun und. – *Randnotiz:* Die wurde schon am 31. Vormittag aufgestellt und [stammt?] von Falkenhayn.

[353] *Vgl. Dok. Nr. 17 (Jagow an Schiemann vom 9.11.1920, Anm. 15).*

[354] *Gestrichen:* um meine [?].

[355] *Gestrichen:* als ich die.

[356] *Einschub, R.Z.*

[357] *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

II. soll Bethmann „die Kriegserklärung gegen Rußland im Wesentlichen erlassen haben, um die Sozialisten bei der Stange zu halten“[358].

Mir war diese Version bisher nur durch eine angebliche Mitteilung bekannt, die Ballin gemacht haben soll. Sie ist mir aber auch erst nach Ballins Tod zu Ohren gekommen. Ballin und Bethmann sind nicht mehr am Leben. Wer *Dein* Gewährsmann ist, weiß ich nicht. Es muß hier aber unbedingt ein Mißverständnis obwalten. Bethmann hätte am liebsten überhaupt *keine* Kriegserklärung erlassen, er hat sich dazu nur unter dem Zwange unserer militärischen Lage (des Operationsplans) entschlossen. Wenn es nun aber einmal zum Kriege kommen mußte, so erschien es ihm allerdings politisch vorteilhafter, daß der Krieg von Rußland kam, da von den pazifistischen Sozialisten gegen einen *russischen* Krieg am wenigsten Widerstand zu erwarten war, und dem Kanzler daran gelegen sein mußte, mit einer Einheitsfront im Volke in den schweren Kampf, der uns bevorstand,[359] einzutreten. Das war vom Standpunkt der inneren und äußeren Politik gewiß durchaus richtig. Oder sollte er[360] den Krieg nach Außen etwa[361] mit einem Konflikt im Innern beginnen? Diesem Gedankengang mag Bethmann auch in gelegentlichem Gespräch Ausdruck gegeben haben. Wenn ihm aber die oben bezeichnete [Formulierung] in den Mund gelegt worden ist, so kann das nur auf einem Mißverständnis seines Interlocutors oder des Weitergebers der[362] Mitteilung der letzteren angeblichen Äußerung beruhen. Daß der obige angebliche[363] Grund bei dem Erlaß der Kriegserklärung an Rußland irgendwelche Rolle (als vielleicht diejenige, dem Kanzler den schweren Entschluß etwas zu erleichtern) gespielt haben sollte, ist nicht richtig. Ich habe in jener kritischen Zeit Bethmann täglich gesehen und gesprochen und mit ihm die Fragen nach allen Richtungen hin erörtert und kann nur bezeugen, daß der Wunsch, den Krieg gegen Rußland *um der Sozialisten willen* zu erklären, ihm ganz fern gelegen hat. Ich könnte dafür auch noch andere Zeugen aus Bethmanns damaliger Umgebung aufbringen.

Fehler mögen – wie immer und überall – gemacht sein (und auch von der Heeresleitung!). Die Kriegserklärungen, zu denen die politische Leitung sich nur sehr contre coeure entschlossen hat, als „Fehler“ zu bezeichnen, ist bei einem logischen Durchdenken der politisch-militärischen Lage meines Erachtens nicht möglich.

Und so sehr ich[364] Dein Bestreben, die Heeresleitung gegen den Vorwurf der Kriegstreiberei zu verteidigen, richtig und berechtigt finde, so wenig[365] vermag ich doch auch nicht einzusehen, wie die Behauptung, daß die Kriegser-

[358] *Abweichungen zum Text bei Waldersee – das Originalzitat siehe oben.*

[359] *Korrigiert aus:* in den schweren Kampf, der uns bevorstand (mit einer Einheitsfront im Volke) einzutreten.

[360] *Gestrichen:* selbst auch.

[361] *Einschub.*

[362] *Einschub:* Mitteilung der letzteren.

[363] *Einschub.*

[364] *Gestrichen:* auch.

[365] *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

klärungen voreilige Mißgriffe der politischen Leitung gewesen seien, zu dieser [Verteidigung?] beitragen könnte. Die *russische Gesamtmobilmachung*, die unsere Sicherheit bedrohte,[366] *zwang* die Heeresleitung zu kriegerischem Vorgehen (gemäß dem Operationsplan zum Einmarsch in Belgien) und zwang ebenso die politische Leitung zu den getroffenen Maßregeln. Rußlands Gesamtmobilmachung hatte den Krieg unvermeidlich gemacht, und R[ußland] trifft in erster Linie die „Schuld" am Kriege.

In dem Kampf nach Außen[367], in dem wir heute noch stehen, und bei den Parteikämpfen, die uns auch im Innern zerreißen, ist es mir immer als besonders unglücklich und abträglich erschienen, wenn die Faktoren, die das alte Regime vertreten haben, sich auch noch gegenseitig öffentlich befehden. Ich habe deshalb – soweit es mir möglich war – grundsätzlich vermieden, in derartige Polemiken in der Öffentlichkeit einzutreten. Darum habe ich mich auch entschlossen, diese Zeilen an Dich persönlich zu richten in der Hoffnung, durch die obigen Ausführungen Mißverständnisse aufklären und Dich von dem anderweiten Zusammenhang der Dinge überzeugen zu können. Ich wäre Dir dankbar – und glaube, daß es auch im allgemeinen Interesse dankenswert wäre – wenn Du durch eine Richtigstellung des in dem Satze Gesagten einer den Tatsachen nicht[368] gerecht werdenden Beurteilung unseres Vorgehens und] den daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen vorbeugen wolltest. Ich könnte sonst, besonders im Hinblick auf das Ausland und unseren Kampf gegen die „Schuldlüge", eine Darstellung nicht unerwidert lassen, die den Eindruck gewähren muß, als wären die Kriegserklärungen auf einen „Mißgriff" der *politischen Leitung* zurückzuführen und als träfe letztere gewissermaßen die „Schuld am[369] Ausbruch des Krieges". Denn das wären die Schlußfolgerungen, die die[370] Vertreter der Schuldthese naturgemäß daraus ziehen würden, was – wie ich überzeugt bin – durchaus nicht in Deiner Absicht gelegen hat.[371]

Denn ich zweifle ebenso wenig daran, daß die Vertreter der Schuldthese diese Beweisschlüsse ziehen würden, als ich [andererseits?][372] überzeugt bin, daß dies nicht in Deiner Absicht gelegen hat.

Dein ergebener

Gottlieb Jagow

---

366 *Gestrichen:* war die.

367 *Einschub.*

368 *Gestrichen:* entsprechen.

369 *Einschub:* Ausbruch des.

370 *Gestrichen:* Verteidiger.

371 *Gestrichen:* Rußland trägt durch die Gesamtmobilmachung in letzter Hand die „Schuld" am Kriege. Es hat uns dadurch zur kriegerischen Aktion gezwungen. Die Kriegserklärungen waren nur die bei unserer strategischen Lage unvermeidliche Form für die Einleitung und Begründung dieser Aktion.

372 *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 48

Georg Graf Waldersee an Jagow
Berlin NW 23, Altonaer Straße 87, 17. Juni 1926

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 18–18v.

Vgl. Einleitung, S. 93.

Lieber Jagow!

Dein freundlicher ausführlicher Brief vom 14. d[ieses] M[onats][373] kam heute in meine Hand. Ich danke Dir, daß Du in dieser Weise mit mir in die Erörterung eingetreten bist. Ich bin in diesen Tagen durch [vielerhand?] Geschäfte und Ehrenratssachen sehr in Anspruch genommen und bitte dich zu gestatten, daß ich erst in einigen Tagen ausführlicher antworte.

Zweierlei möchte ich vorweg nehmen, erstens, daß ich nicht daran denke, die „Schuld" am Kriegsausbruch der politischen Leitung in der Art zuzuschieben, daß ich sagen wollte, die Kriegserklärung habe den Krieg provoziert, und zweitens, daß ich die Form erwägen und Dir vorschlagen werde, in der ich meine Äußerung über Bethmanns Motive bei der Kriegserklärung modifiziere.

Daß auch ich Moltkes bedauerliches Versagen nicht vertuschen kann und will, ist sicher.

Mit bestem Gruß

Dein ergebener

Waldersee

Nr. 49

Georg Graf Waldersee an Jagow
Berlin NW 87, Altonaer Straße 34, 22. Juni 1926

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 19–21v.

Vgl. Einleitung, S. 93.

Lieber Jagow,

in Verfolg meiner Zeilen vom 17. d[ieses] M[onats][374] möchte ich Dir auf Deine Ausführungen vom 14.[375] Folgendes antworten:

Die Mitteilung, die ich über Bethmanns Äußerung, er müsse Rußland den Krieg erklären, um die Sozialisten bei der Stange zu halten, erhielt, rührt von

[373] *Vgl. Dok. Nr. 47.*
[374] *Dok. Nr. 48.*
[375] *Dok. Nr. 47.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ballin her. Sie kam mir noch in Berlin kurz vor meiner Abreise zur Front zu Ohren. Dann hat, wenn mich mein Gedächtnis nicht gänzlich täuscht, Ballin, als ich im Kriege mit kurzem Aufenthalt in Berlin war, selbst mit mir davon gesprochen, und endlich hat mir später Herr von Schinckel aus Hamburg, der Ballin nahe kannte, diese Sache bestätigt.[376]

So hatte ich meinerseits keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Mitteilung Zweifel zu hegen.

Deine Erklärung der Zusammenhänge ist natürlich gewichtig, und ich muß die Möglichkeit als vorhanden zugeben, daß in dieser Sache Mißverständnisse untergelaufen sind.

Ebenso kann ich mir den Umstand, daß Moltke, der im Generalstabe die Kriegserklärung an Rußland als unvorteilhaft bezeichnet hatte, sie dem Kanzler gegenüber gebilligt oder ohne Widerspruch hat passieren lassen, nur durch Mißverständnisse zwischen ihm und dem Reichskanzler erklären. Ich erinnere, daß er von der Sitzung bei diesem sehr erregt heimkam.

Mit uns, seinen Mitarbeitern bis zum Kriegsausbruch, hatte er festgelegt, daß er nur die Mobilmachung durchsetzen wolle, dann beginne der Krieg von selbst, eine Erklärung unsererseits könne nur schaden.

Leider ist ja nicht zu leugnen, daß Moltke damals schon aus dem Gleichschritt geraten war. Daß er bei jener Beratung, in der die Kriegserklärung beschlossen wurde, sich anders geäußert hat, wo er Niemanden von seinen Mitarbeitern neben sich hatte, möchte ich bei *seiner* Art – unter uns beiden gesagt – nicht für ausgeschlossen halten.

Es ist nicht im Geringsten meine Ansicht gewesen, durch meine Ausführungen die Schuld am Ausbruch des Krieges auf unsere politische Leitung zu wälzen. Indem ich darzutun mich bemühte, daß der Generalstab nicht der Kriegstreiber gewesen sei, zu dem ihn manche Kreise stempeln wollen, habe ich auch angeführt, daß ihm sogar die Kriegserklärung gegen den Strich gewesen sei. Dabei habe ich in vollster Überzeugung, das Richtige zu geben, die mir über Bethmanns Haltung gemachte Mitteilung gebraucht. Du wirst mich vielleicht verstehen, wenn ich auf Grund meiner Erfahrung über Bethmanns Auffassungen und seiner Einstellung gegenüber den Sozialisten sie für durchaus plausibel hielt.

[376] *Bernhard von Bülow bezog sich in seinen „Denkwürdigkeiten" ebenfalls auf einen Bericht des Hamburger Reeders über Vorgänge am 1.8.1914 im Reichskanzlerpalais: „Als Ballin in den Gartensalon […] eintrat, in dem damals so furchtbare Entschlüsse gefaßt wurden, sah er den Reichskanzler vor sich, […] der […] in großer Erregung im Zimmer auf und ab ging. Vor ihm saß an einem […] Tisch der Geheime Rat Kriege. […] Bethmann […] richtete von Zeit zu Zeit an Kriege die ungeduldige Frage: ‚Ist die Kriegserklärung an Rußland noch nicht fertig? Ich muß meine Kriegserklärung an Rußland sofort haben!' […] Ballin erlaubte sich die Frage an den Reichskanzler: „Exzellenz, warum haben Sie denn eine so eno-o-orme [Sic!] Eile, Rußland den Krieg zu erklären? Bethmann […] antwortete: „Sonst kriege ich die Sozialdemokraten nicht mit." (Bd. 3: Weltkrieg und Zusammenbruch, Berlin 1931, S. 167 f.).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich will nun aber gern Deinem Wunsche nachkommen und meine Mitteilungen ergänzen, nachdem durch Deine Ausführungen über die Zusammenhänge meine Wissenschaft in diesen Dingen erweitert ist.

Es liegen für mich zwei Wege vor, um meine diesbezüglichen Bemerkungen an die Öffentlichkeit zu bringen.

1. Gegen Ende des Sommers soll von mir im Deutscher Offizier-Bund Blatt [eine] Reihe von Aufsätzen erscheinen, die sich mit der Entwicklung unseres Aufmarsches auf Grund der militärpolitischen Lage beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit wird auf die Bemerkung über die Kriegserklärung in meinem Aufsatz über die Kriegsschuld des Generalstabes Bezug genommen.

An dieser Stelle würde ich erklären:

„Ich fühle mich verpflichtet, hier hinzuzufügen, daß ich inzwischen von einer hohen Stelle, die in den kritischen Tagen mit dem Reichskanzler zusammengearbeitet hat, die Mitteilung erhalten habe, für Herrn von Bethmann sei die Rücksicht auf die Sozialdemokratie beim Erlaß der Kriegserklärung an Rußland nicht ausschlaggebend gewesen, er habe sich vielmehr unter dem Zwange befunden, die Politik nach den Operationsplänen einzurichten. General von Moltke habe selbst auf schnelle Entscheidung gedrängt und habe der Kriegserklärung an Rußland nicht widersprochen.

Die auch dieser Stelle bekannt gewordene angebliche Äußerung des Kanzlers zu einem Besucher, er habe Rußland den Krieg erklärt, um die Sozialisten bei der Stange zu halten, müsse auf einer mißverständlichen Auffassung des Letzteren beruhen. So darf dann auch nicht ganz von der Hand gewiesen werden, daß in jenen Stunden der Erregung durch Mißverständnisse zwischen dem Kanzler Bethmann und dem General Moltke vorgekommen sind. Ich kann nur sagen, daß ich von diesem weiß, daß er den Erlaß der Kriegserklärung unsererseits seinen Mitarbeitern im Generalstabe als unerwünscht bezeichnet hat und daß diese das Ereignis sehr beklagten.

Es soll und darf nicht geleugnet werden, daß unsere Lage, so wie sie sich entwickelt hatte, für die Staatsmänner wie für die Militärs eine ungewöhnlich schwierige war. Unser Verhängnis ist es gewesen, daß eine harmonische Lösung sich nicht fand.

Die Feststellung dieser Tatsache bedeutet nicht das Aufzeigen einer Schuld auf der einen oder anderen Seite.“

2. Falls Dir daran gelegen sein sollte, daß diese meine Erklärung schon alsbald erscheint, so würde ich den General von Kuhl bitten, sie in seinem DOB-Blatt[377], in dem mein erster Aufsatz erschienen war, schon jetzt aufzunehmen.

Solltest Du es wünschen, so will ich [auch?] in der Erklärung die „hohe Stelle“ durch Deinen Namen ersetzen. Ich weiß nicht, was Dir lieber ist.

[377] *Hermann von Kuhl war Verantwortlicher Schriftleiter der einflussreichen Zeitschrift „Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen“.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hiermit hoffe ich, Deinen Wünschen entgegengekommen zu sein, denn eine Polemik unter uns ist mir ebenso wie Dir contre cœur.

Hieran bitte ich einige Bemerkungen knüpfen zu dürfen. Ich habe den Artikel über Generalstab und Kriegsschuld auf wiederholtes Bitten früherer Angehöriger des Generalstabes geschrieben und veröffentlicht, und auf dieselbe Anregung hin sind die kommenden Aufsätze zurückzuführen.

Es liegt in der Natur der Dinge, es war immer so und wird stets so bleiben, daß zu Zeiten ein gewisser Gegensatz zwischen den Staatsmännern und Militärs auftritt, und daß jede Seite ihren Standpunkt verteidigt. Dabei gerate ich vielleicht unter die Epigonen der „Halbgötter“[378]. Das Memoire Moltkes vom 2. August ist mir nie bekannt geworden, ich habe bei seiner Abfassung nicht mitgewirkt; da ich mit 1./8. aufhörte, G[eneral]Q[uartiermeister] zu sein, ist die Sache nicht mehr an mich gelangt, wiewohl ich Moltke noch regelmäßig sprach. Mir sind die Gedankengänge so auch nicht verständlich.

Es ist auch mir sicher, daß unsere Situation, d. h. diejenige derer, die unter dem alten Regime gedient haben, eine besonders schwierige ist.

Je mehr man sich in die Dinge vertieft und den Ursachen unserer Katastrophe nachgeht, umso deutlicher wird es, daß nicht die Monarchie an sich, nicht die Organisation unseres Volkes und die Einrichtungen des Landes, nicht unsere militärischen Methoden Grund zu unserem Sturz abgegeben haben, sondern daß es unser Verhängnis gewesen ist, daß an den höchsten Stellen nicht die Charaktere gestanden, deren es bedurft hätte; da nehme ich Moltke keineswegs aus.

Die Allerhöchste Stelle hat es nicht vermocht, Ausgleich zu finden und Entscheidungen zu geben; sie war in Händen unfähiger Kabinettschefs, die sie namentlich in Personalien falsch berieten. Dies letztere war das größte Elend. Und dazu kam, daß man der trostlosen Zersplitterung und des schändlichen Parteigeistes in unserem Volke nicht Herr wurde.

Es ist für uns richtig, die Person des Monarchen so wenig als möglich in die Betrachtungen hineinzuziehen, wenn man auch nicht alles bemänteln kann um der Wahrheit Willen, sonst verliert jedes Urteil an Gewicht.

Ich vermeide sorgsam bei dem was ich schreibe, die Person des Kaisers zu erwähnen. Daher kommt es aber, daß an seine Stelle der Begriff „Reichsleitung“ treten muß. Und damit trägt Bethmann auch mehr an Last als eigentlich auf seine Rechnung kommt.

Zuletzt möchte ich sagen, daß es mir fern liegt, gegen Dich, lieber Jagow, zu polemisieren oder gar Dich mit Bethmanns Politik zu identifizieren. Dazu ist mir zu gut bekannt, wie schwer Du es in Deinem Amte gehabt hast, und es ist nicht das erste Mal, daß ich meine Überzeugung dahin ausspreche, daß wir nicht erlebt hätten, was wir erleben mußten, wenn es möglich gewesen wäre, daß Du unsere äußere Politik hättest leiten können unabhängig von Hof und Kanzler.

[378] *Anspielung auf eine Passage in den „Gedanken und Erinnerungen“ Otto von Bismarcks – vgl. Dok. Nr. 47.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit bestem Gruß
Dein
ergebener

Waldersee

P.S.
Ich gedenke, am 30. d[ieses] M[onats] zur Kur nach Wildbad und von dort für längere Zeit aufs Land zu gehen. Briefe erreichen mich immer über meine hiesige Adresse. W.

Nr. 50

Jagow an Georg Graf Waldersee
Zingst, 27. Juni 1926

Eigenhändiger, stark korrigierter Entwurf in flüchtiger Handschrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 22–25.

Vgl. Einleitung, S. 6, 94.

L[ieber] Waldersee!

Für Deine beiden Briefe vom 17. und 22. c[u]r[entis][379], in dem Du so entgegenkommend[380] auf meine Ausführungen eingehst und eine Ergänzung der Deinigen in Aussicht stellst, sage ich Dir m[einen] besten Dank. Ich bin mit dem[381] vorgeschlagenen Wege[382] völlig einverstanden und erfreut, daß so eine unerquickliche[383] Polemik zwischen uns vermieden werden kann. Ob Du – was die Ballin zugeschriebene Äußerung betrifft – auf eine hohe „Stelle" oder auf mich persönlich Bezug nehmen willst, ist *mir*[384] gleich, ich bitte dich zu tun, was Dir am besten scheint. Notabene hatte ich mich – um meiner Sache ganz[385] sicher[386] zu sein – über die Haltung und die Motive Bethmanns noch an Wahnschaffe gewandt, der mit mir völlig übereinstimmte und in seiner Antwort[387] schrieb: „Ich weiß ganz bestimmt, daß der Kanzler bei dem Entschluß der[388] Kriegserklärung an[389] Rußland nicht von innerpolitischen Gründen be-

[379] *Dok. Nr. 48 und 49.*
[380] *Einschub:* so entgegenkommend.
[381] *Gestrichen:* allen.
[382] *Einschub.*
[383] *Einschub.*
[384] *Gestrichen:* ganz.
[385] *Einschub.*
[386] *Korrigiert aus:* sicherer.
[387] *Vom 11.6.1926; vgl. Dok. Nr. 46.*
[388] *Bei Wahnschaffe:* zur.
[389] *Bei Wahnschaffe:* gegen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einflußt war, vielmehr lediglich von den militärischen Forderungen." Man könnte also auch von Stellen (im Plural) sprechen.

Auch den Zeitpunkt[390] stelle ich Deinem Ermessen anheim, möchte nur auf ein Moment hinweisen: Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß[391] einmal angeregte Frage[n] oft aufgegriffen, in der öffentl[ichen] Diskussion[392] weitergesponnen und vergrößert werden, so daß eine[393] Eindämmung mit der Zeit viel schwieriger wird, als wenn[394] durch ein[395] früheres Eingreifen die Dinge auf das gewollte Maß zurückgeführt werden. Ich muß mir dabei selbst die Schuld zumessen, nicht schon lange gegen die Ballinsche Version Stellung genommen zu haben, aber man kann nicht alles dementieren und die Sache [war?] mir? bisher nur aus mündlichen Gesprächen oder mir belanglosen Artikeln entgegengetreten. Du warst die erste beachtenswerte Stelle, und ich muß Dir daher eigentlich dankbar [dafür sein?], daß Du mir Gelegenheit gibst, die Sache richtigzustellen. Die Legendenbildung ist ja eine bekannte Erscheinung aufgeregter Zeiten. Mir selbst sind verschiedentlich Äußerungen in den Mund gelegt worden, von denen ich feststellen konnte, daß ich sie nie getan – ja sogar den Gewährsmann überhaupt nicht gesprochen hatte! Und der arme Ballin, der mit dem Krieg sein Lebenswerk gefährdet sah, hatte mitunter völlig die Boussole verloren. Sein Ende (Selbstmord) war bezeichnend.

Ich habe inzwischen auch noch einen Artikel des Archivrats Foersterim D[eutschen] Off[izier-]Bund Nr. 6[396] gelesen, in dem er pr[aeter] propter zu dem Ergebnis gelangt, daß der Operationsplan wohl die Sommnation an Belgien, nicht aber die Kriegserklärung an Rußland verlangte. Das ist formell natürlich richtig. Aber mir scheint die Stellung des Thema probandum auch hier nicht richtig, weil geeignet, auf falsche Wege zu führen. Man kann meo voto die Dinge, die in *ursächlichem* Zusammenhang stehen, nicht trennen und – wenigstens vom politischen Standpunkt – nicht separieren lassen.[397]

Aus der bloßen, noch nicht offensiven „Bedrohung" durch Rußland, die wieder eine „Bedrohung" durch Frankreich wahrscheinlich machte, die Recht-

[390] *Gestrichen:* Deiner Ergänzung.

[391] *Gestrichen:* in die offen wenn Fragen einmal in der öffentlichen Diskussion angeregt sind.

[392] *Einschub:* in der öffentl[ichen] Diskussion.

[393] *Gestrichen:* Zurückführung auf das mit der.

[394] *Gestrichen:* dies gleich oder bald auf [?].

[395] *Gestrichen:* rechtzeitiges.

[396] *Vgl. Foerster, Wolfgang, Politisches Ziel und Operationsplan, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliche Bundeszeitschrift des Deutschen Offizier-Bund mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 213 f. (= Nr. 6 vom 25.2.1926); der Autor wird im Titel als Oberarchivrat im Reichsarchiv und Oberstleutnant a. D. vorgestellt.*

[397] *Bl. 24 findet sich ein gestrichener erster Entwurf dieses Absatzes:* Ich habe inzwischen auch den Artikel von Archivrat Foerster in Nr. [6, R.Z.] des D[eutsche] Off[izier]B[und] gelesen, der pr[aeter] propter zum Schluß gelangt *[gestrichen:* [?die Frage so ?]], daß der Operationsplan wohl die Sommnation an Belgien verlangte, nicht aber die Kriegserklärung an Rußland bezw. Frankreich. Rein formell und – vielleicht wie militärisch gedacht – *[gestrichen:* [?]*/* mag das richtig sein. Ich halte aber auch diese Stellung der Frage für nicht abwegig. Denn man kann meo voto Fragen, die in *ur*sächlichem Zusammenhang stehen, [politisch?] nicht trennen und gesondert lösen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

fertigung für einen so schweren Friedens- und Vertragsbruch, wie ihn der Einmarsch in B[elgien] darstellte, herzuleiten, erscheint mir auch heute noch nicht angängig. Der „Akt der Notwehr" ließ sich nur durch die Gefahr eines wirklich vorhandenen Krieges konstruieren. Ohne diesen blieb der Einmarsch ein so gravierender Akt, daß er die Waffenerhebung *aller* gegen den Störenfried und wortbrüchigen Garanten gerechtfertigt erscheinen lassen müßte. Die Welt hätte [sich mit mehr Recht?] (was sie freilich auch so tut!)[398]

Deutschland hat den Krieg *vom Zaun [gebrochen?]*.

[399]Bei unseren Beratungen habe ich den Eindruck gehabt, daß Moltke diese Deduktion[400] sich angeeignet hat. Er wollte in Belgien vorgehen und war allerdings in großer Erregung, die sich dadurch steigerte, daß die Beratungen länger dauerte[n] als er wünschte, oder für nötig hielt. Aber die Formulierung der Ultimaten etc. war für uns nicht ganz einfach; wir sind dann schließlich, um auszudrücken, daß wir uns als „Angegriffene" ansahen, auf die Form abgekommen: il *relivè* le *defi* et se *considerè en ètat* de guerre[401].

Nun[402] muß ich[403] aber gestehen, daß ich den Vorteil, den *militärisch* das Unterlassen der Kriegserklärungen haben könnte, nicht[404] zu erkennen vermag. Mit dem Einmarsch in Belgien brach tatsächlich[405] der Krieg[406] aus, ihm mußte unsere Mobilmachung vorausgehen, die wiederum das Signal für die französische[407] Mobilisation sein mußte. Mit oder ohne Kriegserklärung wurde die kriegerische Aktion für uns weder verfrüht und verzögert.[408] Eine militärische[409] Behinderung entstand also nicht.

Deinen Ausführungen über die Gründe unseres [Mundbruchs?[410]] kann ich nur beistimmen.[411] Und jedermann hat sie wohl instinktiv gefühlt. Aber man gelangt dabei, wie Du auch sagst, immer wieder an eine Stelle, die man noch mehr bloßzustellen vermeiden möchte, weil daraus doch nur wieder

---

398 *Satz unvollständig.*

399 *Gestrichen:* Nun ist aber diese Deduktion [?].

400 *Gestrichen:* auch.

401 *Die Passage der am 3.8.1914 an Frankreich überreichten Kriegserklärung lautet: […] l'Empire Allemand se consiére en ètat de guerre avec la France du fait de cette dernière puissance" (Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 187, Dok. Nr. 734b).*

402 *Absatz als Einschub auf Bl. 25 konzipiert.*

403 *Gestrichen:* jedoch auch.

404 *Gestrichen:* einzusehen.

405 *Einschub.*

406 *Gestrichen:* de facto.

407 *Gestrichen:* Kriegserklärung.

408 *Gestrichen:* noch behindert.

409 *Einschub.*

410 *Altertümlich für Verletzung einer selbst verkündeten Rechtsnorm.*

411 *Gestrichen:* Aber wenn man sie.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stoff zu parteipolitischem Kampf gezogen wird und die Person für das System gesetzt wird. Die Monarchie erscheint mir immer noch die beste Regierungsform und namentlich für uns. Und nirgends identifizieren sich Person so mit System; so daß Mängel der ersteren immer gegen das letztere verwertet werden. In einer langen Monarchenreihe sind nach dem Naturgesetz auch minderwertige[412] Repräsentanten unausbleiblich. Wir haben aber in unserer Geschichte auch einen Großen Kurfürsten nach einem jammervollen Georg Wilhelm gehabt, und einem Fr[iedrich] W[ilhelm] IV. folgte ein W[ilhelm] I.

Mir liegt es gewiß fern, aus Bethmann[413] einen „starken Mann“[414] machen zu wollen. Ich selbst[415] habe nicht als Letzter durch seine Mängel gelitten. Hätte er so viel Energie wie Verstand gehabt, wäre er ein guter R[eichs]k[anzler] gewesen. Man muß aber auch darin gerecht sein, daß seine Position eine immens schwierige war. Bei den erfahrungsgemäß nun mal die Verhältnisse nun immer sich wiederholenden Reibungen zwischen militär[ischer] und polit[ischer] Leitung[416]

[?][417]

in stetem Kampf mit Tirpitz, von den Reichsparteien mehr aus einer politischen [?] bekämpft, ohne [festen Halt?] an der entscheidenden Stelle, war es schließlich verständlich (wann[418]

Nr. 51

Georg Graf Waldersee an Jagow
Wildbad, Hotel deutscher Hof, 3. Juli 1926

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 6, Bl. 37–37v.

Vgl. Einleitung, S. 93, 94.

Lieber Jagow!

Dein freundlicher Brief vom 27. v[origen] M[onats][419] erreicht mich kurz vor meiner Abreise von Berlin, besten Dank.

Ich habe daraufhin den General Kuhl aufgefordert, die Ergänzung zu meiner Mitteilung in der Form, wie sie Dir vorgelegen hat, demnächst im D[{eutschen]O[ffizier]Bund Blatt erscheinen zu lassen.[420]

---

412 *Gestrichen:* Persönlichkeiten umso [?].

413 *Gestrichen:* den.

414 *Gestrichen:* zu sehen.

415 *Gestrichen:* kann.

416 *Gestrichen:* einmal gegebenen [?] Dissenz mit dem Militär.

417 *Textverlust durch zu enge Bindung.*

418 *Das Manuskript bricht ab.*

419 *Vgl. Dok. Nr. 50.*

420 *Vgl. Waldersee, Georg Graf von, Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 338f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Da Wahnschaffe[421] sich Deinen Äußerungen über Bethmann usw. angeschlossen hat, so werde ich in meiner Erklärung von „zwei hohen Stellen“ sprechen.

So hoffe ich dann, daß damit dieser Zwischenfall zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt ist. Ich will selbstverständlich Bethmann nicht über Gebühr belasten, er hat ja schon eine große Last zu tragen und, wie ich schon sagte, mehr als auf sein Konto gehört.

Hier ist leider das Wetter noch sehr unbeständig, das erhöht[422] die Reize eines Kuraufenthaltes nicht, zumal es hier [leer?][423] ist und ich noch keinem bekannten Gesicht begegnet bin.

Also in Berlin wird weitergewürfelt; ich fürchte, das Zentrum wird bis zum Herbst nicht vernünftiger geworden sein.[424]

Leb wohl. Besten Gruß

Dein
ergebener
G. Waldersee

Nr. 52

Der Geschäftsführer des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Hans Draeger, an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt
Berlin, NW 7, 17. Februar 1927

Maschinenschrift auf Kopfbogen mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26408, n. f.[425]

Vgl. Einleitung, S. 98, 99.

Sehr verehrter lieber Herr Geheimrat!

Ich erlaube mir ergebenst, einen Vorschlag über die Gruppierung der Beiträge in der Schrift zum Abschluß der Aktenpublikation[426] zu übersenden mit der Bitte, mir freundlichst Ihre Stellungnahme mitteilen zu wollen. Es kann sein, daß sich aus drucktechnischen Gründen noch gewisse Änderungen in der Anordnung ergaben, doch glaube ich, daß der vorgeschlagene Rahmen im

421 *Vgl. Dok. Nr. 46.*

422 *Gestrichen:* leider.

423 *Einschub.*

424 *Das am 17.5.1926 gebildete dritte Kabinett unter der Leitung des Zentrumspolitikers Wilhelm Marx bestand bis zum 17. Dezember und war bis zum 1.2.1927 geschäftsführend.*

425 Z[u] d[en] A[kten] *Paraphe* St[ieve] 23/II [19]27.

426 *Erschien als 63seitige Broschüre unter dem Titel: Zum Abschluß der Aktenedition des Auswärtigen Amtes: Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, hrsg. vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, Berlin 1927.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

allgemeinen beibehalten werden kann. Die Bilder werden über das ganze Heft verteilt. Exzellenz Rosen hat einen kürzeren handschriftlichen Beitrag und einen längeren Artikel geschickt. Da wir zwei Äußerungen von ihm nicht bringen können, würde ich vorschlagen, daß wir nur den längeren Beitrag von ihm veröffentlichen.

Als Titel würde ich für die Schrift vorschlagen „Im Dienste der Wahrheit". Wir haben zwar den Bericht über die erste Veranstaltung gleichfalls so genannt, ich glaube aber, daß er auch für die neue Schrift zugkräftig und bezeichnend ist.

Für eine freundliche Mitteilung Ihrer Stellungnahme auch zu diesem Vorschlage würde ich verbunden sein. Das Vorwort von Exzellenz Schnee wird zur Zeit von uns gefertigt. Ich werde mir erlauben, es Ihnen vor Drucklegung gleichfalls noch zuzuleiten.

Das gleiche Schreiben geht an Herrn Dr. Thimme.

Mit den besten Grüßen
Ihr sehr ergebener
Draeger

[Anlage]

Reichspräsident	
Vorwort Exzellenz Schnee	
Reichskanzler	
Außenminister	
Artikel Dr. Thimme	mit Kopfleisten von
	Graf Brockdorf-Rantzau
	Hermann Müller (wenn nötig 2 Seiten)
	Dr. Simons
	Dr. Rosen
	Dr. Wirth
	Dr. v. Rosenberg
	Dr. Freytag
	Fürst Bülow
	Freiherr von Schoen
	Graf Bernstorff
	Geheimrat Meinecke[427]
Ministerpräsident Braun	
Ministerpräsident Dr. Held	

[427] *Links neben dem Namenblock von Müller bis Meinecke quer:* Im Artikel verteilt auf besonderen Einlageblättern Bild von Dr. Thimme und Äußerungen von Staatssekretär Schubert, Ministerialdirektor de Haas und Geheimrat Stieve (je besonderes Blatt, Geheimrat Stieve 2 Seiten).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Artikel von Geheimrat
Mendelssohn-Bartholdy — mit Kopfleisten von
Staatspräsident Bazille
Minister Becker
Graf Montgelas
Geheimrat Delbrück
Demartial
Uebersberger
Schwertfeger

Staatssekretär v. Jagow
Artikel von Rosen (?)
Professor Pribram
Freiherr v. Romberg
Barbagallo
Sidney Fay englisch
Sidney Fay deutsch

Nr. 53

Aufzeichnung von Sidney Bradshaw Fay über ein Gespräch mit Jagow am 25. Juli [1927]

Maschinenschrift; Harvard University Archives,
Papers of Sidney B. Fay, Miscellaneous Papers, HUG 4385.10,
Folder „Notes on Interviews with Various Individuals Concerning World War I, 1927“[428]

Vgl. Einleitung, S. 102.

Jagow

Notes on Interview with Jagow July 25th

1. German Declaration of war on Russia.[429]

Frantz and Schafer told me it was demanded by Bethmann to make it legally correct for Bethmann to send ultimatum to Belgium.

Jagow said this was true but that he had another motive, i. e. to give proper diplomatic pretext to get the army moving-feared effect upon world if Germany invaded Russia, Luxemburg and Belgium without declaration.

Pourtalès thinks just the opposite, namely, that it created a very bad impression.

---

[428] *Courtesy of the Harvard University Archives*.

[429] *Handschriftlicher Verweis auf* K[riegs]S[chuld]F[rage] V, 784 (Aug[ust] 1927 *betr*: Falkenhayn *und* Moltke; *gemeint ist: Wegerer, Alfred von, Zu den Memoiren des Generals von Falkenhayn, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 5(1927), S. 784 f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Moltke was indifferent to a declaration – merely wanted to get troops moving in any event.

No German officers opposed to making Russian mobilization a *casus belli*, but some were opposed to a declaration of[430] war – wanted to begin war without it – all believed Russian mobilization was not only a *casus belli* – it was a *state of war*.

2. Jagow's basic opinion in 1914:

Austria's case right against Serbia, but should move very rapidly while opinion of the world was with Austria. Austria too slow in moving against Serbia early in July and too slow in accepting mediation when it was too late to move against Serbia with safety. Believed ultimatum too strong but the business of Austria. Urged Austria to begin action an 27th because he was greatly worried over delay already.

Thinks invasion of Belgium great blunder. Tried to get Moltke to give it up in 1913, but latter, after consultation with staff, said it was impossible for military reasons.

England's part very important in 1913. Lichnowsky made great mistake in not publishing German proposals about Belgian neutrality and no attack on France. Would have put Grey in a hole.

The greatest German mistake was in not accepting the British overture in 1898–1901. Bülow not Holstein really responsible here.

Holds that Berchtold was especially stupid in not getting Wiesner on the job earlier and then publishing all the facts before the world. If he had attacked Serbia at one and then simultaneously published this damaging material he would have greatly hindered the Franco-Russian plans.

[…][431]

Nr. 54

Jagow an Friedrich Thimme
Zingst bei Nebra a/U., 14. September 1927

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 110, 111.

Geehrter Herr Thimme!

Meinen ergebensten Dank sage ich Ihnen für die freundlichen Zeilen vom 12. und die treffliche Zurückweisung der französischen Kritiken!

[430] *Bei Fay:* or.

[431] *Nachfolgend* Interview with Count Pourtalès, July 28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit größtem Interesse sehe ich auch Ihrer Abfertigung Lichnowskys entgegen.[432] Es ist unerhört, wenn ein Diplomat vom Kaliber Lichnowskys die Politik Bismarcks herabsetzen und den großen Mann nach [18]70 als überholt hinstellen will. Leider findet das in dem flüssigen Journalistenstil Cohn-Ludwig[433] abgefaßte Geschreibsel[434] ja immer noch Anklang in einem großen Teil unseres urteilslosen Leserpublikums. Ich bedauere nur, daß, wie Sie sagen, Ihr Artikel „möglichst konziliant" gehalten sein soll. Ein so grober Unsinn verdiente eigentlich eine recht grobe Behandlung. Nun hat besagter Fürst ja auch noch seine epochemachenden „Erinnerungen" in Aussicht gestellt! Man kann nach seinen bisherigen Leistungen sich unschwer vorstellen, was er produzieren wird! Aber bei unseren Gegnern wird er – wie Herr Foerster – als klassischer Zeuge gefeiert und zitiert werden. Es ist ein Jammer – und wäre wohl in keinem anderen Lande möglich – daß bei uns solche, pathologisch zu nehmenden Leute sich von ihrer persönlichen Eitelkeit dazu hinreißen lassen, immer wieder das eigene Nest zu beschmutzen. Hätte der große Anglophile Lichnowsky doch in England wenigstens das gelernt, daß das traurige „Ich" hinter dem Interesse des Vaterlands zurücksteht. Vanitas vanitatum!

Mit vorzüglichster Hochachtung bleibe ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 55

Jagow an Friedrich Thimme
Zingst, 16. Dezember 1927

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 110, 111.

Persönlich!

Verehrter Herr Thimme!

Mit vielem Dank habe ich Ihren Artikel in der Kölnischen [Zeitung][435] erhalten und mit großer Freude gelesen! Eine glänzende Abfuhr des großen Staatsmannes, die er sich wohl nicht hinter den Spiegel stecken wird. *Unter*

[432] *Vgl. Dok. Nr. 55.*

[433] *Der als Emil Cohn geborene und sich ab 1883 Emil Ludwig nennende Publizist.*

[434] *Anspielung auf: Ludwig, Emil, Bismarck. Trilogie eines Kämpfers, Bd. 1–3, Potsdam 1922–1926; auch spätere Auflagen mit leicht veränderten Titeln.*

[435] *Ergänzt, R.Z. – Thimme, Friedrich, „Auf dem Wege zum Abgrund". Ein ehemaliger deutscher Botschafter wird zum Kronzeugen für Deutschlands Kriegsschuld. Fürst Lichnowskys „Erinnerungen", in: Kölnische Zeitung Nr. 783b v. 11.12.1927 (2. Sonntagsausgabe); das maschinenschriftliche Manuskript des Aufsatzes in PA AA, RZ 210, R 26517, n. f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

uns gesagt, habe ich mir überlegt, ob ich nicht auch zu den Ausführungen L[ichnowsky]s – aber durch eine Erklärung – Stellung nehmen sollte, namentlich wegen S. 245/46 Bd. I[436]. Es würde aber die Aufmerksamkeit nur in höherem Maße auf das sonst, wie mir scheint, nicht sehr beachtete Opus L[ichnowsky]s hingezogen haben, daß es besser sei, den Autor durch Mißbeachtung[437] zu strafen. Es kommt hinzu, daß es schwierig sein würde, eine bün-

[436] *Lichnowsky hatte sich durch Anmerkungen der Herausgeber der „Großen Politik der europäischen Kabinette 1871–1914 …“ zu Berichten von ihm an den Reichskanzler vom 10.6. und 24.6.1914 in seiner Ehre gekränkt gefühlt. Im Band 39 der „Großen Politik …“ hieß es in einer Fußnote zum letztgenannten Bericht u. a.: „Wenn Fürst Lichnowsky sich in seinen Erinnerungen […] darüber beschwert, daß er von dem Auswärtigen Amt in völliger Unkenntnis der wichtigsten Dinge gelassen sei, daß er erst in den letzten Tagen des Juli zufällig durch den Militärattaché die geheimen englisch-französischen Abmachungen über das Zusammenwirken beider Flotten im Falle eines Krieges erfahren habe, und daß ihm andere wichtige und dem Amt längst bekannte Vorgänge wie der Briefwechsel Grey-Cambon überhaupt vorenthalten seien, so ist das durchweg unrichtig. […] Zu den Vorwürfen Fürst Lichnowskys gegen das Auswärtige Amt vgl. auch die ‚Bemerkungen zur Schrift des Fürsten Lichnowsky‘ des Staatssekretärs a.D. von Jagow vom 20. März 1918, ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung‘ vom 23. März 1918. Es heißt dort ausdrücklich: ‚Ich möchte feststellen, daß der Fürst Lichnowsky über die ‚wichtigsten Dinge‘, soweit sie für seine Mission von Belang waren, nicht in Unkenntnis gelassen worden ist. Ich habe im Gegenteil die Botschafter allgemein viel weitgehender orientiert, als das früher der Brauch gewesen war. Meine eigenen Erfahrungen als Botschafter hatten mich hierzu veranlaßt. Aber bei Lichnowsky bestand die Neigung, sich mehr auf seine eigenen Eindrücke und Urteile zu verlassen, als auf die Mitteilungen und Weisungen der Zentralstelle. Die Quellen unserer Nachrichten mitzuteilen, hatte ich freilich nicht immer Anlaß noch Befugnis. Hier lagen ganz bestimmte Rücksichten vor, insbesondere die Sorge um die Kompromittierung unserer Quellen.‘“ (Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges, Berlin 1926, S. 633, Dok. Nr. 15884)*
In dem Band „Auf dem Wege zum Abgrund. Londoner Berichte, Erinnerungen und sonstige Schriften“ druckte Lichnowsky seinen Brief vom 21.12.1926 an Albrecht Mendelssohn-Bartholdy sowie Friedrich Thimme ab mit dem Zusatz: „Da eine Einigung zwischen Herrn Dr. Thimme und mir nicht zustande kam, sehe ich mich veranlaßt, meine […] Beschwerde zu veröffentlichen.“ (Bd. 1, Dresden 1927, S. 245–247). Lichnowsky führte u. a. aus: „Die Feststellung des Herrn von Jagow, auf die Sie Bezug nehmen, ich sei über die ‚wichtigsten Dinge, soweit sie für meine Mission von Belang waren, nicht in Unkenntnis glassen worden‘, ist eine Unwahrheit. Es muß ihm genau bekannt sein, daß mir gerade ‚wichtige Dinge‘, die ich unbedingt hätte wissen müssen und die für meine Mission von größter Bedeutung waren, absichtlich vorenthalten wurden und zwar um mich (wenn möglich) irre zu führen und zu blamieren! Die Leitung unserer auswärtigen Politik lag damals nahezu unumschränkt in der Hand des Herrn Wilh[elm] von Stumm, des würdigen Nachfolgers des Herrn Fritz von Holstein, der von dem Gedanken geleitet, mein Nachfolger in London zu werden, meine dortige Tätigkeit mit der bereitwilligen Unterstützung des Herrn von Jagow mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln lahmzulegen und zu sabotieren bestrebt war. So sollte unter anderem auch der längst fertige Kolonialvertrag zu Fall gebracht werden. Rechnet etwa Herr von Jagow den Briefwechsel Grey – Cambon und die französisch-englischen Marineabmachungen nicht zu den ‚wichtigsten Dingen‘? War ferner die Mission Ballin an Grey und Haldane, die im Juli 1914 erfolgte, anscheinend um meine Stellung in London zu untergraben, und von der ich erst im Jahre 1915 erfuhr, etwa ein ‚unwichtiges Ding‘, das für meine Mission ohne ‚Belang‘ war?“ (S. 246 f.).

[437] *So bei Jagow.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dige und kurze Erklärung darüber abzugeben, in *wieweit* er informiert worden ist. Der Briefwechsel Grey-Cambon[438] ist ihm, glaube ich, nicht mitgeteilt worden.

Notabene haben wir auch erst im Frühjahr *1914* davon Kenntnis erhalten (nicht schon 1913). Dagegen hat Bethmann ihm von den russisch-englischen Marineverhandlungen[439] Mitteilung gemacht, und es geht auch aus einer Bemerkung von L[ichnowsky] selbst hervor. L[ichnowsky] wollte aber nicht recht daran glauben. Leider habe ich, *vertraulich* bemerkt, die Privatbriefe Lichnowskys, soweit ich sie nicht zu den Akten gegeben hatte, bei meinem Abgang vernichtet, mir auch keine schriftlichen Notizen darüber, wie über meine Unterredungen mit Lichnowsky gemacht. Daß L[ichnowsky] nicht unterrichtet worden wäre, ist aber ein Unsinn. Er wußte aber immer alles besser! Unter mir sind die Botschafter – und speziell auch L[ichnowsky] – viel mehr informiert worden, als das früher der Fall gewesen. Bismarck hatte sogar den Grundsatz, die Agenten im Ausland nicht allzu eingehend zu unterrichten, weil er der Ansicht war, dieselben sollten selbst hinter die Dinge kommen.

Das Urteil von Bernard Shaw über L[ichnowsky] „O sancta simplicitas“ ist Ihnen bekannt? Es ist abgedruckt in Hermann Lutz „E.D. Morel“, S. 467, Anmerkung.[440]

Mit vorzüglichster Hochachtung bin ich, verehrter Herr Thimme,

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

---

[438] *Zum Briefwechsel vom 22./23.11.1912 zwischen dem britischen Außenminister Grey und dem französischen Botschafter in London Paul Cambon, in dem es um eine Verständigung der Militärs beider Staaten zur gemeinsamen Abwehr im Falle eines Angriffs ging, vgl. Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914 …, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 613, Dok. Nr. 15873, Anm. Ferner: Lutz, Hermann, Lord Grey und der Weltkrieg. Ein Schlüssel zum Verständnis der britischen amtlichen Aktenpublikation über den Kriegsausbruch, Berlin 1927, S. 65 f.*

[439] *Vgl. die Dokumente zur Tripleentente sowie zu den Marineverhandlungen April bis Juli 1914, in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914[…], Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 593–645, Dok. Nr. 15862–15889.*

[440] *E. D. Morel, Der Mann und sein Werk. Ein Gedenkbuch, hrsg. von Hermann Lutz, Berlin 1925, S. 467, Anm: 87. Shaw berichtete über eine Zusammenkunft mit Lichnowsky einige Zeit vor dem Kriege, der davon gesprochen hätte, dass Grey einer der größten lebenden Staatsmänner und der aufrichtigste Freund Deutschlands sei und kommentierte dies später: „Ich konnte […] nicht meine Hände zum Himmel heben und mit Hus ausrufen: Sancta simplicitas! Außerdem war es ja Lichnowsky, nicht ich, der zum Scheiterhaufen ging. […] Es war nicht meine Aufgabe, den Fürsten darüber aufzuklären, daß er geradeswegs in eine Falle ging.“ (Shaw, Bernard, Winke zur Friedenskonferenz, Berlin 1919, S. 22; bei Shaw Hervorhebung).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 56

Jagow an die ehemalige Haushälterin und Pflegerin von Anton Graf Monts, Frieda Layh Berlin, Roonstr. 10, 18. Oktober 1930

Eigenhändig; PA AA, NL Monts, Monts-Briefe, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Liebe Schwester[441]!

Haben Sie Dank, daß Sie mir durch die Sekretärin von Frau v. Friedländer die Trauerkunde haben zukommen lassen! Sie wissen ja, wie sehr ich den Grafen verehrt und geliebt habe, und werden den tiefen Schmerz verstehen, den mir sein Heimgang verursacht. Meine freundschaftlichen Beziehungen mit ihm gehen über 30 Jahre zurück[442], ich verdanke ihm *viel*. Wie gern hätte ich ihn in den letzten Jahren noch einmal in seinem Harlachinger[443] Heim besucht, aber – das Geld zu einer so weiten Reise fehlte.

Von den alten treuen Freunden geht einer nach dem anderen dahin, man wird immer einsamer. Dem Grafen Monts ging es ja auch so! Er hatte mit dem irdischen Leben ja auch schon abgeschlossen, und der Tod ist ihm wohl als Freund gekommen. Er litt doch unsäglich unter dem schweren Schicksal des Vaterlands. So muß man für *ihn* wohl dankbar sein, daß Gott ihn abberufen hat. Und vor allem auch, daß er ihn wohl vor langem Leiden bewahrt hat, das nach der letzten schweren Attaque wohl kaum ausgeblieben wäre.

Auch Sie werden ihn tief betrauern. In innigster Teilnahme drücke ich Ihnen die Hand.

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

[441] *Diakonissin aus der Kaiserswerther Anstalt.*

[442] *Die diplomatischen Karrieren beider berührten und überschnitten sich mehrfach: Monts war von 1895 bis 1902 preußischer Gesandter in München, dem Jagow, noch als Legationssekretär, vom Oktober 1896 bis Jahresende zugeteilt war. Inzwischen zum Legationsrat ernannt, kam Jagow von 1901 bis 1906 als 1. Sekretär an die Botschaft in Rom, die ab 1902 von Monts geleitet und 1909 an Jagow als Nachfolger übergeben wurde, während Monts mit knapp 57 Jahren in den Ruhestand versetzt wurde.*

[443] *Stadtteil von München.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 57

Jagow an die ehemalige Haushälterin und Pflegerin von Anton Graf Monts, Frieda Layh Berlin, Roonstr. 10, 30. Oktober 1930

Eigenhändig; PA AA, NL Monts, Monts-Briefe, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Verehrte Schwester!

Daß Sie mir so freundlich geschrieben haben, und noch dazu in einer Zeit, wo so viel Arbeit auf Ihnen lastet, verbindet mich Ihnen zu herzlichstem Dank. Ich hatte mir so gewünscht, etwas Näheres über das letzte Leiden des teuren Heimgegangenen zu hören. Das Sterben ist eine schlimme Sache. Glücklich, wer den Tod überwunden hat! Und wir müssen Gott danken, daß er es dem guten Grafen verhältnismäßig leicht gemacht hat. Herzkrankheiten sind oft so *sehr* quälend.

Wenn ich sie hier auf Ihrer Durchreise sehen könnte, würde mich das ganz besonders freuen. Ich möchte Ihnen vorschlagen, sich bei uns telefonisch zum Frühstück anzusagen. Wir frühstücken um 1 Uhr. Telefon: Hansa, No 8056.

Ihrer wartet jetzt eine schwere Sache: Die Auflösung des Hauses und des irdischen Daseins eines lieben Menschen. Sie fragen nach meinen Briefen: Wenn ich sie zurückerhalten könnte, wäre ich sehr dankbar. Ich habe die ganze Korrespondenz des Grafen aufbewahrt. So wäre es mir lieb, sie mit meinen Briefen[444] ergänzen zu können. Veröffentlichen will ich sie *nicht*! Dazu wären sie nach Inhalt und Form nicht geeignet. Aber ich lebe in Erinnerungen, und der Briefwechsel mit dem heimgegangenen Freund gibt mein Leben und Denken der letzten 30 Jahre wieder. Ebenso wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in meinem Namen Blumen auf sein Grab legen wollten, für 5 Mark oder auch *mehr*. Vielleicht sind Sie so gut, mich die Auslage gleich wissen zu lassen, damit ich meine Schuld ausgleichen kann. Ich wollte hier gleich einen 5-M-Schein beilegen, aber es scheint, es gibt sie nicht mehr.[445]

Es war mir auch lieb zu hören, daß Graf M[onts] die Bülowschen Perfidien[446] nicht mehr gelesen hat.

Meine Gedanken werden in der ernsten Stunde mit Ihnen in Erdmannsdorf sein!

Hoffentlich also bald auf Wiedersehen und nochmals herzlichen Dank!

---

[444] *Nicht im Nachlass Jagows überliefert.*

[445] *Die mit Datum vom 2.1.1926 erschienenen und ab 15.6.1926 ausgegebenen Scheine zu 5 Rentenmark waren bis 28.6.1948 im Umlauf.*

[446] *Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 1: Vom Staatssekretariat bis zur Marokko-Krise, Berlin 1930; Bd. 2: Von der Marokko-Krise bis zum Abschied, Berlin 1930.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Daß der Graf meiner noch mit einem Andenken gedacht hat, rührt mich tief!

Nr. 58

Aufzeichnung des Legationsrates und Leiters des Schuldreferats des Auswärtigen Amts Karl Schwendemann für den mit den Befugnissen eines Abteilungsdirigenten versehenen Vortragenden Legationsrat Heinrich von Friedberg sowie für Ministerialdirektor Gerhard Köpke Berlin, 10. Januar 1931 (Auszug)

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift und handschriftlichem Nachsatz; PA AA, RZ 210, R 26173, n. f.[447]

Vgl. Einleitung, S. 112.

Aufzeichnung

Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow[448] sind, wie besonders ihr Auslandsecho zeigt, außerordentlich geeignet, unsere Bemühungen in der Kriegsschuldfrage zu durchkreuzen oder mindestens sehr zu erschweren. Die mit II Sch.[449] in Beziehung stehenden Publizisten sind deshalb mehrfach gebeten worden, die Denkwürdigkeiten Bülows entsprechend zu kommentieren. Besonders sollten die zahlreichen historischen Unstimmigkeiten und Widersprüche mit den veröffentlichten Akten nachgewiesen werden. Eine Anzahl derartiger Artikel ist bereits erschienen, weitere sind in Vorbereitung.

[Auflistung von drei Presseartikeln]

Wie von verschiedenen Seiten mitgeteilt wurde, erwägen eine Anzahl der noch lebenden früheren Mitarbeiter des Fürsten Bülow den Gedanken, gegen Bülow irgendwie Stellung zu nehmen. Es wird eine gemeinsame Erklärung dieser Herren bezw. eine Sammelschrift erwogen, in der die einzelnen Herren die sie betreffenden Äußerungen Bülows nach ihrer historischen Richtigkeit untersuchen. Ich hatte kurz vor Weihnachten mit dem Gesandten Freiherrn von der Lancken[450] und dem Oberst Schwertfeger, die mir von diesen Plänen

---

[447] *Wiedervorlagestempel vom* 25.2. *sowie* 29.5.[19]31.

[448] *Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 1: Vom Staatssekretariat bis zur Marokko-Krise, Berlin 1930; Bd. 2: Von der Marokko-Krise bis zum Abschied, Berlin 1930.*

[449] *Strukturzeichen des Schuldreferats.*

[450] *Lancken war als Autor nicht an dem Sammelband ‚Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten', hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931, beteiligt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mitteilung machten, darüber einen Gedankenaustausch. Dabei betonte ich, daß ich zu dem Plan natürlich amtlich nicht Stellung nehmen könne, bevor die Leitung des Ausw[ärtigen] Amtes ihre Stellungnahme fixiert habe. Daß jedoch die Glaubwürdigkeit der Memoiren Bülows als historische Quelle untersucht und damit vielen der Anklagen Bülows ein Teil ihrer Stoßkraft genommen werde, schiene mir allerdings erwünscht, besonders auch mit Rücksicht auf die Wirkung der Memoiren im Auslande.

Da offensichtlich der III. Band der Memoiren Bülows[451] an Schärfe der Angriffe gegen die deutsche Vorkriegspolitik die ersten beiden Bände noch übertrifft und zu erwarten ist, daß unsere Gegner in der Kriegsschuldfrage das Material Bülows ausgiebig gegen uns verwenden werden, dürfte an der Wiederlegung der Bülow'schen Angriffe ein politisches Interesse bestehen. Wenn deshalb eine Anzahl der früheren Mitarbeiter Bülows in ruhiger und sachlicher Form zu seinen Angriffen Stellung nehmen würden, und ein angesehener Historiker, etwa Dr. Thimme, dazu eine ausführliche Einleitung schriebe, in der an Hand einer Anzahl markanter Beispiele die Widersprüche zwischen Bülows Darstellung und dem Befund der Akten nachgewiesen würde, so wäre ein solches Buch eine wirksame Waffe. Ein Buch hätte auch den Vorteil, daß es nachher in den Bibliotheken neben den Memoiren Bülows steht und von deren Benutzern von selbst mit herangezogen wird. Eine Verbreitung dieses Buches durch unsere Missionen im Auslande erschiene angebracht.

[Verweis auf drei belgische bzw. französische Presseartikel zu den Memoiren]

Hiermit

1. Herrn D[iri]g[enten] von Friedberg[452]
2. Herrn Min[isterial]Direktor Köpke[453]

ergebenst vorgelegt.

Berlin, den 10. Januar 1931

Schwendemann

Ich habe mehrfach mit Herrn Dr. Thimme über d[en] vorstehend skizzierten Plan gesprochen. Er will demnächst sich die Bereitwilligkeit der Mitarbeit verschiedener Herren sichern, die früher hohe Ämter bekleideten (Staatsminister a.D. v. Jagow u.a.), dann das Erscheinen des III. Bandes d[er] Bülowmemoiren [?][454].

W[ieder]vorlage 4 Wochen
Paraphe Schwendemann 27/1[455]

---

[451] *Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 3: Weltkrieg und Zusammenbruch, Berlin 1931.*

[452] *Mit Paraphe abgezeichnet.*

[453] *Mit Paraphe abgezeichnet.*

[454] *Satzende fehlt.*

[455] *Mehrere weitere Paraphen neben den Wiedervorlagestempeln.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 59

Wilhelm Solf an Jagow
[Berlin?], 21. Januar 1931
(Auszug)

Maschinenschriftlicher Durchschlag mit handschriftlicher Paraphe;
Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 119–119v.

Vgl. Einleitung, S. 112.

Lieber Herr von Jagow,

anbei sende ich Ihnen die mir freundlichst geliehene Nummer der D[eutschen] A[llgemeinen] Z[eitung] mit bestem Dank zurück.

[Langweiliger Vortrag von Melchior Palyi]

Heute war Thimme längere Zeit bei mir, und wir sprachen wieder über die Bülow-Memoiren und was zu tun ist. Er meint immer noch, daß eine Erklärung gut wäre, hält aber auch die Publikation eines ganzen Bandes mit Richtigstellungen von allen denen, die unrecht behandelt werden, für erwägenswert. Vielleicht unterhalten wir uns mal darüber.

Mit bestem Gruß und auf ein baldiges Wiedersehen

stets Ihr ergebenster
[Paraphe Solf]

1 Anlage[456]

[456] *Liegt nicht bei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 60

Jagow an Wilhelm Solf
Berlin, 22. Januar 1931
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 120–120v.

Vgl. Einleitung, S. 112.

Lieber Herr Solf!

[Rücksendung des Zeitungsartikels über die japanische Ausstellung in Berlin[457] *– Vorträge von Professor Melchior Palyi und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht]*

Da wir, teils aus Faulheit, teils aus anderen Gründen, so zurückgezogen leben, war es mir ein seltener Genuß, einen Einblick in das geistige Berlin zu tun.

Meines Erachtens ist es jetzt zu spät für eine Erklärung contra Bülow. Sie würde zu sehr nachklappen.

Also nochmals herzlichen Dank und hoffentlich bald auf Wiedersehen!

Ihr aufrichtig ergebener

G. Jagow

[Bekanntschaft mit Georg Solmssen, der früher Salomonsohn hieß]

Nr. 61

Jagow an Professor Ferdinand Tönnies
Berlin, Roonstraße 10, 30. Juli 1931

Eigenhändige Postkarte mit einem Bild des Tannenbergdenkmals bei Hohenstein (Ostpreußen) auf der Vorderseite; Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek,

NL Tönnies, Cb54.56.423(14), n.f.

Vgl. Einleitung, S. 112.

Haben Sie aufrichtigen Dank für Ihre freundliche Zusendung Ihres Artikels über Bülow[458], der mich sehr interessierte. Ich selbst habe ja B[ülow] sehr nahe gekannt und bin daher schon früh mir über seine Charakterfehler und sein

[457] *Vgl. Werner, B. E., Lebende japanische Maler, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 28 vom 17.1.1931 (A).*

[458] *Tönnies, Ferdinand, Bülow und der Ausbruch des Krieges, in: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik, 8. Jg. (1931), S. 231–236.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

staatsmännisches Versagen klar geworden. Multum esset dicendum quod dimitto in calamo[459], wie ein alter Chronist sagt. Nach den „Denkwürdigkeiten“[460] ist die Verurteilung ja ziemlich unisono.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr sehr ergebener

G. v. Jagow

Nr. 62

Jagow an Friedrich Thimme
Willingshausen bei Treysa, Bez. Kassel, 8. September 1931

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, NL 1058: Thimme, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 112.

Verehrter Herr Dr. Thimme!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 5. c[u]r [rentis] und den Rosen-Artikel. Letzterer hat mich sehr interessiert, obgleich ich noch nicht Gelegenheit hatte, das Rosensche Buch[461] zu lesen, und auch nur einen sehr stückweisen Einblick in die Marokko-Politik – ich war damals in Rom – gehabt habe. Ich habe sie allerdings immer für verfehlt gehalten und glaube auch heute noch, daß, wenn Bülow-Holstein bei Anfang der Krise dem Montsschen Ratschlag, sich via Luzzatti mit Delcassé zu verständigen,[462] gefolgt wären, wir uns mit einem annehmbaren Ergebnis aus der Affäre hätten herausziehen können. Holstein soll damals den Brief von Monts mit den Worten: „Der will wohl Botschafter in Paris werden“, bei Seite gelegt haben.

Ich will nicht bestreiten, daß die Monts'sche Kritik sich mitunter in der Negation bewegte, aber leider war an der Bülow-Holsteinschen Politik auch

[459] *Im „Diarium Romanum“ (Kap. Anno Domini MCCCCIX) findet sich mehrfach (auch in leicht abgewandelter Form) die Wendung: ‚Multum esset scribendum quod dimisi in calamo' (Dello Schiavo, Antonio da Giovanno Di Petro, Il diario Romano, dal 19 ottobre 1404 al 25 settembre 1417, hrsg. von Francesco Isoldi, Citta del Castello 1917, S. 40, ähnlich z.B. S. 59).*

[460] *Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten, Bd. 1: Vom Staatssekretariat bis zur Marokko-Krise, Berlin 1930, Bd. 2: Von der Marokko-Krise bis zum Abschied, Berlin 1930, Bd. 3: Weltkrieg und Zusammenbruch, Berlin 1931.*

[461] *Rosen, Friedrich, Aus einem diplomatischen Wanderleben, Bd. 1: Auswärtiges Amt. Marokko, Berlin 1931.*

[462] *Vgl. das Telegramm des deutschen Botschafters in Rom, Gf. Monts, an Reichskanzler Bülow vom 2.5.1905 (Persönlich), in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 20,2: Entente cordiale und erste Marokkokrise 1904–1905, 2. Hälfte, Berlin 1925, S. 362, Dok. Nr. 6648 mit Verweis des Herausgebers auf den ausführlichen, nicht abgedruckten Bericht vom 2.6.1905.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mehr zu negieren als gutzuheißen. Eine Veröffentlichung der Monts'schen Briefe könnte nur mit äußerster Vorsicht erfolgen. Denn sie sind doch, sowohl inhaltlich wie stilistisch, nicht auf eine Publikation berechnet.

Wenn die „Front wider Bülow"[463] nachträglich noch einigen Erfolg erzielte, sollte mich das sehr freuen.

Mit vorzüglichster Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Ich werde wohl erst Anfang Oktober nach Berlin zurückkehren.

[463] *Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931.* – *Gestrichen:* nach.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Auseinandersetzung mit Viviani
Dokumente 1922–1923

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 63

Jagow an Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen, Auswärtiges Amt
Zingst, 14. Juli 1922[464]

Eigenhändig;[465] PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.[466]

Vgl. Einleitung, S. 9, 74.

Verehrter Herr von Haniel!

Ich kann es nur freudig begrüßen, wenn auch amtlicherseits jetzt energischer gegen die Schuldlüge aufgetreten wird, und will gern, soweit dies in meinen Kräften steht, dazu beitragen. Ich [sandte] Ihnen daher das Manuskript gestern Abend zurück und bin mit der Veröffentlichung in der D[eutschen] Allgem[einen] Zeitung einverstanden.

Offengestanden hätte ich den Brief gern noch etwas schärfer gefaßt und wäre auf manche Lügen Vivianis[467] noch näher eingegangen. Die gebotene Eile und der Mangel an Material und Daten – bezw. der Mangel an Zeit, sie herauszufinden – lassen mich aber von einer sachlichen Erweiterung bezw. Umarbeitung des Entwurfes absehen.

Ich habe nur einige, mehr stilistische Änderungen vorgenommen, weil sie meiner Schreibweise mehr entsprechen, so unwesentlich sie erscheinen mögen. Ein mit meinem Namen gezeichneter „Brief" muß auch den individuellen Charakter bewahren. Z. B. den Ausdruck „restlos" vermeide ich grundsätzlich.

Den Schlußsatz halte ich für nötig oder angezeigt, weil sich noch weitere Polemiken daraus ergeben könnten, und ich dann besser anknüpfen könnte, um das jetzt Quittierte zu erörtern.

Sehr dankbar wäre ich Ihnen für Zusendung eines Exemplars der D[eutschen] Allgem[einen] Zeitung, in dem die Publikation enthalten sein wird, da ich die Zeitung nicht halte.

Zu besonderem Dank wäre ich Ihnen ferner verpflichtet, wenn Sie mir die neuesten russischen Enthüllungen, von denen Sie in Ihrem Briefe sprachen

---

464 *Posteingang* 15/7/22.

465 *Marginalie von Ministerialdirektor Carl von Schubert: Eilt* [LegR?] Stieve 15/7 *[Paraphe?] – Textverlust durch Aktenbindung.*

466 *Marginalie von Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat:* Interview erschienen d[en] 15.VII.22. H[err]n Exc[ellenz] *[korrigiert aus:* [?]*]* v. Jagow übersandt. z[u] d[en] A[kten] *Paraphe* St. 19/VII 22.

467 *Als Antwort auf die Rede des ehemaligen französischen Außenministers in der Debatte der Kammer am 5. und 6.6.1921: Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12e Leg., Sess. ord. 1922, 92e séance, Paris 1922, S. 2335–2337, 2e séance du 5 juillet 1922.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und die auch am Schluß des „Briefes“ erwähnt werden, zugängig machen könnten!

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich in größter Eile

Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 64

Jagow an Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen, Auswärtiges Amt
Zingst b. Nebra Bez. Halle a/S., 19. Juli 1922

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26576, n.f.[468]

Vgl. Einleitung, S. 9, 74.

Sehr verehrter Herr von Haniel!

Mit bestem Dank habe ich heute den Abdruck des „Offenen Briefes“[469] zugesandt erhalten.

In dem Datum hat sich leider ein kleines Versehen eingeschlichen, indem angegeben ist: „Zingst Kr[eis] Halle“. Zingst liegt nun im Kreis Querfurt, es ist nur (Post-)*Bezirk* Halle a/S.

Die Sache ist an sich ja irrelevant. Bei der heutigen Aktentiftelei durch Sachverständige und Unverständige könnte das Versehen eventuell einigen Spitzfindigen Anlaß geben zu entdecken, daß der „Brief“ gar nicht von mir herrühren könnte, da ich doch wissen müßte, in welchem Kreise Z[ingst] liegt. Ich wollte den Lapsus deshalb gleich zu Ihrer Kenntnis bringen; ob Sie eine Richtigstellung für nötig halten, kann ich Ihrem Ermessen ganz überlassen. Ich meinerseits lege zunächst keinen Wert darauf.

Herrn Viviani wird Ignorieren des Briefes wohl jedenfalls als die beste Erledigung der Angelegenheit erscheinen, denn den Erfolg in der Kammer[470], auf den es ihm ankam, hat er gehabt.

Und solange nicht einmal die Behandlung der Schuldfrage von der Reichstagstribüne herab die Gegner zur Antwort zwingt, werden sie die Abwehr durch Totschweigen vorziehen. Sollte jedoch irgendeine Entgegnung in der maßgebenden feindlichen Presse oder von sonstiger Seite erfolgen, würde ich Ihnen zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie Auftrag geben wollten, daß [mir?]

[468] *Marginalie von Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat:* z[u] d[en] A[kten] „Jagow“ *Paraphe* St. 10/[8?] 22.

[469] *Jagow, Gottlieb von, Offener Brief an Viviani, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 302 vom 15.7.1922.*

[470] *Chambre des Députés, Paris.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

davon Mitteilung gemacht wird. Denn ich bin hier in ländlicher Abgeschiedenheit in meinen Informationen leider sehr beschränkt.

Mit angelegenlichsten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 65

Maximilian Graf Montgelas an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt Bergen bei Traunstein, Eicherhof (Oberbayern), 19. Juli 1922 (Auszug)

Maschinenschrift mit zahlreichen handschriftlichen Korrekturen von Tippfehlern und eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 75.

Sehr geehrter Herr Legationsrat!

Dieser Tage habe ich Exzellenz von Schoen die Stellen des „Journal Officiel" geschickt, wo Poincaré[471] wieder die Lügen über die deutsche Kriegserklärung an Frankreich[472] vorbringt. Ich habe gebeten, darauf tunlichst in Form eines offenen Briefes zu antworten und anzuregen, daß ein Abdruck dieses offenen Briefes durch den deutschen Botschafter dem französischen Ministerpräsidenten übergeben wird. Alles, was von Privatpersonen gesagt, geschrieben und gedruckt wird, das wird in Frankreich einfach ignoriert. Alles, was Viviani und Poincaré behauptet haben, ist unzählige Male schon in deutschen Zeitungen widerlegt worden. Damit kommen wir nicht einen Schritt weiter. Zeitschriften werden schon gar nicht gelesen. Es muß ein anderer, wirksamerer Weg gesucht werden, der nicht ignoriert werden kann, entweder der oben angeregte oder ein anderer. Das Schweigen von deutscher Seite wird von Poincaré und der von ihm wie eine Kleinkinderschule behandelten Kammer geradezu als Zustimmung ausgebeutet.

[Bereitstellung von weiterem Material für Schoen durch Montgelas; Nachfrage zu einem veröffentlichten russischen Telegramm vom 1.8.1914]

---

[471] *Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12^e Leg., Sess. ord. 1922, 95^e séance, Paris 1922, S. 2371–2384, 2^e séance du 6^e juillet 1922.* – *In offiziöser Übersetzung: Die Verantwortlichkeit am Weltkrieg. Rede des Herrn Raymond Poincaré, gehalten in der Deputiertenkammer am 6. Juli 1922, in: Echo du Rhin (Koblenz) vom 11. Juli 1922, Beilage.*

[472] *Einschub:* an Frankreich.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Max Montgelas

Vielleicht könnte H[er]r von Schoen auch vom A[uswärtigen] A[mt] zur Antwort aufgefordert werden?

Nr. 66

Hausmitteilung von Ministerialdirektor Carl von Schubert für Staatssekretär Edgar Haniel von Haimhausen [mit Auszügen aus einem Brief von Jagow an Schubert] Berlin, 21. Juli 1922

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;[473]
PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 74, 75.

Streng vertraulich!

Staatssekretär a. D. von JAGOW schreibt mir aus Zingst unter dem 19. d[ieses] M[onats] das Folgende:

„Zwar weiß ich nicht, ob Sie noch am ‚Schuldreferat' arbeiten, ich möchte aber diese Zeilen an Sie richten, da mir Ihr Interesse an der Frage zu bekannt ist, und ich annehme, daß Sie gegebenenfalls den Inhalt à qui de droit mitteilen werden."

Ich erhalte heute, anläßlich meines „offenen Briefs an Viviani"[474] einen Brief von Knorring, mit dem wir ja seinerzeit wegen Beschaffung von Material über die Schuldfrage auch in Verbindung getreten sind. Er schreibt mir: ‚Mit lebhaftem Interesse habe ich ersehen, daß die Sowjetregierung sich entschlossen hat, Akten aus den Archiven des früheren Ministeriums des Auswärtigen ans Licht zu fördern … Falls Sie, Romberg und [Lancken][475] noch weiter in dieser Richtung arbeiten, müßten Sie durch das Auswärtige Amt auf die Sowjetregierung wirken, daß Ihnen dieselbe Material zur Verfügung stellt über *Kauf durch England* der *Nowoje Wremja*[476] im Jahre 1906 und über die *Verhandlungen Iswolskys* im Jahre *1907* mit *England*. Das hat ja nichts mit dem Ausbruch des Krieges 1914 zu tun (wenigstens nicht *direkt*; d[er] R[eferent]). – Die Arbeit der Novoje Wremja aber, die konsequente Hetze gegen Deutschland, sprechen allein deutlich genug dafür, wie die öffentliche Meinung in Rußland

[473] *Marginalie Schuberts:* [LegR] Stieve zur g[e]f[äl]l[igen] [Beachtung?] 22/7. *Paraphe* Sb.

[474] *Jagow, Gottlieb von, Offener Brief an Viviani, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 302 vom 15.7.1922.*

[475] *In der Abschrift:* Lencken.

[476] *Tageszeitung in St. Petersburg.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

durch englisches Geld systematisch gegen Deutschland und alles Deutsche – Äußeres wie Inneres – aufgebracht wurde.

Ich halte diesen Fingerzeig für *wichtig* genug, um ihn weiterzugeben. Denn wenn wir auch (meiner privaten Meinung nach) auf die englisch-amerikanische Karte spielen sollen, um das Reparationsproblem für uns günstiger zu gestalten, so wäre das etwaige Bedenken, durch derartige Enthüllungen einige englische Staatsmänner nicht zu kompromittieren und zu reizen, doch durchaus *nicht* stichhaltig. Es kommt auf die *öffentliche Meinung* in England an. Von den einzelnen Politikern, die im Geheimen die Fäden zum Weltkrieg schnürten, werden wir doch nie eine vorbehaltslose Unterstützung erwarten können, weil sie die Fehler ihrer Politik nie einzugestehen bereit sein werden, und am wenigsten von Grey, der immer unser Feind war, mit dem man aber in England, wie ich kürzlich hörte, noch immer als event[uellen] Nachfolger Lloyd Georges rechnen soll. Werden seine geheimen Machenschaften erneut und eklatant festgestellt, so würde er jedenfalls an Chancen verlieren, und – meno male!“

Schubert

Nr. 67

Maximilian Graf Montgelas an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt
Bergen bei Traunstein, Eicherhof (Oberbayern), 22. Juli 1922
(Auszug)

Maschinenschrift mit zahlreichen handschriftlichen Korrekturen von Tippfehlern, einer Ergänzung sowie eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 75.

Sehr verehrter Herr Legationsrat!

[Information über an Presseorgane abgesandte Artikel zu den Entgegnungen auf Viviani und Poincaré]

Bei dem offenen Brief Herrn von Jagows[477] bedauere ich ungemein, daß er nicht auf die unrichtigen Enthüllungen Giolittis[478] eingegangen ist. Diese bei [dem] Punkte, der angebliche, während des Krieges in sehr törichter Form dementierte „Kronrat“ vom 5. Juli 1914 und der angeblich von Deutschland gebilligte Angriffsplan Österreichs gegen Serbien im Sommer 1913 waren die

[477] Jagow, Gottlieb von, Offener Brief an Viviani, in Deutsche Allgemeine Zeitung *Nr. 302 vom 15.7.1922.*

[478] *Atti Parlamentari dell Assembla. Camera dei Deputati. Discussioni, Legislatura XXIV, 1ª Sessione, seduta 129, 5.12.1914, Roma 1914, S. 5650.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

beiden Tatsachen, die es schwer machten, nicht an einen Präventivkrieg Deutschlands zu glauben. Diese beiden Punkte verwertet ja auch Grelling gegen mich, wobei er allerdings vergißt hinzuzufügen, daß gerade ich diese beiden gravierendsten Punkte nach Einsicht in die deutschen Akten beseitigt habe. Den Kronrat bzw. die Beratung am 6. Juli nach heftiger Auseinandersetzung mit Kautsky im Anhang zu den Vorbemerkungen zu den „Deutschen Dok[umenten]“, die Giolitti-Sache drei Monate später.

[Montgelas startet keinen Versuch, einen Artikel im „Journal des Débats“ zu platzieren; keine Reaktion von Wilhelm Freiherrn von Schoen auf einen übersandten Manuskriptentwurf Montgelas’]

Ein Brief in der „Deutschen Allg[emeinen] Zeit[un]g“ wird außerhalb Deutschlands ja überhaupt nicht bekannt. Es ist trostlos.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Max Montgelas

Nr. 68

[Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, an Maximilian Graf Montgelas Berlin, 28. Juli 1922 (Auszug)

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 75.

Sehr verehrte Exzellenz!

Für Ihre beiden letzten Briefe vom 19. und 22. d[ieses] M[ona]ts[479] spreche ich Ihnen meinen ergebensten Dank aus. Die Erwiderung von Exzellenz von Schoen[480] ist inzwischen bei mir eingetroffen und ich hoffe, daß sie nach einer kleinen Überarbeitung bald erscheinen kann.[481]

Der „Offene Brief“ von Jagow in der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist keineswegs so unbeachtet geblieben, wie Sie anzunehmen scheinen.[482] Bereits zwei französische Blätter haben darauf geantwortet und außerdem haben im

[479] *Vgl. Dok. Nr. 65 und 67.*

[480] *Vgl. zwei maschinenschriftliche Fassungen unterschiedlicher Länge, in: PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.*

[481] *Vgl. Schoen, Wilhelm Frhr. von, Offener Brief. An den französischen Ministerpräsidenten Herrn Raymond Poincaré, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 342 vom 8.8.1922 (A).*

[482] *Der Text wurde in französischer Übersetzung abgedruckt als: Un lettre de M. von Jagow à M. Viviani, in: Bulletin Quotidien de Presse Ètrangère Nr. 2105 vom 18.7.1922, S. 1.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

neutralen Auslande mehrere führende Organe zu den Darlegungen Stellung genommen. Nach meiner Ansicht ist übrigens die beste Verteidigung der Gegenangriff. Deshalb bin ich damit beschäftigt, eine Press-Kampagne in die Wege zu leiten, die auf Grund des in dem russischen Blaubuch befindlichen Materials vor allem die Schuld Frankreichs klar herausstellen soll. Ein Glied in diesem Feldzug ist, wie Sie sich wohl denken können, das [Poincaré-Heft] der Süddeutschen Monatshefte[483]. Übrigens ist Herr von Siebert damit beschäftigt, die wichtigsten Teile aus dem erwähnten Blaubuch zu übersetzen, und es dürfte sich empfehlen, daß Sie sich immer an ihn wenden, wenn Sie Auskunft über den Inhalt haben wollen.

[Geplante Befragung von General Dobrorolski in Berlin unter Teilnahme von Montgelas sowie Angebot einer Erwiderung auf einen Aufsatz von Heinrich Kanner]

Mit vorzüglichster Hochachtung

Nr. 69

Auswärtiges Amt [Ministerialdirektor Carl von Schubert) an Jagow
Berlin, 29. Juli 1922

Als Konzept verwendete maschinenschriftliche Reinschrift
mit handschriftlichen Korrekturen[484];
PA AA, RZ 210, R 26576, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 75.

Konzept

Hochverehrter Herr von Jagow!

Für Ihr Schreiben vom 19. d[ieses] M[ona]ts[485] spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus.

Ihre Anregung betreffs der Novoje Wremja[486] scheint mir in hohem Grade beachtenswert. Wie ich ganz vertraulich bemerken möchte, habe ich vor kurzem Schritte getan, um mit den für weitere Enthüllungen über die Vorkriegs-

[483] *Süddeutsche Monatshefte, Jg. 20 (1922), H. 1 (Oktober): „Der entlarvte Präsident des Weltkrieges. Neuentdeckte Geheimakten. Poincarés Verbündeter"*.

[484] *Kopfbogen; Marginalien Schuberts: Eilt!*; Zu schreiben auf [Quart?] mit K[o]pf. Adresse nur auf dem Kuvert! *[Paraphe]* Sb.
Nachgeheftet ein erster Entwurf von Legationsrat Friedrich Stieve vom 28.7.1922, der von dritter Hand korrigiert wurde.

[485] *Vgl. Dok. Nr. 64.*

[486] *Tageszeitung in St. Petersburg.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zeit in Frage kommenden Kreisen[487] ein näheres[488] Zusammenarbeiten anzubahnen. Es wird also, wie ich annehme, möglich sein, den von Ihnen gemachten Vorschlag weiterzugeben.

Es freut mich, feststellen zu können, daß Ihr „Offener Brief an Viviani" in der Deutschen Allgemeinen Zeitung[489] im Auslande doch schon recht weitgehende Beachtung gefunden hat.[490] Ich hoffe, daß die ganze Diskussion sich weiterspinnt und daß es uns mit der Zeit gelingt, aus der Defensive in die Offensive überzugehen.

Mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
[Paraphe] Sb 31/

Nr. 70

Das Auswärtige Amt [i. A. Ministerialdirektor Carl von Schubert] an die Botschaft Paris Berlin, 31. Juli 1922[491] (Auszug)

Handschriftlich revidiertes maschinenschriftliches Konzept[492]; PA AA, RZ 210, R 26576, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 74–76.

D[ecretum]

Streng vertraulich!

Bericht A 3090 K 1093
11. Juli 1922
Durch Kurier

Als Erwiderung auf die Rede Vivianis in der Kammerdebatte vom 5. und 6. Juli[493] wurde zunächst der „Offene Brief"[494] des früheren Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Herrn von Jagow, veranlaßt, der am 15. Juli in der Deut-

[487] *Handschriftlich korrigiert aus:* Sowjetkreisen.

[488] *Handschriftlich ergänzt; gestrichen:* intimeres.

[489] *Nr. 302 vom 15.7.1922.*

[490] *Vgl. u. a. in dieser Akte mehrere Berichte von deutschen Auslandsvertretungen.*

[491] *Postausgang* 2/8. – gef[alteter] B[rie]f.

[492] *Referent:* Leg[ations]rat Stieve.

[493] *Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12e Leg., Sess. ord. 1922, 92e séance, Paris 1922, S. 2335–2337, 2e séance du 5 juillet 1922;* online: https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k97571680/f35.image.

[494] *Jagow, Gottlieb von, Offener Brief an Viviani, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 302 vom 15.7.1922.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen allgemeinen Zeitung erschienen ist. Eine ausführliche Entgegnung auf Poincaré[495] durch Graf Montgelas ist in der Frankfurter Z[ei]t[un]g v[om] 28. Juli (1. Morgenblatt)[496] erschienen.

Im Übrigen steht man hier auf dem Standpunkt, daß der Gegenangriff die beste Art der Antwort ist, da er die andere Seite in die Defensive drängt. Aus diesem Grunde ist, wie ich streng vertraulich bemerken darf, an der Hand des soeben in Moskau von der Sowjet-Regierung herausgegebenen Buches „Materialien zur Geschichte der französisch-russischen Beziehungen 1910–1914. Sammlung der geheimen diplomatischen Dokumente des ehemaligen Kaiserlich-Russischen Ministeriums des Äußern“[497] eine Presse-Kampagne in Aussicht genommen, die gestützt auf die in dem genannten Werke enthaltenen neuen Urkunden, die französische Mitschuld am Ausbruch des Krieges neuerlich beweisen soll. Der erste Artikel in dieser Richtung war der in der Frankfurter Zeitung vom 11. Juli (2. Morgenblatt, Nr. 509)[498]. Weitere Publikationen[499] sind bereits vorbereitet und folgen [in] nächster Zeit.

Das Erscheinen dieser Publikationen wird jeweils dorthin bekannt gegeben werden und ich stelle anheim, soweit [es?] tunlich erscheint, die verschiedenen Veröffentlichungen den dortigen Interessenten in der Schuldfrage mitzuteilen, damit sie ihrerseits das neue Material auszunutzen vermögen.

I[m] A[uftrag]

(I[n] R[einschrift] gez[eichnet] von Schubert) *Paraphe Schubert 28/7.*

---

[495] *Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12e Leg., Sess. ord. 1922, 95e séance, Paris 1922, S. 2371–2384, 2e séance du 6e juillet 1922. – In offiziöser Übersetzung: Die Verantwortlichkeit am Weltkrieg. Rede des Herrn Raymond Poincaré, gehalten in der Deputiertenkammer am 6. Juli 1922, in: Echo du Rhin (Koblenz) vom 11. Juli 1922, Beilage.*

[496] *Montgelas, Max Graf, Poincaré über den Kriegsausbruch, in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt Nr. 582 vom 27.7.1922 (1. M). – Der Autor konzentrierte sich in seiner Replik auf die von Poincaré angeführten Grenzverletzungen deutscher Truppen noch vor Kriegsausbruch und stellte fest, dass derartige militärische Aktionen von beiden Seiten sehr häufig gewesen seien. Er kam aber zu dem Schluss, „daß die Initiative zur Grenzüberschreitung in dem betreffenden Abschnitt nicht von deutscher Seite ausgegangen“ sei.*

[497] *Материалы по историй франко-русских отношении за 1910–1914 гг. Сборник секретных дипломатических документов, Moskau 1922.*

[498] *Warum Frankreich 1914 die Kriegserklärung vermied. Neue Dokumente zum Kriegsausbruch, in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt vom 11.7.1922 (2. M).*

[499] *Gestrichen:* darunter ein Interview des Herrn Reichskanzlers mit dem hiesigen Vertreter des Manchester Guardian.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 71

Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow
Berlin, 12. Dezember 1922

Maschinenschriftlicher Durchschlag mit handschriftlicher Grußformel;
PA AA, RZ 210, R 26344, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 76–77.

Hochverehrte Exzellenz!

Im Auftrage von Herrn Staatssekretär von Haniel und Herrn Ministerialdirektor von Schubert erlaube ich mir, mich in folgender Angelegenheit an Sie zu wenden:

Wie unsere Botschaft aus Paris meldet, wird der „Matin" vom 17. Dezember ab eine Serie von Artikeln zur Kriegsschuldfrage aus der Feder Viviani's veröffentlichen.[500] Man steht hier auf dem Standpunkt, daß diese Artikel von unserer Seite möglichst rasch widerlegt werden müssen. Zu diesem Zwecke wird es das Beste sein, jedesmal nach dem Erscheinen der einzelnen Aufsätze die darin befindlichen sofort nachweisbaren Unwahrheiten und Entstellungen in einer knapp gehaltenen Widerlegung richtig zu stellen. Am Schluß könnte dann, wenn die Artikelserie abgeschlossen ist, noch eine zusammenfassende Widerlegung erfolgen.

Ich wollte nun die Frage an Euer Exzellenz richten, ob Sie geneigt wären, die von unserer Seite beabsichtigten Entgegnungen, die wohl am besten in der „Deutschen Allgemeine Zeitung" erscheinen würden, zu zeichnen. Es hat sich bei der früheren Erwiderung Euer Exzellenz auf Viviani[501] gezeigt, daß dieselbe im Auslande doch sehr stark beachtet wurde. Außerdem ist es logisch, daß ein französischer Augenzeuge der Vorgänge bei Kriegsausbruch von einem deutschen Augenzeugen die Antwort erhält. Im Interesse der Sache wäre es ungeheuer dankenswert, wenn Euer Exzellenz sich zu einer Zusage entschließen könnten.

Die Schwierigkeit besteht nur darin, daß die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und dem Schuldreferat durch die Entfernung stark verzögert wird. Das ist in diesem Falle besonders mißlich, denn die Darlegungen Viviani's sollen in der ganzen Welt herumtelegraphiert werden, und es ist daher wünschenswert, daß wir nicht zu weit hinterherhinken. Ich wäre daher sehr dankbar für einen Vorschlag, was etwa geschehen könnte, um unsere Gegenaktion zu beschleunigen. Ist es möglich, mit Euer Exzellenz telephonisch in Verbindung zu treten und die jeweiligen kurzen Erwiderungen, von denen ich oben sprach und die ja der Hauptsache nach nur Tatsachen und nicht allzuviel Polemik enthalten sollen, auf diesem Wege zu besprechen? Oder welche Maßnahmen könnten sonst getroffen werden? Ich darf über diesen Punkt vielleicht um einen gütigen Bescheid bitten.

---

500 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, in: Le Matin Nr. 14151 ff. vom 17.12.1922 ff.*

501 *Vgl. Offener Brief an Viviani, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 302 vom 15.7.1922.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
bin ich
I[n] R[einschrift] Euer Exzellenz
ganz ergebener

Fr[iedrich] Stieve

Nr. 72

Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 13. Dezember 1922

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 76.

Verehrter Herr Legationsrat!

Gern bin ich bereit, für die beabsichtigten Widerlegungen der Vivianischen [Lügen …?] meinen Namen zu geben, zumal da die Ähnlichkeit [der] Stellung bei Kriegsanfang eine Replik von mir besonders berechtigt erscheinen ließe. Ich teile auch Ihre Ansicht, daß solche Widerlegungen je eher, je besser wirken, wobei ja natürlich auch Überstürzungen auf Kosten der Gründlichkeit und Sachlichkeit zu vermeiden sind. Die räumliche Entfernung bietet nun hierin, wie Sie richtig sagen, eine gewisse Erschwerung. Denn ganz [invisis] möchte ich – und das werden Sie verstehen – auch nicht zeichnen. Wenn ich auch in [*sachlichen*?] Feststellungen, bei der Kürze der Fristen und aus Mangel an mir zugänglichem Material, mehr oder weniger auf die Arbeit Ihres Dezernats angewiesen bin, so handelt es sich in *formaler* Beziehung doch mitunter um Wendungen – oft vielleicht Kleinigkeiten – die dem einen eigen sind, den anderen nicht. Ihr gestriger Brief war heute früh in meinen Händen und ich nehme an, daß Sie diese meine Antwort auch morgen früh schon erhalten. Es handelt sich also ungefähr um 48 Stunden. Schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn ein Sonntag dazwischenliegt, da dann die Postbestellung auf dem Land etwas schlummert. Ein Telefon habe ich leider nicht, Anmeldungen auf Ferngespräche nehmen hier erfahrungsgemäß oft auch so viel Zeit in Anspruch, daß damit nicht viel gewonnen ist, und speziell[502] sonntags funktioniert das Telefon nur ganz kurz. Wenn die Verzögerung brieflicher Kommunikation Ihnen daher für den Zweck zu groß erscheint, so müßte ich allerdings vorschlagen, daß die Antworten von anderer Seite gezeichnet würden. Meinerseits würde ich mich immer beeilen, die Antworten möglichst umgehend an Sie abgehen zu lassen. Es kommt viel darauf an, *wann* die Briefe zur Post gegeben werden, damit sie noch mit den richtigen Zügen nach Berlin gehen können. Aber einen anderen als den brieflichen Kommunikationsweg vermöchte

[502] *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ich nach Lage der Dinge auch nicht anzugeben. Ich stelle Ihnen daher ganz anheim zu ermessen, ob Sie mich benutzen oder die nötigen Dementis in anderer Form vom Stapel lassen wollen. Die Absicht, Vivianis voraussichtliche Entstellungen alsbald zu dementieren, kann ich nur freudig begrüßen, und wenn ich Ihre Ansicht, daß *unnütze* Polemik besser zu vermeiden, auch durchaus teile, so könnte m. E. eine gewisse Schärfe dabei doch auch nicht schaden.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr Jagow

Nr. 73

[Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, an Jagow Berlin, 16. Dezember 1922

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 77.

Hochverehrte Exzellenz!

Für Ihre gütigen Zeilen vom 13. d[ieses] M[onats][503] darf ich Ihnen meinen ergebensten Dank aussprechen. Der Brief war am 14. gegen 11 Uhr in meinen Händen. Es würde sich demnach tatsächlich ein Zeitraum von 48 Stunden für die Dauer der beabsichtigten Korrespondenz ergeben. Dieser Zeitverlust muß eben mit in Kauf genommen werden. Man weiß ja ohnehin noch nicht, welcher Art die Artikel Vivianis sind und ob nicht mehrere auf einmal abgetan werden können. Alles was zuerst unterbleiben muß, kann zuletzt in der [zusammenfassenden] Erwiderung nochmals aufgegriffen werden.

Da ein Telegramm aus Paris besagt, Viviani werde mit seinen Ausführungen mit dem 5. Juli 1914 beginnen, so ist zu erwarten, daß er wieder das alte Märchen vom Potsdamer Kronrat aufwärmt. Für diesen Fall habe ich mit Graf Montgelas eine kurze Entgegnung vorbereitet, deren Würze darin besteht, daß sie ein neues Dokument enthält. Falls unsere Erwartungen sich erfüllen, so könnte man den beiliegenden Artikel „Die Unwahrheiten Vivianis“ gleich an die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ geben. Einige kleine Änderungen würden je nach Bedarf noch anzubringen sein. Ich wäre nun dankbar, wenn Euer Exzellenz mich umgehend wissen ließen, ob ich für diesen Aufsatz Ihrer Zustimmung sicher sein kann. Bevor ich Nachricht von Ihnen erhalten habe, wird selbstverständlich nichts veranlaßt.

Als zweite Beilage übersende ich eine Aufzeichnung, gleichfalls von Graf Montgelas, welche die Ausführungen Vivianis in der französischen Kammer

[503] *Vgl. Dok. Nr. 72.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

am 5. Juli d[ieses] J[ahres][504] Punkt für Punkt widerlegt. Sie dürfte als Grundlage für die bevorstehende Arbeit vortreffliche Dienste leisten.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

bin ich

Nr. 74

Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt Zingst, 16. Dezember [1922][505] (I)

Eigenhändig, Postkarte; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.[506]

Vgl. Einleitung, S. 9, 77.

Sehr verehrter Herr Legationsrat!

Ihre gestrige Sendung habe ich heute früh erhalten. Mit dem Eventualartikel bin ich durchaus einverstanden. Man muß ja nun sehen, ob er als Replik paßt. Kleinere, eventuell erforderlich werdende Änderungen könnten dann ja auch ohne nochmalige Rückfrage *dort* vorgenommen werden.

Auch das weiter beigefügte Canevas ist sehr übersichtlich und [denkenswert?].

Ich fürchte nun, diese Antwort wird Sie nicht so schnell erreichen, da heute Sonntag ist und keine Post mehr abgeht. Es [ist][507] ja aber dieses Mal wohl nicht *so* eilig.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Jagow

[504] *Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12e Leg., Sess. ord. 1922, 92e séance, Paris 1922, S. 2335–2337, 2e séance du 5 juillet 1922.*

[505] *Sonntag. – Datumsangabe ohne Jahreszahl.*

[506] *Die Karte hat weder Briefmarke noch Stempel. – Vgl. den Brief vom gleichen Tag, dem die Postkarte beigelegt wurde; Dok. Nr. 74.*

[507] *Textverlust durch Lochung.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 75

Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt
Zingst, 16. Dezember 1922 [II]

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 74–77.

Verehrter Herr Legationsrat!

Da heute doch keine Post mehr abgeht – ich gebe dieses zwar noch zur Post, es wird aber nicht mehr befördert, sondern erst morgen (Montag) mit dem Frühzug – möchte ich meiner einliegenden Postkarte noch ein paar Zeilen hinzufügen, und zwar über die Entstehung des am Schluß des Artikels erwähnten „Hotelklatsches", da es, falls nicht schon bekannt, vielleicht dort zu wissen nützlich ist. Ich selbst habe von dem Gerücht, daß ein Kronrat am 5. [Juli][508] in Potsdam stattgefunden haben sollte, erst nach Wochen – der Krieg war schon lange ausgebrochen – gehört.[a] Ich habe dann versucht, der Sache nachzugehen und Folgendes festgestellt: Das Gerücht basiert lediglich auf der Wahrnehmung, daß an dem Tage mehrere Hoféquipagen zur Station Wildpark zur Abholung der zum Vortrag befohlenen Herren nach dem Neuen Palais beordert worden sind ([Szögyèny][509], Reichskanzler, Falkenhayn etc.).

Der damals im K[öni]gl[ichen] Marstall beschäftigte Prinz Taxis scheint dies einem Herrn, mit dem er im Hotel Bristol frühstückte, erzählt und die Bemerkung daran geknüpft zu haben, es müßten wichtige Beratungen stattgefunden haben. Ein servierender Kellner, der dies Gespräch überhört[510] hatte, hat einem Zeitungskorrespondenten – ich weiß nicht, von welcher Zeitung – hiervon (wahrscheinlich gegen versprochene oder erhoffte Remuneration für erlauschte Nachrichten) Mitteilung gemacht. Hieraus hat sich dann in gewohnter Aufbauschung das Gerücht vom „Kronrat" gebildet!

Die Aufzeichnung des Grafen Montgelas, die eventuell als Grundlage für die weitere Dementierungskampagne dienen soll, ist sehr klar und übersichtlich. Hinsichtlich des Seite 2 erwähnten Vorschlags des Zaren betr. des „Haager Schiedgerichts" kann ich noch auf die Anmerkung auf [Seite][511] 142 meiner Schrift „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges", *neue erweiterte* Auflage[512], hinweisen. Der Vorschlag hätte in *der* Form lediglich einen Zeitgewinn

[a] Ich selbst war notabene [am] 5. Juni nicht in Berelin, sondern noch auf meiner Hochtzeitsreise, bin erst am 6ten nach B[erlin] zurückgekehrt, als mein Urlaub beendet war.

[508] *Bei Jagow irrtümlich:* Juni.

[509] *Bei Jagow irrtümlich:* Szechèny.

[510] *Veraltet für: abhören/mithören.*

[511] *Ergänzt, R.Z.*

[512] *„Von gegnerischer Seite ist uns auch zum Vorwurf gemacht worden, daß wir auf diesen Vorschlag des Zaren nicht eingegangen seien. Wie konnte man diesen ernst nehmen, wenn am selben Tage die Mobilmachung gegen Österreich verkündet wird, die Gesamtmobilmachung vor der Tür steht und die ‚militärischen Maßnahmen' schon am 25. beschlossen*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für Rußland bedeutet, der uns nur noch mehr in die Hinterhand versetzt hätte. Ich erwähne dies nicht, damit es auf alle Fälle wiederholt werden solle, sondern nur für den Fall, daß Viviani besonders darauf Bezug nehmen und somit eine nähere Erörterung der Frage notwendig machen sollte.

Ich frage mich, ob es zweckmäßig sein würde, in dem Artikel dem Worte „Hotelklatsch" noch den Satz hinzuzufügen: „der sich lediglich auf die Wahrnehmung begründete, daß an dem genannten Tage mehrere Hoféquipagen zur Abholung der zum Vortrag nach dem Neuen Palais befohlenen Herren an die Bahnstation gesandt waren (!), begründete[513]". Doch lege ich keinen Wert auf diese Hinzufügung; „Hotelklatsch" allein kann auch genügen. Jedenfalls würde ich eine Nennung des Prinzen Taxis *nicht* für zweckmäßig erachten.

Mit vorzüglicher Hochachtung und bestem Dank verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 76

Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow Berlin, 21. Dezember 1922

Maschinenschrift, Durchschlag mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 77.

Hochverehrte Exzellenz!

Die ersten Aufsätze Vivianis im „Matin" sind erschienen und es hat sich gezeigt, daß zunächst eine Erwiderung überflüssig ist. Viviani beschäftigt sich nämlich mit Bismarck und der Jugend Kaiser Wilhelms II. und scheint erst allmählich auf das Thema des Kriegsausbruches zu kommen. Seine ganze Arbeit ist so stark auf eine Erwiderung auf das Buch des Kaisers[514] eingestellt, daß wahrscheinlich eine zusammenfassende Entgegnung am Schluß genügen dürfte. Doch läßt sich das natürlich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

---

sind? Das mindeste wäre gewesen, daß der Zar seinen Vorschlag mit dem Versprechen begleitet hätte, sich auf jeden Fall dem Haager Spruch zu unterwerfen und deshalb auch die Mobilmachung sofort einzustellen. Aber ein Schiedsgerichtsverfahren einleiten zu wollen und sich gleichzeitig zu bewaffnetem Austrag des Streits zu rüsten, ist ein Unding! Höchstens ein Mittel zum Zeitgewinn für die ungestörte Vollendung der Mobilmachung. Der Vorschlag macht den Eindruck einer Verlegenheitsausflucht, um nichts zu tun, was den Krieg hätte vermeiden können."

513 *So bei Jagow.*

514 *Wilhelm II., Vergleichende Geschichtstabellen von 1878 bis zum Kriegsausbruch 1914, Leipzig 1921.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Brief Euer Exzellenz[515] ist in meine Hände gelangt. Ich spreche dafür meinen ergebensten Dank aus.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
bin ich

I[n] R[einschrift] Euer Exzellenz ganz ergebner
r[iedrich] Stieve

Nr. 77

Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow Berlin W8, 6. Januar 1923[516]

Maschinenschrift, Durchschlag mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 77.

Hochverehrte Exzellenz!

Beifolgend erlaube ich mir die bisher im „Matin“ erschienenen Artikel Vivianis zu übersenden. Der Inhalt ist so schwach und die Darstellung so durchsichtig demagogisch, daß sich nach hiesiger Ansicht eine sofortige Erwiderung erübrigt. Das Beste dürfte sein, zunächst den Abschluß der ganzen Serie abzuwarten und dann mit einigen Aufsätzen zu antworten, die nicht nur Vivianis Lügen klar nachweisen, sondern darüber hinaus eine knappe Zusammenstellung der in letzter Zeit bekannt gewordenen Belastungsmomente für Frankreich enthalten. Alle Widerlegungen haben ja nur einen Sinn, wenn dabei die Defensive zur Offensive wird.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist inzwischen etwas ungeduldig geworden und will schon vorher Stellung nehmen. Sie wird sich, wie die Redaktion mir mitteilte, an Euer Exzellenz wenden, um sich die Erlaubnis zu holen, die Entgegnung auf Viviani aus Ihrer Feder wenigstens anzukündigen. Nach meinem Dafürhalten würde es genügen, wenn das Blatt sich ohne Namensnennung darauf beschränken würde, „eine Erwiderung von einem berufenen Kenner der einschlägigen Vorgänge“ in Aussicht zu stellen. Man weiß ja zur Stunde noch gar nicht, ob es sich lohnt, auf Viviani überhaupt mit einer größeren Geste einzugehen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
bin ich

i[n] R[einschrift] Euer Exzellenz ganz ergebener

Stieve

---

515 *Vgl. Dok. Nr. 75.*

516 *Postausgang* 8.1.[19]23.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 78

Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt
Zingst, 10. Januar 1923

Eigenhändig; Textverluste durch Lochung;
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78.

Verehrter Herr Legationsrat!

Vielen Dank für Ihre gestern erhaltenen Zeilen vom 6ten[517] und die Matin-Artikel. Nachdem ich mich durch den Wust von Phrase und [Unsinn?] durchgequält habe, gelange ich auch nur zu dem Resultat, wie Sie, daß ein Eingehen darauf *eigent*lich gar nicht lohnt. Vor allem keine sofortige Erwiderung. Wenn Herr Stephane Lauzanne in seiner Introduction[518] erklärt, bei Viviani in seinem „décourse superbe" hauptsächlich immer „la beauté de la parole" bewundert zu haben, so ist das ja freilich echt [romanisch?], und Viviani braucht auch jetzt viel große Worte und macht einen großen tendenziösen Phrasenaufwand; mit der historischen Wahrheit nimmt er es nicht genau. In seiner gefühlvollen Schilderung seiner Reise nach Petersburg mit Poincaré z. B.[519] versucht er derselben ein ganz andres Gesicht wie Harmlosigkeit zu geben, als der Besuch in den unvorsichtigen und vorlauten Erzählungen von Paléologue[520] getragen hat.

Wenn der Schreiber nicht gerade Viviani wäre, würde man am besten tun, überhaupt nicht zu reagieren, so muß aber doch wohl eine Erwiderung folgen. Aber erst, wenn V[iviani] seinen Sang beendet hat. Die Deutsche Allgemeine [Zeitung][521] hat mir bis jetzt noch nicht geschrieben, sollte sie es aber noch tun, so werde ich ihr in dem von Ihnen angegebenen Sinne antworten. Vielleicht aber nicht einmal sagen, daß die Erwiderung von „einem berufenen Manne" erfolgen würde, sondern nur, daß [man] deutscherseits die Antwort nicht schuldig bleiben würde. Denn man sollte sich möglichst Aktionsfreiheit vorbehalten.

Wenn [dann?] eine Antwort erfolgt, wird es auch schwer möglich sein, auf *alle* Einzelheiten einzugehen, sondern es müßte, wie Sie richtig sagen, eine Gegen*offensive* sein. Ersteres würde nur matt und langweilig wirken. Man könnte vielleicht Vivianis Publikation im Allgemeinen als wertlosen Feuilleton hinstellen, dessen demagogische Tendenz [über] den Mangel an sachlichen

---

517 *Dok. Nr. 77.*

518 *Lauzanne, Stéphane, M. René Viviani, in: Le Matin Nr. 14149 vom 15.12.1922. – Lauzanne war der Chefredakteur.*

519 *Einschub.*

520 *Paléologue, Maurice, Le Russie des tsars pendant la grande guerre, Bd. 1, 20 juillet 1914–2 juin 1915, Paris 1921.*

521 *Ergänzt, R.Z.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beweisen nicht zu täuschen im Stande wäre, dann aber dem Autor selbst mit allem Belastungsmaterial zu Leibe gehen.

Zu einigen Punkten der V[iviani]schen Ausführungen möchte ich aber für alle Fälle schon einige Bemerkungen machen. V[iviani] zitiert auch die Giolitti'sche Mitteilung vom Dez[ember] [1914], wonach Österreich schon [19]13 den Krieg [um?] Serbien[522] habe machen [wollen?][523], Italien aber auf eine diesbezügliche Anfrage seine Teilnahme verweigert habe. Was damals in Rom vorgegangen [ist][524], weiß ich nicht. Flotow hat dann nach der Rede Giolittis [Sonnino?] gefragt, was das für eine Bewandnis habe, letzterer auch keine genügende Auskunft erteilt. Flotow wird, wenn erwünscht, wohl nähere Auskunft geben [können?]. Er wohnt Berlin, Matthäikirchstraße 14 p[a]t[erre].

Einen analogen Vorgang erwähnt Boghitschewitsch in seinen „Kriegsursachen" S. 75/76[525]. Genau kann ich mich der Sache [nicht?][526] erinnern, da ich

---

[522] *Vgl. Atti Parlamentari dell Assembla. Camera dei Deputati. Discussioni, Legislatura XXIV, 1ª Sessione, seduta 129, 5.12.1914, Roma 1914, S. 5650.*

[523] *Ergänzt, R.Z.*

[524] *Ergänzt, R.Z.*

[525] *Boghitschewitsch, Milos, Kriegsursachen. Beiträge zur Erforschung der Ursachen des europäischen Krieges mit spezieller Berücksichtigung Rußlands und Serbiens, Zürich 1919, S. 75 f.: „In Berlin dagegen – sicherlich auch in Wien – führte […] der italienische Botschafter Bollati häufig Beschwerde über das Verhalten Serbiens in bezug auf Albanien bei Herrn von Jagow."*
Dem schloss sich eine Anmerkung an: „[…] Soweit waren also die Großmächte gekommen, daß sie sich bei den kleinen Staaten gegenseitig verdächtigten und beschwerten. In diesem Falle Italien. Und was hat erst Rußland in Belgrad über Österreich gesagt! Und wie viele Jahre hat das gedauert! Die zweideutige Rolle, welche Italien als Bundesgenosse Deutschlands und Österreichs während seiner ganzen Bundesgenossenschaft gespielt hat, steht mir nicht zu, näher zu erörtern. Ich will nur auf eine mir von berufenster Seite mitgeteilte Tatsache aufmerksam machen, damit sich nicht auch hier wieder ein geschichtlicher Irrtum bei der Erforschung der Ursachen des europäischen Krieges einschleiche, daß nämlich der König von Italien, wider Willen, nur durch die öffentliche Meinung Italiens zum Kriege gegen seine Bundesgenossen gezwungen worden sei. Ganz abgesehen von der persönlichen Abneigung König Victor Emanuels Kaiser Wilhelm gegenüber, die ja in eingeweihten Kreisen bekannt gewesen ist, mit der man jedoch wie überhaupt mit den persönlichen Beziehungen und Gegensätzen zu wenig gerechnet hat, hat der König von Italien seit Jahren einen aktiven Anteil an der gegen Deutschland und Österreich gerichteten Politik genommen, wozu ihn auch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum russischen und serbischen Hofe durch seine Gemahlin bewogen haben mögen. In Tagen großer Erfolge und großen Unglücks öffnet sich so mancher bis dahin verschlossene Mund. So ist […] Poincaré anläßlich des Besuches des Königs von Italien in seiner Begrüßungsansprache vom 19. Dezember 1918 die Feststellung entschlüpft, daß seit 1902 Italien gegen seinen eigenen Bundesgenossen Frankreich gegenüber vertraglich verpflichtet war, und daß diese Politik vor allem der Initiative des Königs von Italien zu verdanken war."
Boghitschewitsch fuhr dann fort: „Die italienische Regierung machte damals der serbischen Regierung keine Mitteilung von den kriegerischen Absichten Österreichs, sondern D*eutschland war es, welches Serbien freundschaftlich warnte.*
Nachdem die deutsche Regierung Serbien gewarnt, hat sie Österreich-Ungarn abermals Mäßigung und Zurückhaltung in seinen Handlungen Serbien gegenüber dringend anempfohlen.
Damit hat Deutschland bewiesen, daß es in dieser Periode, die dem europäischen Kriege unmittelbar voranging, wieder alles getan hat, einen Konflikt zwischen Österreich und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ihr damals keine so große Bedeutung beigelegt habe. Wien wird sich jedenfalls über die serbischen Treibereien auch bei uns beschwert und gesagt haben, daß es sich diese à la longue nicht gefallen lassen könne. Eine *direkte Kriegs*drohung ist aber in Berlin [meines Erinnerns] nicht diskutiert worden, doch habe ich die Gelegenheit benutzt, Serbien ernstlich zu verwarnen.

Der Vorgang beweist aber nur das volle Gegenteil von dem, was Viviani behauptet, nämlich daß wir den Krieg *nicht* gewollt und alles getan haben, um ihn zu vermeiden. Wir haben Wien beruhigt und Serbien zu besserer Aufführung ermahnt, wie wir denn immer versucht haben, das Verhältnis zwischen Österreich und Serbien zu bessern. Schließlich ist aber Ersterem doch der Geduldsfaden gerissen, und die serbische Politik, auf die Unterstützung Rußlands sicher rechnend, ging ja auch darauf hinaus, Österreich bis zum Kriege zu reizen. Die serbischen Geheimdokumente beweisen das genügend.

Viviani erwähnt ferner mein Telegramm Bd. I Nr. 112 der Deutschen Dokumente[527], betreffend Verzögerung der Démarche in Belgrad bis nach der Abreise Poincarés von Pet[ersburg]. An sich müßte dieser Rat sicher im Sinne des Friedens wirken, denn Poincarés Einfluß wäre nur geeignet gewesen, den schwachen Zaren für kriegerische Entschlüsse zu bestimmen. Unsere Beurteilung Poincarés war richtig. Ich habe auch *tatsächlich* den Inhalt der öster[reichischen] Note erst erfahren, als Szögyényi sie mir abends brachte, aber ich gebe zu, daß auf Dritte die obige Depesche allerdings als Beweis des Gegenteils wirken kann. Die Sache ist daher mit Vorsicht zu behandeln und man tut vielleicht am besten, möglichst wenig darauf einzugehen.

Wenn Viviani behauptet, die serbische Antwort habe in Berlin wegen ihrer Nachgiebigkeit sehr bestürzt, weil dadurch die Kriegschancen zu schwinden schienen, so sind die Marginalien des Kaisers (Bd. I Seite 264 Dokumente)[528] der beste Gegenbeweis. Tatsächlich haben wir auch alles getan, um nun Wien zu einer verständigen [Haltung] zu bewegen.

Ich schreibe dies alles nicht etwa, damit es in der Antwort verwertet werden sollte – im Gegenteil, nur für den Fall, daß die Punkte in der Antwort berührt werden *müßten*. Im Übrigen kann ich nur noch einmal wiederholen, je

---

Serbien, von dem ein weiteres Umsichgreifen zu befürchten war, zu vermeiden, und dass selbst, wenn Österreich solche Offensivabsichten gehabt haben sollte, es auch damals nicht bereit gewesen wäre, Österreich in seinen Expansionsgelüsten zu unterstützen, dagegen aber stets als loyaler Bundesgenosse gewillt war, Österreich beizustehen in der Wahrung seiner berechtigten Interessen und in der Wahrung seines Prestiges."

526 *Ergänzt, R.Z.*

527 *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 132, Dok. 112.*

528 *„Das ist mehr als man erwarten konnte! Ein großer moralischer Erfolg für Wien; aber damit fällt jeder Kriegsgrund fort […]! Daraufhin hätte* ich *niemals Mobilmachung befohlen!" (Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch …, Bd. 1, S. 264, Dok. Nr. 271).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schärfer die Antwort, umso besser würde es mich dünken. Gegen die französische Unverschämtheit ist nur ein scharfer, vielleicht sogar verächtlicher Ton am Platz.

Mit vorzüglichster Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Jagow

12. [Januar][529] Der Brief blieb etwas liegen. Inzwischen erhielt ich die Anfrage von der Deutschen Allgemeinen und habe in bewußtem Sinne geantwortet.

Nr. 79

Privatdienstliches Schreiben des Legationsrats Friedrich Stieve an seine Urlaubsvertretung, Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt, Kohlgrub, 17. Januar 1923

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78.

Lieber Herr von Wühlisch!

Die beiden beiliegenden Briefe sende ich Ihnen, weil der Inhalt Sie interessieren wird. Jagow ist ja ganz mit mir einverstanden. Montgelas, der am 20. nach Berlin kommt, erhält seinen Artikel am besten mit dem Bemerken zurück, daß wir mit Jagow uns auf nachherige Beantwortung geeinigt haben und ihm daher empfehlen, seine Darlegungen selbst irgendwo unterzubringen.

Wie geht es sonst? Ich habe es sehr schön: tiefen Schnee, angenehme Unterkunft für 1.500 Mark (Wohnung und sehr gutes Essen) im Tag. Was wird mit den Franzosen passieren?[530]

Viele herzliche Grüße

Ihr Fr[iedrich] Stieve

[529] *Ergänzt, R.Z.*

[530] *Vom 11. bis 16.1.1923 besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet bis Dortmund; die Räumung erfolgte Juli/August 1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 80

Jagow an Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt
Zingst, 19. Januar 1923

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78.

Verehrter Herr Legationsrat!

Vor einigen Tagen habe ich ein Brouillon entworfen, welches vielleicht für die Abfassung einer Antwort auf Viviani[531] dienen könnte. Auf alles, was V[iviani] schwätzt, zu reagieren, ist unmöglich, es würde zu langatmig und langweilig. Ich dachte daher, seine Darstellung nur oberflächlich und etwas ridiculisierend zu streifen und dann die Attaque folgen zu lassen. Nun erschien mir allerdings das, was ich schrieb, bald schon zu lang und ließe sich auch wohl noch zusammenstreichen; stellenweise sind vielleicht Ergänzungen nötig.

Aber beim Lesen der weiteren Artikel (namentlich den v[om] 8ten Jan[uar][532] und ff.) geriet ich in Schwierigkeiten. Es kommt da eine ganz fantastische Erzählung. 1. Nach Mitteilung des Generals [Dobrorolski][533] sei die russische Mobilmachung tatsächlich zurückgenommen [worden][534] 2. Aber am 29. [Juli][535] abends Conseil in Potsdam, wo der Krieg beschlossen worden sei. 3. Darauf Konversation Bethmanns mit Goschen. 4. Anderntags Nachricht vom [Lokal-Anzeiger], daß wir mobilisiert hätten, eine Nachricht, die ich nur sehr langsam und zu spät dementiert hätte. Soweit ich das „superbe [decompte?]" der Vivianischen Erzählung verstehen kann, will sie beweisen, daß diese Nachricht den Zaren schließlich zur Mobilmachung bewogen haben dürfte. Also ist Deutschland Schuld an der Mobilmachung und am Kriege!

Diese ganze Erzählung und Kombination muß wohl unbedingt detailliert widerlegt werden. Leider fehlen mir die nötigen Materialien, Buntbücher, etc. etc. Ich kann nur folgendes aussagen: Ob eine Beratung am 29. abends in Potsdam stattgefunden [hat][536], weiß ich nicht,[537] Bethmann war beim Kaiser.[538] *Ich* war jedenfalls *nicht* dort.

---

531 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, in: Le Matin Nr. 14151 ff. vom 17.12.1922 ff.*

532 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, Cap. 8, Le ultimatum à la Russie (suite) in: Le Matin Nr. 14173 vom 8.1.1923.*

533 *Dobrorolski, Sergei, Die Mobilmachung der russischen Armee 1914, Berlin 1922.*

534 *Ergänzt, R.Z.*

535 *Ergänzt, R.Z.*

536 *Ergänzt, R.Z.*

537 *Gestrichen:* ich glaube.

538 *Anmerkung auf dem Rand:* wie dies auch aus dem Goschenschen Bericht hervorgeht, der sagt, der R[eichs]K[anzler] sei eben aus Potsdam gekommen. – *Vgl. das Telegramm von Goschen an Edward Grey Nr. 102 vom 29.7.1914 (abgesandt am 30.7.1914, 1.20 Uhr, Eingang im Foreign Office, London 9 Uhr), in: British Documents on the Origins of the war, 1898–1914, hrsg. von George Peabody Gooch und Harold Temperley; Bd. 11: The Outbreak of the War. Foreign Office Documents June 28th-August 4th 1914, bearb. von James Wy-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Daß der Krieg dort beschlossen worden [ist][539], ist natürlich Unsinn.

Wie es mit der Zurücknahme der Mobilmachungsordre durch den [Zaren] in der Nacht sich verhält, weiß ich nicht. Wann ist sie denn dann doch erlassen? Das Extrablatt des [Lokal-Anzeigers] erschien [des?] mittags. Sobald ich es erfuhr – ich war grade beim Frühstück – stürzte ich an das Telefon und telefonierte[540] dem russischen, [französischen] und englischen Botschafter, daß die Nachricht unwahr sei.

Das kann nicht später als 2 Uhr gewesen sein. Das Blatt wurde auch konfisziert.[541] Daß ich säumig gewesen [bin][542], ist also unwahr. Ebenso ist es eine infame Lüge, daß die Nachricht von uns in den [Lokal-Anzeiger] lanciert worden sei. Und dies müßte auch in der Antwort an Viviani direkt als *‚Lüge'* gebrandmarkt werden. Nun glaube ich ferner, daß das Telegramm von Swerbejew, worin er die Nachricht des [Lokal-Anzeigers] auf mein Telefon hin *dementiert* hat,[543] durch Zufall *vor* der ersten Meldung, das Erscheinen des Extrablattes betr[effend], in Petersburg eingetroffen ist. Das ließe sich wohl noch feststellen, denn damit fiele natürlich der ganze Schwindel [Vivianis] in sich selbst zusammen. Ich glaube, der Gesandte v. Stumm, Hohenzollernstraße 8, weiß darüber Bescheid.

Es tut mir leid, daß ich dies nicht weiter ausarbeiten [konnte?], aber es fehlen mir, wie gesagt, die Materialien. Wegen der Mobilmachungsfrage müßte auch wohl ein Militär noch gehört werden.

Ich schicke Ihnen aber doch mein Brouillon mit. In der Form wird es allerdings wohl nicht ganz zu brauchen sein, aber vielleicht läßt sich das eine oder andere daraus verwerten. Mein Gedanke war, daß da, wo ich aufhöre, nun alle Gegenanklagen gegen Frankreich nach den russischen Enthüllungen etc. in möglichst kurzer und prägnanter Form aufgeführt werden sollten, so daß die ganze Antwort mehr eine Anklage als eine Verteidigung würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener

Jagow.

---

cliffe Headlam-Morley, London 1926, S. 185 f., Dok. Nr. 293: „Chancellor having just returned from Potsdam sent for me again to-night and made the following strong bid for British neutrality in the event of war."

539 *Ergänzt, R.Z.*

540 *Gestrichen:* dementierte.

541 *Es sollen kaum mehr als 150 Exemplare in die Öffentlichkeit gelangt sein. Vgl. ein undatiertes Gutachten Friedrich Thimmes in einer Akte des Schuldreferats mit Schriftwechsel der Jahre 1929/30), in: PA AA, RZ 210, Bd. R 26461, n. f.*

542 *Ergänzt, R.Z.*

543 *Telegramm von Swerbejew am (17.)30.7.1914 an den russischen Minister des Äußeren Sasonow, in: Russisches Orangebuch, Bd. 1: Verhandlungen vom 10./23. Juli bis zum 24. Juli/6 August 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916, S. 38, Dok. Nr. 62: „Soeben teilte mir der Staatssekretär des Äußern telegraphisch mit, daß die soeben ausgesprengte Nachricht von der Mobilisierung der deutschen Armee und Flotte unwahr sei, daß die Flugblätter der Zeitungen in der Voraussicht jeglicher Möglichkeiten beizeiten gedruckt und um 1 Uhr mittags im Verkauf vertrieben, jetzt aber konfisziert worden seien.*"

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wenn etwas aus meinem Brouillon genommen werden sollte, so könnten auch Stil & einzelne Ausdrücke immer geändert werden.[544]

P.S. Ich habe nur die Matin-Artikel bis zum 12. Januar incl[usiv]. Allerdings fehlt die No. vom *11*ten[545]. Nach dem Inhalt des Artikels vom 12ten[546] könnte dieser die Fortsetzung dessen von 10ten sein. Andererseits steht aber am Schluß des letzteren „la suite à *demain*". Wenn nichts außerordentlich Wichtiges darin ist, bitte ihn mir nicht zu senden.

Da ich hier keine Schreibhilfe habe, selbst mein Brouillon auch nicht noch einmal abschreiben kann, so habe ich kein Duplum zurückbehalten. Sollte es [sich] zur Verwertung teils oder ganz geeignet erweisen, so würde ich um einen Durchschlag bitten, da in diesem Falle doch jedenfalls mein Konzept für die weitere Bearbeitung noch einmal abgetippt werden müßte.

Wenn eine andere Antwort an Viviani zweckmäßig erscheint, so lassen Sie bitte mein Konzept in Ihrem Papierkorb verschwinden!

Jagow

Nr. 81

Der Geschäftsführer der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Alfred von Wegerer, an das Auswärtige Amt, Schuldreferat Berlin NW6, Luisenstraße 31a, 19. Januar 1923[547]

Maschinenschrift auf Kopfbogen mit einer handschriftlichen Korrektur und eigenhändiger Unterschrift; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 74–78.

v.W./R.
Tgbnr. *64/23*
Geschäftsführer

Bezugnehmend auf meine mündliche Rücksprache von heute vormittag möchte ich mir erlauben, meine Auffassung über die Art und Weise, wie der Abwehrkampf gegen die Artikel Vivianis „Réponse au Kaiser"[548] geführt werden muß, schriftlich zum Ausdruck zu bringen:

---

544 *Satz auf dem Rand geschrieben.*

545 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, Cap. 9, L'appel aux armes (suite), in: Le Matin Nr. 14176 vom 11.1.1923.*

546 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, Cap. 9, L'appel aux armes (suite), in: Le Matin Nr. 14177 vom 12.1.1923.*

547 *Posteingang* 20/1. 1923. – *Sichtvermerk (roter Stempel) des Staatssekretärs für politische Angelegenheiten* St.P. *und Paraphe. – Dieser Posten war im Dezember 1922 mit dem für wirtschaftliche Angelegenheiten zusammengelegt worden, der alte Stempel wurde aber noch weiter verwendet.*

548 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, in: Le Matin Nr. 14151 ff. vom 17.12.1922 ff.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Artikelserie Vivianis, welche am 17. Dezember begonnen hat und ununterbrochen bis zum heutigen Tage fortgesetzt worden ist, stellt eine der umfassendsten und ausführlichsten Darstellungen der französischen offiziellen Auffassung über die Entstehung des Weltkrieges dar. Es ist offensichtlich, daß durch diesen Verleumdungsfeldzug Vivianis das Vorgehen im Ruhrgebiet[549] moralisch in Frankreich unterstützt werden soll. Viviani gibt abgesehen von den ersten Kapiteln, welche sich mit der Vorgeschichte des Hohenzollernhauses beschäftigen, eine ganz eingehende Darstellung der Vorgänge des Kriegsausbruchs. Die Ausführungen Vivianis sind durchaus dogmatisch propagandistisch zu bewerten, wenn sie sich auch durch Anführen einzelner Dokumente aus den Farbbüchern und wörtliche Wiedergabe von Briefen und dergleichen einen wissenschaftlichen Anstrich geben. Die von Viviani zur Belastung Deutschlands hervorgebrachten Argumente sind im großen und ganzen längst bekannt und durch die Kriegsschuldfragenliteratur und Journalistik widerlegt. Das Bedeutsame und Gefährliche der Viviani'schen Darstellung beruht darauf, daß die bekannten Argumente gegen Deutschland im Zusammenhang dargestellt werden und so als geschlossenes Ganzes überzeugender wirken als dies bisher durch einzelne kleine Aufsätze stattgefunden hat. Durch den Nachdruck der Viviani'schen Ausführungen in den großen Zeitungen kann man wohl ohne Übertreibung sagen, daß diese Darstellung zur Zeit die öffentliche Meinung Frankreichs über die Entstehung des Weltkrieges beherrscht.

Eine großzügige Abwehr des Angriffs Vivianis ist geboten. Abgesehen davon, daß ein Schweigen den Eindruck erwecken würde, als ob die Viviani'schen Ausführungen richtig sind, wird sich voraussichtlich in nächster Zeit nicht wieder die Gelegenheit bieten, durch eine aktuelle Entgegnung die Kriegsschuldfrage aufzurollen. Als Gegenmaßnahmen halten wir für erforderlich, daß in einer großen Zeitung eine scharfe, sachliche und journalistisch geschickt abgefaßte Entgegnung, welche etwa 10–14 Aufsätze umfassen dürfte, veröffentlicht wird.

Weiter wäre es erwünscht, daß von einem der gegenwärtigen Minister oder vom Reichskanzler selbst gelegentlich einer offiziellen Rede die Angriffe Vivianis zurückgewiesen und auf die offizielle Veröffentlichung in der entsprechenden Zeitung hingewiesen wird. Der in der Presse erscheinende Aufsatz müßte ebenfalls als Sonderdruck (Broschüre) erscheinen und, sowohl ins Englische wie Französische übersetzt, in geeigneter Weise verbreitet werden.

Wir möchten zum Schluß nochmals ausdrücklich hervorheben, daß in Anbetracht des allgemeinen Interesses, das man infolge der Ruhrbesetzung Deutschland entgegenbringt und infolge der fehlerhaften, leicht zu widerlegenden Ausführungen Vivianis sich eine wohl nie wiederkehrende Gelegenheit bietet, um gegen die Kriegsschuldlüge einen entscheidenden Schlag zu führen.

von Wegerer

[549] *Am 11.1.1923 hatte die Ruhrbesetzung durch französische und belgische Truppen begonnen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 82

Jagow an Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt, Zingst, 21. Januar 1923[550]

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78.

Verehrter Herr Legationssekretär!

Ich habe heute mit bestem Dank die Matin-Nummern vom 13.–16. und nachträglich auch noch die vom 11ten erhalten. Wann wird Herr Viviani seinen Räuberroman endlich ausgeschrieben haben? Ich sehe aber, daß es doch übereilt war, etwas aufzusetzen, bevor man das Ende kennt, und mein Brouillon wird kaum oder nur wenig zu brauchen sein. Ich sandte es gestern an die Adresse von Herrn Leg[ations]Rat Stieve, nehme aber an, daß, wenn dieser noch auf Urlaub, man es Ihnen vorgelegt haben wird, wie ich auf dem Kuvert bemerkt hatte.

Die Hauptanklagen, daß die Mobilisation von *uns* bezw. Austria ausgegangen [sei][551], kommen je erst in der [Nummer] vom 11ten, wo V[iviani] sagt, die verschiedenen Dokumente, zusammengestellt, bildeten ein furchtbares Netz um die Verbrecher.[552] Seulement il faut le tisser. Und so spinnt er denn ein ganzes *Lügen*gewebe! Aber um dieses zu zerreißen, müssen doch die Militärs helfen. Eventuell wohl Graf Montgelas? Mir fehlt leider wieder das Material, vor allen Dingen die genauen Daten über die militärischen Maßnahmen bei uns und in den anderen Ländern. Es scheint mir aber sehr nötig, diese große Lügenkonstruktion Vivianis zu demolieren, und den Kerl mit dazu! Er ist dabei so ausfallend, daß man sich auch im Ausdruck nicht zu genieren braucht. Aber sein Zweck ist klar, wie ich es schon in meinem Konzept andeutete. Er will das Faktum, daß die allgemeine Mobilmachung Rußlands den Krieg heraufbeschwören mußte, aus der Welt schaffen und uns die verhängnisvolle Initiative zuschieben. Denn das Wort Boisdeffres: ‚la mobilisation c'est la guerre'[553] wäre sonst zu vernichtend für Rußland und die Entente. Auf diesen

---

[550] *Posteingang* 23. vorm[ittags].

[551] *Ergänzt, R.Z.*

[552] *Viviani, René, Réponse au Kaiser. L'appel aux annes (suite) in: Le Matin Nr. 14176 vom 11.1.1923.*

[553] *Ausspruch des französischen Generals und 1893–98 Chef des Generalstabs Raoul Le Mouton de Boisdeffre, der von 1879–80 Militärattaché in Petersburg war sowie 1892 an der Allianz Frankreichs mit Rußland mitgewirkt hatte, die im Art. 2 festlegte: „Dans le cas où les forces de la Triple Alliance ou d'une des Puissances qui en font partie viendraient à se mobiliser, la France et la Russie, à la première annonce de l'événement et sans qu'il soit besoin d'un concert préalable, mobiliseront immédiatement et simultanément la totalité de leurs forces et les porterontg le plus près possible de leurs frontières." (Documents Diplomatiques Française (1871–1914), 1. Ser. (1871–1900), Bd. 9: 23 Août 1891–19 Août 1892, Paris 1939, S. 644, Dok. Nr. 444, Telegramm des französischen Botschafters in St. Petersburg, Louis Gustave Lannes, Comte de Montebello, vom 10.8.1892)*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Punkt muß auch mithin die Antwort hauptsächlich reagieren. Kurz, aber klar und scharf, wenn möglich. Das im ersten Teil, für den 2ten käme der Angriff in Frage. Denn von der Widerlegung, aus der Defensive, muß man unbedingt zur Offensive übergehen, wenn die Sache wirken soll.

Zunächst muß man aber einmal das Ende abwarten. Dann aber *bald* die Antwort. Sie sind [wohl] so gut, alles vorbereiten zu lassen.

Mit größter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 83

Aktenvermerk des Referenten in Vertretung Legationssekretär John von Wühlisch für Staatssekretär Ago von Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin
Berlin, 22. Januar 1923

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.[554]

Vgl. Einleitung, S. 9, 74–78.

G[ehorsamste] A[nzeige]

Seit Mitte Dezember v[origen] J[ahres] veröffentlicht der „Matin“ unter der Überschrift „Réponse au Kaiser“ eine von dem früheren Ministerpräsidenten Viviani gezeichnete Artikelserie,[555] in der die Politik Deutschlands vor dem Kriege besonders in den Julitagen 1914 in den Schmutz gezogen wird. Die Arbeit ist äußerst minderwertig. Unter großem Phrasenaufwand tischt Herr Viviani alle alten längst widerlegten Lügen über die Kriegsschuld Deutschlands wieder auf und bewegt sich dabei in einer Tiefe des Niveaus, daß davon Abstand genommen wurde, auf die einzelnen Artikel unmittelbar zu antworten. Die deutsche Presse hat die Veröffentlichung des „Matin“ totgeschwiegen, auch die ausländische Presse scheint ihr, soweit hier bekannt, keine Beachtung geschenkt zu haben. Es ist deshalb geplant, erst nach Abschluß der Artikelserie zu antworten, und zwar hat sich der frühere Staatssekretär von Jagow bereit erklärt, unter seinem Namen eine Entgegnung in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ erscheinen zu lassen. Herr von Jagow erhält regelmäßig die Ausschnitte des „Matin“, auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat ihre Zustimmung bereits gegeben.

[554] *In der Akte ein weiteres, nicht in den Geschäftsgang gegebenes Exemplar ohne Unterschrift und Marginalie.*

[555] *Viviani, René, Réponse au Kaiser, in: Le Matin Nr. 14151 ff. vom 17.12.1922 ff.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine offizielle Erwiderung durch den Reichskanzler oder das Auswärtige Amt erscheint nicht zweckmäßig. Exzellenz von Montgelas erklärte mir gegenüber heute früh, daß er damit einverstanden wäre, wenn die von ihm verfaßten Artikel unter dem Namen des Herrn von Jagow in die Öffentlichkeit kämen.

Hiermit
dem Herrn Staatssekretär
wieder vorgelegt

Berlin, den 22. Januar 1923

Wühlisch[556]

Nr. 84

Max Graf Montgelas an Jagow
Berlin NW 23, Händelstraße 14, 24. Januar 1923

Maschinenschriftlicher Durchschlag mit Korrekturen, [Abschrift?][557];
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78.

Sehr verehrte Exzellenz!

Nach Rückkehr hierher habe ich die Auslassungen Vivianis im „Matin" gelesen. Meine Ansicht geht dahin, daß es notwendig ist, ausführlich darauf zu antworten. So töricht, verlogen und lächerlich auch die meisten Behauptungen Vivianis sind, so werden sich doch diese auf funkentelegraphischem Wege in der ganzen Welt verbreiteten Lügen festsetzen, wenn nicht Punkt für Punkt eine Entgegnung mit scharfem Gegenhieb erfolgt. Beachtung wird eine solche Entgegnung aber nur dann finden, wenn sie von autoritativer Seite ausgeht. Alles, was von privaten Persönlichkeiten während der letzten 4 Jahre geschrieben worden ist, wird im feindlichen Ausland einfach totgeschwiegen. Viviani behauptet in soundsovielen Fällen, daß auf diesen oder jenen Punkt niemals ein Dementi von deutscher Seite erfolgt sei, obwohl das stets geschehen ist, allerdings von nichtamtlicher Stelle. Ich glaube daher, daß Euere Exzellenz die berufenste Persönlichkeit sind, um als deutscher Außenminister des Jahres 1914 dem französischen Außenminister zu antworten.

Freiherr von Maltzan hat sich damit einverstanden erklärt, daß eine solche ausführliche Entgegnung von Ihrer Seite erfolgt, und ich hoffe auch zu erreichen, daß gleichzeitig damit eine kurze Erklärung von [Seiten] der Regierung

[556] *Marginalie:* H[err] St[aats]S[ekretär] v. Maltzan bittet um Vorlage Erlaßentwurfs nach Paris und London (dortige Stellungnahme) *Paraphe* A 23. – *Nachsatz von dritter Hand:* Ist [bereits?] geschehen.

[557] *Nach Papier und Schreibmaschinentype vermutlich im Schuldreferat angefertigte Abschrift für die Akten.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

abgegeben wird. Die Erwiderung Eurer Exzellenz würde immerhin, auch wenn sie nur halb so lang wird wie die etwa 40 Artikel Vivianis, doch einen Umfang haben müssen, der etwa 6–8 volle Druckseiten der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ umfaßt, so daß er in drei bis vier Beilagen zu dieser Zeitung erscheinen könnte. Die Entgegnung muß ferner meiner unmaßgeblichen Ansicht nach auch weit in der Geschichte zurückgreifen, da die Schmähschrift Vivianis eine Verunglimpfung der gesamten brandenburgischen und preußischen, insbesondere aber der deutschen Geschichte seit Gründung des Reichs darstellt. Da Ihnen selbstverständlich das dazu erforderliche Material nicht zur Hand sein kann, erlaube ich mir, in der Anlage den Entwurf zu dem ersten Abschnitt der Entgegnung zu überreichen, womit ungefähr die ersten sechs Artikel Vivianis gedeckt sind. Eine Erwiderung in ähnlichem Umfange würde somit etwa 50–60 Seiten des anliegenden Formats einnehmen.

Falls Eure Exzellenz mit dem Entwurf einverstanden sind, so würde es genügen, dieses Einverständnis einfach an das Schuldreferat des Auswärtigen Amts mitzuteilen. Andernfalls würde ich bitten, den Entwurf mit den gewünschten Änderungen ebendorthin zurücksenden zu wollen. Fortsetzung des Entwurfes hoffe ich in Zwischenräumen von je 2 bis 3 Tagen übersenden zu können. Ebenso bin ich bereit, das Lesen der Korrekturen usw. zu übernehmen.

Einer gütigen Rückäußerung entgegensehend habe ich mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung die Ehre zu zeichnen

Euer Exzellenz

sehr ergebener

gez. Montgelas

Nr. 85

Das Auswärtige Amt [Schuldreferat] an Jagow
Berlin, 29. Januar 1923

Handschriftlich revidiertes maschinenschriftliches Konzept[558];
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78.

Hochverehrter Herr Staatssekretär!

Euer Exzellenz beehre ich mich, den Empfang von Euer Exzellenz Schreiben vom 19. und 21. d[ieses] M[onats][559] zu bestätigen. Gleichzeitig erlaube ich

[558] *Referent in Vertretung Legationssekretär John von Wühlisch.*
[559] *Dok. Nr. 80 und 82.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mir, beifolgend die inzwischen eingegangenen Ausschnitte des „Matin“[560] zu übersenden. Legationsrat Stieve, mit dem ich in Korrespondenz über die Angelegenheit stehe, beauftragt mich, Euer Exzellenz zu bitten, weiterhin die Punkte bezeichnen zu wollen, die Euer Exzellenz persönlich zu erwidern hätten. Am 7. Februar tritt Herr Stieve seinen Dienst hier wieder an, und da er selbst noch mitarbeiten möchte, bittet er, die Beantwortung bis zu diesem Zeitpunkt hinausschieben zu dürfen. Da Viviani bisher noch immer nicht geendet hat, scheint mir ein früheres Hervortreten auch kaum möglich.

In Übereinstimmung mit Euer Exzellenz Absicht, dem Machwerk Vivianis nur mit kurzen Erwiderungen entgegenzutreten, hat Herr Stieve vorgeschlagen, daß Graf Montgelas eine ausführliche Beantwortung in Form einer Broschüre schreibt, die von hier aus finanziert, als Handbuch für den Kriegsausbruch zu verwerten wäre. Ich habe diesen Vorschlag dem Ministerialdirektor von Schubert vorgetragen, der nach Rücksprache mit dem Staatssekretär von Maltzan sein volles Einverständnis erklärte.

Eine Komplikation ist nun dadurch entstanden, daß Graf Montgelas mit diesem Plan vorläufig nicht einverstanden ist, sondern eine Widerlegung Punkt für Punkt durch Euer Exzellenz für notwendig erachtet. Er hat in diesem Sinne Euer Exzellenz bereits den ersten von ihm verfaßten Artikel eingesandt. Ich hoffe aber, daß [wir?] mit ihm noch zu einem Ausgleich kommen werden.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

bin ich

m[anu] p[ropria] Euer Exzellenz ganz ergebener[561]

Nr. 86

Jagow an Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt, Zingst, 30. Januar 1923

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 7, 9, 78, 79.

Verehrter Herr von Wühlisch!

Soeben erhalte ich Ihre freundlichen Zeilen vom 29.[562] und die Matin-Artikel. Obwohl ich letztre noch nicht gelesen habe, möchte ich doch möglichst umfassend auf Ihren Brief antworten. Ich habe nämlich inzwischen ein Schreiben von Gf. Montgelas erhalten, nach dem er eine ganz ausführliche Beantwortung für erwünscht hält und gleich den Anfang einer Artikelserie beifügt. In

[560] *Liegen nicht bei.*
[561] *Paraphe NN.*
[562] *Dok. Nr. 85.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

diesen ersten 20 Schreibmaschinenseiten beschäftigt er sich nur mit den historischen Exkursen Vivianis,[563] seine Beschimpfung der preußisch-deutschen Geschichte, und kommt dabei auf Ludwig XI., den König[564] v[on] Essex, Napoleon, Carlisle, Bismarck, [Descages?], Schnäbele[565], kurzum Dinge und Personen, die wohl in einem großangelegten Buch figurieren könnten, nicht aber, meo voto, in einer Zeitungspolemik. Ich habe dem Grafen M[ontgelas], noch bevor ich Ihren Brief erhielt, geantwortet, daß ich mich keinesfalls entschließen könnte, meinen Namen unter eine Antwort in dieser Form zu setzen. Ich wollte mir damit durchaus keine Kritik erlauben, aber wenn eine so weitschweifige Beantwortung für angezeigt erachtet würde, so stünde ich *gern* zurück und überließe anderen die Antwort. Bestände man darauf, daß ich – eben als ancien ‚collegue' des Herrn Viviani – auch antwortete, so könnte ich mich nur dazu entschließen, es in einer kurzen, mehr ironisierenden Form zu tun. Auch wäre der Stil der vorgeschlagenen Artikel *so* verschieden von dem meinen, daß jeder, der mich kannte, sofort finden würde, daß außer meinem Namen nichts von mir wäre.

Ich habe Sie gestern um Rücksendung meines Antwortentwurfs gebeten, da ich leider keine Abschrift hier behalten hatte. Dieser Entwurf ist gewiß noch *sehr* verbesserungs- und ergänzungsbedürftig; der Ton, in dem er gehalten ist, erscheint mir aber doch der einzig richtige, wenigstens der einzige, der *mir* persönlich liegen würde. Ein detailliertes Eingehen auf alle Lügen Vivianis ist für das Publikum tötend langweilig, für V[iviani] selbst aber zu viel Ehre. Man muß ihn als Autor eines Hintertreppenromans behandeln.

Soweit ich bis jetzt die Absicht Vivianis beurteilen kann, scheint er mir vor allem beweisen zu wollen, daß *nicht* Rußland durch die Generalmobilmachung die Schuld am Kriege trüge, sondern daß *wir* durch unsere Maßnahmen (1. die beabsichtigte Wirkung des von uns lancierten Extrablattes des [Lokal-Anzeigers][566], 2. unsere militärischen Maßnahmen) die russische Mobilmachung erzwungen hatten, etc., daß *wir* also die „Schuldigen" gewesen wären. Auf diesen Punkt sollte sich, meo voto auch die hauptsächlichste Widerlegung konzentrieren und gewissermaßen beschränken. Aber grade hierzu fehlen mir leider die Materialien, namentlich quoad militärische Maßregeln und die verschiedenen Zeitangaben. Hier müßte ich also um Hilfe bitten, und ich weiß nun nicht, ob Graf Montgelas, da er grundsätzlich eine andere Art der Beantwortung für richtig hält, geneigt sein würde, hier auszuhelfen bezw. ob man ihn darum angehen kann. Würde es vielleicht Herr v. Wegerer tun?

---

563 *Anmerkung auf dem Rand:* Auf den Amateurhistoriker V[iviani] geht man meines Erachtens am besten *gar nicht* ein.

564 *Gestrichen:* Grafen.

565 *Vgl. zur „Spionage-Affäre" um den Polizeikommissar von Pagny-sur-Moselle (Lothringen): Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 6: Kriegsgefahr in Ost und West. Ausklang der Bismarckzeit, Berlin 1922, S. 182–192, Dok. Nr. 1258–1267.*

566 Vgl. Dok. Nr. 80.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eile scheint es mir mit der Antwort nicht zu haben, da Herr Viviani ja immer noch an seinem „welthistorischen Strumpfe“ weiterstrickt. Die Länge des Letzteren hat doch wohl den Vorteil, daß er damit selbst die Geduld seiner Landsleute ermüdet. Und in diesen Fehler sollten wir nicht auch verfallen! Viviani selbst werden wir doch nicht bekehren und ebenso wenig werden wir ihn auch davon abhalten, bei nächster Gelegenheit [Dinge?], die schon längst widerlegt sind, von neuem zu behaupten.

Wenn ich meine Kladde wieder habe, will ich zunächst versuchen, sie stilistisch noch zu verbessern und nach den weiteren [Matin-Artikeln] zu ergänzen. Leider bin ich momentan aus allerhand körperlichen Gründen nicht sehr arbeitsfähig und produktiv, es wird daher in Berlin weiter an meinem Elaborat zu bessern, zu glätten und zu ergänzen sein. Ich bin aber dankbar für jede derartige Korrektur und namentlich auch für die nötigen Ergänzungen.

Mit vorzüglichster Hochachtung und der Bitte, die *Flüchtig*keit dieser Zeilen zu entschuldigen, bin ich

Ihr ergebener
Jagow

Ich hatte Gelegenheit, die Sache mit Herrn Prof. Karo, der gerade 2 Tage hier war, auch zu besprechen. Er teilte *meine* Auffassung über die Art der Beantwortung im Gegensatz zu der Montgelas'schen.

Nr. 87

Max Graf Montgelas an Jagow
Berlin NW 23, Händelstraße 14, 31. Januar 1923
(Auszug)

Maschinenschrift (Durchschlag) mit handschriftlichen Korrekturen und Zusätzen; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 78, 79.

Sehr verehrte Exzellenz!

Meine Hoffnung war gewesen, daß die Artikel Vivianis einen Anlaß bieten könnten, die Schuldfrage im Großen aufzurollen. Eine günstigere Gelegenheit wird kaum jemals wiederkommen. Schwächer konnte der Gegner nicht sein als der unwissende und lügnerische Viviani, der Dokumente fälscht, sie in schlechter Rückübersetzung aus Büchern wie ‚J'accuse'[567] zitiert (daher seine Behauptung von der österr[eichischen] Mob[ilmachung] um ‚1 Uhr morgens') und die Unwissenheit durch Phrasenschwall verdeckt. Ihre Bedenken allerdings, den Entwurf eines anderen zur Grundlage der schließlichen Ausarbeitung zu nehmen, sind gewiß schwerwiegend. Ich fürchte nur, daß eine kurze

[567] *Grelling, Richard, J'accuse. Par un Allemand, Paris, 8. Aufl. 1917.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Antwort im Auslande nicht genügende Resonanz finden wird. Die Gegenseite hat dann immer Gelegenheit zu sagen, auf die meisten Punkte sei ja gar nicht geantwortet worden. Erfolgt die Erwiderung aber von privater Seite, so wird sie einfach als nicht vorhanden betrachtet. So schreibt Viviani wieder, wie er schon am 5. Juli [19]22 in der Kammer[568] erklärt hat, seine dreifach falsche Angabe betr[effend] die Enthüllungen Giolittis über ein deutsch-österreichisches Komplott zur Vernichtung Serbiens im August 1913[569] sei noch nie von deutscher Seite dementiert worden. Und doch habe ich schon am 7. März 1920 in der „D[eutschen] A[llgemeinen] Z[eitung]“[570] an Hand der deutschen Akten nachgewiesen, daß bei diesem Anlaß, der im Juli und nicht im August gegeben war (im August ja schon Friede von Bukarest[571], wo Deutschland gegen Österreich Stellung nahm) von Berlin aus sofort aus eigener Initiative abgewinkt wurde. Ebenso steht es in der Diskussion, die ich mit dem rechtsstehenden französischen Historiker Ernest Renauld hatte, die in Deutschland veröffentlicht ist[572] und auch in Frankreich veröffentlicht werden soll. Da Sie jedoch eine andere Art der Erwiderung für zweckmäßiger erachten, ist meine Ansicht erledigt, weshalb ich bitten darf, die übersandten Entwürfe mir gütigst direkt oder durch Vermittlung des A[uswärtigen] A[mts] wieder zustellen lassen zu wollen.

Den Entwurf Euerer Exzellenz habe ich gelesen und gestatte mir dazu unmaßgeblichst zu bemerken:

[Ausführungen

1. zur russischen Mobilmachung, zu der man sich auf Dobrorolski[573] *beziehen sollte, der Juli 1914 Chef der Mobilmachungsabteilung des russischen Generalstabes gewesen sei und am 29.7. auf dem Petersburger Haupttelegraphenamt den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung zur Verbreitung diktiert hatte und dies am 30.7. wiederholte, nachdem der Zar die beschlossenen Maßnahmen nach Erhalt eines Telegramms Wilhelms II.*[574] *in eine Teilmobilmachung*

---

568 *Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12e Leg., Sess. ord. 1922, 92e séance, Paris 1922, S. 2335–2337, 2e séance du 5 juillet 1922.*

569 *Vgl. Atti Parlamentari dell Assembla. Camera dei Deputati. Discussioni, Legislatura XXIV, 1a Sessione, seduta 129, 5.12.1914, Roma 1914, S. 5650.*

570 *Montgelas, Max Graf, Der Dreibund und Serbien im Sommer 1913. Dokumente zur Enthüllung Giolittis, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 123 vom 7.3.1920.*

571 *Vom 10.8.1913 zwischen Bulgarien einerseits und Griechenland, Montenegro, Rumänien und Serbien andererseits zur Beendigung des 2. Balkankrieges (29.6.–10.8.1913).*

572 *Renauld, Ernest/Max Graf Montgelas/Hermann Lutz, Französisch-deutsche Diskussion über die Kriegsursachen und über den Wiederaufbau Europas, Berlin 1922.*

573 *Dobrorolski, Sergei, Die Mobilmachung der russischen Armee 1914, Berlin 1922.*

574 *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 2: Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 77 f. Dok. Nr. 359.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gegen Österreich umgewandelt hatte, diese Entscheidung jedoch nach Intervention der Kriegsbefürworter am 30.7. widerrief[575]*;*

2. zur Bedeutung der russischen allgemeinen Mobilmachung, durch die der militärische Aufmarsch nicht mehr aufzuhalten gewesen sei; ihre Verkündung war zwar nicht mit dem Beginn des Kriegs gleichzusetzen, zog diese aber zwangsläufig und unweigerlich nach sich;

3. zur Bedeutung der russischen allgemeinen Mobilmachung für Frankreich, das ab deren Verkündung fest mit Krieg rechnete und selbst dazu bereit war;

4. zur „Legende“ *mit dem Extrablatt des Lokal-Anzeigers vom Mittag des 30.7.1914, in der die Unterzeichnung der deutschen Mobilmachungsordre behauptet wurde, worüber aber die Berichte der russischen Berliner Botschaft erst am Abend in Petersburg eingetroffen seien,*[576]

5. zur Behauptung Vivianis über den ‚Zustand drohender Kriegsgefahr‘, wozu Jagow schon eine Ausarbeitung von Montgelas vorläge;

6. zu einer ‚Offensive gegen das französische Verhalten‘, für deren Umsetzung in der geplanten Arbeit gegen Viviani vor allem zwei von insgesamt 20 Gliederungspunkten der unter 5. schon erwähnten Aufzeichnung von Montgelas auszunutzen seien.]

Über die *Vorgänge am 5. Juli*, den Brief Falkenhayns an Moltke von diesem Tage, muß Ihnen schon im Dezember eine Ausarbeitung von mir zugegangen sein.

Stets zu jeder weiteren Aufklärung und Hilfsarbeit bereit bitte ich den Ausdruck vorzüglicher Hochachtung zu genehmigen, mit dem ich zeichne

Euerer Exzellenz
sehr ergebener
M[ontgelas]

[Nachtrag betr. Extrablatt des Lokal-Anzeigers und einer Befragung Dobrorolskis dazu, in der dieser bekannte, dass die Veröffentlichung keinen Einfluss auf die russische Entscheidung zur Mobilmachung gehabt hatte, da sie erst danach in Petersburg bekannt geworden war, dann aber die Befürworter bestärkte]

[575] *Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtalès, meldete erst am 31.7. um 11.20 Uhr die russische allgemeine Mobilmachung von Armee und Flotte – das Telegramm lag 20 Minuten später im Auswärtigen Amt vor (ebd., S. 191, Dok. Nr. 473).*

[576] *Vgl. Dok. Nr. 80.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 88

Jagow an Legationssekretär John von Wühlisch, Auswärtiges Amt, Zingst, 5. Februar 1923

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 6, 9, 79.

Verehrter Herr von Wühlisch!

Da Sie mir schrieben, daß Herr Leg[ations]Rat Stieve am 7. aus [dem][577] Urlaub zurückkäme und gern meine Antwort noch selbst bearbeiten wollte, sende ich morgen früh meinen Entwurf dazu ein. Er ist leider *viel* länger geworden, als ich beabsichtigt hatte und auch jetzt noch wünschte. Und doch habe ich viele der Lügen Vivianis gar nicht releviert, sondern nur das, was mir das Wesentlichste schien.

Ich kenne seinen Artikel auch nur bis zu dem v[om] 26. Januar[578], sein Bandwurm wächst ja anscheinend noch weiter. Aber mir scheint es jetzt genug des grausamen Spiels[579], und was könnten die letzten Artikel eigentlich noch Wichtiges enthalten? Andrerseits wäre es gut, wenn meine Antwort möglichst anschließend an sein letztes Wort erschiene.

Ich bitte nun um eine gründliche Prüfung des Entwurfs, inhaltlich und formell, auch um eventuelle Streichungen oder Ergänzungen, wo solche möglich bzw. [nötig?] erscheinen. Lieber wäre es mir, wenn die Antwort durch Streichung verkürzt, als durch weitere Hinzufügungen noch verlängert würde. denn je kürzer, je eindrucksvoller würd[e] sie [meo] voto, und je mehr Aussicht hätte sie auch, gelesen zu werden.

Mit dem Grafen Montgelas habe ich mich verständigt und ihm seine Entwürfe (bezw. die Anfänge zu einer Entgegnung) bereits zurückgesandt. Er hat mir noch wertvolles Material und vielerlei Auskunft geliefert, und ich habe ihn gebeten, auch *meinen* Entwurf noch einer Prüfung zu unterziehen. Ich möchte Sie daher bitten, letzteren ihm zugehen zu lassen.

Auch wäre es mir lieb, wenn Herr *Heilbron* mein Elaborat vom journalistischen Standpunkt aus noch begutachtete. Sollte man im A[uswärtigen] Amt etwa finden, daß meine Sprache zu scharf ist, so wüßte ich nicht, in welcher anderen ich mit dem verlogenen Franzosen reden sollte, und kann es mir in meiner unabhängigen Stellung ja auch erlauben. Übrigens habe ich noch lange nicht entsprechende Beschimpfungen gebraucht wie er, und auch das Wort „Lüge“ für seine Divagationen vermieden.

---

577 *Ergänzt, R.Z.*

578 *Viviani, René, Réponse au Kaiser, Cap. 14: „La Fayette nous voici!“, in: Le Matin Nr. 14191 vom 26.1.1923.*

579 *Anlehnung an den Ausspruch der Königstochter in Friedrich von Schillers Ballade „Der Taucher“: „Laßt Vater genug sein das grausame Spiel […]“ (Z. 141).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Da ich annehme, daß Sie für die verschiedenen Herren, die die Sache prüfen wollen, eine Abschrift meines leider schlecht geschriebenen und viel korrigierten Entwurfs anfertigen lassen werden, so wäre ich sehr dankbar, wenn ich auch einen Durchschlag erhalten könnte. Ich kann nämlich nicht mehr schreiben, da ich hier weder Schreibhilfe noch Schreibmaschine habe. Wenn meine Antwort in der D[eutschen] A[llgemeinen] Z[ei]t[ung] erscheinen sollte, so möchte ich um ein Exemplar der betreffenden Nummer oder Nummern bitten, da ich die Zeitung zwar im Januar gehalten habe, aber für diesen Monat nicht mehr abonniert bin. Am 13. d[ieses] M[onat]s wollen wir nach Schlesien [reisen?]. Meine Adresse ist dann: Krausche bei [Bunzlau] in Schlesien, per adr. Prinzessin Heinrich XXV. Reuss[580]

Mit größter Hochachtung bin ich
Ihr ergebener

Jagow

Ich möchte noch bitten, den rot angestrichenen Passus auf Seite 9 und 10 einer besonderen Prüfung auf die Richtigkeit zu unterziehen. *Ich* kann keine Ablehnung finden, es ist aber möglich, daß ich etwas übersehen habe.

Für etwaige stilistische Korrekturen bin ich auch empfänglich!

Nr. 89

Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt o.O., [10. Februar 1923][581]

Eigenhändig, Postkarte; PA AA, RZ 210, R 26568, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 79.

Verehrter Herr Legationsrat!

Aus Material, das ich heute von Graf M[ontgelas] erhalten [habe][582], ersehe ich, daß ich die Angelegenheit der Formel [Sasonow][583] nicht ganz richtig dar-

---

580 *Elisabeth Prinzessin Henrich XXV. Reuß zu Köstritz, älteste Schwester von Luitgard von Jagow.*

581 *Datierung nach dem Poststempel* Nebra 10.2.23.

582 *Ergänzt, R.Z.*

583 *Bei Jagow:* Sazonow. – *Die sog. Formel war die Formulierung eines möglichen Kompromisses zwischen Serbien, Rußland und Österreich-Ungarn zur Verhinderung des Kriegsausbruchs. Sie wurde von Sasonow im Gespräch mit dem deutschen Botschafter Friedrich Graf Pourtalès am Vormittag des 30.7.1914 in Petersburg entwickelt und von dem Außenminister handschriftlich in französischer Sprache zu Papier gebracht. Sie lautet in deutscher Übersetzung: „Wenn Österreich anerkennt, daß sein Streit mit Serbien den Charakter einer Frage von europäischem Interesse angenommen hat, und sich bereit erklärt, aus seinem Ultimatum die Gründe auszuscheiden, die die Souveränitätsrechte Serbiens antasten, so verpflichtet sich Rußland, alle militärischen Maßnahmen einzustellen." (Zit. nach:*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gestellt habe. Ich werde daher den Passus ändern und die Korrektur morgen an Sie einsenden.[584] Ebenso werde ich noch einen kleinen Nachtrag über die Erklärung Giolittis liefern.[585] Ich würde Sie bitten, letzteren irgendwie einzufü-

---

Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheidewege zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919, S. 52, hier auch der französische Urtext sowie S. 53/54 ein Faksimile des Blattes).

584 *Vgl. das von Jagow eigenhändig korrigierte Manuskript in vorliegender Akte. – Die veröffentlichte, nachstehend zitierte Fassung weicht stärker von Jagows Endfassung ab: „Herr Viviani erwähnt ferner wiederholt auch die Vergleichsformel, die Sasonow am 30. unserem Botschafter vorgeschlagen, die ich jedoch in Wien vorzulegen mich geweigert hätte. Österreich hatte bekanntlich auf unsere Einwirkung hin erklärt, daß es die territoriale Integrität Serbiens nicht verletzen, seine Souveränität nicht antasten wolle, und daß sein militärisches Vorgehen lediglich eine vorübergehende Besetzung bedeute, um die Gewährung der geforderten Garantie zu sichern. Demgegenüber aber stellte Sasonow eine Formel auf, welche die Forderungen Rußlands in vollem Umfang aufrechthielt. Darauf, daß es für Wien schwer sein werde, diese anzunehmen, hat allerdings Graf Pourtalès sogleich den russischen Minister aufmerksam gemacht. Herr Viviani weiß anscheinend noch immer nicht, daß im russischen Orangebuch das Telegramm des russischen Botschafters über die Unterredung, worin er die Formel mit mir besprach, durch Streichung von drei Viertel des Textes in größter Weise gefälscht ist. Herr von Swerbejew ist an der Lüge unschuldig. Nach seinem im ‚Krasni Archiv' veröffentlichten Bericht habe ich erklärt, daß ich zwar die Formel als für Österreich unannehmbar ansähe und die Lage durch die gegen Österreich gerichtete Teilmobilmachung für verschlimmert hielte, daß aber Graf Szapary beauftragt sei, die Verhandlungen mit Sasonow weiterzuführen, und daß überdies ein neuer Vorschlag Greys vorliege, der höchstwahrscheinlich schon in Petersburg bekannt sei. Nach diesem russischen Zeugnis hat nicht diese Unterredung die Tür für weitere Verhandlungen zugeschlagen, sondern die allgemeine russische Mobilmachung, die zudem schon nicht nur beschlossen, sondern auch angeordnet und nach allen Teilen des Zarenreichs bekanntgegeben war, bevor der Bericht Swerbejews in Petersburg eintraf." (Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 94/95 vom 27.2.1923).*

585 *Vgl. das von Jagow eigenhändig korrigierte Manuskript in vorliegender Akte. In der veröffentlichten Fassung, die weitgehend dem Jagows'schen Endtext folgt, heißt es: „Herr Viviani führt auch die ‚Enthüllungen' gegen uns ins Feld, welche Herr Giolitti am 5. Dezember 1914 in der italienischen Kammer gemacht hat. Demnach wären, so behauptet er, schon 1913 die beiden Zentralmächte übereingekommen, durch einen Überfall auf Serbien aus heiterem Himmel den Krieg heraufzubeschwören. Diese Behauptung stellt eine starke Zumutung an die Leichtgläubigkeit des Publikums dar. In der Rede Giolittis steht nämlich kein Wort davon, daß Deutschland damals mit einer Aktion gegen Serbien einverstanden gewesen wäre. Im Gegenteil, Giolitti hat gesagt, Italien hätte sich mit Deutschland verständigen wollen, um Österreich zurückzuhalten, und Deutschland habe die italienischen Absichten geteilt! In Wirklichkeit liegt, wie sich aus den Berliner Akten feststellen läßt, die Sache sogar noch klarer. Sobald unser Wiener Botschafter [Heinrich von Tschirschky und Bögendorff, R. Z.] die Serbien betreffenden Beschwerden und Absichten des Grafen Berchtold gemeldet hatte, erhielt er die umgehende Weisung, die österreichischen Minister zu beruhigen und von Übereilungen abzuhalten. Und das erfolgte so schnell, daß ein vorheriges Benehmen mit Italien gar nicht mehr stattgefunden hat. Übrigens ist Herrn Giolitti ein Irrtum unterlaufen, wenn er den Vorgang in den Anfang August 1913 verlegt hat; er hat schon in den ersten Tagen des Juli stattgefunden. Die Ansicht Giolittis über das Vorliegen des Casus foederis zu erörtern liegt hier kein Grund vor; Deutschlands damaliges Verhalten wurde dadurch motiviert, daß es in den Vorgängen von 1913 keinen genügenden Anlaß für ein Vorgehen gegen Serbien erblicken konnte. Und hierin besteht der fundamentale Unterschied von der durch den Mord von Sarajewo geschaffenen Lage vom Juli 1914, wo Österreichs Lebensinteressen bedroht waren." (Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86/87 vom 22.2.1923).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen. Da ich kein zusammenhängendes Konzept, sondern nur einzelne Teile hier habe, weiß ich nicht, wo und wie das am besten zu machen [ist][586].

Ich erhielt inzwischen auch die letzten Artikel V[iviani]s[587], in denen [?][588] nichts Erwähnenswertes mehr steht. So müßte nun die Antwort wohl [vom] Stapel gehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 90

Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt
Zingst, 11. Februar 1923

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 79.

Verehrter Herr Legationsrat!

Wie ich Ihnen gestern schon schrieb[589], hat mir Graf Montgelas noch weiteres Material gesendet und dabei sehr insistiert, daß ich auch auf die Giolittische Enthüllung eingehe. Er mag darin Recht haben.

Ferner ersehe ich aus dem erhaltenen Material, daß ich die Frage der [Sasonowschen] Formel nicht ganz richtig und etwas zu kurz dargestellt hatte.

Ich erlaube mir daher, Ihnen noch anhängend 2 Zusätze zu meinem Konzept[590] zu senden. Da ich letzteres nicht in zusammenhängender Abschrift hier habe, sondern nur in einzelnen Teilen, ist es mir leider nicht möglich, diese Zusätze mit der Gesamtheit richtig zu verarbeiten.

Ich muß Sie daher bitten, freundlichst die beiden neuen Passus in das alte hineinzufügen. Bei Wiederholungen eventuell gleicher Ausdrücke in den folgenden oder vorhergehenden Sätzen müßten [doch?] auch Änderungen vorgenommen werden.

Der erste Zusatz betr[effend] die Enthüllung Giolitti's war von mir hinter der Erwähnung der Szögyenyschen Depesche [gedacht?], vor der Bemerkung über die Serben. Der 2te Zusatz, der ja mehr Abänderung ist, müßte an dieselbe Stelle kommen, wo jetzt schon von der Sasonowschen Formel die Rede war, der Anfang könnte sogar wohl der gleiche bleiben.

---

586 *Ergänzt, R.Z.*

587 *Die Artikelserie erschien vom 17.12.1922 bis 30.1.1923.*

588 *Textverlust durch Lochung.*

589 *Dok. Nr. 89.*

590 *Liegen der Akte bei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Leider wird ja mein Artikel, den ich möglichst kurz gewünscht hätte, dadurch nun wieder *noch* länger. Aber es läßt sich wohl [schwer?] vermeiden, auf die beiden Fragen einigermaßen ausführlich einzugehen, da sie besonders bezeichnend für die Oberflächlichkeit und Verlogenheit des Vivianischen Opus sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung bleibe ich
Ihr sehr ergebener

Jagow

Nr. 91

Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow Berlin W8, 12. Februar 1923

Maschinenschriftlicher Durchschlag mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 79.

Hochverehrte Exzellenz!

Beifolgend übersende ich Ihnen ein Schreiben vom Grafen Montgelas[591], das noch einige Änderungsvorschläge zu Ihrem Aufsatz enthält. Sobald ich eine Antwort von Ihnen in Händen habe, werde ich den [endgültigen] Text der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zur Verfügung stellen. Eine Abschrift Ihres Artikels füge ich gleichfalls bei.

Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß ich die Ausführungen Euer Exzellenz für sehr wirkungsvoll und zweckentsprechend halte. Ich bin überzeugt, eine Antwort in dieser Form wird am besten im In- und Auslande die langen Phrasen Vivianis widerlegen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

bin ich

gez. Stieve

[591] *Liegt nicht bei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 92

Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt
Groß-Krausche b. Bunzlau i. Schlesien, 15. Februar 1923
(Auszug)

Eigenhändig, Postkarte; PA AA, RZ 210, R 26568, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 79.

Sehr geehrter Herr Legationsrat!

Ich habe *soeben* Ihre freundlichen Zeilen vom *12.*[592] erhalten. Ich möchte annehmen, daß die Abänderungen des Gf. M[ontgelas] *vor* Kenntnis meiner [letzthin?] an Sie gesandten Zusätze geschrieben sind. Doch scheinen sie mir den Vorzug größerer Kürze vor meinen Ausführungen zu haben. Ich bin daher auch mit ihrer Aufnahme einverstanden. Stelle *ganz* anheim, was dort für gut befunden wird. Auf folgende lapsus calami der Abschrift möchte ich hinweisen.

[Auflistung]

Sehr dankbar würde ich seinerzeit für Zusendung eines Exemplars der Zeitung sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener Jagow

Nr. 93

Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt,
an den Chefredakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung,
Prof. Dr. Paul Lensch
Berlin W8, 19. Februar 1923

Maschinenschriftlicher Durchschlag mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26568, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 79.

Sehr verehrter Herr Professor!

Endlich bin ich in der Lage, Ihnen die Antwort Jagows auf Viviani zu übersenden. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn dieselbe möglichst bald erscheinen könnte und wenn ich über den Erscheinungstag selbst vorher benachrichtigt werden würde, da ich dann das Wolff-Büro[593] rechtzeitig unterrichten

[592] *Vgl. Dok. Nr. 91.*
[593] *Wolffs Telegraphisches Büro.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kann. Vielleicht haben Sie die Güte, mich telefonisch zwischen 10–1 oder zwischen 4–6 [Uhr][594] auf dem Auswärtigen Amt anrufen zu lassen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr ergebener

gez. Stieve

Nr. 94

Jagow an Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Thomaswaldau b. Bunzlau, Schlesien, 5. März 1923

Eigenhändig, Postkarte; PA AA, RZ 210, R 26568, n. f.[595]

Vgl. Einleitung, S. 9, 79.

Sehr geehrter Herr Legationsrat!

Wie ich aus Briefen ersehe, ist der Artikel[596] inzwischen erschienen. Da ich ihn gern in der [endgültigen] Fassung lesen möchte, gestatte ich mir die ergebene Bitte, ob mir ein Exemplar der D[eutschen] A[llgemeinen] Z[ei]t[ung – event[uell] gegen Erstattung der Kosten zugesandt werden könnte. Meine Adresse ist die oben angegebene bis Anfang nächster Woche.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Jagow

[594] *Ergänzt, R.Z.*

[595] ZdA *Paraphe* St*[ieve]* 7/III.

[596] *Jagow, Gottlieb von, Antwort an Viviani (Teil I–III), in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86/87 vom 22.2.1923, Nr. 94/95 vom 27.2.1923 und Nr. 96/97 vom 28.2.1923.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Auseinandersetzung mit Lord Grey
Dokumente 1925–1926

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 95

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an die F. Bruckmann A.-G., Verlagsabteilung, [Alfred?] Bruckmann, München
Berlin, 13. Mai 1925[597]

Maschinenschrift, Durchschlag mit handschriftlichen Korrekturen;
PA AA, RZ 210, R 26397, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 86.

Sehr geehrter Herr Bruckmann!

Auf Ihr Schreiben vom 30. April[598] kann ich Ihnen erwidern, daß ich sehr wohl die Schwierigkeiten begreife, die sich bei der Herausgabe fremdsprachlicher Werke über die Kriegsschuldfrage hinsichtlich einer deutschen Richtigstellung ergeben. Trotzdem muß ich an meiner Ansicht festhalten, wonach eine widerspruchslose Verbreitung englischer und französischer Propagandaschriften über die Vorgeschichte des Krieges keineswegs empfehlenswert ist. Es handelt sich hier nicht, wie Sie sich ausdrücken, um verschiedene „Auffassungen“[599], sondern es handelt sich um die Angabe falscher Tatsachen zu Ungunsten Deutschlands, die einfach historisch richtig gestellt werden müßten. Das wird im Ausland so gemacht. Die Geschichts-Tabellen Kaiser Wilhelms zum Beispiel sind mit einer umfangreichen Vorrede von Poincaré[600] versehen worden.

Was nun das Buch von Grey[601] anbelangt, das, nach den Besprechungen in der englischen Presse zu schließen, von geradezu naiven Lügen erfüllt ist, so würde ich folgenden Versuch vorschlagen: Grey wird sich kaum einen Kommentar oder Fußnoten gefallen lassen. Vielleicht können Sie ihn dazu bewe-

---

597 *Postausgang 14.5.1925.*

598 *In der vorliegenden Akte; hier nicht abgedruckt: Anfrage, wie das Dilemma zu lösen sei, dass man die Rechte an einer deutschen Übersetzung der Memoiren von Lord Grey erworben habe, man aber dem Vorschlag Stieves nicht folgen könne, dem Werk wegen seiner, den deutschen Positionen konträr entgegenstehenden Aussagen zur Kriegsschuldfrage ein kritisches Vorwort voranzustellen, da dann der Autor seine Publikationsgenehmigung zurückziehen würde.*

599 *Handschriftlich korrigiert aus:* Auslassungen.

600 *Guillaume II, Tableaux d'histoire comparée de 1878 à l'explosion de la guerre de 1914, traduit de L'allemande par Camille Jordan. Introduction: Charles Appuhn et Pierre Renouvin. Avant-propos Raymond Poincaré, Paris 1923, S. 1: „Les tableaux d'histoire comparée ont été composés en 1919 par Sa Majesté l'Empereur Guillaume II, et complétés depuis, à l'aide des documents dont il a obtenu connaissance. Destinés, à l'origine à l'usage personnel de l'empereur, ils ont été imprimés, en 1920, à un petit nombre d'exemplaires et communiqués à un milieu restreint. […] L'idée qui a inspiré l'Empereur en rédigeant ces tableaux est de fournir un exposé synoptique de faits strictement historiques, permettant au lecteur de se former un jugement personnel sur l'évolution politique de la situation du monde depuis le congrès de Berlin de 1878, et sur les antécédents historiques de la grande guerre. […]“*

601 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen, sich damit einverstanden zu erklären, daß ein Mann wie Exzellenz von Jagow oder Staatssekretär Wilhelm von Stumm ein kurzes Nachwort zu seinem Buch verfaßt, in dem in ruhiger Weise der deutsche Standpunkt zur Geltung gebracht wird. Die beiden genannten Männer waren in den kritischen Tagen Grey's wichtigste Gegenspieler und können also wie er aus eigensten Erfahrungen sprechen. Ich glaube, [daß] besonders Wilhelm von Stumm[602] gern bereit wäre, einen solchen Beitrag zu liefern.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
gez. Stieve

Nr. 96

Professor Georg Karo, Halle,
an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]
Halle, An der Universität 12, 26. Mai 1925

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26397, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 86.

Sehr verehrter Herr Doktor[603]!

Darf ich Sie mit zwei Dingen behelligen, welche die Schuldfrage betreffen: 1) schreibt mir Professor Henderson aus Amerika von einem ganz ausgezeichneten neuen Buche John S. Ewart, Roots and Causes of the Wars 1914–1918, 2 Bde, New York Geo H. Doran Co, 12,50 Dollar, das seiner Ansicht nach alles überträfe, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben worden sei. Da Henderson selbst auf diesem Gebiet arbeitet, und ein treffliches, wenn auch leider nur im Privatdruck verteiltes Büchlein über Grey[604] geschrieben hat, muß man sich dieses Buch trotz des hohen Preises wohl verschaffen.

Dann schreibt mir Herr von Jagow, mit dem ich über diese Fragen teils korrespondiere, teils bei unsern gelegentlichen Begegnungen immer wieder spreche, daß ein wichtiger Brief des Obersten House bei den Akten des Auswärtigen Amtes liege. Ich bedauere es außerordentlich, daß dieser Brief noch nicht erschienen ist. In dem bekannten Buche über Page ist gerade die Mission

[602] *Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Wilhelm von Stumm war vom 6.5.1911 bis zum 22.11.1916 Dirigent der Abteilung IA des Auswärtigen Amtes.*

[603] *Stieve promovierte 1909 in Heidelberg mit der Arbeit „Ezzelino von Romano bis zu seinem Bündnis mit Friedrich II.“.*

[604] *Henderson, Ernest Flagg, The verdict of history. The case of Sir Edward Grey, [Monadnock, Sentinel printing co.] 1924.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Obersten House (I, S. 270 ff.)[605] ein besonders willkommener Ausgangspunkt für neue deutschfeindliche Probleme gewesen und Asquith hat, wie Sie wissen, gläubig die Sache aufgegriffen (S. 177 ff. der deutschen Ausgabe[606], die ich leider allein besitze). M[eines] E[rachtens] wäre es geboten gewesen, sofort nach dem Erscheinen des Buches über Page diesen wichtigen Brief zu veröffentlichen. Und da nun auch Grey auf die Sache zurückkommt, scheint es mir höchste Eisenbahn, nun endlich das Versäumte nachzuholen. Denn gerade alles Amerikanische macht, wie Sie wissen, in der Welt jetzt den größten Lärm. Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen da hineinrede, aber Sie wissen, in welchem Geiste es geschieht. Ich hätte es schon längst getan, wenn ich geahnt hätte, daß ein für uns günstiges Schriftstück von House existiert.

Ich schicke Ihnen in den nächsten Tagen ein kleines Heft[607], das ich für eine Tagung des Verbandes deutscher Geschichtslehrer in Heidelberg verfaßt habe. Es werden da 6–800 Lehrer aus dem besetzten Gebiet zusammen kommen, denen ich vortragen soll. Und zu meiner Freude hat sich die Oberleitung bereit erklärt, die Kosten für ein solches Heft zu tragen, weil ich ihr erklärte, daß das Ergebnis von Vorträgen ohne eine solche Unterlage sehr gering sei. Ich wäre Ihnen sehr dankbar für eine ganz offene und schonungslose Kritik, denn ich lasse den Satz für weitere ähnliche Gelegenheiten stehen, sodaß beliebig geändert werden kann. Das Heft wird Ihnen sehr mager vorkommen. Es lag aber nicht in meiner Absicht, einen für sich allein brauchbaren oder auch nur annähernd ausreichenden Leitfaden zu geben, sondern im Anschluß an meine Vorträge gewissermaßen ein Gerüst, das auszubauen die Hörer selbst angespornt werden sollen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr ganz ergebener
Georg Karo

[605] *Page, Walter Hines, The life and letters, hrsg. von Burton Jesse Hendrick, Bd. 1, London 1922, S. 270–300.*

[606] *Asquith, Herbert Henry, Der Ursprung des Krieges, München 1924, S. 177–184.*

[607] *Karo, Georg, Grundzüge der Kriegsschuldfrage. Überreicht vom Verbande deutscher Geschichtslehrer auf der Tagung in Heidelberg Pfingsten 1925, Halle/S 1925, 36 S. – Der II. Fortbildungskurs für Geschichtslehrer fand vom 3. bis 6.6.1925 parallel zur 5. Verbandstagung des Deutschen Philologenverbandes (2.–5.6.1925) statt; vgl. Amling, Ernst, Verband Deutscher Geschichtslehrer. II. Fortbildungskurs für Geschichtslehrer in Heidelberg, in: Deutsches Philologen-Blatt 33 (1925), S. 474 f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 97

Professor Georg Karo, Halle, an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]
Halle, An der Universität 12, 16. Juni 1925

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26397, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 85, 86.

Sehr verehrter Herr Doktor[608]!

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen und für die gütige Absicht, mir ein Exemplar des neuen Buches von Ewart[609] zu verschaffen. Ich möchte aber nicht, daß Sie damit irgendwelche Mühe oder Schwierigkeiten hätten. Nach Ihren Ausführungen wird also der Brief von House in absehbarer Zeit noch nicht erscheinen können. Aber daß auf seine Existenz hingewiesen wird, hat doch sicherlich keinerlei Bedenken und kann unserer Sache nur nützen. Immer wieder drängt sich mir dabei die Tatsache auf, wie unpraktisch unsere amtlichen Verlagsverträge zu sein pflegen. Ich weiß das ja auch aus meinem archäologischen Gebiet durch langjährige peinliche Erfahrung. Da liegt der Fall meistens so, daß das Reich oder Preußen im Grunde die gesamten Kosten für die Herstellung wertvoller Werke getragen hat, aber nicht im Stande ist, über Preisfestsetzung oder Preisermäßigung irgendetwas beim Verleger durchzusetzen. Ich habe den Inhalt Ihres Briefes Herrn von Jagow mitgeteilt und hoffe, daß es ihm möglich sein wird, über diesen Brief etwas in die amerikanische Presse zu bringen. Denn dort spielt er durch Greys Hinweis[610] jetzt erneut eine Rolle.

Mein kleines Heft[611] lege ich bei und wäre Ihnen sehr dankbar für eine ganz ungeschminkte Kritik. Allerhand ist mir nach der Drucklegung dazu noch eingefallen. Ich habe den Satz vorläufig noch stehen lassen für den Fall, daß der Arbeitsausschuß deutscher Verbände oder eine andere Stelle noch Interesse an der Sache hätte.

Das Übersetzungsrecht des Greyschen Buches hat Bruckmann in München auf meinen Rat sich gesichert. Da er die Übersetzung unverändert und ohne abfällige Kritik zu geben verpflichtet ist, plante er die gleichzeitige Herausgabe einer Gegenschrift, um die schädliche Wirkung des Buches auf kritiklose Geister auszugleichen. Vielleicht ließe sich dieser Plan mit dem Ihren, das Werk durch einen namhaften deutschen Politiker der früheren Ära gründlich wider-

608 *Vgl. Dok. Nr. 96.*

609 *Ewart, John Skirving, The roots and causes of the wars (1914–1918), Bd. 1, 2, New York 1925.*

610 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, London 1925, S. 119–132.*

611 *Karo, Georg, Grundzüge der Kriegsschuldfrage. Überreicht vom Verbande deutscher Geschichtslehrer auf der Tagung in Heidelberg Pfingsten 1925, Halle/S. 1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

legen zu lassen, irgendwie vereinigen. Soll ich Bruckmann etwas darüber schreiben?

Mit verehrungsvollen Grüßen auch an Ihre Frau Gemahlin
Ihr ganz ergebener
Georg Karo

Nr. 98

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, Zingst b. Nebra a/U. Bez. Halle a/S., 11. August 1925

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26398, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 87.

Verehrter Herr Geheimrat!

Boghitschewitsch, der seine Absicht, uns auf der Rückreise von Berlin hier aufzusuchen, wegen Erkrankung an Nierenkolik leider nicht ausführen konnte, schreibt mir, daß er [mit][612] Ihnen von meiner Absicht, Grey zu antworten, gesprochen habe. Ich hatte ihm dies mitgeteilt, als er mir einige Auszüge der Greyschen Memoiren aus der N[euen] Freien Presse[613] zusandte.

Einen definitiven Entschluß kann ich natürlich erst fassen, wenn die Memoiren in toto als Buch[614] erschienen sein werden – vor allem auch über das Ausmaß meiner event[uellen] Erwiderung. Bezüglich des Kriegsausbruchs und der unmittelbar vorhergehenden Zeit würde ich mich wegen meiner damaligen Stellung zu einer Entgegnung berufen und gewissermaßen verpflichtet fühlen. Anders aber liegen die Dinge, soweit die frühere Politik in Frage kommt. Ich war damals – fern von Madrid[615] – zu wenig über die bez[üglichen] Vorgänge orientiert, in manchem, z. B. der Haldane-Mission, sehe ich heute noch nicht ganz klar. Es würde mindestens eines sehr gründlichen Aktenstudiums bedürfen, das mir von hier aus nicht möglich ist, und vieles läßt – wie Sie wissen – sich auch nicht in den Akten finden, besonders, wenn es sich um mündliche Verhandlungen handelt. Meine Erwiderung wird also voraussichtlich nur eine partielle werden können. Allerdings ist ja der Kriegsausbruch die wichtigste [Periode?].

---

612 *Ergänzt, R.Z.*

613 *Welche Auszüge Jagow erhielt, ist nicht zu ermitteln. – Die Veröffentlichungen der Wiener Zeitung begannen am 6.4.1925: Grey of Fallodon, Viscount Edward, Kriegserinnerungen. Meine ersten politischen Erlebnisse und mein Eintritt in die liberale Partei unter Gladstone, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21754 vom 6.4.1925 (A), S. 1 f.*

614 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

615 *Schiller, Friedrich, Don Carlos. Infant von Spanien, 1, 6: Auf das Geständnis der Mondekar „Ich fühle, daß ich strafbar bin", entgegnet der König: „Deswegen/ Vergönn ich Ihnen zehen Jahre Zeit,/ Fern von Madrid darüber nachzudenken."*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nach den mir bisher bekannt gewordenen [Zeitungsauszügen] dürfte eine Widerlegung Greys überhaupt einigermaßen schwierig werden. Er ist wieder einmal auf englische Art „so delightfully vague“, alle Enthüllungen und sogar die „Dokumente“ scheinen für ihn kaum[616] zu existieren, über schwierige Fragen geht er mit leichter Hand hinweg und erzählt, was er sich „gedacht“ habe. Und eine Polemik über „Ansichten“ bleibt ziemlich resultatlos.

Sobald das Buch vorliegt, werde ich mir erlauben, Ihnen weiteres über meine Absichten mitzuteilen, eventuell auch Ihren Rat zu erbitten.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung
bin ich
Ihr sehr ergebener
G. v. Jagow

Nr. 99

Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow Berlin W 8, 12. August 1925

Maschinenschrift, Durchschlag mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26398, n. f.[617]

Vgl. Einleitung, S. 9, 87.

Sehr verehrte Exzellenz!

Ihr gütiges Schreiben vom 11. d[ieses] M[ona]ts[618] erreicht mich kurz vor der Abreise in den Urlaub. Ich beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß auch ich es unbedingt nötig finde, zuerst das Erscheinen von Greys Buch abzuwarten. Dann allerdings wäre eine Antwort aus Ihrer Feder sehr begrüßenswert, und ich bin natürlich jederzeit bereit, das nötige Material zu vermitteln. Die Arbeiten an der großen Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes werden aller Voraussicht nach im Herbst ohnehin soweit fortgeschritten sein, daß die einschlägigen Dokumente wahrscheinlich bereits im Druck (Fahne) vorliegen. Das würde die Orientierung natürlich stark erleichtern.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten
Hochachtung

gez. Stieve

616 *Einschub.*
617 *Postausgang:* ab 15/8 *Paraphe NN.*
618 *Dok. Nr. 98.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 100

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, Zingst b. Nebra a/U. Bez. Halle a/S., 3. Oktober 1925

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26399, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 88.

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ein Entwurf für eine Entgegnung an Grey, die ich allerdings nur auf Grund der verschiedenen Zeitungsauszüge[619] fertiggestellt habe, [lauert?] nun auf das Erscheinen des reichlich reklamehaft angekündigten und immer noch nicht herausgegebenen Memoirenwerkes. Natürlich wird dieser Entwurf noch einer Überarbeitung und event[uellen] Korrektur an der Hand des Buchtextes bedürfen. Es würde mir aber zweckmäßig erscheinen, wenn die Erwiderung möglichst schnell nach dem Erscheinen Greys herauskäme, ehe das Interesse daran verraucht und sich schon eine sogenannte „Meinung“ durch anderweite Kritiken gebildet hat. Deswegen wollte ich meine Vorbereitungen schon bei Zeiten treffen. Mein Entwurf hat auch dem Grafen Montgelas schon vorgelegen und ist von ihm gebilligt worden. Die [Zentralstelle] für die Erforschung der Kriegsursachen hat mir vorgeschlagen, die Erwiderung in Form einer von der [Zentralstelle] herausgegebenen *Broschüre* erscheinen zu lassen. Ich habe diesen Vorschlag angenommen.

In meiner Erwiderung gehe ich näher nur auf die Periode des Kriegsausbruches bezw. das unmittelbar [Vorhergehende] ein. Bei einer Widerlegung Greys muß man angesichts seiner vagen und oberflächlichen Darstellungsweise nämlich fast jedes Wort durchhecheln und namentlich auch vieles hervorheben, was er übergeht und verschweigt. Eine Kritik des gesamten Werkes würde daher einen Umfang annehmen, der größer wäre als vielleicht das Buch selbst. Zudem ist der Kriegsausbruch ja auch der wichtigste und für die momentane öffentliche Diskussion aktuellste Moment. Nun scheint mir die Mission des Obersten House und was Grey dazu sagt, eine sehr gute Angriffsseite zu bieten. Teils mit Material aus Page[620], [hauptsächlich] aber durch einen Brief von House[621] aus London an den Kaiser, der bei unseren Akten sein muß, und aus dem sich meines Erinnerns ergibt, daß House mit seinen Ideen eine günstige Aufnahme beim Kaiser gefunden hatte. Ich möchte mich auf diesen Brief berufen und, da[622] Dokumente mehr Zugkraft haben als Behauptungen, ihn gern als Beilage meiner Schrift hinzufügen. Meine Bitte geht nun dahin:

619 *Vgl. Dok. Nr. 98.*

620 *Page, Walter Hines, The life and letters of Walter H. Page, hrsg. von Burton Jesse Hendrick, Bd. 1–3, London 1922–1925.*

621 *Gestrichen:* Page.

622 *Korrigiert aus:* das.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Würden Sie so gut sein, mir eine Abschrift dieses Briefes zu gesagtem Zweck zu verschaffen? Die Akten gehören ja nicht mehr zu den „geheimen“ Dingen, und selbst [Wolff] hat für sein „Vorspiel“[623] und der Verfasser von „Holsteins großem Nein“[624] für dieses schon reichlich daraus geschöpft. So können für meinen Zweck wohl keine Bedenken bestehen. Indem ich Ihnen im Voraus meinen besten Dank sage, bin ich mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 101

Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat, an Jagow
Berlin, 10. Oktober 1925

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26399, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 88.

Sehr verehrte Exzellenz!

Gleich nach dem Empfang Ihres Schreibens[625] habe ich mich mit dem Herausgeber der Aktenpublikation, Herrn Dr. Thimme, in Verbindung gesetzt und mit diesem die von Ihnen angeregte Frage wegen des Briefes von House gesprochen. Er hat mir eine Abschrift des betreffenden Schriftstückes gegeben und ist durchaus damit einverstanden, daß Sie den Inhalt als Grundlage für Ihre Ausführungen benützen.[626] Leider aber ist es unmöglich, den Brief selbst im Wortlaut zu bringen oder größere Stellen daraus zu zitieren, da das Auswärtige Amt in dieser Hinsicht an die getroffenen Abmachungen über die Veröffentlichung seiner Akten gebunden ist. Die letzte Serie der Aktenpublikation, die das Schriftstück bringen wird, kann erst nach Ostern erscheinen und es ist leider nicht angängig, ein so wichtiges Dokument schon Monate vorher zu veröffentlichen. Es würde dadurch der großen Publikation ein erheblicher Teil ihrer Schlagkraft genommen werden. Theodor Wolff wurde seiner Zeit ein gewisser Einblick nur darum gewährt, weil sein Buch nicht vor der betreffenden Serie der Aktenpublikation erscheinen sollte. Herr Fischer dagegen hat als Mitglied des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses im Reichstag das Recht, im Auftrage dieses Ausschusses hier Akten einzusehen.

Das möglichst rasche Erscheinen Ihrer Erwiderung auf Grey empfiehlt sich unbedingt, und ich werde meinerseits alles tun, um die Zentralstelle für Erfor-

623 *Wolff, Theodor, Das Vorspiel, München 1924.*

624 *Fischer-Baling, Eugen, Holsteins großes Nein. Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898–1901, Berlin 1925.*

625 *Vgl. Dok. Nr. 100.*

626 *Vgl. Dok. Nr. 102–102e.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schung der Kriegsursachen zu schnellen Leistungen anzuspornen. Das Werk von Grey[627] haben Sie, wie ich höre, inzwischen bekommen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich

gez. Stieve

Nr. 102

Aktenvermerk des Herausgebers der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme für das Schuldreferat des Auswärtigen Amts, Berlin, 26. Oktober 1925 (Auszug)

Maschinenschrift mit handschriftlichen Korrekturen und eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.[628]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89.

In den Anlagen 1 bis 4[629] darf ich dem Schuldreferat eine mit dem früheren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow geführte Korrespondenz vorlegen, die sich auf dessen Wünsch bezieht, das bekannte Schreiben des Obersten House an Kaiser Wilhelm II. aus dem Mai 1914 vorweg abdrucken zu dürfen. Wie ich bereits mündlich dargelegt und auch in meinem letzten Schreiben an Exzellenz von Jagow ausgeführt habe, nehme ich nunmehr davon Abstand, das Housesche Schreiben als Clou des letzten Bandes zum Abdruck zu bringen. Es mag das auch insofern richtiger sein, als die Mission des Obersten House eine große Bedeutung tatsächlich nicht gehabt hat, und zu einer solchen erst künstlich aufgebauscht worden ist. Die Aktenstücke über die Mission House werden nunmehr als Anhang zu dem letzten Flottenkapitel, das speziell den Churchillschen Vorschlag des naval holiday[630] behandelt, abgedruckt werden.[631]

[Schriftwechsel mit Dr. Heinrich Kanner]

Einer Rückgabe der anliegenden Schriftstücke bedarf es nicht.

Dr. Friedrich Thimme

---

627 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

628 Z[u] d[en] A[kten] Akten Publ[ikationen] *Paraphe* St[ieve] 27/10 [19]25.

629 *Im vorliegenden Band als Dok. Nr. 102 b–e abgedruckt.*

630 *Vorschlag zur zeitweiligen Begrenzung des maritimen Wettrüstens.*

631 *Edward M. House an Wilhelm II. vom 8.7.1914, in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 113–115, Dok. Nr. 15.609.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 102a

Aktenvermerk des Attachés Adolf Freudenberg in der Abteilung II (West- und Südosteuropa) des Auswärtigen Amts für dessen Leiter, Ministerialdirektor Gerhard Köpke, Berlin, 24. Oktober 1925

Eigenhändig mit Korrekturen;
PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.[632]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89.

Exzellenz von dem Bussche wäre außerordentlich dankbar, wenn Herr Min[isterial]Dir[ektor] Köpke in folgender Angelegenheit eingreifen wollte:

In dem neuen Buch von Lord Grey[633] wird u. a. behauptet, daß Deutschland die Anregung Wilsons zur Herabsetzung der Flottenrüstungen sabotiert habe (Mission House 1913/14). Der frühere Staatssekretär von Jagow will in einer kleineren Schrift die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachweisen und darlegen, daß House in Berlin weitgehendes Entgegenkommen gefunden habe und seine Mission nicht am Widerstand Deutschlands, sondern Englands gescheitert sei. Das wichtigste Beweisstück hierfür ist ein Dankesbrief von House an den Kaiser. Der Brief wurde vom A[uswärtigen] A[mt] Herrn v. Jagow zwar zur Verfügung gestellt, aber mit der ausdrücklichen Auflage, ihn nicht zu veröffentlichen, da er gewissermaßen den Schlußstein der großen Aktenpublikation des A[uswärtigen] A[mts] bilden solle.

Exz[ellenz] v. Jagow machte geltend, daß die Verwertung des Briefs in einer ad hoc [geschriebenen?] Broschüre sehr viel wirksamer sein werde als in der Sammlung des A[uswärtigen Amts], wo er in der Überfülle des Stoffs verschwinden werde. Seine Bitte, die Exz[ellenz] v. d. Bussche zu der seinigen machte, gehe dahin, daß auf [?] [Thimme] und [?] Stieve nachdrücklich dahin eingewirkt werde, ihm die Veröffentlichung des Briefs in seiner Arbeit zu gestatten.

Hiermit
Herrn Min[isterial]Dir[ektor] Köpke
gehorsamst vorgelegt.
Berlin, 24. Okt[ober] 1925

Freudenberg

[632] H[errn] Geh[eimrat] Stieve ergebenst zurück, *Paraphe NN* 27/10; *Aktenvermerk von Stieve:* Die Veröffentlichung des Briefes wurde Herrn von Jagow durch H[errn] Dr. Thimme zugestanden, *Paraphe* St[ieve] 26/10 [19]25; z[u] d[en] A [kten], *Paraphe* St[ieve] 28/10 [10]25.

[633] *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 102b

Jagow an den Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 12. Oktober 1925

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.[634]

Vgl. Einleitung, S. 9, 88, 89.

Sehr geehrter Herr Dr. Thimme!

Im Begriff, eine Erwiderung auf Lord Greys Mémoiren[635] zu schreiben, hatte ich Herrn Geheimrat Stieve gebeten, mir eine Abschrift des bei unseren Akten befindlichen Briefes des Colonel House an den Kaiser zu geben, da ich diese als Anlage meiner Schrift beifügen wollte. Herr Dr. [Stieve] schickt mir nun freundlicher Weise die Abschrift, fügt aber nach Rücksprache mit Ihnen hinzu, daß Sie zwar einverstanden wären, wenn ich den *Inhalt* als Grundlage meiner Ausführungen benutzte, daß es aber nicht möglich sei, den Brief selbst im Wortlaut zu bringen oder größere Stellen daraus zu zitieren, da das Amt in dieser Hinsicht durch die getroffenen Abmachungen gebunden sei. Die große Publikation[636] würde durch die frühere Veröffentlichung eines wichtigen Dokuments an Schlagkraft verlieren.

Ich kann mir nur denken, daß hier Mißverständnisse obwalten, und möchte mich deshalb noch selbst an Sie wenden.

Sie werden mit mir darin übereinstimmen, daß das große Publikationswerk nicht Selbstzweck sein, sondern dazu dienen soll, die Wahrheit über unsere Politik festzustellen und die Insinuationen unserer Gegner zu wiederlegen und zu berichtigen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Publikation eines einzelnen Schriftstücks – möge es mehr oder minder wichtig sein – im Stande sein sollte, die „Schlagkraft“ der großen Publikation zu schwächen. Viele von den Schriftstücken sind bekannt und werden doch in die Gesamtpublikation der Akten aufgenommen und wirken im Zusammenhang darin von Neuem. Bei dem Kampf um die Wahrheit, den wir jetzt führen, ist es taktisch von größter Bedeutung, daß gewisse Beweisstücke zur *rechten Zeit* bekannt werden, d. h., daß Angriffe von gegnerischer Seite *sofort* bündig wiederlegt werden, ehe eine falsche Version in die Welt läuft und (unwiderlegt) als feststehend angenommen wird. Verspätete Démentis haben erfahrungsgemäß nur sehr verminderte Schlagkraft. Das „zu spät“ ist das Übel, das unseren ganzen Kampf gegen die Schuldfrage lähmt und es so schwer macht, das Brandmal, das man uns aufgedrückt hat, zu entfernen.

---

634 *Anlage* 1 *zum Aktenvermerk Thimmes vom 26.10.1925 (Dok. Nr. 102).*

635 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

636 *Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Grey hat jetzt das Zwischenspiel der Houseschen Mission herangezogen und in die Diskussion geworfen, und zwar in einer für den Kaiser bezw. für uns durchaus ungünstigen Weise. Nur durch sofortiges beweiskräftiges Entgegentreten läßt sich dem vorbeugen, daß seine Version als Grundlage für die öffentliche Diskussion dienen und so in die moderne „Geschichts"-Klitterei überlaufen wird. Wenn wir erst nach Monaten mit der aktenmäßigen Darstellung hinterherhinken, ist die prompte Wirkung verpaßt.

Ich bin für die Abschrift des Briefes gewiss sehr dankbar, aber, um nur den Inhalt als Unterlage für meine Darstellung zu benutzen, hätte ich sie nicht benötigt, da mir der Inhalt bekannt war. Ich wollte gerad das Schriftstück *selbst* anführen, da dieses unwiderleglich ist. Bei nur allgemeiner Inhaltsangabe kann sofort die Kritik einsetzen, daß Wichtiges weggelassen wäre, daß Einzelheiten, aus dem Zusammenhang herausgerissen, nichts bedeuteten. Was soll ich erwidern, wenn der Gegner fragt: Wie lautet denn der Brief? Warum hält man ihn geheim? Soll ich etwa erklären: Man hat mir verweigert, ihn zu publizieren?

Ich schreibe nicht zu meinem Plaisir und nicht etwa, um mich mit Grey literarisch zu streiten. Wenn ich mich jetzt entschlossen habe, aus meiner sonstigen Zurückhaltung [herauszutreten], so tue ich es, weil ich von vielen Seiten dazu aufgefordert bin und selbst, als damaliger verantwortlicher Leiter unserer Politik, mich verpflichtet fühle, den Greyschen Handschuh in unserem Interesse aufzunehmen. Man wird mir nicht die Waffen verweigern wollen, die ich für nötig halte, und zwar um spezieller „Abmachungen" wegen, die gewiß nicht für einen derartigen besonderen Fall getroffen waren. Herr Th[eodor] [Wolff] hat für sein „Vorspiel"[637] reichlich aus den damals noch nicht publizierten Akten geschöpft, Herr Fischer für sein „Holsteins großes Nein"[638] desgleichen. Man kann doch nicht, was man diesen gewährt hat, etwa weil der eine ein bekannter Publizist und Redakteur einer verbreiteten Zeitung[639], der andere Mitglied einer parlamentarischen Kommission[640] ist, mir verweigern, der ich in dem in Frage kommenden Moment Staatssekretär gewesen bin und auch jetzt noch die Verantwortung und die Pflicht zur Verteidigung unserer Politik fühle.

Ich hatte damals über die Akten zu verfügen. Was wäre denn z. B., wenn ich mir Abschrift von dem Brief zu irgendeinem politischen Zweck genommen hätte und diese jetzt ohne weiteres publizierte? Solche Publikationen erleben wir jetzt genug, und nicht immer aus den gleichen Motiven, d. h. zum Zweck der Verteidigung gegen Anklagen der Feinde Deutschlands. Unter den Arnim-Paragraph[641] fiele bekanntlich die Veröffentlichung nicht, wenn ich auch ein

---

637 *Wolff, Theodor, Das Vorspiel, München 1924.*

638 *Fischer-Baling, Eugen, Holsteins großes Nein: Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898–1901, Berlin 1925.*

639 *Berliner Tageblatt.*

640 *Parlamentarischer Untersuchungsausschuß für die Schuldfragen des Weltkrieges.*

641 *§ 353a StGB, hier vor allem hinsichtlich einer privaten Veröffentlichung von Dokumenten aus dem diplomatischen Dienst.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

derartiges Verfahren nicht als konform mit der Diskretion erachten will, die meinen Beamtentraditionen entspricht. Wir alle arbeiten für die gute Sache – die Abwehr der feindlichen Lügen. Diesem Zweck dient auch die große Aktenpublikation, und sie hat auch schon dankenswerte Erfolge gehabt. Daß der Erfolg durch die frühere Veröffentlichung eines einzelnen Schriftstückes wesentlich beeinträchtigt werden könnte, ist wohl ernstlich nicht zu befürchten. Wohl aber vermesse ich mich zu behaupten, daß das Schriftstück *jetzt* für unseren Zweck mehr wirken würde als etwa nach einem halben Jahre, wenn die Diskussion über die Greyschen Behauptungen schon abgeflaut sein und das öffentliche Interesse kaum mehr beschäftigen dürfte.

Ich bin so ausführlich auf die Frage eingegangen, weil mir daran lag, Ihnen den Zweck, den ich mit dem Gebrauch des Schriftstückes verfolge, klar darzulegen, ebenso wie die Gründe, aus welchen ich meinen Wunsch für berechtigt ansehen zu können glaube. Ich zweifle nicht, daß Sie meine – vielleicht etwas lebhafte – Argumentation anerkennen werden, und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Sich mit der, meiner Schrift gegen Lord Grey beizufügenden Publikation des Houseschen Schreibens einverstanden erklären würden.

Indem ich Ihnen im Voraus für eine freundliche Antwort meinen ergebensten Dank [sage], bin ich mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung

Ihr sehr ergebener

G. v. Jagow

Nr. 102c

Der Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme an Jagow Berlin, Auswärtiges Amt, Wilhelmstraße 75/76, 13. Oktober 1925

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.[642]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89.

Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Euerer Exzellenz gütiges Schreiben vom 12. Oktober[643] darf ich umgehend mit einer genaueren Darlegung der Gründe beantworten, die mich veranlaßt haben, bei der Rücksprache mit Herrn Geheimrat Stieve darum zu bitten, daß von einer Veröffentlichung des House'schen Briefes an Kaiser Wilhelm II. wenn möglich abgesehen werden möge.

Schon seit längerer Zeit ist angesichts der Bedeutung, die unsere Gegner der Mission des Colonel House beimessen, geplant worden, den letzten

[642] *Anlage* 2 *zum Aktenvermerk Thimmes vom 26.10.1925 (Dok. Nr. 102).*

[643] *Dok. Nr. 102b.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Band der Aktenpublikation mit den Schriftstücken über diese Mission abzuschließen. Das Schreiben House's bildet auf diese Weise geradezu die Schlußpointe des letzten Bandes und damit der Gesamtpublikation. Dieser Pointe wird aber doch ein gut Teil Ihrer Wirkung genommen, wenn das Schriftstück vorweg an anderer Stelle veröffentlicht wird. Das würde vor allem den Verlag treffen, dem das Auswärtige Amt wiederholt Zusicherungen dahin gegeben hat, daß eine Vorwegnahme der Veröffentlichung wichtiger Schriftstücke möglichst unterbleiben solle. Ich halte mich ja überzeugt, daß der Verlag in Rücksicht auf Euerer Exzellenz Wünsche davon Abstand nehmen würde, aus den Zusagen des Amtes in diesem Falle ein Recht abzuleiten.

Immerhin bleibt bestehen, daß es im Interesse der Publikation selbst, die schon im Hinblick auf die große Aktion in der Schuldfrage, die an ihre Beendigung geknüpft werden soll, möglichst wirkungsvoll abschließen muß, erwünscht wäre, wenn die vorgesehene Schlußpointe nicht entwertet würde. Ich habe mich gefragt, ob sich nicht ein starker Schlußeffekt auch bei einer anderen Gruppierung des Stoffes im letzten Bande erzielen ließe. Aber wenn die Mission House überhaupt hier zur Darstellung gebracht werden soll, so kann sie bei organischem und ästhetischem Aufbau des Bandes nicht wohl anders als zum Schlusse gebracht werden. Und dann muß das House'sche Schreiben eben den Clou des Ganzen bilden.

Euerer Exzellenz brauche ich nicht erst zu versichern, daß bei der rein sachlichen Darlegung dieser Momente in der Rücksprache mit Herrn Geheimrat Stieve mir nichts ferner gelegen hat, als die schuldige Rücksichtnahme auf Euerer Exzellenz Wünsche außer Acht zu lassen. Ich verkenne meinerseits keinen Augenblick das Gewicht der Gründe, die Euere Exzellenz wünschen lassen, den Wortlaut des House'schen Schreibens als Anlage zu Ihrer geplanten Broschüre abzudrucken. Sollten also Euere Exzellenz an Ihrem Wunsche festhalten, so bin ich gern bereit, auf den Verlag dahin einzuwirken, daß er sich mit dieser Veröffentlichung abfindet.

Da Euere Exzellenz in Ihrem Schreiben die Fälle von Th. Wolff und Dr. Fischer anführen, denen ebenfalls die Möglichkeit gewährt worden sei, die Akten des Auswärtigen Amtes vor ihre Publikation zu benutzen, so bitte ich dazu bemerken zu dürfen, daß in dem Falle des Herrn Th. Wolff ausdrücklich zur Vorbedingungen gemacht worden ist, daß dessen Buch nicht vor den betreffenden Bänden der Aktenpublikation erscheinen dürfe.

Die Innehaltung dieser Verpflichtung ist allerdings durch eine unvorhergesehene Verspätung in dem Erscheinen der betreffenden Serie der Aktenpublikation sehr zum Verdruß des Auswärtigen Amtes und des Verlages paralysiert worden. In dem Falle des Herrn Dr. Fischer liegt die Sache so, daß das Erscheinen dieses Buches Jahr und Tag hindurch mit der Motivierung verhindert worden ist, daß erst die betreffenden Bände der Aktenpublikation erscheinen müßten. Tatsächlich ist das Fischer'sche Buch auch erst wesentlich später herausgekommen.

Aus diesen Darlegungen wollen Euere Exzellenz geneigtest entnehmen, daß auf keiner Seite die Absicht bestanden haben kann, Ihnen mit weniger

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rücksicht als den Herren Wolff und Fischer zu begegnen. In Bezug auf mich persönlich glaube ich hoffen zu dürfen, daß die letzten Bände der Aktenpublikation, die die Zeit Euerer Exzellenz Amtsführung behandeln, in ihrem Aufbau und ihrer Kommentierung in den Fußnoten ein beredtes Zeugnis davon ablegen werden, wie weitgehend ich mich als Historiker und Politiker mit Euerer Exzellenz Amtsführung identifiziere. Ein Gleiches wird sich zeigen, wenn in absehbarer Zeit mein Buch „Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit“[644] erscheinen wird, in dem ich nach dem Abschluß der Aktenpublikation, die 5 ½ Jahre meine äußersten Kräfte in Anspruch genommen hat, das historisch-politische Fazit der Aktenpublikation zu ziehen gedenke.

Mit gehorsamsten Empfehlungen
Euerer Exzellenz aufrichtig ergebener

Nr. 102d

Jagow an den Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 15. Oktober 1925

Maschinenschrift, Durchschlag; Abschrift;
PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.[645]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89, 90.

Sehr verehrter Herr Dr. Thimme!

Für Ihre geehrten Zeilen vom 13. c[u]r[rentis] gestatte ich mir Ihnen meinen ergebensten Dank auszusprechen. Allerdings muß ich sagen, daß die Gründe mich nicht soweit überzeugt haben, daß ich von meinem Wunsch Abstand nehmen könnte.

Der entgegenstehende Wunsch, der großen Publikation eine geeigneten Abschluß zu geben, ist mir zwar verständlich, aber ich vermag nicht zu glauben, daß der Abschluß und das Ganze weniger wirksam sein würden, wenn das schließende Aktenstück schon bekannt ist. Vielleicht würden sogar Leser und Forscher die Bedeutung desselben noch mehr verstehen, wenn sie wissen, daß es schon als bündige Widerlegung feindlicher Insinuation gedient hat. Aber sei dem, wie es will. Ich glaube, daß die Gründe, die ich für Berücksichtigung meines Wunsches anzuführen habe, die Gegengründe überwiegen. Mein Ansuchen verfolgt nicht etwa den Zweck, meine Schrift contra Grey durch „etwas Neues“, eine „Enthüllung“ zu würzen, sondern lediglich den, zur rechten Zeit mit den geeigneten Waffen den Gegner zu bekämpfen. Ich habe seinerzeit – als die House-Mission zuerst in der Presse zur Sprache kam – schon

[644] *Nicht nachweisbar.*
[645] *Anlage* 3 *zum Aktenvermerk Thimmes vom 26.10.1925 (Dok. Nr. 102).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bedauert, daß nicht sofort mit der Veröffentlichung des betreffenden Dokuments dem Gegner ins Gesicht geschlagen worden ist. Beim Fechten ist der *schnelle* Gegenschlag eine alte und bewährte Regel und von größter Wirkung. Die Akten sind unsere Waffen, die wir aus unserem Arsenal nehmen sollen, wenn die Gefechtslage es erfordert. Meine Schrift wird voraussichtlich die erste – ich möchte sagen, von kompetenter Stelle ausgehende – Besprechung der Greyschen Memoiren[646] nach deren Erscheinen sein. (Ich eile mich deshalb auch so sehr als möglich, sie fertigzustellen). Gerade der Housesche Brief ist ein scharfer Hieb gegen Grey und seine, angeblich auf Houses Eindrücke gestützte Behauptung, daß im Sommer [19]14 in Berlin Kriegsstimmung geherrscht hätte. Je mehr ich in den Greyschen Aufzeichnungen lesen, umso nötiger erscheint es mir, gerade diese Behauptung – und zwar mit seinen eigenen Argumentgen – zu widerlegen.

Grey selbst bringt zu diesem Zweck reiches Aktenmaterial und hat in den Archiven seines früheren Ressorts nach freiem Bedarf schöpfen können. Mir, wo ich ihm antworten will, wird dies verweigert – und zwar aus ästhetischen Gründen für eine spätere Publikation!

Sie werden es begreiflich finden, wenn ich für diese Sachlage kein Verständnis habe und, nicht aus Eigensinn oder Sensationsbedürfnis im Interesse meiner Schrift, sondern aus Überzeugung, daß mein Wunsch zweckmäßig ist, an letzterem festhalte.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung
Ihr sehr ergebener

(gez.) G. Jagow

Nr. 102e

Der Herausgeber der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme an Jagow
Berlin, Auswärtiges Amt, Wilhelmstraße 75/76, 26. Oktober 1925

Maschinenschrift mit handschriftlicher Korrektur, Durchschlag;
PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.[647]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89, 90.

Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Auf Euerer Exzellenz sehr gefälliges Schreiben vom 15. d[ieses] [Monats] gestatte ich mir, ganz ergebenst folgendes zu erwidern:

Als ein immerhin erfahrener Publizist, der die voraussichtliche Wirkung der erstmaligen Veröffentlichung eines Schriftstücks und einer späteren Repro-

[646] *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

[647] *Anlage* 4 *zum Aktenvermerk Thimmes vom 26.10.1925 (Dok. Nr. 102).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

duzierung desselben genau abzuschätzen weiß, kann ich mich unmöglich zu Euerer Exzellenz Auffassung bekehren, daß Leser und Forscher die Bedeutung des Houseschen Schreibens „vielleicht noch mehr verstehen würden, wenn sie wissen, daß es schon als bündige Widerlegung feindlicher Insinuation[648] gedient hat“. Würde ich die bisher festgehaltene Absicht, das Housesche Schreiben gewissermaßen als Clou des letzten Bandes und damit der ganzen Aktenpublikation zu bringen, auch dann noch durchführen, nachdem Euerer Exzellenz das Schreiben anderweitig veröffentlicht haben, so würde der Zweck, den ich mit der ganz besonderen Heraushebung des Briefes verfolgte, ein Zweck, der doch nicht bloß, wie Euere Exzellenz anzunehmen scheinen, „ästhetischer“, sondern ganz wesentlich außenpolitischer und taktischer Natur war, vollkommen verfehlt werden.

Da Euere Exzellenz nun in dringlicher Weise an dem Wunsche festhalten, das fragliche Schreiben als Erster zu veröffentlichen, so sehe ich mich als gewissenhafter Herausgeber, der doch auch für die Wirkung der Publikation Sorge tragen muß und verantwortlich ist, einfach in der Lage, von meiner Absicht, dem Schreiben des Obersten House eine prominente Stelle am Schlusse des letzten Bandes anzuweisen, Abstand zu nehmen und die Schriftstücke über die Housesche Mission als ein Anhängsel eines anderen Kapitels inmitten des letzten Bandes abzudrucken. Ich kann nicht leugnen, daß ich zu diesem Aushilfsmittel nur ungern greife, doch möchte ich mich der schuldigen Rücksichtnahme auf Euere Exzellenz so nachdrücklich zur Geltung gebrachten Wunsche nicht entziehen.

Dem Schuldreferat des Auswärtigen Amtes habe ich mit dem gesamten Schriftwechsel in dieser Frage meine veränderten Dispositionen bezüglich des Houseschen Schreibens mitgeteilt, und ich habe Grund anzunehmen, daß das Auswärtige Amt, das jetzt vor einer neuen Sachlage steht, in der Voraussetzung, daß auch der Verlag seine berechtigten Interessen gegen Euerer Exzellenz Wünsche zurückstellen wird, nunmehr gegen den Abdruck des Schreibens durch Euere Exzellenz irgendein Bedenken nicht mehr erhebt.

Mit dem Ausdruck meiner vollkommensten Verehrung
bin ich

Euerer Exzellenz
ganz ergebener

[648] *Unterstellung.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 103

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, Zingst b. Nebra a/U. Bez. Halle a/S., 28. Oktober 1925

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26399, n.f.[649]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89.

Verehrter Herr Geheimrat!

Verzeihen Sie bitte freundlichst, wenn ich erst heute dazu komme, Ihnen für Ihre Zeilen vom 10. c[u]r[rentis] und die beigefügte Kopie des Houseschen Briefes meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich war inzwischen zu sehr durch die Widerlegungsschrift, die ich möglichst beschleunigen wollte, in Anspruch genommen. Ganz besonderen Dank bin ich Ihnen auch schuldig für Ihre gütige Vermittlung bei Herrn Thimme, da es gelungen [ist][650], seinen Widerstand zu brechen, umso mehr, als ich vermute, daß es nicht ganz leichte Arbeit gewesen ist, dies bei dem etwas eigensinnig auf seinen Shylockschein[651] bestehenden Herrn zu erreichen. Er hat mir nun [gestern][652] auch selbst geschrieben, daß er seine Einwilligung zu der Veröffentlichung des Briefes geben wollte. Ich bin im Begriff, ihm zu danken und ihm zu schreiben, daß ich – um auch seinen Wünschen entgegenzukommen – auf die Publikation des ganzen Wortlauts verzichten und mich damit begnügen wollte, einen, die wesentlichsten Punkte enthaltenden Auszug in meiner Schrift zu bringen.[653] Ich denke, er kann sich hiermit umso eher abfinden, da mir der Inhalt des Briefes ja bekannt war, und ich ihn – auch ohne spezielle Genehmigung – hätte geben können. Immerhin war es mir sehr angenehm, den Text nochmals zu sehen, um meine Erinnerungen damit zu kollationieren. Jedenfalls bin ich Ihnen sehr dankbar.

Ich habe meine Schrift inzwischen fertiggestellt und das Konzept heute an Herrn Bach abgesandt. Ich glaube, daß ich – unter Wahrung der für meine frühere Stellung wünschenswerten Form – Grey ziemlich scharf zu Leibe gegangen bin. Ich kann ja damit niemanden und nichts kompromittieren, da ich jetzt, retiré des affaires, als ganz unabhängiger Mensch schreibe.

Ich habe Ihnen das Opusculum nicht erst unterbreitet, weil ich – mangels einer Schreibhilfe hier auf dem Land, kein 2tes Exemplar habe und Ihre gewiß schon reichlich besetzte Zeit auch nicht in Anspruch nehmen wollte.

---

649 Z[u] d[en] A[kten] *Paraphe* St[ieve] 16/11 [19]25.

650 *Ergänzt, R.Z.*

651 *Anspielung auf den jüdischen Geldverleiher Shylock in William Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“.*

652 *Vermutlich Thimme an Jagow vom 26.10.1925 – vgl. Dok. Nr. 102e.*

653 *Tatsächlich druckt Jagow den Brief in toto ab: Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin 1925, S. 76–78.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sollten Sie jedoch von der Schrift, bevor sie in den Druck geht, Kenntnis nehmen wollen, so steht sie Ihnen selbstverständlich zur Verfügung. Ich habe Herrn Bach gebeten, falls Sie sie lesen wollten, sie Ihnen vorzulegen. Gegebenenfalls möchte ich aber bitten, mit Ihrer Kritik *nicht* zurückzuhalten!

Sehr dankbar würde ich Ihnen sein, wenn Sie Herrn Bach [behilflich] sein wollten, die Presse darauf aufmerksam zu machen. Ich selbst kann in dieser Beziehung leider – namentlich von hier aus – nichts tun, da ich so gut wie gar keine Beziehung zur Presse mehr habe.

Eine größere Wirkung oder Verbreitung der Schrift verspreche ich mir allerdings nicht: Das Publikum ist übersatt, selbst Mémoiren werden schon kaum mehr gelesen, und gar Widerlegungen sind an sich langweilig. Aber der Zweck ist ja nur für mich gewesen, ut aliquid fieri videatur, und die Greyschen Denkwürdigkeiten sind wirklich ein Musterexemplar sophistisch-pharisäischer Darstellung bezw. Verschleierung.

Herr Bach dachte an eine Übersetzung in's Englische. Ob das möglich, d. h. finanziell kein zu großer Mißerfolg sein würde? An und für sich wäre es, namentlich im Hiblick auf Amerika, ja vielleicht nützlich.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung und nochmaligem besten Dank bin ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 104

Jagow an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Zingst b. Nebra a/U., 15. Dezember 1925

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 89.

Verehrter Herr Geheimrat!

Heute habe ich meine kleine Schrift[654] gedruckt erhalten. Ich freue mich des „netten" Äußeren (wie Goethe vielleicht sagen würde), vor allem des guten Drucks. Aber leider habe ich auch verschiedene Druckfehler entdeckt, von denen einige sogar mehr oder weniger sinnentstellend sind. Da Sie die Schrift – wie Sie mir sagten – zu Propagandazwecken benutzen wollen und ich annehme, daß Sie sie im Druck nicht nochmals gelesen haben, möchte ich wenig-

[654] *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin, Verlag für Kulturpolitik 1925, 82 S.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stens auf die ärgsten hinweisen. Ob freilich noch etwas zu machen [ist][655], ist mir fraglich.

Seite 39 Zeile 5. muß es statt „zweckmäßige“ heißen: „zwangsläufige“.

Seite 54 Zeile 17. Statt: läßt sich auch begründen: „läßt sich *nicht* begründen“.

Seite 57 Zeile 9. Statt: Vorstellungsweise: „*Darstellu*ngsweise“.

Seite 49 Zeile 12: Statt: gibt die Antwort „nicht“, gibt die Antwort „wieder“, die …

Seite 58 Zeile 11: Statt „denn“ muß es heißen „dann“ (nämlich wenn Grey alle Enthüllungen [sehr?] ignoriert.

Einige andere sind mehr Schönheitsfehler.

Mich hat aber ferner der Vertreter des International News Service schon darauf aufmerksam gemacht, daß die englische Wiedergabe des House'schen Briefes [wohl] einige Fehler enthalten müsse. Ich habe die Kopie des Briefes, die Sie die Güte hatten, mir zu schicken, leider nicht mehr, sondern sie mit meinem Konzept eingeschickt. Mir fällt aber beim Lesen die Stelle S. 77, Zeile 4/5 von unten, auf: Less she offend (?). Auch muß es S. 78 Zeile 2 wohl heißen: that *there* may be …

Ich habe eben auch schon an Herrn von Wegerer geschrieben, aber er wird wohl auch nichts mehr ändern können.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nun aber auch Ihnen noch einmal meinen aufrichtigsten Dank aussprechen für das Interesse, das Sie an der Sache genommen, und die gütige Unterstützung, die Sie mir bei der Arbeit haben zu Teil werden lassen!

Die Orientierung der Presse scheint ja auch sehr gut gemanagt zu sein und gut funktioniert zu haben, und das ist wohl auch Ihren freundlichen Bemühungen zu danken.

Mit besten Empfehlungen und ausgezeichneter Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

G[ottlieb] Jagow

[655] *Ergänzt, R.Z.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 105

Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat, an den ‚lieben, sehr verehrten Herrn Minister' [den Gesandten mit dem persönlichen Rang eines Botschafters in der Türkei Rudolf Nadolny?]
Berlin W8, 24. Dezember 1925
(Auszug)

Maschinenschrift, Durchschlag mit handschriftlicher Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 90.

Lieber sehr verehrter Herr Minister!

Soeben erhalte ich Ihren überaus interessanten Brief, mit dessen Inhalt ich Ihren Wünschen gemäß verfahren werde.

[Suche nach einem obskuren Buch einer nicht namentlich genannten Amerikanerin]

Die kleine Schrift von Jagow[656] lege ich bei. Sie ist auf meine Veranlassung hin als Antwort auf das Buch von Grey erschienen und nicht ganz so gut ausgefallen, wie ich es wohl gewünscht hätte. Prof. [Hoetzsch], dem ich sie kürzlich[657] auch zusandte, urteilte ziemlich zurückhaltend. Immerhin hat der Brief des amerikanischen Oberst House auch auswärts ein gewisses Aufsehen erregt.

[Reisepläne des Briefpartners und kommender Winterurlaub Stieves]

Einstweilen wünsche ich Ihnen von Herzen fröhliche Feiertage und bin mit verehrungsvollen Grüßen Ihr aufrichtig ergebener

gez. Stieve

[656] *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin 1925.*

[657] *Mit Begleitschreiben vom 17.12.1925 – vgl. den Durchschlag in der gleichen Akte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 106

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow
Berlin W8, 28. Dezember 1925[658]

Maschinenschrift, Durchschlag;
PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 90.

Sehr verehrte Exzellenz!

Auf Ihr Schreiben vom 15. Dezember beehre ich mich zu erwidern, daß ich wegen der Korrektur der Druckfehler in Ihrer Schrift[659] mit der Zentralstelle in Verbindung getreten bin. Die Irrtümer des Oberst House sind auch bei der Drucklegung entstanden. Der Text, den Dr. Thimme geliefert hatte, war fehlerfrei.

Zu meiner Freude ist das Interesse für Ihre Broschüre sehr lebhaft, auch der Verlag hat mir dieses bestätigt. Die Bearbeitung der Presse, die von hier aus erfolgt, ist recht befriedigend verlaufen. Ich bin nun um eine möglichst rasche Bewerkstelligung einer englischen Ausgabe bemüht und hoffe auch hierin auf Erfolg.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

Nr. 107

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt,
Zingst, 8. Januar 1926
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26400, n. f.[660]

Vgl. Einleitung, S. 9, 90.

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Da Sie mir in Ihrem freundlichen Briefe vom 28. XII. [1925][661], für den ich Ihnen meinen ergebensten Dank sage, schreiben, daß Sie eine englische Übersetzung meiner Broschüre betreiben wollten, gestatte ich mir eine Liste der

658 *Postausgang 29.12.1925.*

659 *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin, Verlag für Kulturpolitik 1925.*

660 Z[u] d[en] A[kten] *Paraphe* St[ieve] 11/1 [19]26.

661 *Vgl. Dok. Nr. 106.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Druckfehler hier beizufügen, die ich inzwischen selbst, und teils durch andere darauf aufmerksam gemacht, in der deutschen Ausgabe entdeckt habe. Sie kann vielleicht insofern von Nutzen sein, als der Übersetzer so nicht irregeführt wird. Die Fehler im Houseschen Brief habe ich in die Liste nicht mit aufgenommen, da dieser ja wohl nach der Originalkopie inseriert werden würde, welche die Fehler ja nicht enthalten soll, was mich allerdings, wenigstens hinsichtlich des Wortes „soon", wundert, da ich dieses selbst auch (im deutschen Text) mit „baldig" übersetzt hatte, was ich[662] bei „sane" wohl kaum getan hätte.[663]

Es freute mich sehr zu hören, daß sich für die Broschüre einiges Interesse gezeigt hat, was ich, offen gestanden, nicht erwartet hatte.

Ich werde wahrscheinlich noch ein kleines Interview in eine amerikanische Zeitung[664] über Cap. XXIII der Greyschen Memoiren (Verhandlungen im Februar [19]16 und Angebot Elsass-Lothringens durch House) geben. In der Broschüre konnte ich auf diesen Punkt nicht eingehen, weil ich mich auf den „Kriegsausbruch" beschränken wollte.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
G. Jagow

[Liste mit den Druckfehlern sowie zwei Verbesserungsvorschlägen]

662 *Gestrichen:* [man?].

663 *In Jagows Übersetzung heißt es: „Niemand kennt besser als euer Majestät die außerordentliche Gärung, die jetzt in der Welt herrscht, und niemand ist in einer so günstigen Stellung, um eine baldige und vernünftige Verständigung zwischen den Staatsmännern der westlichen Völker herbeizuführen zu dem Zwecke, daß unsere Zivilisation ununterbrochen fortschreiten möge." In dem in der Broschüre abgedruckten englischen Text lautet der vorstehende Satz: „No one knows better than your Majesty of the unsual foment that is now going throughout the world, and no one is in so fortunate a position to bring about a soon and reasonable understanding among the statesmen of the western peoples, to the end that our civilization may continue uninterrupted." (Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey, Berlin 1925, S. 30, 78) – Der korrekte Text mit der Formulierung „[…] to bring about a sane and reasonable understanding […]" in:* Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 114, Dok. Nr. 15.609).

664 *Vgl. Jagow zu den Missionen des Obersten House [Interview mit dem Berliner Korrespondenten des International News Service, S. Durban Weyer], in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 53 vom 2.2.1926 (M).*
Eine eigenhändige und von Jagow stärker korrigierte Fassung des Textes in: PA AA, NL Jagow, Bd. 4, Bl. 167–173 – sie weist stilistisch wiederholt von der Druckfassung ab.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 108

Bericht des Gesandten in Kopenhagen Gerhard von Mutius an das Auswärtige Amt, Berlin (Auszug) Kopenhagen, 23. Februar 1926[665]

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;
PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 89, 90.

Deutsche Gesandtschaft Kopenhagen
Nr. 39 L.
Inhalt: Besprechung der Schrift „England und der Kriegsausbruch“ von G. von Jagow.
Auf den Erlaß Nr. Sch. 50 II vom 16. Januar und den Erlaß Sch. 109 IVk. vom 1. d.M.

Anlagen[666]

Die mir übersandte Schrift von G. von Jagow ist neben den hiesigen geeigneten Persönlichkeiten auch einem dänischen Journalisten zugestellt worden, der in der dänischen Presse eine Besprechung veröffentlicht hat. Diese besteht in einer objektiven Wiedergabe des Inhalts des Jagow'schen Buches und bringt am Schlusse die Mitschuld Englands am Kriege klar zum Ausdruck. Der Artikel ist in ca. 50 der wichtigsten dänischen Provinzzeitungen abgedruckt worden.

2 Belegexemplare[667] beehrte ich mich beizufügen.

Mutius

665 *Irrtümlich:* 1925. – *Eingang 25.2.1926.* – zdA *Paraphe* St[ieve] 1/3 [19]26).

666 *Hier nicht abgedruckt.*

667 *Da Tærningerne kastedes. Fhv. Udenrigsminister, Lord Greys Erindringer og et Svar fra fhv. Udenrigsminister G. v. Jagow, in: Lolland Falsters Venstreblad vom 9. Februar 1926; Da Tærningerne kastedes, in: Kalundborg Avis vom 10. Februar 1926.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 109

Maximilian Graf Montgelas an den [Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt] Bergen bei Traunstein, Eicherhof (Oberbayern), 15. Dezember 1926

Maschinenschrift mit handschriftlichen Korrekturen von Tippfehlern und eigenhändiger Unterschrift; PA AA, RZ 210, R 26425, n. f.[668]

Vgl. Einleitung, S. 9, 89, 90.

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Vor einiger Zeit erhielt ich einen langen Brief von Dr. Ernst Sauerbeck (Schaffhausen Heilanstalt Breitenau) mit vielen Wünschen und Klagen. Er möchte vor allem sämtliche Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Kriegsschuldfrage erhalten. Ich habe ihm geantwortet, diese Neuerscheinungen seien so zahlreich, daß eine restlose Befriedigung solcher Wünsche unmöglich sei. Auch ich könnte mir nur in der Weise helfen, daß ich stets auf einige Monate im Jahre nach Berlin gehe.

Dazu habe ich jedoch die Frage gestellt, ob ihm dadurch gedient werden könnte, daß einer großen Schweizer Bibliothek – Zürich oder Basel – diese Werke zur Verfügung gestellt werden. Vielleicht ließen sich durch Berner Gesandtschaft oder einschlägige Konsulate Erkundigungen einziehen, ob in dieser Beziehung Wünsche bestehen. Falls die Werke – Bethmann[669], Jagow[670], Tirpitz[671], [Helfferich][672], Ludendorff[673], Pourtalès[674], Schoen[675], Bauer[676], Wris-

668 Z[u] d[en] A[kten] *Paraphe Stieve* St [21/5?] 21.

669 *Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, Bd. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919; Bd. 2: Während des Krieges, Berlin 1921.*

670 *Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919.*

671 *Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 1: Der Aufbau der deutschen Weltmacht, Stuttgart, Berlin 1924, Bd. 2: Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege, Stuttgart, Berlin 1926.*

672 *Helfferich, Karl, Der Weltkrieg, Bd. 1: Die Vorgeschichte des Weltkrieges; Bd. 2: Vom Kriegsausbruch bis zum uneingeschränkten U-Bootkrieg, Bd. 3: Vom Eingreifen Amerikas bis zum Zusammenbruch, Berlin 1919.*

673 *Ludendorff, Erich, Meine Kriegserinnerungen 1914–1918, Berlin 1919; ders., Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18, Berlin, 4. Aufl. 1922.*

674 *Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919.*

675 *Schoen, Wilhelm Frhr. v., Erlebtes. Beiträge zur politischen Geschichte der neuesten Zeit, Stuttgart, Berlin 1921.*

676 *Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918] [= Flugschriften des „Tag", Nr. 2].*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

berg[677], Conrad[678], Czernin[679], Andrassy[680], Suchomlinow[681], Dobrorolski[682], Asquith[683], Grey[684], Churchill[685], Renouvin[686] etc. etc. – in Basel und Zürich vorhanden, könnte Sauerbeck darauf verwiesen werden.

Außerdem möchte ich jedoch befürworten, daß Sauerbeck die letzte Schrift von Exzellenz Jagow (Antwort an Grey)[687] und die Übersetzung der neuen englischen Dokumente[688] zugeschickt wird. Er arbeitet jetzt am zweiten Bande seines Kriegsausbruchs[689], und wir haben doch ein Interesse daran, daß dieses Buch, falls es jemals fertig wird, unserem Standpunkt tunlichst gerecht wird.

Indem ich diese Punkte Ihrer geneigten Erwägung anheimstelle, zeichne ich mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Max Montgelas

M[ünchener] N[eueste] N[achrichten] 14.12.[19]26 Nr. 345 enthalten Artikel über englische Dokumente. Die [?][690] und Angelegenheiten [?]

---

677 *Wrisberg,. Ernst von, Erinnerungen an die Kriegsjahre im Königlich Preußischen Kriegsministerium, Bd. 1: Der Weg zur Revolution 1914–1918, Leipzig 1921, Bd. 2: Heer und Heimat 1914–1918, Leipzig 1921, Bd. 3: Wehr und Waffen 1914–1918, Leipzig 1922.*

678 *Conrad von Hötzendorf, Franz, Aus meiner Dienstzeit 1906–1918, Bd. 1: Die Zeit der Annexionskrise 1906–1909, Wien usw. 1921; Bd. 2: 1910–1912. Die Zeit des libyschen Krieges und des Balkankrieges bis Ende 1912, Wien usw. 1922; Bd. 3: 1913 und das 1. Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajewo, Wien usw. 1922; Bd. 4: 24. Juni 1914 bis 30. September 1914. Die politischen und militärischen Vorgänge vom Fürstenmord in Sarajewo bis zum Abschluß der ersten und bis zum Beginn der zweiten Offensive gegen Serbien und Rußland, Wiens usw. 1923; Bd. 5: Oktober – November – Dezember 1914. Die Kriegsereignisse und die politischen Vorgänge in dieser Zeit, Wien usw. 1925.*

679 *Czernin, Ottokar, Im Weltkriege, Berlin, Wien 1919.*

680 *Andrássy, Julius, Diplomatie und Weltkrieg, Berlin, Wien 1920.*

681 *Suchomlinow, Wladimir A., Erinnerungen, Berlin 1924.*

682 *Dobrorolski, Sergei, Die Mobilmachung der russischen Armee 1914, Berlin 1922.*

683 *Asquith, Herbert Henry, Der Ursprung des Krieges, München 1924.*

684 *Grey, Edward, Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892–1916. Memoiren, Bd. 1, 2, München 1926.*

685 *Churchill, Winston Spencer, Weltkrisis, Bd. 1: 1911–1914, Leipzig 1924; Bd. 2: 1915, Berlin, Leipzig 1926.*

686 *Renouvin, Pierre, Les Origines immédiates de la Guerre. 28 Juin- 4 août 1914, Paris 1925.*

687 *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegener, Berlin 1925.*

688 *Die britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898–1914, im Auftrage des Britischen Auswärtigen Amtes, hrsg. von George P. Gooch und Harold Temperley. Vom Britischen Auswärtigen Amt autorisierte einzige deutsche Ausgabe, hrsg. von Hermann Lutz, Erg-Bd., 1. und 2. Hälfte: Der Ausbruch des Krieges. Dokumente des Britischen Auswärtigen Amtes, 28. Juni bis 4. August 1914, hrsg. von James Wycliffe Headlam-Morley, Berlin 1926.*

689 *Sauerbeck, Ernst, Der Kriegsausbruch. Eine Darstellung von neutraler Seite an Hand des Aktenmaterials, Stuttgart, Berlin, 2. Aufl. 1919. – Ein zweiter Band ist nicht nachweisbar.*

690 *Textverluste wegen zu enger Bindung.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jagow als Zeitzeuge für das Reichsarchiv
Dokumente 1920–1932

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 110
Jagow an das Reichsarchiv
28. Juli 1920
(Auszug)[691]

Maschinenschrift, Durchschlag. Abschrift;

Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 957, Bl. 16–17.

Vgl. Einleitung, S. 10, 96.

[?]

Der Feldzugsplan des Generalstabes war mir im allgemeinen schon lange vor meiner Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes bekannt. Mit dem General v. Moltke habe ich zuerst Ende Januar oder Anfang Februar 1913 – sehr bald nach Übernahme des Amtes – anläßlich der damals durch die albanische Krise[692] bestehenden Kriegsmöglichkeiten über den Feldzugsplan

[691] *Zitiert in einem Brief des Reichsarchivs, Hans von Haeften, an Unterstaatssekretär a. D. Arnold Wahnschaffe vom 8.12.1930 zur Begutachtung eines Aufsatzmanuskripts von einem Dr. [Bernhard] Dammermann zum Kriegsausbruch 1914, das Wahnschaffe an das Reichsarchiv weitergeleitet hatte. Haeften informierte auf der Basis eines Gutachtens (o.D.) von seinem Mitarbeiter Oberarchivrat Wolfgang Foerster (Bl. 18 f.) nicht nur darüber, dass die Thesen Dammermanns unhaltbar seien, sondern kündigte auch an,* „daß das Reichsarchiv, falls der […] Aufsatz veröffentlicht werden sollte, sich verpflichtet sehen würde, unter Veröffentlichung des hier befindlichen Materials dagegen Stellung zu nehmen“ *(Bl. 17).*
Schon in einem Schreiben vom 19.8.1927 informierte Haeften den Vorsitzenden des 4. Unterausschusses (zu den Ursachen des Zusammenbruchs 1918) des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages, Johann Victor Bredt, über die schriftliche Auskunft Jagows vom 28.7.1920; der Wortlaut des Zitats weicht aber von dem Wahnschaffe mitgeteilten ab: „Wann ich von dem Feldzugsplan des Generalstabs, nach welchem für den Kriegsfall eine sofortige Offensive im Westen unter Durchmarsch durch Belgien und Luxemburg vorgesehen war, zuerst Kenntnis erhalten habe, ist mir nicht mehr erinnerlich. – Jedenfalls war mir der Plan im allgemeinen *schon lange vor meiner Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes* bekannt.“ *(Reichsarchiv, gez. v. Haeften, an Bredt (MS, Entwurf und Abgangsvermerk), in: Bundesarchiv, R 1506, Bd. 321, Bl. 16).*

[692] *Rund ein Jahr vor Abfassung des hier edierten Briefauszuges schätzte Jagow die internationale Lage während des Ersten Balkankrieges (September 1912 bis Mai 1913), in dem das Fürstentum Albanien am 28.11.1912 seine Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich erklärt hatte, wie folgt ein: „Nachdem die Türkei infolge ihrer Niederlagen die Vermittlung der Mächte erbeten hatte, trat im Dezember die Londoner Konferenz zur Regelung der Balkanverhältnisse zusammen.*
Als eines der schwierigsten Probleme tauchte jetzt die albanische Frage auf. Die Balkanbündler wollten Albanien unter sich teilen, besonders Serbien verlangte den ihm von Rußland versprochenen nördlichen Teil. Weder Österreich noch Italien konnten dies dulden. Um neuen Konflikten vorzubeugen, ließ Berlin […] verkünden, daß die albanische Frage eine europäische sei, mithin nur von allen Mächten zusammen gelöst werden könne. Die Mächte beschlossen nun auf einer zu diesem Zwecke zusammenberufenen Botschafterkonferenz in London am 16. Dezember, daß aus den Vilajets Skutari und Janina ein selbständiger Staat Albanien auf Grund des Nationalitätsprinzips gebildet werden sollte. […]

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gesprochen. Ich habe dem General meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß im Falle eines Einmarsches in Belgien auch auf Englands Gegnerschaft mit ziemlicher Bestimmtheit zu rechnen sein würde und ihn auf diese mir als sehr ernst erscheinende Gefahr hingewiesen. General v. Moltke, der sich meinen Erwägungen zwar nicht verschloß, äußerte, daß ihm ein anderer Weg schwer gangbar erscheine, doch wolle er prüfen, ob eine Änderung des Feldzugsplanes möglich wäre. Er hat mir später gesagt, *daß eine Umgestaltung sich leider nicht als tunlich herausgestellt hätte.“[?]*

Nr. 111

Der Gesandte z. D. Dr. Kurt Riezler an das Reichsarchiv, z. Hd. Herrn von Haeften Frankfurt a. M., Mertonstr. 17, Universität, 9. Juli 1928[693]

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift;

Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 159, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 10, 89, 97.

Betr. Schreiben vom
26.6.28 Nr. B 22

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich, auf Ihr freundliches Schreiben vom 26.6.1928 wie folgt zu den mir übersandten ersten Fahnenabzügen (Seite 1–10 und 134–142) des V. Bandes des amtlichen Kriegswerkes[694] Stellung zu nehmen.

Die Arbeit der Londoner Konferenz schritt ziemlich mühsam vorwärts, da bei Abgrenzung des neuen Staates fast um jeden Fußbreit Erde […] gefeilscht wurde. Rußland, durch seine Protektorrolle und seine an Serbien gegebenen Versprechungen gebunden, unterstützte überall die serbischen Ansprüche, während Österreich, um Albanien lebensfähig zu gestalten, ihm auch das nötige Gebiet […] zuweisen wollte. London und Berlin, jenes in Petersburg, dieses in Wien, suchten mäßigend zu wirken. […]
Während die Konferenz noch tagte, brach wegen des Besitzes von Adrianopel [heute Edirne, R.Z.] am 3. Februar 1913 der Krieg auf dem Balkan von neuem los. Und ein sehr kritischer Moment trat ein, als König Nikita am 23. April sich unterfing, Skutari zu besetzen. […] In Rußland geriet die öffentliche Meinung in große Erregung. Dem festen Eintreten Deutschlands und Österreichs für die Konferenzbeschlüsse gelang es, den listigen Montenegriner wieder zur Raison zu bringen. Die Gefahr für das europäische Konzert wurde überwunden.“ (Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 53, 69 f.).

693 *Posteingang:* 11. Jul[i] 1928.

694 *Die Seitenzählung der Fahnenabzüge unterscheidet sich zum Teil stark von der des publizierten Bandes: Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 5: Der Herbst-Feldzug 1914. Im Westen bis zum Stellungskrieg, im Osten bis zum Rückzug, Berlin 1929. – Die Seiten 1 bis 15 in dem publizierten Band tragen die Überschrift „Grundlegende Entscheidungen für die Gesamt-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die mir übersandten Fahnen enthalten nichts, was nach meiner Erinnerung zu irgendwelchen mir bekannten *Tatsachen* in Widerspruch stünde. Dagegen reichen m[eines] E[rachtens] die mitgeteilten Tatsachen allein nicht aus, um ein zutreffendes Bild der Beziehungen zwischen der Obersten Heeresleitung und politischen Leitung in jenen Wochen, ihrer Eigenart wie ihrer Problematik zu geben.

Ich darf anheimstellen, falls dies nicht schon geschehen, zunächst die mir übersandten Fahnen auch dem Staatssekretär Gottlieb von Jagow, dem damaligen Unterstaatssekretär am Auswärtigen Amt, Wilhelm von Stumm[695], und dem derzeitigen deutschen Gesandten im Haag, Grafen Julius von Zech[696], mit der Bitte um Äußerung zu übermitteln.

In ausgezeichneter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Riezler

Nr. 112

Jagow an [das Reichsarchiv]
Berlin NW40, Roonstraße 10, 17. Januar 1929[697]

Eigenhändig;
Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 159, n. f.[698]

Vgl. Einleitung, S. 10, 96–98.

Auf das Schreiben vom 14. d[ieses] M[onat]s beehre ich mich unter Wiederbeifügung der Anlage[699] Folgendes zu erwidern:

1. ad Seite 614[700]. Ich habe an der Besprechung in Posen *nicht* teilgenommen, auch nichts Näheres über den Verlauf derselben erfahren. Wenn

kriegführung"; es ist aber unklar, welch Abschnitt des Bandes 5 den Riezler übersandten Fahnenabzügen S. 134–142 entspricht.

695 *Wilhelm von Stumm war ab 6.5.1911 Dirigent der Abteilung IA (Politik) im Auswärtigen Amt und wurde erst am 22.11.1916 Unterstaatssekretär (mit dem Charakter als Wirklicher Geheimer Legationsrat).*

696 *Der bei der Botschaft in Wien tätige Legationssekretär Julius Graf von Zech-Burkersroda wurde am 26.8.1914 zum Adjutant des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier berufen und wechselte am 16.7.1917 zur preußischen Gesandtschaft in München.*

697 *Posteingang:* 18. Jan[uar] 1929.

698 *Marginalie (rote Tinte):* erl[edigt] 29.1.[19]29.

699 *Liegt bei; Fahnenabzüge aus: Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 6: Der Herbst-Feldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und Osten, Berlin 1929.*

700 *Die Seitenzählung der Fahnenabzüge unterscheidet sich zum Teil stark von der der publizierten Bände.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

eine „frühere Mitteilung“ besagt, daß ich daran teilgenommen hätte, so beruht sie auf einem Irrtum und ist jedenfalls nicht von mir ausgegangen. Der einzige Diplomat, der *vielleicht* in Begleitung Seiner Majestät in Posen gewesen sein könnte, wäre der Gesandte von Treutler, der Vertreter des Auswärtigen Amts im Kaiserlichen Gefolge[701] war. Doch ist mir dies auch nicht bekannt, bezw. nicht erinnerlich.[702]

2. Daß die von der politischen Leitung gewünschte Unternehmung zur Herstellung einer Verbindung mit der Türkei mittels Durchbruchs durch den Negotiner Kreis[703] zu der Zeit von General von Falkenhayn abgelehnt wurde, ist richtig. Ich selbst, damals im Großen Hauptquartier befindlich, habe wiederholt auch den General dazu zu bewegen gesucht, er hat mir aber immer erwidert, daß es aus „militärischen Gründen“ unmöglich sei.
3. Daß – wie Seite 620 gesagt ist – von der politischen Leitung damals kein Versuch, mit Rußland zu einem Sonderfrieden zu gelangen, unternommen wäre, ist nicht ganz richtig. Obgleich ich nach Lage der Dinge nur wenig Vertrauen auf einen Erfolg hatte, habe ich noch im November 1914 – natürlich mit Wissen des Reichskanzlers – einen solchen Versuch gemacht, indem ich durch Vermittlung eines Bekannten[704] an einen Vertrauten des Zaren, der sich in seiner Umgebung befand, in dem Sinne telegraphieren (oder schreiben?) ließ. Eine Antwort bekamen wir damals nicht. Es ist aber später festgestellt worden, daß die betr[effende] Persönlichkeit doch eine Antwort – allerdings in *negativem* [Sinne] – abgesandt hat. Sie soll gelautet haben, daß die wenigen

---

701 *Der preußische Gesandte in München von 1911 bis 1918 war schon von Sommer 1912 bis Frühjahr 1913 Vertreter des Auswärtigen Amts im Allerhöchsten Gefolge bei den Reisen des Kaisers und vom 15.8.1914 bis 6.7.1916 Vertreter des Auswärtigen Amts im Großen Hauptquartier.*

702 *Auf der Druckfahne von S. 614 des Bandes 6 heißt es:* In einer am • November in Posen stattfindenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Oberbefehlshaber Ost wurden die Mißhelligkeiten zwar äußerlich beigelegt, der innere Gegensatz der Auffassungen blieb indes bestehen und machte sich weiterhin fühlbar.
Eine Buntstiftmarginalie für Jagow von NN vermerkt an dieser Stelle der Druckfahne: Wie früher mitgeteilt ist, haben Eure Exzellenz an der Posener Besprechung teilgenommen. Für nähere Angaben über den Inhalt der Besprechung wäre das Reichsarchiv besonders dankbar, ebenso für eine Mitteilung des Datums der Aussprache in Posen. –
Jagow notierte hierzu mit Tinte: Ich habe an der Besprechung in Posen *nicht* teilgenommen. v. Jagow. 17.1.[19]29.
Im Band 6 heißt es dann: „Der Kaiser billigte die Auffassung seines Generalstabschefs, hielt aber doch die Zuspitzung des Gegensatzes zwischen den beiden hohen Kommandostellen mit Rücksicht auf die Gesamtkriegführung für äußerst unerwünscht. Er benutzte seine Anwesenheit in Posen am 29. November zu dem Versuche, die Mißhelligkeiten beizulegen; dies gelang zwar äußerlich, der innere Gegensatz der Auffassungen blieb indes bestehen und machte sich auch weiterhin fühlbar.“ (Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 6, S. 414).

703 *Eine der östlichsten Gemeinden Serbiens.*

704 *Zu den Personen vgl. das vertrauliche Schreiben Jagows an das Reichsarchiv vom 24.1.1929, Dok. Nr. 113.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deutschfreundlichen Herren des Hofes im eigenen Hause Gefangene der Kriegspartei und der englischen Überwachung wären. Diese Antwort ist jedoch nie in unsere Hände gelangt. Es verlautete nur nach einiger Zeit, der betr[effende] Herr sei aus der näheren Umgebung des Zaren entfernt worden.

Eine weitere Sondierung des Terrains ist dann – wenn ich nicht irre – Anfang 1915 durch eine neutrale Persönlichkeit erfolgt, die gute Beziehungen zur Kaiserin-Mutter[705] hatte und nach Petersburg reiste. Auch dieser Herr kam zurück mit der Ansicht, daß zur Zeit nichts zu machen sei.

Vielleicht empfähle es sich, dem letzten Absatz Seite 620 eine etwas andere Fassung zu geben, wie z. B.:

> „Da es sich erwies, daß es zur Zeit unmöglich war, zu einem Frieden mit Rußland zu gelangen, mußte General v. Falkenhayn diese Hoffnung aufgeben. Nicht mit Unrecht verfolgte der Reichskanzler die Entwicklung der militärischen Lage auf den Kriegsschauplätzen mit wachsender Sorge.

Oder: „Da die Versuche, mit Rußland zu einem Frieden [zu][706] gelangen, sich als aussichtslos erwiesen, etc.“[707]

G. v. Jagow[708]
Staatsminister

[705] *Maria Fjodorowna, geborene Dagmar von Dänemark, 1881–1894 Zarin von Rußland, Mutter Zar Nikolaus' II. – vgl. der ehemalige Botschafter in Petersburg Graf Pourtalès an Jagow vom 17.11.1914, in: L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial. Documents extraits des archives de l'Office allemand des Affaires étrangères, hrsg. von André Scherer und Jacques Grunewald, Bd. 1: Des origines al la déclaration de la guerre sous-marine à outrance (août 1914–31 janvier 1917), Paris 1962, S. 13–15, Dok. Nr. 11.*

[706] *Ergänzt, R.Z.*

[707] *In Bd. 6 des Weltkriegswerkes wurde keine der vorgeschlagenen Formulierungen übernommen, aber auf den hier vorliegenden Brief Jagows an das Reichsarchiv im Zusammenhang mit Erörterungen zu einem Sonderfrieden mit Rußland Ende 1914 verwiesen (Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 6, S. 416f., Anm. 2). Vgl. detaillierter zu den Sonderfriedenssondierungen mit Nennung hierbei agierender Persönlichkeiten auch den vertraulichen Brief Jagows an das Reichsarchiv vom 24.1.1929, Dok. Nr. 113.*

[708] *Bleistiftmarginalie von Haeftens:* Wenden. *Auf der Rückseite der Aktenvermerk:* die erforderlichen Änderungen habe ich in *mein* Handexemplar übertragen. *Paraphe* vH 18/I [19]29.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 113

Jagow an [das Reichsarchiv]
Berlin NW40, Roonstraße 10, 24. Januar 1929[709]

Eigenhändig;
Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 159, n. f.[710]

Vgl. Einleitung, S. 10, 97.

Vertraulich!

In Beantwortung des geehrten Schreibens vom 22. c[ur]r[entis] – B 22, 18.1.29 – halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß der Reichskanzler anläßlich seines Besuchs bei Oberost am 6.12.1914 bei Erörterung der allgemeinen Lage auch den Gedanken eines Sonderfriedens mit Rußland[711], den ja bekanntlich General von Falkenhayn sehr wünschte, berührt hat, und daß Hauptmann v. Fleischmann[712] hiervon irgendwie – vielleicht in aufgebauschter Weise – etwas zu Ohren gekommen ist und er darauf den unzutreffenden Bericht an den österr[eichisch]-ungarischen Generalstabschef gerichtet hat. Daß damals beim General von Conrad eine tiefgehende Verstimmung und Mißtrauen gegen Deutschland obwaltete, geht auch aus den Darlegungen, die das Reichsarchiv mir zur Einsicht hatte zukommen lassen, hervor. Der alarmierende Bericht des Herrn von Fleischmann dürfte also auf einen für Mißtrauen empfänglichen Boden gefallen sein.

An einen Frieden mit Rußland *auf Kosten Öster*reich-Ungarns ist natürlich unsererseits *nicht* gedacht worden. Ich kann mich nicht entsinnen, daß die Sache irgendwelchen diplomatischen Schritt der österr[eichisch]-ungarischen Regierung bei uns – weder durch den Botschafter Prinzen G. Hohenlohe, noch durch Herrn v. Tschirschky – zur Folge gehabt hätte.

Mündlich hat der Reichskanzler – *wann*, kann ich mich nicht erinnern, glaube aber, daß es bei dem Besuch Baron Burians in Charleville im Januar [1915][713] geschehen ist – dem Baron Burian gesagt, daß er versuchen wolle, die Stimmung in Petersburg hinsichtlich eines Friedens zu sondieren. Sollten sich hieraus irgendwelche Möglichkeiten ergeben, so würden wir sie in Wien mit-

---

[709] *Posteingang:* 31. Jan[uar] 1929.

[710] Z[u] d[en] *[gestrichen:* [?]*/ A[kten]. Paraphe Haeften* vH 20/2.

[711] *Vgl. die Darstellung in: Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 6: Der Herbst-Feldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und Osten, Berlin 1929, S. 406–417; hier auch S. 416 f., Anm. 2 die Erwähnung des Briefes von Jagow an das Reichsarchiv vom 17.1.1929, Dok. Nr. 112.*

[712] *Österreichisch-ungarischer Verbindungsoffizier beim Oberbefehlshaber Ost.*

[713] *Bei Jagow irrtümlich:* Januar 14. – *Der am 13.1.1915 zum Außenminister ernannte Stephan Baron Burian von Rajecz reiste am 22.1.1915 über Berlin ins Große Hauptquartier nach Charleville und erhielt dort am 25.1.1915 von Wilhelm II. den Schwarzen Adlerorden verliehen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

teilen. Baron Burian war hiermit vollständig einverstanden. Ich habe auch nicht gespürt, daß die politische Leitung in Wien Mißtrauen gegen unsere Loyalität gehabt hätte.

Der in dem Schreiben des Reichskanzlers erwähnte „Fühler über Dänemark" war keine „Mission Ballins", sondern es handelte sich – wie ich *vertraulich* bemerke – um den dänischen Etatsrat Andersen, der auf Initiative des dänischen Königs sich zu einer Sondierung erbat. Als naher Jugendbekannter der Kaiserin-Mutter Dagmar erschien er dazu besonders geeignet und reiste (Anfang [19]15?) nach Petersburg. Er gewann aber dort – wie ich schon in meinem Schreiben vom 17. c[u]r[rentis][714] mitgeteilt habe – den Eindruck, daß in Rußland zur Zeit nichts zu machen sei. Von diesem vergeblichen Fühler wird Herr v. Bethmann Hollweg gelegentlich dem Baron Burian Mitteilung gemacht haben.

Von dem ersten, ebenfalls in meinem Schreiben vom 17. c[u]r[rentis] erwähnten Versuch einer Sondierung im November [19]14 (durch Fühlungnahme eines hiesigen Bekannten mit einem Vertrauten des Zaren), glaube ich, haben wir Wien nicht unterrichtet.

Er war ja auch resultatlos geblieben, und wir haben auch erst nach Jahr und Tag erfahren, daß das diesseitige Schreiben (oder Telegramm?) überhaupt an seine Adresse gelangt war.

Jedenfalls waren das Mißtrauen und die Vermutungen des Hauptmanns von Fleischmann und des Generals v. Conrad vollständig unbegründet.

G. V. Jagow

Nr. 114

Reichsarchiv, Heeresgeschichtliche Abteilung, Generalmajor Hans von Haeften, an das Auswärtige Amt, z. Hd. Legationsrat Karl Schwendemann Potsdam, Auf dem Brauhausberg, 21. März 1929[715]

Maschinenschrift auf Kopfbogen mit eigenhändiger Unterschrift.
PA AA, RZ 210, R 26460, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 10, 96–98.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich in der Anlage[716] den Umbruch des VI. Bandes des Weltkriegswerkes[717] mit der Bitte um Mitprüfung zu überreichen.

---

[714] *Vgl. Dok. Nr. 112.*

[715] *Datum gestempelt. – Posteingang: 22.3.1928.*

[716] *Liegt nicht bei.*

[717] *Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 6: Der Herbst-Feldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und Osten, Berlin 1929.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es darf bemerkt werden, daß die Fahnen bereits dort sowie Herrn Staatsminister a. D. v. Jagow, Herrn Staatssekretär Zimmermann, Herrn Unterstaatssekretär v. Stumm, Herrn Gesandten Riezler und Grafen Zech zur Prüfung vorgelegen haben und deren Bemerkungen berücksichtigt worden sind. Trotzdem erscheint eine erneute Prüfung der endgültigen Fassung auf Seiten 405 ff. durch das Auswärtige Amt erwünscht.

Für baldige Durchsicht wäre das Reichsarchiv dankbar, da der Band bereits Anfang April abgeschlossen werden soll.

v. Haeften

Nr. 115

Jagow an Hans von Haeften
Berlin NW40, Roonstr. 10, 23. Mai 1930[718]

Eigenhändig;
Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres,
Bd. 957, Bl. 2–3v.

Vgl. Einleitung, S. 10, 97.

Privat

Sehr verehrter Herr von Haeften!

Sie haben freundlicherweise mir die Fahnenabzüge für Bd. VII, Cap[itel] I, [?][719], IV des Kriegswerks[720] zur Durchsicht zugehen lassen.[721]

Unter Rückgabe derselben an das Reichsarchiv habe ich diesem geschrieben, daß ich keine Bemerkungen zu den Darstellungen zu machen hätte.

Ihnen gegenüber möchte ich – privatim – den Seite 3 ff. Cap[itel] I geschilderten Kampf um die Oberste Heeresleitung berühren, da Sie ja persönlich durch Ihre Reise[722] nach Charleville[723] darin verwickelt gewesen sind.

---

[718] *Posteingang:* 24. *Paraphe Haeften* vH.

[719] *Bei Jagow:* I, IV, IV.

[720] *Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Die militärischen Operationen zu Lande, Bd. 7: Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Winter und Frühjahr, Berlin 1931. – Kapitel I in dem publizierten Band trägt die Überschrift „Die Frage des Schwerpunktes der Kriegsführung im Januar 1915" (S. 1–15), Kapitel II „Der Feldzug im Westen bis Mitte April 1915" (S. 16–73), Kapitel III „Die Feldzüge im Osten bis zum Frühjahr 1915" (S. 74–300), Kapitel IV „Wechselnde Pläne des Generals v. Falkenhayn" (S. 301–345).*

[721] *Vgl. das Schreiben des Reichsarchivs. Historische Abteilung, gez. v. Haeften, an Legationsrat Karl Schwendemann im Auswärtigen Amt vom 13.10.1930 mit der Bitte um Prüfung von Teilen des Bandes 7 des Weltkriegswerkes und den Hinweis, dass das Material bereits Jagow und anderen vorgelegen habe und die Bemerkungen der Herren schon Berücksichtigung gefunden hätten: PA AA, RZ 210, R 26465, n. f.*

[722] *Der Ende 1914 dem Generaloberst Moltke (d. J.) zugeteilte damalige Major von Haeften, Leiter der Kriegsnachrichtenstelle Ost in Posen, weilte Ende 1914 im Großen Hauptquartier und übergab Wilhelm II. im Einverständnis mit Bethmann Hollweg und Moltke einen Brief*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auf Seite 3 (vorletzter Absatz) ist gesagt, daß der Reichskanzler am 2. Januar 1915 beim Kaiser die Enthebung des Generals von Falkenhayn von seiner Stellung als Chef des Generalstabs des Feldheeres und seinen Ersatz durch General Ludendorff beantragt habe, der Antrag aber von S[einer] M[ajestät] abgelehnt worden sei.[724] Meines Erinnerns ging es aber damals nicht nur um die Ernennung des Generals Ludendorff, sondern um die Übertragung der Obersten Heeresleitung auf *Hindenburg* (cum Ludendorff). Lynckers anfänglicher Widerstand hatte schon wesentlich nachgelassen und der Kaiser selbst schien geneigt, den Gründen für den Wechsel nachzugeben. Da erschien – Sie werden sich dessen wohl auch entsinnen – der Kronprinz im Großen Hauptquartier,[725] um bei seinem Herrn Vater ebenfalls für den Wechsel einzutreten, und zwar unter Berufung auf ein Schreiben Hindenburgs, welches er von letzterem erhalten hatte. Es enthielt die Abschrift eines an den Kaiser gerichteten Schreibens des Feldmarschalls. Der Kaiser war außer sich über die Einmischung des Sohnes in die Frage und die Übersendung des an Ihn[726] gerichteten Schreibens an den Kronprinzen. Er lehnte nun alles glatt ab, und der Versuch, einen Wechsel in der Heeresleitung herbeizuführen, war gescheitert.

Ich verstehe es vollständig, daß diese den Kronprinzen betreffenden Details oder Dessous für das amtliche Kriegswerk nicht geeignet erscheinen und daher nicht erwähnt worden sind. Mir hat sich aber aus den Daten die Frage ergeben, ob nicht etwa *zwei* Aktionen des Reichskanzlers betr[effend] die Kommandoänderung stattgefunden haben. Auf Seite 3 ist nämlich gesagt, daß

---

der Kaiserin mit der Bitte um Ersetzung General Falkenhayns durch Moltke sowie die Erfüllung der Forderung Hindenburgs, alle verfügbaren Kräfte an die Ostfront zu verlegen, was der Kaiser jedoch in allen Punkten ablehnte.

723 *Standort des Großen Hauptquartiers ab 25.9.1914 bis April 1915 und dann wieder von Februar bis August 1916.*

724 *Die Seitenzählung der Fahnenabzüge unterscheidet sich zum Teil stark von der des publizierten Bandes 7 des Weltkriegswerkes. – In letzterem heißt es auf S. 5: „Nach der Abreise des Generals v. Falkenhayn nach Berlin erfuhr der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg von dessen Absicht einer Offensive im Westen unter Einsatz der neugebildeten Heeresreserve. Da er aus den gleichen Gründen wie die Führer im Osten, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Haltung Italiens und Rumäniens, eine baldige Kriegsentscheidung im Osten für das dringendste Gebot der Lage hielt, entschloß er sich, bei einem Vortrage beim Kaiser am 2. Januar im Großen Hauptquartier unter Berufung auf das Urteil der militärischen Führer im Osten die Enthebung des Generals v. Falkenhayn von seiner Stellung als Chef des Generalstabes des Feldheeres und seinen Ersatz durch General Ludendorff zu beantragen. Eine solche Regelung dieser bedeutsamen Personalfrage erschien auch aus staatsrechtlichen Gründen notwendig, da durch die Vereinigung der Ämter des Generalstabschefs und des Kriegsministers in einer Person bei der Verantwortlichkeit des letzteren gegenüber dem Reichstage Konflikte mit diesem hinsichtlich der Führung der Operationen möglich waren. Der Kaiser, der vom Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie Freiherrn v. Lyncker, in entgegengesetztem Sinne beraten war, lehnte indessen den Antrag des Reichskanzlers ab.“*

725 *In den Tagebuchnotizen Kurt Riezlers aus der Zeit vom 23.12.1914 bis 7.1.1915 wird der Kronprinz nicht erwähnt (Kurt Riezler. Tagebücher, Aufsätze, Dokumente. Eingeleitet u. hrsg. von Karl Dietrich Erdmann. Neuausgabe mit einer Einleitung von Holger Afflerbach, Göttingen 2008, S. 234–240.*

726 *Großschreibung bei Jagow.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Antrag des Reichskanzlers am 2ten Januar gestellt worden sei, Seite 7 bringt aber die Wiedergabe des – und zwar vom *9.* Januar datierten – Schreibens von Hindenburg.[727] Sind etwa *2* Schreiben vom Feldmarschall[728] an den Kaiser gerichtet worden? Die Daten der Vorgänge hat mein Gedächtnis leider nicht festgehalten, genau aber glaube ich mich zu erinnern, daß die negative Entscheidung des Kaisers durch die Einmischung des Kronprinzen bezw. die Zusendung der Abschrift des Hindenburgschen Schreibens an ihn hervorgerufen wurde. Sind nun etwa 2 Schreiben des Feldmarschalls oder 2 Aktionen des Reichskanzlers erfolgt?

Für die Darstellung des Krieges sind die Dinge ja nicht wesentlich, die Erwähnung des Kronprinzlichen Intermezzos – so folgenschwer es auch gewesen sein mag – aus naheliegenden Gründen sogar unangebracht. Ich habe letzteres deshalb auch in meinem Anschreiben an das Reichsarchiv nicht erwähnt.

Ihrer Erwägung möchte ich jedoch anheimstellen, in wieweit eine Feststellung der Frage angezeigt erscheinen würde, ob etwa ein *zweimaliger* Vorstoß des Reichskanzlers (1. am 2. Januar und 2. bei oder kurz vor Eintreffen des Hindenburgschen Schreibens vom 9. Januar) erfolgt ist. Sie werden die Frage [vielleicht] durch das Datum Ihrer Anwesenheit in Charleville klären können.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

G. v. Jagow

[727] *In dem publizierten Band 7 des Weltkriegswerkes auf S. 11f. ist ein langes Zitat aus dem Bericht Hindenburgs vom 9.1.1915 abgedruckt.*

[728] *Seit dem 1.11.1914 Oberbefehlshaber Ost, wurde Hindenburg am 27.11.1914 zum Generalfeldmarschall befördert.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 116

Das Reichsarchiv [Hans von Haeften] an Jagow
Potsdam, 3. Juni 1930

Maschinenschriftlicher Entwurf (Durchschlag) mit handschriftlichen Korrekturen;[729]

Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres,
Bd. 957, Bl. 6–8.

Vgl. Einleitung, S. 10, 91, 98.

Entwurf

Hochverehrter Herr Staatsminister!

Euer Exzellenz bitte ich für die sehr gütigen Zeilen vom 23. v[origen] M[ona]ts[730] meinen aufrichtigsten Dank sagen zu dürfen.

Euer Exzellenz Vermutung, daß die bei der Frage der Abberufung des Generals v. Falkenhayn sich abspielenden intimeren Vorgänge im Großen Hauptquartier absichtlich nicht ausführlicher dargestellt sind,[731] ist durchaus zutreffend. Die Aktion des Reichskanzlers am 2. Januar sowie die beiden Schriften[732] des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an S[eine] M[ajestät] vom 9. und 12. Januar 1915 sind Vorgänge[733], die aus der freien Initiative beider Persönlichkeiten hervorgingen[734]. Nach meinen Tagebuchaufzeichnungen bin ich am 30. und 31.12.1914 vom Herrn Reichskanzler zum Vortrag[735] empfangen worden.[736] Bei dieser Gelegenheit habe ich dem Herrn Reichskanzler die mir bekannte Auffassung[737] des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und Generals Ludendorff über die Kriegführung des Generals v. Falkenhayn nicht verheimlicht. Das war die Veranlassung zu dem Schritt des Herrn Reichskanzlers bei S[eine]r Majestät, den er nach vorheriger Rücksprache mit Generaloberst v. Plessen[738] und mit dessen Einvernehmen unternommen hat. Ich habe in jenen Tagen Anfang Januar 1915 auch den Oberst v. Marschall vom Militärkabi-

---

729 *Bl. 4–5 der Akte ein erster maschinenschriftlicher Entwurf vom [?] Mai 1930 mit zahlreichen, sehr flüchtig geschriebenen Korrekturen von der Hand Haeftens.*

730 *Dok. Nr. 125.*

731 *Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Die militärischen Operationen zu Lande, Bd. 7: Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Winter und Frühjahr, Berlin 1931.*

732 *Im ersten Entwurf:* Berichte.

733 *Im ersten Entwurf:* völlig getrennte Vorgänge.

734 *Der Teilsatz fehlt im ersten Entwurf.*

735 *Im ersten Entwurf gestrichen:* über die Auffassungen des Oberbefehlshabers Ost.

736 *Die Darstellung im Weltkriegswerk erwähnt die Anwesenheit des damaligen Majors von Haeften im Großen Hauptquartier sowie seine Mission nicht.*

737 *Im ersten Entwurf nach dem Wort* Reichskanzler *gestrichen:* die Dinge so wie sie wirklich lagen, ungeschminkt dargestellt und dabei das scharfe Urteil.

738 *Generaladjutant Wilhelms II. und Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nett[739], der sich als der „Erfinder“ des „Feldherrn“[740] Falkenhayn[741] zu rühmen pflegte, im gleichen Sinne unterrichtet. Der Schritt des Reichskanzlers beim Kaiser[742] war anscheinend die Veranlassung der Trennung des Generalfeldmarschalls und des Generales Ludendorff durch die Ordre vom 8. Januar, der zufolge General Ludendorff zum Chef des Generalstabes der Südarmee ernannt und an die Karparthenfront versetzt wurde. Hiergegen erhob der Feldmarschall in seinem Immediatbericht vom 9. 1. Einspruch, dem er in dem Schreiben vom 12. 1. dadurch verschärften Nachdruck verlieh, daß er den Kaiser ausdrücklich bat, den seiner Ansicht nach unfähigen General v. Falkenhayn von seiner Stellung als Chef des Generalstabes zu entheben, oder ihn, den Feldmarschall, zu entlassen. Diese beiden Schreiben haben den lebhaften[743] Unwillen Seiner Majestät hervorgerufen. Über alle diese Vorgänge wurde der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg auf Veranlassung des Feldmarschalls erst nachträglich durch ein Schreiben von mir[744] unterrichtet. Er selber hat in den schwebenden Konflikt zwischen dem Kaiser und dem Feldmarschall nach seiner sehr ungnädigen Abfuhr vom 2.1. nicht mehr eingegriffen. Euer Exzellenz ist ja bekannt, daß schließlich auch noch I[hre] M[ajestät] und der Generaloberst v. Moltke in dieser Angelegenheit sich für den Feldmarschall eingesetzt haben, wodurch auch ich als Überbringer des Handschreibens der Kaiserin in die Sache verwickelt wurde, indem der Kaiser nach Beendigung meines Vortrages mich vor ein Kriegsgericht stellen wollte, obschon ich nur[745] auf ausdrücklichen Wunsch[746] der Kaiserin sowie mit Einverständnis des Feldmarschalls zum Vortrag bei Ihrer Majestät nach Berlin gefahren war.[747] Der ganze Konflikt, der schon nachgerade den Charakter einer Staatskrise anzunehmen drohte[748], fand schließlich durch das Euer Exzellenz ja bekannte Kompromiß vom 20. Januar seine Lösung.[749]

Diese Angaben fußen auf meinen Tagebuchaufzeichnungen über den Verlauf der Ereignisse. Die Einmischung des Kronprinzen war mehr sekundärer

---

[739] Oberst *Ulrich Fhr. v. Marschall, gen. Greiff, war ab 22.4.1912 Abteilungschef im Militärkabinett und übernahm als Generalmajor à la suite des Kaisers und Königs mit dem 27.7.1918 die Geschäfte des Chefs.*

[740] *Im ersten Entwurf:* Generals v.

[741] *Im ersten Entwurf gestrichen:* oft.

[742] *Im ersten Entwurf gestrichen:* und beim Vortrag beim Herrn v. Marschall.

[743] *Im ersten Entwurf:* schärfsten.

[744] *Im ersten Entwurf gestrichen:* 12. 1.

[745] *Im ersten Entwurf gestrichen:* im Auftrage meiner dienstlichen Vorgesetzten gehandelt hatte.

[746] *Im ersten Entwurf Einschub:* der Kaiserin sowie mit Einverständnis.

[747] *Im ersten Entwurf folgt ein sehr flüchtig skizzierter Einschub, der mehrfach gestrichen wurde:* wurde über mich in Charleville auf Befehl des Kaisers eine Untersuchung verhängt.

[748] *Im ersten Entwurf:* angenommen hatte und in dessen Verlauf ich noch mal zum persönlichen Vortrag vom Kaiser empfangen wurde.

[749] *Im ersten Entwurf folgt:* Beide Persönlichkeiten, sowohl der Reichskanzler als auch der Feldmarschall haben ihre Schritte beim Kaiser unabhängig voneinander unternommen und zwar der Reichskanzler am 2. 1., der Feldmarschall am 9. und 12. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Art; sie ist auf Anregung des beim Feldmarschall weilenden Kammerherrn von Oldenburg erfolgt, der sich persönlich in das Hauptquartier des[750] Kronprinzen mit einer Abschrift des Schreibens des Feldmarschalls an den Kaiser vom 12. Januar begeben hatte. Das sehr energische Auftreten des Kronprinzen hat nicht nur nicht die erwünschte Wirkung gehabt, sondern hat die ungnädige Stimmung Seiner Majestät gegen den Feldmarschall unglücklicherweise sehr verschärft, und somit der Sache vielleicht nur geschadet. – Euer Exzellenz darf ich ergebenst bitten, diese Mitteilungen, soweit sie Euer Exzellenz noch nicht bekannt waren, gütigst vertraulich behandeln zu wollen, da Euer Exzellenz es verstehen werden, daß[751] ich nicht die Veranlassung dazu sein möchte, wenn von diesen Vorgängen etwas an die Öffentlichkeit gelangen sollte,[752] wie dies ja leider durch die mir vor dem Erscheinen nicht zugänglich gewesenen Erinnerungen des Prinzen Max v. Baden bereits geschehen ist. Die dort wiedergegebene, vom Fürsten Hohenlohe stammende Schilderung ist zudem unzutreffend.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochschätzung bin ich

Euer Exzellenz

sehr ergebener

Nr. 117

Das Reichsarchiv, Historische Abteilung, Hans von Haeften, an Jagow Potsdam, 26. Januar 1931

Maschinenschrift, Durchschlag mit eigenhändiger Unterschrift;

Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres,
Bd. 957, Bl. 9–9v.

Vgl. Einleitung, S. 10, 96–98.

Sehr verehrter Herr Staatsminister!

Im Reichsarchiv liegt ein Fernschreiben des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg vom 14. Januar 1915 vor, in dem er den Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg dringend ersucht, sich zur Übernahme der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an Stelle des Generals von Falkenhayn bereit zu erklären. Nach anfänglichem Sträuben hat sich der

[750] *Im ersten Entwurf handschriftlich ergänzt:* des ihm nahestehenden.

[751] *Im ersten Entwurf:* es meine Pflicht ist.

[752] *Im ersten Entwurf bis zum Textende gestrichen:* ich überhaupt über alle meine Erlebnisse während des Krieges gewillt bin, bei Lebzeiten der beteiligten Persönlichkeiten Stillschweigen zu beobachten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Generalfeldmarschall von Hindenburg auf erneute Vorstellungen des Reichskanzlers schließlich zur Übernahme dieser Stellung bereit erklärt.

Zur Erläuterung dieses Vorganges darf ich hinzufügen, daß der Reichskanzler von Bethmann Hollweg in seinem Vortrag vom 2. Januar 1915 Seine Majestät gebeten hatte, den General von Falkenhayn von seiner Stellung als Chef des Generalstabes des Feldheeres zu entheben und an seiner Stelle den General Ludendorff zum Generalstabschef zu ernennen.

Im Interesse unserer geschichtlichen Forschung wäre das Reichsarchiv Euer Exzellenz außerordentlich dankbar für eine Stellungnahme zu diesen Vorgängen, insbesondere für eine Äußerung darüber, ob Euer Exzellenz bekannt ist, daß Reichskanzler von Bethmann Hollweg dem Kaiser von seinen Verhandlungen mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vom 14. Januar 1915 Meldung erstattet hat und welche Entscheidung der Kaiser hierauf getroffen hat.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez. v. Haeften

Nr. 118

Jagow an General [Hans von Haeften] Berlin NW40, Roonstr. 10, [Ende] Januar 1931[753]

Eigenhändig;
Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres,
Bd. 957, Bl. 10–11.

Vgl. Einleitung, S. 10, 96–98.

Vertraulich!

Sehr verehrter Herr General!

Ob der Reichskanzler im Januar 1915 dem Kaiser Meldung von seinen Verhandlungen mit dem Feldmarschall von Hindenburg erstattet hat, kann ich nicht sagen, ich möchte aber bestimmt annehmen, daß er es *nicht* getan hat.

Meiner Erinnerung nach – schriftliche Notizen darüber habe ich leider nicht – haben sich die Vorgänge folgendermaßen abgespielt: Anläßlich Ihres Besuches in Charleville entschloß sich Herr von Bethmann nach Fühlungnahme mit General von Plessen und General von Lyncker zu einem Schritt bei dem Kaiser behufs Ersetzung des Generals von Falkenhayn durch den Feldmarschall von Hindenburg in der Obersten Heeresleitung. Der Schritt schien

[753] *Posteingang:* 29.I. *Paraphe Haeften* vH. – *Darunter von dritter Hand der Vermerk* B 22, 26.1.31.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anfangs auch ein günstiges Ergebnis zu versprechen, bis der Besuch des Kronprinzen bei seinem Vater erfolgte, wobei sich der Prinz auf das Schreiben des Feldmarschalls, welches dieser an den Kaiser gerichtet, aber gleichzeitig abschriftlich dem Kronprinzen hatte zukommen lassen, berief. Der Kaiser zeigte sich durch die Einmischung bezw. Hineinziehen seines Sohnes in die Sache so verletzt, daß er jede Änderung ablehnte. Das weitere ist Ihnen ja bekannt.

Wenn Herr von Bethmann den Feldmarschall vorher sondiert hat, so hat er das begreiflicherweise wohl getan, um seiner eventuellen Annahme des Oberbefehls sicher zu sein. Hätte er aber den Kaiser von dieser Korrespondenz unterrichtet, so hätte das aller Wahrscheinlichkeit nur ungünstig auf das Ergebnis einwirken können.

Mit vorzüglichster Hochachtung bleibe ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 119

Der Präsident des Reichsarchivs Hans von Haeften, in Vertretung Oberarchivrat Wolfgang Foerster, an Jagow Potsdam, 5. Oktober 1932

Maschinenschriftlicher Entwurf (Durchschlag) mit handschriftlicher Unterschrift;
Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 1426, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 10, 96–98.

Entwurf

Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Euer Exzellenz wäre das Reichsarchiv sehr dankbar für gefällige Mitprüfung des beiliegenden Entwurfes für die Balkan-Darstellung des IX. Bandes[754], da dieser Teil auch wesentliche politische Zusammenhänge berührt.

Mit der Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung

Euer Exzellenz
ergebenster

In Vertretung

gez. Foerster

– Anlagen –

[754] *Der Weltkrieg 1914 bis 1918, Bd. 9:* Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Westen und auf dem Balkan vom Sommer bis zum Jahresschluß, Berlin 1933.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 120

Jagow an den Präsidenten des Reichsarchivs [Hans von Haeften] Potsdam, Gr. Weinmeisterstr. 2, 28. Oktober 1932[755]

Eigenhändig;
Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg, RH 61:
Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Bd. 1426, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 10, 96–98.

Den mir gütigst übersandten Entwurf für die Darstellung des Balkankrieges lasse ich anbei mit ergebenstem Dank zurückgehen.

Zwar sind mir manche Schwankungen und Nuancen der Versuche, die verschiedenen Balkanstaaten für uns zu gewinnen, nicht mehr ganz gegenwärtig, doch entspricht die Darstellung im Ganzen meiner Erinnerung. Ich habe zu derselben keine Bemerkungen zu machen.

v. Jagow
Staatsminister

[755] *Posteingang:* 29.Okt[ober] 1932. *Paraphe Wolfgang Foerster.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Auseinandersetzung mit Sasonow
Dokumente 1926–1927

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 121

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt]
Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 6. Februar 1926

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 106.

Verehrter Herr Geheimrat!

Vor wenigen Tagen erhielt ich vom A[uswärtigen] A[mt] Ihr neuestes Orangebuch[756] zugesandt und möchte Ihnen meinen aufrichtigsten Dank dafür zum Ausdruck bringen! Es bietet einen sehr interessanten Beitrag zu der Sammlung „rektifizierten" Aktenmaterials und einen weiteren Schlag gegen Sasonows Rechtfertigungsversuche. Ich bin wirklich gespannt, ob er es noch wagen wird, auch „Mémoiren" zu veröffentlichen, wie neulich in einer Zeitung angegeben wurde.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen den *sub pet*[ito] *rem*[issiones] beigefügten Brief unterbreiten. Ich würde Sie nicht mit der Sache zu belästigen wagen, wenn der Autor nicht auf Sie Bezug nähme. Kantorowicz kann – wenn auch nicht jeder – so doch mancher heißen, aber mir ist meines Erinnerns kein Träger dieses Namens persönlich bekannt gewesen. Da ich auch den Zweck der gestellten Fragen nicht verstehe und sie auch nicht beantworten kann, bezw. mich der berührten Details nicht erinnere, wollte ich eigentlich gar nicht antworten. Nur wenn Sie den Mann seiner Arbeiten in der „Bibliothek des A[uswärtigen] A[mtes]" wegen oder aus andren Gründen der Berücksichtigung empfehlen sollten, würde ich ihm mitteilen, daß ich nicht im Stande bin, seine Fragen zu beantworten. Wenn dies nicht der Fall ist, darf ich bitten, mir den Brief tale quale – d. h. ohne weitere Auskunft – wieder zugehen zu lassen.

Mit vorzüglichster Hochachtung bleibe ich
Ihr sehr ergebener
G[ottlieb] Jagow

Leider scheint ja die Ausbeute Boghitschewitschs in Moskau nicht sehr ergiebig – wie er mir schrieb: „nicht sensationell" – gewesen zu sein.

[756] *Das russische Orangebuch über den Kriegsausbruch mit der Türkei. Seine Fälschungen über das Garantie-Angebot der Ententemächte an die Ottomanische Regierung. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes hrsg. von Friedrich Stieve, Berlin 1926, 187 S.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 122

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow
Berlin W8, 12. Februar 1926

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 107.

Sehr verehrte Exzellenz!

Auf Ihr Schreiben vom 6. dieses [Monats][757] beehre ich mich Ihnen zu erwidern, daß es sich wohl empfiehlt, Herrn Kantorowicz mit einigen Worten in dem von Ihnen angegebenen Sinn zu bescheiden. Der Fragesteller ist ein großer Plagegeist, der auch das Auswärtige Amt und besonders das Schuldreferat beständig belästigt. Man wird ihn nur los, wenn man ihm kurz und klar absagt.

Ihr gütiges Interesse für mein neuestes Buch hat mich sehr gefreut. Tatsächlich hat Sasonow, wie ich vertraulich mitteilen kann, es unternommen, Memoiren zu verfassen, die demnächst herauskommen sollen. Ich habe bereits mit dem Verlag, der die deutsche Ausgabe bringen wird,[758] vereinbart, daß eine Erwiderung aus meiner Feder erscheint. Bei dieser Erwiderung möchte ich als Dokumenten-Anhang Zeugenaussagen derjenigen Persönlichkeiten anfügen, die Sasonow in seinem Buch erwähnt. Da auch Sie zu diesen Persönlichkeiten gehören, übersende ich Ihnen mit gleicher Post eine Abschrift von Sasonows Ausführungen.[759] Ich wäre Euer Exzellenz zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie zu den Stellen, an denen Äußerungen von Ihnen erwähnt werden, kurze Aufzeichnungen machen würden, die ich unter Angabe Ihres Namens veröffentlichen kann. Ich habe mich auch an Graf Pourtalès, Baron von Lucius, Graf Berchtold und auf indirektem Wege sogar an Kaiser Wilhelm gewandt. Meine Absicht ist es, mit meiner Erwiderung Herrn Sasonow tüchtig abzutun. Sein Buch ist, wie Sie sehen werden, von einer beinahe rührenden Naivität und es empfiehlt sich daher besonders, einen kräftigen Gegenschlag auszuführen.

In der Hoffnung auf eine freundliche Zusage Ihrerseits bin ich mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

(Schlußformel handschriftlich)

[757] *Ergänzt, R.Z.; vgl. Dok. Nr. 121.*

[758] *Verlag für Kulturpolitik, Berlin.*

[759] *Nicht im Nachlass von Jagow überliefert.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 123

Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt Zingst, 16. Februar 1926 (Auszug)

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26597, n. f.[760]

Vgl. Einleitung, S. 9, 107.

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Für Ihre freundliche Auskunft über Herrn Kantorowicz sage ich Ihnen meinen ergebensten Dank. Ich habe ihn dahin beschieden, daß ich seine Fragen nicht beantworten könnte, da ich mich der befragten Details nicht entsinne. Inzwischen hatte er mich noch urgiert! Was mag bei den „Geschichtsstudien" dieses [Bohrwurms?] herauskommen!

Selbstverständlich bin ich gern bereit, alle Fragen, die Sie mir wegen Sasonows zu stellen wünschen, nach Möglichkeit zu beantworten. Ich denke, am 21. [Februar][761] auf etwa 3 Wochen zu verreisen.

[Zwischenzeitliche Adressen in Kassel und Hamburg]

Es ist möglich, daß ich zum Schluß der Reise noch kurz nach Berlin komme.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung beleib ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 124

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt] Zingst, 20. Februar 1926

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Handschrift; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.[762]

Vgl. Einleitung, S. 9, 107.

Verehrter Herr Geheimrat!

Die Sasonowschen Memoiren habe ich noch an dem Tage, an dem ich meinen letzten Brief an Sie absandte, erhalten. Ich habe mich möglichst beeilt sie

[760] Z[u] d[en] A[kten] *Paraphe* St. 21/3 26.

[761] *Ergänzt, R.Z.*

[762] ZdA *Paraphe* St[ieve] 19/III [19]26.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

durchzuarbeiten, um sie Ihnen noch vor meiner, morgen stattfindenden Abreise zurückzuerstatten.

Die Schilderungen Sasonows könnten für ein Lehrbuch für den „patriotischen Geschichtsunterricht" in russischen Schulen bestimmt erscheinen, wenn das Zarenreich noch existierte. Es sind ja viele Bemerkungen darüber zu machen, doch werden Sie sie selbst besser machen als ich. Was speziell den Kriegsausbruch betrifft, so bietet Sasonow, wie mir scheint, nicht Neues, er sucht die Dinge nur auf seine Art zu drehen und zu wenden. Dabei könnte ich mir, beiläufig bemerkt, sogar denken, daß er „ehrlich lügt". Es kommt doch überall der „Moskauer" durch. Übrigens scheint die Abfassung der Mémoiren schon etwa 2 Jahre zurückzuliegen. Alle diesseitigen Akten sind publiziert, wieder und wieder durchgehechelt und kommentiert; ich wüßte nicht, was ich dazu noch Besonderes sagen könnte. Über die Vorgänge am 5. [Juli][763] und die Antwort an Österreich[764] kann ich persönlich nicht mehr sagen, als was mir gesagt ist, was in den Akten steht und was ich selbst schon in meinem Buch gesagt habe,[765] da ich damals nicht in Berlin war[766]. Folgen dann die von S[asonow] zitierten Äußerungen von mir an Szögyeny. Über die Berichterstattung des Botschafters, ihre Tendenz und Motive, möchte ich nicht mehr sagen, als schon gesagt ist, bezw. nicht wieder darauf zurückkommen, da diese Dinge ja doch nicht beweisbar sind. Schließlich geht daraus aber doch nur hervor, daß ich darauf gedrängt habe, „*ohne Verzug*" zu handeln. Also etwas, was wir immer zugegeben haben. Denn jede Verzögerung eines Vorgehens gegen Serbien mußte ein Abflauen der allgemeinen Entrüstung über die Mordtat mit sich bringen, die europäische Atmosphäre für Österreich verschlechtern und die von uns gewünschte „Lokalisierung" des Konflikts erschweren. Wenn S[asonow] sagt, daß Serbien alle Forderungen des Ultimatums „bis auf eine einzige" angenommen hätte, so [ist] das bekanntlich nicht richtig. Daß ich den Text des Ultimatums schon am 21. Juli gekannt hätte (S. 302 oben), ist auch nicht richtig. Er stand damals auch gar nicht fest. Die vorbereitenden Mitteilungen Berchtolds über seine „Absichten" konnten noch keineswegs als „Text des Ultimatums" gelten, ja [uns] nicht einmal eine sichere Kenntnis geben, *ob* und *wie* [dieselben?] im Ultimatum zum

[763] *Bei Jagow irrtümlich:* 5. Juni.

[764] *Am 5.7.1914 überreichte der österreichische Botschafter in Berlin László Graf Szögyény-Marich ein Handschrieben von Kaiser Franz Joseph an Kaiser Wilhelm II. mit beiliegendem Memorandum der kuk Regierung, das die Lage vom österreichisch-ungarischen Standpunkt aus sowie die ins Auge gefassten Maßnahmen entwickelte; vgl. Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 19–30, Dok. Nr. 13 und 14.*

[765] *Vgl. Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 102 f.*

[766] *Jagow kehrte am 6.7.1914 von seiner Hochzeitsreise zurück; am 8.7.1914 erging eine Hausinformation des Auswärtigen Amtes, dass der Staatssekretär die Geschäfte wieder übernommen habe; vgl. PA AA, P 1, Nr. 6696, Personalakte Jagow, n. f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausdruck kommen würden. Ich habe darauf auch nicht weiter reagiert, weil ich die rechtzeitige, *vor*herige Mitteilung des Ultimatums erwartete und darauf bei Szögyeny gedrängt habe. Wir erhielten sie im letzten Moment.

Daß Österreich die „Vernichtung" Serbiens im Sinne hatte, ist auch nicht wahr. Selbst wenn man sie in Wien vielleicht gewünscht hätte, stand Tisza dem entgegen, der keinerlei Annexion serbischen Gebiets zulassen wollte, um das serbische Element in Ungarn nicht zu vermehren.

Unverschämt ist es von Sasonow, wenn er (S. 311) wieder die Geschichte vom Haager Schiedsgerichtshof bringt. Er selbst hat diese Idee des Zaren bekanntlich nichteinmal an Rußlands Verbündete weitergegeben. Und in Berlin haben wir erst durch das Telegramm des Zaren davon gehört. Der Gedanke war an sich recht abwegig und unzweckmäßig; nachdem Rußland aber schon eine Teilmobilisierung vorgenommen hatte, unmöglich. Die klaren und scharfen Telegramme von uns nach Wien sucht S[asonow] vollständig zu entstellen und umzudeuten.

Die Schwindeleien Sasonows über die verschiedenen Mobilmachungen werden Sie ja [deutlich?] ad absurdum führen. Interessant ist seine Schilderung der Audienz beim Zaren wegen der Gesamtmobilmachung. Wenigstens leugnet er nicht, daß sie den Krieg bedeutete. Aber vorher hat er sie auf die Wünsche der Militärs zu schieben und mit deutschen Mobilmachungsmaßregeln (!) zu begründen versucht. Unsere Warnungen werden natürlich als beleidigende Drohungen hingestellt.

Was die Vorgeschichte anbelangt, so operiert S[asonow] immer mit dem Bestreben Deutschlands nach der Hegemonie über Europa, seinem Drang nach „Eroberungen" im Osten – „Hamburg, Konstantinopel, Bagdad". Wo sind denn die Beweise? Unsere Verhandlungen mit England über Kleinasien und Bagdad, zu denen alle interessierten Mächte – auch Rußland – zugezogen wurden ([und?] die, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine wirtschaftliche Teilung oder Abgrenzung der Einflußgebiete bezweckten) sind doch ein Gegenbeweis. Ebenso beschuldigt S[asonow] Österreich, im Balkan Eroberungen erstrebt zu haben. Österreich bedrohte die Slawen! Das arme Österreich *verteidigte* sich nur gegen die serbische Wühlarbeit, und Serbien war es, das (mit Ermutigung Rußlands) sich auf Kosten der Donaumonarchie vergrößern wollte. Die Berichte aus den serbischen Archiven ignoriert Sasonow wohlweislich!

S. 66–69 enthalten ein schwach verhülltes Programm des russischen Panslawismus, und S[saonow] stellt es als ein gutes Recht Rußlands dar, die Hegemonie über die Balkanstaaten für sich zu beanspruchen.

Daß Ferdinand durch die österreichische und deutsche Diplomatie auf den bulgarischen Thron gesetzt worden sei, ist – wenigstens soweit Deutschland in Frage kommt – absolut falsch.

Ich weiß nicht, inwieweit Sie in Ihrer Widerlegung auf die Vorgeschichte einzugehen beabsichtigen; da aber Sasonow so großes Wesen aus der Militärmission in Cospoli[767] macht, habe ich hier eine kleine Aufzeichnung zur even-

[767] *Levantisch-italienische Namensform von Konstantinopel.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tuellen Orientierung aus meiner Erinnerung beigefügt.[768] Das Nähere werden ja auch die Akten ergeben. S[asonow] bauscht die Sache ungeheuer auf, natürlich um sie als Entschuldigung für seine Petersburger „Konferenz“ gelten zu lassen, durch die er so stark kompromittiert ist, über die er aber in seinen Mémoiren [ziemlich] eilig hinweggeht! Die Militärmission ist eine nicht ganz glückliche Sache, da wir (d. h. die politische Leitung) dabei über das Ziel hinaus, und zwar ohne unser Wissen und Zutun, getragen wurden. Dadurch aber, daß wir alles getan haben, um Rußland zu befriedigen und selbst ein Zurückweichen nicht gescheut haben, haben wir doch deutlich bewiesen, daß wir keine „Herrschaft über Cospoli“ erstrebten und gute Beziehungen zu Rußland erhalten wollten. Wichtig ist in dieser Hinsicht das Gespräch, das Wangenheim mit Giers (ich glaube im Januar oder Februar [19]14) über eine für Rußland günstige Lösung der Meerengenfrage gehabt hat. Giers aber hat auf der „Konferenz“ desselben, nach Maßgabe des Protokolls, keinerlei Erwähnung getan und auch Sasonow ignoriert es.

Sonst wüßte ich eigentlich nichts Spezielles zu bemerken. Sollten Sie noch Einzelfragen an mich richten wollen, so bin ich stets gern zu deren Beantwortung bereit.

Meine Adressen während meiner Abwesenheit habe ich Ihnen in meinem letzten Brief ja angegeben.

Verzeihen Sie meine etwas eilige Epistel und die wenig durchgearbeiteten Bemerkungen, aber ich wollte sie noch vor meiner Abreise abliefern.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich
Ihr sehr ergebener
G[ottlieb] Jagow

Sollte die Absicht bestehen, die Sasonow’schen Mémoiren auch in deutscher Übersetzung erscheinen zu lassen, so würde ich das eigentlich bedauern, denn 1. erteilt es ihnen den Schein einer größeren Bedeutung, als ihnen sachlich zukommt, und schafft dem Autor noch einen finanziellen Gewinn. 2. werden *unsere* Bücher und Schriften im Ausland fast gar nicht gelesen. Sollten wir es nicht auch so machen? Für das deutsche Publikum genügt es eigentlich, wenn es Ihre *Widerlegung* liest. 3. besteht beim deutschen Publikum aus übergroßer Unparteilichkeit – und ebenso aus tendenziöser Parteilichkeit – die Neigung, sich die gegnerischen Argumente zu eigen zu machen und zu sagen: „Der Mann hat gar nicht so Unrecht.“ Das politische Urteil der Durchschnittsdeutschen ist leider doch minimal. Es würde mir daher nicht unzweckmäßig erscheinen, wenn es seine Belehrung nur aus *Ihrer* Schrift ziehen könnte. Die Zahl derer, die die feindlichen Mémoiren in der fremden Sprache lesen, ist doch nur sehr gering. Vor kurzem schrieb mir ein Freund, er lese jetzt mit Interesse die Grey’schen Mémoiren (in Deutsch)[769], und als ich ihm antwortete,

[768] *Liegt nicht bei; das nach dem Brief vom 8.9.1927 (vgl. Dok. Nr. 130) geheftete Blatt mit einer Aufzeichnung zu Cospoli ist Teil eines Briefes.*

[769] *Grey, Edward, Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892–1916. Memoiren, Bd. 1, 2, München 1926.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sie wären ein Muster von Hypocrisie und Verlogenheit, schrieb er mir, er würde die Lektüre von jetzt ab mit ganz anderen, skeptischen, Augen fortsetzen.

J[agow]

Nr. 125

Der Vortragende Legationsrat Friedrich Stieve, Schuldreferat, an Jagow Berlin W8, 4. März 1926

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26597, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 107.

Sehr verehrte Exzellenz!

Von einer Vortragsreise nach München zurückgekehrt, finde ich Ihre gütigen Zeilen vom 20. Februar[770] vor. Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank für die rasche Erledigung der Angelegenheit aus. Die Lücken kann ich leicht aus den Akten ausfüllen.

Über Sasonows Buch teile ich durchaus Ihre Ansicht. Leider hat sich aber der Verlag für Kulturpolitik schon entschlossen, eine deutsche Übersetzung zu bringen und gerade deshalb plane ich (im selben Verlag) eine Erwiderung. Wenn es gelingt, eine sensationelle Aufmachung dieser Erwiderung zu erreichen, so wird dadurch, wie ich hoffe, der Eindruck von Sasonows Buch beseitigt.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich

Schlußformel handschriftlich

gez. Stieve

Nr. 126

Der ehemalige russische Gesandte in Darmstadt Ludwig Baron von Knorring an Jagow Vevey, Grand Hôtel du Lac, 21. April 1926

Maschinenschrift mit handschriftlichen Korrekturen sowie eigenhändiger Unterschrift; PA AA, RZ 210, R 26515, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9–107.

Vertraulich.

Mein lieber Jagow!

Heute gibt mir Folgendes den Anlaß, unsere leider wieder einmal eingeschlafene Korrespondenz wieder zu frischem Leben zu erwecken. Ein guter

[770] *Dok. Nr. 124.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bekannter von mir (Deutschrusse) schreibt mir, daß er beauftragt ist, den zweiten Teil der Memoiren [Sasonow's] ins Deutsche zu übersetzen und daß er gerade jetzt daran arbeitet. Man muß damit rechnen, daß die deutsche Übersetzung in einigen Wochen beendet sein wird und die Memoiren in 6 Wochen bis 2 Monaten das Licht der Welt erblicken werden. Sie sollen zugleich in 4 oder 5, wenn nicht mehr, Sprachen in 2 Bänden herausgegeben werden. Daß diese Memoiren, wie ich vermute, den Hauptzweck haben, höchst seine eigene Person rein zu waschen von jeglicher Verantwortung für den Krieg, dürfte sich wohl als richtig erweisen und da Sie, lieber Freund, so vorzüglich und sachgemäß s[einer] Z[ei]t Lord Grey in Ihrer Broschüre geantwortet haben, erlaube ich mir, Ihnen Vorstehendes mitzuteilen, damit Sie Ihre Feder wieder spitzen, um eventuell Herrn Sasonow eine gebührende Abfuhr zu Teil werden zu lassen. Ich selbst bin recht gespannt auf alles was er vorbringen wird zu seiner Mohrenwäsche.

Ich erwähne Ihre Broschüre, dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen nur gedankt habe für Ihre in einem Briefe zum Ausdruck gebrachte gute Absicht, mir dieselbe zu schicken, aber nicht für den Empfang derselben und hole es nun doppelt nach. Ich bitte Sie, mein Versäumnis gütigst dadurch entschuldigen zu wollen, daß ich vom Oktober (Anfang) bis Weihnachten wieder einmal mehr als elend war und kaum glaubte, daß ich wieder werden würde, aber mit Gottes Hilfe bin ich wieder auf dem Posten und auch wieder arbeits- und leistungsfähig, was ich volle 3 Monate nicht war. Ich bin auch wieder tätig, indem ich gegen die III. Internationale kämpfe, obgleich ich mir selbst manchmal als Don Quichotte der gegen Windmühlen arbeitet, vorkomme, denn die Usurpatoren von Moskau scheinen immer fester im Sattel zu sitzen und wird [ihnen] dabei in erster Linie von Deutschland, aber auch von Italien und Frankreich geholfen.

Die Nachricht von einem neuen Vertrag zwischen Berlin und Moskau[771] erinnert mich lebhaft an jene Zeit, wo ich noch höchst aktiv mitarbeitete und Caprivi den Rückversicherungsvertrag[772] kündigte zum Entsetzen des alten Fürsten. Da es[773], wie es scheint, es nichts Neues unter der Sonne gibt, scheint man jetzt, in vielleicht etwas variierter Form, auf dasselbe Thema zurückgreifen zu wollen. Vielleicht bringt es Ihrem Vaterlande Nutzen. Bei meiner treuen, alten Anhänglichkeit an dasselbe will ich es hoffen und es ihm von Herzen wünschen, aber nur unter der Bedingung, daß ein klarer Kurs gesteuert werde, entweder mit Ruder nach Osten oder nach Westen, und nicht immer zwischen beiden laviert werde.

---

[771] *Das deutsch-sowjetische Freundschafts- und Neutralitätsabkommen (Berliner Vertrag) vom 24.4.1926, in: RGBl. 1926 II, S. 360.*

[772] *Der Text des Rückversicherungsvertrages und des geheimen Zusatzprotokolls im französischen Original in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 5: Neue Verwicklungen im Osten, Berlin 1922, S. 253–255, Nr. 1092.*

[773] *Handschriftlich korrigiert aus:* mir.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich hatte gehofft, daß, nachdem man in den Apfel von Locarno und Genf, wenn auch sauer, einmal gebissen hatte, man durch Vermittlung Lord [d'Abernons], der, soviel ich weiß, Deutschland wohl gesinnt[774] ist, eher mit England paktieren wolle, scheine aber mich in meiner Auffassung „aus weit entfernter Vogelperspektive" darin getäuscht zu haben und scheint der Kurs wieder nach „ONO"[775] eingeschlagen worden zu sein. Sie wissen doch, daß der alte Recke aus Friedrichsruh den Draht mit Rußland nur so lange gespannt erhalten wollte, bis zu dem Augenblick, wo es ihm für sein Reich vorteilhafter erschiene, sich auf England zu stützen. Solches schreibt er an Boetticher, und ist der diesbezügliche Brief in den Memoiren des Letzteren[776] zu lesen. Wenn er noch gelebt hätte, hätten wir es sicher noch erlebt, daß er politisch umgesattelt hätte, zum Wohle seines Landes, da er, wie ich es aus Privatgesprächen von ihm älteren baltischen Politikern weiß, stets eine Revolution in Rußland als Gespenst vor sich sah, die ihre Rückwirkung auf Deutschland-Preußen haben müßte. Er hätte dann, falls der Moment ihm opportun erschienen wäre, sicherlich nicht hin und her laviert, sondern wäre mit „carrément" mit England marschiert.

Aber nun, lieber Freund, genug der hohen Politik, die Katze kann nun einmal das Mausen nicht lassen! Wie geht es Ihnen und Ihrer hochverehrten Frau Gemahlin? Es ist eine Ewigkeit her, daß ich nichts mehr von Ihnen weiß, durch meine Schuld und Schweigen. Von Stani[777] hatte ich kürzlich Nachrichten. Der Arme war mal wieder krank an [Furunkeln] an der Nase und im Krankenhaus in Königsberg und will nach Kissingen. Er schien auch längere Zeit nichts mehr von Ihnen gehört zu haben. Sonst weiß ich leider nur wenig von gemeinsamen Bekannten und so sehr zufrieden ich auch mit unserem Aufenthalt hier bin, fehlt es mir ungeheuer, niemanden zu haben, mit dem ich Gedanken austauschen könnte über Vieles.

Nach Privatnachrichten scheint es doch etwas besser in Deutschland zu gehen wirtschaftlich, wenigstens auf dem Lande; in der Industrie hingegen noch sehr zu hapern. Der französische Franc stürzt unaufhaltsam weiter[778] und glaube ich, daß daraus kaum ein Vorteil für Deutschland entsteht, es sei denn, daß die Franzosen dadurch ziemlich lahm gelegt sind, irgendetwas Aggressives zu unternehmen. In diesem Frühjahr sieht man in den Fremdenlisten wie-

---

774 *Handschriftliche Unterstreichung von fremder Hand der Wörter* wohl gesinnt *mit Fragezeichen am Rand.*

775 *Ost-Nord-Ost.*

776 *Fürst Bismarcks Entlassung. Nach den hinterlassenen, bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des Karl Heinrich von Boetticher und des Franz Johannes von Rottenburg, hrsg. von Georg von Eppstein, Berlin 1920, S. XXX.*

777 *Vermutlich Stanislaus von Dönhoff.*

778 *Während 100 Franken an der Berliner Börse am 4.1.1926 noch mit 16,08 RM (G) bzw. 16,18 RM (B) gehandelt wurden, wurden am 20.4.1926 nur noch 13,85 RM (G) bzw. 13,91 RM (B) bezahlt (Berliner Börsen-Zeitung Nr. 4 vom 4.1.1926 (A), Kurszettel Nr. 2; Nr. 182 vom 20.4.1926 (A), Kurszettel Nr. 90).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der sehr viele Gäste aus Deutschland, welche nach den Ausfällen Mussolini's[779] es vorziehen, lieber ihr Geld den Schweizer Hoteliers anstatt den italienischen zu verdienen zu geben.

[Russische Emigranten in der Schweiz und Italien]

In alter Treue, Ihr

L[udwig] Knorring

Nr. 127

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt] Zingst b. Nebra a/U. Bez[irk] Halle a/S., 23. April 1926

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 108.

Vertraulich

Verehrter Herr Geheimrat!

Einliegenden Brief[780] gestatte ich mir, Ihnen zur ganz *vertraulichen* und rein persönlichen Kenntnis mitzuteilen, da der Anfang eventuell darauf schließen lassen könnte, daß die Übersetzung der Sasonowschen Mémoiren noch von anderer Seite betrieben wird, als von derjenigen, der die Ihren Arbeiten zu Grunde liegende Übersetzung entstammte. Denn letztere, die Sie die Güte hatten mir zu senden, war ja doch schon fertig. Allerdings ist in dem Briefe von dem *2ten* Teil der Mémoiren die Rede, was vielleicht eine Erklärung gibt.

Selbstverständlich denke ich nicht daran, „meine Feder zur Abfuhr zu spitzen". Ich werde meinem Korrespondenten – wenn Sie nichts dagegen haben – gelegentlich einmal mitteilen, daß schon „von anderer Seite" beabsichtigt würde, nach dem Erscheinen der Mémoiren eine Widerlegung derselben zu schreiben.

Der Briefschreiber ist ein sehr alter Berliner Bekannter von mir, früherer russischer Diplomat, Baron L[udwig] Knorring, zuletzt – d. h. bis etwa 1910[781] – Gesandter in Darmstadt, jetzt in der Schweiz lebend. Balte und eigentlich ganz in Berlin aufgewachsen, war er *immer* sehr deutschfreundlich, wurde während des Krieges in Petersburg sogar wegen dieser Gesinnungen so verdächtigt, daß er es vorzog, den heißen Boden zu verlassen und nach Finnland zu gehen.

[779] *Vgl. z.B. die Reichstagsdebatte betr. „die Ausführungen des italienischen Ministerpräsidenten in Bezug auf die Lage in Tirol" am 9.2.1926, in: StenBerRT, Bd. 388, Berlin 1926, S. 5359–5381.*

[780] *Dok. Nr. 126.*

[781] *Von Knorring war von 1908 bis 1911 Gesandter in Darmstadt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vielleicht könnte ich sogar, falls Sie noch Aufschlüsse über einzelne Punkte von russischer Seite zu haben wünschen, diese durch K[norring] beschaffen, der doch immer gut orientiert über die Petersburger Politik war (selbstverständlich ohne Kompromittierung der Quelle).

Ich darf Sie wohl um Rücksendung des Briefes bitten,[782] der Sie, abgesehen von dem Anfang, auch wohl kaum interessieren dürfte.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
G[ottlieb] Jagow

Haben[783] Sie „Through 30 years" von Steed gelesen? Steed[784] ist jetzt Foreign Editor der Times, also ein Faktor. Es ist interessant zu sehen, was für Kräfte jahrelang schon ante bellum gegen uns [geschrieben][785] haben. Die Germanophobie[786] des Verfassers geht teilweise bis in's Pathologische. Ein würdiger Mitarbeiter von Lord [Northcliffe]![787]

Nr. 128

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Schuldreferat, an Jagow Berlin W8, 26. April 1926

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26515, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 108.

Sehr verehrte Exzellenz!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 23. dieses [Monats][788] spreche ich Ihnen meinen ergebensten Dank aus. Die Angaben des Briefschreibers können insofern ganz richtig sein, als das Manuskript, das ich besitze, nur die Übersetzung der ersten Hälfte von Sasonows Erinnerungen darstellt. Diese Aufzeichnungen reichen nämlich bloß bis zum Kriegsausbruch, es fehlen also die Jahre 1914–16, die, soviel ich gehört habe, gleichfalls geschildert werden sollen. Ich befasse mich in meiner Erwiderung natürlich nur mit der Vorgeschichte des Weltkrieges und hoffe damit Ende Mai fertig zu sein. Mein Buch soll womög-

[782] *Der Brief wurde zu den Akten genommen; vgl. Dok. Nr. 126.*

[783] *Randschrift auf Vorder- und Rückseite.*

[784] *Steed, Henry Wickham, Through thirty years, 1892–1922. A personal narrative, Bd. 1, 2, London 1924.*

[785] *Textverlust durch Lochung.*

[786] *Textverlust durch Lochung.*

[787] *Alfred Charles William Harmsworth, 1. Viscount Northcliffe, besaß bei Beginn des Weltkrieges als Verleger der Times und anderer Zeitungen ein Presseimperium. 1918 wirkte er auch als „Director of propaganda in enemy countries" im britischen Innenministerium.*

[788] *Ergänzt, R.Z. – Vgl. Dok. Nr. 127.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lich einen Monat nach dem von Sasonow erscheinen und dann ziemlich rasch nachher auf Englisch und Französisch herauskommen.

Wegen Ihres Beitrages darf ich mich wohl in einiger Zeit nochmals an Sie wenden. Der zweite Teil meines Buches soll ja aus sogenannten Zeugenaussagen bestehen, und mir sind bisher Beiträge von Herrn von Lucius, Graf Berchtold, Exzellenz von Kühlmann und wahrscheinlich noch einigen österreichischen Herren zugesichert worden. Ein Beitrag aus Ihrer Feder darf natürlich nicht fehlen, er mag nun kurz oder lang sein. Ich werde mir also erlauben, in einigen Wochen nochmals anzuklopfen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

E[uer] E[xzellenz] sehr ergebener

gez. Stieve

Nr. 129

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Schuldreferat, an Jagow Berlin, 5. September 1927[789]

Maschinenschrift mit handschriftlichen Korrekturen sowie eigenhändiger Unterschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 108.

Einschreiben!

Sehr verehrte Exzellenz!

Nun muß ich doch noch einmal bei Ihnen wegen der Erinnerungen [Sasonow's] anklopfen, die, so viel ich höre, am 1. Oktober in Frankreich, England und Deutschland erscheinen sollen. Meine Erwiderung ist nun ziemlich fertig und wird einen Monat später herauskommen. Unter den Beiträgen fehlt mir aber zweifellos einer aus Ihrer Feder. Da Sie sehr viel bei [Sasonow] genannt werden, so erscheint es mir überaus wichtig, daß auch Sie wenigstens kurz zu seinen Ausführungen Stellung nehmen. Ich habe bereits Beiträge vom Hause Doorn, von Freiherrn von Lucius, Berchtold, Szapary, Flotow und a[ndere] m[ehr]. Einige von diesen Beiträgen lege ich bei. Außerdem übersende ich Ihnen ein Exemplar von [Sasonow's] Buch, das allerdings offiziell, wie bereits erwähnt, erst in einigen Wochen vorhanden ist.

Die Widerlegung Euerer Exzellenz, zu deren Bearbeitung ich die seinerzeit gemachten Notizen wieder zurückgehen lasse, braucht keineswegs eine gründliche Widerlegung von Punkt zu Punkt sein, sondern könnte sehr allgemein

[789] *Marginalie Stieves:* B[ei]g[e]f[ü]g[t] die beiliegenden Anlagen. 1 Buch (Drucksache), Einschreiben extra. – *Postausgang 6.9.1927.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gehalten werden, denn die Widerlegung von Punkt zu Punkt besorgen Graf Montgelas und ich im 1. Teil unseres Kommentars. Sehr begrüßenswert wären etwaige persönliche Erinnerungen Euerer Exzellenz an [Sasonow]. Jedenfalls wäre ich für eine Äußerung sehr dankbar und würde mich besonders freuen, wenn ich diese Äußerung möglichst bald erhalten könnte, da wir pünktlich am 1. November erscheinen wollen. Selbstverständlich wird der Beitrag auch honoriert.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

gez. Stieve

Nr. 130

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt] Zingst, 8. [September][790] 1927

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 109.

Verehrter Herr Geheimrat!

Mit ergebenstem Dank bestätige ich den Empfang Ihrer freundlichen Zeilen v[om] 5. [September][791] nebst beigefügten Elaboraten von Berchtold und Lucius, sowie des Buches von Sasonow, die ich gestern Abend bei meiner Rückkehr von Berlin vorfand. Ich will versuchen, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ganz leicht wird es freilich nicht werden etwas Schmackhaftes zusammenzubrauen. Ich habe heute die Lektüre des Sasonowschen Buches angefangen und den Eindruck gewonnen, daß er über die Tatsachen leicht hinwegzugleiten und sich mehr in allgemeinen Ideen und Phrasen zu ergehen sucht.

Ich bin mit S[asonow] zwar jahrelang zusammen in Rom gewesen und habe viel mit ihm verkehrt, aber *politisch* haben sich unsere Kreise in der Zeit wenig berührt, da er beim Vatikan, ich beim Quirinal war. „*Persönliche* Erinnerungen", die die in Frage stehenden politischen Momente betreffen, werde ich daher wenig beitragen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung bleibe ich
Ihr sehr ergebener

G. Jagow

[790] *Bei Jagow irrtümlich:* VIII.

[791] *Ergänzt, R.Z. – Vgl. Dok. Nr. 129.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 131

Jagow an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt] Zingst, 10. September 1927

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 109.

Verehrter Herr Geheimrat!

Nachdem ich [Sasonow] bis zu Ende gelesen, scheint es mir, daß die einzigen Punkte, über die *ich* etwas sagen konnte, 1. die Liman-Sanders-Affaire und etwas anknüpfend daran 2. allgemeine Ziele der deutschen und österreichischen Politik, 3. die Schilderung des Kriegsausbruchs sind. Wollte ich auf Punkt 3 eingehen, so müßte ich ein ganzes Buch schreiben, um die S[asonow]'sche Darstellung zu widerlegen. Das ginge über den „Beitrag" wohl hinaus, und ich nahm an, daß Sie und Graf Montgelas hier Punkt für Punkt widerlegen werden. Ganz über die Sache mit Schweigen hinwegzugehen, an der ich persönlich so nahe beteiligt bin, wäre – wenn ich überhaupt etwas schreibe – aber auch schwer möglich. Könnte ich mich deshalb wohl auf Sie berufen und etwa sagen, auf die pathetische Schilderung des Kriegsausbruchs einzugehen, erübrigte sich für mich, da Sie die diesbezüglichen Punkte schon genügend widerlegt und richtiggestellt hätten?

S[asonow] wirft chronologisch die Dinge – ganz geschickt – so durcheinander (z. B. auch die Geschichte mit dem [Lokal-Anzeiger]![792]), daß der Leser den Eindruck gewinnen kann, Rußland wäre durch unsere und die österreichischen Mobilmachungen gezwungen worden, seinerseits zur allgemeinen Mobilmachung zu schreiten.

Nun noch quoad Cospoli[793]. – Wissen Sie *zufällig*, wo sich die Unterredung von Wangenheim mit Giers (Anfang [19]14)findet, in der ersterer letzteren Aussicht auf eine den russischen Wünschen entgegenkommende Lösung der Meerengenfrage gemacht hat? M[eines] Erinnerns gibt es auch einen diesbezüglichen Erlaß Bethmanns. In der Aktenpublikation[794] kann ich die Sache nicht finden; vielleicht ist sie gar nicht darin. Die Erwähnung dieser Verhandlung würde event[uell] als Gegenbeweis gegen die [Sasonowschen] Behauptungen dienen können. *Suchen* Sie aber nicht *dan*ach! Ich frage nur für den Fall, daß Ihnen die Angelegenheit *zufällig* bekannt wäre.

---

[792] *Vgl. Dok. Nr. 80.*

[793] *Levantisch-italienische Namensform für Konstantinopel.*

[794] *Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Nr. 132

Ausarbeitung des Herausgebers der „Großen Politik der Europäischen Kabinette“ Friedrich Thimme Berlin, 14. September 1927

Maschinenschrift mit eigenhändiger Unterschrift, Durchschlag;
PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 109.

Zu dem Schreiben des Herrn Staatsministers
von Jagow vom 10. September

Die fragliche Unterredung zwischen Giers und Wangenheim, in der der erstere einen Annäherungsversuch im Hinblick auf die Meerengenfrage unternahm, ohne daß jedoch unser Botschafter, wie es scheint, darauf reagierte, ist in Wangenheims Bericht vom 26. März 1914 (Aktenpublikation[795] Bd. 39, Nr. 15856, S. 572 ff.) geschildert. Ein Erlaß des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg ist darauf nicht erfolgt. Das geht auch hervor aus einem späteren Berichte Wangenheims vom 10. März 1915, in dem es heißt: „Aus der Aktion gegen unsere Militärmission sind auch die Annäherungsversuche hervorgegangen, welche Herr von Giers im März v[origen] J[ahres] bei mir unternahm. Es ist wohl heute als feststehend zu erachten, daß Herr von Giers schon damals die Kriegsgefahr voraussah. Er wollte den Krieg durch eine Aussprache mit uns und womöglich durch einen Rückversicherungsvertrag gegen Österreich sowie eine Verständigung über die Meerengenfrage verhüten. Die damals zwischen uns und England schwebenden Verhandlungen haben wohl verhindert, daß auf die Giers'schen Anregungen eingegangen wurde. In Rußland hatte man sich dagegen von der hier geschaffenen Anbahnung einen Erfolg versprochen, und auch Herr von Giers, der sich damals als zukünftiger auswärtiger Minister fühlte,[796] hatte seiner Umgebung die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm gelingen werde, eine dauerhafte Vereinbarung mit Deutschland zu erzielen. Die Antwort von Berlin blieb aus. Kurz darauf begannen die russischen Truppenbewegungen gegen unsere Grenze. Ich selbst habe damals den Eröffnungen des

[795] *Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 572–578.*

[796] *Michail Nikolajewitsch de Giers wurde nicht wie sein Vater Nikolai Karlowitsch Außenminister, sondern ab 1915 Botschafter in Rom.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Herrn von Giers nicht die Bedeutung beigemessen, welche ihnen zweifellos innegewohnt hat. Aus dem Schweigen Deutschlands dürfte man in Petersburg den Schluß gezogen haben, daß die russische Beurteilung der deutschen Politik in Konstantinopel richtig sei. Um die Meerengen zu retten, suchte man fortan nach einem Kriegsvorwand und fand ihn in der serbischen Frage."

Thimme

Nr. 133

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, Schuldreferat, an Jagow Berlin, 14. September 1927[797]

Maschinenschrift, Durchschlag;
PA AA, RZ 210, R 26515, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 109.

Sehr verehrte Exzellenz!

Auf Ihr Schreiben vom 10. dieses [Monats][798] beehre ich mich zu erwidern, daß Sie sich wegen der Krisentage auf Graf Montgelas berufen können, der gerade diesen Abschnitt behandeln soll.

Die von Ihnen erwähnte Unterredung zwischen Giers und Wangenheim habe ich durch den Herausgeber der deutschen Aktenpublikation, Herrn Dr. Thimme, feststellen lassen und lege dessen Aufzeichnung[799] zu der Angelegenheit bei.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich

Schlussformel handschriftlich
gez. Stieve

[797] *Postausgang 14.9.1927.*

[798] *Ergänzt, R.Z. – Dok. Nr. 131.*

[799] *Dok. Nr. 132.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 134

Jagow an den Vortragenden Legationsrat [Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., 21. September 1927

Eigenhändig; PA AA, RZ 210, R 26598, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 7, 9, 109.

Verehrter Herr Geheimrat!

Da haben Sie mein Elaborat. Machen Sie damit, was Ihnen gut dünkt. Es gefällt mir selbst *nicht*, ist viel zu lang und wässerig geworden.

Wenn Sie es kürzen, Dinge streichen wollen, die von Ihnen oder anderen schon besser gesagt sind, so bin ich im Voraus ganz damit einverstanden, auch für eventuelle Korrekturen nur dankbar.

Auch wenn Sie das ganze Machwerk in den Papierkorb werfen, ist es mir recht. Ich bitte Sie nicht zu denken, daß meine Autoreneitelkeit dadurch verletzt würde!

Sie sprachen in Ihren freundlichen Zeilen davon, daß mein Beitrag honoriert werden sollte. Ich möchte Sie bitte, davon Abstand zu nehmen. Erstens ist er das nicht wert, 2tens habe ich Honorare für derartige Artikel immer grundsätzlich abgelehnt. Wenn Sie mir ein Exemplar von Ihrem und des Grafen Montgelas Buch zuwenden wollen, so würde mir das eine unverdiente, aber dankbar willkommene Gabe sein.

Das Sasonowsche Buch, sowie die Abschriften der Beiträge von Berchtold und Lucius lasse ich Ihnen separat wieder[800] zugehen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bleibe ich

Ihr sehr ergebener

G. Jagow

Der Satz Seite 12 betr. den „Lokalanzeiger“[801] könnte wohl besser in eine Anmerkung, oder könnte auch ganz wegfallen.

[800] *Gestrichen:* zu.

[801] *Vgl. Dok. Nr. 80.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 135

Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, Auswärtiges Amt, an Jagow Berlin, 22. September 1927

Maschinenschrift, Durchschlag; PA AA, RZ 210, R 26598, n.f.

Vgl. Einleitung, S. 9, 109.

Sehr verehrte Exzellenz!

Soeben erhalte ich Ihren Beitrag zu dem Sasonow-Buch. Ich bin Ihnen ganz besonders dankbar dafür und hoffe, Ihnen bald die Druckfahnen zugehen lassen zu können. Nach meiner Ansicht bilden Ihre Ausführungen eine vortreffliche Ergänzung zu den Erklärungen anderer Mitarbeiter. Sehr gerne werde ich Ihnen natürlich die gewünschten Bücher zugehen lassen. Für heute erlaube ich mir, Ihnen das Werk von Oncken über Frankreichs Rheinlandpolitik[802] zuzusenden, das Sie, wie ich annehme, interessiert.

Mit wiederholtem Dank und dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Schlußformel handschriftlich

gez. Stieve

[802] *Oncken, Hermann, Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71. Nach den Staatsakten von Österreich, Preußen und den süddeutschen Mittelstaaten, Bd. 1: 1863 bis Juli 1866, Bd. 2: Juli 1866 bis Juli 1868, Bd. 3: Juli 1868 bis August 1870, Stuttgart 1926. – Jagow berichtete Pourtalès am 1.10.1927, dass er das Werk mit Interesse lese; vgl. PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n.f.; Dok. Nr. 181.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Privater Briefwechsel mit Graf Pourtalès 1918–1928

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 136

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Potsdam, Hotel Einsiedler, 22. Dezember 1918[803]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 44, 45.

Lieber Pourtalès!

Sie waren uns ganz aus den Augen gekommen. Ende Oktob[er] hörte ich, daß Sie in der Schweiz[804] seien, und neulich sagte mir Ihr Portier, daß Sie noch Neujahr nach Berlin kämen. Hoffentlich sehen wir Sie dann wieder! Nachdem wir 7 Wochen in Rühstädt gewesen, wo der Lichtmangel zu unbequem wurde, haben wir uns entschlossen, hierher überzusiedeln, haben München, wo wir schon Quartier hatten, aufgegeben, da das Reisen jetzt zu unangenehm ist und ich außerdem erfuhr, daß „lästige Ausländer" nur gegen Spezialerlaubnis dort geduldet, sonst event[uell] wegen Nahrungsmittelnot ausgewiesen würden. Herrn Kurt Eisner mochte ich nicht um die Erlaubnis bitten, er hätte mir auch vielleicht mit einem Haftbefehl geantwortet.[805]

Hier in Potsdam ist alles noch ganz passabel, während Berlin wirklich einen wenig sympathischen Eindruck macht; die Stadt trägt die Physiognomie der Rohheit eines entlaufenen Sklaven. Wir fahren aber doch ziemlich häufig hinüber.

Was ist alles geschehen seit den Tagen von Glumbowitz[806]? Not und Schande sind über uns gekommen, und was die Zukunft, ja, der morgende Tag bringen mag, weiß kein Mensch. Bei allem Pessimismus, den ich im Grunde seit U-Boot und Amerika[807] hegte, hätte ich *solches* Ende doch nicht ahnen mögen. Aber was nutzt das Klagen? Jedes patriotische Herz ist tief verwundet.

Herzlichst gedenken wir Ihrer zu Weihnacht und Neujahr. Ein „frohes" Fest kann man sich ja nicht wünschen, möge das neue Jahr uns wenigstens wieder einen langsamen Aufstieg aus dem furchtbaren Abgrund bringen! Aber ob unsere Generation ihn noch erleben kann?

---

803 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 27.12. P.

804 *Die von Friedrich II. geadelte hugenottische Familie siedelte zunächst im schweizerischen Neuenburg und besaß dort u. a. das Schloss Oberhofen am Thunersee.*

805 *Eisner erklärte z. B. auf der Reichskonferenz der Volksbeauftragten am 25.11.1918: „Die Entente verlange […] mit einer Regierung zu verhandeln, die kein Ausdruck des alten Systems sei. Diese Forderung sei durchaus berechtigt. Man müsse wünschen, daß alle kompromittierten Vertreter des alten Systems so schnell als möglich den Weg nach Holland finden, soweit sie nicht als Landesverräter zu verhaften seien. Es sei unbegreiflich, daß Leute wie Zimmermann und Jagow noch frei herumliefen." (Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19. Erster Teil, hrsg. von Erich Matthias, Susanne Miller und Heinrich Potthoff, Düsseldorf 1969, S. 164).*

806 *Schloss im Besitz von Pourtalès in Niederschlesien, Gemeinde Winzig.*

807 *Anspielung auf die Auseinandersetzungen um den sog. uneingeschränkten U-Boot-Krieg und den damit befürchteten Kriegseintritt der USA.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir
stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Wir bleiben jedenfalls bis Mitte Januar hier; ob wir dann, der Wahlen halber,[808] wieder nach Rühstädt gehen, ist noch fraglich.

Nr. 137

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Potsdam, 7. Januar 1919[809]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 44.

Lieber Pourtalès!

Vielen Dank für Ihren Brief. Wir wollen *hier* wählen, denn Potsdam gehört zum selben Wahlkreis wie Rühstädt. Wir werden also wohl jedenfalls bis in den Februar hierbleiben, falls uns Spartakus nicht vertreibt. Gestern ist in Berlin gekämpft worden,[810] von heute hat man noch keine näheren Nachrichten, [doch?] scheint die Atmosphäre noch sehr schwül zu sein. Je mehr und je gründlicher das Gewitter sich entlädt, umso besser. Denn kommen muß es doch einmal. Mit Junkerwasser[811] löscht man nicht den Brand des Aufruhrs. Und Liebknecht und Gen[ossen] werden sich nur der Gewalt beugen. Also hoffentlich zeigt sich der Gen[osse] Noske recht energisch.

Die Eggeling'schen „Erinnerungen" waren (nach [Hoeniger]) abgedruckt in der Norddeutschen [Allgemeinen Zeitung][812] v[om] 21. Okt[ober] [19]17[813].

Hoeniger macht eine Menge Angaben über Kriegsvorbereitungen, die bis in die ersten Monate des Jahres [19]14, jedenfalls aber bis auf den 23. April [19]14 zurückreichen sollen.[814] Er will das aus aufgefundenen Papieren feststellen können. Ich möchte wohl wissen, ob diese Angaben militärisch haltbar

---

808 *Die Wahl zur Deutschen Nationalversammlung fand am 19.1.1919 statt.*

809 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 15.1. P.

810 *Vgl. Blutige Zusammenstöße am Montag, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (früher „Norddeutsche allgemeine Zeitung") Nr. 11 vom 7.1.1919 (A).*

811 *Anspielung auf den Schnaps junkerlicher Gutsbrennereien und den hohen Anteil von adligen jungen Offizieren in den Freisorps.*

812 *Ergänzt, R.Z.*

813 *In den beiden Ausgaben der Nummer 291 vom 21.10.1917 nicht nachweisbar; in Nr. 261 vom 21.9.1917 (2. Ausgabe) erschien aber ein nicht namentlich gezeichneter Aufsatz „Zur Schuldfrage am Ausbruch des Weltkrieges" mit einem Bericht Eggelings.*

814 *Vgl. Hoeniger, Robert, Fürst Tundutow über die russische Mobilmachung, in: Deutsche Rundschau 44. Jg. 1918, H. 11 (August 1918), S. 150–165. – Zusammengefasst in: Hoeniger, Robert, Rußlands Vorbereitung zum Weltkrieg. Auf Grund unveröffentlichter russischer Urkunden, Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sind? Kennen Sie die Adresse von Eggeling? Eventuell würde ich diesen einmal konsultieren.[815]

Auffallend ist jedenfalls, daß die „Sibirischen" Truppen bei Kriegsausbruch schon an unserer Grenze waren.

Hat man zuverlässige Anhaltspunkte, daß schon früh (wann?) große Truppenverschiebungen nach dem Westen stattgefunden haben?

Es sind das alles Fragen, auf die es schwer sein wird, eine positive Antwort zu geben. Und doch würden russische Vorbereitungen mit[816] Kriegsabsicht von längerer Hand gewissen französischen Maßnahmen, von denen wir Kenntnis haben, entsprechen.

Ich habe mir heute eine Broschüre von Kapitän Persius gekauft. „Tirpitz, der Totengräber der deutschen Flotte"[817]. C'est du beurre dans mes èpinards. Und doch ist dieser Spinat ein trauriges und bitteres Gericht.

Gestern waren Bussches hier. Er geht zunächst auf 2 Monate „Urlaub".[818] Ob B[rockdorff-]R[antzau] dies veranlaßt hat, habe ich nicht genau herausbekommen. Die alte B[ussche] hat nämlich meiner Frau gesagt, sie habe Tränen geweint, [als] der Nepote das Amt übernommen hätte.

Ich freue mich sehr, Sie zu sehen und zu sprechen.

Mit herzlichen Grüßen stets aufrichtigst der Ihre

Jagow

Nun ist der alte Hertling auch gestorben,[819] 1½ Jahre zu spät für seinen Ruhm und des Vaterlands Heil. Denn er hat sich doch auch vor L[udendorff?] nur geduckt wie sein Vorgänger. Seine einzige „Tat" war eigentlich sein Abschied!

[815] *Vgl. Dok. Nr. 3.*

[816] *Gestrichen:* auf eine.

[817] *Persius, Lothar, Tirpitz, der Totengräber der deutschen Flotte, Berlin 1918, 16 S.*

[818] *Der ehemalige Gesandte in Bukarest Hilmar Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen war zum 25.9.1916 in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden und wurde ab 27.11.1916 als Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes bis 1.1.1919 beschäftigt, dann in „Urlaub" geschickt, aber erst zum 10.2.1932 endgültig in den Ruhestand versetzt.*

[819] *Georg von Hertling, vom 1.11.1917 bis 30.9.1918 Reichskanzler, starb am 4.1.1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 138

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Potsdam, 21. Februar 1919[820]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 47.

Lieber Pourtalès!

Ich bin neulich zwar noch einmal in Berlin gewesen, aber ich hatte den Tag wegen anderer Geschäfte keine Zeit, zu Ihnen zu kommen. Bülow[821] sagte mir, sie wollten noch wegen meiner Schrift mit mir sprechen und hätten einige Monita zu machen.

Ich hoffe, nun bald einmal nach B[erlin] zu kommen und werde dann telefonieren. Auch werde ich Ihnen bald der Tragödie 2ten Teil zuzusenden mir erlauben, in dem Sie ja eine Hauptrolle spielen!

Neulich, nach Durchsehen Ihres Mémorials de St. P[etersburg][822], habe ich mich doch noch gefragt, ob Sie nicht zum Schluß – mittels einer Fußnote[823] – den für den Durchschnittsleser (und selbst für höher veranlagte) doch recht auffallenden Widerspruch zwischen dem letzten Telegramm v[on] S[einer] M[ajestät] und dem gleichzeitigen Ultimatum erklären müßten. S[eine] M[ajestät] fordert vom Zaren nur strenges Verbot aller Feindseligkeiten an die Truppen, admittiert damit gewissermaßen die Möglichkeit eines „Gegenüberstehens Gewehr bei Fuß“, und das Tel[egramm] an Sie verlangt sofortige Rücknahme der Mobilmachung.[824] Erklären läßt sich die Sache ja nur, denke ich mir, durch die zeitliche Verschiedenheit der Absendung beider Telegramme. Eventuell auch durch den Sturm und Drang jener Tage, wo jede Minute zählte und S[eine] M[ajestät] zunächst wohl noch gehofft hatte, den Frieden doch noch retten zu können. Aber hier kommt man vielleicht auf ein glitschiges Ge-

---

820 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 23.II.

821 *Bernhard Wilhelm von Bülow, Neffe des Reichskanzlers Bernhard Fürst von Bülow.*

822 *Vermutlich das Manuskript für die 94seitige Broschüre von Pourtalès „Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914“, die Ende April/Anfang Mai 1919 in Berlin erschien.*

823 *Die Druckfassung enthält keine diesbezügliche Fußnote, sondern erläutert detailliert den Ablauf der Ereignisse. – Die von Jagow erwähnten Dokumente sind u. a. in der 2. Auflage im Wortlaut abgedruckt: Pourtalès, Friedrich Graf, Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg Ende Juli 1914. Tagesaufzeichnungen und Dokumente. Neue, um die Dokumente erweiterte Ausgabe, Berlin 1927.*

824 *Vgl. Wilhelm II. an Nikolaus II. vom 31.7.1914 (abgesandt 2.04 Uhr nachm.) sowie Bethmann Hollweg an Pourtalès vom 31.7.1914 (Telegramm Nr. 153, abgesandt 3.30 Uhr nachm., Eingang Botschaft Petersburg 11.10 Uhr nachm.), in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Charlottenburg 1919, S. 1 f., 9, Dok. Nr. 480 und 490.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

biet. Wird jedoch *gar keine* Erklärung gegeben, so fürchte ich, daß der Widerspruch sofort releviert und kommentiert wird. Fußnoten beeinträchtigen ja auch die Authentizität des Textes nicht, zudem ließe sich im Vorwort sagen, daß Sie diese später für die Publikation gemacht hätten. Ich glaubte nicht unterlassen zu sollen, Ihnen dieses Bedenken zu unterbreiten. Viele Grüße von Haus zu Haus!

Stets aufrichtigst Ihr ergebener

Jagow

Sie haben wohl in Berlin nicht zufällig Material an Buntbüchern? Ich kann mir das *erste* Belgische Graubuch[825] gar nicht verschaffen, ebenso nicht unser Weißbuch von Anfang 1915[826]. Die Sachen sind im Buchhandel ganz ausgegangen.

Die Zeitschrift, in der der Artikel Wibitzkys steht, heißt doch „Neue Rundschau“[827]? Wissen Sie zufällig die Adresse von Chelius? Pardon wegen der vielen Fragen!

Nr. 139

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Potsdam, 28. Februar 1919

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 47.

Lieber Pourtalès!

Es gibt von Eckardt folgende Schriften:

1. Aus der Petersburger Gesellschaft (Jahr ?)[828]

2. Neue Bilder aus der Petersburger Gesellschaft von einem Russen 1874.[829]

3. Berlin & St. Petersburg v[on] 1880 ist die 2. Auflage, die erste also wohl früher.[830]

[825] *Das belgische Graubuch, Berlin 1915.*

[826] *Aktenstücke zum Kriegsausbruch, hrsg. vom Auswärtigen Amte, [Berlin 1915].*

[827] *Ein Aufsatz von einem Wibitzky ist in den Jahrgängen 1918 und 1919 der „Neuen Rundschau“ nicht nachweisbar.*

[828] *Eckardt, Julius von, Aus der Petersburger Gesellschaft, Leipzig 1873; mehrere spätere Auflagen.*

[829] *[Eckardt, Julius von], Neue Bilder aus der Petersburger Gesellschaft. Von einem Russen, Leipzig 1874.*

[830] *Eckardt, Julius von, Berlin und St. Petersburg. Preußische Beiträge zur Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen, Leipzig, 1. und 2. unveränderte Aufl. 1880.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dazu mag noch kommen „Berlin, Wien, Rom“[831], wovon Sie neulich sprachen und was unter der Auspizien Caprivis geschrieben sein soll.

Das Buch von Kjellén heißt „England & Europa“.[832] Ob es in's Deutsche übersetzt ist, weiß ich nicht. Ich habe es nach dem Auszug einer Münchener Zeitung zitiert.

Soweit hatte ich geschrieben, als mein Diener heute mein Opus und Ihren Brief brachte. Ich bedauere lebhaft Ihr Unwohlsein![833] Hoffentlich hält es Sie nicht zu lange in Berlin fest!

Haben Sie vielen Dank für die freundliche Durchsicht meines Geschreibsels und Ihre Bemerkungen. Es finden sich immer wieder Corrigenda, und ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar, daß Sie sich auch der Mühe unterzogen haben, die Sache so genau durchzulesen und mich auf Fehler aufmerksam zu machen.

Die russischen Veröffentlichungen waren übrigens orange, solange der Zarismus bestand, und wurden „rot“, nachdem die Revolution gekommen war.

Den Passus betr. Kölnische Zeitung habe ich geändert: „die militärischen Angaben waren *zum Teil* richtig“.[834] Eggeling hat mir nämlich neulich gesagt, sie wären richtig gewesen. Damit hat er wohl „im Großen und Ganzen“ gemeint. Der Korrespondent atte sie nämlich von ihm, allerdings nicht zur Veröffentlichung.[835] Doch nun satis superque. Nochmals herzliche Wünsche für baldige Genesung und beste Grüße von

Ihrem aufrichtig ergebenen
Gottlieb Jagow

---

[831] *[Eckardt, Julius von], Berlin – Wien – Rom. Betrachtungen über den neuen Kurs und die neue europäische Lage, Leipzig 1892.*

[832] *Eine selbständige Veröffentlichung mit einem derartigen Titel ist nicht nachweisbar, wohl aber ein thematisch einschlägiger Artikel: Kjellen, Rudolf, Die britische Weltmacht (Imperium Britannicum). Eine politische Analyse, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 19382 vom 11.8.1918 (M).*

[833] *Vorliegender Brief lag ein Schreiben an Gräfin Pourtalès bei, in dem Jagow sie bat, seine Zeilen dem Gatten gelegentlich vorzulesen oder in den Papierkorb zu werfen; hier nicht abgedruckt.*

[834] *In der Druckfassung heißt es: „Im März brachte die Kölnische Zeitung einen Bericht ihres Petersburger Korrespondenten, der, auf die großen russischen Rüstungen hinweisend, daraus die Absicht eines Angriffes auf Deutschland folgerte. Der Artikel erregte umso mehr Aufsehen, als er auf offiziöse Inspiration zurückgeführt wurde. Sowohl die Berliner Regierung, wie unsere Petersburger Botschaft standen ihm fern. Er war, wie ich feststellen konnte, dem Schreiber lediglich von seinen eigenen Befürchtungen eingegeben. Doch zum Teil waren die militärischen Angaben des Artikels richtig.“ (Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, S. 81).*

[835] *Vgl. die Schilderung des Korrespondenten Richard Ulrich „Vor dreißig Jahren. In Petersburg als Vertreter der ‚Kölnischen Zeitung‘“, in: Berliner Monatshefte, 22. Jg. (1944), S. 135–137 (Heft Mai–Juni).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 140

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Potsdam, 3. März 1919[836]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 47.

Lieber Pourtalès!

Vielen Dank für Ihren heutigen Brief. Er erfreute mich besonders deshalb, weil er eine wesentliche Besserung Ihres Befindens ankündigt.

Ihren Rat und den Fingerzeig, was gegen die Haager Konferenz einzuwenden war, habe ich mir in einer Anmerkung[837] zu eigen gemacht. In den Text ließ es sich schwer noch hineinbringen. Man darf, glaube ich, den Fluß der Erzählungen auch nicht durch zu *viele* Argumentationen aufhalten. Sonst liest es sich zu schwer.

Lichnowsky läßt den letzten Rest von äußerem Anstand, der ihn mit Herkunft – seine Ahnen waren übrigens auch zweifelhafte Passagiere[838] – und der Gesellschaft, in der er früher verkehrte, verband, immer mehr fallen. Er kann offenbar den Moment nicht erwarten, wo er mit Ebert oder sogar Haase und Spartakus am Regierungstisch sitzt. Ich glaube, auch da kann er lange warten.

Nun habe ich noch eine Bitte: Ich möchte Ihre demnächst erscheinende Schrift als Quelle erwähnen, denn die Schilderung der last phase ist doch wesentlich daraus? entnommen.[839] Leider habe ich aber den Zettel, auf dem ich den Titel notierte, verlegt oder verloren. Könnten Sie mir ihn noch einmal mit-

---

836 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 16.3.

837 *Jagow schrieb: „Aber Nikolaus II. beschränkt sich am 29. [Juli, R.Z.] auf den Vorschlag, das österreichisch-serbische Problem der Haager Konferenz zu übergeben […]" und machte dazu folgende Anmerkung: „Von gegnerischer Seite ist uns auch zum Vorwurf gemacht worden, daß wir auf diesen Vorschlag des Zaren nicht eingegangen seien. Wie konnte man diesen ernst nehmen, wenn am selben Tage die Mobilmachung gegen Österreich verkündet wird, die Gesamtmobilmachung vor der Tür steht und die ‚militärischen Maßnahmen' schon am 25. beschlossen sind? Das mindeste wäre gewesen, daß der Zar seinen Vorschlag mit dem Versprechen begleitet hätte, sich auf jeden Fall dem Haager Spruch zu unterwerfen und deshalb auch die Mobilmachung sofort einzustellen. Aber ein Schiedsgerichtsverfahren einleiten zu wollen und sich gleichzeitig zu bewaffnetem Austrag des Streits zu rüsten, ist ein Unding! Höchstens ein Mittel zum Zeitgewinn für die ungestörte Vollendung der Mobilmachung. Der Vorschlag macht den Eindruck einer Verlegenheitsausflucht, um nichts zu tun, was den Krieg hätte vermeiden können." (Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin 1919, S. 130).*

838 *Anspielung auf die im Vergleich zum alten Adel der Jagows junge Nobilitierung der Lichnowskys, die ursprünglich Woszczyki oder von Woszczyce hießen, sich Ende des 15. Jahrhunderts umbenannten und erst 1702 in den böhmischen Freiherrenstand erhoben wurden.*

839 *Vgl. Jagow, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges", Berlin 1919, S. 141, Anm. 1: „Für die Schilderung der Verhandlungen dieser letzten Tage in St. Petersburg sind zum Teil Aufzeichnungen des Grafen Pourtalès benutzt, welche demnächst veröffentlicht werden sollen."*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

teilen? Mit diesem Passus meiner Darstellungen scheinen Sie einverstanden, da Sie keine Einwendung dagegen erhoben?

Bitte legen Sie mich der Frau Gräfin = Sekretärin zu Füßen. Meine Frau grüßt bestens und wünscht Ihnen mit mir gute Besserung! Hoffentlich sehen wir uns im schönen Glumbowitz einmal wieder, wenn man nicht inzwischen tot ist oder am Bettelstab in der Welt umherirrt. Wir denken, da wir ein Château nicht finden, an den Erwerb eines Leierkastens.

Mit vielen Grüßen
Ihr aufrichtigst ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 141

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Potsdam, 18. März 1919
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 43, 47, 50.

Lieber Pourtalès!

Ihren Brief v[om] 16. habe ich bereits heute erhalten, es scheint also – vorübergehend – wieder zu funktionieren und deswegen will ich auch gleich danken. Einige Briefe, auch von mir, nach Westfalen & Schlesien scheinen sich ganz verkrümelt zu haben. Ich habe nun, da ich meine Schrift im Februar eigentlich beendet hatte (bis auf kleinere Korrekturen) und das Vorwort auch vom *Februar* datiere, in der Anmerkung nur gesagt: „Die Schilderung der letzten Tage in Petersburg ist zum Teil nach den Aufzeichnungen des Grafen F. Pourtalès gemacht, welche demnächst auch veröffentlicht werden sollen.“[840] Es schien mir so richtiger, als wenn ich den Titel eines noch nicht erschienenen Buchs pränumerando angegeben hätte.[a] Meine Schrift soll nun auch in den Druck kommen. Ich werde mir erlauben, Ihnen ein Exemplar zugehen zu lassen. Ich bekomme übrigens nur wenig Exemplare und nehme an, daß der Verleger[841] der Ansicht ist, daß sonst niemand die Sache *kauft*! Ich bin überhaupt auf eine sehr *kühle* Aufnahme gefaßt, was ja noch weniger günstig ist, als eine kritische oder direkt aggressive. Aber für die Zukunft mag die kleine Schrift doch ihren Zweck haben. Und sie muß ja leider *jetzt* herausgebracht werden, um der großen „Publikation“ zuvorzukommen.

[a] Obwohl es ja *vor* dem meinigen erscheinen wird.

[840] *Die tatsächliche, leicht abweichende Formulierung vgl. Dok. Nr. 140.*

[841] *Reimar Hobbing.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wir hatten dieser Tage schon den „Hof“ des Barons Weichs zur Wenne in Münster für 6 Monate fest (möbliert) gemietet. Wenn auch wieder nur ein Provisorium, so bot es doch endlich einmal eine Aussicht auf eine Art eigenes Heim. Da bekomme ich heute ein Telegramm, die Stadtverwaltung in Münster mache Schwierigkeiten – sie will das Haus zur Unterbringung dortiger Leute haben – eine definitive Entscheidung würde erst Anfang nächster Woche fallen. Sie wird wohl negativ sein! Wir sind ziemlich deprimiert, denn nun sitzen wir weiter auf der Straße – und haben noch nicht einmal einen Leierkasten dazu. In dem „freiheitlichen“ Deutschland scheint einem sogar die freie Wahl des Aufenthalts und Wohnorts verweigert zu werden.

In Berlin ist augenblicklich wieder Ruhe. Auf wie lange? Und ich frage mich, ob es nicht besser wäre, wenn die Sache möglichst schnell noch toller würde, damit dem Volk endlich die Augen geöffnet werden. Michel zieht sich immer gern schnell die Schlafmütze über den Kopf. Die „Sozialisierung“ ist auch heller Wahnsinn, jeder derartige Versuch hat in der Weltgeschichte noch immer mit einer Pleite geendet. Und ich sehe nicht mehr, wie wir an letzterer vorbeikommen. Die Sozialisierung der Gruben ist ja eigentlich keine „Sozialisierung“, sondern eine Verstaatlichung.[842] Drum aber nicht minder unsinnig. Denn Staatsbetriebe sind erfahrungsgemäß immer viel unrentabler, und ganz besonders eine unter sozialistischer Herrschaft. Wie sollen wir aber unsere Schulden zahlen?! Es ist eben alles [?].

Haben Sie den neuesten Streich von Schiemann gelesen? über die russischen geheimen Papiere?[843] Es gibt keine Indiskretion und keine Dummheit, deren ein Professor nicht fähig wäre. Paul Hoensbroech hat eine unglaublich gemeine Schrift gegen den Kaiser veröffentlicht.[844] Plessen hat ihn auffordern lassen, sie zu revozieren oder sich mit ihm zu schießen. H[oensbroech] hat natürlich beides verweigert. Einen Wehrlosen beleidigen können die Lumpen, aber dafür einstehen nicht. Unsere Friedensdelegation ist ein wenig versprechendes Kompositum, Adolf Müller scheint mir noch der Verständigste von der Gesellschaft.

[Erkrankung in der Verwandtschaft]

Doch für heute Schluß. Von uns beiden herzliche Grüße
Stets aufrichtigst der Ihre

Gottlieb Jagow

[842] *Vgl. das Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 23.3.1919 sowie das Gesetz über die Regelung der Kaliwirtschaft vom 24.4.1919, in: RGBl., S. 342 und S. 413.*

[843] *Vermutlich: Pokrowski, Michail N., Aus den Geheim-Archiven des Zaren. Ein Beitrag zur Frage nach den Urhebern des Weltkrieges. Vorwort von Theodor Schiemann, Berlin 1919.*

[844] *Hoensbroech, Paul von, Wilhelms II. Abdankung und Flucht, Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 142

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Münster i/Westfalen, Hörsterstraße 7a, 2. Mai 1919[845]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 50, 51, 66.

Lieber Pourtalès!

Vor einigen Tagen erhielt ich Ihr Opus[846] und habe es mit erneutem Genuß wieder durchgelesen.[a] Leider habe ich in diesen Tagen der Übersiedelung die Presse zu wenig verfolgt, um über die Aufnahme mich orientieren zu können. Freilich hat unser elendes Federvieh[847] wenig Sinn für historische Dokumente, die nicht in den Parteikram und die Tendenzen passen, in die jeder [Krähschnabel?] sich verrannt hat.

Ihren freundlichen Brief erhielt ich in Klein-Oels[848], wo wir vor Ostern eine sehr angenehme Woche bei Yorcks verbrachten, eine Zeit leiblicher Annehmlichkeit und vieler geistiger Anregungen, die man als Lichtblick in unseren Stürmen genoß.

Von dort sind wir noch nach Krausche[849] zur ältesten Schwester[850] von Luike[851] gegangen. Am selben Tage wie wir war dort auch die 2te Tochter[852], die mit der Armee Kress in Tiflis[853] gewesen, gerade wieder heimgekehrt. Sie erzählte recht interessant von ihren Erlebnissen und der Unritterlichkeit der Feinde.

Am 27. sind wir endlich hier eingetroffen und gestern in unser neues Heim eingezogen. Es ist zwar ein „alter adliger Hof", aber ein neues Haus, und daher glücklicherweise auch mit einigen modernen Errungenschaften (keinen „glorreichen" der Revolution) ausgestattet. Gefahr ist nur, daß die leeren Zimmer auch mit „Obdachlosen" belegt werden. Einen alten Hagestolz, einen stillen Beamten, haben wir schon hier wohnen, und die Familie Weichs hat sich einige Zimmer reserviert, so daß wir hoffentlich um allzu unsympathische

[a] Haben Sie nochmals herzlichen Dank für die freundliche Widmung!

845 *Marginalie Pourtalès', dass das Schreiben am* 8.5. *beantwortet wurde.*

846 *Pourtalès, Friedrich Graf, Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919.*

847 *Abfällig für Journalisten.*

848 *Gut im Besitz von Heinrich Graf York von Wartenburg, Mitglied der konservativen Fraktion des Herrenhauses.*

849 *Bei Bunzlau/Schlesien.*

850 *Elisabeth, geb. 29.10.1862, verheiratet mit Heinrich XXV. Prinz Reuß zu Köstritz.*

851 *Koseform für Luitgard von Jagow, Ehefrau Gottlieb von Jagows.*

852 *Brigitte Prinzessin Reuß zu Köstritz.*

853 *Gemeint ist das deutsche Kaukasus-Expeditionskorps unter General Friedrich Freiherr Kress von Kressenstein, das im Juni 1918 in Georgien eintraf und im Oktober 1918 zurückgezogen wurde; letzte Truppenteile trafen bis April 1919 in Deutschland ein.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einquartierung herumkommen. Die alte fromme Bischofsstadt ist an sich ziemlich friedlich – nur die nahen Kirchenglocken von S. Martini machen in unwahrscheinlicher Frühe schon einen ungeheuren Brumbrum[854] – aber die Nähe des Industriebezirks mit seinen Einwirkungen kann doch einmal ungemütlich werden und wirkt auch sehr verteuernd und erschwerend auf die Lebensmittelbeschaffung. In Fett und Fleischtöpfen, Kuchen und westfäl[ischen] Schinken werden wir hier nicht schwelgen, aber das Gefühl, wieder chez soi zu sein, ist nach dem langen Hausiererleben doch ein sehr wohliges, wenn es ja, in fremdem Haus und fremden Möbeln und bis 1. Oktob[er] befristet, auch eigentlich nur eine Illusion ist.

[Mitbewohner im Hotel]

In Berlin hielt ich mich auf der Durchreise nur 2 Tage auf, wieder sehr angeekelt von allen Wahrnehmungen; es herrscht ein gänzliches Wirrsal nicht nur der Zustände, sondern auch eine große Verwirrung in den Köpfen. Menschen, die ich für relativ vernünftig hielt, spielen mit dem Bolschewismus und glauben, in ihm ein gutes Schreckmittel oder gar in einer „Rätediktatur“ ein Rettungsmittel zu sehen. Ich finde, das heißt, den Teufel mit Beelzebub austreiben und mit dem Feuer spielen. Zeichen allgemeiner Erkrankung, grade wie das Breittreten der „Schuldfrage“. Was der Lümmel Harden in seiner letzten Nummer „Weltgericht III“[855] auf diesem Gebiet leistet, ist geradezu haarsträubend. Haben Sie eine kleine Schrift vom Kieler Professor Ferdinand Tönnies „Die Schuldfrage“[856] gelesen? Er weist durch geschickte Zusammenstellung russischer Pressekundgebungen und offizieller Dokumente nach, daß Rußland die Schuld trifft.[857]

Auf das Erscheinen meiner kleinen Schrift warte ich täglich, aber, wie es scheint, vergeblich. Hobbing ist entsetzlich bummelig.

Hier empfing uns Schnee und eisige Kälte. Diese hält auch noch an. Dazu in Folge des Strikes großer Kohlenmangel. Erst, nachdem wir mit Hilfe guter Freunde etwas Heizmaterial gehamstert hatten, konnten wir in unser ausgekühltes Haus einziehen, heizen aber auch jetzt nur ein Wohn- und Schlafzimmer. O wunderschöner Monat Mai!

Meine Frau grüßt bestens und ich bitte, der Gräfin meine Empfehlungen zu sagen. Stets aufrichtigst der Ihre

Gottlieb Jagow

---

854 *So bei Jagow.*

855 *Harden, Maximilian, Vor dem Weltgericht III, in: Die Zukunft Bd. 105(1919), S. 35–74 (vom 12./19.4.1919).*

856 *Tönnies, Ferdinand, Die Schuldfrage. Rußlands Urheberschaft nach Zeugnissen aus dem Jahre 1914, Berlin 1919, 55 S.*

857 *Vgl. dazu Jagow an Tönnies vom 30.12.1919/8.1.1920: Dok. Nr. 15.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 143

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès [Anholt-Westfalen][858], 5. Juli 1919[859] (Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 53, 57.

Lieber Pourtalès!

Schon lange wollte ich Ihnen schreiben, kam aber über anderem Schreibwerk nicht dazu. Dank der miserablen Haltung unserer Regierung spitzen sich die Dinge hinsichtlich der Auslieferung des Kaisers immer mehr zu. Auf Unparteilichkeit des Entente-Gerichtshofes[860] ist kaum zu rechnen, denn die feindlichen Machthaber müssen ihr Werk mit einem Schuldspruch krönen. Eine Einwirkung ist, meo voto, wenn überhaupt, nur möglich, wenn die *öffentliche Meinung* in Amerika und England zweifelhaft wird an der Richtigkeit der Schuldthese; die Pokrowskischen[861] und andere Enthüllungen sollten dafür eigentlich genügen. Aber man wird sie in den Ländern kaum kennen. Ich bin momentan dabei, meine Schrift noch einmal überzuarbeiten[862] und zu ergänzen für eine englische Übersetzung. Wann diese zustande kommt, ist mir bei der Trödelei Hobbings fraglich. Auch, ob sie viel nützen kann. *Ihre* Schrift über die letzten Tage in Petersburg hat allgemein einen sehr guten Eindruck gemacht, grade deshalb, weil sie protokollarisch die Ereignisse von Tag zu Tag wiedergibt. Wollen Sie sie nicht auch in Englisch veröffentlichen lassen?[863] Vielleicht könnte sie durch die ruhige und objektive Schilderung der Vorgänge doch dazu beitragen, die Leute aufzuklären. Freilich müßte es dann *schnell* geschehen.

---

858 *Lt. Kopfbogen mit Wappenkrone sowie Ortsbezeichnung.*

859 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 16.7.[19]19.

860 *Art. 227 des Versailler Vertrages bestimmte: „Die alliierten und assoziierten Mächte stellen Wilhelm II. von Hohenzollern, vormaliger Kaiser von Deutschland, wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes und der Heiligkeit der Verträge unter öffentliche Anklage.*
Ein besonderer Gerichtshof wird eingesetzt, um über den Angeklagten unter Wahrung der wesentlichen Bürgschaften des Rechts auf Verteidigung zu Gericht zu sitzen. Der Gerichtshof besteht aus fünf Richtern, von denen je einer von folgenden fünf Mächten, nämlich den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan, ernannt wird. […] (Friedensvertrag vom 28.6.1919 [Versailler Vertrag], RGBl., S. 687.

861 *Pokrowski, Michail Nikolajewitsch, Zur Frage nach den Urhebern des Weltkrieges, in: Weißbuch betreffend die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin, Juni 1919, S. 170–187.*

862 *So bei Jagow.*

863 *Zeitgenössische englische Übersetzungen beider Texte sind nicht nachweisbar.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Das Elaborat unserer 4 Männer in Versailles[864] war erbärmlich. Wie konnten sie, denen die Pokrowskischen Enthüllungen bekannt waren, so etwas zur Welt bringen? Wie ich höre, ist es wesentlich der Einfluß von Mendelssohn – Würzburg[865] und Montgelas gewesen, der zu der Schwächlichkeit geführt hat. Aber wie konnte ein Mann wie Delbrück so etwas unterschreiben?

Über alles, was passiert ist, verliere ich sonst kein Wort mehr. Denn keines würde ausreichen, um unsere Erbärmlichkeit und die Gemeinheit der Feinde zu bezeichnen. Hoffentlich lernt das deutsche Volk, wenn es noch einmal von der jetzigen Erkrankung gesunden sollte, von den Franzosen, den Revanchegedanken 50 Jahre und länger zu nähren und zu pflegen!

[Verwandtenbesuch in Anholt und dortige Angst vor einer Invasion sowie die Rückkehr Jagows nach Münster]

Im Herbst werde ich dann wohl mit auf der Verbrechergaleere nach London[866] fahren! Meine Frau sendet herzliche Grüße und ich bitte, mich der Gräfin zu Füßen zu legen.

Stets aufrichtigst Ihr

Jagow

[Nachsatz zur Familie Hohenlohe]

Nr. 144

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Münster i/W., Hörsterstraße 7a, 14. Juli 1919[867]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 54, 56.

Lieber Pourtalès!

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Sie haben Recht, am klügsten wäre es, keine Zeitung mehr anzusehen, denn man kann ja doch nichts helfen. Aber leider muß ich es auch immer wieder tun, und umso mehr, als die Dinge mich ja auch persönlich tangieren. Heute finde ich einliegend[e] Rede des Ab-

[864] *Bemerkungen zum Bericht der Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen über die Verantwortlichkeiten der Urheber des Krieges, Auswärtiges Amt, Berlin, Juni 1919, 155 S., verfasst von Max Weber, Albrecht Mendelssohn Bartholdy, Hans Delbrück und Max Graf Montgelas.*

[865] *Albrecht Mendelssohn Bartholdy hatte von 1905 bis 1920 die ao Professur für internationales (Privat-)Recht in Würzburg.*

[866] *Jagow rechnete mit seiner Auslieferung an die Alliierten als Kriegsverbrecher gemäß Art. 228 des Versailler Vertrages (vgl. im vorliegenden Dokument Anm. 3).*

[867] *Marginalie Pourtalès', dass das Schreiben am* 8.5. *beantwortet wurde.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geordneten Traub auf dem konserv[ativen] Parteitag[868], die mir eine ganz willkürliche Zusammenstellung von Daten mit falschen Konklusionen zu sein scheint. Ich entsinne mich der Details nicht ganz genau. Meines Erinnerns haben die Unterredungen mit Protopopow[869] gar kein Ergebnis gehabt und die polnische Frage auch den Frieden nicht verhindert. Schon deshalb nicht, weil die Russen, d. h. der Zar, sich nicht dazu entschließen wollten. Es wird jetzt fortgesetzt von konservativer Seite – ich glaube [fast?], es ist eine Fabel von Tirpitz – behauptet, 1916 hätte man den Frieden mit Rußland haben können. Ich wüßte nicht, wann noch wie, und möchte eigentlich Herrn Traub schreiben, daß seine Ausführungen gänzlich falsch sind. Sie waren ja damals Dezernent für Rußland. Entsinnen Sie sich noch der einzelnen Daten, die Traub angibt?

Soweit Sie mir aus dem Gedächtnis Material geben können, bitte tun Sie es doch. Ich werde Sie, wenn ich Traub schreiben sollte, nicht nennen.

Glauben Sie, daß Lucius sich des Hergangs genaun entsinnt?

Wenn Sie mir die Zeitungsanlage *möglichst* bald zurückschicken wollten, würde ich Ihnen sehr dankbar sein, denn ich kann mir hier schwer ein 2tes Exemplar verschaffen. Es ist die 1. Beilage der „Post“ No. 337 vom 13. Juli.

Sie schreiben, die Delbrück und C[ie] hätten „Rücksichten“ nehmen müssen.[870] Ich kann das nicht finden. Die größte Rücksicht wenigstens müßten sie auf das *Land* nehmen, für das jedes Schuldbekenntnis schädigend wirkte. Ich hörte seitdem, daß Mendelssohn und Montgelas die Schuldigen an der schwächlichen Fassung gewesen seien. Ferner, daß der Knabe Brockdorff-Rantzau das Geständnis der „Mitschuld“ in seiner ersten Rede in Versailles[871] ganz auf seinen *eigenen* Antrieb hin gemacht hätte, *ohne* Wunsch des Cabinéts, welches gewünscht hatte, die Schuldfrage solle er ganz bei Seite lassen. B[rockdorff]-R[antzau] war auch ein netter Bursche!

Bethmanns Buch[872] finde ich recht gut, und es scheint mir eigentlich in der Öffentlichkeit auch gewürdigt zu werden, soweit solche Sachen überhaupt

---

[868] *Gottfried Traub sprach zum Thema „Bilanz des Krieges und der Revolution“ (Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei. Zurück zur Monarchie, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 317 vom 13.7.1919 (M)).*

[869] *Anspielung auf Friedensgespräche mit Rußland in Stockholm im Jahre 1916. – Vgl. dazu den Bericht über die Aussage Jagows vor dem 2. Unterausschuss des „Parlamentarischen Untersuchungsausschusses“ Juli 1923, abgedruckt als Dok. Nr. 31; ferner Dok. Nr. 148.*

[870] *Vgl. Dok. Nr. 143.*

[871] *In seiner Rede am 7.5.1919 bei der Überreichung des Friedensvertragsentwurfs erklärte der Außenminister: „Es wird von uns verlangt, daß wir uns als die allein Schuldigen am Kriege bekennen. Ein solches Bekenntnis wäre in meinem Munde eine Lüge. Wir sind fern davon, jede Verantwortung dafür, daß es zu diesem Weltkriege kam und daß er so geführt wurde, von Deutschland abzuwälzen. […] wir bestreiten nachdrücklich, daß Deutschland, dessen Volk überzeugt war, einen Verteidigungskrieg zu führen, allein mit der Schuld belastet ist.“ (Die Überreichung des Friedensdokuments, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 220 vom 8.5.1919 (M).*

[872] *Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, T. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

noch gelesen werden und Eindruck machen. Alles ist bei uns so abgestumpft, und im Ausland *will* man natürlich nichts hören.

Wir hatten jetzt den 3tägigen Besuch von Geyrs. Sie erzählten sehr interessant von den Münchener Schreckenstagen[873]. Die Baronin ist allein in der [Harlachinger?] Villa mit 10 Rotgardisten während mehrerer Tage gewesen, da er, G[eyr], im Krankenhaus lag. Und letzteres war noch sein Glück, da er als Geisel notiert war.

Unsere Zukunftspläne sind ganz vage, man kann ja auch keine machen. Zunächst wird ja alles davon abhängen, wann und wo das große Vehmgericht[874] stattfinden soll.

Meine Frau grüßt vielmals, und ich bitte, der Gräfin meine gehorsamsten Empfehlungen zu sagen.

Aufrichtigst der Ihre

Jagow

Hatzfeld trägt jetzt wohl hinten einen weißen und vorne einen schwarzen Adler?[875]

Nr. 145

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Münster i/W., 19. November 1919
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 7, 53, 59, 60, 66, 67, 117.

Lieber Pourtalès!

Herzlichen Dank für Ihren Brief. Es war uns eine große Freude, wieder einmal von Ihnen zu hören. Ich war im Laufe des Sommers 2mal kurz in Berlin, jedesmal recht dégoutiert von allem, was ich dort sah und wahrnahm. Sonst haben wir uns auf kleine Fahrten im Lande der roten Erde[876] beschränkt.

---

873 *Anspielung auf die Zeit der Münchener Räterepublik.*

874 *Anspielung auf den gem. Versailler Vertrag Art. 227 einzurichtenden Gerichtshof – vgl. Dok. Nr. 143.*

875 *Anspielung auf den polnischen weißen und den preußischen schwarzen Wappenadler angesichts der Besitzungen von Hermann (III.), Fürst von Hatzfeldt zu Trachenberg, die nunmehr in zwei Staaten lagen.*

876 *Eine seit dem Mittelalter belegte Bezeichnung für die historische Landschaft Westfalens zwischen Niederrhein und Weser.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Am 1. Dezember müssen wir unser jetziges Logement räumen, da der Besitzer Baron Weichs gestorben und seine Witwe[877] herziehen will. Glücklicherweise haben wir aber wenigstens bis 1. April ein neues Obdach gefunden , und zwar in der Wohnung eines Generals v. Albedyll – seine Gattin ist eine Schwester von Lancken, und das Ehepaar will für die Wintermonate nach Rügen gehen. So lebt man zwar weiter in fremden Sachen, man hat aber doch eignen Haushalt und damit die Illusion eines eignen Homes, wenigstens ein Grad besser als Hôtels & Pensionen. Was dann am 1. April aus uns wird, ist einstweilen noch nicht zu ersehen. Il n'y a que le provisoire que dure. Wie wird sich die Existenz überhaupt materiell, bezw. finanziell weiter gestalten? Momentan hatten wir den längeren Besuch meiner 2ten Schwägerin Reuss[878] mit ihrer Tochter[879]. Sie wollten eigentlich schon lange wieder fort, aber die Eisenbahnsperre[880] – eine Chance für uns – hat sie hier festgehalten; morgen wollen sie nun aber leider doch reisen. Die frühe bittere Kälte war sehr fatal, da sie ein großes Loch in meine Heizvorräte gerissen hat, und Cókes selbst hier kaum und nur zu ruinösen Preisen zu haben sind. Seit gestern herrscht freudig begrüßtes Tauwetter. Mit dem frühen Frost hat der Winter hoffentlich seine beste Kraft verpufft. Aber die Masse der erfrorenen Kartoffeln wird eine schlimme Bedrohung der Ernährung bedeuten. Auch hier lebt man vorzugsweise von Kartoffeln und Gemüse. Etwas Fisch, sehr [fettes] Fleisch; Eier und Butter gibt es eigentlich überhaupt nicht. Aber es geht schließlich auch so. Nur einen Steckrübenwinter[881] möchte ich nicht wieder erleben!

Den 2. Artikel contra Tirpitz[882] habe ich Ihnen noch nicht geschickt, weil ich selbst noch keine weiteren Exemplare (Heft 45 v[om] 7. Novemb[er]) erhalten konnte. Da Sie die „Deutsche Politik" selbst zu halten scheinen, werden Sie ihn ja inzwischen gelesen haben. Ich wollte ihn eigentlich noch zurückhalten, da er mir mit den jetzigen Ausschußverhandlungen[883] nicht ganz – oder zu sehr! – zu quadrieren schien, aber es ließ sich leider nicht mehr machen. Diese Verhandlungen sind ein öffentlicher Skandal. Die Linke kocht ihr Parteisüppchen, unbekümmert um das Hohngelächter des Auslandes. Man muß leider sagen: echt deutsch – aber auch echt jüdisch. In keinem andern Lande wäre das wohl möglich. B[ethmann Hollweg] verteidigt sich recht gut und zeigt

[877] *Der am 1.11.1846 geborene Franciscus Xaverius Freiherr von Weichs zur Wenne starb am 10.9.1919. Er war in 2. Ehe seit 1893 mit Mathilde Freiin von Nagel verheiratet gewesen.*

[878] *Magdalene, Prinzessin Heinrich XXVII. Reuß zu Köstritz.*

[879] *Benigna, Prinzessin Reuß zu Köstritz.*

[880] *Vom 5. bis 15.11.1919 verhängte die Preußische Landesversammlung eine Sperre des Personenverkehrs, um Kohlen zu sparen und Versorgungstransporte zu erleichtern.*

[881] *Anspielung auf die katastrophale Versorgungslage im Winter 1916/17, als vor allem im Gefolge der alliierten Blockade und Missernten Steck- oder Kohlrüben für große Teile der Bevölkerung Hauptnahrungsmittel waren.*

[882] *Tirpitz und der Krieg, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 583–589.*

[883] *Verhandlungen des (15.) Parlamentarischen Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung, dessen Einrichtung am 20.8.1919 beschlossen worden war und der sich am 21.8.1919 konstituiert hatte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich, trotz seiner schiefen Stellung, dem Cohn & Sinzheimer weit überlegen. Was soll bei alledem herauskommen? Ich denke, daß ich nun auch in den nächsten Tagen nach Berlin muß sur la sellette. Zunächst scheine ich noch über die Frage verhört zu werden, ob die Polenproklamation[884] die Friedensmöglichkeit mit Rußland zerstört hat.[885] Darüber müßte man Nicky[886] und [Sasonow] befragen, ich weiß es nicht. Glaube es allerdings auch nicht. Nach Rußland waren genug Fühler ausgestreckt und Angebote gemacht worden, alle vergeblich. An diese Frage werden sich wohl noch viele andere törichte Fragen anschließen.

Dann kommt der 2. Ausschuß über die „Vorgeschichte des Krieges". Das wird ein noch notpeinlicheres Verhör geben. Und wenn man in der Art fortfährt, die An- und Absichten aller *anderen* Menschen, unserer Feinde bezw. der Wiener [Faktoren?] eruieren zu wollen, wie dies [quoad?] Wilsons Herzensfalten[887] bisher [versucht?] wird, so weiß ich überhaupt nicht, wann und wie man zu einem Ende gelangen wird. Aber man schiebt damit auch die Wahlen hinaus,[888] und das ist cetant de gangnè für die rat- und machtlose Regierung. Diese scheint jetzt doch ernstlich Anlehnung an die U[nabhängigen] S[ozialdemokraten] zu suchen. Defacto würde sie damit letzteren die Macht cedieren. Es ist der historische Gang der Revolutionen, daß die radikalere Richtung die gemäßigtere auffrißt. Radikal [trumpft?] sich selbst. Und uns scheint manches erspart zu bleiben. Man kann nur hoffen, daß dann schließlich doch der Umschwung nicht zu lange auf sich warten läßt – ehe *alles* in Grund und Boden vernichtet ist! Ob nun Zentrum & Demokraten auch diese Wandlung ruhig mitmachen? Erzberger gewiß. Und Berliner Tageblatt wie Frankfurterin[889] dito.

Ich lese jetzt die Erinnerungen des Filius Hertling „1 Jahr in der Reichskanzlei"[890]: vieles sehr schwach, aber manches darin doch recht interessant. Viel zu günstig erscheint mir die Beurteilung von Kühlmann und Radowitz. Beides waren doch recht [leichtfertige?] Patrone. Dagegen wirft die Schilderung manches Schlaglicht auf die Unmöglichkeit, mit Ludend[orff] Politik zu treiben. Es ist schade, wenn ein Mann von solcher Energie und großen Fähigkeiten seine Willenskraft auf Gebieten einsetzt, die nicht nur nicht zu seiner Kompetenz gehören, sondern auf denen er auch nicht bewandert ist. Ludendorff ist im Grunde ein *un*politischer Kopf. Vor allem fehlt ihm die fundamen-

884 *Vgl. Proklamation des Königreichs Polen vom 5.11.1916, Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau, S. 10.*

885 *Vgl. dazu den Bericht über die Aussage Jagows vor dem 2. Unterausschuss des „Parlamentarischen Untersuchungsausschusses" Juli 1923, abgedruckt als Dok. Nr. 31 sowie Dok. Nr. 144.*

886 *Spitzname für Zar Nikolaus II.*

887 *Altertümlich für geheime, verborgene Gefühle und Gedanken.*

888 *Die Wahlen für den Reichstag fanden erst am 6.6.1920 statt.*

889 *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.*

890 *Hertling, Karl Gf. von, Ein Jahr in der Reichskanzlei. Erinnerungen an die Kanzlerschaft meines Vaters, Freiburg 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tale Einsicht, daß die Politik sich nicht durch „Marschbefehle“ kommandieren läßt wie Bataillone, die heute vorgeschoben und morgen zurückgezogen werden können. Und schließlich haben selbst die Bataillone versagt!

In solchen Fällen wirkt selbst Energie, weil am unrichtigen Ort eingesetzt, auch verhängnisvoll – ebenso wie das Fehlen derselben bei Bethm[ann].

Aus dem (trotz aller Fehler und Überzeichnungen) sonst wirklich sehr sympathischen Buch von Ludendorff[891] habe ich doch auch den Eindruck gehabt, daß der Schreiber ein völlig unpolitischer Kopf ist. Aber immerhin ein anderer Mann wie [Tirpituis?][892]. Die Veröffentlichung seiner „Kriegsbriefe“[893] ist eigentlich das Skandalöseste, was man sich denken kann, und kennzeichnet diesen „Paladin“ W[ilhelm]s II. doch nun genug.

[Besuch bei einer Bekannten]

Von meiner Frau soll ich herzliche Grüße sagen und ich bitte, mich auch der Frau Gräfin angelegentlichst empfehlen zu wollen. Hoffentlich lassen Sie wieder einmal von sich hören!

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Jagow

Ich erlebe jetzt die 2. Auflage meines Buches, habe viel ergänzt und näher belegt, namentlich auch das Kapitel über Belgien verschärft. Aber ich frage mich immer, wer kann all das Zeugs eigentlich noch lesen?

Nr. 146

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès[894]
Münster i/W., Gertrudenstr. 44, 3. Januar 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 7, 62, 71, 117.

Lieber Pourtalès!

Mit meinem besten Dank für Ihre letzten Zeilen möchte ich heute meine – allerdings schon etwas verspäteten – Neujahrswünsche verbinden. Ein trübes Jahr ist geendet, und aus den Toren des neuen, die sich öffnen, dringt auch noch wenig Licht zu uns.

---

[891] *Gemeint ist vermutlich: Ludendorff, Erich, Meine Kriegserinnerungen 1914–1918, Berlin 1919. Daneben hatte Ludendorffin jenem Jahr noch mehrere Broschüren publiziert.*

[892] *Verballhornte Namensform für: Tirpitz.*

[893] *Als Anhang in: Tirpitz, Alfred von, Erinnerungen, Leipzig 1919.*

[894] *In Themen- und Wortwahl zur Beschreibung der politischen Lage ähnlich dem Brief Jagows an Rudolf von Valentini vom 10.1.1920, Dok. Nr. 16.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der Silvesternacht brauste und stürmte es hier, aber am Neujahrsmorgen schien die Sonne. Möge das doch ein gutes Omen sein und [19]20 uns endlich wieder sonnigere Tage bringen. Freilich sieht es noch wenig danach aus, jede Zeitung, die man öffnet, bringt uns von neuem unseren Jammer zum Bewußtsein und vor allem auch, was wir selbst täglich tun, um uns vollends zu ruinieren.

Kautskys Wirkung im Ausland scheint verheerend. Es kennzeichnet die Revolution, daß sie diesem Tschechen[895] (und „Juden“) die Prüfung der Akten übertrug, und es kennzeichnet den „[demokratischen] Grafen“ B[rockdorff]-R[antzau], daß er ihn, auch als die U[nabhängigen] S[ozialdemokraten] aus der Regierung austraten,[896] das Mandat ließ. Aber dieser Ehrendiplomat war ja selbst mit den U[nabhängigen] S[ozialdemokraten] verbändelt, die ihm zu Amt und Würden geholfen hatten. Aus dem Kautsky-Buch[897] spricht denn auch – neben dem Haß gegen W[ilhelm] II. – der Deutschenhaß, denn für alles, was Serben und Russen getan, findet er kein Wort des Tadels. Selbst das [weise?] Väterchen[898] schreibt für ihn, wie für Lichnowsky, nur „demütige Bitten“?

Es ist furchtbar, wie wir nicht nur von unseren auswärtigen Feinden, sondern auch von den inneren, unnationalen [ruiniert?] werden. Wäre das in einem anderen Volke möglich? Ich bin gespannt, wie nun der nächste Ausschuß[899] verläuft; es heißt, daß er 2. Hälfte Januar zusammentreten soll. Angenehm wird die Zeit in Berlin nicht.

Ich sehe auch sonst mit einiger Sorge in die Zukunft, da wir noch immer kein Obdach für den 1. April finden können. Wenn sich nur irgendwo ein Bauernhaus auftreiben ließe, in dem wir uns einnisten könnten! Man wird schon sehr bescheiden in seinen Ansprüchen. Denn ein Château kann man ja doch nicht mehr bewohnen noch heizen. Der Zentner Koks kostet hier schon 17 M, und man sagt, er wird noch teurer.

[Geplante Heirat eines katholischen Verwandten der Ehefrau Jagows mit einer Protestantin – Jagow befürwortet die Liebesheirat]

Ich las neulich das Eckhardtsche Buch „Berlin – Wien – Rom“[900]. Sagten Sie mir nicht einmal, daß es im *Auftrage* von Caprivi geschrieben sei?[901] Es findet sich darin ein Passus über die Zwecke des Dreibunds, vielleicht könnte man ihn als Auffassung von Caprivi verwenden, die sich der Bismarckschen

---

895 *Anspielung auf Prag als Geburtsort von Kautsky.*

896 *Am 29.12.1918 traten die der USPD angehörenden Mitglieder des Rates der Volksbeauftragten zurück.*

897 *Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919.*

898 *Anspielung auf Zar Nikolaus II.*

899 *Verhandlungen des (15.) Parlamentarischen Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung. – Vgl. auch Jagow an Valentini, 10.1.1920: Dok. Nr. 16.*

900 *[Eckardt, Julius von], Berlin – Wien – Rom : Betrachtungen über den neuen Kurs und die neue europäische Lage, Leipzig 1892.*

901 *Vgl. Dok. Nr. 139.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anschließt. Diese Fragen werden eventuell in den Verhandlungen des Ausschusses zur Erörterung kommen.

Großes Furore macht jetzt ein Buch von Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes[902]. Ich habe aber noch keine Zeit gehabt, es zu lesen.

Hoffentlich geht es Ihnen gut und haben Sie „fern von Madrid“[903], wenn auch keine frohen, so doch ruhige Zeiten!

Meine Frau sendet Ihnen Beiden mit mir die herzlichsten Grüße und Wünsche.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Verzeihen Sie das häufige Korrigieren, ich wurde fortgesetzt gestört.

Nr. 147

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Münster i/W., 3.[904] März 1920[905]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 7, 66, 71.

Lieber Pourtalès!

Schon lange wollte ich Ihnen für Ihren letzten Brief danken. Die Nachrichten über Ihre Ungewißheiten, was der französ[ische] Vetter[906] hinsichtlich Gl[umbowitz] entscheiden wird, haben mich mit größter Teilnahme erfüllt. Ich hoffe immer, er wird sich anständig benehmen, aber die Valutafrage wirkt wohl auch noch erschwerend. Denn der Preis, den Sie gezahlt, in deutschem Gelde nach *jetzigem* Kurs kann ihn kaum entschädigen, andererseits ist es ja gar nicht möglich, heute in fremder Valuta zu zahlen.[907] Und der Friedensver-

---

[902] *Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1, Gestalt und Wirklichkeit, Wien, Leipzig 1918.*

[903] *Schiller, Friedrich von, Don Carlos. Infant von Spanien, 1, 6: Auf das Geständnis der Mondekar „Ich fühle, daß ich strafbar bin“, entgegnet der König: „Deswegen/ Vergönn ich Ihnen zehen Jahre Zeit,/ Fern von Madrid darüber nachzudenken.“*

[904] *Korrigiert aus:* [?].

[905] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 3.4.

[906] *Name nicht zu ermitteln.*

[907] *Anspielung auf die restriktive deutsche Valutagesetzgebung: Die Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Ausland (vom 21.11.1918, RGBl., S. 1325) bestimmte, dass Wertpapiere nur durch Vermittlung von Banken ins Ausland kommen durften, wovon u. a. auch Hypotheken-, Grundschuld- und Rentenschuldbriefe erfasst wurden (§ 1). Die Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande (vom 18.12.1918, RGBl., S. 1440) begrenzte die Verbringung deutscher Zahlungsmittel ins Ausland auf 50 M pro Tag sowie maximal 150 M im Monat.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

trag gibt uns – auch unser gesamtes Privateigentum – ja völlig in die Hände der Feinde. Sie werden der Lösung der Frage gewiß mit Sorge entgegensehen. Wir denken oft Ihrer und hoffen, daß Gl[umbowitz] nicht nur ein flüchtiger Traum bleibt! Es war so wunderhübsch und gemütlich dort im vorigen Jahr. Unser Schicksal schwebt auch noch ganz in der Luft. In der jetzigen Wohnung können wir nur bis 15. April bleiben, und trotz allen Suchens haben wir noch nirgends ein anderes Obdach gefunden. Wenn alle Stricke reißen, werden wir wohl zunächst nach Rühstädt gehen. Es ist nun das 4. Jahr, das wir vagabundieren.

[Besuch bei Verwandten, Erkrankungen und die Karneval-Saison in Münster]

Ich lese jetzt das Buch von Keynes: The economic consequences of the peace[908], das in England großes Aufsehen macht. Das Urteil von K[eynes] über den Friedensvertrag ist vernichtend. Und man schaudert selbst, daß so etwas möglich war und ist. Keynes war als Mitglied der englischen Delegation in Versailles. Interessant ist seine Schilderung Clemenceaus. Wilson stellt er nicht als Heuchler dar, sondern als Idealisten, der aber bei praktischer Arbeit vollständig versagte, sich durch die geschickte Dialektik und Geschäftsroutine von Cl[emenceau] und L[loyd] George roulieren ließ, und als er zum Schluß den Braten roch, zu eitel und dickköpfig war (wohl auch nicht mehr die Macht hatte), um ihn unter den Tisch zu werfen und sich selbst zu desavouiren. Jetzt ist wohl auch in Amerika seine Rolle ausgespielt.[909] Aber wenn wir den Vertrag nicht revidieren können, haben wir auch ausgespielt, und Frankreich wird versuchen, auf seinem Schylockschein[910] bis zum letzten Joza zu bestehen. Wir *können* aber nicht, und das non possumus ist schließlich eine starke Waffe. Wenn nur unsere Regierung nicht so jammervoll wäre! Der Schuft Erzb[erger] scheint nun doch endlich zur Strecke gebracht zu sein[911] – troppo tardi! – aber seine Regierungskollegen vegetieren[912] weiter, und man muß sie lassen, denn niemand kann momentan die Sache übernehmen, niemand den Salat ausfressen. Dazu dieses Manko an geeigneten Männern! Selbst kein guter Kandidat für die Präsidentschaft und noch weniger für den Thron. Aber die Sozis haben auch keine Männer, die Ebbe ist allgemein. Ist das die Folge einer allzu materialistischen Zeitepoche oder der „Mechanisierung“? Haben Sie Eckardstein

908 *London 1919.*

909 *Wilson, der im Herbst 1919 einen körperlichen Zusammenbruch erlitt, war ab Oktober halbseitig gelähmt und konnte die Amtsgeschäfte nur eingeschränkt ausüben. Am 4.3.1921 übernahm der November 1920 gewählte Republikaner Warren G. Harding die Präsidentschaft. – Vgl. Dok. Nr. 150.*

910 *Anspielung auf den von dem jüdischen Geldverleiher Shylock in William Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“ erhaltenen Schuldschein über „ein Pfund Fleisch“ aus dem Körper seines Schuldners.*

911 *Matthias Erzberger war am 12.3.1920, dem Tag der Verkündung eines Bagatellurteils wegen Beleidigung gegen Karl Helfferich, als Reichsfinanzminister zurückgetreten, nachdem er schon am 28.1.1920 nur knapp einem Mordanschlag entgangen war.*

912 *Gestrichen:* regieren.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bd. II[913] gelesen? Welch' trübes Bild Bülowscher Staatskunst! Die damals gesäte Saat haben wir jetzt geerntet. Auch der 4. Teil von Schiemanns Rußland unter Nicolaus I.[914] ist interessant. Der Briefwechsel zwischen mon cher et excellent Fritz[915] und mon chérissime Nik[916] mag einem anderen Korrespondenten[917] vorgeschwebt haben.

Doch nun will ich schließen. Von meiner Frau viele Grüße, der Gräfin bitte ich meine gehorsamsten Empfehlungen zu sagen.

Stets aufrichtigst der Ihre

Jagow

Der Untersuchungsausschuß scheint einstweilen „schriftlich" weiter zu arbeiten oder weiter zu [vegetieren?].

Hören Sie etwas aus Ihrer polnischen Nachbarschaft? Ich möchte glauben, daß dort bald Anarchie oder Bolschewismus herrschen wird. Was man auf der einen Seite den hündischen Pollacken gönnen möchte, muß man auf der anderen für uns fürchten. Von [meiner?] Schwester [Witzleben?] höre ich, seitdem sie Polin geworden, nichts mehr.[918] Die Arme!

Nr. 148

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Münster, 9. April 1920[919]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 7, 69, 70.

Lieber Pourtalès!

Ihr Brief vom 3., für den ich bestens danke, hat uns noch hier getroffen. Wir haben den Aufenthalt bis zum 20. verlängern können, suchen und verhandeln, und doch immer umsonst. Auch die letzten Hoffnungen, hier etwas zu

[913] *Eckardstein, Hermann Frhr. von, Lebenserinnerungen und politischen Denkwürdigkeiten, Bd. 2, Leipzig 1920.*

[914] *Schiemann, Theodor, Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I., Bd. 4: Kaiser Nikolaus vom Höhepunkt seiner Macht bis zum Zusammenbruch im Krimkriege 1840–55, Berlin 1919.*

[915] *Friedrich Wilhgelm IV. von Preußen.*

[916] *Nikolaus I., 1825–1855 Zar von Rußland, 1825–1830 König von Polen.*

[917] *Anspielung auf die Korrespondenz zwischen Wilhelm II. und Nikolaus II., die Jagow dienstlich bekannt war und welche 1920 publiziert wurde: Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894–1914, hrsg. von Walter Goetz, Berlin 1920.*

[918] *Elisabeth von Jagow (geb. 1857), Tochter von Carl von Jagow, war verheiratet mit Job Wilhelm Karl Erik von Witzleben und lebte auf dem Gut Liszkowo, Kreis Wirsitz, in der Provinz Posen, die 1919 an Polen fiel.*

[919] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 3.4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bekommen, werden, fürchte ich, wieder schwinden. Und so stößt denn unser Schifflein wieder hinaus auf die hohe See des Zufalls und der Ungewißheit.

Bei allem Schlechten, worüber man sich heut' meist vorzuklagen hat, gibt Ihr Brief mir doch *eine* gute Nachricht: daß Sie in Gl[umbowitz] bleiben können. Man wundert sich immer, noch anständigen Menschen zu begegnen, und Sie haben Glück, daß Ihr Vetter[920] zu den wenigen gehört. Es wäre auch zu grausam gewesen, Sie aus dem „Voluptuarium[921] Schlesiens" zu vertreiben!, und wir würden nur zu gern wieder dort einige Tage mit Ihnen zubringen und des Lebens Not vergessen. Vielleicht ermöglicht es uns der Lauf des Sommers, obgleich man sich das Reisen jetzt 5 Mal überlegen muß. Um soviel sind ja allmählich [die][922] Fahrpreise seit Friedenszeit schon erhöht worden, und die Einkünfte des Rentners leider nicht. Eigentlich haben wir beide auch nichts Anständiges mehr anzuziehen und werden uns wohl bald irgendwo als Höhlenmenschen etablieren. Ein Freund schrieb mir neulich: „Eine Hose kostet jetzt 500 M, ich kaufe mir keine mehr, denn der Körperteil, den sie bedecken soll, ist das gar nicht wert."

Hier, im Industriebezirk sah es wüst aus, der Aufruhr brannte lichterloh, und die Wirklichkeit übertrifft weit die schönfärberischen Zeitungsberichte. Es sind unerhörte Vandalismen geschehen.[923] Aber die Sozenregierung, die mit den Roten und Kommunisten verbandelt ist, mag es nicht Wort[924] haben. Sonst würde das „Verbrechen" des Kappcoups ja zu sehr in den Hintergrund treten. Dieser – so wenig ich ihn verteidigen will – hat wenigstens das Gute gehabt, das hiesige rote Geschwür *verfrüht* zum Aufbrechen zu bringen. Alles war seit [Langem] vorbereitet und organisiert (und die Regierung wußte das, tat aber nichts); wenn die Sache mit einem gleichzeitigen Bolschewistenangriff im Osten explodiert wäre, wäre vielleicht alles verloren gewesen. Auch jetzt zeigt sich die Regierung so jammervoll und elend, wie sie ist. Die Wut hierzulande ist groß. Ich neige zu der Auffassung, daß *diese* Regierung sich nicht halten *kann* und daß wir noch schweren Stürmen entgegengehen. Vielleicht ist es besser, sie kommen bald.

Wie die Wahlen[925] werden, ist wohl schwer vorauszusehen, ihr Ausgang ist aleatorisch und hängt von ganz momentanen Stimmungen ab. Wenn das Volk sich über die hiesigen Vorgänge und die Schuld, die die Regierung dabei trifft, klar würde und man es gründlich darüber aufklärte, müßte es dieser Erkenntnis – so sollte man meinen – doch auch bei den Wahlen Ausdruck geben. Freilich von den Parteien und ihren Solipsen-Führern ist nicht viel zu erwarten.

---

920 *Vgl. Dok. Nr. 147.*

921 *Eigentlich: der nicht zu Erwerbs-, sondern zu Erholungs- und Vergnügungszwecken dienende Teile von Fideikommissen wie Parks und Gartenanlagen; hier im Sinne: „Vergnügungspark Schlesiens".*

922 *Bei Jagow:* das.

923 *Anspielung auf die Kämpfe der sog. Roten Ruhr-Armee und die Niederschlagung durch die Reichswehr.*

924 *So bei Jagow.*

925 *Die Reichstagswahlen fanden am 6.6.1920 statt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im Allgemeinen denke ich zu sehr nach historischen Analogien, um zu glauben, daß wir auf dem Wege „verfassungsmäßiger Entwicklung“ aus dem Sumpf, in dem wir stecken, herauskommen könnten. Da hilft nur ein gewaltsamer Ruck. Und ein Staatsstreich schafft Recht, wenn er gelingt! Dazu gehört freilich sorgsame Vorbereitung, erfassen des richtigen Moments und entschlossene Durchführung. Kapp & C[ie] haben in allem diesem vollständig versagt. Man begreift diese Torheit und Leichtfertigkeit nicht. Nap[oleon] III. hat allerdings auch 2x vorbeigemacht[926], ehe er Morny und Persigny fand, die es richtig machten. Ich komme hier wieder zu der Feststellung, daß unsere Militärs und Gerichte, ihnen geistesverwandte Festedruffleute[927] doch jeden politischen Gefühls bar sind, eine Tatsache, der wir zum größten Teil den Verlust des Krieges verdanken.

Wie ich höre, ist die Kappiade übrigens weniger an dem Generalstreik gescheitert, als an der Obstruktion aller Ministerien. Und die haben die Kappleute nicht einmal zu zwingen verstanden, Ordre zu parieren! Wenn man nicht Gewalt brauchen will, soll man die Hände davon lassen. Ein Fastnachtscherz ist solches Unternehmen doch nicht. Als solchen aber haben diese „Iden des März“ geendet – mit üblen Folgen!

Flotow war den Winter über, auch während der Putschtage, in Berlin und ist jetzt in Altenhof[928], die obotritischen[929] Bolschis scheinen ihn aber noch[930] nicht behelligt zu haben. Dagegen schrieb mir mein Bruder aus Rühstädt, daß er nächtlichen Besuch von einer Bande von Bengels aus Wittenberge hatte, die Waffen hätten abnehmen wollen. Schließlich sind sie aber nach Genuß von Café wieder abgezogen. Es sieht böse aus in Germanien und man fragt sich doch oft, ob nicht alles zu Grunde geht. Jedenfalls fürchte ich, daß wir noch durch schwere Prüfungen hindurchmüssen, ehe wir zur Besinnung kommen.

Der „Untergang des Abendlandes“[931]. Ich ackere mich auch etwas mühsam durch das Buch durch, gestehe aber, daß mir die großen Probleme der Mathematik immer etwas böhmische Dörfer geblieben sind. Ebenso habe ich der Philosophie immer nur ein geringes Verständnis entgegenzubringen vermocht. Alles wird dabei in ein System gezwängt, das schließlich ein Prokrustesbett wird.

---

926 *Anspielung auf die zwei gescheiterten Putschversuche des späteren Napoleon III. am 29.10.1836 sowie 6.4.1840.*

927 *Anspielung auf eine zum geflügelten Wort gewordene, auf einer Meldung einer Pariser Zeitung basierenden Passage aus einem Telegramm von Kronprinz Wilhelm von Preußen im Gefolge der sog. Zabern-Affäre Ende 1913; vgl. Ein Telegramm des Kronprinzen, in: Sozialdemokratische Partei-Correspondenz 9 (1914), Nr. 2 vom 21.1.1914, S. 26. – Ernst Rudolf Huber vermerkt, das der Wortlaut des Telegramms, den der Kronprinz bestritt, nicht eindeutig festgestellt sei (Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 4: Struktur und Krisen des Kaiserreichs, Stuttgart usw. 1969, S. 593, Anm. 48).*

928 *Gut der zum mecklenburgischen Uradel gehörenden Familie von Flotow zwischen Röbel und Plau am See gelegen.*

929 *Anspielung auf den Geschlechtsnamen der späteren Herzöge von Mecklenburg.*

930 *Einschub.*

931 *Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1, Gestalt und Wirklichkeit, Wien, Leipzig 1918.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jeder Philosoph hat, so schien es mir immer, Recht – und Unrecht. Spengler hat viele glänzende Gedanken, aber im Ganzen kann ich mich des Eindrucks nicht verwehren, daß sein Buch in vieler Beziehung ein Blender ist. Und sehr viel Ballast von gelehrtem Tand. Dazu wirkt sein Dilettantengrößenwahn oft lächerlich: die immer wiederkehrende Behauptung, daß er Gedanken bringt, die noch kein Mensch je vor ihm gedacht hat. Keynes hat mir ein Bekannter aus dem Haag geschickt, bezahlt habe ich es nicht! Momentan habe ich es an Yorck geborgt, wenn ich es wiederbekomme, will ich es Ihnen gern leihen.

Eckardstein[932] ist, wie Sie sagen, ekelhaft, aber leider doch viel Wahres dran, und wenn man von Ausführungen des Autors ganz absieht, so bleibt in den Dokumenten doch noch ein schweres Anklagematerial gegen unsere Politik.

[Anstehende Besitzwechsel von Jagowschen Gütern, z. T. aus wirtschaftlichen Gründen: Calberwisch, Gehrhof, Scharpenhufe und Perleberg sowie Erkrankungen in der Verwandtschaft]

Wunderbar ist es, wie viele Russen jetzt allmählich doch noch als gerettet aus der Sündflut auftauchen. Wie mag ihnen ihre Vergangenheit, das Dasein vor dem Kriege, jetzt wohl vorkommen? Doch wohl wie ein großer [Karnevalsrausch?]. Interessant wäre es, wenn Sie des einen oder anderen, der die Zeit in Petersburg gelebt hat, habhaft werden zu können, zu konstatieren, ob eigentlich jemals dort eine aussichtsreiche Friedensstimmung bestanden hat. Es wird ja bei *uns* immer behauptet, Protopopow und Stürmer hätten Frieden geschlossen, wenn unsere polnische Aktion nicht dazwischen gekommen wäre.[933] Ich glaube nicht daran. Ein russischer Zeuge – und diese würden doch allein authentisch sein – hat sich zu der Frage bisher noch nie vernehmen lassen. Vielleicht weiß Frau v. Peters, die doch in den [?] des Großfürsten Wl[adimir] war, etwas darüber.

Nachdem die jammervolle Regierung dem Drängen der Roten wieder einmal nachgegeben und das Standrecht hier suspendiert hat,[934] weigern sich, wie ich eben höre, die Truppen weiterzukämpfen. Ich bin nun gespannt, was die Berliner Weisheit beschließen und die Müller & C[ie] [935] werden zum Gespött, ihre Herrlichkeit *muß* zusammenbrechen. Was dann? Doch nun ad finem. Viele herzliche Grüße von Haus zu Haus (wenn man unser Zigeunertum so nennen kann). Stets aufrichtigst der Ihre

Gottlieb Jagow

Ich werde an Yorck schreiben, er soll Ihnen den Keynes nach Lektüre brevi manum zuschicken.

---

[932] *Eckardstein, Hermann Frhr. von, Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten, Bd. 1, 2, Leipzig 1919/20.*

[933] *Vgl. Dok. Nr. 144.*

[934] *Vgl. die Reichstagsrede von Reichsminister des Innern Erich Koch am 21.5.1920, in: StenBerRT, Bd. 333, Berlin 1920, S. 5724.*

[935] *Anspielung auf die Reichsregierung unter Hermann Müller (27.3.–8.6.1920).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 149

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Rühstädt b. Wilsnack, 2. Juni 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 7, 64, 67, 70, 71.

Lieber Pourtalès!

Herzlichen Dank für Ihren interessanten Brief v[om] 3. Mai. Die Äußerungen von Mossolow sind doch recht wichtig und entsprechen ja auch ganz unseren Vermutungen. Mit der Legende von der verpaßten Friedensmöglichkeit mit Rußland, bei der Wunsch und Tendenz wohl die Erzeuger waren, müßte doch möglichst aufgeräumt werden. Gerade nach Rußland glaube ich wirklich nichts für eine Annäherung versäumt zu haben. Es scheint mir sogar dort eher zu viel als zu wenig geschehen zu sein. Es wäre sehr dankenswert, wenn Sie bei weiteren Begegnungen mit Russen noch möglichst viele Aussagen über die Petersburger Stimmung sammeln könnten. Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich August Eulenburg gelegentlich einmal Mitteilung über den Verlauf der Démarche mit [Fredricks][936] machte? Es wird ihn gewiß interessieren; wir hatten bisher nie etwas darüber gehört.

Jetzt erscheinen ja auch die Veröffentlichungen des parl[amentarischen] Ausschusses[937], nicht uninteressant und für das A[uswärtige] A[mt] wirklich nicht ungünstig. Aber das Interesse an den Dingen ist verraucht und die Behauptung von der Unfähigkeit und „Schuld“ der Diplomatie zum Dogma geworden. Leider lassen sich die unbegreiflichen Fehler von Bülow – Holstein (siehe Eckardstein) ja auch nicht wegleugnen. Merkwürdig ist, daß Bülow sich so gänzlich ausschweigt. Ob er ein größeres Rechtfertigungsopus vorbereitet, um damit zu gegebener Zeit die Welt zu erfreuen?

Wir haben Münster am 23. April verlassen und sind vor 5 Tagen hier gelandet. In der Zwischenzeit haben wir noch einige Bekannte und Verwandte besucht, waren zuletzt eine Woche in Gehrsdorf bei meinem Bruder Hermann. Die größte Neuigkeit aber ist, daß wir – wenigstens auf 2 ½ Jahre – ein Heim gefunden, und zwar Zingst bei Nebra (an der Bahn Artern – Naumburg a/S): Es gehört Helldorffs und war bisher von Solf bewohnt, der dieser Tage nach Japan geht[938] und es mir als Untermieter für die Dauer seines Kontrakts überlassen

[936] *Wladimir Borissowitsch Graf Fredricks (auch: Frederick) war 1897–1917 Minister der russischen Hofs und der Apanagen.*

[937] *Bis zur Abfassung des Briefes waren erschienen: Stenographische Berichte über die öffentlichen Verhandlungen des 15. Untersuchungsausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung nebst Beilagen, Bd. 1, 2, Berlin 1920; dazu: Beilage, H. 1, Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner, Berlin 1920.*

[938] *Der am 7.10.1918 zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannte Wilhelm Solf wurde, nachdem er zum 30.12.1918 aus dem Reichsdienst entlassen worden war, am 8.4.1920*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hat. 2 ½ Jahre sind ja – wenn man mit den Kosten eines 2maligen Umzugs rechnet – eigentlich eine zu kurze Zeit; und länger will Helldorff sich nicht binden. Wir mußten aber endlich einmal ein Unterkommen finden und unsere Sachen vom Speicher nehmen. Mitte Juni hoffen wir übersiedeln zu können. Z[ingst] ist recht hübsch und wohnlich, liegt ganz nah von Vitzenburg[939] in freundlicher Gegend, der Wald stößt an den Garten. Wir hoffen *sehr*, daß Sie uns dort einmal besuchen; wenn Ihre Wege Sie nach Hohenprießnitz[940] führen! Leider ist die Gegend sehr rot, durch die Kaliindustrie etc. verseucht. Der Nachbarkreis Sangerhausen teilt sich sogar mit Bitterfeld in den Vorzug, die ersten U.S.[P.D.]-Landräte[941] zu besitzen. Ich bin gespannt, ob die Wahlen[942] jetzt zu neuen spartakistischen Unruhen Anlaß geben, Halle und Umgegend ist ein Brutnest des Spartakismus. Wie haben unseren Umzug deshalb auch bis Mitte des Monats vertagt; bis dahin läßt sich die nächste Entwicklung vielleicht übersehen. Ich fürchte, wir müssen noch durch bittere Lehren hindurch, damit dem blöden Volk die Augen aufgehen, und ich meine, je eher die Unruhen kommen, desto besser. Jetzt ist wenigstens noch *etwas* Verlaß auf das Militär. Aber die Berliner Regierungsbande versagt leider gänzlich.

Bis wir nach Zingst gehen, wollen wir hier bleiben. Auch hier ist die Arbeiterschaft leider ganz verhetzt, die Bauern feige und indolent – [dumm?] –, Wittenberge eine sehr fatale Nachbarschaft. Da sind Sie in Schlesien doch besser dran!

Von Gershof aus machte ich [einen] Familientag[943] mit, der rebus sic stantibus sich diesmal in dem kleinen Nest Seehausen versammelte.

[Der zu erwartende Verlust des Gutes Calberwisch für das Geschlecht derer von Jagow][944]

Haben Sie „Preußentum & Sozialismus“ vom Spengler[945] gelesen? Ganz interessant und leichter verständlich als sein „Untergang“[946]. Mich graut vor

---

wieder in den Auswärtigen Dienst einberufen als Geschäftsträger in Tokio. Die Übernahme der dortigen Geschäfte erfolgte am 10.8.1920.

939 *Bis 1930 im Besitz von Werner Graf von der Schulenburg als Fideikommißherr.*

940 *Schloß in der Dübener Heide nahe Leipzig im Besitz von Moritz Graf von Hohenthal, der 1875 Rosa Gräfin von Pourtalès geheiratet hatte.*

941 *Franz Stammer, Mitglied der USPD, war ab 1920 kommissarischer Landratsamtsverwalter und dann Landrat in Bitterfeld als Mitglied der SPD ab 1922 sowie Dr. Gustav Voigt ab 1921 in Sangerhausen kommissarischer Landratsamtsverwalter und dann Landrat. Voigt soll der DVP nahegestanden haben; vgl. Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 12,2: 4. April 1925 bis 10. Mai 1938, bearb. von Reinhold Zilch unter Mitarb. von Bärbel Holtz, Hildesheim, Zürich, New York 2004, S. 705, 720.*

942 *Die Reichstagswahlen fanden am 6.6.1920 statt.*

943 *Der am 4.4.1876 gegründete Geschlechtsverband hielt alle drei Jahre einen Familientag ab; vgl. Genealogisches Handbuch der adligen Häuser, Bd. 45: Adlige Häuser A, Bd. 10, Limburg a.d. Lahn 1969, S. 123.*

944 *Vgl. Dok. Nr. 151.*

945 *Spengler, Oswald, Preußentum und Sozialismus, München 1920.*

946 *Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1, Gestalt und Wirklichkeit, Wien, Leipzig 1918.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

all' den Veröffentlichungen, die jetzt noch erschienen sind, und die man nolens volens lesen muß. Hindenburg[947] & Bernstorff[948], Pohl[949] & Scheer[950] etc. Ich bin schon übersatt von Kriegserinnerungen. Mehr Unterhaltung versprach ich mir von Pauline Metternich[951]. Sehr gut geschrieben ist „Friedrich der Vorläufige, die Zietz etc." von „A."[952]. Vorzügliche Momentaufnahmen aus Weimar.

Sonst viel novi. Wir bedauern nur eines bei Zingst: daß es uns wahrscheinlich um die Freude bringen wird, in diesem Jahre Ihrer freundlichen Einladung nach Glumbowitz zu folgen. Aber wir haben allmählich einen Horror vor Koffern und Eisenbahnen bekommen und müssen die Zeit, wo uns Ruhe im eignen Heim winkt, auch ausnutzen. Dazu ist das Reisen so teuer geworden, daß es ein Proletarier sich eigentlich gar nicht mehr leisten kann! Man hofft immer noch auf bessere Zeiten, aber wann werden sie kommen? Von meinen Geschwistern und meiner Frau soll ich viele Grüße sagen, denen ich die meinigen hinzufüge.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Verzeihen Sie das schäbige Papier,[953] aber die ganze Welt ist schäbig geworden.

Mein Bruder Hermann, der Ende dieses Monats aus Gehrhof[954] heraus muß, da ein Erbe Schlieffenden Besitz antritt, hat auch noch keine neue Unterkunft gefunden.

---

947 *Hindenburg, Paul von, Aus meinem Leben, Leipzig 1920.*

948 *Bernstorff, Johann Heinrich von, Deutschland und Amerika. Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege, Berlin 1920.*

949 *Pohl, Hugo von, Aus Aufzeichnungen und Briefen aus der Kriegszeit, Berlin 1920.*

950 *Scheer, Reinhard, Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg. Persönliche Erinnerungen, Berlin 1920.*

951 *Metternich-Sándor, Pauline Pricesse de, Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes, Wien, Berlin 1920.*

952 *[Stein, Adolf], Friedrich der Vorläufige, die Zietz und die Anderen. Die Weimarer Nationalversammlung 1919 – Februar/August 1919. Von „A", Berlin 1919.*

953 *Vor allem auf der letzten Seite dieses Briefes schlägt die Tinte von der Vorderseite stark durch.*

954 *Das Rittergut gehörte seit Jahrhunderten den Jagows und ging 1919 in den Besitz einer Erbengemeinschaft von Heinrich Graf von Schlieffen über.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 150

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès [Vor dem 2. November 1920] (Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 70, 71.

Lieber Pourtalès!

Seit einer Ewigkeit bin ich Ihnen Dank für einen freundlichen Brief schuldig. Aber ich erlebe wenig, höre nicht viel und weiß selbst gar nichts, und da weiß man auch nicht, was man schreiben soll.

Wenn ich heute zur Feder greife, so ist es auch nur, um Ihnen endlich zu danken und den Faden nicht ganz reißen zu lassen; endlich – last not least – um auch einmal wieder zu hören, wie es Ihnen geht. Verzeihen Sie dieses eigentümliche Briefformat[955], aber es spart Papier und Porto, und man kommt immer mehr herunter! Kaum kann man sich noch der Zeiten erinnern, wo gewisse Dinge als „selbstverständlich" galten. Und wir scheinen ja auch noch immer nicht im tiefsten Tal angelangt zu sein. Unsere Finanzlage ist so trostlos, daß man eigentlich [keinen] Ausweg mehr sieht, und ich selbst mir mitunter recht ernste Gedanken über die Zukunft mache. Als *Nicht*produzent, der nur von Zinsen und Pension leben muß, ist man eigentlich heute schon banquerott. Der Rentner ist nur zum Rupfen da. Die Reden von Fehrenbach und Wirth[956] waren doch auch Banquerotterklärungen – selbst moralische, denn die beiden Knaben haben nicht einmal einen doch sonst üblichen Sanierungsplan anzugeben vermocht. Die Rede von Simons[957], soviel er auch selbst „hofft", konnte einen auch nicht hoffnungsfreudiger stimmen. Er ist und bleibt ein naiver Schwätzer. Ich gebe ja zu, daß es für einen Außenminister, der keine Macht hinter sich hat und selbst keinen Kredit, schwer ist zu reden. Dann soll man sich wenigstens kurz fassen. Das ganz unmotivierte Lob, das der Mann allen möglichen und unmöglichen Staatsmännern und Diplomaten spendet, kann doch auch nur Gelächter erregen. Und wenn es eine captatio benevolentiae für kommende Verhandlungen sein soll, so wird diese benevolentiae ganz

[955] *Während Jagow bis dahin gewöhnlich Papier im Format 27–29 x 21 cm verwandte, hat dieser Brief mit 33x22 cm das traditionelle Aktenformat. Bis Mai 1924 griff Jagow wiederholt auf derartige Blätter zurück.*

[956] *In der ersten Beratung des Reichshaushaltsplans 1920 am 27.10.1920, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Bd. 345, Berlin 1921, S. 786–802.*

[957] *Im Reichstagsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten am 1.9.1920, wo Simons zur kommenden Genfer Konferenz unter anderem ausführte, dass zu hoffen sei, „daß es gelingen wird, den Boden für die Verhandlungen vorzubereiten und zu einer Verständigung […] zu kommen". (Sitzung des Auswärtigen Ausschusses. Außenminister Dr. Simons über die politische Lage, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 428 vom 2.9.1920 (M). – Ausführlicher: Deutscher Geschichtskalender, hrsg. von Friedrich Purlitz, Juli-Dezember 1920, A: Inland, Leipzig [1921], S. 40–46.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gewiß ausbleiben. Man braucht die Hand, die einen schlägt, nicht auch noch zu küssen. Geradezu ideologisch, um nicht zu sagen pathologisch, scheinen mir seine Illusionen über Rußland. Ich sehe dort noch lange keine Verständigungsmöglichkeit, und auch keine Möglichkeit eines materiellen Gewinns daraus. Denn auch wirtschaftlich erscheint mir Rußland für lange Zeit noch als Null. Das einzige, was es ausführen kann, sind bettelarme Flüchtlinge oder bolschewistische Agenten.

Die Spannung zwischen England und Frankreich und auch Amerika ist anscheinend ziemlich groß, aber die inneren Verhältnisse in England sind so schlecht, daß es doch immer wieder Frankreich nachgeben und sich dieses als Rückendeckung auf dem Kontinent für außereuropäische Konflikte warmhalten wird. Tout cela à nos frais! In Amerika sind, wie mein dortiger Korrespondent schreibt, die Wahlchancen für die Republikaner. Auch das deutsche Element wird in seiner Mehrzahl für Harding[958] stimmen, nicht weil Deutschland viel von den Republikanern zu erwarten hätte, sondern aus Haß gegen Wilson. Ratifiziert aber der neue Präsident den V[ersailler] Vertrag nicht (wenn es auch nur wegen der Abneigung Amerikas gegen den Völkerbund ist), so ist das immer schon ein Schlag für die Entente. Die fernere Zukunft ist nicht ohne manche Aussicht für günstige Verschiebungen, aber werden wir sie nutzen können, bei der elenden Wirtschaft bei uns und dem drohenden Banquerott?

[Gegenseitige Familienbesuche im Sommer]

Wir frieren jetzt schon, es ist aber auch eine anormale Kälte, morgens 7–6° unter Null, dazu wenig Kohlen, die noch dazu übermenschlich teuer sind. Das Volk – hier eine wahre Diebesbande – stiehlt sich das nötige Holz aus dem Walde, aber wir müssen es bezahlen. Wenn das so weitergeht, erfriert der ganze Mittelstand.

Gelesen habe ich von interessanten Sachen Lucius [,] Bismarck-Erinnerungen[959] und Plehn, Bismarcks Politik nach der Reichsgründung[960]. Einiges ist direkt falsch, von anderem weiß ich nicht, ob es richtig ist, das Ganze aber doch fesselnd und lesenswert. Ich würde gern auch die Phantasien von Erzberger[961] lesen, verzichte aber darauf, weil man unmöglich alle Bücher kaufen kann, sie sind jetzt zu teuer geworden. Bülow macht sich neuerdings (nach großen Mustern)[962] [in?] den Hamburger Nachrichten mausig, wo Spickernagel[963] von ihm inspirierte Artikel schreibt. Sie lasen wohl die Entgegnung von

[958] *In den Präsidentschaftswahlen am 2.11.1920 wurde Warren G. Harding mit großer Mehrheit gewählt. – Vgl. Dok. Nr. 147.*

[959] *Lucius von Ballhausen, Robert, Bismarck-Erinnerungen, Stuttgart, Berlin 1920.*

[960] *Plehn, Hans, Bismarcks auswärtige Politik nach der Reichsgründung, München, Berlin 1920.*

[961] *Vermutlich* Erzberger, Matthias, Erlebnisse im Weltkrieg, Stuttgart, Berlin 1920.

[962] *Anspielung auf die Zusammenarbeit des Blattes mit dem Altkanzler Otto von Biamarck.*

[963] *Der Publizist Wilhelm Spickernagel hatte enge Beziehungen zu dem Blatt und war ab 1921 Stiller Teilhaber der Hamburger Nachrichten.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Moppy Wedel[964] in der Kreuzzeitung[965]? Ich glaube, der große Staatsmann aus Flottbeck[966] möchte sich noch zum Reichspräsidenten aufstellen lassen! Es gehört allerdings eine starke Portion Eitelkeit dazu, das jetzt zu ambitionieren, aber die hat er ja. Momentan lese ich Scheer[967], aber es ist mir zu technisch. Pohl[968] war für mich interessanter.

In dem Oktoberheft der Deutschen Revue sollen recht kompromittierende Enthüllungen über Bülow von dem Bruder Klehmet[969] sein.

Nun weiß ich aber wirklich gar nichts mehr zu sagen. Hoffentlich geht es Ihnen beiden gut, und Sie bestätigen das gelegentlich einmal durch einen freundlichen Brief. Meine Gattin sendet viele Grüße, und ich bitte, der Gräfin meine herzlichsten Empfehlungen zu sagen.

Stets aufrichtigst der Ihre

Gottlieb Jagow

Ich füge einen ganz guten Artikel über Spa[970] bei, den mir Monts neulich schickte.

Nr. 151

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra, Bez[irk] Halle a/S., 21. November 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Pourtalès!

Verzeihen Sie, wenn ich Sie heute schon wieder mit einem Brief überfalle. Nicht, daß ich Ihnen interessantes zu erzählen hätte, – unsere Tage gehen still dahin – ich möchte Ihnen aber erstens für Ihren freundlichen Brief danken und 2. eine Frage stellen: ist die Eckardtsche Veröffentlichung eine *alte*[971] oder

[964] *Botho („Moppy") Graf von Wedel.*

[965] *Wedel, Botho Graf von, Italienisches, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 479 vom 5.10.1920 (A).*

[966] *Anspielung auf Klein-Flottbeck b. Altona als den Geburtsort von Bernhard Fürst von Bülow.*

[967] *Scheer, Richard, Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg. Persönliche Erinnerungen, Berlin 1920.*

[968] *Pohl, Hugo von, Aus Aufzeichnungen und Briefen aus der Kriegszeit, Berlin 1920.*

[969] *Klehmet, G[erhard], Zum Novembersturm von 1908, in: Deutsche Revue 1920, Bd. 4, S. 42–50.*

[970] *Liegt nicht bei. – An der Konferenz von Spa zur Bestimmung der Reparationslasten, 5.–16.7.1920, nahmen erstmals nach dem Weltkrieg wieder deutsche Staatsmänner teil.*

[971] nur antiquarisch zu haben? – *Eine Neuauflage ist nicht nachweisbar.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ist sie *neu* herausgekommen? Dann wohl vom Filius[972] publiziert? Ich möchte sie nämlich lesen, da mich die Frage der Nichterneuerung der Rückversicherung[973] interessiert. Ich bin mit Raschdau[974] der Ansicht, daß der zürnende Alte[975] wohl in erster Linie aus Zorn gegen Caprivi dazu getrieben ist, den Lärm zu schlagen. Mich bestärkt darin der Umstand, daß er geschwiegen hat, als das ital[ienisch]-engl[isch]-österreichische Abkommen, betr. Garantie im Mittelmeer und Nahen Orient,[976] aufhörte, an welchem wir ja nicht direkt beteiligt waren, das aber auch vom Alten arrangiert war und eigentlich eine Rückversicherung gegen die russische Rückversicherung bildete. Der Wegfall dieses Abkommens war für uns eigentlich ebenso kritisch, wie die Nichterneuerung des russischen, da damit der Dreibund nur noch in seinen eigenen Stricken hing, die zu schwach waren, sein Gewicht zu tragen. Die guten Beziehungen zu England waren eine Art Vorbedingung für das Mittun Italiens – Rudini hat darauf aufmerksam gemacht, aber B[ernhard] B[ülow] machte taube Ohren, und der 3bund wurde ohne genügende Basis flott immer weiter erneuert. Die Akten über die Nichterneuerung des russischen Vertrages habe ich einmal genau studiert. Ich gebe zu, daß vieles dafür sprach, aber ein abschließendes Urteil habe ich mir nie recht zu bilden vermocht. Richtiger wäre es doch vielleicht gewesen, die russische Freundschaft wenigstens *so lange* weiterzuziehen, bis [wir?] sichere Aussichten hatten, mit England in's Reine zu kommen. Wenn man den ganzen Konnex der Dinge betrachtet, bleibt es doch ganz unbegreiflich, daß B[ülow] – jetzt schiebt er alles auf Holstein – nicht mit beiden Händen zugriff, als sich um die Jahrhundertwende England und Japan als Sozis anboten! Dann [wären] wir gesichert [gewesen][977], denn weder B[ülow] noch Holstein haben je geglaubt, daß wir mit Frankreich in absehbarer Zeit zu einer Aussöhnung gelangen würden. Moppy Wedel[978] erzählte mir neulich – er hat die Dinge seinerzeit in Japan miterlebt[979] – daß die Idee des „Weltmarschalls" eigentlich von Japan (Aoki) ausging, wir aber stempelten sie zu einer russischen. In Petersburg war man ziemlich erstaunt, und in Tokio frois-

[972] *Felix Von Eckhardt, Redakteur beim Hamburger Fremdenblatt.*

[973] *Der Text des Rückversicherungsvertrages und des geheimen Zusatzprotokolls in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes* Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy *und Friedrich Thimme, Bd. 5: Neue Verwicklungen im Osten, Berlin 1922, S. 253–255, Nr. 1092.*

[974] *Vgl. Die politischen Berichte des Fürsten Bismarck aus Petersburg und Paris (1859–1862), hrsg. v. Ludwig Raschdau, Bd. 1, 2, Berlin 1920.*

[975] *Otto Fürst von Bismarck.*

[976] *Das sog. Mittelmeerabkommen (auch Orientdreibund oder Mittelmeerentente), das 1887 unter Vermittlung Bismarcks zwischen Großbritannien und Italien geschlossen wurde, dem sich noch im gleichen Jahr Österreich-Ungarn und dann auch Spanien anschlossen. Es wurde 1896 von Großbritannien im Gefolge der Krüger-Depesche gekündigt.*

[977] *Bei Jagow:* dann waren wir gesichert.

[978] *Botho („Moppy") Graf von Wedel.*

[979] *Wedel war Ende 1898 zum 1. Sekretär an der Gesandtschaft in Tokyo ernannt worden, trat seinen Dienst am 28.2.1899 an und wurde zum 1.6.1901 beurlaubt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

siert. Bülow arbeitete eben nur für die Gallerie. Dann hat Japan vorher[980] angefragt, ob wir im russ[isch]-japan[ischen] Kriege[981] neutral sein würden, wir haben geantwortet, wir würden streng neutral bleiben, woraus man in Tokio auf eine wohlwollende Haltung schloß. Wir haben aber Rußland in einer Weise begünstigt, die doch nur noch eine formale Neutralität bedeutete (so wie Amerika jetzt uns gegenüber). Das hat die Japaner natürlich von Neuem verschnupft. Und der Dank Rußlands?!

Die Mossoloffsche Unterredung[982] ist mir in der Zeitung leider ganz entgangen. Herr Spickernagel ist jetzt der Leibscribent Bülows, nachdem er früher für Falkenhayn und Ludendorff geschrieben hat.

Sie schrieben, daß Sie den Kronprinzen [Rupprecht] gesehen hätten. Haben Sie auch den Eindruck gehabt, daß er sehr antipreußisch ist? Diese Gerüchte haben sich – ganz unter uns gesagt – verbreitet nach einer Unterredung, die er mit Cecilie gehabt hat und von dieser ausgehend. An und für sich könnte ich mir ja denken, daß das Wittelsbacher Blut sich in ihm regt und er jetzt die Stunde für gekommen hält, die Zeiten Ludwigs des Bayern zu erneuern. Dies wäre nicht ohne Gefahr für Preußen und das Reich.

Haben Sie Hertling Bd. II[983] schon gelesen? Man gewinnt doch sehr stark den Eindruck, daß der Mann in seiner Weltauffassung ganz ultra montes od[er] ultra Mainlinie stand. Ein Gentleman zwar, aber ganz vom jesuitischen Geist erfüllt. Und in des Reiches höchster Not ist der Mann Bismarcks Nachfolger geworden!

Momentan lese ich Noske „Von Kiel – Kapp“[984]. Rate Ihnen auch dazu. Recht interessant, namentlich die Schilderung der Kieler Tage[985]. Hätten *wir* doch einen so energischen Mann gehabt, wie den Genossen N[oske]! Statt dessen Bademax[986], den Duettsänger von Frau v. Hindenburg.[987]

Die Geschichten, die Sie von dem Nachfolger Ihres Neffen Henning gehört haben, scheinen leider wahr zu sein, ich habe sie auch gehört. Es wird den Verkehr mit Calberwisch[988] einigermaßen erschweren. Soviel ich weiß, will

---

980 *Einschub.*

981 *Der russisch-japanische Krieg, der am 8.2.1904 mit dem Angriff auf Port Arthur begann und am 5.9.1905 mit dem Friedensvertrag von Portsmouth endete.*

982 *Mossolow, Alexander Alexandrowitsch (auch Mossoloff), russischer Offizier, Generalmajor à la suite des Zaren sowie Chef des Apanagevermögens.*

983 *Hertling, Georg von, Erinnerungen aus meinem Leben, Bd. 2, hrsg. von Karl Graf von Hertling, Kempten, München 1920.*

984 *Noske, Gustav, Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution, Berlin 1920.*

985 *Der Kieler Matrosen- und Arbeiteraufstand begann am 3.11.1918; die Opfer wurden am 10. und 11.11.11.1918 bestattet.*

986 *Spitzname für Maximilian (Max) Prinz von Baden in Anspielung auf häufige Kuraufenthalte wegen seiner schwachen Konstitution sowie seine Homosexualität.*

987 *Anspielung darauf, dass Max von Baden während seiner Berliner Militärzeit im Salon der Sophie von Beneckendorff und Hindenburg, einer geborenen Gräfin Münster, verkehrte und dort gelegentlich auch gesungen hatte. Sophie war eine angeheiratete Cousine des späteren Feldmarschalls.*

988 *Vgl. zum Besitzwechsel von Gut Calberwisch Dok. Nr. 149.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

das Paar aber in Calberwisch leben; gerade seine landwirtschaftlichen Kenntnisse (ich weiß zwar nicht, wo er sie erworben hat) sollen ihn als ehelichen Beistand empfohlen haben. Und über das Übrige hat die „Gemeinschaft" den Schleier christlichen Verzeihens und Vergebens gebreitet.

[Familiäres: eine kommende Heirat]

Haben Sie gehört, daß Daisy Pless[989] jetzt ganz übergeschnappt und in eine maison de santé gebracht sein soll? Es wurde von glaubwürdiger Seite erzählt, verbürgen kann ich es aber nicht. Ich glaube, sie war noch der bessere Teil des Ehepaars. Der Übertritt des 2. Sohnes[990] zum Kathol[izismus] ist auch wohl „Hauspolitik"; für's Polnischwerden ist es besser, gleich katholisch zu werden.

Doch nun genug des schon zu langen Briefes. Meine Frau sendet Ihnen beiden viele Grüße und ich bitte, mich der Gräfin zu Füßen zu legen.

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Wie unangenehm, daß die Glumbowitzer Sache[991] immer noch nicht geregelt ist! Aber der franz[ösische] Wald muß doch von der Regierung entschädigt werden.[992] Freilich gibt es dann nur Papier[993], was nichts wert ist – wie unser ganzer Kapitalbesitz. Die jetzigen Verhältnisse sind eigentlich eine Ironie für alle solide angelegten Vermögen.

989 *Mary-Theresa Fürstin von Pless, genannt Daisy.*

990 *Alexander Friedrich Wilhelm von Pless.*

991 *Vgl. Dok. Nr. 147.*

992 *Anspielung auf eine Kriegsentschädigungszahlung an Privatleute, deren Besitz als sog. feindliches Vermögen während des Krieges enteignet worden war. – Pourtalès besaß in Frankreich ein 2.000 Morgen großes Waldgut, das während des Krieges unter Sequester gestellt und aus dem für mehr als 1 Mio Franken Holz geschlagen worden war und schließlich für 3,2 Mio Franken zwangsversteigert wurde (vgl. das maschinenschriftliche und revidierte Konzept eines Schreibens des Auswärtigen Amtes an den Reichsfinanzminister vom 31.3.1924). In der Entschädigungsklage Pourtalès wegen dieses und anderer Vermögensverluste gegen den Fiskus einigten sich beide Parteien in einem Vergleich auf die Zahlung von 250.000 RM (vgl. eine maschinenschriftliche Abschrift des Vergleichs vom 11.4.1927; beides in der Personalakte Pourtalès, in: PA AA, P 1, Nr. 11421, n.f.). Zu anderen Vermögensverlusten vgl. Jagow an Pourtalès vom 2.8.1924, Dok. Nr. 160.*

993 *Anspielung auf das Problem von Gläubigern in Deutschland, Rückzahlungen von Schuldnern in der Regel nur noch in entwertetem Papiergeld zu bekommen, das auf Grund der weitergeltenden Kriegsgesetzgebung (Gesetz, betr. die Reichskassenscheine und die Banknoten, vom 4.8.1914, RGBl., S. 347, § 2) nicht mehr 1:1 in Gold eingetauscht werden konnte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 152

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra, Bez[irk] Halle a/S, 25. Dezember 1920
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Pourtalès!

Herzlichsten Dank für Ihren Brief vom [?][994] und das Eckhardtsche Buch[995], auf welches ich mich sofort gestürzt und das ich in einem Zuge ausgelesen habe. Es ist, wie auch die Erinnerungen E[ckhadts], deren Schluß es ja eigentlich [ist][996], sehr gut und fesselnd geschrieben; sehr interessant und wohl ganz gut die Charakteristik von Holstein und Kiderlen.

Daß der alte Wauwau[997] mit seiner Mitteilung über den R[ück]V[ersicherungs]Vertrag[998] eine besonders [patriotisch]-verdienstvolle Tat vollbracht haben sollte, habe ich auch nie einsehen können. Er mag es sich selbst eingeredet haben und noch mehr diejenigen, die das Feuer seines Zorns fortgesetzt schürten. Im Grunde war die Veröffentlichung[999] doch wohl eine Eruption seines vulkanischen Temperaments. Aber hiervon abgesehen, die Frage der Nichterneuerung rein sachlich betrachtet, so scheint mir der Brief, den Bismarck am 26. Juni 1889 an Bötticher über die Russische Convertierung[1000] geschrieben hat (veröffentlicht in Fürst B[ismarck]s Entlassung von [Eppstein], S. 113[1001]) einen guten Einblick in die politischen Gedankengänge des Alten zu geben. Er nennt darin die Erhaltung des Friedens sein Ziel, „wenigstens[1002] *bis* wir unsere Vorbereitungen zum Abschluß gebracht haben und bis Englands jetzige

---

994 *Datum fehlt.*

995 [Eck*ardt, Julius von], Berlin – Wien – Rom. Betrachtungen über den neuen Kurs und die neue europäische Lage, Leipzig 1892.*

996 *Ergänzt, R.Z.*

997 *Otto Fürst von Bismarck.*

998 *Vgl. Dok. Nr. 151.*

999 *Vgl. Fürst Bismarck und Rußland, in: Hamburger Nachrichten Nr. 251 vom 24.10.1896 (M). Hier heißt es u.a.: Bis 1890 „waren beide Reiche im vollen Einverständnis darüber, daß wenn eins von ihnen angegriffen würde, das andere wohlwollend neutral bleiben solle, also wenn beispielsweise Deutschland von Frankreich angefallen wäre, so war die wohlwollende Neutralität Rußlands zu gegenwärtigen und die Deutschlands, wenn Rußland unprovoziert angegriffen würde".*

1000 *Herabsetzung des Zinsfußes russischer Anleihen von 5 auf 4 %.*

1001 *Fürst Bismarcks Entlassung. Nach den hinterlassenen, bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Dr. Karl Heinrich von Bötticher und des Chefs der Reichskanzlei unter dem Fürsten Bismarck Dr. Franz Johannes von Rottenburg, hrsg. von Georg Freiherr von Eppstein, Berlin 1920, S. 112–115.*

1002 *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

relative Wehrlosigkeit aufgehört haben[1003] und auf seine Mitwirkung bei eintretenden Krisen mehr als bisher zu rechnen sein wird“[1004]. Aus diesem einstweiligen Friedensbedürfnis, so fährt er fort, geht die Notwendigkeit hervor, *wenigstens doch bis dahin* unsere Beziehungen zu Rußland zu pflegen und zu schonen“. Er wollte meo voto die Garantie gegen Rußland *so lange* behalten, bis er mit England im Reinen war. Und deswegen glaube ich Summa summarum doch, daß es ein Fehler war, mit Rußland abzubrechen, bevor die englische Freundschaft, die B[ismarck] unbedingt angestrebt hat, gesichert war. Ein viel größerer Fehler allerdings noch, daß man, als sich Englands Freundschaft später *trotzdem* bot, nicht mit beiden Händen zugegriffen hat!

Aus dem Studium der Akten entsinne ich mich, daß Schweinitz, den man, glaube ich, nach Berlin kommen ließ,[1005] sich schließlich mit der Nichterneuerung unter der Motivierung einverstanden erklärt hat, daß der russische Vertrag zu sehr mit dem rumänischen[1006] kontrastierte[1007]. Ob dies Schw[einitz]s innerste Überzeugung war oder nur ein accommodement mit Berlin gewesen ist, entzieht sich freilich meinem Urteil.

In einem scheint mir Eckhardt dem alten Wauwau nicht ganz gerecht zu werden: daß er sagt, daß B[ismarck] nur der Lösung der jedesmal vorliegenden Aufgabe sich gewidmet und sich nicht durch curae posterioris habe verwirren lassen, mit anderen Worten, daß seine Politik nicht immer auf ganz lange Sichten gerichtet gewesen sei. Er erwähnt auch nicht den englisch-italienisch-österreichischen Akkord betr[effend] das Mittelmeer und den nahen Orient[1008], den B[ismarck] gleich nach der russ[ischen] Rückversicherung zu Stande brachte, und durch den er die Ausnutzung des letzteren durch Rußland[1009] gewissermaßen paralysierte (oder kannte Eck[hardt] ihn nicht?). Damit nahm

---

1003 *So bei Jagow.*

1004 *Das Zitat lautet: „Das Ziel unserer Gesamtpolitik ist vorläufig die Erhaltung des Friedens, wenigstens bis zu dem S[einer] M[ajestät] bekannten Zeitpunkte, wo wir unsere Vorbereitungen in Gewehr und Munition zum Abschluß gebracht haben werden; womöglich sogar, bis zu dem Zeitpunkt, wo Englands jetzige relative Wehrlosigkeit aufgehört haben [sic!] und auf Englands Mitwirkung bei eintretenden Krisen mehr als bisher zu rechnen sein wird. Aus diesem einstweiligen Friedensbedürfnisse geht die Notwendigkeit hervor, wenigstens doch bis dahin unsere Beziehungen zu Rußland zu schonen und zu pflegen.“ (S. 112 f.).*

1005 *Lothar von Schweinitz war von 1876–1892 Botschafter in St. Petersburg und wurde nach Bismarcks Sturz am 18.3.1890 sofort nach Berlin befohlen, wo er am 21.3. eintraf.*

1006 *Der Beitritt Rumäniens zum Dreibund am 30.10.1883.*

1007 *Botschafter von Hans Lothar von Schweinitz notierte für den 27.3.1890 zu einem Gespräch mit Caprivi: „Hierauf legte er mir den geheimen Vertrag mit Rumänien vor, dessen Existenz mir bekannt war, von dessen Inhalt ich aber nichts wußte; ich konnte mich der Überzeugung nicht verschließen, daß es unmöglich sei, die Verpflichtungen, welche wir dem König Karl gegenüber eingegangen sind, mit den Bestimmungen des russischen Abkommens in Einklang zu bringen […]“ (Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz, Bd. 2, Berlin 1927, S. 404).*

1008 *Das sog. Mittelmeerabkommen (auch Orientdreibund oder Mittelmeerentente), das 1887 unter Vermittlung Bismarcks zwischen Großbritannien und Italien geschlossen wurde, dem sich noch im gleichen Jahr Österreich-Ungarn und dann auch Spanien anschlossen.*

1009 *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

B[ismarck] den Russen mit der anderen Hand, was er ihnen mit der einen gegeben. Es war das „Spiel mit den 5 Kugeln“[1010], von dem Wilhelm I. zu B[ismarck] sagte, „er möchte nicht in seiner Haut stecken“. Denn wenn wir auch nicht direkt an diesem Akkord beteiligt waren, so waren es doch unser *beider* Bundesgenossen. B[ismarck] wollte, m[eines] A[chtens] nach, für das ganze europäische Spiel die atouts in der Hand haben, um stechen zu können, wie es ihm beliebte. Daß er schließlich *gegen* Rußland hätte stechen müssen, ist wohl kein Zweifel. Zum mindesten hätte er Rußland am Ausspielen einer Karte, die ihm nicht paßte, verhindert durch Aufdecken *seiner* Karten, und sich dadurch Rußland wohl noch mehr zum Feind gemacht, als durch den Kongress[1011]. Dieses ganze System setzt meo voto die Absicht B[ismarck]s voraus, mit England doch noch zu einem festen Verhältnis zu kommen.

Wenn Eckhart sagt, daß „Caprivi den 3bund zur *alleinigen* Basis seiner Politik machen wollte“, so stellt er ihm damit kein glänzendes Zeugnis aus, denn der 3bund allein (ohne England) war immer eine zu schwache Grundlage. Diesem Initialfehler folgten 2 andere der Nachbismarckschen Zeit, die vielleicht noch schwerer waren, 1. die Marschallsche Türkei- und Bagdad-Politik, wo wir uns Reibungsflächen mit England *und* Rußland schufen, ohne auch nur eines der beiden sicher zu sein, 2. das Bülowsche Versäumnis der Anlehnung an England. Zum Schluß rempelten wir dann noch Frankreich in Marokko an; von der japanischen Politik ganz zu geschweigen.

Auch sonst – in seinem Verhalten gegen Bismarck – vermag Eckhart doch nicht Caprivi ganz zu rechtfertigen. So unbequem der alte Polterer im Sachsenwald gewesen sein mag, man mußte nun doch einmal mit dieser Imponderabilie rechnen. Amüsant wirkt übrigens der Schmerz, den E[ckhart] über seine revelierte Broschüre, Seite 66, nicht zu unterdrücken vermag. Herzlichen Dank für das Buch, das ich Ihnen mit bestem Dank zurücksende!

Sehr erfreute uns die Nachricht, daß Sie Glumbowitz nun gesichert haben. Ich kann mir denken, welch ein Stein Ihnen damit vom Herzen gefallen ist!

[Auskunftserteilung über den Aufenthaltsort russischer Agnaten des Fideikommiß' Vitzenburg (Krs. Querfurt)][1012]

Sehr interessant waren mir auch Ihre Mitteilungen über die Anstrengungen des Prinzen R[upprecht von Bayern]. Ob sich im Grunde aber nicht doch der Ehrgeiz seines Hauses in ihm regen sollte? Vielleicht hält er sich aus Vor-

[1010] *Das diplomatische „Spiel“ mit Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich-Ungarn und Rußland in Anspielung auf die Pentarchie (Fünfherrschaft) von Mailand, Venedig, Florenz, Neapel und dem römischen Kirchenstaat nach dem Frieden von Lodi (1454). – Schweinitz notierte für den 27.3.1890 zu einem Gespräch mit Caprivi, dass dieser ihm erklärt hätte, „daß die größte Schwierigkeit, vor der er […] stehe, die Frage wegen Erneuerung des russischen Vertrages sei, denn er könne nicht wie Fürst Bismarck, nach dem bekannten Gleichnis Kaiser Wilhelms I., als Jongleur mit fünf Glaskugeln spielen […]“ (Denkwürdigkeiten …, Bd. 2, S. 404).*

[1011] *Berliner Kongress, 13.6.–13.7.1878.*

[1012] *Vgl. den Brief Jagows an Pourtalès vom 17.12.1920 (PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n.f.); hier nicht abgedruckt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sicht etwas zurück. Aus einer vertraulichen Äußerung von Riezler im Dezember vor[igen] Jahres weiß ich nämlich, daß die Berliner Regierung darüber orientiert ist (und glaubt, ihn damit etwas an der Strippe zu haben), daß er in den Novembertagen 1918 *auch* nach Holland geflohen ist. Es ist ihm dort aber offenbar eine bessere Einsicht gekommen und er ist still wieder zurückgekehrt. So ist die Sache ziemlich unbekannt geblieben; wenn sie aber veröffentlicht würde, würde es aber doch nicht gerade zu seinem Ruhme beitragen.

Die Hamburger Nachrichten (jetzt Bülow-Organ) bringen einen Artikel von Spickernagel, den man mir zuschickt, in dem zunächst „Bülow = Bassermann“ (so heißt der Artikel)[1013] mit Bismarck = Bennigsen verglichen wird (prachtvoller Vergleich!) und dann die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem erstgenannten Pärchen angekündigt wird. Aus demselben soll hervorgehen, daß Bülow schon vor und während des Krieges die Bethmannsche Politik kritisiert habe. Das ist wohl die Antwort Bülows auf die 2 Artikel von Wedel[1014] in der Kreuzspinne[1015]!

Ich rate Ihnen *sehr* zur Lektüre von Windischgrätz „Vom roten zum schwarzen Prinzen“[1016], es liest sich wie ein Roman sehr spannend, in den Details voller Ungenauigkeiten und Phantasie, als Gesamtschilderung der magyarischen und auch österreichischen Verhältnisse aber, wie mir scheint, recht gut. Es ist fatal, daß einen das Tagesgezänk immer wieder in Anspruch nimmt; es ist ebenso unerfreulich, wie die Dinge, die es behandelt. Ich wende mich sonst auch lieber älteren Dingen zu, jetzt lese ich Rankes englische Geschichte[1017]. R[ancke] ist doch der Größte.

[Familiäres: Weihnachtsfest]

Nochmals alles Herzliche zum neuen Jahr und viele Grüße von Ihrem aufrichtig ergebenen

Gottlieb Jagow

[1013] *Spickernagel, Wilhelm, Bülow + Bassermann, in: Hamburger Nachrichten Nr. 613 vom 22.12.1920 (A); es wurde die Veröffentlichung des Briefwechsels ab 25.12.1920 angekündigt.*

[1014] *Wedel, Botho Graf von, Italien am Scheidewege und die Trentino-Verhandlungen, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuzzeitung) Nr. 553 und 557 vom 25.11.1920 (M) u. 27.11.1920 (M).*

[1015] *Spitzname für die konservative Neue Preußische Zeitung (Kreuzzeitung).*

[1016] *Windischgraetz, Ludwig Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen, Berlin, Wien 1920.*

[1017] *Ranke, Leopold von, Englische Geschichte vornehmlich im siebzehnten Jahrhundert, Bd. 1, 2, Leipzig, 2. Aufl. 1872.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 153

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 19. Februar 1921
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 70, 71.

Lieber Pourtalès!

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 2ten und dessen Anlagen[1018], sowohl den Brief von Schernikau[1019] wie Ihren Artikel[1020]. Daß ich es ausgezeichnet finde, daß Sie [Maus?][1021] Paléologue heimgeleuchtet[1022] haben, brauche ich nicht zu sagen. Unsere Presse ist nur zu ungeschickt, sie müßte solche Richtigstellungen viel mehr verbreiten. Aber da ist der [?] der einen Zeitung gegen die andere [im][1023] Range. Alles, was die Schuld der anderen und unsere Nichtschuld beweist, müßte immer wieder und wieder betont werden. Denn ehe wir in der Meinung der Völker die Basis des Pariser Urteils, die Schuldfrage, nicht erschüttern, werden wir auch nie zu einer Revision derselben gelangen. Man hat das von Anfang an versäumt; namentlich der „demokratische Graf" B[rockdorff-]R[antzau][1024] war mehr darum bemüht, sich die Freundschaft der U[nabhängigen] S[ozialdemokraten] und das Wohlwollen der Presse zu sichern, als zu tun, was seines Amts war.[1025] Ich war in der vorigen Woche ein paar Tage in Berlin. Es schien ja dort die löbliche Absicht zu herrschen, gegen die neuen Unverschämtheiten von Paris[1026] zu opponieren, aber wird es gelingen und werden wir nicht schließlich doch wieder in's Mäuseloch [kriechen?]? Simons[1027] hat ja auch ganz gut geredet[1028] – endlich! – und man sagt,

---

1018 *Liegen nicht bei.*

1019 *Zur Auskunft über den Fideikommiß Vitzenburg: vgl. Dok. Nr. 152.*

1020 *Pourtalès, Friedrich Graf, Paléologues Erinnerungen, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 47 vom 29.1.1921 (M).*

1021 *Vermutlich Verballhornung seines Vornamens Maurice.*

1022 *Korrigiert aus:* heimgeführt.

1023 *Bleistiftzusatz von fremder Hand:* im.

1024 *Bleistiftmarginalie von fremder Hand:* Brockdorff-Rantzau.

1025 *Vgl. Dok. Nr. 146.*

1026 *Unter der Überschrift „Phantastische Forderungen. 42 Jahre Schuldknechtschaft" meldete zum Beispiel die Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 48 vom 29.1.1921 (A), dass lt. den Beschlüssen der Pariser Ministerkonferenz vom gleichen Tag Deutschland noch 42 Jahre lang Reparationen zu zahlen habe: „[…] zwei Jahresraten zu je 2 Milliarden Mark, drei Jahresraten zu 3 Milliarden Mark, drei Jahresraten zu 4 Milliarden Mark, drei Jahresraten zu 5 Milliarden Mark, endlich 31 Jahresraten zu 6 Milliarden Mark", zuzüglich eines 12 1/2prozentigen Zuschlags „auf die* ***gesamte deutsche Ausfuhr*** *[…]* ***ad valorem****".*

1027 *Bleistiftmarginalie von fremder Hand:* damals war Simons Minister des Auswärtigen.

1028 *Der Reichsminister des Auswärtigen Simons gab im Reichstag am 1.2.1921 eine Erklärung ab, die die Pariser Beschlüsse als weitere Verhandlungsbasis ablehnte, in: StenBerRT,*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

er wollte gehen, wenn er nicht durchdränge. Aber das allein hilft nicht viel, und ich wüßte auch nicht einmal einen andren Minister, der besser wäre. S[imons] hat ja schon viele Ungeschicklichkeiten begangen, aber er ist wenigstens ein anständiger Mann, der sich Mühe gibt, auch besserungsfähig scheint und nicht nur an seine eigene Gloria denkt. Im Amt sollen im übrigen ziemlich chaotische Zustände herrschen. Schüler ist zwar auf Druck der bürgerlichen Regierungsparteien verschwunden,[1029] aber er hat ein Trümmerfeld[1030] hinterlassen. Man sucht jetzt händeringend nach „Diplomaten", aber es finden sich keine. Auch in Industrie und Handel ist keine Neigung mehr vorhanden. Man kommt allmählich dahinter, daß die ganze „Reform" ein Blödsinn war. Es heißt, [Mayer][1031]-Paris wolle gehen, [Goßler][1032] scheint sich als recht ungeeignet zu erweisen, obwohl er die Protektion des Fürsten B[ülow] genießt. Selbst [Sthamer?][1033] soll keine große Lust mehr haben. Um unsere Botschaft in London soll eine eiserne Mauer gezogen sein, die Engländer verkehren nicht mit ihr. In Berlin dagegen lädt man die fremden Fronvögte ein und tanzt mit ihnen – allerdings nicht in den besseren Häusern. Ich war 5/4 Jahre nicht in Berlin, es wird nicht angenehmer, auch die Zahl der Bekannten lichtet sich immer mehr. Man schiebt, [schlemmt?] und tanzt. In Paris und London soll die Stimmung und Haltung der Gesellschaft *viel* ernster sein. Wir sind ein Lumpenvolk. Ich wohnte bei Flotow, der aber leider eine Mandelentzündung hatte und größtenteils im Bett lag.

Ich las jetzt Erzberger[1034] und Scheidemann[1035], beides sehr unerfreulich, ersteres stark gelogen, letzteres wohl auch nicht immer ganz zuverlässig. Gro-

---

Bd. 347, S. 2299–2305. Vgl. zusammenfassend das streng vertrauliche Schreiben des Geheimen Legationsrats und Abteilungsleiters im Auswärtigen Amt Carl von Schubert an den Botschafter in London Friedrich Sthamer vom 7.2.1921, in: Carl von Schubert (1882–1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente, hrsg. von Peter Krüger, Berlin 2017, S. 152–157, Dok. Nr. 26.
Am 5.2.1921 kam die Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder einstimmig zu dem Ergebnis, daß in der Reparationsfrage „die Pariser Beschlüsse von Deutschland nicht angenommen werden können" (Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Fehrenbach. 25. Juni 1920 bis 4. Mai 1921, bearb. von Peter Wulf, Boppard a. Rh. 1972, S. 457.

1029 *Der Wirkliche Geheime Legationsrat Edmund Schüler war seit dem 31.12.1920 beurlaubt und wurde zum 27.6.1921 in den einstweiligen Ruhestand versetzt.*

1030 *Anspielung auf die sog. Schüler'sche Reform der Struktur des Auswärtigen Amts.*

1031 *Dr. Wilhelm Mayer, Jurist, Industrieller und als Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei vom 21.6.1919 bis 19.1.1920 Reichsschatzminister wurde am 19.1.1920 in den Auswärtigen Dienst berufen und zum Geschäftsträger in Paris sowie am 27.8.1920 zum Botschafter ernannt. Er starb bereits am 6.3.1923.*

1032 *John von Berenberg-Goßler, Hamburger Bankier und Großkaufmann, war am 27.8.1920 in den Auswärtigen Dienst als Botschafter in Rom einberufen worden, bekleidete diesen Posten bis zum 29.11.1921 und schied aus dem Reichsdienst aus.*

1033 *Friedrich Sthamer, 1. Bürgermeister von Hamburg wurde am 19.1.1920 in den Auswärtigen Dienst als Geschäftsträger in London einberufen und war dann bis zum 2.10.1930 Botschafter.*

1034 *Vermutlich: Erzberger, Matthias, Erlebnisse im Weltkrieg, Stuttgart, Berlin 1920.*

1035 *Vermutlich: Scheidemann, Philipp, Der Zusammenbruch, Berlin 1921.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tesk ist der Größenwahnsinn von Erzberger, der aus jeder Zeile spricht. *Er* hat eigentlich alles gemacht und natürlich „besser“ gewußt. Leider hat der [Kerl?] ja auch seine Hände in viel zu viel Sachen gesteckt. Und es gibt Leute, die ihn noch nicht einmal für erledigt halten; Fehrenbach & Wirth sollen noch seine Freunde sein. Bülow spielt den Bratenbarden[1036] auf den Berliner Diniers, fegt vor allen Türen und erzählt Mordsgeschichten. Die [seriöseren?] Leute scheinen ihn aber doch nicht mehr recht ernst zu nehmen. Die Presse hat er natürlich umgaukelt. Neulich hat er sogar mit der Fürstin bei Victor Hahn (!)gespeist. Plehn[1037] habe ich auch gelesen. Einen großen Irrtum hegt er leider – und dies macht auch sein Urteil schief – daß nämlich der Vertrag mit Rumänien[1038] erst *nach* Bismarck geschlossen sei. Den Thimmeschen Artikel über Bethmann[1039] habe ich nicht gelesen, wohl aber den von Ruedorffer im Februarheft der D[eutschen] Nation[1040]. Er streicht ihn allerdings mehr als „Menschen“ heraus. Costa de Beauregard sagt im Epilogue d’un Régne von Charles-Albert v. Sardinien, er hätte „le sentiment de la responsabilité, on peut dire écrasant“ gehabt. ‚L’avoir à ce degré c’est se condamner à ne presque jamais agir. C’est se condamner à justifier le mot d’Hamlet, ‚que la conscience fait de l’homme un lâche‘ “[1041]. Bei Beth[mann] war es vielleicht nicht so sehr das Gefühl der Verantwortung, als das ewige Zweifeln und Erwägen, das ihn die Kämpferfreudigkeit raubte und die Gegner zum Angriff ermutigte. Er tat dann, gedrängt von den einen, abgestoßen von den anderen, sehr oft das Gegenteil von dem, was er eigentlich für richtig hielt. Die Beschimpfungen fast der gesamten Presse noch an seinem offenen Grabe waren sehr ekelhaft. Man will aber einen Sündenbock haben, und sein Tod, der ihn stumm machte, wird dies noch erleichtern. Bülow, dem Überlebenden, wird es nicht unangenehm sein! Die Geschichte wird gerechter über Bethmann urteilen, denn sie wird die enormen Widerstände bemessen, die für einen Einzelnen kaum überwindlich waren.

1036 *Abfällige Bezeichnung für sich bei Tisch mit ihren Geschichten in den Vordergrund drängende Personen.*

1037 *Plehn, Hans, Bismarcks auswärtige Politik nach der Reichsgründung, München, Berlin 1920.*

1038 *Vgl. zum Geheimvertrag mit Rumänien und dessen Beitritt zum Dreibund am 30.10.1883 den Brief Jagows an Pourtalès vom 25.12.1920, Dok. Nr. 152.*

1039 *Bethmann Hollweg war am 1.1.1921 gestorben. – Thimme, Friedrich, Zu Bethmann Hollwegs Gedächtnis, in: Deutsche Politik, hgg. v. Ernst Jäckh, Paul Rohrbach und Philipp Stein, 6. Jg. (1921), S. 81–86 (= H. 4 vom 21.1.1921).*

1040 *Ruedorffer, J. J. [= Riezler, Kurt], Bethmann Hollweg. Ein Nachruf, in: Die deutsche Nation. Eine Zeitschrift für Politik 3(1921), S. 125–129.*

1041 *„Or, Charles-Albert avait de cette responsabilité le sentiment, on peut dire, écrasant. L’avoir à ce degré, c’est se condamner à ne presque jamais agir. C’est se condamner à justifier le mot d’Hamlet, ‚que la conscience fait de l’homme un lâche …‘“ (Costa de Beauregard, Charles-Albert, Épilogue d’un Règne. Milan, Novare et Oporto. Les dernièrs années du roi Charles-Albert, Paris 1890, S. 36).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Auskunftserteilung über den Aufenthaltsort russischer Agnaten des Fideikommiß' Vitzenburg (Krs. Querfurt)][1042]

Wir beabsichtigen eigentlich, im März etwas nach [Oberstdorf] in Bayern zu gehen, um meine 2te Schwägerin[1043], die dort lebt, zu sehen. Je näher der Moment rückt, umso unwahrscheinlicher erscheint mir aber das Unternehmen einer Reise, und noch dazu um diese Jahreszeit. Sie hat ja andererseits das Gute, daß man etwas von seinen Kohlen spart, mit denen ich sehr knapp bin.

[Klatsch aus dem Hochadel, vor allem zu Scheidungen]

Solch erweiterte Freiheiten sind natürliche Begleiterscheinungen der „glorreichen" Errungenschaften, aber es ist verwunderlich, daß gerade die sogenannte „bessere" Gesellschaft so emsig davon profitiert.

Doch nun will ich endlich schließen, zumal da ich schon bei den gewöhnlichsten Skandalen angelangt bin.

Meine Gattin sendet viele Grüße und ich bitte, mich der Gräfin zu Füßen zu legen. Mit herzlichsten Grüßen stets ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 154

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra, Bez[irk] Halle a/S., 11. März 1921

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 70, 71.

Lieber Pourtalès!

Haben Sie vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen und Ihre Aufzeichnung, die mir für Tönnies sehr nützlich gewesen ist. Ich habe mir erlaubt, sie meiner Antwort an ihn sub pet[ito] rem[issionis] beizufügen.[1044] Ich bin ganz Ihrer Ansicht, daß das Telegramm No 63 von Swerbejew[1045] und mein „unan-

[1042] *Vgl. den Brief Jagows an Pourtalès vom 17.12.1920 (PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n.f.); hier nicht abgedruckt.*

[1043] *Emma Gräfin zu Solms-Laubach, geborene von Haßler.*

[1044] *Vgl. Jagow an Tönnies vom 9.3.1921; Dok. Nr. 20.*

[1045] *Telegramm von Swerbejew am (17.)30.7.1914 an den russischen Minister des Äußeren Sasonow, in: Russisches Orangebuch, Bd. 1: Verhandlungen vom 10./23. Juli bis zum 24. Juli/6 August 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916, S. 38f., Dok. Nr. 63: „Ich erhielt Ihr Telegramm vom 16./29. Juli und übermittelte den Text Ihres Vorschlages dem Staatssekretär des Äußern, bei dem ich soeben war. Er sagte mir, daß er ein solches Telegramm vom deutschen Botschafter aus St. Petersburg erhalten habe und teilte mir dann mit, daß er unseren Vorschlag für unannehmbar für Österreich halte."*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nehmbar“ sich auf No 60[1046] beziehen muß. Haben Sie übrigens gehört, daß Swerbejew sich in sehr schlechten Vermögensverhältnissen in Berlin aufhalten soll? Er ist gekommen, um wenigstens sein in der Botschaft zurückgelassenes Inventar zu retten. Dieses hatte Polo[1047] aber, als Joffé kam, einem Spediteur übergeben, dieser hat es verkauft und ist durchgebrannt. Nur das Silber, was auf der spanischen Botschaft untergestellt war, soll noch übrig sein.

Endlich hat das alte Waschweib Fehrenbach sich mal zu einem herzhaften Wort über die Schuldfrage ermannt.[1048] Man muß es immer wieder in die Welt hinausschreien, daß die anderen die „Schuldigen“ sind.

Ich bin nur froh, daß man diesesmal fest geblieben ist. Einmal muß es doch zum Krach kommen, und man hat den Eindruck, daß die Entente durch unsere Weigerung auch in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt ist. Die Besetzung der Ruhrhäfen[1049] ist ja sehr unangenehm und für die Rheinlande die Situation sehr hart. Aber das hilft nichts. Nach Schorlemers Schilderung wirkt übrigens die Besetzung auf die Rheinlande sehr günstig, sie sind jetzt viel „preußischer“ geworden, und die Dortensche rhein[ische] Republik-Bewegung[1050] scheint fast gar keinen Boden mehr zu haben.

1046 *Der russische Minister des Äußern Sasonow schrieb an die Botschafter in den wichtigsten europäischen Hauptstädten am 17./30.7.1914, in:* Russisches Orangebuch, *Bd. 1:* Verhandlungen vom 10./23. Juli bis zum 24. Juli/ 6 August 1914, *hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916, S. 37 f., Dok. Nr. 60: „Der deutsche Botschafter […] fragte mich, ob wir uns mit dem Versprechen, das uns Österreich geben könne, begnügen könnten, – nicht die Integrität des Königreichs Serbien anzutasten – und ob wir bereit wären, die Bedingungen anzugeben, unter denen wir unsere Rüstungen einstellen würden; ich diktierte ihm die folgende Erklärung, die er dringend nach Berlin senden solle: ‚Wenn Österreich anerkennt, daß die österreichisch-serbische Frage den Charakter einer europäischen Frage angenommen hat und sich bereit erklärt, aus seinem Ultimatum die Punkte zu entfernen, die die souveränen Rechte Serbiens antasten, verpflichtet sich Rußland, seine militärischen Vorbereitungen einzustellen.‘ […]“*

1047 *Luis Polo de Bernarbé Pilón vertrat als Botschafter des neutralen Spaniens in Berlin während des Krieges die russischen Interessen in Deutschland.*

1048 *Am 8.3.1921 gab der Reichskanzler eine Erklärung zum Abbruch der am 1.3. begonnenen Londoner Verhandlungen ab, die von alliierter Seite zur Umsetzung der Beschlüsse der Pariser Ministerkonferenz vom 29.1.1921 (vgl. Dok. Nr. 153) einberufen worden waren. Er protestierte gegen die gegen Deutschland verhängten Sanktionen, die er als „Gewalttaten“ und „militärische Maßnahmen“ ohne „Rechtsboden“ bezeichnete. Er führte ferner aus: „Noch ein Wort zur* Schuld am Kriege*. Unser Außenminister Simons hat in London bereits gegenüber dem Urteil der Alliierten an das Urteil der Geschichte appelliert. Ich glaube aber, feststellen zu dürfen, daß das Urteil heute schon feststellt, daß die Aufbürdung der Schuld ausschließlich auf die deutschen Schultern nicht bloß eine Verkennung, sondern eine Kränkung der Herren Iswolski und Poincaré sowie auch gewisser englischer Staatsmänner bedeuten würde. […] Auch ich überlasse das Urteil der Geschichte; ich bin aber der Meinung, daß sie ihr Urteil abzugeben haben wird nicht bloß über die Schuld am Kriege, sondern auch über das Diktat des Versailler Friedens.“ (StenBerRT, Bd. 348, S. 2722 f.).*

1049 *Am 8.3.1921 wurden die Häfen in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort besetzt, nachdem die deutsche Delegation die Londoner Konferenz verlassen hatte.*

1050 *Hans Adam Dorten hatte am 1.6.1919 in Wiesbaden die selbständige Rheinische Republik ausgerufen, was zunächst von einzelnen französischen höheren Militärs unterstützt wurde. Da der Haftbefehl des Reichsgerichts wegen Hoch- und Landesverrat gegen den sich im*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich war eben wieder 3 Tage in Berlin, man war dort merkwürdig optimistisch hinsichtlich der Abstimmung in Oberschlesien[1051]. Freilich scheint ein Gewaltcoup der Polen[1052] unter Connivens der Franzosen nicht ganz ausgeschlossen. Fraglich ist, was dann die Russen unternehmen werden, und ob sie etwas unternehmen können. Jedenfalls sind wir noch lange nicht am Ende unserer Leiden und Gefahren, und es ist ganz merkwürdig, wie wenig sich unser Volk dessen bewußt werden will. Es lebt weiter in dulci jubilo. Carpe diem! Das ist die einzige Erklärung, und bis zu einem gewissen [Grad] macht man es selbst so. Am 17. wollen wir nun nach [Oberstdorf] im Allgäu fahren – offen gestanden liegt die weite Reise wie ein Alb auf mir. Etwa am 3ten April denken wir zurück zu sein. Die Aussicht, Sie im Mai hier bei uns zu sehen, ist ganz herrlich, meine Frau trägt mir auch noch besonders auf, Ihnen zu sagen, wie sehr sie sich darauf freut. Sie dürfen nur Ihren Aufenthalt nicht *zu* kurz bemessen, wir müssen Ihnen doch etwas von der hübschen Gegend zeigen.

Der Artikel von Bülow ist wirklich eine Unverschämtheit. Er tut, als ob er kaum etwas von dem belgischen Einmarschplan gewußt hätte. Und dann würde er gewartet haben, bis die Franzosen zuerst eingerückt wären! Der ganze Zweck war doch aber, die Franzosen zu überrennen, und ob sie jemals zuerst in B[elgien] einmarschiert wären, erscheint mir unwahrscheinlich. Auch die alte Tirpitz-Leier schlägt er wieder, daß wir ebenso stark wie England zur See werden würden. Welch' politischer Unsinn, als ob dies je eingetreten wäre! Die Marokkoaktion ist übrigens ebenso wie die bosnische Krise direkt mit der *Kriegs*absicht von B[ülow] [enchaint?] worden. Und vielleicht wäre ein Krieg *damals* richtig gewesen. Dazu fehlte aber B[ülow] wieder die Entschlußkraft. Es ist unglaublich, was der Mann der Leichtgläubigkeit Michels alles zumutet! Ich habe allerdings den Eindruck, daß er in *Berlin* nicht mehr recht ernst genommen wird. Nur die Presse-[Schmocks?][1053] freuen sich noch über seine Umarmungen. Auch aus seiner Reichspräsidentenschaft dürfte kaum etwas werden. Der neueste Kandidat ist jetzt Ferdinand von Bulgarien (!). Es ist alles operettenhaft. Schließlich wird wohl Ebertus Magnus[1054] ruhig auf seiner warmen chaise perceé sitzen bleiben. Die Wahlen haben doch kein sehr positives Resultat[1055] gehabt; als ich in Berlin war, herrschte noch vollständige Ratlosigkeit über die neue Regierungsbildung. Diese Tage müssen ja die Entscheidung bringen. Eines ist nur klar, daß das parlamentarische System sich als grotesker Unsinn erwiesen hat.

---

französisch besetzten Gebiet weiterhin Aufhaltenden nicht vollstreckt werden konnte, verfolgte Dorten seine separatistischen Ziele weiter.

1051 *Die Abstimmung am 20.3.1921 ergab tatsächlich eine große Mehrheit für Deutschland.*

1052 *Einschub:* der Polen.

1053 *Unangenehmer Mensch meist der gehobenen Gesellschaft/Tölpel.*

1054 *Friedrich Ebert.*

1055 *In den Wahlen zum preußischen Landtag am 20.2.1921 erhielten die SPD 26,3 % der Stimmen, die DNVP 17,9 %, das Zentrum 17,2 %, die DVP 14,2 %, die KPD 7,4 %, die USPD 6,6 %, die Deutsch-Hannoversche Partei 2,4 % sowie die Wirtschaftspartei 1,2 %.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich möchte Ihnen ein recht interessantes Buch zur Lektüre empfehlen: „Gedanken eines Berufsoffiziers über den Krieg vom Standpunkt naturwissenschaftlicher Geschichtsauffassung“, Verlag von Joh. Bath in Berlin.[1056] Auch die Memoiren von Sixtus v[on] Parma[1057] sollen interessant sein, allerdings gar nicht zu haben. Doch für heute will ich schließen. Hoffentlich haben Sie viel Genuß von Ihrer Reise! Auf frohes Wiedersehen im Mai und einstweilen herzliche Grüße von uns beiden!

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 155

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra, Bez[irk] Halle a/S., 13. April 1921
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 70–73.

Lieber Pourtalès!

[Bericht über die Reise nach Oberstdorf und einen Besuch bei Monts]

Währenddessen hatte hier der Spartakustrouble[1058] getobt, auch nach Zingst sind rote Banden gekommen, haben hier aber glücklicherweise keinen größeren Unfug angerichtet. Die Angst vor der anrückenden Sipo[1059] scheint sie daran gehindert zu haben. Die Tage scheinen aber doch recht ungemütlich gewesen zu sein, und ich glaube, es war ganz zweckmäßig, daß wir nicht zu Haus waren. Jetzt ist die Ruhe wiederhergestellt – bis zum nächsten Male. Es sind eine ganze Menge, meist jugendlicher[1060] Radaubrüder auch aus Nebra abgeführt worden. Unsere vortreffliche Regierung wird sie voraussichtlich bald wieder freilassen, aber einen kleinen Denkzettel scheint ihnen die Sipo doch wenigstens verabfolgt zu haben. Einliegenden (sub pet[ito] rem[issionis]) Brief[1061] habe ich noch von Prof. Tönnies erhalten. Ich schicke diese Zeilen

1056 *Nicht zu ermitteln.*

1057 *Bourbon-Parma, Sixtus de, L'Offre de paix séparée de l'Autriche (5 décembre 1916 – 12 octobre 1917) : avec deux lettres autographes de l'empereur Charles et une note autographe du comte Czernin, Paris 1920.*

1058 *Die Märzkämpfe (Mitteldeutscher Aufstand) begannen am 21.3. und endeten am 1.4.1921, nachdem bereits am 19.3. Sicherheitspolizei in das mitteldeutsche Industrierevier mit mehreren Hundertschaften einmarschiert war.*

1059 *Sicherheitspolizei; Ende 1919 in den meisten deutschen Ländern aufgestellte kasernierte und militärisch bewaffnete Polizeitruppen.*

1060 *Korrigiert aus:* junger.

1061 *Liegt nicht bei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nach Glumbowitz, da ich Ihre momentane Adresse nicht weiß, hoffe, daß sie Sie erreichen werden. Hoffentlich haben Sie vielen Genuß von Ihrer Reise und dem Aufenthalt in Baden.

Meine Gattin grüßt herzlichst und ich bitte, der Frau Gräfin meine gehorsamsten Empfehlungen zu sagen.

Mit der Hoffnung auf frohes Wiedersehen stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 156

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 2. April 1922
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 8, 70.

Lieber Pourtalès!

Sie sind ja Aktenpapier gewöhnt und so werden Sie mir auch hoffentlich den Gebrauch dieses Bogens verzeihen und ihn nicht als Mangel an Respekt, sondern als donse souvenirs ansehen.

[Der bevorstehende Besuch von Pourtalès nach Ostern (16./17.4.1922) und Schwierigkeiten Jagows, eine neue Köchin zu finden]

Gestern erhielt ich auch die Schrift von Dobrorolski[1062] und danke sehr dafür. Ich habe mit Interesse die Lektüre begonnen. Es wird ja aber doch totgeschwiegen. Poincaré will von der „Schuldfrage“ nicht mehr gern reden, und unsere Regierung, um dem großen Mann nicht zu mißfallen, vermeidet auch jede Berührung derselben. Deshalb halte ich auch das Rombergsche oder Lankkensche Unternehmen für ziemlich nutzlos und war zu der Besprechung in Berlin nicht erschienen, auch weil der Zeitpunkt mir nicht paßte. Ich war dann etwas später da,[1063] sah auch Romberg noch, der mir zwar vieles – weniger Interessantes – vorerzählte, leider aber nichts von der Unterredung mit Mossolow. Der Eifer ist ja sehr lobenswert – bei Lancken ist es auch etwas Wichtigtuerei –, aber damit allein schafft man’s nicht. Solange die Regierung die Sache nicht ernstlich angeht – und das tut sie nicht – kann nicht viel dabei

[1062] *Dobrorolski, Sergei, Die Mobilmachung der russischen Armee 1914, Berlin 1922.*

[1063] *Vgl. die Reisekostenabrechnung vom 17.11.1921 für eine Beratung ohne Angabe des Diskussionsgegenstandes, in der Romberg eine weitere Zusammenkunft Ende November ankündigte: PA AA, RZ 210, R 26541, n.f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

herauskommen. Was Sie mir von dem Brandenburgschen Buch[1064] schreiben, bestätigt mich in der Ansicht, die Herrn Professoren wollen alle „Geschichte“ schreiben und verstehen nicht, daß es sich jetzt darum handelt, Politik zu machen. Wenn man den *politischen Zweck* aus dem Auge verliert, kann jedes Unternehmen der Art eher gefährlich werden.

Was heißt überhaupt „Schuld am Kriege“ und selbst „Mitschuld“ daran? In den Begriffen des internationalen Rechts hat es eine „Schuld“ an Kriegen bisher noch nicht gegeben. Weder bei Alexander dem Großen, noch bei Louis XIV., noch Napoleon. Aber die Entente hat den Schuldbegriff strafrechtlich aufgefaßt und will uns durch den Versailler Frieden eine Strafe auferlegen. Im strafrechtlichen Sinne gehört m[eines] Wissens zum Verbrechen der Dolus, die Absicht. Das Vorhandensein dieser *uns* nachzuweisen, ist unmöglich. Das Gesetz straft auch „Fahrlässigkeit“. Wo ist diese zu konstatieren? Wenn wir, unserem publizierten Allianzvertrag gemäß, Österreich unterstützten, so ist das jedenfalls nicht „Fahrlässigkeit“.

Was haben denn Frankreich und England getan? Aber Brockdorff hat das unglückliche Wort erfunden, daß wir „nicht die alleinige Schuld“ am Kriege hätten, und unsere Regierung bleibt dabei. Die Arbeit von Privaten [hiergegen?] ist ein Kampf gegen Windmühlenflügel. Alles, was geschrieben und publiziert wird, bleibt unbeachtet, weil unsere maßgebende Stelle es selbst unter den Tisch fallen läßt. Da Sie meinen kleinen Artikel contra Grey[1065] gelesen [haben][1066], sende ich Ihnen einen anderen contra Poincaré[1067], den ich – allerdings anonym – lanciert habe.

Wir haben noch jede Nacht Frost. Bis Sie kommen, wird sich hoffentlich der Frühling durchgerungen haben. Wenn Sie nach Weimar gehen, unterlassen Sie nicht, in die Bibliothek[1068] einzudringen. Sie steht nämlich meist nicht auf dem Programm der Fremden und ist sehr originell und sehenswert.

[Besucher in Zingst]

Mietze Solms[1069] hatte ein Buch über das Leben der Zarenfamilie, bis in die letzten Zeiten, von dem Erzieher der Kinder, *Gérard [sic!]*[1070], gelesen, sagt, es wäre sehr interessant und dabei sehr freundlich geschrieben.

1064 *Anspielung auf die vom Schuldreferat vermittelte Zusammenarbeit des Historikers mit Pourtalès; dazu umfangreiches Material in: PA AA, RZ 210, R 26545, n.f.); Brandenburg, Erich, Von Bismarck zum Weltkriege. Die deutsche Politik in den Jahrzehnten vor dem Kriege. Dargestellt auf Grund der Akten des Auswärtigen Amtes, Berlin 1924.*

1065 *Nicht nachweisbar.*

1066 *Ergänzt, R.Z.*

1067 *Liegt bei; hier nicht abgedruckt. Der Zeitungsausschnitt ist ohne Quellenangabe.*

1068 *Ehemals Großherzogliche Bibliothek, seit August 1919 Thüringische Landesbibliothek – heute Herzogin Anna Amalia-Bibliothek.*

1069 *Kosename einer Verwandten von Luitgard von Jagow; möglicherweise Magdalene, Prinzessin Heinrich XXVII. Reuß zu Köstritz, die Jagows grade erst besucht hatten (vgl. Dok. Nr. 154 und 155).*

1070 *Vermutlich Verwechslung mit Pierre Gillard, der von 1904 bis 1917 Erzieher und Hauslehrer am Hof war und nach seiner Flucht den Erinnerungsbericht: Le tragique déstin de*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Krankheiten in der Familie]

Mit der Bitte, mich der Frau Gräfin zu Füßen zu legen, bin ich stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

[Familiäres: ob Pourtalès mit Diener usw. anreisen wird]

Nr. 157

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 28. Juni 1923
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 80.

Lieber Pourtalès!

Schon lange bin ich Ihnen einen Brief schuldig und will nun diese Dankesschuld doch noch abtragen, ehe der böse Postminister uns durch 3fachen Tarif züchtigt.[1071] Die Erschwernis und Verteuerung des brieflichen Verkehrs und des gesamten intellektuellen Austausches (Bücher, Zeitungen etc.) ist einer der Mißstände, die einen in ländlicher Einsamkeit besonders schwer treffen. Es wird ja überhaupt immer „bunter", wie der Berliner sagt, und man kann die Zeitung kaum mehr auftun ohne eine Gallenkolik zu riskieren.

[Tod des Bruders Hermann von Jagow[1072] und Besserung des Gesundheitszustandes des Bruders Günther von Jagow]

Wir leben sonst sehr still, reisen kann man nicht mehr, und die Gäste werden in Folge der Reiseschwierigkeiten leider auch seltener.

[Familiäres: Kommender Verwandtenbesuch und Bemerkungen zur Witterung]

Wenn Himmel und Menschen sich zusammentun, um uns zu verderben, so ist das ein bißchen viel auf einmal. Über Politik mag ich mich gar nicht aus-

---

Nicolas II et de sa famille (Paris 1921) verfasste – die parallele englische Ausgabe: Thirteen Years of the Russian Court. A Personal Record of the Last Years and Death of Czar Nicholas II. and His Family, New York 1921.
Gérard war französischer Diplomat und 1907–1914 Botschafter in Tokyo; seine Erinnerungen wurden erst 1928 herausgegeben: Gérard, Auguste, Mémoires d'Auguste Gérard, ambassadeur de France. La vie d'un diplomate sous la troisième république, hrsg. von Pierre Arnoult, Paris 1928.

[1071] *Das ab 1.3.1923 geltende Porto von 100 M für einen Standardbrief zu 20g wurde zum 1.7.1923 auf 330 M erhöht.*

[1072] *Am 22.6.1923.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lassen, es ist alles so trübe, und mit Jammern schafft man auch nichts. Gelesen habe ich in letzter Zeit Waldersee[1073]. Ein Skandal, daß soetwas publiziert wird, aber doch *sehr* interessant. Ein Film des Wilhelminischen Regimes, oft schmerzlich und erschütternd. Dem Oheim hat der Nepote übrigens mit der Publikation nicht gedient, denn er offenbart sich doch als am fier intrigant. Ferner las ich Krasnow: Vom Kaiseradler zur roten Fahne[1074], wovon Sie wohl gehört haben. Teils recht drastisch, aber alle Kenner finden es ja sehr gut. Glücklicherweise kauft sich mein Vitzenberger Nachbar[1075] mitunter noch Bücher, denn ich selbst könnte es nicht und lese sonst auch nur Altes.

Eben, während ich schreibe, kommt die Post und bringt mir Ihren freundlichen Brief vom 26. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre wohltuende Teilnahme!

[Möglicher Besuch von Gräfin Pourtalès]

Gäste zu haben, ist eigentlich unsere einzige Freude und Zerstreuung, aber sie werden immer seltener. Am Montag[1076] will ich nach Berlin, denn ich bin vor den Parlamentarischen Untersuchungsausschuß geladen, um über Friedensmöglichkeiten 1916 im Osten[1077] zu zeugen. (Ich vermute Protopopoff und Japaner). Ein großes Blech, aber mit solchen Dingen verplempern unsere parlamentarischen Esel Zeit und Geld! Ich glaubte, der Ausschuß hätte längst das Zeitliche gesegnet, und gewahre nun aus dieser Vorladung, daß er sein Unwesen – wenn auch in der Stille – noch weiter treibt.

Doch nun will ich schließen, meine Frau trägt mir viele Grüße auf, und ich bitte Sie, mich der Gräfin zu Füßen zu legen. *Hoffentlich* auf Wiedersehen, es wäre zu nett!

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

[Bitte um Vermittlung einer Köchin]

1073 *[Waldersee, Alfred Graf von], Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee, hrsg. von Heinrich Otto Meisner, Bd. 1: 1832–1888; Bd. 2: 1888–1900; Bd. 3: 1900–1904, Stuttgart, Berlin 1922/23.*

1074 *Krasnow, Peter, Vom Zarenadler zur roten Fahne. Ein historischer Roman in 3 Bänden, Bd. 1–3, Berlin 1922.*

1075 *Werner Graf von der Schulenburg, Fideikommißherr auf Vitzenburg.*

1076 *2.7.1923 – Jagow sagte am 4. und 6.7.1923 vor dem Zweiten Unterausschuß aus; vgl. Dok. Nr. 31.*

1077 *Einschub:* im Osten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 158

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., Bez. Halle a/S., [vor dem 12.?] März 1924[1078]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 80, 81, 101.

Lieber Pourtalès!

Ewig lange hat man nichts von Ihnen gehört, und ich fürchte fast, es ist meine Schuld. Ich hatte meine Korrespondenz so gut wie ganz eingestellt, denn mir das Porto in Billionen auszurechnen, ging über meine etwas antiquierte Denkweise. Jetzt, wo der Brief wieder einen Groschen[1079] kostet, fange ich langsam wieder an zu schreiben und bilde mir ein, es wäre wieder „billig". Freilich macht man sich dabei nicht genügend klar, daß bei der großen Vermögensschneeschmelze einem verdammt wenig Groschen übriggeblieben sind. Aber in dieser Welt der Lüge tut man am besten, sich selbst auch etwas vorzulügen.

[Eigene Erkrankungen und in der Verwandtschaft sowie ein möglicher Besuch bei Pourtalès]

Ich habe eben die neuesten Bände der „Großen Politik"[1080] gelesen, doch recht interessant, und unsere Diplomatie spielt darin wirklich keine schlechte Rolle. Auch der Kaiser als „Friedensfürst" nicht, er könnte danach wirklich als Ehrenmitglied von einem Pazifistenbund aufgenommen werden. Im übrigen lassen sich ja seine impulsiven Eingriffe und Schwankungen auch[1081] aus den Akten durchfühlen. Ich bin gespannt auf die Fortsetzung – Ära Bülow, Marokko etc. –. Vieles steht ja aber auch *nicht* in den Akten!

1078 *Datierung nach dem Brief vom 13.3.1924 über Familiäres sowie die Zugverbindungen für einen Besuch bei Pourtalès in Glumbowitz; hier nicht abgedruckt.*

1079 *Das Porto für einen inländischen Standardbrief (bis 20g) betrug ab 26.11.1923 schon 80.000.000.000 Mark und ab 1.12.1923 dann 100.000.000.000 Mark bzw. 10 Rentenpfennig (vgl. Neue Vervierfachung der Postgebühren. Fernbrief 80 Milliarden, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 537 vom 24.11.1923; Wertbeständige Postgebühren. Ab 1. Dezember 1923, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 541 vom 27.11.1923.*

1080 *Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Reihe II = Bd. 7–12: Bd. 7: Die Anfänge des Neuen Kurses. I: Der Russische Draht, Berlin 1923; Bd. 8: Die Anfänge des Neuen Kurses. II: Die Stellung Englands zwischen den Mächten, Berlin 1924; Bd. 9: Der nahe und der ferne Osten, Berlin 1924; Bd. 10: Das türkische Problem 1895, Berlin 1924; Bd. 11: Die Krügerdepesche und das europäische Bündnissystem 1896, Berlin 1924; Bd. 12,1 und 2: Alte und neue Balkanhändel 1896–1899. Erste und zweite Hälfte, Berlin 1924, Berlin 1924.*

1081 *Gestrichen:* ja.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Von sonstigen neuerschienenen Büchern, wenigstens soweit ich sie mir zugänglich machen konnte, sind Waldersee[1082], Eulenburg[1083] und Zedlitz[1084] recht unerfreulich, wenn auch mitunter amüsant. Eulenburg und Zedlitz eigentlich nur höherer Klatsch, letzterer sogar Dienstbotenklatsch. Es ist eine Schande! Asquith[1085] wurde mir auch zugesandt mit dem Suggerieren, daß ich eine Erwiderung schreiben würde. Ich habe es aber gelassen, denn was A[squith] über den Kriegsausbruch sagt, ist höchst oberflächlich, mehr schiefe Darstellung als Angabe wirklich falscher Tatsachen. Und für das Übrige, gentlemen-agreement (die Usher- bezw. Kaisergeschichte[1086]), encirclement und naval armement, fühlte ich mich zu einer überzeugten und überzeugenden Widerlegung weder geeignet noch berufen. Es kommt auch nicht viel dabei heraus, da es die, die das Buch nicht gelesen haben, nicht interessiert und bis zum Autor doch nicht dringen würde.

Neues kann ich Ihnen sonst nicht erzählen, da ich meine Nachrichten fast nur aus der Zeitung beziehe. Die äußere Lage kann ich von hieraus schwer durchschauen, und von dem finanziellen Elend will ich lieber schweigen, da es mich selbst zu nahe berührt. Was haben Sie doch weise gehandelt, daß Sie sich rechtzeitig einen Landbesitz kauften! Obgleich die Landwirte ja jetzt auch an das Steuermesser kommen und schwere Zeiten haben werden, so sind sie doch immer noch besser daran, als die Ci-devant-Kapitalisten!

In München – lauter Scherben![1087] Aber wie malt sich die Welt doch in einem Generalshirn! Ein solcher Mangel an politischem Flair und Weitblick wie bei Ludendorff ist gradezu phänomenal. Freilich stehen die Leute auf der Anklagebank noch himmelweit höher als Patrioten und überhaupt moralisch, als die Novemberhelden von [19]18 und ihre „Rechts“nachfolger bis dato!

1082 *[Waldersee, Alfred Graf von], Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee, hrsg. von Heinrich Otto Meisner, Bd. 1: 1832–1888; Bd. 2: 1888–1900; Bd. 3: 1900–1904, Stuttgart, Berlin 1922/23.*

1083 *Eulenburg und Hertefeld, Philip zu, Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß, hrsg. von Johannes Haller, Berlin 1923.*

1084 *Zedlitz-Trützschler, Robert Graf, Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof. Aufzeichnungen des Grafen Robert Zedlitz-Trützschler, ehemaligen Hofmarschalls Wilhelms II., Berlin, Leipzig 1924.*

1085 *Asquith, Herbert H., The Genesis of the war, London 1923.*

1086 *Jagow bezieht sich auf Kapitel 5 der Kriegserinnerungen des ehemaligen britischen Premier Asquith, in dessen einleitenden Passagen es heißt: „The legend of the ‚encirclement‘ of Germany in the years before the war is a prime article of faith with the Kaiser. […] … This contribution to the history of our times should be given in the Kaiser's own words. It is the legend of what he calls the ‚Gentlemen's Agreement‘.*
‚In a book, ‚The Problem of Japan‘, which appeared anonymously at The Hague in 1918, by an ‚Ex-Diplomat from the Far East‘, an exerpt was published from a work of the American Professor Usher … Usher, in his book published in 1913, made known for the first time the existence and contents of an agreement, or secret treaty, between England, America and France dating from the spring of 1897. In this it was stipulated that in case Germany or Austria or both of them should begin a war for the sake of Pan-Germanism […], the United States should at once declare in favour of England and France, and go to the support of these Powers with all its resources.‘“ (S. 30f.).

1087 *Vom 26.2.1924 bis 1.4.1924 lief in München der Hitler-Ludendorff-Prozeß.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kahr und Lossow[1088] spielen eine recht traurige Rolle. Wie wollen sie sich herauswinkeln? Entsinnen Sie sich noch Lossows aus dem Kriege, wo er in Cospoli[1089] war? Schon damals gewann ich den Eindruck d'un fier intrigant (wovon es ja in Cospoli überhaupt nicht fehlte), m[eines] E[rachtens] aspirierte er damals den Botschafterposten. Doch nun endlich Schluß. Verzeihen Sie das unanständige Briefpapier, aber allen „Anstand" habe ich schon lange aufgegeben.

Bitte legen Sie mich der Frau Gräfin zu Füßen und seien Sie selbst herzlichst gegrüßt von

Ihrem aufrichtig ergebenen

G. Jagow

Nr. 159

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., 9. Mai 1924
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81.

Lieber Pourtalès!

Unter Kreuzband sende ich Ihnen nun endlich das kleine livre jaune über die Alliance franco-russe[1090], von dem wir in Gl[umbowitz][1091] gesprochen haben. Ich habe damit solange getrödelt, weil ich das dumpfe Gefühl hatte, daß ich Ihnen noch ein anderes Buch schicken wollte, aber trotz allen Nachkramens in meinem Gehirn mich nicht entsinnen konnte, welches? Wissen Sie es vielleicht noch? Oder bilde ich es mir nur ein? Interessant an der franco-russischen Allianz ist doch, daß die Abmachungen so lange geheim gehalten werden konnten, und namentlich der alteMünster immer behauptete, daß „nichts Festes" bestände, als die Sache schon lange perfekt war. Auch daß die Freundschaft bald in die Brüche gehen würde,[1092] war leider ein holder Wahn. In der

[1088] *Gustav von Kahr und Otto von Lossow wurden, obwohl in den Putsch verstrickt, nur als Zeugen vernommen.*

[1089] *Levantisch-italienische Namensform für Konstantinopel. – Oberst Lossow war ab Juli 1915 Militärattaché und wurde am 19.4.1916 zum Generalmajor und deutschen Militärbevollmächtigten in der Türkei ernannt.*

[1090] *Documents diplomatiques: L'Alliance franco-russe. Origines de l'Alliance, 1890–1893. Convention militaire, 1892–1899, et Convention navale, 1912, Paris 1918 [= Livre jaune].*

[1091] *Während eines Besuches bei Pourtalès vor dem 3.4.1924.*

[1092] *So schrieb Münster beispielsweise am 12.2.1894 an Reichskanzler Caprivi: „Unsere Beziehungen zu Frankreich werden besser, sowie auf Rußland nicht mehr sicher gerechnet wird und die Beziehungen zu England und anderen Staaten schlechter werden." (Die Große*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Politik ist Haß doch noch ein stärkeres Agens als Liebe und kittet auch die fest zusammen, die sich eigentlich nicht lieben können. Das sieht man auch an unseren Parteien, die sich alle gegenseitig viel bitterer bekämpfen als den auswärtigen Feind. Daß wir es nun schon zu über 20 gebracht haben, ist auch ein Beweis für die „politische Reife" unseres Volkes. Trotz allem sind die Wahlen aber scheinbar doch noch besser ausgefallen,[1093] als ich erwartete. Wie will man nun jetzt aus diesem Sammelsurium eine haltbare Majorität und Regierung bilden? Ein trübes Zeichen für unsere Zukunft ist auch der absolute Mangel an indizierten Führern. Die Hallesche Zeitung, das hiesige, sonst ganz gute konservative Blättchen, munkelt sogar schon von einer Kombination unter dem wiederzubelebenden Bülow. Auch Tirpitz redivivus. Meo voto die beiden größten politischen Schädlinge der Regierung W[ilhelm]' II.! Helfferichs Tod[1094] ist in vieler Hinsicht doch ein großer Verlust. Wenn auch m[eines] E[rachtens] kein wirklicher „Staatsmann", so war er doch in vielen, namentlich Finanz-Fragen, ein Sachverständiger, und dazu ein glänzender Debatteur, wie er sich in den Reihen der Rechten kaum wieder finden wird.

Über das Dawesprojekt[1095] getraue ich mich nicht zu urteilen. Helfferich hatte sich wohl etwas stark in die Ablehnung verboxt. Verhandeln müssen wir wohl jedenfalls, und wenn die Bedingungen unerfüllbar, es so klar legen, daß die Schuld vor aller Augen auf die Entente, bzw. Poincaré, fällt. 2 ½ Milliarden p[er] annum[1096] erscheinen mir freilich eine Zahl, von der ich mir nicht vorstellen kann, wie sie aufgebracht werden sollte. Das Ehepaar Krupp-Bohlen besuchte uns neulich per Auto – sie waren hier in der Gegend beim Schwager Wilmowski – ; er hob doch hervor, daß auch einige gute Seiten an dem Projekt wären, vor allem die Berücksichtigung der Schwierigkeiten bezw. Unmöglichkeit, in Zeiten zerrütteter Valutaverhältnisse große Summen Geldes in das Ausland zu transferieren[1097]. Bohlens waren kürzlich 4 Tage in Rom gewesen

---

Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 7: Die Anfänge des Neuen Kurses. I: Der Russische Draht, Berlin 1923, S. 339, Dok. Nr. 1604).

1093 *In den Reichstagswahlen am 7.12.1924 erhielten die DNVP 20,5 %, die DVP 10,1 %, das Zentrum 13,6 %, die DDP 6,3 %, die SPD 26,0 % sowie die KPD 9,0 %; die restlichen 14,5 % verteilten sich auf mehr als 20 weitere Parteien, von denen einige nur regional angetreten waren (Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 44 (1924/25), Berlin 1925, S. 392 f.*

1094 *Am 23.4.1924.*

1095 *Die Sachverständigen-Gutachten. Die Berichte der von der Reparationskommission eingesetzten beiden Sachverständigenkomitees vom 9. April 1924 nebst allen Beilagen. Einzig autorisierte Ausgabe im Auftrag des Auswärtigen Amtes. Amtlich deutsche Übertragung des maßgebenden englischen Originaltextes, Berlin 1925.*

1096 *Während die erste Jahresrate 1 Mrd. GM betragen sollte, waren ab dem fünften Jahr 2,5 Mrd. GM vorgesehen (ebd., S. 29).*

1097 *Vgl. Anlage 6 zum Bericht des Ersten Sachverständigenkomitees: Die Übertragung von Reparationszahlungen aus deutscher Währung in ausländische Währung und die Verwendung der nicht übertragenen Überschüsse (ebd., S. 106–108).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

(er wollte dem Papst danken, daß dieser sich während seiner Gefangenschaft[1098] sehr zu seinen Gunsten bemüht hat), sie sagten, Italien sei nicht wiederzuerkennen: Überall wurde gearbeitet, überall Ordnung, Reinlichkeit, keine Bettler, in Rom stänke es nicht einmal mehr. Viel von dem Charme, den das Land für den Touristen hatte, ist damit freilich auch wieder flöten. Á propos Gefangenschaft: diese muß doch nach B[ohlen] ganz scheußlich gewesen sein. Jetzt haben sie die Villa Hügel ganz voller Franzosen, die sich dort mit Frauen, Kindern, Müttern, Gouvernanten etc. établiert haben. B[ohlen]s selbst gehen immer durch die Hintertür ein und aus, um [dem] Pack nicht zu begegnen. Der Park wimmelt oft von franz[ösischen] Familien aus Essen, die dort spazieren gehen. Da lobe ich mir die Einsamkeit von Glumbowitz und selbst von Zingst!

[Kommende Besucher in Zingst, Einstellung einer neuen Köchin sowie eines zweiten Hausmädchens]

Pücklers[1099] Erzählungen von seiner [Kunstfahrt?] müssen sehr interessant gewesen sein. Wann geht er nun nach Oxford? Im allgemeinen darf man ja die Wirkung solcher Reisen nicht überschätzen. Wir haben ante bellum genug Pastoren, Künstler, Gelehrte über den Kanal ziehen lassen, denen die englischen Kollegen gerührt in die Arme sanken, aber diese Schwalben brachten doch keinen Sommer! Grade wie dieses Jahr, wo die Nachtigallen schon flöten und es doch nicht warm werden will. Jeden Ansatz dazu contrecarirt immer wieder ein Gewitter. Ähnlich verstand es Tirpitz zu machen. Und doch erscheint mir England als der Hauptfaktor, auf den wir für die Zukunft hoffen müssen. Freilich kann es noch lange dauern, bis der latente englisch-französische Gegensatz sich zum Konflikt ausreift. Bohlen war der Ansicht, daß Frankreich momentan so formidabel gerüstet sei, daß England wirklich keinen Krieg riskieren könnte. Von uns gar nicht zu reden. Industrielle und andere, die die wirtschaftlichen Fragen m[eines] A[chtens] noch zu sehr in den Vordergrund stellen, glauben zwar immer noch, daß wir uns wirtschaftlich mit Frankreich einigen könnten und auf diese Weise es dann sogar unterkriegen würden. Allein ich glaube, daß diese Berechnung doch zu sehr ohne die Mentalität der Völker kalkuliert. Andrerseits ist die russische Freundschaft – die [Maltzan-] Politik[1100] – zu sehr mit kommunistischen Gefahren belastet, wie jetzt auch das Incident mit der russischen Handelskammer[1101] einmal klar beleuchtet hat. Ich frage mich auch, warum Rußland eigentlich uns zuliebe sich die Finger in Po-

---

1098 *Gustav Krupp von Bohlen und Halbach wurde während der Ruhrbesetzung von der französischen Besatzungsmacht am 1.5.1923 verhaftet und wegen Widerstand gegen die Besatzungsmacht zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, aber bereits nach sieben Monaten freigelassen.*

1099 *Vermutlich Siegfried Graf Pückler-Limpurg.*

1100 *Adolf Georg Otto (Ago) Frhr. von Maltzahn sowie zu Wartenberg und Penzlin war der Initiator der Rapallo-Politik, die Deutschland durch den Vertrag mit Sowjetrußland aus der internationalen diplomatischen Isolierung führte.*

1101 *Am 3.5.1924 durchsuchte deutsche Polizei die, Exterritorialität beanspruchenden Räume der sowjetischen Handelsvertretung in Berlin wegen des Verdachts, dass von hier die Flucht eines kommunistischen Untersuchungsgefangenen ermöglicht worden sei und ver-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

len (hinter dem einstweilen noch die Versailler Diktatoren stehen) verbrennen sollte. Es hat andere, wichtigere Interessen in Turkestan, Bessarabien, event[uell] auch Lettland wegen der Küste. Und muß die Bolschewisierung der Welt betreiben, wobei wir naturgemäß die erste Etape bilden. Ich fürchte, wir haben noch einen langen Leidensweg vor uns, und können nur langsam und vorsichtig eine Kombination vorbereiten helfen, die auch uns Erleichterung und Rückgewinnung unserer Stellung verspricht. Mit der Ungeduld ist es nicht zu schaffen. Allerdings müssen wir eine etwas selbstbewußtere und festere Haltung einnehmen als bisher; hoffentlich wird die neue Regierung das zu Wege bringen. Doch ich verliere mich nun ganz in Kannegießerei[1102].

Haben Sie „Götter, Menschen, Tiere“[1103] gelesen?, nicht das von der Dame Lichnowsky[1104], sondern von einem Dr. Ossendowski, Amerikaner (oder [Pole]?). Der Autor ist während der russischen Revolution in Sibirien gewesen, erzählt ganz interessant, namentlich von Ungern-Sternberg, einem ganz fabelhaften Abenteurer. Vielleicht bekommen Sie es durch die fürstliche Leihbibliothek Trachenberg[1105]. Das Aprilheft der „Kriegsschuldfrage“ bringt S. 119 einen kurzen Artikel über einen Aufsatz von Hammann betr. die Krüger-Depesche.[1106] Seine Version stimmt mit Ihrer Auffassung ungefähr überein.

Doch nun habe ich schon 6 Seiten zusammengeschrieben und noch nicht einmal meinen Dank für Ihren freundlichen Brief ausgesprochen! Ich schließe mit diesem und mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus! Stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Wie legen Ihre Hühner? Unsere – nur fünf – sind ganz fleißig.

---

haftete neun Mitarbeiter. Vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Serie A: 1918–1925, Bd. 10: 7. April bis 4. August 1924, Göttingen 1992, S. 140ff.

1102 *Altertümlich für: Geschwätz.*

1103 *Der tatsächliche Titel des Buches von Ferdinand Ossendowski lautet „Tiere, Menschen und Götter“ (Frankfurt/M 1923).*

1104 *Lichnowsky, Mechthilde, Götter, Könige und Tiere in Ägypten, Leipzig 1913; auch spätere Auflagen.*

1105 *Vermutlich Anspielung auf den Verleih von Büchern aus der großen Bibliothek im Schloss Trachenberg/Niederschlesien, nahe dem Sitz Pourtalès Glumbowitz.*

1106 *Aus Zeitschriften. Archiv für Politik und Geschichte, März 1924: Die Entstehung der Krüger-Depesche. Von Otto Hammann, in: Die Kriegsschuldfrage 2 (1924), S. 119.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 160

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 2. August 1924
(Auszug)

Eigenhändig in flüchtiger Schrift; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 80, 81, 83.

Lieber Pourtalès!

Für Ihre freundliche Auskunft in dem Brief vom 25. pr[ioris] bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich habe meinen Artikel gegen Barbagallo nun in entsprechendem Sinne geschrieben und an die „Kriegsschuldfrage“[1107] gesandt. Wenn diese ihn bringt, werden Sie ihn ja lesen und hoffentlich approbieren.

[Genesung von Pourtalès und Flotow]

Mit meiner – seit 3 Monaten sogar etwas erhöhten – Pension[1108] komme ich mir jetzt beinahe reich vor und fühle mich „sozial“ wieder etwas gehoben. Allerdings nur dadurch, daß das Niveau der meisten sich erheblich gesenkt hat. Allgemeine Verarmung! Und durch London[1109] wird das kaum gebessert werden. Ich finde mich zwar aus dem Formelkram daselbst nicht mehr recht heraus, das eine aber scheint mir sicher, daß, wenn man ein oder das andere Würgeband dort auch etwas lockert, man gleichzeitig immer 2–3 neue dreht, um uns fest in der Sklaverei zu halten. Und weder Herr Marx noch der Schwätzer Stresemann dürften durch ihr eventuelles Auftreten in London den Dingen einen besseren Lauf geben. Die Berliner Finanzkreise bleiben, wie ich höre, allerdings optimistisch – ihnen kommt es natürlich vor allem auf die Anleihe[1110] an – und der amerikanische Botschafter Houghton soll gesagt haben, wenn sich herausstellte, daß wir nicht zahlen könnten, würden wir nicht zu zahlen brauchen. Mit solchen Verheißungen sind wir nun oft genug genarrt worden, zudem werden die Ansichten, ob wir zahlen „können“, wohl auch verschieden sein.

[1107] *Jagow, Gottlieb von, Nochmals die russische „Verantwortlichkeit“. Antwort an Herrn Professor Barbagallo in Mailand, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 2 (1924), S. 343–349 (Nr. 9 vom September 1924).*

[1108] *Ab 1.12.1923 erhielt Jagow ein Ruhegehalt von 820,75 GM (einschließlich 7 GM Frauenzuschlag) (Bescheid vom 28.12.1923); dies wurde ab 1.4.1924 auf 973 GM (einschließlich 8 GM Frauenzuschlag) erhöht (Bescheid vom 5.4.1924), und ab 1.6.1924 wurden 1.657,25 GM (eischließlich 10 GM Frauenzuschlag) gezahlt (Bescheid vom 31.5.1924). – Die ab 1.7.1924 geltende Steigerung auf 1.683,25 GM (einschließlich 10 GM Frauenzuschlag) wurde erst mit Bescheid vom 5.11.1924 gewährt (vgl. die Bescheide in der Personalakte: PA AA, P 1, Nr. 6696, n. f.).*

[1109] *Die Londoner Konferenz begann am 16.7. und endete am 16.8.1924 mit der Unterzeichnung des sog. Londoner Schlußprotokolls.*

[1110] *Die Deutsche Äußere Anleihe 1924 über 800 Millionen RM war eine mit 7 Prozent verzinste Goldschuldverschreibung, die ursprünglich bis 1949 laufen sollte. – Vgl.* Gesetz über die Londoner Konferenz. Vom 30.8.1924, RGBl. II, S. 289, § 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jetzt ist im „Archiv für Politik & Geschichte“ ein neuer Artikel über die Krügerdepesche von einem Professor Meyer[1111], erschienen, der wieder eine andere Version bringt. Wer will nun „Geschichte schreiben“, wenn man sieht, daß schon nach 30 Jahren die Dinge sich nicht mehr feststellen lassen?

[Besuche von Familienmitgliedern und Bekannten in Zingst]

Ich freue mich sehr, daß Ihre Bronzen nun doch auf der Rückreise sind[1112], und ebenso freue ich mich, daß Sie die Verkaufsgedanken wieder aufgegeben haben. Die Preise für Antiquitäten und Altertümer sollen, wie ich verschiedentlich hörte, jetzt auch im Ausland miserabel sein. Der Markt ist in den letzten Jahren wohl überschwemmt worden, dazu hat in Europa *Niemand* Geld! Der Versailler Schandvertrag ist schon ein Monument menschlicher Dummheit! Und wie viel Mühe und Jahre kostet es, eine Dummheit wieder gutzumachen. Doch ich verfalle schon wieder in Gemeinplätze und will daher schließen mit vielen Grüßen von meiner Frau und der Bitte, mich der Frau Gräfin zu Füßen legen zu wollen.

Stets aufrichtigst der Ihre

Gottlieb Jagow

Ich erlaube mir[1113], Ihnen meinen kleinen Artikel, den ich in den Süddeutschen Monatsheften[1114] verbrochen [habe][1115], zuzusenden[1116].

Vielleicht interessiert Sie einliegende[1117] 2 Artikel[1118], die Monts mir sandte. Bitte *nicht* um Rücksendung.

[1111] *Meyer, Arnold Oskar, Die Entstehung der Krügerdepesche. Ergänzende Mitteilungen zur Frage der Urheberschaft, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. N. F. der „Hochschule“, 2 (1924), S. 203–208.*

[1112] *Pourtalès hatte in den Räumen der Botschaft in Petersburg Teile seiner bedeutenden privaten Kunstsammlung zu stehen, darunter einen römischen Bronzekopf sowie eine bronzene Renaissance-Kopie der antiken Plastik des Dornenausziehers. Allein das letztgenannte Kunstwerk schätzte Wilhelm von Bode vor 1914 auf mehr als 200.000 M (vgl. das handschriftl. Konzept eines Schreibens des Auswärtigen Amtes an Pourtalès vom 28.1.1918). Beide Kunstwerke wurden Anfang 1918 bei einer gründlichen, seitens des Auswärtigen Amtes angeregten Durchsuchung des Gebäudes durch schwedische Diplomaten unbeschädigt aufgefunden und sichergestellt (Bericht des deutschen Gesandten Wilhelm Freiherr von Mirbach-Harff vom 8.2.1918; vgl. Personalakte Pourtalès, in: PA AA, P 1, Nr. 11421, n.f.).*

[1113] *Korrigiert aus:* Ich werde mir erlauben.

[1114] *Jagow, Gottlieb von, Die deutsche Politik 1913 und 1914 vor dem Weltkriege, in: Süddeutsche Monatshefte 21 (1924), S. 241–247 (H. 10 vom Juli 1924: „Zehn Jahre Krieg 1914–1924“).*

[1115] *Ergänzt, R.Z.*

[1116] *Gestrichen:* sub [?].

[1117] *Korrigiert aus:* einliegender.

[1118] *Liegen nicht bei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 161

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., 6. November 1924
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 80, 81, 85.

Lieber Pourtalès!

Ehe Sie, hinter den Schwalben her, südwärts ziehen, möchte ich Ihnen noch für Ihren letzten Brief herzlichen Dank sagen. Seit 2 Tagen bricht auch hier der Winter ein. Die vorletzte Nacht hatten wir den ersten stärkeren Frost.

Wir sind am Montag von einer einwöchigen Spritzfahrt nach Wernigerode-Ilsenburg zurückgekehrt. Die Fichte-Gesellschaft hatte nämlich angeregt, eine politische Schulungswoche, wie sie jetzt vielfach abgehalten werden, auch für den „deutschen Adel" zu veranstalten, und Stolberg in sehr großzügiger Weise es übernommen, diese bei sich in W[ernigerode] stattfinden zu lassen. Es waren etwa[1119] 40 Zuhörer jugendlichen und mittleren Alters (darunter auch ein Sohn aus Tiefhartmannsdorf[1120]) anwesend (auf Einladung) und 12 Herren, die die Vorträge hielten. Auch ich habe einen, notabene höchst langweiligen, Vortrag über die außenpolitische Lage débitiert. Die Vortragenden wohnten sämtlich im Schloß und auch einige von den Zuhörern, die meisten der Letzteren aber waren in der Stadt einquartiert und hatten dort auch einen gemeinschaftlichen Mittagstisch in einem Hotel, wurden aber auch abwechselnd der Reihe nach mit im Schloß zu den Mahlzeiten eingeladen. An einem Abend war ein großes Diner – oder Essen, denn es war verständigerweise auch einfach, – für das ganze Kriegsvolk im Schloß. Das Ganze war *sehr* gelungen, Christian Ernst und die Fürstin machten in sehr netter Weise die Wirte und man hörte auch einige ausgezeichnete Vorträge, so vor allem einen von Kleist-Schmenzin über den preußischen Adel, dem einer – auch recht guter – von Baron [Erwein] Aretin über den süddeutschen, namentlich bergischen Adel folgte.[1121] Die jungen Leute, die da waren, gefielen mir auch alle recht gut. Geleitet wurden die Verhandlungen, und zwar sehr geschickt, von einem Dr. Ritter, Pastor in Berlin und Vorsitzender der Fichte-Gesellschaft. An einem der Abende war ein Got-

[1119] *Gestrichen:* ihrer.

[1120] *Seit 1915 gehörte das Schloß im Riesengebirge Christoph Johann Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt.*

[1121] *Vgl. die unter dem Thema „Der deutsche Adel" zusammengefassten Beiträge im Februarheft 1926 der Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26): Schulenburg, Werner von der, Deutscher Adel und deutsche Kultur, S. 365–370; Dungern, Otto Freiherr von, Der Aufbau des Adels in Deutschland, S. 370–378; Aretin, Erwein Freiherr von, Vom Adel in Bayern, S. 385–402; Berg-Markienen, Friedrich von, Die deutsche Adelsgenossenschaft, S. 402 f.; Flügge, Ludwig, Die rassenbiologische Bedeutung des Adels und das Prinzip der Immunisierung, S. 403–410; Hübscher, Arthur, Lagarde über die Neugestaltung des Adels, S. 410–412. – Der Beitrag von Jagow wurde hier nicht abgedruckt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tesdienst in der Schloßkapelle, bei dem Siegfried Lüttichau eine sehr eindrucksvolle Predigt hielt. Meine Frau war währenddessen in Ilsenburg.

[Aufzählung der von Frau von Jagow besuchten Familienmitglieder]

Ab und zu erschien ein ganzer Stoßtrupp von Damen aus Ilsenburg in Wernigerode, [wurde] aber zum Zuhören nur in die Musikloge des großen Saales zugelassen, um den Ernst der Sache nicht zu stören, durften dafür aber gelegentlich mitessen. Den letzten Sonntag verbrachte ich dann auch noch in Ilsenburg.

[Familiäres: Krankheiten, Hochzeiten in der Verwandtschaft sowie Tod von Freunden]

Nun werden wir wohl bald in die Winterquartiere übersiedeln, d. h. in 3 Stuben im unteren Stock, die besser heizbar sind. Es ist allerdings etwas eng, aber Frieren doch noch unangenehmer. Im Winter verirren sich doch keine Gäste in unseren stillen Winkel. Ich gestehe, daß ich den kalten, grauen und doppelt einsamen Monaten immer mit Grauem entgegensehe und Sie in Gedanken mit Neid nach Meran begleite! Wenn wir es hier gar nicht aushalten, gehen wir *vielleicht* im März etwas zu meiner Schwägerin Magdalene nach [Oberstdorf]. Doch fürchte ich, daß der Plan wohl an der Finanznot scheitern wird.

Ich les jetzt Buchanan[1122] mit viel Interesse. Namentlich seine Schilderungen der Revolution sind doch recht interessant. Wie ich höre, soll auch Grey an seinen Mémoiren arbeiten. Er wird aber wohl nicht viel verraten! Inzwischen ist nun ein neuer Eulenburg[1123] erschienen und auch der große Tirpitius[1124] ist wieder auf dem Plan erschienen[1125]! Ich habe aber beide noch nicht gelesen. Dazu die russische Publikation des A[uswärtigen] A[mtes][1126], die man auch wohl wird lesen müssen. Also an Lektüre fehlt es nicht pour charmeur des loisirs de l'hiver!

Was werden nun die Wahlen[1127] bringen? Ein Resultat, wie die englischen[1128], leider nicht! Ich fürchte sehr die Wahlmüdigkeit der Rechten – und

---

[1122] *Buchanan, George, My mission to Russia and other diplomatic memories, Bd. 1, 2, London usw. 1923.*

[1123] *Ab 14.10.1924 erschien im ‚Neuen Wiener Tageblatt. Demokratisches Organ' eine Artikelserie „Fürst Philipp Eulenburg. Von unserem M.I.-Korrespondenten" (Nr. 294 ff.).*

[1124] *Tirpitz.*

[1125] *Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 1: Der Aufbau der deutschen Weltmacht, Stuttgart, Berlin 1924.*

[1126] *Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911–1914. Aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes in deutscher Übertragung hrsg. von Friedrich Stieve, Bd. 1: Vom Beginn der Botschaftertätigkeit bis zur Beendigung der Marokkokrise, Berlin 1924; Bd. 2: Der Tripoliskrieg und der Erste Balkankrieg, Berlin 1924; Bd. 3: Der Zweite und der Dritte Balkankrieg, Berlin 1924; Bd. 4: Vom Ende der Balkanwirren bis zum Mord von Sarajewo, Berlin 1924.*

[1127] *Am 7.12.1924.*

[1128] *In den Unterhauswahlen am 29.10.1924 hatten die Konservativen 8,8 Prozentpunkte Zugewinne auf 46,8 %, während sich Labour nur um 2,6 Prozentpunkte auf 33,3 % verbessern konnte sowie die Liberalen 11,9 Prozentpunkte Verluste hinnehmen mussten und 17,8 %*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

doch hängt alles für uns davon ab, daß wir wieder einmal eine bessere Regierung bekommen. Die Affenkomödie der Regierungsumbildung nach rechts war geradezu ein Skandal.[1129] Ich hoffe, daß nun wenigstens die elenden Demokraten sich in Gestank auflösen.

[Besucher in Zingst und Tod von drei alten Bekannten]

Wie ich höre, arbeitet auch Bülow an einem umfangreichen Memoirenwerk und hat dazu Stockhammern angestellt. Es soll aber erst post mortem erscheinen – notabene, wenn er es so lange bei sich behalten kann. Ich hatte mich schon gewundert, daß er so lange nichts von sich hat hören lassen.

[Schwerer Verkehrsunfall von Anna-Maria von Kühlmann]

Mon sac est vidé und ich will daher schließen. Hoffentlich geht es Ihnen gut! Meine Frau trägt mir viele Grüße an Sie beide auf. Bitte sagen Sie der Frau Gräfin meine gehorsamsten Empfehlungen. Indem ich Ihnen einen sonnigen Winter jenseits des Brennero wünsche, bin ich stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 162

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., 18. Januar 1925[1130]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 80, 81.

Lieber Pourtalès!

Schon lange wollte ich Ihnen für Ihren freundlichen Brief vom 22.11. danken und Ihnen gleichzeitig unsere besten Neujahrswünsche senden, aber man „will“ manches und tut, je mehr Zeit man hat, eigentlich je weniger davon.

[Winter in Zingst]

Die Wahlen sind schließlich noch besser gelaufen, als ich erwartete[1131] und wir haben nun nach allerdings recht langem Konklave auch einen Pa-

---

erreichten; vgl. General Election Results 1885–1979; online: http://www.election.demon.co.uk/geresults.html.

[1129] *Anspielung auf die Umbildung des Kabinetts Marx II, aus dem Rudolf Oeser (DDP) als Verkehrsminister am 11.10.1924 ausschied und ihm Rudolf Krohne (DVP) im Amt folgte.*

[1130] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet].

[1131] *Während in den Wahlen am 7.12.1924 die SPD von 20,5 % auf 26 % der Stimmen kam, stieg der Abteil der DNVP von 19,5 % auf 20,5 %; die KPD erlitt herbe Verluste und sank*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

pam[1132]. Wird er es lange machen? Die schwarz-rote Koalition[1133] wird sich nicht gern lange von der Macht verdrängen lassen.

Gestern hatte ich den Besuch von [Boghitschewitsch]. Er hat im Januarheft der „Kriegsschuldfrage" einen Artikel[1134] geschrieben, in dem er die Beteiligung der Regierung und des Hofes in Belgrad, der dortigen russischen Gesandtschaft, ja selbst von Petersburg (wenigstens des Gen[eral]stabs) ziemlich klar feststellt. Das war immer noch das missing link in der Kette der Beweisführung. B[oghitschewitsch] arbeitet auch noch an einem Buche über die serbische Politik seit dem Balkanbund[1135], das aber leider erst im Juni-Juli erscheinen[1136] kann. Was er mir daraus vorlas, war recht erbaulich, Mord und Totschlag, „Mittel" der Politik, die an die Gebräuche des Cinquecento erinnern. Louis' Memoiren[1137] sollen dieser Tage in Buchform erschienen sein. Auch das Stievesche Buch über Iswolski[1138] ist recht gut und interessant. Die Korrespondenz selbst, zu der es gehört,[1139] habe ich noch nicht gelesen. Man muß es Alexander Petrowitsch lassen: er war eigentlich der zielbewußteste Politiker in der großen Krise[1140]. Was er damit angerichtet hat, dürfte allerdings kaum seinen eigenen Wünschen entsprochen haben. Er soll die letzte Zeit selbst recht dürftig in Paris gelebt haben. Und er fand auch, wie Racine, que sans argent l'honneure n'est qu'une maladie[1141]. Aber selbst mit den honneures war es aus. Der Ring der „Schuld" schließt sich immer enger um die 2 Hauptpersonen: Iswolski und Poincaré, dazu die nötigen Mordbuden, die sich in Serbien fanden.

Die Lichnowskyschen Briefe, von denen Sie schrieben, habe ich mir leihweise verschaffen können und will sie demnächst meiner Frau vorlesen. Momentan sind wir noch mit Voltaire beschäftigt, das ein wirklich sehr interessantes Geistes- und Sittenbild des ganzen 18. Jahrhunderts gibt. Zum Vorlesen ist es freilich nur bedingt geeignet, da es eine Zeit schildert, deren Gesellschaft

---

von 12,6 % auf 9 % ab. Der Stimmanteil der Völkischen zusammen fiel ebenfalls (von 6,5 % auf 3 %).

1132 *Reichskanzler Hans Luther.*

1133 *Die vorangegangene Koalitionsregierung unter Reichskanzler Wilhelm Marx.*

1134 *Boghitschewitsch, Milos, Weitere Einzelheiten über das Attentat von Sarajewo, in: Die Kriegsschuldfrage 3 (1925), S. 15–21.*

1135 *Am 29.2./13.3.1912 abgeschlossener Bündnisvertrag zwischen Bulgarien und Serbien.*

1136 *Tatsächlich erschien das Werk erst ab 1928: Boghitschewitsch, Milos, Die auswärtige Politik Serbiens 1903–1914, Bd. 1: Geheimakten aus serbischen Archiven, Berlin 1928; Bd. 2: Diplomatische Geheimakten aus russischen, montenegrinischen und sonstigen Archiven, Berlin 1929; Bd. 3: Serbien und der Weltkrieg, Berlin 1931.*

1137 *Louis, Georges, Les Carnets de Georges Louis, directeur des affaires politiques au Ministère des affaires étrangeres, ambassadeur de France en Russie, Bd. 1: 1908–1912, Bd. 2: 1912–1917, Paris 1925.*

1138 *Stieve, Friedrich, Iswolski und der Weltkrieg. Auf Grund der neuen Dokumenten-Veröffentlichung des Deutschen Auswärtigen Amtes, Berlin 1924.*

1139 *Vgl. Dok. Nr. 161, Anm.*

1140 *Einen Tintenkleks kommentiert Jagow mit:* Pardon! die neue Füllfeder klekst.

1141 *Racine, Jean, Théâtre. Les Plaideurs (1668), 1. Akt, 1. Szene, Z. 11: „Mais sans argent l'honneure n'est qu'une maladie."*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zwar viel Geist und gute Manieren hatte, die aber nihil vitiosum [? erat]. Aber die unsrige ist kaum besser, nur daß sie hypokritischer, dafür aber manierloser ist.

[Klatsch aus dem Hochadel und Reisen zu Verwandten]

Jetzt wollen wir den Winter hier still und geduldig absitzen. Ob wir zum Schluß vielleicht noch etwas weg – etwa nach [Oberstdorf] – gehen, hängt noch von vielen Eventualitäten, vor allem von dem Kassenbestand, ab. Die Pensionsverhältnisse sind ja in Anbetracht der Zeiten jetzt ganz befriedigend,[1142] aber alles Übrige ist doch futsch[1143]. [Boghitschewitsch] war ganz erstaunt, wie teuer es jetzt in Deutschland sei, in Wien – er wohnt in Baden bei W[ien] – lebte es sich viel billiger. Ihnen wird der stetige Rückgang der italienischen Lira[1144] auch nicht unangenehm für den Tiroler Aufenthalt sein. Unsere Landsleute rüsten sich schon wieder in hellen Haufen, um nach Rom zu ziehen, besonders die Katholiken, die in Rom „‚jubeln' wollen". „Teils aus Frömmigkeit, teils aus Zeitvertreib", wie der selige Busch sang.[1145]

Meiner Frau, der es bisher eigentlich recht gut ging, war dieser Tage leider nicht sehr wohl, sie hatte wieder einen ziemlich heftigen Anfall ihres alten Nierenleidens. Ich hoffe, es ist nur vorübergehend, heute fühlt sie sich, Gottdank, viel wohler. Es ist ein großes Glück, daß wir in Nebra einen recht guten Arzt haben.

Sonst könnte ich Ihnen nur noch erzählen, daß unsere Hühner endlich angefangen haben, ein paar Eier zu legen, und daß wir in den nächsten Tagen „das" Schwein schlachten wollen – allerdings große Ereignisse in unserem Leben! An der Politik desinteressiere ich mich immer mehr, es ist doch nur eine dumme Komödie der Schiebungen, vor allem im Inneren[1146]; aber auch im Äußern, wo wir für England doch nur Handelsobjekt sind, siehe Kölner Zone[1147].

1142 *Vgl. Dok. Nr. 160.*

1143 *Anspielung auf den Verlust der in deutschen Kriegsanleihen angelegten Gelder.*

1144 *Während am 2.1.1925 die italienische Lira an der Berliner Börse mit 17,70 RM (G)/17,94 RM (B) notierte, waren es am 17.1.1925 nur noch 14,42 RM (G)/17,46 RM (B); vgl. Berliner Börsen-Zeitung Nr. 2 vom 2.1.1925 (A). Kurszettel Nr. 1 bzw. Berliner Börsen-Zeitung Nr. 28 vom 17.1.1925 (A), Kurszettel Nr. 14.*

1145 *Bei Busch finden sich aber verschiedentlich Anspielungen auf religiösen Eifer bei Katholiken mit den Begriffen „Frömmigkeit" sowie „Zeitvertreib", z.B. in den Bildergeschichten „Der heilige Antonius von Padua" (1870) sowie „Die fromme Helene" (1872) (Busch, Wilhelm, Gesamtwerk in sechs Bänden, Augsburg 1995, Bd. 2, S. 297–365, Bd. 3, S. 5–118).*

1146 *Anspielung auf den sog. Barmat-Kutisker-Skandal, in den auch Politiker verwickelt waren und der seit den Verhaftungen der Hauptbeschuldigten Dezember 1924 die deutsche Öffentlichkeit stark beschäftigte. Es ging vor allem um den Vorwurf von Schiebereien und Bestechungen beim Verkauf von nicht mehr benötigtem Heeresmaterial.*

1147 *Die Alliierten verweigerten mit ihrer gemeinsamen Note vom 5.1.1925 die im Versailler Vertrag vorgesehene Räumung der nördlichen Rheinlandzone zum 10.1. wegen Rückständen bei der deutschen Abrüstung. Im Vertrag hieß es: „Werden die Bedingungen des gegenwärtigen Vertrags von Deutschland getreulich erfüllt, so wird die im Artikel 428 vorgesehene Besetzung nach und nach wie folgt eingeschränkt: 1. Nach Ablauf von fünf Jahren werden geräumt: der Brückenkopf von Köln […] (Art. 429) (Friedensvertrag vom 28.6.1919 [Versailler Vertrag], RGBl., S. 687). – Der Wortlaut der alliierten Note wurde in den deut-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Maltzan] ist ganz à propos nach Washington gekommen,[1148] wo er für seine lieben Sowjets wirken kann, nachdem Hughes, der ihr ausgesprochener Feind war, abgegangen ist.[1149]

Wie sieht es denn in Tirol aus? Es wird wohl rücksichtslos italienisiert? Das verstehen andere besser, als wir mit unserem Ballast an unpolitischer Sentimentalität und formellem Gerechtigkeitssinn. Doch nun genug mit diesem Sammelsurium von Klatsch und Trivialitäten. Hoffentlich haben Sie einen angenehmen Aufenthalt, lächelt Ihnen Helios, und haben Sie auch einige erträgliche Bekannte gefunden. Es gibt deren ja immer weniger. Ihnen beiden senden meine Gattin und ich die herzlichsten Grüße und Wünsche.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 163

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 7. März 1925[1150]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81, 84.

Lieber Pourtalès!

Aus Ihrem freundlichen Brief vom 28.I., für den ich Ihnen bestens danke, ersah ich mit Freude, daß Sie Sich in Meran gut installiert haben. Der anhaltende Fall der Lira[1151] ist ja, wie im Allgemeinen, so auch für diesen Aufenthalt zu begrüßen. Hoffentlich haben Sie auch noch einige sympathische Bekannte gefunden, denn Rosa Aromatica[1152], wie mein Bruder Günther sie nennt, ist als einziger Umgang doch wohl nicht sehr erheiternd. Die Chicanisierung der Tiroler seitens der Katzlmacher[1153] ist gradezu empörend, beson-

---

schen Zeitungen am 6.1.1925 abgedruckt; vgl. Die Militär-Note. Der Kollektivschritt der Alliierten / Ein Katalog der „Verfehlungen". Eine neue Note in Aussicht / Deutschland wird antworten, in: Vossische Zeitung Nr. 8 vom 6.1.1925 (M).

1148 *Maltzan führte als Staatssekretär die Geschäfte in Berlin bis zum 22.12.1924 und übernahm die Botschaft am 11.3.1925.*

1149 *Charles Evans Hughes war vom 5.3.1921 bis 4.3.1925 Secretary of State.*

1150 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] [19.III.] P. – *das Datum mehrfach durchgestrichen.*

1151 *Während am 2.1.1925 die italienische Lira an der Berliner Börse mit 17,70 RM (G)/17,94 RM (B) notierte, waren es am 6.3.1925 nur noch 17,08 RM (G)/ 17,12 RM (B); vgl. Berliner Börsen-Zeitung Nr. 2 vom 2.1.1925 (A), Kurszettel Nr. 1, bzw. Berliner Börsen-Zeitung Nr. 110 vom 6.3.1925 (A), Kurszettel Nr. 53. – Vgl. Dok. Nr. 162.*

1152 *Anspielung auf die beliebte kubanische Zigarrensorte „Flor de Tabacos. La Rosa Aromatica" der American Tobacco Co.*

1153 *Süddeutsch abfällig für Italiener.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ders wenn man sich des ewigen Geschreis der italienischen Irredenta erinnert. Hoffentlich dient die Finanzmisere auch dazu, die Megalomanie der Traditori[1154] etwas zu mildern. Ich warte nur auf den Moment, wo sie mit den Südslawen an der Adria in ernste Konflikte geraten. Vorläufig scheinen letztere allerdings mit inneren Kämpfen ausreichend beschäftigt. Boghitschewitsch besuchte mich im Januar hier.[1155] Seinen Aufsatz im Januarheft der Kriegsschuldfrage[1156] werden Sie wohl gelesen haben, in welchem er behauptet, daß nicht nur die serbische Regierung, sondern auch die russische Gesandtschaft in Belgrad um das Attentat von Sarajewo gewußt hätten (woran ich übrigens nie gezweifelt habe). B[oghitschewitsch] lebt jetzt in Baden bei Wien, da er unter Paschitsch nicht nach Serbien zurück kann. Er haßt das Regime Paschitsch[1157] wie die Karageorgs[1158] gründlich, da er sie für das Unglück seines Vaterlandes hält. Er meint auch, die kroatische Bauernbewegung würde zur Scission und zu einem Föderativsystem führen in republikanischer Form. Die Karageorgs seien, so erzählte er, eigentlich Zigeuner – gar keine Serben. Der Ahnherr Karageorg habe seinen Vater erschlagen[1159] und seiner Mutter einen Bienenkorb auf den Kopf gesetzt. Feine Familie!

Fritze †.[1160] Betreffs der Nachfolge große Ratlosigkeit. Die Rechtsparteien haben natürlich keinen indizierten Kandidaten. Diese Disette ist geradezu erschreckend. Sie illustriert sich auch dadurch, daß schon Namen wie Bülow auftauchen. Meine Zeitung D[eutsche] A[llgemeine] Z[eitung] nannte u. a. sogar Herrn v. Loebell!!

Ich möchte annehmen, daß das Zentrum doch Herrn Marx durchsetzen wird. Der Präsidentenstuhl gibt immerhin großen Einfluß auf die Ämterbesetzung durch Parteigenossen und damit Macht. Diese Partei ist unser Kreuz. Nach gestrigen Nachrichten lehnt sie in der Preußenkrise[1161] nach wie vor ein

---

1154 *Eigentlich: Traditori della patria. Hier: Größenwahn der Verräter des Vaterlandes; Anspielung auf die oft überdimensionierten und sehr teuren Bauprojekte einer neuen Herrschaftsarchitektur im zu italienisierenden Tirol.*

1155 *Vgl. Dok. Nr. 162.*

1156 *Boghitschewitsch, Milos, Weitere Einzelheiten über das Attentat von Sarajewo, in: Die Kriegsschuldfrage 3 (1925), S. 15–21.*

1157 *Nikola Paschitsch (Pašić) (1845–1926) war mehrfach Ministerpräsident von Serbien bzw. des Königsreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, u. a. von 1921 bis 1926.*

1158 *Das serbische Königshaus Karageorgović/Karađorđević.*

1159 *„In früher Jugend schon zeigte K. großen Haß gegen die Türken und hatte, kaum den Knabenjahren entwachsen, einen Türken erschlagen. Er mußte nun fliehen, wollte auch seinen Vater zur Flucht bewegen und schoß diesen, als er sich weigerte, nieder, wie ein unverbürgtes Gerücht wissen will, um ihn der Rache der Türken zu entziehen.“ (Wurzbach, Constant von, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 10: Jablonowski – Karolina, Wien 1863, S. 463.*

1160 *Bleistiftmarginalie von fremder Hand:* F. Ebert. – *Der Reichspräsident war am 28.2.1925 gestorben.*

1161 *Regierungskrise in Preußen, die seit der Übernahme der Ministerpräsidentschaft durch Wilhelm Marx am 18.2.1925 und seinen Rücktritt zwei Tage später begann, mit der Nieder-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zusammengehen mit den D[eutsch]Nationalen ab.[1162] Meiner Ansicht nach müssen die Dinge in Preußen über kurz oder lang doch wieder zu neuen Wahlen führen.[1163] Aber leider wohl erst „über lang", da die Linksparteien, zu denen ich auch das Zentrum rechne, momentan die Rückwirkung der Barmat-Kutisker-Prozesse[1164] wie das höllische Feuer fürchten. In der äußeren Politik machen mir die Gerüchte von unsererseits erfolgten Garantieangeboten[1165] Sorge. Nach ausländischen Zeitungen hätten wir angeboten: Garantie der Grenzen im Westen und die Versicherung, die Ostfragen nur „in[1166] friedlichem Wege" lösen zu wollen. Unsere offiziösen Auslassungen geben es weder zu noch leugnen sie es. Jeder neue Vertrag ist eine neue Bindung. Was Verträge auch nach 80 Jahren bedeuten, haben wir in Belgien gesehen.[1167] Die Franzosen haben sich immer geweigert, die Frankfurter Frieden[1168] neu zu bestätigen. Und nach Osten hin können wir *gar keine* Garantie geben. Der „friedliche Weg" aber wäre eine feste Bindung, denn wie soll der zu etwas führen? Die Zustände im Osten sind unhaltbar. Neulich sagte mir ein Schlesier, die Industrie Oberschlesiens – der polnischen, wie deutschen – stände vor einer unmittelbaren Katastrophe, denn die Zerreißung einer einheitlichen Wirtschaft ruiniere beide Teile. Ich wünschte, jeder Garantiepakt scheiterte an der Intransigenz Frankreichs. Es ist ja vielleicht ein Glück, daß die Gallier als Sieger so maßlos sind. Aber die englisch-französischen Differenzen werden doch immer noch auf unserem Rücken beglichen.

[Karneval in Droyßig und eine geplante Reise; Bauarbeiten zur Schwammsanierung am Gutshaus in Zingst]

---

lage in einer Vertrauensabstimmung am 20.2.1925 kumulierte und erst durch die Wahl Otto Brauns (III. Kabinett) ihr Ende fand.

1162 *Vgl. Die beiden Präsidentenwahlen. Deutschnationale Tendenzwenden, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 113 vom 7.3.1925 (A).*

1163 *Die nächsten Landtagswahlen fanden in Preußen erst am 20.5.1928 statt.*

1164 *Vgl. Dok. Nr. 181.*

1165 *Vgl. Erlass des Reichsministers des Äußeren Stresemann an den deutschen Botschafter in Paris, Leopold von Hoesch, vom 5.2.1925 sowie das von ihm am 9.2.1925 übergebene Memorandum der deutschen Regierung, in: Locarno-Konferenz 1925. Eine Dokumentensammlung, hrsg. vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1962, S. 55–62, Dok. Nr. 4,5; Aufzeichnung des Reichsministers des Äußeren Stresemann vom 16.3.1925, in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Serie A: 1918–1925, Bd. 12: 1. Januar bis 25. April 1925, Göttingen 1994, S. 420–422, Dok. Nr. 169. – Diese diplomatischen Aktivitäten drangen natürlich auch in die Öffentlichkeit; vgl. z. B. den Korrespondentenbericht der gewöhnlich gut unterrichteten Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21.722 vom 5.3.1925 (A) „Deutschlands Angebot in der Sicherungsfrage. Von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit".*

1166 *So bei Jagow.*

1167 *Anspielung auf den unter Mitwirkung Preußens am 31.7.1831 abgeschlossenen Definitivvertrag zwischen den Niederlanden und Belgien sowie das von Preußen mit unterzeichnete Londoner Protokoll vom 19.4.1839 zur Neutralität Belgiens.*

1168 *Gemeint sind der Versailler Präliminarfrieden vom 26.2.1871 sowie der daran anknüpfende Frankfurter Frieden vom 10.5.1871.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sonst nihil novi, und ich will mit vielen Grüßen von meiner Gattin und der Bitte, der Frau Gräfin meine Empfehlung ausrichten zu wollen, diese Epistel schließen.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Wollen Sie nicht wieder eine Autofahrt über Landau und Lindau machen und bis Oberstdorf kommen? Nur ein Katzensprung. Oh selige Zeiten!

Aus Artikeln der Neuen Freien Presse, die mir Monts schickte, sehe ich, daß auch die alte Oberhofmeisterin Narischkin Memoiren[1169] veröffentlicht hat. Ich will sie mir kommen lassen, da ich die alte brave Dame oft in Rom bei den Bariatinskys[1170] gesehen habe.

Nr. 164

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 18. Mai 1925[1171]
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 80, 81, 84, 85.

Lieber Pourtalès!

Dieser Brief soll Sie bei Ihrer Heimkehr in das Vaterland[1172] begrüßen und Ihnen zugleich für Ihre teilnehmenden Zeilen vom 12. c[u]r[rentis] danken.

[Plötzlicher Tod der Schwägerin Emma Gräfin Solms-Laubach in Oberstdorf sowie Besuch bei Monts]

Mittwoch nach dem Fest bin ich hierher zurückgefahren. Der Zug war überfüllt von heimkehrenden Italienreisenden, mit krummen und graden Nasen, in Jägerhemden und Windjacken, mit Salamiwürschten und Schweizerkäse und der „letzten Orange“ aus dem gelobten Verräterland.

In den Korridoren waren ungefähr so viele Koffer und Taschen aufgetürmt, wie während der Kriegszeit, so daß man keinen Schritt darin gehen konnte und ich erst in Naumburg durch das Fenster entdeckte, daß während der ganzen Reise Mimi Reuss im Nebencoupé gesessen hatte.

[1169] *Aus den Memoiren der Fürstin Narischkin, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21697 vom 8.2.1925 (M), S. 27f., Beilage; Nr. 21700 vom 11.2.1925 (M), S. 10f.; Nr. 21703 vom 14.2.1925 (M), S. 11; Nr. 21704 vom 15.2.1925 (M), S. 36f. – Eine deutsche Übersetzung als Buch erschien erst 1930: Narischkin-Kurakin, Elisabeth, Unter drei Zaren. Die Memoiren der Hofmarschallin, hrsg. von René Fülöp-Miller, Wien, Zürich 1930.*

[1170] *Baltisch-russischer Hochadel; Familienmitglieder hatten eine Villa in Rom.*

[1171] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 15.7. P.

[1172] *Die Wintermonate hatte Pourtalés im italienisch gewordenen Tirol verbracht.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der Heimat wird Sie hoffentlich ebenso schönes Wetter empfangen, wie wir es jetzt hier haben!

Wir haben eigentlich noch gar keine Sommerpläne. Vielleicht gehen wir auf ein paar Tage nach Quitzöbel. Leider fürchte ich, daß wir für's Erste nicht nach Schlesien kommen. Man möchte auch den wirklich angenehmen Sommer hier etwas ausnutzen, da der Winter so wenig Reize bietet.

Für Empirestoff ist, glaube ich, [Bernhennis?][1173] doch immer noch der Empfehlenswerteste, wenigstens hat er eine relative Auswahl (pour tous les goûts!). Ich war neulich noch bei ihm, aber Leere herrschte in den stolzen Hallen, die Geschäfte sollen sehr schlecht gehen, auch bei den Antiquaren wie Böhles etc. Alles hofft auf die 100tausend[en] von Amerikanern, die im Sommer herüberkommen und uns etwas von ihrem Geldüberfluß bringen sollen!

Die Geldebbe ist geradezu phänomenal, auch der größte Gutsbesitzer arbeitet nur noch mit Pump, einer bleibt dem andern das Bargeld schuldig, aber der Steuerfiscal läßt sich auf Kredit nicht ein.

Gegen Hindenburgs Kandidatur ließ sich ja gewiß allerlei einwenden, aber wie die Dinge lagen, war sie doch wohl der einzige Ausweg, um nicht für 7 Jahre dem Walten des schwarzrotgoldenen Troddels Marx anheimzufallen.

Schließlich ist ja H[indenburg], für den sogar viele Katholiken und sogar Sozialisten gestimmt haben sollen (letzteres z. B. in der sächsischen Lausitz), doch auch nur mit Hilfe des Sträflings[1174] Thälmann durchgekommen.[1175] Es ist eine Schande für den Populus Germanicus. Der Anfang war ja gut, die Reden und Kundgebungen des Feldmarschalls wirklich recht glücklich (so auch die wohl [von][1176] ihm selbst stammende Äußerung, daß er weder auf einer Kanone noch im Rollstuhl nach Berlin zu fahren beabsichtigte[1177]). Man muß nun sehen, wie es weitergeht und ob er kluge Leute findet, die ihn gut beraten. Mit [Ludendorff ist er ja wohl glücklicherweise ganz auseinander. Das Schlimme ist, daß sein Wirken eigentlich nur in Abwehr von Unheil bestehen kann, denn die Hoffnungen auf einen totalen Umschwung zu neuer Blüte und glücklichen Zeiten wird er beim besten Willen ebenso wenig erfüllen können wie irgendein anderer und wäre es selbst ein 2ter Bismarck. Hoffentlich ist der Einzug in Berlin nicht (abgesehen von Tannenberg[1178]) der Zenit seines Lebens und seines Ruhmes gewesen.

[1173] *Fachgeschäft für Dekorationsstoffe in Berlin.*

[1174] *Von einer Haft bis 1926 ist nichts bekannt.*

[1175] *Thälmann erhielt 6,4 % der Stimmen; diese hätten Marx, der 45,3 % der Stimmen bekam, zum Sieg über den Monarchisten Hindenburg, der mit 48,3 %, die Wahl gewann, gefehlt. Vgl. z B.: Hindenburgs Wahlsieg, in: Vossische Zeitung Nr. 197 (A) vom 27.4.1925.*

[1176] *Ergänzt, R.Z.*

[1177] *„Nun werden die Leute doch glauben, daß ich weder im Rollstuhl noch auf der Kanone in Berlin einziehen werde." (vgl. [Ullmann, Hermann], Der wirkliche Hindenburg, in: Politische Wochenschrift (Berlin) 1 (1925), S. 212 (Nr. 16 vom 23.4.1925).*

[1178] *Anspielung auf die Schlacht bei Tannenberg 26.–30.8.1914, die unter der Leitung von Ludendorff und Hindenburg von den deutschen Truppen gewonnen wurde.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wir haben den 12. Mai[1179] in Nebra mit einem großen Fackelzug gefeiert. Vor 5 Jahren war dieses Lausenest noch ganz kommunistisch. In München habe ich mich auch gefreut, das nationale Leben wieder pulsieren zu sehen. Leider sind uns nur die Bayern zu weit voraus. Sie haben die akute Pest Eisner[1180] durchgemacht, wir dagegen leiden an der endemischen Krankheit Berlin.

Ebray[1181] habe ich gelesen, es ist ausgezeichnet, leider nur etwas lang für das breite Publikum. Recht gut ist auch Demartial: Comment on mobilisa les consciences[1182]. Freilich ist der Autor stark pazifistisch eingestellt. Aber überall regen sich doch die Vernunftstimmen, wenn sie auch einstweilen nur noch wenig Resonanz in ihren Ländern finden. Nur wir wühlen noch mit Wonne in alten Müllhaufen, wie Theodor [Wolffs] „Vorspiel“[1183] und neuerdings Fischers „Holsteins großes Nein“[1184], das ich allerdings noch nicht gelesen habe.

Jetzt erscheint nun auch Grey auf dem Plane.[1185] Nach den Excerpten scheint er Lichnowskys Lob in allen Tönen zu singen und es zeigt [sich][1186] dabei immer mehr[1187], wie dieser in den letzten Tagen vollständig versagt haben muß. Aber die demokratische Presse wird ihn natürlich anjauchzen. Mir hängt die ganze Politik jetzt manchmal zum Halse heraus, es ist nichts als Lüge und Gemeinheit. Ich erhole mich dann an der Lektüre alter Sachen. Jetzt lese ich mit meiner Frau Tolstois Krieg und Frieden wieder einmal. Es ist doch wirklich ganz reizend.

Gestern las ich in der Zeitung, daß nun auch der alte Stumm mit 82 Jahren gestorben ist.[1188]

Haben Sie in der N[euen] Freien Presse zufällig die Bruchstücke von Memoiren der alten Oberhofmeisterin Narischkin[1189] gelesen? *Sehr* interessant sind sie zwar nicht, aber wenn Sie wollen, schicke ich sie Ihnen.

In Haimhausen kam ich mit Monts auf die Pensionen zu sprechen, er sagte mir, bei über 65 Jahren käme die Pension *ohne* Abzug des sonstigen Einkom-

---

1179 *Tag der Vereidigung Hindenburgs.*

1180 *Anspielung auf die Bayerische Räterepublik unter Kurt Eisner.*

1181 *Ebray, Alcide, Der unsaubere Frieden. Versailles, Berlin 1925, 415 S.*

1182 *Demartial, Georges, Comment on mobilisa les consciences, Paris usw. 1922.*

1183 *Wolff, Theodor, Das Vorspiel, Bd. 1, München 1924.*

1184 *Fischer-Baling, Eugen, Holsteins großes Nein. Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898–1901, Berlin 1925.*

1185 *In den deutschen und österreichischen Zeitungen erschienen in jenen Wochen Meldungen über die Vorveröffentlichung der Memoiren in der Westminster Gazette wie z.B.: Grey über die Marokkokrise. Die Frage der Hilfe für Frankreich, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 174 vom 14.4.1925 (M); Grey über die bosnische Annexionskrise, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 178 vom 16.4.1925 (M); Grey of Fallodon, Viscount Edward, Wie es zur Konferenz von Algeciras kam. Aus meinen Kriegserinnerungen, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21761 vom 14.4.1925 (A), S. 2f.*

1186 *Ergänzt, R.Z.*

1187 *Einschub.*

1188 *Am 10.5.1925; vgl. Botschafter a.D. v. Stumm †, in: Vossische Zeitung Nr. 224 vom 13.5.1925 (M).*

1189 *Vgl. Dok. Nr. 163.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mens zur Auszahlung. Als wir in Glumbowitz waren, sagten Sie mir, glaube ich, daß Ihnen die Pension wegen Ihres übrigen Einkommens vorenthalten würde. Das wäre also zu Unrecht, Sie brauchen Sich das nicht gefallen zu lassen. Aber vielleicht ist inzwischen schon Remedur eingetreten. Nun aber Schluß.

Bitte der Frau Gräfin meine gehorsamsten Empfehlungen zu sagen. Meine Gattin sendet auch herzlichst Grüße.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 165

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès Zingst b[ei] Nebra a/U., 9. August 1925[1190] (Auszug)

Eigenhändig in teilweise sehr flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81.

Lieber Pourtalès!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 15. v[origen] M[onat]s möchte ich Ihnen herzlich danken, obgleich ich eigentlich gar nichts zu erzählen habe und nur einen sehr langweiligen Brief schreiben kann. Denn in unseren abseits gelegenen Winkel plätschern die Wellen der Weltbegebenheiten nicht her.

[Besuche in Calberwisch und Familiennachrichten]

Sonst war dieser warme und sehr regenlose Sommer für den Mann ohne [Ar] und Halm ja sehr angenehm. Die Landwirte freilich fühlen anders. Zu Hause[1191] herrschte eine geradezu schreiende Dürre, die Weiden braun, die Kartoffeln welk etc. Hier, obwohl es auch an Regen gebrach, scheint die Ernte doch noch ganz leidlich zu werden. Aus dem Westen, Süden und Ostpreußen hört man von zu viel Regen.

[Familiennachrichten]

Der alte Besitz der Familie in der Altmark geht allmählich leider immer mehr zum Teufel. Und ich fürchte, daß es bei den jetzigen Verhältnissen vielen Familien so gehen wird. Kein Mensch hat Geld, und man kann froh sein, wenn man noch eine Pension hat.

1190 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 21.8.

1191 *In der Prignitz.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Anstehende Besuche in Zingst]

Ich habe eben die Memoiren von Alexander Hohenlohe[1192] gelesen; es hat mich traurig gestimmt: auch du Brutus! Reischach[1193] zeichnet sich dagegen durch Takt aus – nur Bülow wird heruntergemacht – dadurch inhaltlich aber etwas mager und für den heutigen verwöhnten Geschmack zu ungesalzen. Jetzt habe ich Lord Bertie's Diary[1194] vorgenommen. Es ist merkwürdig, wie ein anfangs scheinbar ganz vernünftiger Mann – unser Freund war er allerdings *nie*, aber ein typischer englischer Tory – sehr bald doch auch ganz verrückt wird und jede dumme Geschichte von Atrocities etc. glaubt. Nun, wir haben ja auch einiges von Kriegspsychose erlebt!

Das Benehmen der Polen ist wirklich recht erbärmlich. Aber diese Hätschelkinder der Entente können sich scheinbar alles erlauben. Und wir sollen mit dem Pack noch einen Schiedsvertrag[1195] schließen, den Herr Briand redigiert! Es zeigt sich immer mehr, mit welchem Leichtsinn Herr Stresemann und Konsorten bei den Paktverhandlungen zu Werke gegangen sind. Schubert scheint doch auch eine rechte Nulpe zu sein. Unsere letzte Note[1196] war besser; ich möchte annehmen, daß Luther[1197] dabei Herrn Stresemann auf die Feder geguckt hat. Sie schiebt die Sache wenigstens auf die längere Bank der Verhandlungen, und wenn dies ein totes Geleise werden sollte – umso besser. Freilich dürften die Verhandlungen nicht in mündlichen Besprechungen zwischen Stresemann und Briand – Chamberlain, [oder] gar einer Konferenz, bestehen. Der eitle Fatzke Stresemann würde sich dabei sicher kolossal einseifen lassen. Schubert, sagt man, wollte sich den Platz in London reservieren[1198] (wie [Maltzahn] Washington), wo [Sthamer] ziemlich unbrauchbar sein soll.

1192 *Hohenlohe, Alexander Prinz zu, Aus meinem Leben, Frankfurt/M 1925.*

1193 *Reischach, Hugo Frhr. von, Unter drei Kaisern, Berlin 1925.*

1194 *Bertie, Francis, The diary of Lord Bertie of Thame, 1914–1918, hrsg. von Lady Algernon Gordon Lennox, Bd. 1,2, London 1924.*

1195 *Zu dem zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes verhandelten Vertragswerk von Locarno (unterzeichnet am 16.10.1925) gehörte als Anlage D auch ein Schiedsvertrag mit Polen.*

1196 *Die deutsche Antwortnote, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 340 vom 22.7.1925; auch: Locarno-Konferenz 1925. Eine Dokumentensammlung, hrsg. vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1962, S. 109–113, Dok. Nr. 16. – Dazu eine Aufzeichnung Schuberts vom 18.7.1925 zur deutschen Antwortnote, die am 20.7. zu übergeben sein wird, in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Serie A: 1918–1925, Bd. 13: 27. April bis 13. August 1925, Göttingen 1995, S. 582–584, Dok. Nr. 210.*

1197 *Zur Zusammenarbeit Schuberts mit Luther vgl. z.B. die Notizen für eine Stellungnahme gegenüber dem Reichskanzler vom 15.7.1925, in: Carl von Schubert (1882–1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente, hrsg. von Peter Krüger. Mit einer biographischen Einleitung von Martin Kröger, Berlin 2017, S. 379 f., Dok. Nr. 127.*

1198 *Vgl. zum Interese am Botschafterposten in London: Kröger, Martin, Carl von Schubert (1882–1947). Eine biographische Skizze, in: Carl von Schubert (1882–1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente, hrsg. von Peter Krüger. Mit einer biographischen Einleitung von Martin Kröger, Berlin 2017, S. 28.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aber könnte man von Schubert nach seinen bisherigen Leistungen mehr erwarten?

Nun muß ich leider gestehen, daß ich die Erinnerungen der alten Narischkin inzwischen verlegt oder verloren habe.[1199] Es waren Auszüge in der N[euen] Freien Presse; ein Buch ist, wie ich festgestellt habe, bisher nicht erschienen. Neues oder sehr Interessantes brachten die Aufzeichnungen übrigens nicht, es ging aber daraus hervor, daß die Alte auch eine Gegnerin Rasputins war. Als Ersatz schicke ich Ihnen dafür, sub separato, Briefe von Wolkenstein[1200], die Sie vielleicht interessieren werden. Rückgabe *nicht* nötig!

Nun ist mein Brief aber nicht nur langweilig, sondern auch noch lang geworden. Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 166

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b[ei] Nebra a/U., Bez[irk] Halle, 28. August 1925[1201]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81.

Lieber Pourtalès!

Erschrecken Sie bitte nicht, wenn Sie schon wieder meine Schrift unter den täglichen Gaben ihres kleinen Stefan[1202] erkennen. Außer der herzlichen Danksagung für Ihre letzten Zeilen möchte ich nur eine kurze Frage an Sie richten: Ich fand im letzten Heft der „Kriegsschuldfrage“ in einem oder 2 Artikeln betr[effend] Serbien auch den russischen „Exdiplomaten Schelking“, der Memoiren[1203] geschrieben zu haben scheint, zitiert[1204].

Es war doch *Schelking*, der sich im Haag einen Eingriff in die Gesandtschaftskasse erlaubte und, darob an die Luft gesetzt,[1205] sich dadurch an

---

1199 *Vgl. den Brief Jagows vom 18.5.1925, in dem er anbot, die Zeitungsausschnitte Pourtalès zu senden; Dok. Nr. 164.*

1200 *Nicht zu ermitteln.*

1201 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 31.8.

1202 *Briefbote; Anspielung auf „die Jünger“ Heinrich von Stephans, dem Begründer der Reichspost und des Weltpostvereins.*

1203 *Schelking, Eugène, Recollections of a Russian diplomat. The suicide of monarchies. William II. and Nicholas II., New York 1918.*

1204 *Vgl. Lutz, Hermann, Zum Mord von Sarajewo, in: Die Kriegsschuldfrage 3 (1925), S. 446, Anm. 3; darauf Bezug nehmend: Boghitschewitsch, Milos, Weitere Einzelheiten über das Attentat von Sarajewo, in: ebd., S. 442, Anm. 1.*

1205 *Der Gesandte Karl von Schlözer meldete Mitte Dezember 1903 nach Berlin: „Die russische Gesandtschaft macht in letzter Zeit in finanzieller Hinsicht von sich reden, z.B. ver-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Papoula?[1206]] Struve zu rächen suchte, daß er seine Verlobung mit Ola[1207] in eine französische Zeitung lancierte?

Ich habe neulich an Wegerer geschrieben und ihn davor gewarnt, sich dieses Knaben als „klassischen [Zeugen]“ zu bedienen. Selbst wenn die Dinge wahr sind, bleiben sie, aus solcher Quelle kommend, dem Publikum oft suspekt, und man schadet sich durch unlautere Eideshelfer manchmal mehr, als man der Sache nützt. Es erschien mir durchaus nicht als ausgeschlossen, daß die jetzigen Aussagen Sch[elking]s gegen [Sasonow] auch aus dem Bedürfnis nach Rache wegen des Rausschmisses hervorgehen könnten, dem Sch[elking] schon mit der Verlobungsanzeige Luft gegeben hatte.

Nun erfassen mich hinterher aber Zweifel, ob es auch wirklich *Sch[elking]* war, der seinerzeit (ich war damals nicht mehr im Haag)[1208] das Attentat gegen [Papoulas?] Kasse und Olales Renommée verübt hat. Bitte schicken Sie mir nur eine Postkarte mit „Ja“ oder „Nein“ (d. h., ob es *Schelking* war oder nicht).

Hoffentlich werden alle Hindernisse, die Ihrer Abreise nach Nauheim im Wege stehen, bald überwunden oder sind es schon! Mit besten Grüßen und Wünschen für einen angenehmen Aufenthalt in N[auheim] und einen guten Erfolg der Kur für die Frau Gräfin bleibe ich

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Ich schäme mich sehr meiner Dummheit, den letzten Brief als Drucksache offen geschickt zu haben, und danke Ihnen sehr, daß Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben. Hoffentlich haben Sie kein *Straf*porto zahlen müssen. Ob die Jünger Stefans oder Herr Stresemann selbst von meiner Beurteilung des Letzteren Kenntnis genommen haben, soll mir allerdings farcimentum sein. Aber ich werde in Zukunft mich doch befleißigen, ordentlich zu verfahren!

---

schwand der Legationsrat von Schelking, ein sonst als hervorragender Klavierspieler geschätzter Kollege. Er hatte sein Spieltalent zu sehr auf die Karten übertragen, wodurch, nach Erzählung seines eigenen Chefs, der russischen Gesandtschaftskasse Verluste erwuchsen.“ (Bericht Nr. 8 vom 19.12.1903, in: PA AA, R 8301, n. f.).

[1206] *Abgeleitet von Papotschka = Väterchen.*

[1207] *Nicht zu ermitteln.*

[1208] *Jagow war als Legationsrat 1. Sekretär an der Gesandtschaft Den Haag vom 15.8.1900 bis zum 8.4.1901.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 167

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b[ei] Nebra a/U., 11. November 1925[1209]
(Auszug)

Eigenhändig in teilweise sehr flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81, 89.

Lieber Pourtalès!

Ich bin Ihnen noch Dank schuldig für Ihren letzten Brief vom 31. VIII. und die freundliche Auskunft über Schelking.

[Besucher in Zingst]

Ich will den Sonnabend für ein paar Tage nach Berlin fahren und bei Flotow wohnen, während meine Gattin unterdessen ein paar ältliche Cousinen in [Klipphausen] in der Nähe von Dresden heimsucht.

[Besucher in Zingst]

Ich habe mich inzwischen mit einer Erwiderung auf Grey[1210] beschäftigt.[1211] Sie wird von der „Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursachen" herausgegeben und, wie ich denke, in etwa 14 Tagen erscheinen[1212]. Wenn ich genügend Exemplare bekommen kann (ich kann nicht viele beanspruchen, da das Unternehmen für die Zentralstelle, das die Kosten des Drucks tragen will, m[eines] E[rachtens] ein sehr schlechtes Geschäft sein wird) – so schicke ich Ihnen eins. Greys Expectoratonen sind ein recht oberflächliches und hypokritisches Gewäsch – wie zu erwarten war – und mein Anti-Grey auch entsprechend langweilig. Ich habe auch nur geschrieben, ut aliquid fiat. Es ist eine langweilige und undankbare Sache. Das Publikum ist übersättigt, liest kaum mehr „Memoiren", geschweige denn „Widerlegungen". Nun ist Locarno gewesen,[1213] der Ausgang kaum besser, als ich erwartet hatte. Denn bis jetzt, scheint mir, haben wir nur freundlich klingende Verheißungen gegen feste Bindungen ausgetauscht. Von den sogenannten „Rückwirkungen" wird man sich kaum allzu viel versprechen können. Nichts desto weniger ist der Coup de tête der D[eutsch]Nationalen ganz blödsinnig und schafft eine heillose Lage. Ich wittere darin wieder die stupide und ungeschickte Hand des Esels Hergt. Angeblich hätte man sich von den Provinzverbänden nicht über-

[1209] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 9.12.

[1210] *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1,2, London 1925.*

[1211] *Vgl. Dok. Nr. 95–109.*

[1212] *Mit Schreiben vom 11.12.1925 übersandte die Buchdruckerei Robert Noske (Borna-Leipzig) dem Auswärtigen Amt z. Hd. Vortragender Legationsrat Friedrich Stieve, die ersten 35 von insgesamt 500 Exemplaren (vgl. PA AA, RZ 210, R 26455, n. f.).*

[1213] *Die Verhandlungen fanden vom 5. bis 16.10.1925 statt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

rennen lassen wollen. Ich bin aber überzeugt, daß letztere erst von Berlin aus alarmiert worden sind. Genau wie beim Dawesabkommen. Die Partei mußte mit ihrem Eklat-Schritt[1214] doch wenigstens abwarten, was die nächsten Wochen bringen, und ob die „Rückwirkungen" sich einstellen. Dann war immer noch Zeit zum Protest, falls ein solcher nötig erschien. Jetzt hat sich die Partei selbst ausgeschaltet und die innere Lage wieder schwer kompromittiert. Es herrscht übrigens, soweit ich sehe, auch in weiten Kreisen der D[eutsch]Nationalen eine ziemliche Condemtion und Entrüstung. Man kann sich eine solche Vergewaltigung durch eine sinnlose Führung wirklich nicht gefallen lassen. Das Übel wiedergutzumachen ist ja momentan schwer möglich, ich hoffe aber doch, daß sich einige vernünftige Leute finden werden, die den Parteibonzen, Hergt und Winkler, einmal gründlich ihre Meinung sagen. Es ist wieder ein Fall, wo ich den zu frühen Tod[1215] von Yorck schmerzlich beklage. Auch Helfferich hätte sich diesem Unfug wohl widersetzt.

Im Sept[ember] hatte ich einen Brief[1216] von Knorring aus Vevey, in dem er u. a. erzählte, der alte [Fredricks][1217] wäre nun endlich aus Petersburg fort und nach Finnland gebracht. Er wäre aber ganz kindisch geworden. Ich kenne den alten Herrn zwar nur berichtweise, aber Sie wird es vielleicht interessieren. Haben Sie mal die Memoiren des englischen Militärattachès (?) Scott aus Petersburg gelesen?[1218] Sie sollen ganz interessant sein.

Boghitschewitsch geht jetzt nach Rußland und will versuchen, dort in den Archiven zu stöbern, ob dort noch etwas über das Komplott von Sarajewo zu entdecken ist. Fände sich etwa die Meldung von Artamanoff[1219], so wäre das allerdings ein guter Fund.

1214 *Aus Protest gegen den noch nicht ratifizierten Locarno-Vertrag (erfolgte am 28.11.1925) verließen die drei von der DNVP entsandten Minister Martin Schiele (Inneres), Otto von Schlieben (Finanzen) und Albert Neuhaus (Wirtschaft) das Kabinett von Reichskanzler Luther (I). – Die Position der DNVP-Reichstagsfraktion wurde veröffentlicht als: Die Locarno-Richtlinien der deutschnationalen Partei, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 511 vom 31.10.1925 (M). Dazu auf der gleichen Titelseite: Auseinandersetzung zwischen Reichsregierung und Deutschnationalen. Das Rumpfkabinett verteidigt sich, in: ebd. Ferner: Die Deutschnationalen begründen ihr Verhalten. Eine Erklärung der Parteileitung, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 509 vom 30.10.1925 (M); Oestreich, Paul, Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes: Unannehmbar! Die politische Krisis ist damit eingetreten, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 499 vom 24.10.1925 (M).*

1215 *Am 24.2.1923.*

1216 *Nicht überliefert.*

1217 Baron Fredricks war 1897–1917 russischer Generalleutnant und Generaladjutant sowie Minister des Kaiserlichen Hofes.

1218 *Vermutlich Verwechslung mit Alfred William Fortescue Knox, der britischer Militärattaché in Petersburg war und 1921 Erinnerungen veröffentlicht hatte: Knox, Alfred, With the Russian Army. 1914–1917. Being chiefly Extracts from the Diary of a Military Attaché, Bd. 1, 2, Hutchinson, London 1921. – Charles Stewart Scott war von 1898 bis 1904 britischer Botschafter in St. Petersburg, hat aber keine Erinnerungen veröffentlicht.*

1219 *Viktor Artamanoff (auch: Artamonow), 1873–1942) russischer Offizier und Diplomat, 1907 Militärattaché Griechenland, 1909 Belgrad, 1919–1920 Vertreter der Streitkräfte Südrußlands (Denikin/Wrangel).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mais j'ai vidé mon sac und will schließen mit vielen Grüßen von Haus zu Haus.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 168

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 16. Dezember 1925[1220]
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81, 90, 103.

Lieber Pourtalès!

Endlich habe ich meine Schrift erhalten und sende Ihnen gleichzeitig als „Drucksache" ein Exemplar.

Leider habe ich viele Druckfehler darin gefunden, teils ganz sinnentstellende. Die ärgsten habe ich in dem Ihnen geschickten Exemplar berichtigt. Aber die unbekannte Leserwelt wird mich wohl für einen Blechschwätzer halten. Das sind die kleinen Mucken des Objekts – hier allerdings die Nachlässigkeit der „Zentralstelle".[1221]

Zugleich sage ich Ihnen herzlichen Dank für Ihren Brief. Es ist hier schon so kalt, daß mich auch oft Sehnsucht nach Sonne und Wärme beschleicht. Aber aus Brioni kann leider nichts werden. Der Knüppel liegt beim Hund. Wenn man das Haus schließen und die Leute entlassen könnte – aber das doppelte Konto geht nicht. Auch gehe ich nicht gern in „Feindesland" – hülle damit meine Dürftigkeit in patriotischem Stolz, und wir werden uns wohl mit dem einsamen kalten Winter hier abfinden, so gut es geht.

[Idee einer Reise nach Hamburg als Alternative]

Quoad Locarno teile ich Ihre Ansichten. Wir hätten meo voto *viel* mehr herausholen können und mit den Saupolen und Hundstschechen überhaupt nicht Verträge schließen sollen. Die Dinge lagen so günstig für uns; die Engländer brannten ja auf irgendeinem Abschluß. Aber Stresemanns Eitelkeit! Viele behaupten übrigens, daß Schubert das meiste dabei getan hätte. Ich kann die Schuldanteile nicht beurteilen, kenne Sch[ubert] wenig. Er gilt ja für einen anständigen fleißigen Mann, das involviert noch nicht, daß er ein politisches Ingenium wäre.

[1220] *Marginalie Pourtalès':* beantwortet 24.12. P.

[1221] *Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursachen. – Vgl. Stieve an Jagow vom 28.12.1925, Dok. Nr. 106.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich will dabei nicht sagen, daß der „Geist von Locarno“ sich nicht noch ganz leidlich für uns auswirken könnte. Das liegt aber nicht an uns, sondern an der Notlage der anderen. Frankreich ist pleite und England ringt um seine Weltstellung. Sie können gar nicht anders, als freundliche Saiten aufziehen.

Über das Ungeschick der D[eutsch]Nationalen ist gar nicht zu reden. Tirpitz à la tête. Er will jetzt offenbar als nationaler Heros posieren. Es entspricht übrigens auch meinen Informationen, daß Westarp eigentlich *gegen* den Beschluß war. Aber dann hätte er sich der Torheit der Tschinowniks[1222] Hergt & Winkler nicht beugen sollen. Nun sitzen alle daneben. Allerdings scheinen die andren Parteien auch nicht recht zu wissen, was sie machen sollen.

[Mißheiraten in den Familien Pourtalès und Jagows]

Erscheinungen, wie sie die Zeiten von Umsturz und sozialer Gärung besonders hervortreten lassen. [Demartial][1223] kenne ich, es ist recht gut. Boghitschewitsch besuchte mich vor etwa 2 Monaten und sagte, in Paris – wo er kürzlich gewesen – wäre die Antischuldbewegung gut im Gange. Victor [Margueritte] stände an der Spitze. Am besten geht die Sache scheinbar in Amerika – Barnes, Fay und der Canadier [Ewart], dessen Buch mir allerdings zu dickleibig ist,[1224] um es zu lesen. Jetzt ist Boghitschewitsch nach Rußland gereist und hofft, dort noch etwas, besonders über das Attentat von Sarajewo, zu fischen. Der Haß gegen Paschitsch und die Obrenowitsche[1225] beseelt ihn zu emsiger Tätigkeit; er lebt als Verbannter in Wien.[1226]

Meine Frau trägt mir herzliche Grüße[1227] auf, und wir wünschen Ihnen recht frohe Feiertage. Wie schön, daß der Frau Gräfin Nauheim[1228] so gut getan hat.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

1222 *Bürokraten/Parteiarbeiter.*

1223 *Vermutlich: Demartial, Georges, Comment on mobilisa les consciences, Paris usw. 1922.*

1224 *Ewart, John Skirving, The roots and causes of the wars (1914–1918), Bd. 1, 2, New York 1925, zus. 1204 S.*

1225 *Die Angehörigen des serbischen Königshauses Obrenowitsch, das mit der Ermordung von Alexander Obrenowitsch am 29.5./11.6.1903 erlosch.*

1226 *Vgl. Dok. Nr. 163.*

1227 *Gestrichen:* Glückwünsche.

1228 *Kurort.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 169

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b[ei] Nebra a/U., 21. April 1926
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106–108.

Lieber Pourtalès!

[Pourtalès in München sowie Reise Jagows mit Frau nach Kassel und Hamburg]

Ein rechter Gegensatz zu Berlin. Letzteren Orts sah ich bei der Kürze des Aufenthalts[1229] nur wenig Menschen, u. a. aber auch Monts, der zu einem Besuch im Palais Friedländer[1230] weilte. Einen Abend aß ich bei Stumms; sie[1231] wird immer hübscher, aber sie klagen sehr über schlechte Finanzen. Das haben wir Kleinen nun schon erledigt, jetzt packt es auch die „Großkopten“.[1232] In Berlin scheint man sich weiter zu amüsieren, à la tête die offizielle Welt. Frau Stresemann gibt Bälle im Palais des Prinzen Carl[1233] – die notabene liquidiert werden! – Auch eine neue Einrichtung. Das Publikum soll recht gemischt sein. Der Gatte hat inzwischen neue [Lorbeeren] in Genf gepflückt[1234] und ist dann auf Urlaub nach Locarno gegangen, um sich auf den [Alten?] auszuruhen. Es wird alles zum „Erfolg“ frisiert. Str[esemann][1235] arbeitet mit den bewährten Bülowschen Rezepten, die der arme Bethmann leider nicht zu benutzen wußte. Der Geschäftsabschluß von Str[esemann] wird aber auch wohl à la Bülow sein! Ich las die Intimate papers des Colonel House[1236] (ein böser Schlingel) und bin

---

1229 *Zwei Tage.*

1230 *Pariser Platz 5a.*

1231 *Marie Freiin von Stumm, geb. Gräfin von Platen-Hallermund.*

1232 *Wilhelm von Stumm war Gesellschafter der Gebrüder Stumm GmbH sowie Mitglied bzw. Vorsitzender von Aufsichtsräten in der Montan- und Chemieindustrie.*

1233 *Sitz der Presseabteilung der Reichsregierung und des Auswärtigen Amtes in der Wilhelmstraße.*

1234 *Die mit dem Vertrag von Locarno mögliche Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sollte auf der am 8.3.1926 beginnenden Tagung vollzogen werden und wurde am 11.3. von der zuständigen Unterkommission befürwortet; vgl. Der einstimmige Beschluß der Unterkommission, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 118 vom 11.3.1926 (A).*
Da aber keine Einigung über die Verteilung der Ratssitze erreicht werden konnte (vgl. die Beratung im Reichskabinett am 15.3.1926, in: Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Die Kabinette Luther I/II, Bd. 2, Boppard a. Rh. 1977, S. 1207 f., Dok. Nr. 315) wurde die Aufnahme am 17.3.1926 bis zum Herbst zurückgestellt; vgl. Brasilien sprengt die Genfer Tagung. Sein Wortbruch – Deutschland soll erst im September aufgenommen werden […], in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 127 vom 17.3.1926 (M).

1235 *Bleistiftmarginalie von fremder Hand:* Stresemann.

1236 *House, Edward Mandell, The intimate papers of Colonel House, arranged as a narrative by Charles Seymor, Bd. 1: Behind the political curtain, 1912–1915, London 1926; Bd. 2: From neutrality to war, 1915–1917, London 1926. Bd. 3 und 4 erschienen 1928.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

jetzt bei „through 30 years“ von Steed[1237], jetzigem foreign editor der Times, den ich noch als Korrespondenten in Rom gut gekannt habe. Er ist immer stärker in die germanophobe Richtung geraten, keine Intrige, die er Berlin nicht zutraute. Manches leider richtig, vieles aber übertrieben und direkt unwahr. Aber doch interessant zu sehen, was für Kräfte Jahre hindurch gegen uns tätig waren. Und wohl noch sind. Denn der foreign editor dieses maßgebenden Blattes ist doch eine Potenz. Haben Sie in der Februarnummer der „Europäischen Gespräche“ den Brief von Metternich aus dem Jahre 1912[1238] gelesen, den er jetzt veröffentlicht hat[?]. Ausgezeichnet geschrieben. Aber Tirpitz wollte es anders. Und jetzt hat dieser mischiefmaker auch noch die Stirn, durch seine [Pressakolythen] und anderen Verehrer, die nichts lernen wollen, zu behaupten, daß *er* die Verständigung mit England herbeigeführt haben würde – „wenn“ etc. Sehr nett zum Lesen sind die Souvenirs du Baron N. Wrangel 1847–1920[1239]. Er ist der Vater des Generals der weißen Armee[1240]; Sie werden ihn wohl noch in Petersburg gekannt haben. Von unserem Stilleben ist wenig zu berichten, wir haben auch noch keine weiteren Pläne. Zu solchen ist auch momentan kein Geld mehr in der Pinke.

Hoffentlich geht es Ihnen beiden gut. Mit herzlichstem Gruß von Haus zu Haus stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 170

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès Zingst b[ei] Nebra a/U., 18. Mai 1926[1241] (Auszug)

Eigenhändig in teilweise sehr flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106–108.

Lieber Pourtalès!

Heute will ich Ihnen ausführlicher für Ihre freundlichen Zeilen vom 26. vor[igen] M[onat]s danken. Die gewünschten Bücher haben Sie inzwischen

[1237] *Steed, Henry Wickham, Through thirty years, 1892–1922. A personal narrative, Bd. 1, 2, London, New York 1924.*

[1238] *Metternich zur Gracht, Paul Graf, Meine Denkschrift über die Flottennovelle vom 10. Januar 1912, in: Europäische Gespräche. Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik, H. 2 (1926), S. 57–76.*

[1239] *Wrangel, Nikolai Baron, Du servage au bolchevisme. Souvenirs, Paris 1926.*

[1240] *Pjotr Nikolajewitsch Wrangel.*

[1241] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 21.5. P.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hoffentlich erhalten. Dankbar wäre ich, wenn Sie mir Metternich bald zurücksenden könnten, der Wrangel[1242] hat keinerlei Eile. Sie erwähnten eine Bemerkung, die Otto Stolberg in den Südd[eutschen] Monatsh[eften] über Lichnowsky gemacht haben soll. Ich kenne nur einen Artikel von ihm: „Gedanken eines Deutschen in England" im Januarheft[1243], ganz gut, aber Lichnowsky wird darin nicht genannt. In welchem Heft soll sich die Bemerkung finden? Der Schreiber ist jedenfalls Otto, der älteste Sohn von Constantin [in][1244] 2ter Ehe, der für die Monatshefte arbeitet. Daß Monts Lichnowsky auf einem Dinier bei der Dame Friedländer sehen sollte, wußte ich, daß er aber auch bei *ihm* gegessen hat, hat er mir verheimlicht. Ich finde es etwas stark und ziehe den Pücklerschen Standpunkt vor. Übrigens wollte Monts wissen, daß L[ichnowsky] aus der demokratischen Partei[1245] ausgetreten sei, und zwar mit der Begründung, daß er die antimonarchische Richtung derselben nicht mitmachen könnte. Das wäre mehr, als ich erwartet hätte. Wie dem aber auch sei, für mich gehört L[ichnowsky] zu den 3 Leuten, zu denen die Beziehungen durch die Politik gelöst sind: Bülow, Tirpitz, L[ichnowsky].

Die Memoiren der Fürstin Palej[1246] – die ich übrigens nicht gelesen habe – werden von Buchanan[1247] stark bestritten. Ich glaube, sie behauptet, Buch[anan] habe die Revolution gemacht. [?] hat der Dame den ersten, bayerischen, Titel einer Gräfin v. Hohenfelsen verschafft.

Wir waren in der vorigen Woche 3 Tage in Berlin, es herrschte grade Krise, die dümmste, die man sich denken kann, und die auch die dümmste Lösung gefunden hat. Denn daß ein Parteiminister, der wegen einer Reg[ierungs]Verordnung von der Partei désavouirt wird, dann zum Regierungschef gemacht wird,[1248] ist ein starkes Stück. Das ist aber alles egal, wenn nur Zentrum Trumpf

---

1242 *Zu beiden Publikationen vgl. Dok. Nr. 169.*

1243 *Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu, Gedanken eines Deutschen in England, in: Süddeutsche Monatshefte, Bd. 23, 1 (1926), S. 312–324.*

1244 *Ergänzt, R.Z.*

1245 *Deutsche Demokratische Partei.*

1246 *Palej, Olga W., Erinnerungen aus Rußland (1916–1919) und die Macht des Bolschewismus, Hamburg 1925. – Die Autorin wurde als Olga Valerianova Karnowitsch geboren und war später die Frau des russischen Großfürsten Pavel Aleksandrowitsch Palej.*

1247 *Buchanan, George, My mission to Russia and other diplomatic memories, Bd. 1, 2, London usw. 1923.*

1248 *Anspielung auf den Rücktritt der auf einer sog. Koalition der Mitte (Zentrum, DDP und DVP) bestehenden Reichsregierung unter dem parteilosen Hans Luther nach einem Mißtrauensantrag der DDP am 12.5.1926 wegen der sog. Flaggenverordnung vom 5.5., die von Auslandsvertretungen des Reichs an außereuropäischen Seehandelsplätzen das Hissen neben der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge auch der schwarz-weiß-roten Handelsflagge anwies. Das am 18.5.1926 eingesetzte Kabinett Marx III führte unter dem dem Zentrum angehörenden Reichskanzler, der als Minister für die besetzten Gebiete schon der Vorgängerregierung angehört hatte, die Koalition der Mitte fort. Vgl. Erlaß der Flaggen-Verordnung. Das Kabinett blieb fest – Die Krisengefahren beschworen?, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 208 vom 6.5.1926 (M); Gesamtdemission der Reichsregierung, in: ebd., Nr. 220 vom 13.5.1926 (M); Mittwoch Regierungserklärung. Die Parteien und das neue Kabinett, in: ebd., Nr. 226 vom 18.3.1926 (M); Regierungserklärung und Abstimmung. Ein Flaggenantrag der Sozialdemokraten, in: ebd., Nr. 228 vom 19.3.1926 (M).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bleibt. Von der Zentrumsherrschaft kommen wir nicht wieder los! Hoffentlich werden Sie, [als?] Grenzbewohner, nicht durch das polnische Chaos[1249] mitberührt. Die Schweinerei in Polen ist ein Beweis, daß diese „edle Nation" sich treu bleibt. Finanzkreise prophezeiten schon seit langem, daß die Lage unhaltbar wäre, und wenn sich die Sache vielleicht auch durch den Sommer noch halten lassen würde, so müßte später der Zusammenbruch doch unfehlbar eintreten. Nun hat der brave Pilsudski noch etwas nachgeholfen.[1250] Das Ganze eine prächtige Illustration zu dem Bemühen, Polen als „Großmacht" eine Stimme im V[ölker]Bund zuzuschanzen. Ich könnte mich noch mehr darüber freuen, daß alles dort drüber und drunter geht, wenn der Gedanke an meine armen Verwandten Witzleben[1251] mir die Freude nicht etwas trübte.

[Kommende Besuche in Zingst]

Sonst haben wir noch keine Sommerpläne. Sie hängen immer von dem Bestand der Kasse ab, in der momentan Ebbe herrscht.

In der Frage der Fürstenentschädigung sehen die Leute in Berlin ziemlich schwarz.

Doch, j'ai vidé mon sac und schließe mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus! Hoffentlich bringt das liebliche Pfingstfest statt Maien und Spargeln nicht Eisbeine!

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

[1249] *Anspielung auf den Staatsstreich Jozef Pilsudskis vom 12.–15.5.1926 und die damit entstandene staatsrechtliche Situation.*

[1250] *Ab Mitte 1925 verfiel die im Vorjahr eingeführte Złoty-Währung, deren Stabilisierung erst 1927, mit amerikanischer Hilfe, gelang.*

[1251] *Elisabeth von Jagow (1857–1894), Tochter von Carl von Jagow, war verheiratet mit Job Wilhelm Karl Erik von Witzleben und lebte auf dem Gut Liszkowo, Kreis Wirsitz, in der Provinz Posen, die 1919 an Polen fiel. – Vgl. Dok. Nr. 147.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 171

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 21. Mai [19]26[1252]

Eigenhändig in teilweise sehr flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 92.

Lieber Pourtalès!

Besten Dank für die Rücksendung von Metternich & Wrangel[1253] und die begleitenden Zeilen.

Ich gestehe, daß mir das Schwanken und auf halbem Wege Umdrehen von Bethmann aus Erfahrung zu bekannt war, als daß mich die Nichtverwendung der eigens bestellten Schrift[1254] gewundert hätte. B[ethmann] wollte meist das Richtige und endete, irgendeinem Druck nachgebend, dann damit, das Gegenteil von dem zu tun, was er eigentlich gewollt hatte. Es war ein Jammer, daß seine Energie nicht halb seinem Verstande gleichkam, sonst wäre er ein ausgezeichneter Kanzler gewesen. Eine [Hamlet-Natur]. Tirpitz dagegen hatte die Energie, seine Pläne durchzusetzen, wenn auch im Wege der *Intrige*. Bethmann ist sich seiner Macht nie recht bewußt geworden. Als er auf der Rückreise von Korfu – ich glaube, es war im Frühjahr [19]12[1255] durch Italien kam, hatte er mich gebeten, ihn in Ravenna zu treffen.[1256] Er sprach die Politik mit mir durch. Wir waren darüber einig, daß als einziger Ausweg für uns die Annäherung an England blieb. (Vielleicht war es nach dem Scheitern der Haldane-Mission schon zu spät.) Ich sagte darauf [zu?] B[ethmann]: „Wenn Sie diese Politik machen wollen, müssen Sie aber Tirpitz entfernen." B[ethmann] bestritt dies nicht, seufzte nur tief. Mir wurde klar, daß er dazu nie die Kraft aufbringen würde, und ich habe es nachher oft bedauert, daß ich dieses Moment bei meinem Sträuben gegen die Übernahme des St[aats]S[ekretariats] im Januar [19]13 nicht geltend gemacht habe. An der Doppelpolitik, die in Berlin bestand, mußte Alles scheitern.

[1252] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 22.5. P.

[1253] *Vgl. Dok. Nr. 170.*

[1254] *Gemeint ist eine Ausarbeitung von Paul Graf Metternich zur Gracht; ders., Meine Denkschrift über die Flottennovelle vom 10. Januar 1912, in: Europäische Gespräche. Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik, H. 2 (1926), S. 57–76.*

[1255] *Geändert aus:* [13]; *nach der Jahreszahl folgt eine Klammer sowie eine gestrichene Passage:* (oder [12]).

[1256] *Bethmann Hollweg traf am 12.4.1912 aus Korfu kommend in Brindisi ein, fuhr mit dem Zug weiter nach Deutschland und traf am Nachmittag des 14.4.1912 in München ein; vgl. Hof- und Personalnachrichten, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86 und 87 vom 13.4. bzw. 14.4.1912 (2. Morgenausgabe). – Ein Treffen mit Botschafter Jagow wurde offiziös in der Zeitung nicht gemeldet.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Walderseesche Auslassung[1257] habe ich auch mit einiger Empörung gelesen und denke daran, gegen diese Fälschung der Tatsachen aufzutreten.[1258] Das Waschen unserer *Haus*wäsche coram publico ist mir nur in der Sache zuwider, und ich halte es für uns nach Außen und Innen für besonders unglücklich, wenn die Vertreter des alten Regimes sich auch noch gegenseitig befehden. Aber dies erscheint mir doch zu toll. Ich korrespondiere noch mit Stumm darüber, der ja ein Zeuge der Vorgänge war. – Ich habe eben die *Gesamt*ausgabe der „Carnets" von Louis (2 kleine Bände)[1259] von Ascher[1260] erhalten. Sie gehen bis 1908 zurück und scheinen sehr interessant zu sein.

Ich lese jetzt auch „Profile" von Naumann[1261]. Viel Falsches, einiges ganz gut, verbunden mit großer Wichtigtuerei. Ein Unglück für uns war auch die Masse der Amateurpolitiker, die sich als go-betweens eindrängten und benutzt wurden. Es lag zum Teil wohl an der Menge der Faktoren, die mitbestimmen wollten und nach unserer komplizierten Verfassung bis zu einem gewissen Grade ja auch mitzubestimmen hatten – Bundesstaaten, kleine Höfe etc. – Ein wahres Mistbeet für Agententum. Durch die in Berlin selbst bestehenden Reibungen wurde es natürlich noch gefördert.

Es ist wieder Frühling geworden. Hoffentlich hält das wärmere Wetter über Pfingsten an.

Mit besten Wünschen für ein frohes Fest und herzlichen Grüßen von Haus zu Haus stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

1257 *Waldersee, Georg Graf von, Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 293–95, 338 f.*

1258 *Vgl. dazu den Briefwechsel mit Waldersee aus dem Jahr 1926; Dok. Nr. 47–51.*

1259 *Louis, Georges, Les Carnets de Georges Louis, directeur des affaires politiques au Ministère des affaires étrangeres, ambassadeur de France en Russie, Bd. 1: 1908–1912, Bd. 2: 1912–1917, Paris 1925.*

1260 *Berliner Traditionsbuchhandlung, 1830 begründet.*

1261 *Naumann, Victor, Profile. 30 Porträt-Skizzen aus den Jahren des Weltkrieges nach persönlichen Begegnungen, München, Leipzig 1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 172

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 28. Juni 1926
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 94, 103, 113.

Lieber Pourtalès!

Ich bin Ihnen immer noch Dank schuldig für Ihren freundlichen Brief vom 21. Mai.

Gestern erhielt ich ein Schreiben von Herrn v[on] Wegerer, Ende Juli oder Anfang August erwartet er den Professor Barnes aus Amerika (Ihnen ja wohl aus der „Kriegsschuldfrage" hinlänglich bekannt) und möchte ihn gern mit einigen – auch für die Schuldfrage in Betracht kommenden – „prominenten" Persönlichkeiten in Verbindung bringen. Er frägt, ob B[arnes] mich wohl hier besuchen könnte[1262] (habe geantwortet: „sehr gern") und ferner, ob B[arnes] vielleicht auch einen Besuch bei Ihnen in Glumbowitz machen dürfte? Ich habe geschrieben, ich würde bei Ihnen [antippen?]. Barnes hat sich ja um unsere Sache sehr verdient gemacht. Wenn Sie aber keinen Wert auf die Bekanntschaft des Yankee legen sollten, können Sie mir ja immer einen Grund für die Ablehnung angeben.

Ich habe übrigens an Wegerer (der schon einmal hier war) geschrieben, eventualiter möchte er doch *mit* nach Zingst kommen, da ein Manager ja ganz gut und für mich auch bequemer schien.

[Schlechte Witterungsverhältnisse für die Landwirtschaft in der Zingster Gegend; Familiäres: Besuche von und bei Verwandten]

Sonst leben wir recht still, wie die Zeiten es mit sich bringen. Auch Besuche, die sich zu uns verirren, werden immer seltener.

Meine Korrespondenz mit Waldersee über seinen Artikel im D[eutschen] Offizierbund[1263] hat – *vertraulich* gesagt – das Ergebnis gehabt, daß er eine „Ergänzung" (sivé Berichtigung) bringen will. Damit bin ich zufrieden, es ist mir sehr viel lieber, als eine unerquickliche Polemik.

Beim Volksentscheid sind wir noch mit einem blauen Auge davongekommen, aber die Stimmenzahl ist doch ein trauriges Signum. Allein schon in Berlin![1264] Rot und Juda haben dort zusammengestimmt, und mancher sonst ganz harmlose Bourgeois ist wohl mitgelaufen. Die Agitation war kolossal. Das

---

1262 *Gestrichen:* würde.

1263 *Vgl. Dok. Nr. 171.*

1264 *Im Volksentscheid über den Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen am 20.6.1926 wurden nur 36,4 % Ja-Stimmen abgegeben – allein in drei Wahlkreisen gab es eine Mehrheit für die Fürstenenteignung: 52,0 % in Leipzig, 52,7 % in Hamburg und 63,3 % in Berlin; vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 45 (1926), S. 452 f.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zentrum, scheint es, auch recht faul. Wenn nur jetzt ein Gesetz zu Stande käme, um den schlimmen Agitationsstoff aus der Welt zu schaffen!

In Ihrem alten Vaterlande Obotricien[1265] waren die Wahlen auch nicht hübsch.[1266] Flotow schrieb mir, der Hauptgrund für den schlechten Ausfall läge darin, daß alle Welt am Wahltage auf Gaudi zur [1000][1267]-Jahrfeier nach Lübeck gefahren wäre. Echt Michel!

[Bekanntschaften von Monts]

In der auswärtigen Politik scheinen [sich][1268] unsere Faiseurs jetzt einmal etwas auf ihren „Erfolgen" auszuruhen. Auch in Polen ist wieder Ruhe; auf wie lange? Die Abrüstungs-Konferenz[1269] ist eine hübsche Affenkomödie. Das hätten wir auch seinerzeit schon im Haag erreichen können, statt das Odium des „Militarismus" auf uns zu nehmen!

Doch mon sac est vidé u[nd] ich will mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus schließen. Stets

Ihr aufrichtig ergebener
Gottlieb Jagow

Den Artikel von Otto Stolberg in den Süddeutschen Monatsheften[1270] haben Sie hoffentlich wieder erhalten. Ich bilde mir wenigstens fest ein, ihn zurückgesandt zu haben, aber ich werde etwas troddelig.

Nr. 173

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 15. Juli 1926[1271]

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 103.

Lieber Pourtalès!

Herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich sende Ihnen diesen – obgleich ich eigentlich nichts zu erzählen habe – so prompt, weil ich die Bitte hinzufügen

---

1265 *Scherzhaft für Mecklenburg; Anspielung auf den Geschlechtsnamen Obotriten der späteren Herzöge von Mecklenburg.*

1266 *Im Wahlkreis Pommern stimmten 23,4 % der Wähler für die Fürstenenteignung bei einer Wahlbeteiligung von 25,0 %.*

1267 *Bei Jagow irrtümlich:* 100.

1268 *Ergänzt, R.Z.*

1269 *Gemeint ist die nach dem Locarno-Pakt und dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbund eingesetzte „Vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes", die bis zum Beginn der Hauptkonferenz 1932 arbeitete.*

1270 *Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu, Gedanken eines Deutschen in England, in: Süddeutsche Monatshefte, Bd. 23, 1 (1926), S. 312–324.*

1271 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 20.7. P.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

möchte, mir den [Miljukow][1272] zu schicken. Ich könnte ihn dann noch in diesem Monat durchlesen, denn Anfang August denken wir an einen Besuch bei meiner Schwester Witzleben in der Pollakei[1273] und, daran anknüpfend, bei Dönhoff in Ostpreußen.

An Ihren Ernte- und Finanzsorgen nehme ich lebhaften Anteil, denn was die ersten betrifft, so höre ich von allen Seiten und – last not least – von zu Hause schwere Klagen und sehe auch selbst, wie die Ernte, die so wundervoll stand, allmählich unter den Regengüssen und Wolkenbrüchen verdirbt. Letztere aber habe ich selbst genügend durchgemacht und manchmal, wenn die Pension reinkam, das Geld auch schon entwertet war, nicht mehr recht ein noch aus gewußt. Eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage sehe ich leider noch nicht voraus, und vor allem nicht der landwirtschaftlichen. Ich würde auch nicht für ausgeschlossen halten, daß durch Steuerausfälle, höhere Kredite für die Wasserbeschädigten[1274] und Verbrauch der jetzigen Auslandspumpe[1275] der Herbst wieder eine beträchtliche Geldknappheit bringen kann. 2 Tage hatten wir jetzt einmal wirkliches Sommerwetter, aber heute Abend – nachdem am Tage 21° Réaumur[1276] waren, wetterleuchtet es schon wieder stark.

[Kommende Besucher]

Der geschäftige Bernstorff scheint in England sich, statt auf Lorbeern, etwas in die Nesseln gesetzt zu haben.[1277] Mit dem Artikel von Wegerer bin ich nicht ganz einverstanden. Moltke hat mit allem Nachdruck darauf gedrängt,

---

[1272] *Bei Jagow:* Miljukin. – *Vermutlich ist gemeint Miljukow, Paul, Rußlands Zusammenbruch, Bd. 1, 2, Stuttgart, Leipzig, Berlin 1925–26.*

[1273] *Elisabeth von Jagow (geb. 1857), Tochter von Carl von Jagow, war verheiratet mit Job Wilhelm Karl Erik von Witzleben und lebte auf dem Gut Liszkowo, Kreis Wirsitz, in der Provinz Posen, die 1919 an Polen fiel. – Vgl. Dok. Nr. 147.*

[1274] *Nachdem es schon Ende 1925/Anfang 1926 im Rheingebiet schwere Überschwemmungen gab, kam es im Juni an der Oder sowie in der Sächsischen Lausitz ebenfalls zu großen Hochwasserschäden (vgl. Hochwasserereignisse im Odergebiet. Das Junihochwasser 1926; online: www.undine.bafg.de/oder/extremereignisse/oder_hw1926.html = Informationsplattform der Bundesanstalt für Gewässerkunde) und die Elbe überschwemmte die Jagow'schen Güter Rühstädt und Quitzöbel fast vollständig (vgl. Czubatinski, Uwe, Der Privatfriedhof der Familie von Jagow in Rühstädt, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 14(2014), S. 189).*

[1275] *Auslandskredite.*

[1276] *21° Réaumur entsprechen 26,25° Celsius.*

[1277] *Der ehemalige Botschafter in Washington Johann Heinrich Graf von Bernstorff trat am 1.7.1926 im walisischen Aberystwyth als Redner auf einer Tagung der englischen Völkerbundsliga auf und wurde aus dem Publikum wegen seiner Mitverantwortung für die Torpedierung der „Lusitania" angegriffen; vgl. Die Welttagung der Völkerbundsligen. Eine Rede Graf Bernstorffs.- Ein peinlicher Zwischenfall, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 308 vom 2.7.1926 (A). – Die Rede und der Zwischenfall wurden in der britischen Presse stark diskutiert; vgl. Germany and the League. Count Bernstorff on the Spirit of Locarno, in: The Times Nr. 44313 vom 2.7.1926; Count Bernstorff and League. Sir Valentine Chirol's protest, in: ebd. Nr. 44322 vom 13.7.1926, S. 13; [Murray, Gilbert] Count Bernstorff and the League. To the Editor of the Times, in: ebd., Nr. 44322 vom 13.7.1926, S. 19.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die *kriegerische* Aktion beginnen zu können und zwar mit dem Einmarsch in Belgien. Ob das mit oder ohne „Kriegserklärungen“ geschah, war ihm vom *militärischen* Standpunkt vielleicht egal. Aber wie sollte man die belgische Neutralitätsverletzung auch nur annähernd rechtfertigen ohne Kriegszustand mit Frankreich, und diesen wieder ohne Kriegszustand mit Rußland? Ohne dem, d. h. ohne „Notstand“, wäre sie doch der brutalste Angriff aus heiterem Himmel gewesen. Vor der belgischen Unternehmung hatte ich schon Anno [19]13 gewarnt, aber der Schlieffensche Plan war ein militärisches Dogma geworden, obgleich er unter ganz anderen Bedingungen, d. h. ohne die Gegnerschaft Englands, konzipiert war.

Wie wird die Geschichte einmal urteilen? Der arme Historiker, der das alles durchlesen soll, was jetzt geschrieben und gedruckt worden ist, wird wohl in einer maison de santè endigen. Die Geschichtsschreibung für die frühere Zeit leidet an zu wenig Quellen, die der jetzigen wird sich in der zu großen Fülle verwirren.

Barnes scheint mir sehr viel vorzuhaben, auch München und Wien[1278]; da wird er wohl gar keine Zeit haben für die Einzelbesuche.

Die neuen [Zar-Prätendenten], die aufgestellt sind, interessieren, wie Sie hervorheben, wegen des panslawistischen Moments. Sonst werden sie wohl ebenso wenig Chance haben, als die von deutschen Müttern geborenen sogenannten Romanows. Ich hörte schon früher, daß die Londoner Monarchistengruppe überhaupt keinen Kandidaten aus dem Hause R[omanow] [wollte], sondern eine neue *slawische* Dynastie. Vielleicht bedeutet der Pariser Beschluß[1279] ein Entgegenkommen gegen die Londoner. Der Coburger Prätendententenhof[1280] hat gar keine Bedeutung. Aber die Russen in Rußland (die antibolschewistischen) sind überhaupt unzufrieden mit diesem Exilantentreiben, da es ihnen die Existenz in R[ußland] erschwert. Ein Systemwechsel kann auch wohl nur aus dem Lande selbst hervorgehen und durch einen *dortigen* energischen Mann, der sich zum Herrscher aufschwingt. Einstweilen dürfte es aber auch damit noch lange Wege haben. Im Allgemeinen kann man wohl die Entwicklung von Revolutionen ebenso wenig prognostizieren, wie Erdbeben. Ich möchte aber glauben, daß die Sowjets auch immer mehr die nationalistisch-slawische Couleur annehmen. Vielleicht eine slawisch-asiatische, was vielleicht so ziemlich das Gleiche ist. Doch nun Schluß, denn ich habe gar nichts mehr zu sagen. Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus und der Hoffnung,

---

[1278] *Am 26.7.1926 hielt Barnes einen Vortrag an der Berliner Universität und wiederholte diesen am 28.7.1926 in München; vgl. Prof. Harry Elemer Barnes in Berlin und München, in: Die Kriegsschuldfrage 4(1926), S. 707. Außerdem sprach er auf der Tagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände in Wien; vgl. PA AA, RZ 210, R 26408, n.f.*

[1279] *Geändert aus:* Entschluß.

[1280] *Der 1917 in Finnland geborene Wladimir Kirilowitsch Romanow wuchs zunächst in Coburg auf und lebte danach in Paris. Seit 1924 in monarchistischen Kreisen als Großfürst und Thronfolger betitelt, wurde er 1938 Oberhaupt des Hauses Romanow-Holstein-Gottorp.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß Ihnen in Ihren Wassernöten auch bald die Taube mit dem Ölzweig erscheint, stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 174

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a./U., 29. September 1926[1281]
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106–108.

Lieber Pourtalès!

Schulde ich Ihnen einen Brief oder nicht? Ich weiß es nicht mehr, das Reisen bringt mich immer etwas aus dem Kontext, ich habe aber das Gefühl, als ob eine Schuld mein Gewissen zwackte. Im August waren wir in Polen und Ostpreußen, und jetzt eben hatten wir uns noch 'mal auf die Beine gemacht, um für ein paar Tage nach Hessen zu fahren.

[Verwandtenbesuche in Laubach und Arnsberg sowie bei Wilhelm von Stumm]

Sie werden meinen kleinen Artikel[1282] in der „Kriegsschuldfrage" gelesen haben. Er sollte die törichte Diskussion über die „Kriegserklärung" abschließen. Ob es gelingt?

Ausgezeichnet war der Artikel von Monts in der [Kreuz-Zeitung][1283] vom 17. Sept[ember] (Morgennummer), auch der Ausfall gegen die parlamentarischen und konsularen Diplomaten.[1284] Die Rüstungsträume in Genf sind nun

---

[1281] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 17/10 P.

[1282] *Jagow, Gottlieb von, Die Kriegserklärung, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 4 (1926), S. 662 f.*

[1283] *Bei Jagow:* XZtg.

[1284] *Monts, Anton Graf, Deutschlands auswärtige Politik, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 433 vom 17.9.1926 (M). Darin heißt es: „Es gibt geborene Diplomaten. Am wenigsten habe ich diese rare Pflanze auf parlamentarischem Boden gedeihen sehen, eher noch auf rein journalistischen, großer Blätter Auslandsvertreter sind ohnehin halbe Diplomaten. […] Ganz verkehrt ist die jetzt bei uns beliebte Vermischung der diplomatischen mit der konsularischen Karriere. Zunächst ist zu bemerken, daß das von Bismarck stammende, noch heute gültige, von der Republik indes nicht befolgte Konsulargesetz die letzte juristische Prüfung oder ein eigenes Konsulexamen nach längerem Vorbereitungsdienst von jedem Anwärter verlangt. Aber die nach dem Umsturz im Auswärtigen Amt dominierenden, teils inkompetenten, teil direkt unfähigen Persönlichkeiten wußten es besser. Hierunter leidet nicht nur der diplomatische, sondern beinahe noch mehr der juristisch-kom-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geschlossen und auch die zahllosen Reden Herrn Stresemanns verklungen.[1285] Was wird davon übrig bleiben? Scheinbar sollen wir wieder neue Millionen opfern für Zusagen, die uns schon oft versprochen sind. Ich bleibe vor der Hand skeptisch.

Der Franc muß m[eines] E[rachtens] noch viel schlechter werden,[1286] ehe die Franzosen sich wirklich zu namhaftem Entgegenkommen bequemen. Sobald er sich wieder bessert, werden sie auch wieder [untritabel?] werden. Aber die gut aufgezogene Presse heult Beifall und der Reichstag wird alles bewilligen. Einen Minister, der für Polen stimmt, würde man in einem anderen Lande an die Luft setzen.

Polen ist aber meo voto die wichtigste Frage, und für diese herrscht leider am wenigsten Verständnis [od[er]?] Interesse in deutschen Landen. Für diesen Sommer war schon der Banquerott der polnischen Wirtschaft angesagt, nun hat der englische Strike – durch Kohlenlieferungen aus Oberschlesien – Polen wieder etwas aus der Klemme gezogen und [Krapülinski][1287] zog vereint mit Gustav Stresemann in den Hohen Rat der Völker!

Gelesen habe ich multa, aber nichts Besonderes. Das Barnes'sche Buch: The Genesis of the World War, ist ausgezeichnet (fast zu günstig), aber langweilig, weil *wir* das alles schon wissen. Nun [sollen] [Sasonow][1288], sowie ein

merzielle Konsulardienst. Jeder Konsul strebt natürlich nach den höheren Weihen sowie der besseren Bezahlung diplomatischer Stellen und sieht in seiner oft auch recht wichtigen konsularischen Verwendung nur eine einstweilige capitis diminutio. Noch abwegiger ist es, wenn bei Neubesetzungen diplomatischer Posten die regierenden Parteien für absolute Außenseiter ihrer Couleur eintreten und damit auch den diplomatischen Dienst zum luogo di traffico parlamentarischer Krippenpolitik wird.
Den durch längeren amtlichen Aufenthalt in den fremden Hauptstädten vorbereiteten Beamten sind selbstredend die dort in auswärtigen Dingen maßgebenden Männer besser bekannt wie den in die Karriere Hineingeschneiten oder aus dem Konsulatsdienst auch meist infolge parlamentarischer Protektion zu Diplomaten Umgestempelten. Sie werden namentlich nicht im unklaren sein über die subtrahenda des Werkes fremder Staatsleiter, der Neophyt aber wird zunächst alle diese mehr oder minder befähigten Größen au sérieur nehmen."

[1285] *Die deutsche Delegation unter der Leitung Stresemanns reiste am 23.9.1926 aus Genf ab; vgl. Stresemanns Dank an die Schweiz, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 445 vom 23.9.1926 (A).*

[1286] *Während 100 Francs am 2.1.1926 an der Berliner Börse mit 15,81 RM (G) bzw. 15,87 RM (B) gehandelt wurden, lag der Kurs am 28.9.1926 bei 11,78 RM (G) bzw. 11,82 RM (B); vgl. Devisen- und Banknotenkurse (In Reichsmark), in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 3 vom 2.1.1926 (A) bzw. Nr. 458 vom 28.9.1926 (A).*

[1287] *Bei Jagow:* Krapulinsky. – *Anspielung auf den Sitz Polens im Völkerbundsrat.* – Krapülinski *und Waschlapski sind die Hauptgestalten in dem Gedicht von Heinrich Heine „Zwei Ritter" (ursprünglich: „Zwei Polen (Aus dem Wechselzöpfigen)" auf die polnische Emigration in Paris nach 1848 im 1. Buch (Historien) des Romancero; vgl. Heine, Heinrich, Gesammelte Werke, hrsg. von Gustav Karpeles. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 2, Berlin, 3. Aufl. 1909, S. 290–292.*

[1288] *Sasonow, Sergej D., Sechs schwere Jahre, Berlin 1927.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

neuer Tirpitz[1289] und ein neuer W[ilhelm] II.[1290] auf dem Markt erscheinen. Wann wird diese Memoirenflut endlich einmal aufhören?

[Kommende letzte Besuche der Sommersaison in Zingst und Todesfall in der Familie von Pourtalès]

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus bin ich stets
Ihr aufrichtig ergebener
Gottlieb Jagow

Momentan lese ich die Memoiren von Viel Castel – 2nd Empire[1291] – es ist aber eigentlch nur Gesellschaftsklatsch und die Personen sind mir zu wenig bekannt. Haben Sie die Memoiren von Baron Castellane[1292] gelesen? Lohnen sie wohl Geld und Mühe?

Nr. 175

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a./Unstrut, 12[1293]. November 1926
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 113.

Lieber Pourtalès!

Ich möchte Ihnen für Ihren Brief vom 17.[pr.?] danken, obgleich ich Ihnen eigentlich sonst nichts zu erzählen habe. Nachdem im Oktober uns noch einige Verwandte besucht hatten, sitzen wir jetzt schon wieder ganz in winterlicher Einsamkeit. Wenn man Philosoph wäre, könnte man die dicksten Bücher schreiben. Aber Philosophien kann ich nicht einmal lesen und noch weniger kapieren. Und der Politik bin ich auch immer mehr entrückt. Das Wiederkäuen der vergangenen wird einem – besonders, wenn man Tirpitzbücher liest – schon zum Ekel, und was die aktuelle betrifft, so verstehe ich sie nicht, wenigstens kann ich die Jubelstimmung über unsere großen „Erfolge“ nicht teilen. Ich fürchte, wir leben wieder auf Vorschußlorbeern. Das Eintreten einer gewis-

---

1289 *Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 2: Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege, Stuttgart, Berlin 1926.*

1290 *Wilhelm II., Aus meinem Leben 1859–1888, Berlin, Leipzig 1927.*

1291 *Viel-Castel, Horace de, Mémoires du compte Horace de Viel-Castel sur le règne de Napoléon (1851–1864), publiés d'àprès le manuscrit original et ornés d'un portait de l'auteur, hrsg. von L. Léouzon Le Duc, Bd. 1–6, Paris 1883–1884.*

1292 *1926 wurden von Castellane zwei Bände veröffentlicht: Castellane, Boni de, Wie ich als armer Mann Paris entdeckte. Erinnerungen, Berlin 1926; ders., Wie ich Amerika entdeckte. Erinnerungen, Berlin 1926.*

1293 *Korrigiert aus:* [?].

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sen Détente (und damit auch einer Besserung für uns) ist aus wirtschaftlichen Gründen und nach 8 Jahren Kriegsnachwehen eine ganz natürliche und zwangsläufige. Aber wir haben eben diese günstigere Lage – die durch verschiedene Momente, wie Frankreichs Finanzmisere, Englands Wunsch, sich von Verpflichtungen gegen Frankreich zu befreien und auf dem Kontinent Ruhe zu haben, meo voto ganz *un*genügend ausgenutzt. Wir haben uns mit dem „Geist" von Locarno begnügt und in einen Freuden- und Dankesdusel versetzenlassen, ohne *reale* Vorteile zu erzielen. Der Deutsche ist Illusionist; wenn es ihm gut geht, überschätzt er seine Kraft, und wenn es schlecht geht, tröstet er sich mit Hoffnungen. Ein Balte, der jetzt in Paris ist, aber dort mehr als „Russe" passiert, schrieb mir vor einiger Zeit, *äußerlich* richte sich der Unwille der Franzosen und seine Manifestationen jetzt mehr gegen die Amerikaner und auch die Engländer, aber *im Grund* sei der Hass gegen die Boches doch noch am tiefsten in der französ[ischen] Seele eingewurzelt und das stärkste Gefühl. Ihre Unterhaltungen mit der Gräfin Castellane müssen sehr interessant gewesen sein. Monts schrieb mir bald darauf, daß die Gräfin in München (sie war dort wohl auf dem Rückmarsch?) gesagt habe, Stresemann habe *zu früh* mit Briand verhandelt.

Metternichs[1294] Einstellung ist mir unverständlich, ebenso wie seine „intime Freundschaft" mit Grey. In der früheren Politik gegen England hat er ja gewiß recht gehabt, aber er scheint sich so darin verbohrt zu haben, daß er das, was seitdem passiert ist, überhaupt ausschaltet. Es ist jetzt Mode geworden zu sagen, daß wir in den Krieg *hineingestolpert* seien. Ungeschicklichkeiten mögen passiert sein – ich will hier keine Selbstwäsche vornehmen, und manches hätte, ex post gesehen, wohl anders gemacht werden können, die Fehler lagen aber doch wohl hauptsächlich in der illoyalen, weil uns gegenüber nicht offenen Taktik des ziemlich leichtfertigen Berchtold –, aber man vergißt immer, daß es sich um die Existenz der Donaumonarchie und damit um ihre und vor allem auch um *unsere* eigene Großmachtstellung handelte, die wir verteidigen mußten, sollte es selbst zum Kriege kommen (so wenig wir diesen wünschten).

Anläßlich des Tirpitzbuchs, in dem auch ein „freundschaftlicher" Brief Lichnowskys an den Gr[oß]Admiral[1295] mit einigen unfreundlichen Bemerkungen abgedruckt ist, bringt das Berl[iner] Tageblatt jetzt einen „offenen Brief" Lichnowskys[1296], in dem er sich über diese, ohne vorherige Anfrage bei ihm geschehene Veröffentlichung beschwert. Dann folgt noch eine Zustimmung zu dem abfälligen Urteil T[irpitz]s über die Wilhelmstraße (natürlich!) und ebenso die Übereinstimmung L[ichnowsky]s mit der Ansicht Tirpitii, daß unser Flottenbau nicht der Grund des Krieges mit England gewesen sei. Welch' eitler Narr! Das muß man wissen – quoad indiskrete Veröffentlichung – daß

[1294] *Wolf Metternich zur Gracht, Paul Graf, war als Vorgänger von Fürst Lichnowsky von 1901 bis 1912 Botschafter in London.*

[1295] *Brief vom 26.12.1914, in: Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 2: Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege, Stuttgart, Berlin 1926, S. 179f.*

[1296] *Lichnowsky, Max Fürst von, Offener Brief an Seine Exzellenz Herrn Großadmiral v. Tirpitz, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 527 vom 8.11.1926 (Titelseite).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

L[ichnowsky] einen Privatbrief, den ich im Juli [19]14 ihm geschrieben und nicht zu den Akten gegeben hatte, selbst 1919[1297] an die Publikationskommsission behufs Veröffentlichung geschickt hat! Er ist darauf in die „Dokumente" gekommen.[1298]

Das Tirpitzbuch ist übrigens ein Skandal an Indiskretionen, gehässigen Insinuationen gegen Tote und Lebende, schiefen Darstellungen, halben und ganzen Lügen. Glücklicherweise ist es so langweilig, daß es wohl nur wenige lesen werden und auch ich mich nur mit Mühe durchquäle.

[Schwierige Lage der Landwirtschaft, auch wegen der Folgen der schweren Überschwemmungen[1299]*; wirtschaftliche Probleme von Pourtalès und Stolberg sowie der Jagows in Rühstädt]*

Dabei schien auf Staatshilfe nur schwache Aussicht zu bestehen.

Auf das Buch von Boni Castellane[1300] werde ich nach Ihrem Urteil darüber verzichten. Haben Sie das Buch von Lytton Strachey „Queen Victoria"[1301] gelesen? *Sehr* hübsch.

Wir sitzen hier im tiefen Nebel, der leider zu den häufigen Erscheinungen dieses lieblichen Tales gehört. Er erinnert an den Haag in der schlechten Saison.[1302] Le soleil a l'air d'un […], wie der gute Ségur sagte. Meine Frau trägt mir viele Grüße auf.

Mit den gehorsamsten Empfehlungen an die Frau Gräfin stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

1297 *Einschub.*

1298 *Vgl. Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in London (Privatbrief) vom 18.7.1914, in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 99–101. Anm. 1 erklärt die Herkunft des Dokuments: „Nach einer vom Fürsten Lichnowsky zur Verfügung gestellten Abschrift in Maschinenschrift."*

1299 *Vgl. Dok. Nr. 173.*

1300 *Vgl. Dok. Nr. 174.*

1301 *Strachey, Lytton, Queen Victoria, Berlin 1925.*

1302 *Jagow war vom 15.8.1900 bis 8.4.1901 der 1. Sekretär der Gesandtschaft in Den Haag.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 176

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., 4. Januar 1927[1303]
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106, 109.

Lieber Pourtalès!

Eigentlich wollte ich diesen Brief – mein Dankesbrief für Ihren letzten vom 8.XII.[1926] – vor Neujahr schreiben und Ihnen darin auch unsere herzlichsten Wünsche für [19]27 aussprechen. Dazu kam ich nicht mehr und humpele nun mit meiner Gratulation hinterher. Möge das neue Jahr Ihnen Beiden recht viel Gutes bringen – auch Ihre Kasse wieder etwas füllen! Angeblich stehen wir ja an einem Zeitpunkt „wirtschaftlichen Aufschwungs", und die Börse z. B. macht immerfort Luftsprünge.[1304] Ob nicht Hoffnung da größtenteils der Vater der Stimmung ist? Wir leben doch mehr oder weniger auf Pump, und im Hintergrund steht immer der Dawesplan als drohendes Gespenst. Mich wundert nur, daß der Strom der Kredite scheinbar noch nicht versiegt ist, die Amerikaner scheinen gar nicht mehr zu wissen, wo sie mit ihrem Geld hinsollen.

Für Ihre freundliche Neujahrskarte sagen wir beide Ihnen herzlichen Dank!

[Stille Sylvesterfeier in Zingst mit einem Besucher]

Das Urteil von London war eine knallende Ohrfeige in das Liebesgezwitscher von Briand-Stresemann. Die Begnadigung ist eine recht beschämende fiche de consolation. Ich fürchte, die Bilanz von dem, was wir von den Franzosen erhalten und dafür geben, wird, bei Lichte besehen, nicht viel besser ausfallen.

[1303] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 7.2.[19]27 P.

[1304] *Die Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts fasste die Entwicklung des vergangenen Jahres auf der Basis 7.1.1925=100 wie folgt zusammen: „Nachdem der Aktienindex von Anfang November bis Mitte Dezember allmählich um 3,9 pCt. gesunken war, zeigt er zu Ende des Jahres 1926 wieder eine etwas ansteigende Tendenz. Die Indexziffer hob sich am 29. Dezember 1926 auf 130,2 und hat damit am Jahresende einen Höchststand aufzuweisen, während der tiefste Stand zu Anfang des Jahres 59,2 betrug." (Der Aktienindex, in: ebd., Nr. 11 vom 1.1.1927 (M), 2. Beiblatt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Von der englischen Aktenveröffentlichung[1305] habe ich bis jetzt nur gelesen, was in den Zeitungen[1306] stand. Viel war es nicht, aber ich habe auch nicht viel erwartet. Daß Grey uns nicht wohlgesinnt war, gibt er in seinen Buche[1307] ja selbst zu, aber ich frage mich doch, ob er mehr une incapcité méconnue als ein abgefeimter und gerissener Bösewicht ist?

Tirpitz scheint sich durch seine Indiskretionen[1308] doch einige Unannehmlichkeiten zugezogen zu haben. Der Kronprinz soll wenig erbaut sein über das, was er ihn sagen läßt, und Lyncker soll dem Barbalunga[1309] einen recht groben Brief geschrieben haben.

Aber die Leute, die T[irpitz] verurteilen, haben heutzutage nur noch wenig Geltung, und ich fürchte, daß für weite Kreise das Monument, das der eitle Intrigant sich mit seinem Buch errichtet hat, doch ein Heiligenbild bleibt, das *hätte* Wunder tun *können*! Aber leider hat T[irpitz] mit seiner Politik [nun?] ganz wesentlich dazu beigetragen, uns in's Unglück zu reiten.

Nun wird wohl eine Lösung der Reg[ierungs]krise[1310] wohl oder übel erfolgen müssen. Ich fürchte, übel. Ich habe mich gefragt, ob die D[eutsch] Nat[ionalen] mit ihrer Abstimmung[1311] richtig gehandelt haben. Da aber, wie ich höre, Marx es direkt abgelehnt hatte, vorher mit ihnen zu verhandeln, konnten sie wohl nicht anders operieren.

[Entlassung der Köchin und Suche nach neuem Personal für Zingst]

Das sind so „Leutegeschichten", und daraus, daß ich Ihnen diese erzähle, werden Sie entnehmen können, daß ich sonst gar nichts Interessantes mehr zu

---

1305 *British Documents on the Origins of the War 1898–1914, hrsg. von George P. Gooch und Harold Temperley, Bd. 11: The Outbreak of War. Foreign Office documents, June 28th-Aug. 4th 1914, hrsg. von James Wycliffe Headlam-Morley, London 1926; Die britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898–1914, im Auftrage des Britischen Auswärtigen Amtes, hrsg. von George P. Gooch und Harold Temperley. Vom Britischen Auswärtigen Amt autorisierte einzige deutsche Ausgabe, hrsg. von Hermann Lutz, Erg-Bd., 1. und 2. Hälfte: Der Ausbruch des Krieges. Dokumente des Britischen Auswärtigen Amtes, 28. Juni bis 4. August 1914, hrsg. von James Wycliffe Headlam-Morley, Berlin 1926.*

1306 *Vgl. z.B. Wegerer, Alfred von, Die englischen Dokumente zum Kriegsausbruch, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 568 vom 5.12.1926 (M).*

1307 *Grey, Edward, Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892–1916. Memoiren, Bd. 1, 2, München 1926.*

1308 *Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 2: Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege, Stuttgart, Berlin 1926.*

1309 *Langbart – Anspielung auf den langen Bart von Tirpitz.*

1310 *Das am 18.5.1926 von Wilhelm Marx gebildete Kabinett (Marx III) geriet durch die Aufdekkung der geheimen Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee durch eine Rede Scheidemanns am 16.12.1926 (StenBerRT, Bd. 391, S. 8577–8586) in eine Krise, die am 17.12.1926 zum Sturz im Gefolge eines von der SPD initiierten Mißtrauensvotums führte. – Marx war bis zur Neuwahl am 1.2.1927 geschäftsführend und bildete dann das Kabinett Marx IV.*

1311 *Die Angehörigen der DNVP stimmten am 17.12.1926 für den SPD-Mißtrauensantrag vom Vortag (StenBerRT, Bd. 412, DS Nr. 2874; die namentliche Abstimmungsliste in: StenBerRT, Bd. 391, S. 8655.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sagen weiß. Nochmals herzliche Wünsche und viele Grüße von Haus zu Haus! Auch wir wünschen uns für [19]27 *sehr* ein Wiedersehen. Wie immer

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 177

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., 11. Februar 1927[1312]
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 104.

Lieber Pourtalès!

Ich wollte eigentlich gestern für ein paar Tage nach Berlin fahren, aber ich habe einen so heftigen Rheumaanfall im rechten Bein bekommen, daß ich – humpelnd – nicht gut reisen konnte.

[Erkrankungen in den Familien Jagow und Pourtalès]

Über den Krieg darf man gar nicht nachdenken. Ich rechne dabei nicht mit der „Wenns" des Herrn v. Tirpitz, mit [dem?] er ganz sicher den Sieg errungen hätte, wie er ex post zu behaupten die Stirn hat – aber leider hat es viele andere Momente gegeben, die nicht vorherzusehen waren und verhängnisvoll wurden. An der Marne wurde der „Sieg" zerbrochen, aber ein trotzdem wohl noch möglicher, leidlich günstiger Ausgang glitt uns nachher – nicht ohne eigene Fehler – auch aus den Händen. Dafür hat man nun immer die „politische Leitung" zum Sündenbock machen wollen. Und das Militär schrie am lautesten. Ich will gewiß nicht behaupten, daß wir *keine* Fehler gemacht hätten, aber sie sind nicht von der entscheidenden Bedeutung gewesen wie das strategische Versagen. Was hätte Bismarck tun können, wenn Moltke Königgrätz oder Sedan verloren hätte? Dafür maßten sich die Generale immer noch Eingriffe in die Politik an, die sämtlich unpolitisch waren. Dieses Überwiegen des Militärs *im* Kriege – ich will nicht sagen, *vor* demselben – ist eben leider doch ein Moment, das den Vorwurf des „herrschenden Militarismus" nicht ganz ungerechtfertigt macht. Aber all' diese [Ex-Post]-Reflexionen helfen nun nichts mehr, wir müssen die Suppe ausfressen.

Es freut mich, aus Ihrem Briefwechsel mit Barnes zu ersehen, daß er bei der Stange bleibt. Ich habe keine direkte Beziehung mehr mit ihm gehabt. Er hat nur an Prof. Karo geschrieben, daß Fay zu der Ansicht gelangt wäre, daß

[1312] *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 17.2. P.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

unsere Angabe, das Ultimatum[1313] vorher nicht gekannt zu haben, nicht richtig sei. Da Barnes um eine Äußerung hierzu gebeten hatte, habe ich ein längeres Exposé zu unserer Rechtfertigung gemacht. Karo hat es nach Amerika gesandt, aber ich weiß noch nicht, welchen Erfolg es bei B[arnes] bezw. Fay gehabt hat. Ich überlege, ob ich meinen Artikel auch *hier* veröffentlichen soll, möchte nur erst seine Wirkung auf Fay abwarten, und eventuell auch, ob die Sache von andrer Seite wieder angerührt wird. Erzberger war ein großer Schädling – wie auch jetzt noch das ganze Zentrum. Die Partei, die sich vorbehaltslos als eine demokratisch-republikanische bekennt! Wenn es sich um eine *katholische* Dynastie handelte, würde es wohl anders sein. Das ist doch das fin mot der Sache. Und das ist auch die Gefahr des *politischen* Katholizismus, daß er bei uns, in *Deutschland*, eben nicht national ist. Anders in Frankreich und England. Die Reichstagsouvertüre[1314] ließ manche Dissonanzen zwischen den Reg[ierungs]parteien durchklingen, die die fundamentalen Gegensätze zeigen. Man muß nun sehen, ob die Arbeit zusammen geht. Ganz lächerliche Esel sind die Demokraten, die von ihren 48er Doktrinen nicht loskommen. Eine überlebte Partei ist meo voto aber auch die alte Sozialdemokratie. Ihre Lehren haben sich als Utopie erwiesen. Eine[1315] Mauserung ist nur bei *Individuen* möglich, die *Partei* als solche, die am Marximus festhält, ist zum Regieren in der kapitalistischen Weltordnung unbrauchbar, konnte auch immer nur in der Opposition wirken. Sie muß daher – nolens volens – unter den Einfluß der Kommunisten geraten. Rot sticht immer rot.

Die Abschaffung der Kontrollkommission[1316] – nicht der Kontrolle! – scheinen wir wieder recht teuer bezahlt zu haben. Stresemann genießt nun seine „Erfolge“ an der Riviera.[1317] Und wie Monts, der jetzt in Berlin ist, mir schrieb: Le Ministrè dance et M^me^ Schubert dance.

Daß Langwerth dem Zentrum beigetreten [ist][1318] – ich glaube schon gleich nach der Revolution – ist richtig. Sonst würde er auch kaum den Rheinlandposten[1319] erhalten haben, zu dem er sicherlich paßt, wie der Igel zum ---. Außer opportunistischen Beweggründen hat ihn wohl die Welfentradition dazu be-

[1313] *Österreich-Ungarns an Serbien.*

[1314] *Am 3.2.1927 gab der neu ernannte Reichskanzler Marx (Zentrum) im Reichstag eine „Erklärung der Reichsregierung“ ab, an die sich eine auch noch am folgenden Tag fortgeführte Debatte anschloss; vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Bd. 391, Berlin 1927, S. 8791–8862.*

[1315] *Gestrichen:* überlebte.

[1316] *Am 12.12.1926 wurde in Genf das Schlußprotokoll über die zum 31.1.1927 auslaufende Tätigkeit der Internationalen Militärkontrollkommission (IMKK) in Deutschland, deren Arbeit auf Art. 203ff. des Versailler Vertrages beruhte, unterzeichnet.*

[1317] *Stresemann traf am 9.2.1927 in San Remo ein; vgl. Stresemanns Ankunft in San Remo, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 68 vom 10.2.1927 (M). – Der „Simplizissimus“ zeigte auf dem Titelblatt der Nummer vom 7.3.1927 eine Karikatur mit dem Titel „Stresemann an der Riviera“ (Jg. 31 (1927), S. 653 (= H. 49).*

[1318] *Ergänzt, R.Z.*

[1319] *Ernst Frh. Langwerth von Simmern war vom 27.8.1920 bis 13.12.1925 Botschafter in Madrid und ab 23.12.1925 bis 30.9.1930 Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wogen. Ich möchte ihn nicht gerade als „Streber“ (à la Brockdorff) bezeichnen, aber er glaubt, ohne Akten nicht leben zu können. Dabei hat er einen – aber ich glaube, sogar 2 schöne Besitze!

Den Lynckerschen Brief[1320] füge ich hier im Auszug des Berl[iner] Tageblatts[1321] bei (*sine* pet[itoe] rem[issionis]). Der Auszug gibt die wichtigsten Stellen wieder. Der Brief ist saftig! Seit einigen Tagen leichter Frost. Meine Frau sendet viele Grüße und wir wünschen der Frau Gräfin beide baldige Heilung!

Mit besten Grüßen stets aufrichtigst der Ihre Gottlieb Jagow

Haben Sie Rodzjanko[1322] gelesen? Eventuell könnte ich es Ihnen schicken!

Nr. 178

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 28. April 1927
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106–109.

Lieber Pourtalès!

Ich bin Ihnen, glaube ich, seit langem, Dank schuldig für einen Brief, den ich Anfang März vor unserer Abreise erhielt.

[Besucher und Besuche bei Verwandten und ein dreitägiger Aufenthalt in Berlin]

Neues kann ich Ihnen eigentlich nicht berichten. Die Begeisterung über unsere politischen „Erfolge“ scheint etwas abzuflauen. Daß Herr Stresemann wieder mit leeren Händen aus Genf zurückgekehrt ist, hat doch auch die Enthusiasten etwas ernüchtert, selbst im Kabinett soll er einige Auseinanderset-

[1320] *An Tirpitz; vgl. Dok. Nr. 176.*

[1321] *(Lyncker, Moriz Frh. von), Unangenehme Wahrheiten über Tirpitz. „Er stellt sich außerhalb des Kreises derer, die auf Ehre, Anstand und Wahrheitsliebe halten.“ Ein Schreiben des Generals von Lyncker, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 48 vom 29.1.1929 (M) – Dazu auch eine Notiz über eine Zuschrift von Tirpitz an die Zeitung, in der er sich beschwerte, dass das sehr lange Schreiben von Lyncker „in unvollständiger und daher irreführender Weise“ veröffentlicht worden sei, was die Redaktion entschieden zurückwies (Eine dreiste Irreführung, in: Berliner Tageblatt und Handelszeitung Nr. 51 vom 31.1.1927 (A).*

[1322] *Rodzjanko, Michail Wladimirowitsch, Erinnerungen, Berlin 1926. – Der russische Politiker war ab 1911 Vorsitzender der Duma und 1917 einer der Führer der Februarrevolution.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zungen darüber gehabt haben,[1323] und im Parlament[1324] waren die Parteireden ja durchweg ziemlich kritisch. Die Abrüstungskonferenz war nun gar eine Affenkomödie. Die Schwierigkeiten, die England in China hat,[1325] bindet ihm vielfach die Hände und es wird die stets fehlende „Einigkeit der Mächte" wohl zum Teil wieder auf unsere Kosten zu erkaufen suchen. Seine Gegnerschaft gegen die Sowjets scheint es dazu zu führen, seine Gunst nun auch Polen zuzuwenden, um es als Faktor in dem eventuellen Kampf gegen Rußland einstellen zu können. Das ist die Folge von Rapallo.

Was hat uns Rußland eigentlich bisher genutzt? Und welche Vorteile erwartet man sich überhaupt von dem *heutigen* Rußland? Nicht einmal auf wirtschaftlichem Gebiet dürften sich die Hoffnungen verwirklicht haben. Ändert sich aber das System in Rußland, d. h. fallen die Sowjets, (wozu N[ota] B[ene] mir noch wenig Aussicht vorzuliegen scheint) wer weiß, welche politische Orientierung ein neues Regime nehmen würde? Daß es eine *deutsch*freundliche sein würde, glaube ich kaum!

Haben Sie die Schweinitz-Memoiren[1326] schon gelesen? Mich hat der Preis, 30 M, noch abgeschreckt. Dagegen habe ich jetzt das Buch von Bade-Max[1327] angefangen. Es scheint taktvoll und nicht kompromittierend. Der 2te Teil von Churchills World Crisis[1328] bietet nicht viel. Merkwürdig ist es, daß Sasonow mit seinen, seit so lange angekündigten Explikationen immer noch zurückhält. Haben Sie gehört, daß der Prinz[1329] Joachim Albrecht den Sohn seiner Gemahlin unter dem Namen Ottmar von Hohenzollern adoptiert hat? Man kann noch von Glück sagen, daß es nicht unter dem Namen Prinz v[on] Preußen geschehen ist, gesetzlich hätte auch dem meines Wissens nichts entgegengestanden. Die Skandäler in der hohen Familie hören wahrhaftig nie auf!

[Geplante Reisen zu Verwandten]

1323 *Stresemann berichtete am 15.3.1927 im Ministerrat beim Reichspräsidenten; vgl.Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Marx III/IV, Bd. 1, Boppard a. Rh. 1988, S. 629ff., Dok. 201.*

1324 *Im Rahmen der Haushaltsdebatte am 22. und 23.3.1927; vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Bd. 392, Berlin 1927, S. 9811ff.*

1325 *Während des sich über Jahre hinziehenden Bürgerkriegs zwischen rivalisierenden Territorialregierungen und nach Macht strebenden Warlords kam es im republikanischen China Ende 1926 zu Konflikten um und in den sog. britischen Konzessionsgebieten, in deren Gefolge die europäische Großmacht in neuen Verträgen Ende Februar/Anfang März zurückstecken musste. Zu den Einzelheiten vgl. Dieter Kuhn, Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte, Heidelberg, 3. Aufl. 2007, S. 357–361.*

1326 *Schweinitz, Hans Lothar von, Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz, Bd. 1, 2, Berlin 1927.*

1327 *Spitzname für Maximilian (Max) Prinz von Baden in Anspielung auf häufige Kuraufenthalte wegen seiner schwachen Konstitution sowie auf seine Homosexualität. – Max, Prinz von Baden, Erinnerungen und Dokumente, Stuttgart 1927.*

1328 *Churchill, Winston Spencer, The World Crisis, Bd. 2: 1915, London 1923; auch ders.: Weltkrisis, Bd. 2: 1915, Berlin, Leipzig 1926.*

1329 *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich las einen Schmöker von [Kessel][1330] & H. Iswolsky (der Tochter) „Les rois aveugles“[1331] über die russische Revolution, ganz gut geschrieben. Darin findet sich die Bemerkung, Sie hätten die Novoje Wremja[1332] gekauft. Das ist wohl eine Verwechslung bezw. Aufbauschung des Versuches, den wir mal' gemacht hatten, das Schundblatt durch eine *Jahres*zahlung etwas zu entgiften – ein Versuch, der meines Erinnerns bald als nutzlos wieder eingestellt wurde.

Hoffentlich hat sich die Frau Gräfin von ihrem Unfall inzwischen wieder ganz erholt! Bitte legen Sie mich ihr zu Füßen. Mit besten Grüßen von uns Beiden stets

Ihr aufrichtig ergebener
Gottlieb Jagow

Ich las in der Zeitung, daß Ihr Doryphoros[1333] in das Berliner Museum gewandert ist. Hoffentlich hat es sich gelohnt! Um ihn wäre es mir am wenigsten Leid; verstümmelte Marmorblöcke ohne Kopf sind geeigneter für Museen als als Zimmerschmuck.

Nr. 179

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 11. Mai 1927[1334]
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 113.

Lieber Pourtalès!

Wir waren *sehr* betrübt über Ihre Absage, da wir uns auf Ihren Besuch[1335] ganz außerordentlich gefreut hatten.

[Erkrankung der Gräfin Portalès; anstehende Familientreffen und Reisen]

Wir hatten eben den Besuch von Herrn Boghitschewitsch, der immer noch sehr tätig in Kriegsschuldfragen ist. Er brachte aber nicht viel Neues. Nachdem nun ungefähr Alles enthüllt ist, geht allmählich auch der Stoff aus, und unsere

1330 *Bei Jagow:* Kessler.

1331 *Kessel, Joseph/ Helene Iswolsky, Les Rois aveugles, Paris 1925.*

1332 *Bedeutende Tageszeitung in St. Petersburg (Новое время).*

1333 *Speerträger; gemeint ist die Torsoreplik einer antiken Statue, die zur Kunstsammlung des Grafen gehörte (vgl. auch Dok. Nr. 160) und die am 1.5.1926 von dem Berliner Museum erworben wurde; vgl. den Gesamtkatalog der Skulpturen der Antikensammlung Berlin, Nr. 2159:* https://arachne.uni-koeln.de/arachne/index.php?view[layout]=objekt_item&search[constraints][objekt][searchSeriennummer]=2159.

1334 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 18.5. P.

1335 *Vgl. zwei Briefe Jagows vom 5. Mai an Pourtalès – hier nicht abgedruckt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Feinde wollen und können sich ja doch nicht bekehren lassen, das große Publikum aber hat aktuellere Sorgen und fängt an, die Sache langweilig zu finden. Die Locarnopolitik trägt, wie es scheint, schöne Früchte, Paris denkt nicht daran, irgendwelche Konzessionen zu machen, und England erkauft Frankreichs Beistand in China[1336] etc. wieder durch Konzessionen auf unsere Kosten. Die alte Leier. Ich las eben das Buch vom Bade-Max[1337], es ist taktvoll geschrieben, ohne andere zu beschimpfen, aber die Erinnerung an die schrecklichen Tage des Zusammenbruchs erfüllt einen von Neuem mit Schmerz und Niedergeschlagenheit. Mit herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir

stets aufrichtigst der Ihre

Gottlieb Jagow

Nr. 180

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 13. August 1927[1338]
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 104, 113.

Lieber Pourtalès!

Ich glaube – aber ich weiß es nicht mehr recht – daß ich Ihnen einen Brief schulde; jedenfalls möchte ich die Korrespondenz einmal wieder anknüpfen, obgleich ich nicht viel zu erzählen habe.

[Familiäres und Reisen zu Verwandten]

Neulich besuchte uns Mr. Barnes, ein recht angenehmer Mann, von viel besseren Formen und weniger gespreizt als die Mehrzahl seiner Landsleute. Doch Sie werden ihn ja selbst kennenlernen, da er Sie auch in Gl[umbowitz] aufsuchen wollte. Er hat offenbar den Wunsch, möglichst viel Akteure der großen Tragödie persönlich kennen zu lernen, was ja auch für einen Historiker gewiß von Interesse ist. Die Politik hat momentan saure Gurkenzeit. Ich lese mit allergrößtem Interesse die Schweinitzmemoiren[1339], sehr hübsch geschrieben und eine reiche Fundgrube für die damalige Epoche. Schw[einitz] muß doch nicht nur ein sehr gescheidter, sondern auch ein sehr gewandter Mann gewesen sein. Aber es war gewiß nicht immer leicht, unter dem großen

---

1336 *Vgl. Brief vom 28.4.1927, Dok. Nr. 178.*

1337 *Max, Prinz von Baden, Erinnerungen und Dokumente, Stuttgart 1927.*

1338 *Marginalie Pourtalès':* beantw[ortet] 22.8. P.

1339 *Schweinitz, Hans Lothar von, Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz, Bd. 1, 2, Berlin 1927.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mann[1340] zu arbeiten, wenn einem auch die Führung der Politik durch ihn das Gefühl der Sicherheit gab. Glänzend erscheint in den Aufzeichnungen die Figur des alten Rex[1341]. Wie schnell ist die Erbschaft verbraucht und wie furchtbar der Niedergang von solcher Höhe! Deutsches Schicksal!

Hoffentlich hat der Frau Gräfin die Nauheimer Kur recht gut getan und befinden Sie sich Beide wohl.

Meine Frau sendet herzliche Grüße und ich bin stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Wir haben noch keine Wohnung in Berlin gefunden und zum 1. Oktober hier gekündigt. Eventuell sitzen wir dann also auf der Landstraße.

Nr. 181

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 1. Oktober 1927
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106–109, 113.

Lieber Pourtalès!

Endlich will ich Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen vom 22.VIII. danken.

[Genesung der Gräfin Pourtalès; Besuche von Verwandten und Bekannten in Zingst; Familiennachrichten]

Sehr gut war die Rede von Hindenburg bei der Tannenbergfeier[1342]. Aber was hilft das alles, die Besatzung werden wir nicht los[1343] und Dawes auch

[1340] *Otto Fürst Bismarck.*

[1341] *Kaiser Wilhelm I.*

[1342] *Auf der Feier zur Einweihung des sog. Tannnenberg-Nationaldenkmals am 18.9.1927 erklärte Hindenburg unter anderem: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, […] weist das deutsche Volk […] einmütig zurück! Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.“ (Hindenburg weist die Kriegsschuldlüge zurück, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 438 vom 19.9.1927 (A).*

[1343] *Am 9.9.1927 meldete die Deutsche Allgemeine Zeitung mit Bezug auf das Journal des Débats aus Paris, dass zum 25.10.1927 die französischen Rheinlandtruppen verkleinert werden (Die Verringerung der französischen Besatzung, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 422 vom 9.9.1927 (A).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht. Genf war nur eitel Geschwätz.[1344] Es ist die Sequitur des demokratisch-parlamentarischen Systems, daß nur geredet wird und die Reden als große „Taten“ gefeiert werden.

Nun soll demnächst Sasonow[1345] erscheinen. Stieve = Montgelas wollen eine Entgegnung schreiben. Ich habe auch einen kleinen Beitrag dazu geliefert.[1346] Lichnowsky macht sich auch wieder mausig und stellt ein neues Opus[1347] in Ausssicht. Die Eitelkeit läßt den Mann nicht schlafen.

Wir haben nun wirklich eine Wohnung in Berlin – Lützow-Ufer 1, parterre, gefunden. Ziemlich eng, ein großer Teil unserer Sachen muß auf den Speicher. Eigentlich hofften wir jetzt schon einziehen zu können, aber die jetzigen Insassen wollen so schnell nicht heraus. Nun wird es hoffentlich zum 1. November möglich sein.

Solch’ ein Umzug ist aber eine grauliche Angelegenheit und wirft schon jetzt – mit Kramen, Sichten, Packen – seine Schatten voraus. Wir interessieren uns jetzt sehr für den Könnecke-Flug, da Luikes[1348] Laubacher Neffe – sehr überflüssiger Weise! – mitgeflogen ist. Eben lesen wir in der Zeitung, daß sie in Bagdad abgestürzt, die Flieger aber nicht beschädigt [seien]. Hoffentlich geben sie es nun auf und kommen von Bagdad hübsch zu Fuß nach Hause.[1349]

Ich lese jetzt: Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von [18]63–70 von Oncken[1350]. Recht interessant. Der Kommentar Onckens ist nur 120 Seiten lang; der Rest (im Ganzen 3 Bände) Akten – Depeschen, Briefe etc. Doch ich

---

1344 *Am 9.9.1927 hielt Stresemann vor dem Völkerbund in Genf eine Rede zur Abrüstungsfrage: Dr. Stresemann fordert die Abrüstung der Anderen. Die große deutsche Friedensrede – Deutschland unterschreibt die Fakultativklausel des Haager Schiedsgerichts – Die moralische Existenzfähigkeit des Völkerbundes, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 423 vom 10.9.1927 (M). Ferner: Stresemanns Rede an die Weltpresse. Gehalten am Freitag, den 16. September im Hotel Métropole zu Genf, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 439 vom 20.9.1927, Beiblatt.*

1345 *Sasonow, Sergej D., Sechs schwere Jahre, Berlin 1927.*

1346 *Vgl. Dok. 121–135.*

1347 *Lichnowsky, Max Fürst von, Auf dem Wege zum Abgrund. Londoner Berichte, Erinnerungen und sonstige Schriften, Bd. 1, 2, Dresden 1927.*

1348 *Kurzform von Luitgard, dem Vornamen der Frau Jagows.*

1349 *Otto Könnecke startete mit seinen Begleitern, Georg Friedrich Graf zu Solms-Laubauch und Johannes Hermann, am 20.9.1927 von Köln aus und kam am 29.9.1927 in Bagdad an, nachdem er schon auf der Etappe von Angora nach Aleppo für vermißt erklärt worden war. Am 7.10.1927 ging es über Basra weiter. Am 20.10.1927 wurde gemeldet, dass Solms während des Fluges sich eine Verletzung zuzog und von Könnecke zurück nach Bagdad geflogen worden sei. Ende des Monats flog Könnecke dann ohne Solms weiter in Richtung Karachi (vgl. Könnecke zum Ostasienflug gestartet. Begleiter Graf Solms und Hermann – Erste Etappe Angora, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 441 vom 21.9.1927 (M); Könnecke schildert seien Flug, in: ebd., Nr. 457 vom 30.9.1927 (M); Könneckes Flug abgebrochen?, in: ebd., Nr. 491 vom 20.10.1927 (M). Auch: Solms-Laubach, Georg Friedrich Graf zu, Asienflug und Heimkehr. Ein Bericht, Gießen 1928.*

1350 *Oncken, Hermann, Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71. Nach den Staatsakten von Österreich, Preußen und den süddeutschen Mittelstaaten, Bd. 1: 1863 bis Juli 1866, Bd. 2: Juli 1866 bis Juli 1868, Bd. 3: Juli 1868 bis August 1870, Stuttgart 1926. – Das Werk war Jagow von Stieve übersandt worden; vgl. Stieve an Jagow vom 22.9.1927, in: PA AA, RZ 210, R 26598, n.f.; Dok. Nr. 135.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

will schließen, denn ich weiß nichts mehr zu erzählen. Viele Grüße von meiner Frau und die gehorsamsten Empfehlungen an die Frau Gräfin!

Stets
Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Nr. 182

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst, 18. [November][1351] 1927

Eigenhändig in flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 106–109, 113.

Lieber Pourtalès!

Meinem neulichen Brief muß ich leider eine traurige Berichtigung folgen lassen: Aus unserem Umzugsplan wird jetzt leider nichts. Auf die Wohnung, die ich ganz sicher zu haben glaubte, mußte ich im letzten Moment verzichten. Die ganze Wohnungszwangswirtschaft führt nur zu einem System von Schiebungen und Erpressungen. Nun bleiben wir, nolens volens, noch den Winter hier; wenig [reizende?] Aussicht. Hoffentlich findet sich bis zum Frühjahr wirklich eine Wohnung in B[erlin]. Dann müssen wir hier 'raus, da der jüngste Bruder Helldorff[1352] herzieht. Ich beneide jeden, der ein *eigenes* Dach über dem Kopfe hat.

Ich lese jetzt Oncken: Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. 1863–70[1353]. Sehr interessant, aber 3 Bände. Recht interessant ist auch der Artikel im Oktoberheft der Kriegsschuldfrage über den Rückversicherungsvertrag[1354].

[Besucher in Zingst]

Sonst nichts Neues.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

Die Apologie von Sasonow[1355] ist wirklich eminent schwach.

1351 *Bei Jagow irrtümlich:* Oktober.

1352 *Hans-Werner von Helldorff, geboren am 21.11.1885.*

1353 *Vgl. Nr. 181.*

1354 *Raschdau, Ludwig, Zum Rückversicherungsvertrag, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 5 (1927), S. 1106 f.*

1355 *Sasonow, Sergej D., Sechs schwere Jahre, Berlin 1927.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 183

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Zingst b. Nebra a/U., 9. Dezember 1927

Eigenhändig in flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 113.

Lieber Pourtalès!

Unsere Geschicke wenden sich immer wieder. Ich habe vor kurzem nun doch noch eine Wohnung in Berlin – Roonstraße 10 – gefunden und zum 1. Januar gemietet.

[Der kommende Umzug]

Ich war in den letzten Tagen in den größten Ängsten, denn nach den Zeitungen schien es, als ob der hohe Reichstag auf Antrag des Zentrums *alle* hohen Pensionen kürzen wollte. Es ist ja heute nichts unmöglich. Nun scheint es aber doch, daß die hohen Pensionen nur keine Erhöhung erfahren sollen.[1356] Das läßt sich noch ertragen.

[Winter in Zingst]

Sonstige Neuigkeiten kann ich nicht vertellen. Hoffentlich führen Sie Ihre Wege mal nach Berlin und Sie vergessen dann die Roonstr[aße] nicht.

Mit den besten Wünschen für Fest und Neujahr stets

Ihr aufrichtig ergebener

Gottlieb Jagow

[1356] *Vgl. Der Konflikt in der Pensionärfrage. Dr. Köhler lehnt Erhöhungen über die Regierungsvorlage hinaus ab, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 559 vom 30.11.1927 (M); Einigung in der Besoldungsfrage. Wiederherstellung der Regierungsvorlage, in: ebd., Nr. 567 vom 4.12.1927 (M).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 184

Jagow an Friedrich Graf Pourtalès
Berlin, Roonstraße 10, 26. Januar 1928
(Auszug)

Eigenhändig in flüchtiger Schrift;
PA AA, NL Jagow, Bd. 9, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 111.

Lieber Pourtalès!

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen und die neue vergrößerte Auflage Ihres Buches[1357]! Ich habe nun 2, ein „Handexemplar“ und ein „Prachtexemplar“ für die Bibliothek. Haben Sie Sasonows[1358] Buch gelesen? Es ist jammervoll, man kann nicht alles ignorieren, was innerhalb 10 Jahren aus den Archiven pp. veröffentlicht ist. Der Autor hat das Erscheinen ja nicht lange überlebt.[1359]

[Umzug nach Berlin und Lage der neuen Wohnung im verkehrsreichen Zentrum]

Das Lichnowskyssche Buch[1360] ist von einer fast lächerlichen Torheit und Langweiligkeit. Stumm und ich dachten zuerst daran, eine Erklärung gegen die unerhörten Anschuldigungen loszulassen, haben aber dann Abstand davon genommen,[1361] wollen den Kerl mit Verachtung strafen, zumal, da sein Werk in der Presse fast gar kein Echo gefunden hat. Wir überlassen L[ichnowsky] Herrn Thimme, der ihn in mehreren Artikeln[1362] zerfleischt. Mit den besten Wünschen für Ihre Besserung[1363] und vielen Grüßen von Haus zu Haus stets

Ihr aufrichtig ergebener
Gottlieb Jagow

Monts ist wieder hier eingetroffen bei der [„Madame“?] Friedländer.

1357 *Pourtalès, Friedrich Graf, Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg Ende Juli 1914. Tagesaufzeichnungen und Dokumente. Neue, um die Dokumente erweiterte Ausgabe, Berlin 1927.*

1358 *Sasonow, Sergej D., Sechs schwere Jahre, Berlin 1927.*

1359 *Sasonow starb am 25.12.1927 in Nizza.*

1360 *Lichnowsky, Karl Max Fürst von, Auf dem Wege zum Abgrund. Londoner Berichte, Erinnerungen und sonstige Schriften, Bd. 1, 2, Dresden 1927.*

1361 *Es erschien aber doch noch: Jagow, Gottlieb von/Stumm, Wilhelm von, Zuschrift, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 6(1928), S. 396–399 (H. 4 vom April 1928).*

1362 *Thimme, Friedrich, „Fürst Lichnowskys Ressentiments“, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 6 (1928), S. 297–301.*

1363 *Pourtalès starb am 3.9.1928 in Bad Nauheim.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Privater Briefwechsel mit Wilhelm Solf 1919–1932

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 185

Wilhelm Solf an Jagow
Berlin, 2. März 1919

Eigenhändige Abschrift Jagows; Bundesarchiv Koblenz,

N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 15–15v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr von Jagow!

Ihr Brief vom 27. v[origen] Mon[ats] ist eben in meine Hände gekommen. Ich danke Ihnen bestens für den Wink und überlege schon, ob ich irgendwie entgegnen soll. Mit Ludendorff habe ich damals – am 1. oder 2. Oktober v[origen] J[ahres] – nicht verhandelt. Ich war zum ersten Mal zugezogen zu einer Sitzung, der Hindenburg unter dem Vorsitz des Prinzen beiwohnte. In dieser Sitzung ersuchte Hindenburg nachdrücklichst und mit großem Ernst die Regierung, sie möge *binnen 48 Stunden* ein Waffenstillstandsangebot an die Entente gelangen lassen. Darauf nahm das, wie Sie sagen, so schnell dem Gedächtnis entschwundene Sternbild des [Katers?] H[indenburg] das Wort und trug den Entwurf einer Note an Wilson vor. Darauf kam ich an die Reihe – damals noch K[olonial]A[mt] – und führte Folgendes aus: Nach der Darstellung des Feldmarschalls hätte ich nicht den Eindruck gewonnen, daß die militärische Lage mit zwingender Notwendigkeit und mit der erbetenen Eile den folgenschweren Schritt eines Waffenstillstands rechtfertigte. Der Feldmarschall möge doch bedenken, daß wir einen Kanzler hätten, der sich sein Kabinett zusammenstellen und ein Programm mit dem Reichstag vereinbaren müßte. Dann sagte ich wörtlich: Herr Feldmarschall, können Sie der Regierung nicht wenigstens 8 Tage Frist lassen? Er erwiderte, daß er sich auf Fristen nicht einlassen könnte. Der Krieg sei das Terrain des Ungewissen. Es sei möglich und er hoffe, daß alles gut ginge, es sei aber auch möglich, daß die Front durchbrochen werden könnte. Er müsse deswegen bei der Frist von 48 Stunden bleiben. Ich: Können Sie nicht wenigstens 2x48 Stunden geben [?]. Er: Ich wiederhole, meine Herren, machen Sie schnell, es ist durchaus notwendig, daß Sie schnell handeln! – Ein Protokoll über diese Sitzung existiert *nicht*! Radowitz, der dabei war und sich Notizen machte, hat mir auf meine Anfrage mitgeteilt, daß er nicht beauftragt gewesen sei, ein Protokoll auszuarbeiten. Die Notizen hätte er vernichtet. In der selben Sitzung machte ich auf die schwerwiegenden Bedenken aufmerksam, die Note allein an Wilson zu richten. Ich habe dann schließlich noch durchgesetzt, daß die Note zwar an Wilson gerichtet wurde, mit der Maßgabe aber, daß er den anderen Mächten der Entente Mitteilung zu machen hätte. Es ist das erste Mal, daß ich diese Vorgänge kurz schriftlich fixiert habe. Vielleicht behalten Sie den Brief in omnem eventum und als aide mémoire für mich selbst.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Heute kommen die Afrikaner[1364] in ihre alte Heimat! Sie werden staunen, wenn sie durch das plakatbeschmierte Brandenburger Tor ziehen. Sie werden sich nach den Eingeborenen Afrikas zurücksehnen und denken, die Schwarzen sind doch bessere Menschen, jedenfalls werden sie nicht rot – Donnerstag reise ich mit Genehmigung Rantzaus in die Schweiz. Ich will versuchen, den Leuten der Entente die Freuden des Bolschewismus klar zu machen. Quod Deus bene vertat.

Herzlichst

stets Ihr getreuer
(gez.) Solf

Meine Frau ist immer noch in Zingst und ich ohne Nachricht seit 4 Tagen!

Nr. 186

Wilhelm Solf an Jagow
Zingst bei Nebra, 10. September 1919

Eigenhändige Abschrift Jagows; Bundesarchiv Koblenz,

N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 16 f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 51, 52, 65.

Lieber Herr von Jagow!

Also in Münster! Als wir uns damals in Münster trafen, hatte die Stadt auf mich den Eindruck gemacht, als könne man dort behaglich und zurückgezogen leben. Metternich war allerdings anderer Stimmung und behauptete, es sei auf die Dauer zu langweilig, man hätte als Weitgereister und Kenner der großen Welt jenseits unserer Grenzen zu wenig mitfühlende Seelen. Immerhin, wenn ich so einen alten Hof erstehen könnte, ich weiß nicht, ob nicht gerade der Abseitscharakter der Stadt mich reizen würde. Sie werden inzwischen reiche Erfahrungen gesammelt haben. Sehr gern möchte ich mit Ihnen zusammentreffen und Gedanken austauschen über die Geschehnisse und Erlebnisse der letzten schweren Monate.

Alsbald, nachdem ich auch das von Rantzau so eigentümlich behandelte Kolonialamt in die Hände meines überaus unwürdigen Nachfolgers Bell gelegt hatte,[1365] siedelte ich mit der ganzen Familie nach der Schweiz über und habe von Mitte März bis Ende Juli am Genfer See gelebt. Ich hatte eine stille Ah-

[1364] *Einzug der ehemaligen Kolonialtruppen aus Deutsch-Ostafrika; vgl. Die Helden Afrikas. Zum heutigen Einzug, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (früher „Norddeutsche allgemeine Zeitung" Nr. 106 vom 2.3.1919 (M).*

[1365] *Solf wurde, nachdem er noch am 7.10.1918 zusätzlich zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und zum Stellvertreter des Reichskanzlers in diesem Geschäftsbereich ernannt worden war, am 13.12.1918 aus dem Reichsdienst zum 30.12.1918 entlassen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nung von dem Ausbrechen der Enthüllungsepidemie und wollte mich dem ansteckenden Bazillus nicht aussetzen, und nun komme ich zurück und platze mitten hinein in das ärgste Wüten der gemeingefährlichen Krankheit: Erzberger – Helfferich[1366], Weißbuch der Regierung über den Waffenstillstand[1367] – ein Sudelwerk leichtfertigster Sorte – Schreiben der Generale vereint mit Hintze, Veröffentlichung des Prinzen Max, von der ich ihn vergeblich abzuraten versucht habe, Antwort darauf von Ludendorff u.s.w., u.s.w. Ich lasse mich aber auf keinen Fall in die Öffentlichkeit zerren. Turmhoch über all diesen Veröffentlichungen stehen die Bücher von Ihnen[1368] und Bethmann[1369]. Auch die Arbeit meines alten Freundes Boghitschewitsch[1370] über die östliche Seite der Schuldfrage gehört zu den lesenswerten Büchern der letzten Wochen. À propos Enthüllungen: Wie gesagt, will ich zwar selbst jetzt nichts veröffentlichen, ich will aber die Muße hier benutzen, aus meiner Erinnerung allerlei aufzuzeichnen, das Bezug hat auf die Themata des Waffenstillstandes und der Abdankung, den beiden Themen, mit (denen) mich ein saures Amt in Kontakt gebracht hat. Dabei erinnere ich mich, daß ich Ihnen mal in einem Brief[1371] flüchtig den Gang der denkwürdigen Sitzung skizziert habe, in der ich die Auseinandersetzung mit Hindenburg hatte und ihn dringend bat, den Vorschlag des Waffenstillstands aufzuschieben. Vielleicht schicken Sie mir den Brief auf einen Tag zur Einsicht, ich sende ihn sofort zurück, da Sie ja, wie Sie mir als Antwort darauf schrieben, dieses Schreiben zu Ihren historischen Dokumenten nehmen wollten, worüber ich mich sehr geschmeichelt fühlte.

Im Vertrauen darf ich Ihnen ferner mitteilen, daß die Regierung mir die Absicht kundgetan hat, mich nach Washington oder London als Botschafter zu senden. Man weiß noch nicht wohin. Ich selbst stelle mir meine Tätigkeit in London als ersprießlicher vor, da meine koloniale Vergangenheit eine natürliche Plattform für allerlei Gespräche bildet.

Angenehm ist es auf keinem der beiden Posten. Die Entscheidung kann erst nach der Ratifizierung des sogenannten Friedensvertrages fallen. Vorher hoffe ich, Sie noch zu sehen. Wie ist das möglich? Kommen Sie hier in die Nähe? Vielleicht haben Sie die Güte, mir recht bald ein Lebenszeichen von sich zu geben.

1366 *Vgl. z.B. Helfferich, Karl, Fort mit Erzberger!, Berlin 1919 (= Flugschriften des „Tag", Nr. 8).*

1367 *Das deutsche Weißbuch über die Schuld am Kriege. Mit der Denkschrift der deutschen Viererkommission zum Schuldbericht der alliierten und assoziierten Mächte, Charlottenburg 1919.*

1368 *Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin 1919.*

1369 *Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, Bd. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919.*

1370 *Boghitschewitsch, Milos, Kriegsursachen. Beiträge zur Erforschung der Ursachen des europäischen Krieges mit spezieller Berücksichtigung Rußlands und Serbiens, Zürich 1919.*

1371 *Vom 2.3.1919; Dok. Nr. 185.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gestern Abend waren wir bei Ihren Verwandten in Vitzenburg eingeladen. Der Graf[1372] ist eine sympathische Erscheinung, ich bedaure nur, daß er politisch so intransigent ist.[1373] *Verdenken* tue ich [es][1374] den Konservativen weiß Gott nicht, daß sie die Gegenwart scheußlich finden. Mit Reden à la Graefe und Kreuzzeitungs-Artikeln à la Westarp kann man sie aber nicht bessern. Wer die Monarchie wiederhaben will – und das sind viele bis in die linksten Reihen hinein – der soll diesen Gedanken für sich und seine Gesinnungsgenossen hegen und pflegen, aber bei Leibe keine laute Propaganda machen. Ich bin übrigens froh, daß ich damals nicht in die Nationalversammlung gewählt worden bin. Die Ideale, mit denen ich in die demokratische Partei gehen wollte, sind wegab von der Wirklichkeit geblieben. Die Partei hat sich nicht so entwickelt, wie ich gehofft hatte. Aber haben die nationalen Parteien eine Entwicklung genommen, die sie wesentlich vom alten Klüngel im Reichstag unterscheiden? Das Wort von den Bourbonen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben,[1375] gilt von *allen* Parteien. Jedermann führt das Wort im Munde, daß der Deutsche kein Politiker ist, und Jedermann liefert den Beweis dafür selbst. Ein Werk wie das Bismarcksche nach einem halben Jahrhundert zu zertrümmern, das kann eben nur ein Volk, das aus lauter Nicht-Politikern besteht. Ich fange selbst jetzt an zu Kannegießern und mich in Gemeinplätzen zu ergehen, also Schluß.

Mit vielen Grüßen
in alter Verehrung
Ihr ergebenster

(gez.) Solf

[1372] *Die Mutter Werner Graf von der Schulenburg-Heßler's auf Vitzenburg, war Klara von Jagow (Dallmin).*

[1373] *Auf dem Kopf des Blattes vermerkte Jagow: Fortsetzung des Briefes d[e] d[ato] Zingst 10.IX.19.*

[1374] *Einschub, R.Z.*

[1375] *Auf die Royalisten 1796 bezogener Ausspruch von Konteradmiral Antoine-Léopold Chevalier de Panat gegenüber Jaques Mallet Du Pan: „Personne nà s uni rien oublier, ni rien apprendre"; als „Ils n'ont rien appris ni rien oublié" auch Charles-Marie de Talleyrand zugeschrieben.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 187

Wilhelm Solf an Jagow
Zingst bei Nebra, 11. Oktober 1919
(Auszug)

Eigenhändige Abschrift Jagows; Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 17v-18.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Herr von Jagow

Vielen Dank für den ausführlichen Brief und die Überlassung meiner Epistel über den Waffenstillstand[1376], die ich nach Gebrauch geziemend retourniere. Ich fahre Dienstag auf ein paar Tage nach Berlin (Matthäikirchstraße 12) und werde nach Rückkehr [meritorisch?] auf den Inhalt Ihres Briefes eingehen.

[Familiäres: Erkrankung eines Kindes an Scharlach und Probleme mit unausgebildetem Personal]

Und dann die royalistischen Verschwörungen in der Wohnung des ehemaligen Staatssekretär Solf![1377] Auch hier bleibe ich still. Es ist ja alles zu wahnsinnig.

Außerdem soll ich für 8.000 Francs, die ich der Kantonsbank in Bern von meinem Aufenthalt in der Schweiz zu decken habe, M 40.000 bezahlen. Sie haben Recht, es war das Unternehmen eines Would be Milliardärs, mit Kind und Kegel 6 Monate in der Schweiz zu leben.

Haben Sie die Iliade Ludendorffs? Kostet M 33, enthält aber Unwahrheiten weit über den Betrag. Lesen Sie z. B. S. 555, was er über meinen Besuch in Avesnes[1378] sagt! Ist denn der Deutsche so treu wie er von sich sagt und singt? Wenn es im Volkslied heißt: „Üb immer Treu und Redlichkeit“[1379], ist das nicht etwa autopädagogisch gemeint? Vielleicht gibt es auch ein Deutschland vor und nach [18]70 oder etwa vor und nach Guillaume II.! Jedenfalls hat das

1376 *Vgl. Dok. 195–196.*

1377 *Vgl. z. B.: Die gestrige Rede Noskes. Eine Erklärung des Vorstandes der Deutsch-nationalen Partei – Die Unabhängigen und das Ausland, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 479 vom 10.10.1919 (M).*

1378 *Der Besuch erfolgte im August 1918 in Avesnes, wo vom 18.3. bis 7.9.1918 der Chef des Generalstabes des Feldheeres stationiert war, während das Große Hauptquartier vom 8.3. bis 13.11.1918 im belgischen Spa lag. – Ludendorff schrieb: „Die Lage wurde von mir noch mit verschiedenen Ministern besprochen. Staatssekretär Solf kam in diesen Tagen nach Avesnes. Über die Eindrücke, die er hier empfangen hatte, erhielt ich bald darauf Nachrichten in einem Privatbriefe aus Weimar. Dort wurde von einer der Familie Solf nahestehenden Seite erzählt, daß ich nach Ansichten Solfs nicht mehr an eine siegreiche Beendigung des Krieges denke, während der Generalfeldmarschall noch mit Gottes Hilfe hierauf hoffe.“(Ludendorff, Erich, Meine Kriegserinnerungen 1914–1918, Berlin 1919, S. 555).*

1379 *Text von Ludwig Hölty 1775, vertont von Wolfgang Amadeus Mozart 1791.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schiebertum nicht erst mit dem Hindenburg-Programm[1380] angefangen. Deutschland ist Kriegsgewinnler von [18]70 und hat sich entsprechend entwickelt. Lesen Sie mal das Buch von Karl [Scheffler] „Berlin ein Großstadt-Schicksal!“[1381] Famos.

Ich bleibe bis zum 20. Oktober in Berlin. Wenn Sie zufällig da sein sollten, wäre das ein für mich erfreuliches Schicksal in der Großstadt.

Mit angelegentlichsten Empfehlungen für Frau von Jagow und mit herzlichen Grüßen

stets Ihr aufrichtig ergebener

(gez.) Solf

Nr. 188

Jagow an Johanna Solf
Münster i. W., Gertrudenstraße 44, 25. März 1920
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz,
N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 26–29.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 69.

Verehrteste gnädige Frau!

Soeben erhalte ich Ihren freundlichen Brief vom 14ten, er hat also eine lange Reise gemacht. Tagelang erhielten wir gar keine Post vom Osten, und auch jetzt noch keine Berliner Zeitungen. Haben Sie zunächst 1.000 Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen und das freundschaftliche Entgegenkommen, das aus denselben spricht!

[Eine mögliche diplomatische Karriere von Solf auch unter Kapp]

Und was nun wird, scheint man auch noch nicht zu wissen.

[Möglichkeiten einer Untermiete des Gutshauses in Zingst – Einzelheiten zum Objekt]

Der Kapp-Putsch[1382] war eine große Torheit. Über Staatsstreiche kann man denken, wie man will – ich vermag die moralische Entrüstung derjenigen, die den 9. November gemacht haben, nicht zu teilen – aber so etwas muß doch

[1380] *Umgangssprachlich für das von der 3. Obersten Heeresleitung unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff am 31.8.1916 dem preußischen Kriegsministerium auf der Basis einer Ausarbeitung des damaligen Oberstleutnants Max Bauer vorgelegte Rüstungs- und Wirtschaftsprogramm.*

[1381] *Scheffler, Karl, Berlin, ein Stadtschicksal, Berlin-Westend 1910.*

[1382] *13.–17.3.1920.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wenigstens so gut vorbereitet sein, daß es Aussicht auf Erfolg hat. Hier brennt alles lichterloh. Und es kommen recht üble Zustände zum Vorschein. Die Roten im Industriebezirk verfügen über eine vollständige, gut organisierte und bewaffnete Armee, wie es scheint, zum Teil von russischen bolschewistischen Führern geleitet. Wenn nicht jetzt, hätte sie bei nächster Gelegenheit losgeschlagen, womöglich gleichzeitig mit einem Anmarsch der Bolschewisten von Osten. Dann wäre das Erwachen des guten Michel, der sich schon in eine „Besserung", einen „Wiederaufbau" hineinträumte, voraussichtlich noch viel unsanfter geworden. Die hochlöbliche Regierung hat genaue Kenntnis von diesen Dingen gehabt, ist wiederholt gewarnt worden, aus Angst hat sie jedes Eingreifen *verhindert*. Durch den Kapp-Putsch ist das Geschwür nur vorzeitig aufgebrochen. Jetzt hätte man genügend gute Truppen, um mit den Spartakisten einmal gründlich abzurechnen, aber es wird „verhandelt", aus Angst. Sie werden mir keine besonderen Sympathien für die Persönlichkeiten der Kapp & Bauer zutrauen – obgleich ich ihre rein patriotischen Motive glaube, gehören sie zu den Leuten, die nur Willen und keinen entsprechenden Verstand haben –, aber ich muß sagen, daß, so, wie die Dinge sich hier darstellen, die Regierung uns aus Angst und Schwäche dem roten Terror ausgeliefert hat. Was wird nun werden? Am meisten befürchte ich, daß man den Rest unserer Armee zerbrechen wird und damit das letzte Mittel Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und uns zu besseren Zeiten hinüberzuführen. Denn unser sog[enanntes] Bürgertum ist zu feige und indolent, um sich selbst zu helfen. Ich wünsche Ihnen eine baldige Ausreise nach Japan[1383], wo Sie den [reizenden?] Verhältnissen hier mehr entrückt sind!

Von meiner Frau soll ich Ihnen viel Schönes sagen. Bitte grüßen Sie auch den Gatten, wenn er mit Ihnen in [München?] ist.

Mit vielen Empfehlungen bin ich, verehrte Exzellenz,
Ihr gehorsamer

G. Jagow

P.S. Heute hört man schießen; es scheint, es wird gekämpft, da die [Spartak?] den „Waffenstillstand" gebrochen haben. Mit solchem Gesindel will man verhandeln!

[1383] *Wilhelm Solf wurde mit dem 8.4.1920 in den Auswärtigen Dienst einberufen, übernahm am 10.8.1920 die Geschäfte in Tokyo und wurde am 2.12.1920 zum Botschafter ernannt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 189

Jagow an Wilhelm Solf
Berlin, 25. Oktober 1921

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz,
N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 30–30v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 70.

[1384]Seit ich diese Momentaufnahme[1385] verfaßte, ist ein Monat vergangen, ohne daß ich eine gute Gelegenheit zur Absendung finden konnte. Nun will ich es durch einen Bekannten im A[uswärtigen] A[mt] versuchen, ob der Brief dort das „Cabinet noir" umgehen kann. *Mir* ist es farcimentum, wer ihn liest, aber ich möchte Sie durch meine „Werturteile" nicht kompromittieren.

Inzwischen ist der Dollar auf 200[1386] gestiegen, der *beste* Teil Oberschlesiens verloren,[1387] aber vielleicht gelingt es einigen Parlamentariern Ministersessel zu erlangen! Die Verwirrung ist unglaublich, das Treiben widerlich, die Korruption stinkt – und das Publikum interessiert sich nur um[1388] die Börse, wo bei der Panik-Hausse jedermann, bis zum Straßenfeger, große Gewinne zu erzielen sucht: die Verschwendung entsprechend. Carpe diem. Was ist aus Deutschland geworden!

Aufrichtigst der Ihre

Jagow

[1384] *Keine Grußformel.*

[1385] *Liegt nicht bei.*

[1386] *Am 21.10. war der amtliche Berliner Devisenkurs auf New York 155,34 (G) bzw. 155,66 (B) und am Folgetag 167,33 (G) bzw. 167,67 (B) (Berliner Devisenkurse, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 488 vom 22.10.1921 (A), S. 3.*
Die Preisentwicklung des Dollars an der Berliner Börse auf der Basis des Mittelkurses der telegraphischen Auszahlung New York schwankte im Oktober zwischen 121 und 185 M. Erst im November wurden die 200 Mark pro Dollar zeitweilig überschritten (der Kurs schwankte zwischen 181,50 und 310 M). Ab Februar 1922 lag er dann über der von Jagow genannten Marke von 200 M (Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1921. Generalversammlung am 22. März 1922, Berlin 1922, S. 8; Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1922. Generalversammlung am 30. Mai 1923, Berlin 1923, S. 7).

[1387] *Nachdem am 20.3.1921 in der von der Interalliierten Regierungs- und Plebiszit-Kommission für Oberschlesien veranstalteten Volksabstimmung 59,4 % der Oberschlesier für Deutschland und 40,6 % für Polen (bei einer Wahlbeteiligung von 97,5 %) plädierten, wurden von der Interalliierten Kommission verschiedene Teilungspläne erarbeitet. Der Beschluss der Pariser Botschafterkonferenz am 20.10.1921 stieß aber auf deutschen Widerspruch. – vgl. Die Oberschlesien-Note der Entente, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 487 vom 22.10.1920 (A).*

[1388] *So bei Jagow.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 190

Wilhelm Solf an Jagow
Berlin, Matthäikirchstraße 12, 30. September 1922
(Auszug)

Maschinenschrift mit Korrekturen und handschriftlicher Paraphe;
Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 51–52v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr von Jagow!

Donnerstag bin ich von meiner Reise nach dem feindlichen Inland und die anliegenden Bundesstaaten Baden und Württemberg wieder zurückgekehrt und finde Ihre freundlichen Zeilen bereits vor.

[Bericht über den Besuch bei dem bayerischen Staatsrat Schmelzle, den engsten Mitarbeiter von Graf Lerchenfeld, der nicht an einen bajuwarischen Separatismus glaube]

Von München reiste ich nach Lindau und von da bei allerschönstem Wetter auf dem Bodensee nach Salem. In irgendeinem Orte, der auf -ingen endigt, holte mich der Prinz[1389] mit seinem Auto ab. Ich hab versucht, ihm die Veröffentlichung des Buches auszureden, wenigstens etliche Jahre damit zu warten. Ich habe nur soviel erreicht, daß er die Veröffentlichung der Kaiserlichen Memoiren in Buchform abwarten will. Ich habe ihm meine Unterstützung in einem Punkte zugesagt, das ist die Bekämpfung der in Norddeutschland allgemein verbreiteten Meinung, daß der Prinz Dynastenstürzer gewesen sei und von Anfang an antihohenzollerische Tendenzen gehabt hätte. Das ist schlechterdings nicht der Fall. Seine Gesinnung war anständig.

[Rückkehr nach Japan; Verkauf eines Ponys von Solf durch Jagow]

Ihr freundschaftlich ergebener

Sf.

N.B. Soeben telefoniert mich Wahnschaffe an und bittet mich, Ihnen eine Abschrift des Urteils seines Ehrengerichts mit der Bitte zu übersenden, es ihm gelegentlich nach Rottmannshagen Kr[eis] Demmin zurückzusenden.

[1389] *Max von Baden.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 191

Wilhelm Solf an Jagow
Berlin, 1. Oktober[1390] 1922
(Auszug)

Eigenhändige Abschrift Jagows; Bundesarchiv Koblenz,
N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 22v–23.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr von Jagow

Eben fällt mir etwas ein, worum zu bitten ich gestern vergessen hatte: also für meine Aufzeichnungen zum Oktober und November 1918 kommt [es][1391] mir darauf an zu wissen, ob Hindenburg den Waffenstillstand binnen 24 oder 48 [Stunden][1392] *gefordert*[1393] hat. Das einzig authentische darüber haben Sie in einem Brief von mir aus 1919[1394]. Können sie mir Abschrift der Stelle senden?

[Treffen mit Stumm]

Bitte lesen Sie getrost in den auf Wartegeld gestellten Büchern.

Herzlichst und [in] Eile
stets Ihr

(gez.) Solf

Nr. 192

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 4. Oktober 1922

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz,
N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 53 f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr Solf!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 30. pr[ioris].

[Dank für die Zeilen zum Besuch in Zingst; Einschätzung der politischen Lage in Bayern und im Reich]

1390 *Gestrichen:* 8. Septem[ber].

1391 *Ergänzt, R.Z.*

1392 *Ergänzt, R.Z.*

1393 *Auf dem Kopf des Blattes vermerkte Jagow: Fortsetzung des Briefes d[e] d[ato] Berlin, 1.X.22.*

1394 *Dok. Nr. 185.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Daß Max sein Buch nicht unterdrücken will, ist beklagenswert. Cui bono? *Ihm* hilft es doch nicht. Daß er nicht mala fide[1395] gehandelt, davon bin ich auch überzeugt. Sein Fehler und Verhängnis lag eben daran, daß er geglaubt hat, R[eichs]K[anzler] sein zu können. Noch bedauernswerter ist die Doorner Publikation[1396]. Sie, wie die Verlobung[1397], rauben dem K[aiser] die letzten Sympathien im Volk. Letzteres ist sentimental, wenn er zu schweigen verstände, würde es ihn nicht vergessen haben. Vielen Dank auch für die Apologie von W[ahnschaffe]. Ich werde sie dem Eigentümer zurücksenden. Viel Neues oder Interessantes bringt sie nicht. Dem Wahnschef[1398] ging es wie Max. Als der Sturm kam und die Flut hereinbrach, konnten sie sie nicht mehr hemmen. Man hatte den Deich nicht gesichert, in den die Mäuse Löcher genagt hatten. Und in der Krise verlor der Deichgraf den Kopf. Die Mäuse regieren nun, sind aber eben doch – Mäuse. Und über uns gehen die Fluten dahin. Es wird lange dauern, bis sie abebben, und viel Kampf, um sie wieder zurückzudrängen.

[Die türkische Politik gegenüber Griechenland und die Auswirkungen auf Großbritannien]

[Der Verkauf des Pony mit Wagen – weitere, wenig erfolgreiche Versuche Jagows, einzelne Inventarobjekte für Solf zu verkaufen. – Fehlendes Personal in Zingst]

Meine Gattin sendet Ihnen herzliche Grüße und wir danken nochmals für Ihren netten Besuch!

Stets Ihr aufrichtig ergebener Jagow

Nr. 193

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 5. Oktober 1922

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz,

N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 55 f.
Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

[1399]Heute sehe ich eine Verfügung unseres demokratischen Herrn Landrats[1400], wonach in allen Häusern *alle* Räume, die über den strikten Bedarf der Bewohner hinausgehen, abgegeben werden oder für Kubikmeter der Preis von 2 ½

1395 *In böser Absicht/trotz besseren Wissens.*

1396 *Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig, Berlin 1922.*

1397 *Vgl. Hochzeit des früheren Kaisers im November, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 421 vom 19.9.1922 (M).*

1398 *Spitzname für Arnold Wahnschaffe, der von 1909 bis 1917 Chef der Reichskanzlei war.*

1399 *Anrede, Schlussformel sowie Unterschrift fehlen.*

1400 *Paul von Krause.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zentner Kohle (bei heutigem Preise!) bezahlt werden sollte. Das wird ein hübsches Zusammenwohnen in Zingst mit mehreren Proletenfamilien aus Nebra! Es ist die reine Erpressung.

Nette Canaillen, die uns regieren, teils feige, teils habgierig. Fast wie in Moskau. Seien Sie froh, daß Sie in einem Kulturlande leben können!

Freilich läßt man sich von den persönlichen Widerwärtigkeiten zu sehr beeinflussen. Die Gesamtnot ist schlimmer.

Die Deutsche Allgemeine [Zeitung][1401] bringt heute einen Artikel über eine „Politik der Kräftesammlung“[1402]. Gewiß wäre das d[as] Ideal, und Parteiengezänk ist besonders in Zeiten solcher auswärtiger Krisen widerlich. Aber wie ist ein Zusammenarbeiten mit der USPD, deren Vereinigung mit den M[ehrheits] S[ozialisten] der „Genosse“ Ebert so warm empfohlen hat, möglich? Ihre Ziele sind nach unseren Begriffen antistaatlich.

Ich bin neugierig, ob sie nun nicht das A[uswärtige] A[mt] für den Genossen Breitscheid fordern werden.

Nr. 194

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 6. Oktober 1922
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz,
N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 55 f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr Solf!

Der angeschlossene Bogen enthält die gewünschte Abschrift. Ihr Wunsch danach gab mir Anlaß, alle Ihre Briefe aus den Jahren [19]19 und [19]20 wieder durchzulesen. Außer dem literarischen Genuß, eine Erinnerung an Hangen und Bangen, an Bestürzung, aber doch noch an Hoffen damaliger Zeit. Daß es ganz so kam, wie es gekommen, hätte, ich wenigstens, doch nicht gedacht, das langsame Versumpfen, dieses taten- und willenlose Dahintreiben in den völligen wirtschaftlichen Ruin, den Banquerott unter Tanzmusik – eine Szene aus Monte Carlo – nicht geglaubt.

Ich habe mir schon Vorwürfe gemacht, daß mein letzter Brief zu sehr nach dem alten Jeremias[1403] roch. Aber ich komme in meinen Betrachtungen immer wieder dahin. Wenn unser Volk wenigstens noch an den Wassern säße und weinte. Aber nichts davon. Die Tränen der Armen fließen leise, die Masse

[1401] *Ergänzt, R.Z.*

[1402] *Der Artikel erschien bereits am 4.10.1922: „Innen und Außen. Eine Politik der Kräftesammlung nötig“, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 425/426 vom 4.10.1922.*

[1403] *Anspielung auf die Klagelieder des Propheten Jeremias.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

juchhet und vergeudet in kopfloser Weise und fordert alle Halbmonate Lohnerhöhungen. Die Regierung gibt das Beispiel und – druckt Noten! Bis schließlich der große Krach eines Tages über alle hereinbricht. Nirgends ein Atom von sittlichem Ernst. Nirgends Verantwortungsgefühl. Die Compagnie anonyme der Partei deckt alles.

Nach der Zeitung wünscht man das Consulat Eberti um 2 Jahre zu verlängern.[1404] Das heißt also Verewigung der Mißwirtschaft. Bei jeder neuen „Verständigung", nämlich Zahlung des Geforderten, sinkt die Maske weiter.

Die intellektuelle Jugend ist besser, hat noch ein Ideal, ein sursum corda. Aber wird sie sich durchsetzen und wann?

Von der gütigen Erlaubnis, Ihre hinterlassene Bibliothek zu benutzen, werden wir gern Gebrauch machen und die empfohlene Lektüre hervorsuchen. Einstweilen lese ich meiner Frau, wenn sie abgekocht hat, Friedländers Sittengeschichte Roms[1405], vor und sehe, daß vieles schon einmal dagewesen. Frappante Analogien fand ich neulich auch in Tocquevilles L'Ancien régime et le révolution[1406], namentlich hinsichtlich des Finanzwesens, wie es dem großen Kladderadatsch vorausging.

Non è il mondan romore altro ch'un fiato
di vento, ch'or vien quinci e or vien quindi,
e muta nome perché muta lato. (Dante)[1407]

Ist das ein Trost? Für heute aber will ich schließen, denn diese nutzlose Kannegießerei kann Sie nicht erquicken. Und aus unserem stillen Winkel sehe ich nicht einmal die *komischen* Erscheinungen in dem Wirrwarr, die einen jeweilig erheitern können. Viel Herzliches von uns beiden!

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Jagow

1404 *Reichspräsident Friedrich Ebert übte sein Amt als ein von der Nationalversammlung Gewählter aus bis zum Amtsantritt des ersten vom Volk gemäß Reichsverfassung gewählten Reichspräsidenten aus. Ebert selbst drängte wiederholt auf die Beendigung dieser Übergangszeit. Anfang Oktober 1922 nannte die Reichsregierung unter Kanzler Wirth den 3.12.1922 als Wahltermin. Diese hätte aber keine sichere parlamentarische Mehrheit gefunden, zumal die DNVP Hindenburg als Kandidaten des Bürgertums ins Spiel brachte. Ein Bündnis von SPD, DDP, Zentrum, DVP und BVP einigte sich dann auf eine Verschiebung der Wahl auf den 30.6.1925 gemäß Gesetz zur Änderung des Artikel 180 der Reichsverfassung (vom 27.10.1922; RGBl. I, S. 801). – Die Wahl des Reichspräsidenten. Voraussichtlich am 3. Dezbr., in: Deutsche Allgemeine Zeitung. Tägliche Rundschau Nr. 429/430 vom 6.10.1922.*

1405 *Friedländer, Ludwig, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine, Bd. 1–3, 6. Aufl., Leipzig 1888–1890.*

1406 *Tocqueville, Alexis de, L'Ancien régime et le révolution, Paris, 8. Aufl. 1877.*

1407 *Dante Alighieri, La Divina Commedia, 11. Gesang des Purgatoriums, Z. 100–102.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 195

Wilhelm Solf an Jagow
An Bord SS Reliance, 20. Oktober 1922
(Auszug)

Maschinenschrift; Bundesarchiv Koblenz, N 1053:
NL Solf, Bd. 114, Bl. 57–59.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr von Jagow!

Meinen Gruß zuvor und alle guten Wünsche von der Höhe des Atlantischen Ozeans. –

Was mich gegenwärtig bekümmert, wollen Sie freundlichst aus dem zweiten Teil eines Briefes an den Trachenberger entnehmen, den ich in Abschrift nebst Anlagen zu Ihrer Kenntnis beifüge[1408]. Durch die Nummer des Petit Parisien vom 18. d[ieses] M[onats], die in Cherbourg an Bord kam, habe ich nunmehr gelesen, was der Kaiser über mich geschrieben hat.[1409] S[eine] M[ajestät] behauptet, ich hätte ihm versprochen, mein Amt niederzulegen, falls er zur Abdankung gezwungen würde![1410] Demgegenüber halte ich den Inhalt der Unterredungen mit dem Kaiser, wie ich sie in dem Brief an Heilbron[1411] wiedergegeben habe, aufrecht. Ich glaube, es hat keinen Zweck, in der Öffentlichkeit eine Erklärung in diesem Sinne abzugeben. Die einen werden dem Kaiser glauben, Andere mir. Ich muß auch diese bittere Pille schlucken. Nur bei Wenigen liegt mir daran, daß sie nicht schlecht von mir denken. Zu diesen Wenigen gehören Sie. Ich nehme an, daß Heilbron, dem ich von New York in Ziffern

1408 *Liegt nicht bei.*

1409 *Les mémoires de Guillaume II. L'abdication, in: Le Petit Parisien Nr. 16.668 vom 18.10.1922, S. 2.*

1410 *„Die Noten an Wilson wurden von Solf, dem Kriegskabinett und Reichstag in stundenlangen Sitzungen beraten und abgefaßt, ohne daß ich darüber orientiert worden wäre, so daß ich schließlich bei der letzten Note an Wilson Solf durch meinen Kabinettschef in sehr deutlicher Weise zu verstehen gab, daß ich verlange, von der Note vor ihrem Abgange Kenntnis zu erhalten. Solf erschien und trug sie mir vor, stolz auf seine Antithese zwischen Waffenstreckung, die Wilson's Verlangen war, und Waffenstillstand, der beantragt wurde. Als ich dann auf die Abdankungsgerüchte aufmerksam machte und verlangte, das Auswärtige Amt müsse in der Presse gegen das Unwürdige der Zeitungspolemik Stellung nehmen, erwiderte Solf: Davon sprächen ja doch schon alle Leute an allen Straßenecken, auch in den besten Kreisen erörtere man diese Frage ganz ungeniert. Als ich meiner Empörung darüber Ausdruck verlieh, bemerkte Solf zu meinem Trost: Wenn Seine Majestät ginge, ginge er auch, er könne unter solchen Verhältnissen nicht weiterdienen. Ich ging oder vielmehr ich wurde von meiner Regierung gestürzt, und – Herr Solf blieb." (Wilhelm II, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig, Berlin 1922, S. 237).*

1411 *Vermutlich: Solf an den Geheimen Legationsrat Friedrich Heilbron vom 9.10.1922, geschrieben in Drensteinfurt/Westfalen, in: Vietsch, Eberhard von, Wilhelm Solf, Botschafter zwischen den Zeiten, Tübingen 1961, S. 377–381.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

telegraphieren werde, zu dem Ergebnis kommen wird, daß er *Nichts* veröffentlicht.[1412] –

Metternich, den ich bei Landsberg in Drehsteinfurt getroffen habe, läßt Sie herzlich grüßen. Ebenso Landsberg.

Landsberg verfolgt eine Politik, von deren Erfolg – wenn sie einen haben kann – ich das Gegenteil seiner Absicht befürchte: Er will aus der Zentrums-Partei die Rechtsgesinnten absplittern und zur Deutschnationalen Partei überführen. Dadurch radikalisiert er die Zentrums-Partei, die trotz Wirth und trotz ihres mit den Sozialisten liebäugelnden linken Flügels, doch als Bollwerk gegen den Ultra-Radikalismus angesehen werden muß. Landsberg ist ein feiner Kopf. Für Goldschmiede-Arbeit[1413] ist es aber nicht an der Zeit. Es muß Eisen gehämmert werden. Die Politik ist doch scheußlich!

Mit Metternich habe ich verabredet, daß wir später unseren eingehenden Briefwechsel von 1914–1920 veröffentlichen wollen. Ich sende ihm zu diesem Behufe eine Abschrift seiner Briefe an mich und er wird vice versa[1414] das Gleiche tun. Ich würde gern auch eine Abschrift meiner Briefe an Sie haben und zwar nur derjenigen, die mit der Hand geschrieben sind. Wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, lassen Sie bitte auf meine Kosten Abschriften herstellen. Der Originale will ich Sie nicht berauben, sofern Sie sie bei Ihren Erinnerungen lassen wollen. Vielleicht ist es das Beste, Sie senden die Originale unter Rückerbittung an meinen kommerzienrätlichen Bruder nach Altenburg, der sie Ihnen prompt wieder zustellen wird.

Lieber Herr von Jagow, was soll werden? Wie wird sich die Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Albion[1415] bei uns fühlbar machen? Ich bin gespannt, was ich bei der Landung in New York hören werde. – Bei meinem Abschied habe ich eine lange Aussprache mit Ebert gehabt. Der Mann ist durch und durch Staatsmann. Es ist sicherlich ihm zu verdanken, daß er uns im Jahre 1918 und 1919 an den Klippen des Ultra-Radikalismus und Bolschewismus vorbeigesteuert hat. In meiner utopischen Partei der Gentlemen könnte er einer der Führer sein. Warum immer darauf zurückkommen, daß er ein Sattler war!

1412 *Solf hatte Heilbron ermächtigt, gegebenenfalls zu antworten, da er „abwesend und für etliche Wochen unerreichbar sein werde" und deshalb eine Stellungnahme „Ihrem Takt überlassen" wollte. „Sehen sie zu, ob und wie die Mitteilungen dieses Briefs zu verwerten sein werden. Es widerstrebt mir, in der Öffentlichkeit mit dem Kaiser zu rechten." (ebd., S. 378, 380).*

1413 *Bei Solf ohne Bindestrich.*

1414 *Und umgekehrt.*

1415 *Anspielung auf die Krise der Regierung von David Lloyd George angesichts des Widerstandes in den Reihen der Conservative Party, nach den anstehenden Wahlen die Koalition fortzusetzen. Es ist unklar, ob Solf schon über das Ergebnis des sog. Carlton-Club-Treffens am 19.10.1922 unterrichtet war, auf dem Hinterbänkler sich gegen eine weitere Regierungsbeteiligung und Lloyd George aussprachen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Joe Chamberlain[1416], das große Chamäleon, der zum Imperialisten gewordene little Engländer, war eines Schusters[1417] Sohn und seines Vaters Lehrbursch, ehe er sich in Birmingham zum Politiker durchgeschraubt[1418] hat. Bonar Law, der Führer der Konservativen, war Eisenhändler und Disraeli ein kleiner Judenbub! Es ist schade um die Menschheit!

Mit vielen herzlichen Grüßen
stets Ihr

(gez.) Solf

Nr. 196

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 3. Dezember 1922; Nachsatz vom 5. Dezember 1922
(Auszug)

Eigenhändig in zunehmend flüchtiger Schrift;
Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 60–61v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr Solf!

Für ihre Zeilen von hoher See haben sie herzlichen Dank! Ich verstehe, daß die schiefe Darstellung in den Memoiren[1419] Sie wenig angenehm berührt hat, zu meiner Freude habe ich aber in Berlin inzwischen gehört, daß Sie von einer Replik Abstand nehmen wollen. Es führt zu Nichts als zu Weiterungen, und alle Gründe, die Sie schon in Ihrem Briefe *dagegen* anführen, kann ich nur unterschreiben. Es würde mir auch deswegen unnütz erscheinen, weil die Memoiren hier doch wenig Effekt gemacht haben, eigentlich nur einen ungünstigen, und jedenfalls nicht als ein ungetrübtes Zeugnis für die Geschichtsschreibung gelten werden. Man sagte mir in B[erlin], sie würden sogar relativ wenig gekauft. Ich bedauere das Erscheinen derselben sehr, denn sie – wie die Heirat[1420] – haben den Verfasser doch auf's Neue viel von den Sympathien gekostet, die dem einstigen Träger der Krone doch noch immer geblieben waren. Er muß wieder einmal schlechte Berater – oder keine – gehabt haben. Angeblich soll Eugen Zimmermann (nicht aber mein trefflicher Nachfolger!) bei der Redaktion seine Hand mit im Spiel gehabt haben – aber relata refero.

1416 *Spitzname „Our Joe".*

1417 *Joseph Chamberlain der Ältere.*

1418 *Anspielung darauf, dass Joseph Chamberlain in Birmingham zunächst in der Schraubenfabrik seines Onkels Joseph Nettlefold Ch. arbeitete, in die sein Vater investiert hatte und in der er später selbst Teilhaber wurde, sowie als Bürgermeister seiner Heimatstadt wirkte.*

1419 *Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig, Berlin 1922, S. 237.*

1420 *Mit Hermine von Schönaich-Carolath, Prinzessin Reuß ä.L. am 5.11.1922.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ihre Briefe will ich gern abschreiben (pour charmes mes critères) oder Ihrem Herrn Bruder zur Abschriftnahme zusenden, es sind aber nur wenige, oder nur solche ganz unpolitischen Inhalts, die nicht getippt waren.

Interdum habemus novum papam.[1421] Ich kenne C[uno] nicht – Sie kennen ihn ja. – Viele meinen, daß er doch kaum der richtige „Mann" sein würde, er wäre eben nur ein „Beamter" der Hapag[1422]. Manche kleine Vorgänge bei der Kabinettsbildung wollen mir auch nicht recht gefallen (der fratello Holtzendorff hat dabei seinen Adjutanten, bezw. metteurs en scène gespielt; er ist ja nicht ungeschickt). Man muß nun das Weitere abwarten. Aber was soll auch die beste Regierung in der jetzigen Situation machen [?][1423]. Wirth hat eine so völlige Pleite hinterlassen, daß es eigentlich keinen Ausweg mehr gibt. Die französ[ischen] Ankündigungen, Rhein und Ruhr,[1424] besagen genug! Der Fuchs kommt nun aus seinem Bau heraus. Und wer wird uns beistehen? Ob der Unwillen, der sich in Amerika und England zu regen scheint, genügen wird, um Poincaré noch einmal zum vorläufigen Abwarten zu bewegen? Seine Ziele wird er doch nicht aus den Augen lassen. Den Engländern sind – selbst wenn sie wollten – die Hände gebunden, und Amerika wird Europa in seinem Fett schmoren lassen. Ein uns wohlgesinnter Deutschamerikaner, den ich in B[erlin] sprach, antwortete mir auf die Frage, ob irgendwelche Hilfe von Amerika zu erwarten sei: „Kein amerikanischer Bankier, und wenn er noch so deutschfreundlich wäre, wird, solange Sie Reparationen zahlen, einen Pfennig in dieses Loch werfen." Dazu kommen die immer kritischer werdenden inneren Zustände, die täglich steigenden Preise und der tatsächliche Mangel an Getreide pp. Hunger und Not stehen an der Tür. Ein Markenbrot[1425] kostet vom 1.XII. ab 250 M, in den Städten noch mehr, ein markenfreies über 400 M. Es ist doch mehr als wahrscheinlich, daß der Winter ernste Unruhen bringen wird. Denn dabei geht nicht nur die Mittelklasse zugrunde, sondern auch der Arbeiter leidet. Die Lohnerhöhungen finden auch einmal ihre Grenze. Zur Einsicht ist der Arbeiter – wenigstens die Masse – noch nicht gekommen.

In Österreich soll das Leben, trotz der schlechteren Valuta, schon teurer geworden sein, als bei uns, und in Rußland sogar teurer als in Goldländern[1426].

1421 *Anspielung auf die Übernahme der Reichskanzlerschaft durch Wilhelm Cuno am 22.11.1922; Pius XI. war bereits am 6.2.1922 gewählt und am 12.2. gekrönt worden.*

1422 *Der Geheime Regierungsrat Cuno aus dem Reichsschatzamt arbeitete im Kriegsernährungsamt als Leiter des Generalreferats für kriegswirtschaftliche Fragen und kam bei seiner Arbeit an dem Gesetz zur Wiederherstellung der deutschen Flotte in Kontakt zum Generaldirektor der HAPAG Albert Ballin, der ihn bald in das Direktorium der Gesellschaft berief. Nach dem Selbstmord des Letzteren (9.11.1918) trat Cuno am 20.12.1918 dessen Nachfolge an.*

1423 *Ergänzt, R.Z.*

1424 *Vgl. Frankreichs neuer Besetzungsplan. „Zweidrittel des Ruhrgebiets". Entfernung der deutschen Beamten aus dem besetzten Rheinland!, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 519/520 vom 29.11.1922.*

1425 *Brot auf Lebensmittelmarken.*

1426 *Die meisten großen Staaten beharrten weiter auf dem Goldstandard ihrer Währungen aus Vorkriegszeiten, auch wenn kriegswirtschaftliche Bestimmungen, die die Einlösung des Papiergeldes in Gold suspendiert hatten, in der Regel noch nicht aufgehoben worden waren.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nette Aussichten auch für uns! Diesen herrlichen Zustand haben die Weisen von Versailles glücklich herbeigeführt. Aber ich kann doch nicht umhin, zuzugeben, daß wir, d. h. die Wirthsche „Erfüllungspolitik" und vor allem das System der Vortäuschung, dessen sie sich befleißigte, kräftig beigetragen hat. Er selbst, Herr Wirth – soll sich jetzt mit einer Milliardärswitwe Herzfeld verlobt haben. Netter Bursche! Der erste Gatte, ein jüdischer Mann, ist, glaube ich, aus Halle[1427], angeblich vor dem Kriege am Bankrott stehend, hat die „Konjunktur" so gut auszunutzen verstanden, daß er kürzlich zu „höchsten Kursen" gestorben ist.

Sehr freut es mich, daß Rosenberg das Amt angenommen hat.[1428] Von dem alten Schrott scheint er mir doch der beste, denn obwohl keineswegs ein [Atlas?], ist er doch ein durchaus anständiger, rein sachlicher Mensch, der seine Überzeugung nicht zum Opfer bringen wird. Wie lange er sich dabei halten kann[1429] und was er überhaupt machen kann, ist eine andere Frage.

Sie schreiben mir, Ebert hätte so staatsmännisch gesprochen. Mir wäre es lieber, wenn er staatsmännisch *handelte*. Denn wenn er nicht hyperkonstitutionell seine Stellung als eine rein repräsentative auffaßte (und das tut er offenbar keineswegs), so dürfte das verantwortliche Staatsoberhaupt es auch nicht zu der völligen Pleite, zu der uns das Regime Wirth und die vorhergehenden geführt haben, kommen lassen! Im Reich sind die Sozis aus der Reg[ierung] geschieden, weil sie die Verantwortung für das, was sie eingebrockt, lieber anderen überlassen, und in Preußen, wo die Wahlen merklich nach rechts gegangen waren,[1430] haben wir in Folge des [Ruckes?] der *Reichs*regierung uns ein halbsozial[demokratisches] Kabinett gefallen lassen müssen. Hier wollen die Sozis auch nicht heraus, denn das wäre Verzicht auf die Verwaltungsstellen, d. h. Macht. Und Ebert [wird?] sie natürlich auch darin belassen. Er ist eben Parteimann und dadurch innerlich und äußerlich gebunden, mag er im tête à tête auch noch so staatsmännische Reden führen. Psychologisch mag das als mildernder Umstand gelten, politisch kaum.

Heute las ich, daß die höheren Generäle der Entente von [uns?] monatlich über 900.000 M bekommen, jeder Gemeine [monatlich] 132.000! Das ganze Land sitzt voller Blutegel. Es ist wirklich ein sagner à blanc. Aber *wir* müßten auch sparsamer wirtschaften. Nur mit Tariferhöhungen kann nicht geholfen werden: damit erdrosselt man nicht nur Handel und Verkehr, sondern auch das geistige Leben. Vom 15. kostet nun jeder Brief schon 24 M.

1427 *Der am 3.3.1922 verstorbene Hugo Herzfeld wurde in Bleicherode bei Nordhausen geboren.*

1428 *Frederic von Rosenberg, Gesandter in Kopenhagen, wurde am 22.11.1921 Reichsminister des Auswärtigen.*

1429 *Rosenberg amtierte bis zum 12.8.1923.*

1430 *Die DNVP erreichte 18,0 %, die DVP 14,0 %, das Zentrum 17,9 %, die DDP 6,1 %, SPD und VSPD zusammen 25,9 %, die USPD 6,4 % sowie die VKPD 7,4 % (vgl.: Ergebnis der Wahlen zum Preußischen Landtag am 20. Februar 1921 und 19. November 1922 nach Regierungsbezirken für Stadt und Land getrennt (Akten des Preußischen Statistischen Landesamts), in: Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Preußen, 19. Jg. 1922, Berlin 1923, S. 416–420.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

5. Dezember. Der Brief blieb liegen. „Luischen Mühlbach sitzt und strickt am weltgeschichtlichen Strumpfe“[1431], ein Vers, den ich in meiner Kindheit gehört und der mir oft einfällt, wenn ich Briefe mit Zwischenakten schreibe. „Welthistorisch“ wird der meine leider nicht, aber bis er zu Ihnen gelangt, gehört er doch schon der Vergangenheit an. Aber aus den heutigen Zeitungsnachrichten sehe ich, daß meine Ausführungen sich wenigstens mit dem Cuno von der „geistigen Verkrüppelung“ decken, und fühle mich geschmeichelt. Im Übrigen läßt sich aus seiner Rede an die Presse[1432] noch nicht viel Positives herausschälen (wie bei solcher Gelegenheit ja auch kaum möglich). „Autorität, Moral und Vertrauen“ wollen aber erst wieder geschaffen werden, nachdem sie von den vorigen Regierungen gründlich verwirtschaftet sind. Von meinem letzten Aufenthalt in Berlin (Ende November) habe ich noch den Eindruck eines allgemein um sich greifenden Pessimismus mitgenommen – namentlich auch in allen wirtschaftlichen Kreisen, die im Winter immer noch blinde Optimisten waren.

Inzwischen sind Sie hoffentlich gut in Japan angelangt und können Ihrer Gattin viel aus der alten morschen Welt erzählen. Seien Sie froh, daß Sie unter Chrysanthemen wandeln! Sie fühlen dort wenigstens den täglichen kleinen Jammer nicht so sehr. Herzliche Grüße Ihnen allen von dem stillen Einsiedlerpaar in Zingst. Und lassen Sie wieder einmal von sich hören.

Stets Ihr aufrichtig ergebener

Jagow

[P.S.: Einzelheiten zur finanziellen Abwicklung des Verkaufs des Ponys sowie zum Versuch, weitere Flaschen aus dem Weindepot zu verkaufen]

Nr. 197

Wilhelm Solf an Jagow
Berlin, 21. Mai 1924

Maschinenschrift, Durchschlag mit handschriftlicher Paraphe;
Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 72 f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 81.

Lieber Herr von Jagow!

Vielen Dank nochmal Ihnen und Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin für die zwei Tage der Ruhe und Betrachtung in Zingst. Es war mir ein Born des Genusses, nach langer Zeit mich wieder mit Ihnen unterhalten zu können. Die

[1431] *Beginn des Gedichtes „Berliner Blaustrumpfs Romane“ (Heine, Nachträge zu Heinrich Heine's Werken. Dichtungen, 2. Teil, Amsterdam 1861, S. 19).*

[1432] *Cuno fordert Vertrauen des In- und Auslandes. Das Reichstagsfest der Presse, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 529/530 vom 5.12.1922.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Themata werden zwar immer ernster und schwieriger, aber es sind doch Lösungsmöglichkeiten der vielen Probleme vorhanden.

Ich habe mich gleich nach meiner Ankunft bemüht, mit Wahnschaffe in Verbindung zu kommen, und, Sonntagskind, wie ich nun einmal bin, habe ich Wahnschaffe gestern Abend getroffen und habe mit ihm im Automobil-Club diniert. Seine Adresse ist: Rottmannhagen b/Stavenhagen. Wir haben beide recht, Rottmannshagen liegt in der Mark, Stavenhagen aber, die Poststation, in Mecklenburg. Ich habe mit ihm das Thema, auf das es Ihnen ankommt, besprochen, und er ist in der Lage, Ihnen über die Entstehungsgeschichte des angefochtenen Satzes in der Bethmann'schen Rede Auskunft zu geben. Ich habe ihn darauf vorbereitet, daß Sie sich an ihn wenden würden.[1433]

Alle Unterhaltungen beschäftigen sich mit dem Thema der künftigen Regierung. Die meisten Leute, die ich bisher gesprochen habe, sind für die Rechtsregierung. Der Unterstaatssekretär Dr. [Töpffer], den Brockdorff ins Amt gebracht hatte und der Großindustrieller in Stettin ist, neigte allein zu der Ansicht, daß man die Sozialdemokraten aus der Regierung nicht herauslassen dürfte.[1434] Heute Abend bin ich auf dem politischen Abend, dem Hans Delbrück vorsitzt. Ich denke, ich werde dort manche Anregung erhalten.

Einstweilen im Drange der Beantwortung von ungefähr 30 Briefen, die ich vorgefunden habe, nur diese kurze Mitteilung.

Mit vielen herzlichen Grüßen, auch für ihre Exzellenz,
stets Ihr aufrichtig ergebener
[Sf]

Nr. 198

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 15. Juli 1924
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053:
NL Solf, Bd. 114, Bl. 77–78v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 81.

Lieber Herr Solf

Wir hatten immer gehofft, Sie noch einmal hier zu sehen, nun höre ich, daß Sie in nächster Zeit schon den Rückmarsch nach Tokio (durch Sibirien) antreten, und will Ihnen daher die versprochene Aufzeichnung über unser Abkommen mit England, die portugies[ischen] Kolonien betr[effend] bezw. über

[1433] *Jagow schrieb an Wahnschaffe bereits am 23.5.1924; vgl. den Brief Jagows an Solf vom 24.5.1924, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 74 (hier nicht ediert).*

[1434] *Das Kabinett Marx II wurde unter der Leitung von Kanzler Wilhelm Marx am 27.5.1924 ohne Beteiligung eines sozialdemokratischen Ministers gebildet.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Frage der Veröffentlichung noch als Reiselektüre zusenden[1435]. Ich habe mich deswegen noch mit Stumm in Verbindung gesetzt, der ein sichereres Gedächtnis – und auch wohl mehr Notizen – hat, als ich, und er hat mir noch verschiedene Details angegeben. So war es auch für mich eine ganz interessante Rekapitulation und Fixierung amtlicher Erlebnisse. Sie werden daraus erkennen, daß Lichnowskys diplomatische Tätigkeit von Nahem ganz anders aussieht als in der Beleuchtung des bei Theodor Wolff[1436] oder Rosen bestellten Brillantfeuerwerks bezw. in seinen eigenen Augen! Er strebte nur nach persönlichen „Erfolgen", die ihn als Tremplin[1437] dienen sollten, um als Reichskanzler zu kandidieren, und würde auch wohl heute noch gerufen, den Reichspräsidentenposten anzunehmen, wenn – ihm jemand denselben anböte! Seine Ungeduld machte ihn aber völlig blind dafür, daß ihm der portugiesische Vertrag vom populus Germanicus kaum als „Erfolg" angerechnet worden wäre, ganz abgesehen davon, daß seine Mitwirkung an demselben eigentlich mehr negativer Art war. Es war nicht leicht, mit einem solchen Agenten in London zu arbeiten!

Was sagen Sie zu „Kiderlen"[1438]? Stinkbombe auf Stinkbombe. Jäckh habe ich immer für einen ziemlichen Esel gehalten, wenn auch für einen unschädlichen. Exemplum zeigt, daß Dummheit eben auch ebensoviel Schaden anrichten kann wie Bosheit. Seinem „schwäbischen Bismarck" hat er damit auch keinen guten Dienst geleistet. Das Hübscheste ist eigentlich die Geschichte: „Wie sich die Balken biegen"!

[Rückkehr von Solf nach Japan und das Engagement der Amerikaner in Deutschland mit Geld und Waren]

Nr. 199

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 9. November 1924[1439]
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 79–80v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 81, 85.

Lieber Herr Solf!

[Rückreise von Solf und Schwierigkeiten eines Briefwechsels, weil die Nachrichten veralten]

1435 *Liegt nicht bei.*

1436 *Wolff, Theodor, Das Vorspiel, München 1924.*

1437 *Altertümlich für Trampolin.*

1438 *Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch. Kiderlen-Wächter, Briefwechsel und Nachlaß, hrsg. von Ernst Jäckh, Bd. 1, 2, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1924.*

1439 *Unter dem Datum vermerkte Jagow:* dem dies ater unserer Annalen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kiderlen[1440] werden Sie gelesen haben. Ganz amüsant, aber doch bedauerlich. Mr. Jäckh hat seinem „schwäbischen Bismarck“ damit keinen guten Dienst geleistet. Das Drum und Dran – die Adresse [Steting?] – ist für unsere scheinheilige Zeit doch etwas shocking.

Nun ist auch Tirpitz wieder auf dem Plane erschienen[1441], um seinen Ruhm zu retten, und das Trompetercorps, das er sich in der Presse verschafft hat, sorgt auch dafür, diesen Ruhm dem urteilslosen deutschen Publikum feste in die Ohren zu blasen. Ich selbst habe das neuste Opus noch nicht gelesen, nur Bruchstücke aus den Zeitungen. Auch Bülow arbeitet, wie ich höre, an einem – allerdings erst post mortem publicandum – größeren Memoirenwerk und hat dafür den Cavaliere [servirile?] Stockhammern (dieses Mal nicht Berger) gedungen. Wie wird sich eine „objektive“ Geschichtsschreibung einmal mit allen diesen Selbstberäucherungen abfinden? Wenn sie betr[effend] früherer Zeiten über Stoff*mangel* klagt, wird es hinsichtlich unserer Epoche ihr einmal Angst und Bange werden vor der Stof*fülle*, und sie wird vielleicht den Wald vor Bäumen nicht finden können. Ebenso soll Grey am Schreiben sein – der wird aber gewiß nichts verraten! „So delightfully vague“[1442], wie einer mal von den englischen Memoiren sagte. Recht interessant und lesenswert sind aber doch die von Churchill[1443]. Es ist für Sie in Japan gewiß schwierig, sich Bücher zu verschaffen, sonst würde ich Ihnen raten, doch einmal die beiden Broschüren von Spengler „Neubau des Deutschen Reichs“ und „Politische Pflichten der deutschen Jugend“[1444] zu lesen, da sie auf besagte Jugend einen großen Einfluß üben.

[Wahlen in den USA, Deutschland und Großbritannien, mögliche Wirkungen des Dawes-Abkommens und Aussichten Stresemanns]

An der Gegenwart hat man wenig Freude, und so ist es schon am klügsten, sich in den Winkel einer Einsiedelei zu vergraben und uns nur mit denjenigen Menschen in Berührung zu kommen, die einen nicht ärgern. Gottlob kommen in unser stilles Tal nur *nette* Menschen. Umso größer ist denn auch die Freude!

Den September über waren wir in Hessen bei den Verwandten meiner Frau und jetzt eine Woche in Wernigerode und Ilsenburg. Nach Berlin zieht mich eigentlich nichts mehr.

[Besucher in Zingst]

1440 *Kiderlen-Wächter, Der Staatsmann und Mensch. Kiderlen-Wächter, Briefwechsel und Nachlaß, hrsg. von Ernst Jäckh, Bd. 1, 2, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1924.*

1441 *Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente, Bd. 1: Der Aufbau der deutschen Weltmacht, Stuttgart, Berlin 1924.*

1442 *Korrigiert aus:* So beautyfully vague“.

1443 *Churchill, Winston Spencer, The World Crisis, Bd. 1, 2, London 1923.*

1444 *Spengler, Oswald, Neubau des deutschen Reiches, München 1924; ders., Spengler, Oswald, Politische Pflichten der deutschen Jugend. Rede, gehalten am 26. Februar 1924 vor dem Hochschulring deutscher Art in Würzburg, München 1924.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verschaffen Sie sich doch das Oktoberheft der amerikanischen Zeitschrift Current History. Es ist ein recht interessanter Artikel: President Roosevelts secret agreement with Japan 1905[1445], darin mit beigefügtem Faksimile.

Hoffentlich geht es Ihnen allen gut! Bitte legen Sie mich Ihrer verehrten Gebieterin zu Füßen. Von meiner Frau soll ich herzliche Grüße sagen.

Stets Ihr aufrichtig ergebener
Gottlieb Jagow

[Unklare Lage in China; vermutlich ist Großbritannien engagiert gegen einen möglichen Einfluss von Russland und Japan]

Nr. 200

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 31. Dezember 1925[1446]
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 81–82v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 81.

Lieber Herr Solf!

[Schwierigkeiten eines Briefwechsels – Probleme, auch wirtschaftlicher Art, in ganz Europa – Locarno hat noch nichts gebracht – „Völkerbund" und „Abrüstung" als kommende Parolen, die nichts bringen werden]

Sie sehen, Eitelkeit und Streberei sind noch nicht ausgestorben. Momentan haben wir eigentlich gar keine Regierung.[1447] Ich bin gespannt, ob wir als Neujahrsétrenne eine bekommen. Aber es geht scheinbar auch so. Wenn man das Parlament auch noch dimittierte, würde es wahrscheinlich noch viel besser gehen. Der abrupte Austritt der Nationalen aus der Regierung war meo voto ein Fehler. Es fehlen eben überall begabte und einsichtige Führer.

Ich habe mich eben mit den Memoiren Greys[1448] in einer kleinen Schrift[1449] auseinandergesetzt. Leider wimmelt sie von Druckfehlern[1450]. Aber sonst hat es mir der edle Lord nicht besonders schwer gemacht. Etwas Naiveres und, sit venia verbo, Heuchlerischeres kann man sich nicht denken. Für den Geschmack des englischen Volkes mag das genügen. Ein Siegervolk fragt auch

---

1445 *Tyler, Dennett, President Roosevelt's Secret Pact with Japan, in: Current History. A Monthly Magazin, Bd. 21, Oktober, S. 15–21.*

1446 *Bei Jagow:* Sylvester.

1447 *Mit dem 15.12.1924 war das Kabinett Marx II zurückgetreten und amtierte bis 15.1.1925.*

1448 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

1449 *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin 1925.*

1450 *Vgl. den Brief Jagows an [den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve], Auswärtiges Amt, vom 8.1.1926; Dok. Nr. 107.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht viel, wieso und warum. Übrigens wird selbst in einigen englischen Zeitungen das Greysche Werk stark zerpflückt.

[Wegen der unzureichenden Informationen in den deutschen Zeitungen Erkundigung nach der Lage in China angesichts der möglichen weltpolitischen Auswirkungen]

Grade bei der Lektüre von Grey hatte ich immer wieder das Gefühl, welch' grenzenlose Dummheit doch England mit dem Weltkrieg gemacht hat. *Ein* Wort von Grey konnte ihn verhindern. Und nach meiner Überzeugung konnte Britannia – trotz aller [Verärgerung?] mit Deutschland – seine Weltstellung doch nur im Bunde mit Deutschland erhalten.

[Hoffnung auf 1926]

Nr. 201

Wilhelm Solf, Deutscher Botschafter in Tokio, an Jagow
Deutsche Botschaft Tokio, 2. Juni 1926
(Auszug)

Maschinenschriftlicher Durchschlag; Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 83–86.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 91.

Mein lieber Herr von Jagow,

*[Unterbrechung des Briefwechsels durch Solf, der bei seinem letzten Besuch aus Deutschland derart angeekelt (*disgusted*) abgereist sei, dass er in kommenden Briefen gegenüber seinen Korrespondenzpartnern nicht ständig klagen wollte]*

Aber zunächst ganz etwas anderes! Ich habe Ihre Entgegnung gegen Grey[1451] gelesen und mich über den sachlichen, schlichten Ton, ohne rhetorische Mätzchen, gefreut. Gratulos [sic!]. Es sollte dafür gesorgt werden, daß das Buch möglichst weit verbreitet würde. Sie sollten es auch ins Englische übersetzen lassen, denn Ihre nüchternen Argumente oder besser Ihre Tatsachen werden auch in Albion Eindruck machen, das ich alter Ketzer immer noch nicht für so tückisch halte wie meine Landsleute. Wenn Sie Muße haben, sollten Sie, da wir gerade bei Edward Grey sind, eine reizende kleine Analogie, Grey-Chamberlain, betreffend Locarno ausspinnen und darüber schreiben, nämlich in Locarno sowohl wie damals 1914 die selben Entanglements und commitments und committals, halbe Zugeständnisse, nothing official, no

[1451] *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin 1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

agreement, halb gelogen und doch alles ganz unwahr, wenn man bedenkt, was uns versprochen war und wie wir mit langer Nase abgehen mußten! Und doch, die Weltgeschichte scheint ins Stadium des Witzemachens gekommen zu sein, unsere Niederlage war unser Sieg! Sieg zwar, aber ohne Eroberung der Festung! Ob uns das im September[1452] gelingen wird? Ich glaube nicht. Es fehlt die spirituelle und moralische Grundlage für den Völkerbund.

[Haltung japanischer Politiker zur Abrüstungsfrage]

Ich habe Sehnsucht, mich mit Ihnen zu unterhalten, keine Sehnsucht aber nach Berlin und seiner Wilhelmstraße. Ich bin so entsetzlich einsam innerlich.

[Die deutsche China-Politik]

Nr. 202

Jagow an Wilhelm Solf
Zingst, 5. Juli 1926[1453]
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 87–90v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 91.

Lieber Herr Solf!

[Dank für den Brief vom 2.6.1926, der am 2.7. bei Jagow eintraf; Verständnis für die niedergeschlagene Stimmung; Flaggenfrage und Fürstenabfindung; die Kreuzzeitung als ein Blatt, das viele frühere Positionen aufgegeben hat]

Schlimmer noch finde ich, daß es nicht einmal die Aufzeichnung Bethmanns über den H[ouse]schen Besuch[1454] dem früher so „schweigsamen", jetzt recht geschwätzigen Schieber der amerikanischen Politik[1455] unter die Nase gerieben hat.[1456] Es zeigt sich doch immer mehr, daß er und Page die hauptsächlichsten Drahtzieher bei der Haltung und dem Eintritt Amerikas in den Krieg gewesen sind – mehr noch, als Wilson selbst. Ich hätte gern eine Entgegnung auf die Confessions der grauen Yankee-Eminenz geschrieben, aber man

---

1452 *Am 8.9.1926 wird Deutschland in den Völkerbund aufgenommen.*

1453 *Bl. 90: Nachsatz vom 25.7.1926*

1454 *Unklar, ob der Besuch von House vor Ausbruch des Weltkrieges gemeint ist (vgl. den Briefwechsel von Jagow mit Friedrich Thimme über die Veröffentlichung eines Schreibens von House an Wilhelm II.: Dok. Nr. 102b-102c) oder seine Reisediplomatie 1915 in den europäischen Hauptstädten.*

1455 *House, Edward Mandell, The intimate papers of Colonel House, arranged as a narrative by Charles Seymor, Bd. 1: Behind the political curtain, 1912–1915, Bd. 2: From neutrality to war, 1915–1917, London 1926. – Bd. 3 und 4 erschienen erst 1928.*

1456 Sie befindet sich bei den Akten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hätte zu lang werden müssen und vor allem nicht am U-Bootkrieg vorbeigehen können. Hierauf einzugehen mochte ich aber nicht, besonders da ich durch meine ablehnende Stellung gegen denselben den Amerikanern nicht quasi Recht geben wollte. Schließlich haben „Widerlegungen" auch wenig Nutzen. Ich habe das an meiner Schrift c[ontr]a Grey erfahren. Dem Inland war die Tonart zu milde, und im Ausland, auf das die Schrift berechnet war, liest kein Mensch solche Sachen. Die Engländer namentlich haben eine geradezu bewundernswerte Disziplin im Totschweigen. Die Analogie Grey-Chamberlain, die Sie erwähnen, böte gewiß einen fruchtbaren Stoff zu satirischen Exkursen. Aber wiederum: Wer liest das, und trifft sie nicht das Wesen der ganzen englischen Politik?

[Längere Zitate aus Henry Wickham Steed, Through thirty years, 1892–1922. A personal narrative, Bd. 1, 2, London, New York 1924]

[Die Lüge in der Politik verschiedener Länder]

[…] aufrichtigst der Ihre

G. Jagow

[Vergleich zwischen Stresemann und Bülow, die sich ähneln; erst späterer Deutschland-Besuch von Solf]

Nr. 203

Wilhelm Solf an Jagow
[Berlin?], 21. Januar 1931
(Auszug)

Maschinenschriftlicher Durchschlag mit handschriftlicher Paraphe;
Bundesarchiv Koblenz, N 1053: NL Solf, Bd. 114, Bl. 119–119v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 112, 113.

Lieber Herr von Jagow,

anbei sende ich Ihnen die mir freundlichst geliehene Nummer der D[eutschen] A[llgemeinen] Z[eitung] mit bestem Dank zurück.

[Langweiliger Vortrag von Melchior Palyi]

Heute war Thimme längere Zeit bei mir, und wir sprachen wieder über die Bülow-Memoiren und was zu tun ist. Er meint immer noch, daß eine Erklärung gut wäre, hält aber auch die Publikation eines ganzen Bandes mit Richtigstellungen von allen denen, die unrecht behandelt werden, für erwägenswert. Vielleicht unterhalten wir uns mal darüber.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit bestem Gruß und auf ein baldiges Wiedersehen

stets Ihr ergebenster

[Paraphe Solf]

1 Anlage

Nr. 204

Jagow an Wilhelm Solf
Berlin, 22. Januar 1931
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053:
NL Solf, Bd. 114, Bl. 120–120v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6, 114.

Lieber Herr Solf!

[Rücksendung des Zeitungsartikels über die japanische Ausstellung in Berlin[1457] *– Vorträge von Melchior Palyi und von dem Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht]*

Da wir, teils aus Faulheit, teils aus anderen Gründen, so zurückgezogen leben, war es mir ein seltener Genuß, einen Einblick in das geistige Berlin zu tun.

Meines Erachtens ist es jetzt zu spät für eine Erklärung contra Bülow. Sie würde zu sehr nachklappen.

Also nochmals herzlichen Dank und hoffentlich bald auf Wiedersehen!

Ihr aufrichtig ergebener

G. Jagow

[Bekanntschaft mit Georg Solmssen, der früher Salomonsohn hieß]

[1457] *Vgl. Werner, B. E., Lebende japanische Maler, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 28 vom 17.1.1931 (A).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 205

Jagow an Wilhelm Solf
Berlin, 1. August[1458] 1932
(Auszug)

Eigenhändig; Bundesarchiv Koblenz, N 1053:
NL Solf, Bd. 114, Bl. 130–131v, 136–137v.

Vgl. Einleitung, S. 5, 6.

Lieber Herr Solf!

[Rücksendung von Rosen[1459]*, – die Lektüre von Heilborn „Zwischen 2 Revolutionen“*[1460] *dauert länger.]*

Rosen: Der große Staatsmann, der alles gemacht hat und noch viel mehr gemacht haben würde, wenn es in Berlin nicht ein so dummes und bösartiges Tier wie das A[uswärtige] A[mt] gegeben hätte. Aber etwas milder wie der 1. Teil und literarisch wieder recht geschickt.

Kühlmann ein universelles Genie. Wenn er Zeit und Lust hat, macht er in Politik, hat Kunstsinn und sammelt schöne Sachen (auch falsche Leibls[1461]) liebt Bücher und läßt (durch Nowak) welche schreiben, schreibt sogar selbst welche. Der „Kettenträger“[1462] ist aber doch ein so minderwertiges Fabrikat, wie es selbst ein Millionär sich nicht leisten dürfte. K[ühlmann] imitiert darin offensichtlich den Goetheschen Stil, aber leider fehlen die Gedanken!

[Einschätzung der Regierung Papen und der Wahlen – Jagow wird mit Frau für 4–5 Wochen aufs Land fahren, da das Personal Urlaub will]

Ich habe mir erlaubt, in das [Rosen-Buch] einige Bemerkungen zu Seite 138 und 176 hineinzulegen[1463] – für den Papierkorb!

1458 *Gestrichen:* Juli.

1459 *Rosen, Friedrich, Aus einem diplomatischen Wanderleben, Bd. 1, 2, : Berlin 1931/1932.*

1460 *Heilborn, Ernst, Zwischen zwei Revolutionen, Bd. 1: Der Geist der Schinkelzeit (1789–1848); Bd. 2: Der Geist der Bismarckzeit (1848–1918), Berlin 1929.*

1461 *Wilhelm Leibl gehörte zu den oft gefälschten Künstlern – Anfang der 20er Jahre rechnete man mit rd. 100 gefälschten Werken; vgl. Waldmann, Emil, Über Leibl-Fälschungen, in: Jahrbuch für Kunstsammler, Bd. 4/5(1924/25), S. 35–39.*

1462 *Kühlmann, Richard von, Der Kettenträger. Deutsches Leben um 1930. Roman, Berlin 1932, 302 S.*

1463 *Vgl. die handschriftliche Ausarbeitung Jagows:* Abkommen mit England über die portugiesischen Kolonien *(Bl. 136–137v). – Die genannten Stellen im Bd. 2 beschäftigen sich mit der Verzögerung der Unterzeichnung der mit Großbritannien bis Sommer 1914 ausgehandelten Verträge (S. 138) sowie mit der deutschen Militärmission in der Türkei (S. 176) – auf den Seiten 177 f. zitiert Rosen einen Brief an Solf aus dem Jahre 1913.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Privater Briefwechsel mit Graf Wedel 1919–1925

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 206

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster i/W., Hörsterstr. 7a, 20. August 1919

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 32, 45, 47, 50, 51, 66, 71.

Lieber Moppy[1464]!

Du gehörst nun auch der a. D.-Klasse an[1465] und – schreibst! Wie wir alle. Im Großen-Ganzen kommt dabei nicht viel heraus, denn die Wogen der Leidenschaft gehen doch noch zu hoch, als daß nicht jeder nur *sein* Parteiglöckchen hörte und schnell auf *seinen* Glauben schwörte. Aber was hilft's, man kann den Gegnern nicht allein das Wort überlassen. Ich halte mich übrigens nach Möglichkeit zurück und will das, soweit ich nicht persönlich provoziert werde, auch weiter versuchen. Ich habe zwar seinerzeit – hauptsächlich auf Zureden von Solf und einigen anderen Leuten i[m] A[uswärtigen] A[mt] – mein Buch geschrieben. Es sollte innere Polemik vermeiden und ist daher so unpersönlich geworden, daß es in dem heutigen homerischen Gebrüll fast wie eine Mondscheinsonate verklingt. Der Zweck war hauptsächlich, etwas gegen die „Schuldfrage" zu liefern, ehe es zu den Friedensverhandlungen kam. Durch Strikes etc. ist die Herausgabe so verzögert, daß dieser Zweck auch verfehlt wurde. Ich konnte in meiner Lage auch nichts schreiben, was ich nicht *positiv* beweisen konnte. Inzwischen ist viel Material herausgekommen, und man könnte heute ganz anderes auftischen.

Übrigens ist das Wirrwarr der „Enthüllungen" so groß geworden, daß sich kaum jemand noch herausfindet. –

Von Deinen Artikeln hat mich ganz besonders der letzte in den Hamburger Nachr[ichten][1466] interessiert, in dem Du unter Zitierung des englischen Offiziers sagst, unter Asquith & Grey, einige Monate nach Kriegsausbruch, wäre ein Frieden, sub cond[itione] der Wiederherstellung Belgiens, möglich gewesen. Du führst ja aber auch gleich die Gegengründe, den Sieges- und Annexionsrausch des deutschen Volkes, an. Beides war nun allerdings unberechtigt, aber über das Malheur an der Marne war sich genannter Populus ja nie ganz klar geworden. Und man selbst hatte doch auch noch Hoffnungen auf einen besseren Ausgang. Derselbe wäre auch zweifellos eingetreten, wenn wir nicht den Wahnsinn des unbeschränkten U-Bootkriegs mit der Folge Amerikas gemacht hätten. Selbst Lloyd George wäre dann wohl bald nachgiebiger geworden. Ich entsinne mich übrigens, daß ich im Novemb[er] oder Dez[ember] [19]14 an einen Bekannten geschrieben habe, wenn wir wie Friedr[ich] d[er]

[1464] *Spitzname Wedels aus der gemeinsamen Studienzeit in Bonn – auch ‚Moppi'.*

[1465] *Der ehemalige Botschafter in Wien und Wirkliche Geheime Rat mit dem Prädikat Exzellenz Wedel war am 13.7.1919 in den Ruhestand versetzt worden.*

[1466] *Wedel, Botho Graf von, War ein Verständigungsfriede möglich?, Teil 1 u. 2, in: Hamburger Nachrichten Nr. 397 und 399 vom 7. u. 8.8.1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gr[oße] einen Hubertusburger Frieden[1467] schlössen, so wäre das immer noch ein großer Erfolg, denn letzterer [hatte][1468] Preußens Großmachtstellung stabilisiert und die schlesischen Eroberungen verteidigt. So hätten wir auch noch einmal um Els[aß]-Lothr[ingen] und Deutschlands Stellung kämpfen müssen. Beständen wir den Kampf, so ständen wir groß da. Aber auch mein Korrespondent, der *nicht* zu den wilden Annexionisten gehörte, war ziemlich entrüstet über diese Auffassung. Heute wird er wohl anders denken.

Nun mag Ende [19]14 oder Anfang [19]15 quoad England diese Möglichkeit wohl vorgelegen haben. Aber auch quoad *Frankr*eich? Die Fühler, die wir durch Lancken dorthin ausstreckten, waren jedenfalls vergeblich. Möglich, daß die Wege nicht glücklich waren. Aber ich neige doch zu der Ansicht, daß, nachdem Frankreich die Marneschlacht gewonnen und sich von seiner tiefen Mutlosigkeit (Flucht nach Bordeaux)[1469] erholt hatte, dort kein Gedanke an einen Verständigungsfrieden (ohne Els[aß]-Lothr[ingen]) mehr aufkommen konnte. Der Glaube an den Endsieg war bis zu einem verzweifelten Fanatismus gestiegen. Ich entsinne mich auch, daß als House nach Berlin kam (ich weiß nicht mehr, ob Frühjahr[1470] [19]15 oder [19]16, ich glaube [19]*16*)[1471] und zwar nach einer Sondierungsreise in London und Paris, er uns erzählte, daß England zu einem gewissen Moment zum Frieden bereit gewesen wäre. Es sei aber an dem Widerstand *Frank*reichs (Briand, wenn ich nicht irre) gescheitert. Schließlich kam der unbesch[ränkte] U-Boot-Krieg und Amerika, und das Schicksal mußte sich trotz des günstigen „Mirakels“ des russischen Zusammenbruchs erfüllen! Alle haben gesündigt, und ich nehme mich nicht aus. Die einen, daß sie sich nicht durchsetzten, die anderen, daß sie Zielen nachjagten, die nicht erreichbar waren. Der Charakter des Krieges wurde gefälscht. Es war ein Verteidigungskrieg und, wenn „Ziele“ da waren, mußten sie im Osten liegen. Marine, Schwerindustrie und ihr Preßanhang, schließlich alle Hurra-Patrioten wiesen nach Westen, der Nonsens „flandrische Küste“ und „Niederzwingung Englands“ wurde zur Parole, der Krieg wurde zum Eroberungskrieg. Das war eine Verkennung des Kräfteverhältnisses und vor allem *un*serer Kräfte. Demagogisches Treiben trübte unseren Blick. Ein gefangener englischer Offizier sagte in einem der ersten Kriegsjahre: you overstress your people[1472]. Die Stelle, bei der die Entscheidung gelegen hätte, versagte. Der Parteikampf tobte – echt deutsch. Das führte zum äußeren Zusammenbruch und zur inne-

[1467] *Vom 15.2.1763 zwischen Preußen, Österreich und Sachsen, der den Siebenjährigen Krieg beendete.*

[1468] *Bei Jagow:* hätte.

[1469] *Zwischen dem 29.8. bis 2.9.1914 wurde die französische Regierung wegen der Gefahr, dass Paris von den deutschen Truppen eingenommen werden könnte, nach Bordeaux verlegt und verblieb dort bis 8.12.1914.*

[1470] *Gestrichen:* Winter.

[1471] *Der Vertraute des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, Edward Mandell House (Oberst/Colonel House), reiste während des Krieges zwei Mal nach Europa zu diplomatischen Geheimverhandlungen: zunächst vom Januar bis Juni 1915 und dann von Januar bis März 1916. Er hatte am 28.1.1916 ein Gespräch mit Reichskanzler Bethmann Hollweg.*

[1472] *Sie überlasten Ihr Volk.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ren Auflösung. All' diese Kämpfe wirken noch nach, verhindern die Gesundung und verschlimmern unser Elend. Die fortgesetzten „Enthüllungen" sind eine der Erscheinungen dieses Zustandes. Ein hübsches Schauspiel für das Ausland!

Jetzt sind wir soweit heruntergekommen, daß ein Erzberger[1473] in Deutschland regiert und trotz aller Beweise seiner Gemeingefährlichkeit ruhig an seinem Posten bleibt. Ich bin an sich kein unbedingter Bewunderer von Helfferich, den ich für ein ingenium 2. Klasse halte, einen Blender, von großer dialektischer Begabung, aber keinen Staatsmann. Wenn es aber seinem advokatischem Geschick gelingt, Erzberger doch noch zu Fall zu bringen,[1474] so würde er sich immerhin ein Verdienst erwerben. Alles Retrospektive hat heute nur noch wenig Zweck, denn *uns* wird sich keine Gelegenheit mehr bieten, aus den Erfahrungen noch Nutzen zu ziehen. Und die kommende Generation wird wieder ihre eigenen Fehler machen. Die Demokratie – und sie herrschte ja (von rechts und links) ja eigentlich schon während des Krieges – ist für den Deutschen unmöglich. Er ist unpolitisch, weil er immer nur mit „Grundsätzen" arbeitet. Ich zweifle auch daran, ob er sich „politisieren" läßt. Es liegt nicht in seinem Charakter. Er kann es politisch nur zu etwas bringen, wenn er von einer eisernen Hand geführt wird. Nur unter der Fuchtel seiner Könige konnte Preußen groß werden. Diese fehlte jetzt. Der einzige starke Mann, der sich zeigte (Ludendorff) war an der falschen Stelle und war selbst total unpolitisch. So hat er mehr geschadet als genutzt. Wenn diese Retrospektiva auch zwecklos sind, so ist es doch natürlich, daß diejenigen, die beteiligt waren, sich damit beschäftigen. Es ist ein zu peinigendes Gefühl, daß alles hätte gut gehen können – ja eigentlich müssen, – wenn nicht fortgesetzte Fehler alles verdorben hätten!

Ich las eben den „Weg zur Katastrophe" Karl Fr[iedrich] Nowak[1475]. Recht interessant und zweifellos vieles Richtige, auch über uns. Wer ist der Mann? Hat er unter dem Diktat von Conrad geschrieben?[1476]

Wir sind, da wir keine andere Unterkunft finden konnten, schließlich hier in einer möblierten Wohnung für den Sommer untergekommen. Ob wir auch den Winter bleiben, ist noch ungewiß. Wir möchten irgendwo ein Landhaus mieten (weil es zum Kaufen am Besten fehlt), es findet sich aber keins. So werden wir wohl weiter nomadisieren. Münster ist an sich ganz angenehm, so landfremd man hier au fond auch ist.

1473 *Matthias Erzberger war vom 21.6.1919 bis 12.3.1920 Reichsfinanzminister.*

1474 *Vom 1.7. ab veröffentlichte Helfferich in der neuen Preußischen Zeitung (Kreuz-Zeitung) eine Artikelserie gegen Erzberger, die dieser in der Deutschen Allgemeine Zeitung ab 2.7.1919 beantwortete;: die Texte wurden zusammen mit weiteren Artikeln auch anderer Autoren in einer weit verbreiteten Broschüre publiziert: Helfferich, Karl, Fort mit Erzberger!, Berlin 1919 (83 S.).*

1475 *Nowak, Karl Friedrich, Der Weg zur Katastrophe, Berlin 1919.*

1476 *Das Buch hat eine „Einführung" von Feldmarschall Franz Conrad von Hoetzendorf.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ich vermute, Du erholst Dich jetzt in den stärkenden Fluten von Norderney und läßt Dich dabei von B[ernhard] B[ülow] aus Büchmann[1477] belehren, wie er es alles vortrefflich gemacht hätte!

Meine Frau grüßt bestens. Ich bitte, mich auch Deiner Gattin zu Füßen zu legen.

Stets der Deine

Jagow

Nr. 207

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster i/W., Gertrudenstraße 44, 30. November 1919
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 32, 61, 66.

Lieber Moppi!

Habe Dank für Deinen letzten Brief! Wenn man sich nicht sieht – und dazu sind jetzt die Chancen gering – soll man wenigstens schriftlich in Fühlung bleiben.

Du wirst inzwischen meine 2 Artikel contra Tirpitz[1478] erhalten haben, die ich Dir schickte. Ich glaube, Du irrst, wenn Du meinst, die bösartigen Phantasien des Großadmirals hätten keine Wirkung. Dazu ist sein Opus schon schriftstellerisch eine zu glänzende Leistung. Daß das meiste sensationelle Lüge und voller Widersprüche ist, entgeht dem großen Publikum. Der Nichteingeweihte kann es auch nicht kontrollieren. Hat sich doch die konservative Presse sogar nicht gescheut, das Tirpitzsche Décors zu verherrlichen, obgleich die Veröffentlichung der „Kriegsbriefe“[1479] wirklich das Illegalste und Skandalöseste ist, was sich von einem „[Paladin]“ W[ilhelm]s II. erwarten ließ. Aber seit 5 Jahren ist alle Welt aus dem Gleichgewicht geraten und hat das judicium verloren. Den Stößen von Krieg und Revolution halten die wenigsten Köpfe stand.

Der erste Akt der Tragödie des Revolutionstribunals[1480] in Berlin hat sich nun abgespielt – nicht ganz mit dem von den Radikalen erwarteten Erfolg. Nun wird ein anderes Verfahren angewandt: Mitte dieses Monats sollen, wie

---

[1477] *Anspielung auf den im wilhelminischen Bildungsbürgertum mit zahlreichen Auflagen sehr verbreiteten Band: Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, Berlin 1864.*

[1478] *Jagow, Gottlieb von, Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 515–527 (= Nr. 43 vom 24.10.1919); ders., Tirpitz und der Krieg, ebd., 4 (1919), S. 583–589 (= Nr. 45 vom 7.11.1919).*

[1479] *Veröffentlicht im Anhang zu: Tirpitz, Alfred von, Erinnerungen, Leipzig 1919, S. 393 ff.*

[1480] *Der Parlamentarische Untersuchungsausschuß des Reichstags.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ich höre, die sogenannten „Schulddokumente“ – über die „Vorgeschichte“ des Krieges – veröffentlicht werden,[1481] und zwar unter gleichzeitigem Erscheinen eines Kommentars von *Kautsky*[1482] (natürlich ein Pendant zu Goos[1483]). Den Effekt kann man sich denken. Die Artikel der Times, die vorzeitig davon Kenntnis erhalten zu haben scheint, [zeigen] es schon. Aber ob Deutschland vor dem Ausland noch so sehr kompromittiert wird, ist den Leuten, die heute am Ruder sind, farcimentum[1484]; es handelt sich nur darum, die Parteisuppe brodeln zu lassen. Die öffentlichen Verhandlungen des Ausschusses boten wenigstens noch die Möglichkeit zur Abwehr und Richtigstellung. Diese ist jetzt so gut wie abgeschnitten. Denn nur der *erste* Eindruck ist maßgebend, alle nachträglichen Dementis und Richtigstellungen verhallen wirkungslos. Auch werden die meisten Leute nur den Kautskyschen Kommentar und nicht die Akten selbst lesen. Aus dem lückenhaften Bild, was die Akten gewähren, kann man mit einiger mala fides ja auch alles, was man will, herauskommentieren.

Daß Wien uns hintergangen hat, ist ja richtig. Die [Trodulasis?][1485] des alten Szögyeny kam ihm dabei zu Hilfe. War es nur Szögyeny? War es nicht auch das Bestreben, sich durch angemessene Berichterstattung im Amt zu halten? Wie dem aber auch sein mag, ich komme doch immer wieder zu dem Schluß, daß es für uns nicht möglich war, Wien bei seinem berechtigten Wunsch, gegen Serbien vorzugehen, in den Arm zu fallen. Die Monarchie wurde durch die slawische Minierarbeit in ihrem Zusammenhalt und ihrer Existenz bedroht. Ließen wir ihr nicht das Recht der Notwehr, so wurde einerseits das Bündnis wertlos, andererseits der Habsburgstaat dem sicheren Verfall preisgegeben. In welche Lage gerieten wir dann? Der Krieg hätte sich vermeiden lassen, wenn Russland ihn nicht erzwungen hätte. Wenn wir ihn gewonnen hätten, würde das Urteil anders lauten. Daß wir ihn verloren haben, war nicht die Schuld der „Diplomatie“, mag diese auch einige Fehler im Laufe des Krieges gemacht haben. Ich habe die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges immer als einen solchen betrachtet, mögen damals auch Gründe *dafür* vorge-

---

1481 *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, Bd. 2: Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Charlottenburg 1919, Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Charlottenburg 1919, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Charlottenburg 1919.*

1482 *Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919.*

1483 *Goos, Roderich, Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges. Mit Ermächtigung des Leiters des Deutsch-österreichischen Staatsamtes für Äußeres auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt, Wien, 2. Aufl. 1919.*

1484 *‚Wurscht‘ / egal.*

1485 *Scherzhaft für Vertroddeltheit.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

legen haben. Ich spreche nicht pro domo, will es wenigstens nicht; aber die Regie Zimmermann[s] war schon das Kläglichste, was man sehen konnte. Ich hatte es kaum anders erwartet. Dann kam Kühlmann, seine ganze Amtsführung trug den Stempel der Leichtfertigkeit und Überhebung. *Meine* großen Fehler, derer ich mich beschuldige, lagen mehr[1486] auf anderem, persönlichem Gebiet. Ich hätte mit aller Gewalt und rechtzeitig auf die Entfernung Zimmermanns und Hammann drängen müssen. Ich habe mich von zu großen – falschen – Rücksichten leiten lassen. Aber Du weißt selbst am besten, wie schwierig und heikel das Personalgebiet ist, und welcher passiven Resistenz Bethmanns man dabei begegnete. Auch Bethmann habe ich falsch behandelt. Die Kiderlensche Methode der Rücksichtslosigkeit war ihm gegenüber doch die zweckmäßigere. Im Kriege freilich viel schwerer anwendbar, da dann die Verantwortlichkeit des Kanzlers viel stärker in den Vordergrund treten mußte. Mir widerstrebte es zu sehr, etwas zu tun, was den Anschein trug, als wollte ich pro persona meo arbeiten. Aber das war, wie die Dinge sachlich lagen, doch ein Fehler. –

Alles schreibt, die Zahl der „Veröffentlichungen" summiert sich derartig, daß man sie kaum mehr bewältigen kann. Und trotzdem gelange ich zu dem Rat: Du solltest auch etwas schreiben. Du hast eine der größten Begebenheiten der neueren Geschichte, den Zusammenbruch des alten Kaiserstaates Ö[sterreich] aus nächster Nähe miterlebt.[1487] Vielleicht war es schon ein Anachronismus geworden. Und doch blieb es eine europäische Notwendigkeit. Das Resultat, die „Balkanisierung" seiner Gebiete, zeigt es. Das Stammland, Deutschösterreich, ist völlig unlebensfähig. Allein schon die Tatsache, daß eine Agrarbevölkerung von circa 6 Millionen eine Großstadt (Wien) von 2 Millionen ernähren [soll], ist ein Unding. Die österreichische Katastrophe ist viel größer als die unsrige, weil der Zusammenbruch nicht vorübergehend, sondern definitiv ist. Wir können, so sehr es auch in allen Fugen kracht, doch hoffen, uns wieder zu erheben, das habsburgische Staatsgebilde nicht. Der matte Abendglanz, den die persönliche Würde Franz Josephs noch ausstrahlte, hielt die Stämme noch einigermaßen geeint, der Chrètismus seines Nachfolgers vermochte der Kaiserwürde keinerlei Lustre mehr zu geben. Dabei träumte Habsburg von neuer Macht, von einem slawisch-katholischen Reich, wollte Hohenzollern überflügeln, Rache für [18]66 mitten im Weltkrieg, den wir pro Austria kämpften. Pfäffische Einflüsse bei der undeutschen, intriganten [Parmesanerie?][1488], der Idiotismus des Kronenträgers. Die verzweifelnde Nervosität von Czernin, sein Ehrgeiz, der eselhafte Eigensinn Burians, das Hintertürenspiel von [Polzer][1489] etc. Das alles hast Du aus nächster Nähe gesehen –

[1486] *Einschub.*

[1487] *Als Geheimer Legationsrat und Vortragender Rat übernahm Wedel am 26.11.1916 die Leitung der Botschaft Wien und wurde am 20.3.1917 zum Botschafter ernannt; am 13.7.1919 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand. Er führte die Geschäfte noch bis zum 16.7.1919.*

[1488] *Anspielung auf katholisch-italienische Einflüsse am Wiener Hof durch Bezugnahme auf den italienischen Parmesankäse.*

[1489] *Arthur Graf von Polzer-Hoditz, Kabinettschef des Kaisers Karl von Österreich.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

es lohnte sich wohl, das zu schildern! Deine bisherigen Skripte für die Hamburger Nachrichten ließen sich verwerten. *Jetzt* zu veröffentlichen, wäre wohl nicht der Moment. Aber Erlebtes muß man fixieren, solange die Eindrücke frisch sind, nachher schwindet doch vieles aus dem Gedächtnis.

Wir sind im Umzug begriffen, unsere neue Wohnung ist Getrudenstraße 44. Ich fürchte, daß mich die „Publikation" noch im Laufe des Monats nach Berlin zu reisen zwingen wird.

Der Winter läßt sich in keiner Hinsicht erfreulich an. Knappe und teure Lebensmittel, zu wenig Kohlen und diese auch noch zu unerschwinglichen Preisen. Voraussichtlich viel Ärger von Berlin, und zum 1. April sind wir wieder obdachlos! Aber irgendwie wird man sich ja weiter durch die Welt drükken.

[Vierwöchiger familiärer Logierbesuch in Münster]

Sonst lebt man hier *sehr* still.

Viele Grüße von Haus zu Haus!

Stets aufrichtigst Dein

Gottlieb Jagow

Nr. 208

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster, 9. Dezember 1919

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 32, 59.

Lieber Moppi!

Da ich morgen – wegen Kautsky & der Publikation – nach Berlin fahre, will ich jetzt schon Deinen Brief beantworten und für die freundliche Einladung zur Hochzeit der Comtesse Yvonne[1490] danken. Es ist sehr nett, daß Ihr unserer gedacht, ich würde *besonders gerne* die Comtesse Yvonne, die ich taufen sah, auch verheiraten helfen, sowie dabei Euch und die Hohenthalschen Verwandten wiedersehen! Ob es möglich ist? Das Reisen ist heutzutage keine Kleinigkeit und für eine Proletarierfamilie fast unerschwinglich, ich weiß auch nicht, ob meine Frau noch ein „hochzeitlich Gewand" besitzt. Wir dürfen uns eine Antwort wohl noch vorbehalten, denn der *Wunsch* ist groß! Vielleicht bin ich dann auch schon zu den 2. Ausschußverhandlungen[1491] in Berlin.

Was Du über Austria und unsere Zustimmung zu seinem Vorgehen sagst, ist ja – vom heutigen Endeffekt aus gesehen – durchaus richtig. Ich war, als ich

[1490] *Ilse-Yvonne Comtesse von Wedel heiratete am 12.1.1920 Carl Graf von Hohenthal.*

[1491] *Des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nach B[erlin] zurückkam, auch etwas verdutzt und hätte, wenn ich am 5. dagewesen, vielleicht auch etwas leiser getreten. Das ist aber *keine* Entschuldigung oder Abwälzung der Verantwortung; ich habe es bisher auch noch nie ausgesprochen, denn ich hätte ja auch nachher noch schärfer bremsen können. Aber andererseits: Hast Du an unserem Sieg gezweifelt?

Vielleicht *noch* weniger als ich. Und wenn wir gesiegt hätten, läge die Sache anders; es war vielleicht der *letzte* Moment, Österreich über Wasser zu halten und als brauchbaren Bundesgenossen zu erhalten. Ohne Austria waren wir aber gänzlich à la merci der Entente.

Czernin tadelt auch das Vorgehen Wiens gegen Serbien und zitiert ein Gespräch Pallavicinis *vor* dem Kriege, worin dieser die Ansicht geäußert, die Monarchie müsse auf alle Ingerenz im Balkan verzichten und diesen Russland überlassen, wenn dies auch den Verzicht auf die Großmachtstellung bedeute.[1492] Es bedeutete aber mehr: ein Fortgehen der slawisch-serbischen Minierung und den baldigen Zerfall des Habsburgreichs, also eine Bankrotterklärung. Czernin sagt auch selbst, selbst *ohne* Krieg wäre Österreich dem Untergang verfallen gewesen. Das ist eine schöne Weisheit – post festum. Aber welchen Staatsmännern kann man es zumuten, den Untergang des Reichs, das ihnen anvertraut ist, mit verschränkten Armen ohne Rettungsversuch geschehen zu lassen? Czernin, sagt man, habe immer den Ministerposten ambitioniert, Franz Ferd[inand] hatte ihn, wie er selbst erzählt, dazu ausersehen. Den *Wunsch*, die Aufgabe des Totenglöckners zu übernehmen, verstehe ich nicht. Hier liegt also mindestens ein Widerspruch oder eine Lücke in der Logik vor. Ich möchte auch glauben, daß Czernin darauf nicht verzichtet hätte, zu versuchen, Austrien zu retten. Mit dem Verlust der Marneschlacht war nicht zu rechnen, und hier hat der Krieg doch schon seinen Knax bekommen. Hätte man das damals *ganz klar* erkannt, hätte man da doch wohl schon à la tout pris Frieden machen müssen. Man glaubte aber allgemein, dieser Rückschlag ließe sich wieder einrenken. Die Militärs waren jedenfalls noch optimistischer als die Diplomaten – oder taten wenigstens so. Hätte Moltke I Königgrätz oder Sedan verloren, wie stände Bismarck dann da?

In der „Energie" Wiens im Juli [19]14 habe ich mich getäuscht, das gebe ich zu. Besonders auch in dem nicht ganz loyalen Spiel, das Berchtold mit uns getrieben hat.

Wenn übrigens Wien nicht so lange gezögert und *sofort* etwas unternommen hätte, [wären] Eindruck und Verlauf wahrscheinlich auch ein anderer gewesen.

[1492] *Pallavicini „faßte die Lage ungemein ernst auf. […] seine Diagnose lautete dahin, daß wir, wenn nicht eine rasche Änderung des ganzen Kurses erfolge, dem Kriege zusteuern. […] er sähe die einzige Möglichkeit, einem Kriege mit Rußland auszuweichen, darin, daß wir definitiv auf unseren Einfluß auf dem Balkan verzichten und Rußland das Feld räumten. Pallavicini war sich vollständig klar darüber, daß ein solcher Entschluß unsere Abdankung als Großmacht bedeuten würde, aber es schien mir, daß er selbst diese harte Eventualität dem Kriege, den er kommen sah, vorzog." (Czernin, Ottokar, Im Weltkriege, Berlin, Wien 1919, S. 10).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Angesichts des heutigen Trümmerfeldes wäre freilich *alles* besser gewesen, auch ein hinsiechendes Österreich und ein isoliertes Deutschland! Und die Gedanken, die man sich darüber macht, sind bitter genug.

Ich wundere mich über den Optimismus, der immer noch in so vielen Kreisen bei uns herrscht. Die Entente – in törichter Angst – will uns *ver*nichten; und wir sind physisch und moralisch wehrlos. Andrerseits muß die Entente auch die Gefahr – die weitaus größere – des Bolschewismus erkennen, aber in blöder Blindheit kämpft sie gegen die kleinere, *eingebildete*, Gefahr.

Daß die Vorgänge in Wien auch für Dich noch nicht durchsichtig sind, kann ich mir denken. Du solltest aber immerhin Deine Erlebnisse und Eindrücke aufzeichnen, selbst wenn es nur Kombinationen sind. Man kann es später immer noch korrigieren. Fixiert man die Dinge aber nicht, solange sie frisch im Gedächtnis sind, so verschwimmen sie nachher gänzlich. Doch genug.

Nochmals 1000 Dank und viele Grüße von Haus zu Haus, auch an Carl H[ohenthal].

Dein treuer

Jagow

Die „[Deutsche] Politik" hat einen ziemlich *großen* Leserkreis; aber Zeitschriften werden von der Tagespresse grundsätzlich ignoriert. In diesem Fall ist es nun wohl auch noch parti pris. In No. 47 der Politik v[om] 21. XI. hat übrigens auch Müller noch einen recht scharfen Artikel gegen T[irpitz][1493] veröffentlicht, den ich Dir empfehle.

Nr. 209

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster i/W., Gertrudenstr. 44, 17. Dezember 1919

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 59, 60.

Lieber Moppy!

Heute früh erhielten wir, gerührt und dankbar, die freundlichen Einladungen zum 11. und 12.[1.1920][1494]. Ich bin gestern Abend von Berlin zurückgekommen und habe gesehen, daß die Reisen auf dieser Strecke wirklich fast

[1493] *Müller, Georg Alexander von, Admiral z.D., Meine Stellungnahme zu den „Tirpitz-Erinnerungen", in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik, 4. Jg. (1919), S. 653–665 (H. 47 vom 21.11.1919). – In Nr. 43 vom 24.10.1919 sowie Nr. 45 vom 7.11.1919 hatte Jagow selbst zwei Aufsätze publiziert: Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik … 4 (1919), S. 515–527; Tirpitz und der Krieg, in: Deutsche Politik … 4 (1919), S. 583–589.*

[1494] *Zur Hochzeit.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

unmöglich sind. Gestern habe ich von B[erlin] bis Hannover eingequetscht im Korridor gestanden. Der Aufenthalt in B[erlin] gleichfalls ebenso schwierig wie ruinös. In keinem Hotel findet man Platz, alles sitzt voll Schiebern. Die Millionen fliegen in der Luft herum, aber leider nicht in die Taschen der anständigen Leute. Toute considération faite haben die Gattin und ich uns *schweren* Herzens entschlossen, auf das Vergnügen, die Hochzeit mitzufeiern, zu verzichten. Es tut uns wirklich sehr leid, aber man muß vernünftig sein. Ihr werdet es verstehen und und entschuldigen.

Nun eine Frage: wir möchten dem jungen Paar gern ein kleines Angebinde verehren. Wo soll es hingeschickt werden, nach dem Adlon oder in die Wohnung der Gräfin Groeben? Es ist ein kleiner englischer Stich, den man immer in eine Ecke oder auf den Flur hängen kann. Alles sonst Nötige finden die jungen Leute ja in Püchau[1495]. Ich möchte seinerzeit an Amsler & Ruthardt[1496] schreiben, wohin er den Stich abgeben soll.

Der Ausschuß[1497], zu dem Du ja auch als Zeuge zu Frage I geladen bist, wird nicht vor Ende Januar oder Anfang Februar tagen. Wir werden die Fragen nicht früher beantworten. Der Fragebogen[1498] ist kindisch. Aber zur Frage I[1499] wollen wir die *Motive* entwickeln. Darauf kommt es schließlich in erster Linie an. Und dazu braucht man Zeit, denn man muß alle Buntbücher durchstudieren. Ich habe das jetzt mit Theo[1500] und Zim[mermann] verabredet.

Deine Citation hat wahrscheinlich folgenden Zusammenhang: Lichnowsky hat in seinem Pamphlet[1501] geschrieben, auf seiner Durchreise von Kiel nach Kuchelna[1502] habe er in Berlin (es war in den allerersten Julitagen) erfahren, daß Tschirschky „einen Verweis“ erhalten habe. Wie sich Stumm aus den Herrenhausakten erinnert, hat L[ichnowsky] nun *Dich* als Quelle dieser Nachricht angegeben. Lichnowsky hat jetzt zweifellos mit der Aktenkommission gearbeitet, er wird suchen, möglichst viel Stricke zu legen. Auf der Rückreise von Kuchelna nach London muß er etwa am 4. oder 5. Juli in Berlin gewesen sein, denn es ist schon ein Bericht oder Telegramm von ihm vom 6. aus London bei den Akten. In seinem Pamphlet sagt er, auf der Rückreise habe er sich nur wenige Stunden in B[erlin] aufgehalten. Ich bin erst am 6. aus Urlaub zurückgekehrt, mich geht also die ganze Sache nichts an, da ich L[ichnowsky] damals nicht gesehen haben kann. In den Akten findet sich nichts von einem „Ver-

1495 *Herrenhaus in Machern bei Leipzig; Hohenthalscher Fideikommiss.*

1496 *Hofkunsthändler Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin sowie Antiquariat.*

1497 *Der Parlamentarische Untersuchungsausschuß des Reichstags.*

1498 *Vgl. die Fragen I-IX in: Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920, S. 5–7.*

1499 *„Es ist festzustellen, welches die politische Haltung des Herrn von Tschirschky in Wien seit dem Attentat von Serajewo [sic!] war und in welchem Sinne die politischen und militärischen Stellen der deutschen Regierung auf ihn eingewirkt haben.“ (S. 5).*

1500 *Theobald von Bethmann Hollweg.*

1501 *Lichnowsky, Karl Max Fürst von, Meine Londoner Mission 1912–14, Bern 1918.*

1502 *Schloß Kuchelna in Schlesien, Stammsitz des Fürsten.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weis“. Zimmermann will auch nichts davon wissen. Bitte schreibe mir doch, was Du davon weißt und was Du auf die Frage antworten wirst. Notabene darfst Du natürlich von Obigem nichts angeben, da die Stummsche Wissenschaft aus den Herrenhausakten stammt, die nicht veröffentlicht sind. Für Dich wird wichtig sein der Brief an Bussche v[om] 5. 9. [19]17, siehe Seite 172 (Anhang IX) des 4. Bandes der amtlichen Dokumente.[1503] Diese wirst Du Dir verschaffen müssen.

Wir sind uns übrigens darüber einig geworden, daß es nicht etwa nur anständiger, sondern auch zweckmäßiger ist, wenn wir möglichst vermeiden, Berchtold bloßzustellen oder anzugreifen. Gewisse Wiener procédés werden ja in der Verhandlung wohl von selbst zur Erörterung kommen.

Nun lebe wohl und antworte mir, wenn möglich, bald. Besser „eingeschrieben“. Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus

stets Dein

Jagow

Nr. 210

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster i/W., Gertrudenstr. 44, 23. Dezember 1919

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 58–60.

Lieber Moppy!

Vielen Dank für Deinen ausführlichen Brief. Von den Mitteilungen über R.[1504] habe ich einiges als Anhaltspunkte für weitere Recherchen weitergeleitet; Dich aber als Quelle nicht genannt. Gegen den jungen Mann hat man leider Rücksichten walten lassen, die er nicht verdiente. Freilich konnte man damals noch nicht mit Revolutionen rechnen und allem Gesindel, was sie hochbringen würden.

Den anderen Brief betreffend, muß ich ein Mißverständniß richtigstellen. Wir wollen den Fragebogen[1505] *nicht un*beantwortet lassen, nur wollen wir ihn nicht [bis] 1. Jan[uar], sondern erst im Lauf des Januar beantworten.

[1503] *Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Charlottenburg 1919, S. 172, Anhang IX, Botschafter Graf Wedel an Fhr. von dem Bussche, privatdienstliches Schreiben.*

[1504] *Nicht zu ermitteln.*

[1505] *Des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstags; die Fragen in: Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentari-*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Angelegenheit, die ich hauptsächlich in meinem Briefe behandelte, tangiert mich – wie gesagt – persönlich sehr wenig, da ich erst im Laufe des 6. [Juli 1914] die Geschäfte übernommen habe; *wenn* etwas geschehen ist, dieses aber vorher geschehen sein muß, da L[ichnowsky] vorher in Berlin war. Die Vermutung, daß Deine Ladung auf Angaben des letzteren zurückzuführen sei, ist übrigens auch nur darauf basiert, daß Stumm sich aus den Herrenhausakten erinnern will, daß L[ichnowsky] Dich damals als seine Quelle genannt hat. Es ist aber möglich, daß er jetzt auch eine andere Quelle angibt. Jedenfalls muß die Sache mit großer Vorsicht behandelt werden, und Du wirst guttun, mit Zimmerm[ann] darüber zu sprechen. Denn ich zweifle nicht, daß L[ichnowsky] einen Strick zu drehen versuchen wird, wo immer er kann. Er soll durch Kautsky wieder der große Mann in England geworden sein.[1506] Und es ist mir kein Zweifel, daß er jetzt mit der Aktenkommission[1507] zusammengearbeitet hat. Z[um] B[eispiel] hat er meinen Privatbrief eingeliefert, der sich nicht bei den Akten befand.[1508] Die Freiheit, das Organ der U[nabhängigen] S[ozialdemokraten], bringt täglich große Lobesartikel auf L[ichnowsky] als einzig bedeutenden Diplomaten,[1509] und da er im alten Regime nicht R[eichs]k[anzler] geworden ist, so würde er sich von den U[nabhängigen] S[ozialdemokraten] *gern* zum Präsidenten machen lassen. Die Eitelkeit bringt den Armen um den Verstand. Übrigens kann die Untersuchung für ihn auch die unerfreuliche Folge haben,

---

schen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920, S. 5–7.

1506 *Anspielung auf die Rezeption von Kautskys Buch „Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts" (Berlin 1919), von dem bereits vor dem Erscheinen der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" am 10.12.1919 Auszüge in der Londoner Times am 26. und 27.11.1919 sowie im Nieuwe Rotterdamsche Courant am 29.11.1919 erschienen. – Als Beispiel für das Presseecho in Deutschland: Die Veröffentlichungen der „Times", in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 545 vom 29.11.1919 (M); Die amtlichen „Vorkriegsakten" und das Kautsky-Buch, in: ebd., Nr. 549 vom 2.12.1919 (M); Die vorzeitige Veröffentlichung des Kautsky-Buches, in: ebd., Nr. 558 vom 6.12.1919 (A).*

1507 *Die Arbeitsgruppe unter der Leitung der vom Auswärtigen Amt berufenen Herausgeber der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch" Max Graf Montgelas und Walter Schücking.*

1508 *Vgl. Der Staatssekretär des Auswärtigen an den Botschafter in London (Privatbrief) vom 18.7.1914, in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Berlin, 2. Aufl. 1922, S. 99–101. Anm. 1 erklärt die Herkunft des Dokuments: „Nach einer vom Fürsten Lichnowsky zur Verfügung gestellten Abschrift in Maschinenschrift."*

1509 *In dem Aufsatz „Aus den Kriegsdokumenten" der „Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands" heißt es einleitend: „Aus der Schar der staatsmännisch aufgeputzten deutschen Minderwertigkeiten von 1914 ragt als einzige Figur von bemerkenswertem Wuchs der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, hervor." (Nr. 611 vom 16.12.1919 (A) In diesem Stil geht es weiter. –*
Die Zeitung nimmt in der Zeit vom 1. bis 23.12. noch mehrfach die Aktenveröffentlichung sowie das Buch Kautskys zum Gegenstand von Artikeln, ohne aber näher auf Lichnowsky einzugehen: Keine Ablenkung, in: ebd., Nr. 582 vom 1.12.1919 (M); Der Kampf wider die Wahrheit, in: ebd., Nr. 584 vom 2.12.1919 (M); Die Kautsky-Akten. Amtliche Irreführung, in: ebd., Nr. 599 vom 10.12.1919 (M); Das Verbrechen von 1914. Leichtfertigkeit und Verlogenheit, in: ebd., Nr. 601 vom 11.12.1919 (M); Der Streit um Kautskys Buch „Wie der Weltkrieg entstand", in: ebd., Nr. 602 vom 11.12.1919 (A).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß sein gänzliches Versagen am 1. August klargestellt wird. Wir haben ihn bisher davor noch geschont.

Vor Beantwortung der Fragen wirst Du ja jedenfalls die Aktenveröffentlichungen lesen müssen. Ebenso rate ich, auf alle Fälle noch einmal das L[ichnowsky]'sche Pamphlet[1510] durchzulesen, weil darin angegeben ist, wann er in B[erlin] war und was er da erfahren haben will.

Mérey, den Du in Deinem Brief nennst, war übrigens in der kritischen Zeit nicht in Wien, sondern in Rom, kann also auch nur von Hörensagen reden. Forgách traue ich leicht jede Schweinerei zu. Die [Ganzsche] Angelegenheit[1511] wird wohl zur Sprache kommen, da G[ans] ja als Zeuge zitiert ist. Wir werden wenig darüber sagen können, da sich alles doch nur zwischen T[schirschky] und G[anz] abgespielt hat. Aber wenn sich aus den Goosschen[1512] Akten der Versuch Forgáchs, die [Ganz'schen] Äußerungen einseitig zu verwerten, ergibt, so sehe ich nicht ein, warum man dies nicht hervorheben soll. Berchtold wollen wir nicht unnütz belasten. Ich halte es übrigens für gar nicht ausgeschlossen, daß Zimm[ermann] dem alten Szögyeny gegenüber reussiert hat, er werde T. einen „Verweis erteilen". Und die Rolle des alten Zigeuners war auch eine etwas zweifelhafte. Er war zwar [rammoliert?], aber umso stärker war sein Erhaltungstrieb, und seine ganze Berichterstattung nach Wien war zweifellos auf diesen Gesichtspunkt hin eingestellt. So harmlos und aufrichtig, wie er tat, war der alte Knabe nicht. Z[um] B[eispiel] berichtet er nach Mitteilung des Ultimatums[1513], ich sei sehr einverstanden damit gewesen, während ich genau das Gegenteil zu ihm gesagt habe, und er darauf noch etwa, wie folgt, äußerte: „Ja, ich hätte es auch anders gemacht, aber bitte …" Ich bin jetzt überzeugt, daß er mein Mißfallen an dem Ultimatum deshalb in Wien verschwiegen hat, weil er letzteres 12 Stunden früher, als er beauftragt war, mitgeteilt hat und deswegen einen Rüffel fürchtete. Die Überschreitung seines Auftrages geht auch aus Goos hervor.[1514] Wann bist Du eigentlich auf Urlaub gegangen? Am 7ten? Und wann zurückgekommen?

Nun herzliche Wünsche für ein gutes Fest für Euch alle! Doch wo soll man in diesen Zeiten die Festfreude hernehmen?

Stets der Deine
G. Jagow

[1510] *Lichnowsky, Max Fürst von, Meine Londoner Mission 1912–14, Bern 1918.*

[1511] *Hugo Ganz, Korrespondent der Frankfurter Zeitung, wurde am 4. Juli vom deutschen Botschafter Tschirschky empfangen, der ihm mehrfach, wohl mit der Absicht, dass der Journalist dies am Ballhausplatz verbreiten würde, erklärte, dass Deutschland dem Bundesgenossen gegen Serbien in jedem Fall folgen werde.*

[1512] *Die von Roderich Goos bearbeiteten Bände: Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914. Ergänzungen und Nachträge zum österreichisch-ungarischen Rotbuch, Bd. 1: 28. Juni bis 23. Juli 1914; Bd. 2: 24.Juli bis 28. Juli 1914; Bd. 3: 29. Juli bis 27. August 1914, Wien 1919.*

[1513] *An Serbien.*

[1514] *Goos, Roderich, Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges. Mit Ermächtigung des Leiters des Deutsch-österreichischen Staatsamtes für Äußeres auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt, Wien, 2. Aufl. 1919.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 211

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster i/W., Gertrudenstr. 44, 16. Februar 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Botho!

Ich sehe, Du bist unter die Journalisten gegangen et tu charmes [les soisirs?] durch gelegentliche Preßdecode. Ich habe auch mit großem Interesse Deine Mitteilungen an die „Int[ernationale?] Union“ gelesen, in denen Du allerdings Czernin wohl weißer zu waschen suchst, als er es verdient. Ich weiß nicht, ob Du den einliegenden Artikel der Frankfurterin[1515], der eine ausführliche Wiedergabe der Enthüllungen der „Opinion“ und des „Daily Telegraph“[1516] enthält, gelesen hast. Danach wäre der Knabe Ottocar doch nicht so engelsrein, wie er in seinem Buch[1517] tut. Ich schicke Dir den Artikel, da ich immer noch die Hoffnung habe, daß Du Dich einmal zu einer ausführlichen Schilderung der last days of Vienna entschließt.

Momentan lese ich Eckardtstein Pars II[1518]. Wenn der Autor persönlich auch ein Mistvieh ist, so bleibt, was er sagt und mit Dokumenten belegt, doch größtenteils wahr. Man faßt sich wirklich an den Kopf, wenn man die Bülowsche Politik verfolgt. Aber das Jammern hilft nun nichts, solche Momente sind unwiederbringlich verloren. Aber man sieht, welchen Schaden uns die Tirpitzleute etc. getan haben.

Erzberger wird nun hoffentlich bald zur Strecke sein und der Knabe Richthofen durch die [?]-affaire[1519] auch so kompromittiert werden, daß er seine Minister-Velleitäten aufgeben muß. Mich drückt immer mehr die Sorge, daß wir im April wieder obdachlos werden und ich absolut kein dauerndes Home finden kann. Vielleicht fahren wir eines Tages einmal in einem Zigeunerwagen zum Besuch in Philippsburg[1520] vor, stehlen die Hühner und fahren weiter.

1515 *Liegt nicht bei. – Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.*

1516 *May, 1917: Austrain peace offers as related by Price Sixte of Bourbon, Teil 1–3, in: The Daily Telegraph Nr. 20.191 vom 2.1.1920, Nr. 20.193 vom 5.1.1920, S. 8 f., Nr. 20.194 vom 6.1.1920, S. 12.*

1517 *Czernin, Ottokar, Im Weltkriege, Berlin, Wien 1919.*

1518 *Eckardstein, Hermann Fhr. von, Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten, Bd. 2, Leipzig 1920.*

1519 *Vermutlich Anspielung auf die Anschuldigung Karl Helfferichs im Prozess gegen Erzberger, dass dieser an einen Freiherrn von Richthofen noch während der Versailler Konferenz die Information gegeben habe, dass Deutschland den Friedensvertrag auf jeden Fall unterzeichnen werde und man deshalb zur Valutaspekulation in der Schweiz deutsche Mark kaufen solle; vgl. Prozeß Erzberger-Helfferich. Die Firma Wolff-Strauß – Der Fall Richter, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 81 vom 18.2.1920 (M), 1. Beil.; Neue Anträge im Helfferich-Prozeß, in: ebd. Nr. 86 vom 20.2.1920 (A).*

1520 *Philippsburg über Loga, Ostfriesland; Gut im Besitz Wedels.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Viele Grüße von Haus zu Haus!

Stets der Deine Jagow

Durch die Kaiserbriefe[1521] ist Bülow mindestens ebenso kompromittiert wie der Schreiber. Denn ich bin überzeugt, er hat davon gewußt und den Inhalt gebilligt. Es wäre aber ganz leicht gewesen, den Kaiser anders zu [inspirieren?].

Nr. 212

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster, 6. März 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71, 117.

Lieber Moppy!

Inzwischen hat Deine Gattin die böse Grippe hoffentlich ganz überwunden und Ihr seid wieder aus dem Getöse der Hauptstadt in das stille Philippsburg[1522] zurückgekehrt. Was ich von Berlin höre und vor Weihnachten selbst sah, macht mir die Stadt noch unsympathischer als früher. Der Parvenu –, modern gesprochen: Schieber-Charakter, akzentuiert sich immer mehr. Auch wenn die Wohnungsnot dort nicht so groß wäre, wie sie zu sein scheint, möchte ich nicht dort hinziehen. Und zu vorübergehenden Aufenthalten, die ja, um mit der Welt in Fühlung zu bleiben, ganz interessant sind, fehlt mir leider das Geld. Es scheint, als spekuliert und schiebt dort alles und jubiliert mit dem leichterworbenen Gewinn. Eine ganz andere Klasse von Menschen kommt auf. Aber was wird, wenn einmal die allgemeine Baisse eintrifft und es sich herausstellt, daß alle blauen Lappen[1523] doch nur Papier sind?

Mich hat es sehr interessiert, was Du zur Rechtfertigung Czernins schriebst, daß sein promemoria nur für den Knaben Karl[1524] bestimmt war und von diesem mißbraucht wurde. Deine Polemik[1525] hat Herr Dr. Schager[1526] ja nun damit abgeschlossen, daß er Dich als „Feind des Hauses Habsburg“[1527] erklärt hat. Darüber zu diskutieren, ist bei der Papierknappheit das Papier nicht wert.

1521 *Wilhelm II., Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894–1914, hrsg. von Walter Goetz, Berlin 1920.*

1522 *Philippsburg über Loga, Ostfriesland; Gut im Besitz Wedels.*

1523 *Anspielung auf die blau gedruckten 100-M-Scheine der Reichsbank.*

1524 *Kaiser Karl I.*

1525 *Vgl. z.B. Mitteilung des Grafen Wedel über Kaiser Karl, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 19.923 vom 14.2.1920 (A), S. 2.*

1526 *Sektionschef Dr. Albin Schager(-Eckhartsau), Leiter der Generaldirektion der Habsburg-Lothringischen Vermögensverwaltung.*

1527 *So meldete die „Vossische Zeitung“ aus Wien: „Ein Mitarbeiter der Kopenhagener ‚Berlingke Tidende‘ hatte eine Unterredung mit dem Vermögensverwalter des Exkaisers Karl, Sektionsschef Dr. Schager, über die Enthüllungen des früheren deutschen Botschafters in*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erzberger scheint nun doch Halali zu sein, zu spät für alles Unheil, das er angerichtet hat. Schade, daß man Monsieur Richthofen nicht auch etwas näher unter die Lupe genommen hat. Meiner Ansicht nach ist er auch mit dem „Baron“ Rosenberg in unsauberer Geschäftsverbindung gewesen.[1528] Den Beweis kann ich freilich nicht liefern, wenigstens nicht den juristischen. Apropos, neulich hat jemand im Tiergarten spazierend den großen Bernhard[1529] zusammen mit – Lichnowsky und Richthofen getroffen! Nettes Kleeblatt Früher hielt er doch wenigstens auf das äußere Decorum.

Ich stehe ganz unter dem Eindruck der Lektüre von Keynes' The Economic Consequences of the Peace[1530], das ich aus Holland bekommen habe. Ein vernichtenderes Urteil, als dieses aus dem Mund eines Feindes, kann man über den Frieden nicht lesen. Aber nachdem wir uns ruhig als Missetäter haben hinstellen lassen und uns selbst schuldig bekannt haben, war es klar, daß man uns auch als Verbrecher behandeln konnte. Das haben wir dem elenden Br[ockdorff]-Rantzau zu verdanken. Trotzdem ich keinen Anlaß hatte ihn zu schätzen, habe ich ihn doch noch *über*schätzt. Ich dachte, er würde wenigstens etwas leisten. Aber *nur* mit Intrigen und Wahrnehmung eigener Interessen ist das doch nicht möglich. Er hat die Sache ganz in den Dreck gefahren. Kühlmann tröstet sich nun am Busen und den Millionen seiner Jüdin[1531]. C'etait pour lui peut-étre le meilleur parti à prendre. Aber geschmacklos ist es doch. Aus Polen und von der Grenze höre ich recht bedenkliche Sachen. Ich bin überzeugt, daß die polnische Mißgeburt binnen kurzem der Anarchie und voraussichtlich dem Bolschewismus anheimfällt. Und wer schützt uns dann?

Das beste in dem trüben Weltbild ist noch der beginnende Dissens zwischen England und Frankreich, und ein gewisses Revirement in der öffent-

---

Wien, Grafen Wedel, wonach Kaiser Karl Czernin schriftlich sein Ehrenwort gegeben habe, seinem Schwager Sixtus *nur einen einzigen Brief geschrieben zu haben. Dr. Schage erklärt, bereits am 14. Januar 1919 habe Czernin […]an den Exkaiser ein Schreiben gerichtet und unter dem Vorwand, die Alldeutschen planten Angriffe gegen ihn, eine schriftliche Erklärung verlangt des Inhalts, daß er, Czernin, von der seinerzeitigen Verbindung des Kaisers mit dem Prinzen Sixtus nichts gewußt habe. An dieses Verlangen habe Czernin die recht unverhüllte Drohung geknüpft, er werde, falls man ihm diese Erklärung verweigere, mit der Veröffentlichung von Dokumenten vorgehen, die sich in seinen Händen befänden. Diese Drohung sei […] mit einem sehr energisch ablehnenden Brief zurückgewiesen worden. Über ein Jahr lang habe Czernin dann geschwiegen. Schager behauptet, die Enthüllungen Wedels seien eine mit Czernin abgekartete Sache gewesen. Wedel habe sich schon während seiner Tätigkeit in Wien als ein entschiedener Gegner des Hauses Habsburg gezeigt, was wohl darauf zurückzuführen sei, daß sich die Exkaiserin Zita abfällig über den Botschafter geäußert habe. Czernin habe nicht nur von dem ganzen Umfange der Sixtus-Aktion Kenntnis gehabt, sondern diese Aktion sogar zwecks Anknüpfung einer Verbindung mit der Entente gefordert. […]“ (Die Sixtus-Briefe. Kaiser Karl gegen Czernin, in: Vossische Zeitung Nr. 104 vom 26.2.1926 (M)).*

1528 *Vgl. die Berichte über den Prozess Erzberger-Helfferich.*

1529 *Bernhard von Bülow?.*

1530 *London 1919.*

1531 *Anspielung auf die zweite Heirat Kühlmanns im Juni 1917 mit Marie-Anne von Friedländer-Fuld.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

l[ichen] Meinung in Amerika. Daraus bieten sich Möglichkeiten. Aber wir wollen nicht zu früh triumphieren.

Wenn Ihr keine Hühner und Eier habt, werden wir auf unserer Reise im grünen Zigeunerwagen Euer Gehöft verschonen. Einstweilen ist unsere Zukunft noch völlig dunkel. Meine Frau ist seit 3 Tagen in Arnsberg, da ihr Bruder[1532] leider ziemlich schwer erkrankt. Ich hoffe, sie kommt Mitte nächster Woche zurück.

Nunc vale und laß einmal wieder von Dir hören. Der Gräfin viele Empfehlungen und Dir beste Grüße.

Dein

G. Jagow

Was redet nur der Bernstorff für vielen Blödsinn.[1533] Eitelkeit und Streberei lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Er ist doch auch nur eine sehr große Mittelmäßigkeit.

Nr. 213

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster, 24. März 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 69, 117.

Lieber Moppy!

Vielen Dank für Deinen guten Brief vom 22ten. Es freut mich, daß die braven Friesen sich noch nicht gegen die „Häuptlinge“ erhoben haben. Hier – nicht in Münster – aber im Industrierevier brennt alles lichterloh.

Auch ich fand den Kappstreich eine große Torheit. Coups d’Etats wollen ganz anders vorbereitet sein. Und das hat scheinbar gänzlich gefehlt. Courage gehört freilich dazu, aber mit bloßer Kraftmeierei kann man die Welt nicht aus den Angeln heben. Dazu ist die Maschine[1534] zu kompliziert. Auch zu K[app] persönlich habe ich nach seinen früheren exploits[1535] ein sehr geringes Vertrauen gehabt. Was nun aber die vielbesungene „Besserung“ zu bedeuten hatte, so war diese nur scheinbar, zu Deutsch: Schwindel. Weil die Mark etwas ge-

[1532] *Georg Reinhard Graf zu Solms-Laubach.*

[1533] *Vermutlich Anspielung auf: Bernstorff, Johann Heinrich von, Deutschland und Amerika. Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege, Berlin 1920.*

[1534] *Im Sinne von Staatsmaschine.*

[1535] *Vermutlich Anspielung auf die Denkschrift Wolfgang Kapps „Die nationalen Kreise und der Reichskanzler“ (Königsberg 1916, 32 S.) sowie die damit in Zusammenhang stehende Duellforderung an Bethmann Hollweg 1917.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stiegen war[1536] und hie und da ein wenig mehr gearbeitet wurde, ließ sich der gute Spießer Michel einreden: que tout allait pour le mieux dans le meilleur des mondes[1537]. Er gibt sich nur zu gern solchen Illusionen hin. Der Putsch von „rechts" hat nun den wahren Stand der Dinge enthüllt, indem er das Geschwür verfrüht zum Aufbrechen brachte. Es hat sich jetzt gezeigt, wie glänzend organisiert und bewaffnet Spartakus war. Und alles von langer Hand vorbereitet, wahrscheinlich, um bei einem Angriff der russischen Bolschewisten diesen die Hand zu reichen. Auch dieser Gefahr gegenüber hat man, wie ich höre, in Berlin ja immer den Kopf in den Sand gesteckt. Die hiesige rote Armee beträgt 30.000 Mann! In Berlin etc. sollen 200.000 sein. Sie sind ausgezeichnet bewaffnet, haben sogar Geschütze, sehr viele Maschinengewehre, selbst ein 21 cm Mörser ist hier produziert worden. Das *wußte* die Regierung seit lange[!]. Schon im vorigen Sommer war gemeldet, wie sich die Roten im Industriebezirk organisieren, dort exerzierten sie ihre Bataillons unter der Firma „Turnverein", da sammelten und versteckten sie Waffen. Aber jedes Eingreifen wurde von der Regierung aus Angst und Schwäche verhindert. Dafür schwindelte sie dem Publikum vor, sie wäre mit dem „Wiederaufbau" beschäftigt und demobilisierte weiter. Die Schwäche und Erbärmlichkeit der Ebert-Bauer und ihrer Koalierten spottet jeder Beschreibung. Das Zentrum zeigt sich hier jetzt so rot wie die ärgsten Rotgardisten. Von den Demokraten ist nichts anderes zu erwarten.

1536 *Der sich im Jahr 1919 beschleunigende Verfall der deutschen ausländischen Wechselkurse hatte „sich im Jahre 1920 fortgesetzt". Dabei wurde der bis dahin „ungünstigste Stand des Markkurses etwa Ende Januar […], Anfang Februar erreicht […] Späterhin trat eine fortschreitende erhebliche Besserung ein, die gegen Ende Mai wieder zum Stillstand kam." (Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1920. Generalversammlung am 31. März 1921, Berlin 1921, S. 7). Auf diese Entwicklung hatte der Kapp-Putsch, der am 13.3.1920 begann und am 17. März beendet war, kaum Einfluss. In dieser Zeit ruhte auch der Börsenverkehr. „Am Sonnabend, 13. März, wurden an der Berliner Börse nur Devisen und ausländische Geldsorten und Banknoten notiert. Die Ereignisse […] hatten zur Folge, daß eine stürmische Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln einsetzte, die z.B. den Dollarkurs, der einige Tage vorher bis 68 nachgegeben hatte, wieder bis 94 M emporschnellen ließ." Die Mark notierte z.B. in Zürich am 12.3.: 1 Schweizer Franken = 8,15 M, am 13.3.: 7,10 M, am 15.3.: 6,25 M, am 16.3.: 7,35 M, am 17.3.: 7,25 M, am 18.3.: 7.35 M und am 19.3.: 7,50 M. Daraus „ergibt sich […], daß das Ausland die deutsche Valuta in der Zeit der Umsturzbewegung verhältnismäßig günstig beurteilt hat […]" Es „trat eine schnelle und dauerhafte Erholung des Markkurses ein. Dies ist ohne Zweifel einmal darauf zurückzuführen, daß die Reg*ierung Ebert – *Bauer […] dauernd in Kontakt mit dem Auslande, insbesondere mit den Ententeregierungen, blieb und es gelang, die Umsturzbewegung […] schon im Keime zu ersticken. In der Hauptsache jedoch dürften zwei Momente zu einer Befestigung des Markkurses […] beigetragen haben: die Rede Lloyd Georges, in der dieser […] sofortige finanzielle und materielle Hilfe versprach, wenn es […] gelänge, die ‚schwarzen Geister zu bannen', und der Beschluß des amerikanischen Senats, den Versailler Vertrag nicht anzuerkennen und mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen." Außerdem sei ein amerikanischer Kredit in Aussicht gestellt worden. (Börse und Markkurs während der Umsturzbewegung, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 124 vom 24.3.1920, I. Beil.*

1537 *‚Geflügeltes Wort' in Anlehnung an eine Sentenz bei Voltaire in dem satirischen Roman „Candide, ou l'optimisme'.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Roten sind durch den Kapp-Inzident gezwungen, sich früher zu demaskieren, als sie vorhatten. Sie wollten die bevorstehende Nahrungskrise, oder, noch wahrscheinlicher, den Angriff aus Russland abwarten. Daß russisches Geld und russische Agenten mitgewirkt haben, ist wohl kaum zweifelhaft. Das alles war die sogenannte „Besserung". Vielleicht wäre unser Erwachen später noch unsanfter gewesen. Dabei fürchte ich, daß Michel auch jetzt noch keineswegs erwacht. Unser „Bürgertum" ist aus Feigheit und Egoismus zusammengesetzt. Hätte sich alles entschlossen gleich hinter K[app] gestellt – man mag sein Vorgehen für opportun halten oder nicht –, so wäre vielleicht ein Wandel möglich gewesen. Aber jeder verkroch sich in seine Vorhaut, und die, die keine haben, in diejenige der Spartakisten. Das Schuldkonto der Reg[ierung] ist groß genug. Ich kann hier nicht alles schreiben. Aber sie ist gewarnt und immer wieder gewarnt. Vergeblich. Sie hatte viel mehr Angst vor der Reichswehr. Sich möglichst lange am Ruder zu halten, war ihr einziges Streben. Auch gegen die sehr drohende Nahrungskrise hat sie nichts getan. Die Koalitionsregierung ist nichts als eine Bande feiger Verbrecher. Vielleicht kommt noch einiges Material an das Tageslicht, aber es wird verhallen in dem Geheul der Mehrheitsparteien. Jetzt wird mit Spartakus verhandelt. Das heißt natürlich nachgeben.

Damit will ich den Streich der Kappisten nicht das Wort reden. In solchen Dingen entscheidet der Erfolg. Und so schlecht, wie die Sache – selbst in Berlin – vorbereitet war, mußte sie wohl von vornherein als totgeboren erscheinen. So schadet sie natürlich nur, weil alles Unheil auf die Putschisten abgewälzt wird. Und wir rutschen weiter nach links. Es scheint fast, als müßten wir, um Vernunft anzunehmen, doch noch durch eine Sowjetwirtschaft durch. In Bayern weiß man, was das heißt und hat jetzt eine ganz gemäßigte Reg[ierung][1538] konstituiert.

Die Liebe des † [Onkelchen?][1539] für die [frates?] R[egierung][1540] ist bezeichnend für seine Menschenkenntniß. Sie sind grade das Gegenteil von dem, was ihn charakterisiert: Anstand und Loyalität. Ganz üble Burschen. Wir wissen immer noch nicht, was wir tun. Es eröffnet sich wieder eine Aussicht für Münster, aber eine sehr schwache. Und ideal ist sie auch nicht. Aber was wäre noch ideal? Hoffentlich haben sich aus Leipzig keine Spartakisten nach Püchau[1541] begeben.

1538 *Das Kabinett von Kahr I unter der Leitung des parteilosen Gustav Ritter von Kahr und einer Koalition aus Vertretern der Deutschen Demokratischen Partei, der Bayerischen Volkspartei und des Bayerischen Bauernbundes.*

1539 *Vermutlich Anspielung auf den Chefredakteur der Kreuz-Zeitung Georg Foertsch, mit dem ein paar Monate vorher Jagow eine Kontroverse hatte – vgl. das Schreiben von Foertsch an Regierungsrat a. D. Karl Stackmann vom 28.12.1918 sowie den Brief Jagows an Stackmann vom 30.12.1918, Dok. Nr. 1 und 1a.*

1540 *Anspielung auf die Beteiligung des Zentrums am Kabinett des Sozialdemokraten Gustav Bauer (21.6.1919–27.3.1920) durch Finanzminister Matthias Erzberger (bis 12.3.1920) bzw. Joseph Wirth und Verkehrsminister Johannes Bell.*

1541 *Herrenhaus in Machern bei Leipzig, in dem die Tochter Wedels Ilse-Yvonne lebte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus

Stets der Deine

G[ottlieb] J[agow]

25[1542]. März [19]20
P.S.

Es scheint sich vollauf zu bestätigen, was ich gestern über die russische Mitwirkung schrieb. Am 13. früh soll eine Versammlung der roten Delegierten aus dem Ruhrrevier stattgefunden haben, an der auch 3 russische [Bolschi-Offiziere] teilnahmen. Die ganze „rote Armee" sollte aufgeboten werden, um mit der russisch-bolschewistischen, wenn sie von Osten anrückte, zu kooperieren. Die hiesigen Rotgardisten wurden von 100 russisch-bolschewistischen Offizieren, die im Ruhrrevier verteilt waren, organisiert! Das alles unter den Augen unserer vorzüglichen Regierung, die am „Wiederaufbau" arbeitete. Das war die „Besserung", in der wir uns sonnten. Hier hätte man jetzt genug Truppen, um die Spartakiden zu schlagen, aber die Reg[ierung] „verhandelt", denn sie hat natürlich Angst vor der Truppe.

Hast Du die Rede von L[loyd] George gelesen?[1543] Sie zeigt ziemlich deutlich, daß den Briten eine stärkere Reg[ierung] hier nicht ungenehm gewesen wäre.

Nr. 214

Jagow an Botho Graf von Wedel
Münster, 12. April 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 69.

Lieber Moppy!

Vielen Dank für Deinen letzten Brief und die Notiz von Hohenthal. Aber das Haus ist, wie H[ohenthal] schreibt, möbliert, und wir müssen endlich einmal unsere Sachen vor dem Wetter- und Mäusefraß des Speichers, auf dem sie seit 3½ Jahren liegen, retten. Es ist auch sehr freundlich von H[ohenthal], an Wartenburg[1544] gedacht zu haben. Ich kenne es (vom Manöver her) von außen,

[1542] *Korrigiert aus:* [?]

[1543] *Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldete am Morgen des 24.3.1920 vom 21. März aus London: „Lloyd George bestritt im Unterhause, mit Kapp vor seinem Staatsstreiche in Verbindung gestanden zu haben. Ferner betonte er, das Unterhaus möge versichert sein, daß die verbündeten Mächte fest entschlossen seien, die Durchführung des Friedensvertrages sicher zu stellen, wer auch immer in Berlin die Macht an sich reißen möge." (England und die Regierung Kapp, in: DAZ Nr. 135).*

[1544] *Schloß bei Kemberg nahe Wittenberg im Besitz der Familie von Hohenthal.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

es ist ein Riesenkasten, wohl viel zu groß für uns, und wenn nun gar noch delabriert, wäre es allerdings unmöglich.

Ich suche und verhandle immerfort, manchmal glaubt man etwas in der Hand zu haben, dann zerrinnt alles wieder wie Wasser. Es fängt an, mir auf alle Nerven zu gehen. Unseren hiesigen Aufenthalt konnten wir bis gegen Ende des Monats verlängern, dann gehen wir kurz zu der einzig noch lebenden Tante Stollberg meiner Frau in Diersfordt[1545] und darauf voraussichtlich nach Rühstaedt.

Hier im Revier geht es hübsch zu. Du wirst die Dinge ja aus der Zeitung verfolgen. Die Truppen hätten schon längst Ruhe und Ordnung wiederhergestellt, wenn die Regierung ihnen nicht fortgesetzt in den Arm fiele. Sie hat im Grunde auch mehr Angst vor der Truppe, als vor Spartakus, der Sozialismus geht doch allem vor, und die Herrschaft der roten Arbeiter wird systematisch in die Wege geleitet. „Räterepublik". Wir stehen wirklich in einem sehr kritischen Moment, die nächsten Tage oder Wochen können schon Entscheidungen bringen, von denen unsere Zukunft abhängt. Ich habe den Eindruck, daß die jetzige Reg[ierung] bald fallen muß, aber was dann? Man sieht jetzt, was es mit der scheinbaren „Besserung" und dem „Wiederaufbau" eigentlich an sich hatte: wie ganz dünne Lavakruste, auf der wir promenierten, und die beim ersten Stoß bersten mußte. Die Kappiade, so dumm sie war, hat wenigstens das Gute gehabt, die hiesigen Banditen verfrüht zum Losschlagen zu bringen. Etwas später (wie es beabsichtigt war), und die Situation hätte noch viel schlimmer werden können. Wenn wir auch jetzt uns nicht zur rettenden Tat ermannen, so ist daran wieder die maßlose Feigheit und Indolenz unseres sog[enannten] „Bürgertums" Schuld, sowie die Jämmerlichkeit der Parteien, die nur auf ihr Parteiinteresse sehen. Auch die Deutschnationalen sind ziemlich jammervoll und zerfahren. Das Zentrum operiert taktisch wieder einmal höchst geschickt; aber an eine *Dauer* der momentanen Rechtsschwenkung glaube ich noch nicht. Sie suchen nur [den ausschlaggebenden] Faktor [um?] die mächtigste Partei zu werden, wenn das mit einer neuen Linkskombination besser geht, werden sie auch wieder zu den Sozis einschwenken. Dabei laufen sehr üble separatistische Tendenzen [mitunter]; auch in dieser Richtung können wir eventuell Böses erleben. Es ist recht interessant, von hier aus die Dinge zu beobachten, aber auch sehr traurig. Denn momentan ist hier der Pivot, um den sich unsere Zukunft dreht. Ich will nicht zu pessimistisch sein, aber ich habe geringes Vertrauen in die Entschlossenheit und den politischen Blick unserer bürgerlichen Elemente für eine Rettungsaktion, die an sich meo voto jetzt ganz gut möglich wäre. Auch nach außen hin böte sich bei den offenen Divergenzen der Entente manche Chance, wenn wir eine Reg[ierung] hätten, die sie zu nützen wüßte. Wer ist denn der Knabe Köster? Als einzigen diplomatischen Befähigungsnachweis habe ich bis jetzt in der Presse von ihm rühmen hören,

[1545] *Schloß Diersfordt bei Wesel kam durch Heirat in den Besitz der Grafen zu Stollberg-Wernigerode.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß er in Weimar viel mit dem Knaben Br[ockdorff] Rantzau verkehrt hätte.[1546] Ich danke ergebenst!

Wilson scheint in seinem Lande ein ziemlich abgetaner Mann zu sein. Mir schreibt jemand von dort: The anti-English feeling in this country is steadily growing. We realize that we have been „done". – The Irish element in the U[nited] St[ates] is making tremendous efforts to arouse sentiment for the Irish republic. They are now raising a loan of a few million dollars for the Rep[ublic] of Ireland by public appeals.[1547] – Americans are disgusted with France. Her stinginess, her chauvinism and her dirt. The soldiers that come back from France, come back pro-German. etc. Mit solchen Stimmungen in der Union werden auch die Engländer rechnen müssen. In den Berliner Ministerien, höre ich, wird eifrig „demokratisiert", im A[uswärtigen] A[mt] durch Monsieur Schüler[1548].

Haniel scheint eine völlige Nulpe zu sein. Man kann froh sein, daß man auf anständige Façon heraus ist und einem der Konflikt erspart bleibt, wie lange man da mitmachen kann. Voraussichtlich würde man ja schon herausgeschmissen sein.

Die Gattin grüßt bestens und ich bitte dich, mich der Gräfin zu Füßen zu legen.

Stets aufrichtigst der Deine

Gottlieb Jagow

[1546] *Der weitgereiste Philosoph und Schriftsteller Adolf Köster (1883–1930) war während des Krieges Berichterstatter für sozialdemokratische Zeitungen sowie das Berliner Tageblatt und arbeitete ab November 1918 in der Reichskanzlei an einer Dokumentation zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes. Als preußischer Staatskommissar in der Provinz Schleswig-Holstein bzw. als Reichskommissar und deutscher Vertreter bei der Internationalen Kommission für Schleswig übernahm er am 15.6.1919 die Geschäfte als kommissarischer Leiter der preußischen Gesandtschaft Hamburg, die bis Ende März 1920 bestand. Im Kabinett Hermann Müller I wurde er Reichsminister des Äußern und amtierte bis zum 25.6.1920.*

[1547] *Gemeint ist die National Loan der sich 1919 als unabhängig erklärt habenden Irischen Republik.*

[1548] *Die sog. Schülersche Reform, die die seit der Gründung des Amtes im Wesentlichen unveränderte Verwaltungsstruktur bei laufendem Betrieb der neuen Zeit und ihren Erfordernissen anzupassen suchte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 215

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 19. Juli 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 67.

Lieber Moppy!

Ich habe lange nichts mehr von Dir gehört, bez[iehungs]w[eise] nur aus der Zeitung, wo ich Deine Ausführung contra Andrassy[1549] las. Gut. Dieser Mann war vielfach klüger als seine übrigen Landsleute, aber es fehlte seinem Verstand an Charakter. Schließlich endete seine Politik doch auch nur in dem Kreis des Magyarismus und zuallerletzt in dem Punkt des Persönlichen. Die Eitelkeit. Ich lese jetzt auch Cramon[1550]. Das Buch erscheint mir im großen Ganzen gut geschrieben und richtig. Auch berechtigt der Vorwurf contra Czernin S. 95[1551]. Ebenso leuchtet mir die Charakteristik Czernins S. 110 ff.[1552] ein. Du beurteilst ihn ja wohl günstiger?

Wir haben nun endlich hier einen Hafen gefunden. Solf hat mir Zingst für den Rest seines Contracts abgetreten. Das sind zwar nur 2 ½ Jahre, und der Kraftaufwand für den Umzug war eigentlich etwas zu groß für die Kürze der Zeit[1553]. Aber wer weiß, was in 2 Jahren ist?! Auch konnten wir das Vagabun-

---

1549 *Wedel, Botho Graf von, Österreich-Ungarns Sonderfriedensversuch vom Oktober 1918, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 20.068 vom 11.7.1920 (M), S. 2 f.*
Den Artikel ausführlich referierend: Österreich-Ungarns Sonderfriedensversuch vom Oktober 1918, in: Freie Stimmen. Deutsche Kärntner Landes-Zeitung Nr. 158 vom 15.7.1920.

1550 *Cramon, August von, Unser Österreichisch-Ungarischer Bundesgenosse im Weltkriege. Erinnerungen aus meiner vierjährigen Tätigkeit als bevollmächtigter deutscher General beim k.u.k. Armeeoberkommando, Berlin 1920.*

1551 *„Es ist mir unverständlich, wie Graf Czernin […] dem Telegramm an Kaiser Wilhelm hat zustimmen können. Ich habe mich nicht des Eindruckes erwehren können, als würde Czernin von der Sorge um revolutionäre Bewegungen im Lande derart stark beeinflußt, daß er sie auf den Kaiser übertrug und ihn in seiner Friedenssehnsucht bestärkte. Ist mein Eindruck zutreffend – und ich habe gewichtige Gründe, dies anzunehmen –, so trägt Graf Czernin mit daran schuld, daß der junge Kaiser dem Frieden auch auf Wegen nachging, die besser überhaupt nicht oder zum mindesten in anderer Form hätten betreten werden dürfen." (Cramon, Unser Österreichisch-Ungarischer Bundesgenosse …, S. 95).*

1552 *Bei Cramon heißt es u. a.: „[…] Graf Czernin war nicht der zielbewußte Mann, der er vielen zu sein schien; dazu war er viel zu abhängig von seinen Nerven und viel zu unruhig in seinem ganzen Wesen. Ich glaube wohl, daß er das Zeug zu einem wirklichen Staatsmann hatte; ihm fehlte aber die Kraft, seinen Gedanken auch die Durchführung zu sichern. Sein sprunghaftes Arbeiten und sein Experimentieren mit allen möglichen Lösungen hat [sic!] ihm den Vorwurf der Unzuverlässigkeit eingetragen. Das geht vielleicht etwas zu weit; ich glaube aber, daß Graf Czernin auf der Suche nach Auswegen und Friedensmöglichkeiten die Rücksicht auf das verbündete Deutsche Reich nicht derart hoch einstellte, daß sie ihn im entscheidenden Augenblick gehindert hätte, Sonderwege zu gehen. Es war das Ziel seines Ehrgeizes, die politische Führung nach Wien zu verlegen und zumal in der Friedensfrage die Hauptrolle zu spielen. In diesem Sinne war er unbedingt der geeignete Mann für Kaiser Karl." (Ebd., S. 110 f.).*

1553 *Gestrichen:* den Umzug *und Einschub:* die Kürze der Zeit.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dieren nicht mehr länger ertragen. Es ist ein sehr wohltuendes Gefühl, einmal wieder in den eigenen Sachen zu wohnen. Und Z[ingst] ist recht hübsch. So könnte das Dasein ganz erträglich sein, wenn es keine Spartakisten und keine Entente gäbe. Die Bevölkerung ist hier leider *sehr* rot, durch Braunkohle-, Kali- und Leunawerke ganz verseucht. Unser Nachbarstädtchen Nebra, ein elendes Pfahlbürgernest, ist ein richtiges Spartakistenloch geworden.

Spa[1554] endete, wie ich erwartet hatte. Aber diese ewige Schmach ist nicht mehr zu ertragen, sie drückt mich Tag und Nacht, und ich kann des Lebens nicht mehr froh werden.

Wenn Ihr einmal nach Püchau[1555] fahrt, müßt Ihr einen Abstecher zu uns machen. Von Leipzig sind wir ganz leicht zu erreichen. Zingst liegt unterhalb Vitzenburg, 15 Minuten zu gehen.

Für heute Lebe wohl.

Viele Grüße von Haus zu Haus.

Stets der Deine

Gottlieb Jagow

Nr. 216

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 31. Juli 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Moppy!

Vielen Dank für Deine beiden Briefe vom 24. und 27. Ich will gleich antworten, denn sonst kommt es in Vergessenheit, und der heutige Regentag ist geeignet zur Schriftstellerei. Ich habe inzwischen Demblin[1556] gelesen und bin von Neuem entsetzt über dieses Ausmaß an Schwäche, Verlogenheit und Intrige, das in Wien bestand. Am gemeinsten und unwürdigsten finde ich beinahe die ‚Schieberei' der Familie Parma mit dem Kakao- und Kaffeeschiff[1557].

1554 *Die vom 5. bis 16.7.1920 im belgischen Spa abgehaltene Konferenz sollte die im Versailler Vertrag offen gebliebene Höhe und die Verteilung der Reparationen sowie die Entwaffnung Deutschlands endgültig klären. Die deutsche Delegation erreichte allein neben einer Erleichterung des Geschäftsverkehrs des Leipziger Reichsgerichts in den Kriegsverbrecherprozessen eine Verringerung der Kohlelieferungen und eine Verbesserung der Versorgung der Bergleute sowie ein Hinausschieben der Abrüstungstermine.*

1555 *Herrenhaus in Machern bei Leipzig, in dem die tochter Wedels Ilse-Yvonne lebte.*

1556 *Demblin, August, Czernin und die Sixtus-Affäre, München 1920.*

1557 *„Gegen Ende März 1918 traf [in Wien, R.Z.] aus Madrid ein Bericht ein, wonach ein spanischer Agent sich an unsere dortige Botschaft mit der Mitteilung gewendet hätte, er sei von der Herzogin von Parma mit der Vermittlung des Ankaufs einer Schiffsladung von Kakao*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wenn von dem Inhaber des Thrones und seinem nächsten Anhang solche Dinge gemacht werden, wo soll da noch im Volk Achtung vor dem monarchischen Prinzip bleiben? Bei uns steht es ja in Folge der ‚Flucht' und des Benehmens der verschiedenen Mitglieder des Hauses ähnlich. Gott sei's geklagt, denn ich bin mehr denn je Monarchist. Die Republik ist noch viel schlimmer. Von den Mitgliedern (wenigstens der vorigen) Regierung wurden auch noch Noten ‚geschoben'[1558], und der Protektionismus, i. e. die Versorgung der Unfähigkeit, ist 100-mal größer, als das unter der Monarchie je möglich gewesen wäre. Mir sagte Barrère[1559] (gewiß kein verdächtiger Zeuge) einmal, als wir von Verstaatlichung der Eisenbahnen sprachen, das sei nur in einem konstitutionell-autoritären Staate, wie Preußen, möglich, in einem parlamentarisch-republikanischen, wie Frankreich, nicht, denn jeder Député verlangte dann Anstellung seiner Protégés, Bahnstrecken für seinen Wahlbezirk, etc. und die Sache könne unmöglich mehr rentieren. In Italien war dieselbe Korruption, da dort das Parlament allein entscheidend war.

Aber die Familie Parma und ihr Instrument, das Lügen-Karlchen[1560], zu schonen, haben *wir* keinen Grund. Im Gegenteil kann es nur unser Interesse sein, daß dieser Knabe nicht wieder, auch in Ungarn[1561] nicht, auf den Thron kommt. Ärger, als Demblin die Gesellschaft bloßgestellt hat, kann man sie ja auch gar nicht kompromittieren. Ich habe schon zu meiner Zeit gespürt, wie die Familie Parma-Braganza überall ihre Fäden zu knüpfen suchte. (Isenburg konnte mir manches berichten), aber zu Lebzeiten des alten Franz [Papi?][1562] war ihre Macht noch nicht so groß. Sie waren oft unbequem, aber nicht direkt gefährlich.

Warum nehmen die Ungarn nicht den Sohn von Erzh[erzog] Friedrich[1563]? Der Vater ist kein Lumen, aber ein anständiger Mann.

Auf Deinen Artikel bin ich sehr gespannt. Wenn Du ‚unparteiisch' sein willst, kannst Du nicht die einzige oder nur Hauptschuld für die Bündnißpolitik zur Jahrhundertwende auf Holstein wälzen. Ganz abgesehen von der formalen Verantwortung, die B[ülow] trifft – der Kanzler, und ganz besonders ein

---

und Kaffee betraut worden, die unter Beobachtung besonderer Sicherheitsmaßregeln nach Triest gebracht werden sollte. […] Der Kaiser wußte davon nichts […] nach einigen Tagen […] sagte er, es handle sich um eine Wohltätigkeitsaktion der Herzogin; die Ware solle zum Einkaufspreis weitergegeben, an bedürftige Kinder aber unentgeltlich verteilt werden." Ein der Familie Parma nahestehender Offizier zeigte sich jedoch „über die Hinstellung der Sache als Wohltätigkeitsaktion aufs höchste erstaunt und erzählte mir, es handle sich um ein ‚Bomben-Geschäft', von dem sich die Familie Parma einen Gewinn von 20 Millionen verspreche" (ebd., S. 53f.), das aber auf Intervention von Czernin nicht realisiert wurde.

1558 *Anspielung auf Verdächtigungen gegen Matthias Erzberger, der vom 21.6.1919 bis 12.3.1920 als Finanzminister in der Regierung von Gustav Bauer war, Banknoten zur Devisenspekulation ins Ausland (Schweiz) gebracht zu haben.*

1559 *Camille Barrère, von 1897 bis 1924 französischer Gesandter in Rom.*

1560 *Kaiser Karl.*

1561 *Anspielung auf die Bestrebungen des Exkaisers, nach Ungarn als König zurückzukehren.*

1562 *Vermutlich Anspielung auf Kaiser Franz Joseph.*

1563 *Albrecht (II.) von Österreich-Teschen, geb. 1897.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Diplomat, muß doch die *großen* Richtlinien wenigstens selbst bestimmen und kann sich nicht, wie B[ülow] es tut, damit entschuldigen, daß [sein?] Holstein es so gewollt und gemacht hätte –, so war die wirkliche Lage die, daß †[1564] Holstein zu *England* inklinierte und B[ülow] zu *Russland*. So zogen sie nach 2 Seiten. B[ülow] ist deswegen auch in England besonders verachtet und unbeliebt gewesen. Holstein war ja eine Penelope, die immer wieder (aus plötzlichem Argwohn) des Nachts auflöste, was sie Tags gesponnen hatte. Aber im Grunde ging *seine* Politik auf eine Annäherung an *England*.

Für die Italomanie ist B[ülow] allein verantwortlich. Er sagte zwar bisweilen, den Kerls sei nicht zu trauen, aber politisch lief er immer wieder hinter ihnen her. Und der Grund war m[eines] E[rachtens] ein recht bezeichnender, nämlich ein persönlicher, denn die glänzende „Ambassade in Rom" war für ihn das Piedestal seiner Karriere.

Während ich Botschaftsrat in Rom war, hat Monts einmal – ich glaube 1905 oder Anfang 1906 – einen langen Brief geschrieben, in dem er die Notwendigkeit der Abänderung des 3-Bundes quoad Italien darlegte. Er enthielt ganz bestimmte Vorschläge, die wir sorgfältig erwogen und ausgearbeitet hatten.[1565] Aber in Berlin wurden sie keinerlei Beachtung gewürdigt.[1566] Als K[iderlen] 1911 den 3-Bund durchaus – und verfrüht – erneuern wollte, habe ich mich in Berlin[1567] bestimmt dagegen ausgesprochen, wenigstens gegen die Art und Weise, die ein direktes Drängen darstellte. Wir mußten die Kerls kommen und uns bitten lassen und konnten dann Bedingungen stellen. Aber ich wurde nicht gehört. Später hat K[iderlen], glaube ich, selbst eingesehen, daß ich Recht gehabt hatte, denn die Italiener, schlau wie immer, ließen sich lange drängen.

Die Geschichte, die Du erwähnst, daß die Italiener selbst darauf hingewiesen haben, daß für sie die Bündnispolitik ohne freundliche Stellungnahme Englands sehr schwierig würde – ich meine, sie hätten sich noch positiver ausgedrückt – stimmt. Meines Erinnerns war es Rudini[1568], der es anläßlich einer Erneuerung gesagt hat. Ich weiß die Erneuerungsdaten nicht mehr, aber es muß geschehen sein entweder als B[ülow] Botschafter in Rom oder in Berlin als St[aats]S[ekretär] oder R[eichs]K[anzler][1569] herrschte. Ich hatte eine diesbe-

---

1564 *Bedeutung des Kreuzes an dieser Stelle des Textes ist unklar. – Friedrich von Holstein starb am 8.5.1909.*

1565 *Graf Monts übersandte mit Anschreiben vom 8.6.1906 Staatssekretär von Tschirschky zwei Denkschriften zum Dreibund, in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 21,2: Die Konferenz von Algeciras und ihre Auswirkung, Berlin 1925, S. 364–370, Dok. Nr. 7.156.*

1566 Eine Andeutung hiervon s[iehe] am Schluß des III. Kapitels meiner Schrift: Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges.

1567 *Einschub:* in Berlin.

1568 *Antonio Starabba di Rudini, italienischer Ministerpräsident 1891/92 sowie 1896–98.*

1569 *Bülow war vom 20.12.1893 Botschafter in Rom, ab 6.8./30.10.1897 Staatssekretär und ab 17.10.1900 bis 14.7.1909 Reichskanzler.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zügliche Andeutung auch in meine Schrift aufgenommen, aber Monts, dem ich das Konzept unterbreitet hatte, riet mir sehr bestimmt, es wegzulassen, weil es den ‚Treubruch' der Italiener zu rechtfertigen geneigt sei. Das ist richtig. Die Italiener wissen solche Argumente sofort geschickt aufzugreifen. Man kann ihnen aber mit Recht vorwerfen, daß sie dann eben das Bündniß *nicht* hätten erneuern sollen. Die ital[ienische] Regierung hat denn auch bisher die Geschichte nie aus der Schublade geholt, weil sie doch wohl fühlt, daß diese reservatio nicht entlastend genug sei. Man sollte sie meo voto auch dabei belassen, denn es ist für uns politisch nützlicher, man läßt ihnen das schlechte Gewissen und das Renommee vor der Welt, verräterische Sozies zu sein. Mancher Italiener empfindet doch wohl auch, sie hätten etwas an uns gutzumachen, und dieses Gefühl kann bei der schlechten Behandlung, die I[talien] von Frankreich erfährt, noch allgemeiner werden. Man kann aber die Sache, ohne Ital[ien] zu erwähnen, ganz gut so drehen: Bismarck, der einsah, daß der 3-Bund nur unter Anlehnung an England die nötige Festigkeit hätte, vermittelte das Nebenabkommen zwischen England, Italien und Austria betr[effend] den nahen Orient[1570]. Dies fiel Anfang der [18]90er Jahre fort; B[ismarck]s Epigonen erneuerten aber fortgesetzt den 3-Bund, auch als sich unser Verhältnis zu England immer mißlicher gestaltete. Die Angelegenheit ist bei Hammann leicht berührt, von H. Oncken in seiner Schrift: „Das alte und das neue Mitteleuropa"[1571] genauer behandelt. Auch ich habe es erwähnt,[1572] ohne die Folgerung auszusprechen, daß wir damit einen groben Fehler gemacht haben.

Bitte gib über Monts Bericht nicht die Details, die ich oben schrieb, und erwähne meinen Widerstand gegen K[iderlens]s Erneuerungsabsicht 1911 gar nicht.

Ich habe mir seinerzeit wohl überlegt, ob ich es schreiben sollte, habe aber aus verschiedenen Gründen davon Abstand genommen, möchte es mir event[uell] für später vorbehalten.

[Simons][1573] Rede mit nachfolgender Zurücknahme war geradezu deplorabel. Als ich die Rede las, frug ich mich, macht der Mann dumme Witze oder ist er naiv wie ein Säugling? Sein modus procedendi in Spa[1574] war aber meo voto auch ganz verfehlt. Er durfte nie erklären, wir „wollen" entwaffnen, sondern mußte sagen: Wir sind gekommen auf die Versicherung, daß „verhandelt" wird und lassen uns auf ein einseitiges Inquisitorium nicht ein. Die Entwaffnungsfrage ist nur mit dem *gesamten* Fragenkomplex, d. h. unseren Leistungen, zu

[1570] *Das sog. Mittelmeerabkommen (auch Orientdreibund oder Mittelmeerentente), das 1887 unter Vermittlung Bismarcks zwischen Großbritannien und Italien geschlossen wurde, dem sich noch im gleichen Jahr Österreich-Ungarn und dann auch Spanien anschlossen. Es wurde 1896 von Großbritannien im Gefolge der Krüger-Depesche gekündigt.*

[1571] *Oncken, Hermann, Das alte und das neue Mitteleuropa. Historisch-politische Betrachtungen über die deutsche Bündnispolitik im Zeitalter Bismarcks und im Zeitalter des Weltkrieges, Gotha 1917.*

[1572] *Vgl. Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 30–32.*

[1573] *Bei Jagow irrtümlich: Simonis.*

[1574] *Konferenz vom 5.–16.7.1920.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

behandeln, denn diese hängen wesentlich davon ab, ob wir Ruhe und Sicherheit für die Arbeit garantieren können. Bei Trennung der einzelnen Fragen fassen wir von vornherein in die Schlinge. Nachdem wir A gesagt, mußten wir B sagen. Ich gebe zu, daß wir in einer schwierigen Lage waren, und daß Kritisieren leichter ist, als Selbstmachen. Aber wenn die Entente das „Verhandeln" über die Gesamtfragen ablehnte, hatten wir vor der Welt für den eventuellen Abbruch eine andere Position. Wir freuen uns sehr auf Deinen Besuch im September, bedauern nur, daß die Gräfin Dich nicht begleitet.

Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus, von Fels zu Meer,
stets der Deine

G. Jagow

Deine *Schrift* ist ganz leserlich, aber Dein Papier so ruppig, wie die Zeit, ganz durchlässig. Das meine ist auch gemein! Man kommt herunter!

Nr. 217

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 11. August 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Botho!

Was Du mir in Deinem Brief vom 4. [August] über Japan schreibst, war mir in hohem Grade interessant. Die Bemerkung S. 218 meines Buches[1575] zielt übrigens auf den Vertrag von *Shimonoseki*[1576] ab, den, soviel ich weiß, die öffentliche Meinung in Japan uns nie vergeben hat, zumal wir damals *1895* auch wieder einmal aus Eitelkeit u[nd] Schuftelhaberei[1577] uns von Frankr[eich] u[nd] Russl[and] *vor*schieben u[nd] das ganze Odium auf uns sitzen ließen, statt – wenn schon – dann wenigstens um einige Schritte *hinter* unseren merkwürdigen ‚Alliierten' zu marschieren. Das Nichteingehen auf die japanischen

[1575] *„Japan, seit 1902 mit England verbündet, durch unsere Teilnahme am sogenannten ‚ostasiatischen Dreibund' (1895) noch gegen uns verstimmt, und vor allem geleitet durch eine nackte Interessenpolitik, die den europäischen Mächtezwist zur Besitznahme Kiautschous und zur Stabilisierung seiner Vorherrschaft in Ostasien nutzen wollte, ergriff die Partei seines englischen Bundesgenossen und von dessen Ententefreunden. Damit wurde der Krieg bis an die fernsten Enden der Welt ausgedehnt." (Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 218).*

[1576] *Mit dem Präliminarfrieden von Shimonoseki vom 17.4.1895 wurde der Erste Japanisch-chinesische Krieg beendet; China musste die Unabhängigkeit Koreas anerkennen, und Taiwan kam unter japanische Herrschaft.*

[1577] *Eigentlich: G'schaftelhuberei: Bayerisch für Aktionismus/Wichtigtuerei.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorschläge 1907[1578] hängt ja mit unserer ganzen verfehlten Politik von damals zusammen, die auch mit England das heiße Eisen zu [schmieden?] versäumte. Holstein hatte wohl immer Pläne, die er auch einfädelte, mitten darin aber wurde er von Mißtrauen u[nd] Bedenken erfaßt u[nd] konnte sich nicht zur Tat entschließen. Natürliche Folge, daß alles *uns* mißtraute. Außerdem lag es seinem krausen Gehirn u[nd] [dem] nur in Diplomatenmätzchen sich erschöpfenden „Genie" Bülows, stets finassieren zu wollen. Damit imponiert man wohl Bassermännern[1579] u[nd] deutschen Journalisten, nicht aber seriösen Politikern, die irre an uns werden mußten. So verfitzte sich unsere Politik immer in krummen u[nd] ausweichenden Linien, verfehlte das Ziel[1580] u[nd] rannte sich fest. Und das einzige Mal, wo sie wirklich handelten – Marokko – verlief ganz kläglich. Das hindert aber nicht, daß H[olstein] *eigentlich* nach England u[nd] B[ülow] nach Russland inklinierte. Als der Kaiser [Björkö][1581] abschloß, war es hauptsächlich H[olstein], der dagegen opponierte & B[ülow] veranlaßte, Einwände zu machen. Diese waren auch bis zu einem gewissen Grade berechtigt, aber man durfte unsererseits die Sache, nachdem sie einmal gemacht war, nicht so leicht fallen lassen, sondern mußte[1582] der russischen Regierung gegenüber, die den Zaren desavoierte, Kapital daraus schlagen. Man konnte sagen, wir haben den besten Willen gezeigt, u[nd] dann die Konsequenz ziehen u[nd] sich zu England wenden. Nichts davon. Du hast ganz recht, H[olstein]'s u[nd] B[ülow]'s Staatskunst suchte ihr Heil in einem fortgesetzten Balancieren zwischen England u[nd] Russland u[nd] übersah, daß diese sich auch einigen konnten, wie England es uns angekündigt hatte. Zu dieser andauernden Seiltänzerei fehlte uns nicht nur die Geschicklichkeit, sondern auch das nötige Gleich*gewicht*. Man kann sein ganzes Leben überhaupt nicht auf einem dünnen Tanzseil zubringen. Das Gegenstück zu den Niki-Briefen[1583] soll in den Archiven von St. James[1584] ruhen. Ich bin überzeugt, daß B[ülow] auch dieses Treiben – wenigstens im allgemeinen – gekannt u[nd] gebilligt hat. Es paßte in seine „Methode". Auch wollte er den Kaiser damit beschäftigen. Als Monts ihm einmal sagte, er müßte den Kaiser von der auswärtigen Politik fernhalten, hat er erwidert, er habe ihn aus der inneren ausgeschaltet, man müsse ihm die

---

1578 *Vgl. die Dokumente zu einer deutsch-amerikanisch-chinesischen Entente 1907 in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 25,1: Die Englisch-Russische Entente und der Osten, Berlin 1925, S. 65–99, Dok. Nr. 8547–8565.*

1579 *Anspielung auf Ernst Bassermann (NLP).*

1580 Oder vielmehr hatte gar kein festes Ziel. Augenblicksopportunismus war nicht mehr Mittel, sondern wurde Selbstzweck.

1581 *Bei Jagow:* Biörki. – *Gemeint ist der von Wilhelm II. und Zar Nikolaus am 25.7.1905 abgeschlossene, aber dann nicht ratifizierte Bündnisvertrag mit Stoßrichtung gegen England, dem anzuschließen sich Frankreich weigerte.*

1582 *Einschub.*

1583 *Wilhelm II., Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894–1914, hrsg. von Walter Goetz, Berlin 1920.*

1584 *Synonym für das am Londonner St. James-Park gelegene britische Außenministerium.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

äußre als Betätigungsfeld lassen. Dies zeigt die ganze Leichtfertigkeit B[ülow]'s, denn die auswärtige Politik ist zweifellos noch viel verhängnisvoller, als die innere u[nd] ihr gehört das Primat. –

Ich halte die Jugoslawen für wichtiger als die Italiener. Sie sind kraftvoller u[nd] au fond wohl doch noch ehrlicher. Den Italienern würde ich keine zu goldene Brücke bauen. Je mehr man ihnen die kalte Schulter zeigt, um so mehr imponiert man ihnen. Entgegengebrachte Freundlichkeit quittieren sie mit hohnlächelnden Dankesredensarten als billige Ware, für die man nicht zu zahlen braucht. Frankreich hat sie lange kujoniert und dadurch mürbe gemacht, dann hielt es immer noch la dragée haute u[nd ließ die Italiener danach springen. Schließlich saßen sie fest am Widerhaken. Frankreich hat ihnen dabei immer die alten „Sünden" vorgehalten und sie nur peu á peu gewissermaßen „begnadigt". Ich habe den Wechsel von Billot u[nd] Barrére u[nd] die ganze Taktik miterlebt.

Gestern erhielt ich Dein Opus von Deinem Schwager u[nd] sende es Dir mit *vielem* Dank wieder zu. Notabene, ich glaube die Damen Braganza-Parma lieben die Intrige etwas um der *Intrige* willen (s[iehe] z. B. die Gräfin Bardi[1585]). Das ist ganz weiblich. Ich sehe mit Interesse der Fortsetzung des Opus entgegen u[nd] freue mich ebenso, wie meine Gattin, vor allem auf Deinen Besuch im September! Jetzt war Heinrich York 4 Tage bei [uns], auch ein sehr netter Besuch. Es erhält einem auch ein bisschen in Kontakt mit der Außenwelt.

[Weitere gemeinsame Bekannte]

Stets Dein getreuer

Gottlieb Jagow

Simons wird ja, dank seinem Urlaub, nun endlich einmal etwas schweigen. Er hat reichlich viel Stuß geredet.

Weiß Deine Gattin nicht zufällig eine *Köchin*? Wir suchen händeringend! Aber eine *einfache*, die es *ohne* Küchenmädchen tut. Für uns 2 beide u[nd] 2 Dienstboten (der Diener ist verheiratet) genügt ein Küchenwesen.

[1585] *Adelgunde Gräfin Bardi, Schwester der Erzherzogin Marie Therese.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 218

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 7. September 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Moppy!

Einliegender Artikel[1586] ist mir von einem Bekannten aus Hamburg zugesandt mit dem Bemerken, daß er wohl aus ‚[Flottbeck]' stammte. Er wird Dich in Hinblick auf Deinen Artikel [c[ontr]a] interessieren. Bitte schicke ihn mir *möglichst bald* nach Kenntniß zurück, da ich ihn noch brauche.

Jeder, der die B[ernhard von] B[ülow]'sche Art der kleinen Verdrehungen und Fälschungen – bekanntlich die perfideste – kennt, kann sofort die B[ülow]'sche Inspiration erkennen. Eine kleine Lüge und Ungenauigkeit reiht sich an die andere.

Daß während der Besprechung in Kiel[1587] das Telegramm Giolittis über die österreichische Absicht ankam, ist glatt erlogen. In Kiel wurde allerdings die Möglichkeit eines serbischen Krieges geprüft, aber ganz akademisch und unter besonderer Betonung, daß die Frage momentan gar nicht aktuell [ist]. Die angeblich[1588] österreichische Demarche in Rom, über die Giolitti nachher im Parlament gesprochen hat und über deren Sachverhalt wir nie eine hinlängliche Aufklärung bekommen haben, kann zeitlich nur viel später gelegen haben. Aber so kommt ein dramatischer Effekt zu Stand und es klingt sehr wahrscheinlich.

Bereits Mitte Juli haben wir bekanntlich Wien nahegelegt, Italien in omni evente eine ‚Kompensation' gemäß Art[ikel] VII[1589] anzubieten, und zwar das Trentino. Daß B[ernhard von] B[ülow] das nicht weiß, ist ausgeschlossen, es steht auch in meinem Buch[1590], das er zweifellos gelesen hat.

Wien wollte aber nichts davon wissen, weil es einen Krieg nicht mit einer Landabtretung beginnen wollte. Auch hing das Herz Franz Josephs an ‚Tyrol' ganz besonders. Selbst später wurde die österreichische Abtretung dadurch erschwert, daß Wien zwar dieselbe zusichern, Italien sie aber *sof*ort haben und ve*röffe*ntlichen wollte, um damit auf das Volk zu wirken. (Ob das ehrlich war, oder nur eine Bedingung, von der anzunehmen war, daß Austria nicht darauf

---

1586 *Liegt nicht bei.*

1587 *Wilhelm II. reiste am 6.7.1914 um 9.20 Uhr von Potsdam-Wildpark nach Kiel ab und traf um 15 Uhr in Kiel ein. Er trat am Folgetag bereits um 6 Uhr die Nordlandreise an. Graf Wedel vertrat das Auswärtige Amt im Gefolge (Hof- und Personalnachrichten, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 156 und Nr. 157 vom 7. bzw. 8.7.1914.*

1588 *Einschub.*

1589 *Des Dreibundvertrages.*

1590 *Vgl. Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, 2. Aufl. 1919, S. 115–119.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

eingehen würde, lasse ich dahingestellt.) Wien hatte de facto auch das Bedenken, daß eine solche Veröffentlichung deplorabel auf die Völker Habsburgs im Kriege wirken mußte.

Natürlich ist B[ernhard von] B[ülow] ‚zu spät an das Bett des Kranken berufen'. Es wäre besser gewesen, man hätte diesen Mackenzie-Charlatan[1591] gar nicht hingeschickt! Daß Berlin ihn nicht unterstützt[1592] hat, ist eine grobe Lüge. Man denke an die Mission von Onkelchen[1593] und anderes, unsere *starke* Einwirkung auf Burian. Mit schlechtem Gewissen habe ich es allerdings getan, weil ich mir mit Recht sehr zweifelhaft war, ob es zweckmäßig sein würde. Daß *wir* Äußerungen B[ernhard von] B[ülow]s nach Wien hätten glissieren lassen, ist eine gemeine Insinuation.

Erzberger ist gar nicht auf unseren Antrieb nach Rom gereist, sondern er kam und erklärte, F*ürst B*ülow hätte ihn gebeten, zu ihm zu kommen, und es war von uns wieder eine falsche Rücksicht auf B[ülow], daß wir ihn reisen ließen. B[ernhard von] B[ülow] und Erzberger waren dann ja de facto auch lange intimissimi!

Das Ganze ist eine großartige Leistung von Lüge und Verdrehung!

Haec [?]. Hoffentlich bald auf Wiedersehen hier!

Dein Jagow

Bitte schicke den Artikel bald zurück.

Nr. 219

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 16. September 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Botho!

Vielen Dank für 2 Briefe! Schade, daß Du diese Reise nach Sachsen-Thüringen verschoben hast, denn jetzt ist es sehr schön hier, aber schon sehr herbstlich. Wer weiß, wie der Oktober wird. Aber mieux vaut tard que jamais, und wir vertrösten uns nun auf den Oktober.

Daß Du Mr. Spickernagel antworten willst, ist sehr verdienstvoll von Dir. Ich täte es sehr ungern und nur im *äußer*sten Notfalle, d. h. wenn B[ernhard von] B[ülow] mich *selbst* angriffe. Ich hätte Dir gern einige Daten gegeben, aber

[1591] *Anspielung auf Sir Morell Mackenzie, britischer Arzt, der Kaiser Friedrich behandelte und vorgab, den an Kehlkopfkrebs Erkrankten heilen zu können.*

[1592] *Gestrichen:* geschickt.

[1593] *Matthias Erzberger.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nun wird es zu spät sein. Z[um] B[eispiel] die Version, die B[ülow] immer agitatorisch verbreitet hat, Flotow hätte in den kritischen Tagen fern von Rom in „einem Badeort“ gesessen. Er war dort mit meiner ausdrücklichen Zustimmung, weil *San Giuliano* dort (in Fiuggi) eine Kur gebrauchte und er den Minister nicht auslassen sollte. S[an] G[iuliano] führte nämlich von Fiuggi aus, das nur wenige Stunden Automobil von Rom entfernt,[1594] die Geschäfte weiter, und man konnte ihn dort täglich sprechen. De facto ist dann Flotow auch in dauerndem Kontakt mit ihm gewesen, im Gegensatz zu Mérey, der in Rom saß und den Minister kaum sah. Ebenso entstellt und verdreht ist die Geschichte aus Kiel. Die Frage wurde dort ganz akademisch besprochen, zu einem Telegramm an Giolitti lag gar kein Grund vor, da das sogenannte „Ultimatum“ Czernins an Serbien aus dem Jahre [19]13 meines Erinnerns in eine spätere Zeit fällt. Was es mit dem sogenannten „Ultimatum“ auf sich hat, ist nie ganz klar geworden; uns gegenüber hat Wien nur Bedenken geäußert, Méreys Sprache in Rom scheint, seiner bissigen Art entsprechend, allerdings etwas schärfer gewesen zu sein. Flotow weiß näheres. Aber von diesen Dingen wirst Du wohl überhaupt nicht sprechen.

Spickernagel verhimmelt Italien. Eine schöne Illustration für Italiens Deutschfreundlichkeit bildet schon sein jetziges Verhalten, wo Giolitti offenbar mit Millerand handelseinig geworden, oder jedenfalls gewillt ist, für irgendeinen Vorteil Genf zu opfern.[1595] Warum auch nicht? Es ist nur immer die alte Naivität von *uns*, daß Italien pour nos beaux yeux etwas tun würde! Nur von *Engl*and ist Italien mehr oder weniger abhängig, mit allen anderen wird es reine Opportunitätspolitik für den Augenblick treiben, d. h. jeden nach Möglichkeit zu betrügen suchen.

Wie ich lese, kommen nun auch Windischgrätz[1596] & [Matthias][1597] mit ihren Memoiren heraus. Von ersterem erwarte ich viel Fantasie, von letzterem direkte Lügen, von beiden wohl große Wichtigtuerei.

[Besucher in Zingst]

Sonst nihil novi. Viele Grüße von Haus zu Haus!

Stets der Deine

Gottlieb Jagow

[1594] *Der Badeort liegt rd. 80 km von Rom entfernt.*

[1595] *Am 12.9.1925 hatten die beiden Politiker in Aix-le-Bains mehrere Unterredungen. Millerand erklärte gegenüber der Presse unter anderem, es sei Übereinstimmung erreicht worden, dass die am 16. Juli für den Herbst geplante internationale Reparationskonferenz in Genf angesichts der jetzt zum 24. September nach Brüssel einberufenen Finanzkonferenz zu vertagen oder abzusagen sei; vgl. Politische Chronik. Mit Benützung amtlicher Quellen hrsg. von Karl Neisser, Wien, 11. Jg.(1920), S. 296.*

[1596] *Windischgraetz, Ludwig Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen, Berlin, Wien 1920.*

[1597] *Vermutlich: Erzberger, Matthias, Erlebnisse im Weltkrieg, Stuttgart, Berlin 1920.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

P. S. Gegen die Tirpitzlegende habe ich mich schon in meinen Artikeln in der Deutschen Politik[1598] gewandt, dito Müller[1599]. Dazu das Tagebuch von Pohl[1600].

Es ist nichts zu machen. Tirpitz Haltung in der Frage war nicht ganz klar. Meistens wollte er das Gegenteil von dem, was beschlossen war, natürlich nur, um dann sagen zu können, wenn es nicht glückte, „Ja, wenn Ihr mir gefolgt wäret"! So war er dann auch für Einsetzen der Flotte; er schwankte aber, Müller berichtet, daß er – ich glaube am 15. August – wieder für die fleet in being gewesen wäre. In seiner Stellung hätte er *vorher* sich um den Operationsplan kümmern und für seine Ansicht eintreten (wenn er überhaupt eine hatte!) müssen. Er wollte aber nie eine Verantwortung tragen, nur hinterher klugsch … und intrigieren.

In seinem Buch[1601] hat er die Naivität zu behaupten, daß er gar nicht gewußt hätte, daß der Operationsplan des Generalstabs durch Belgien ginge! Was jeder junge Offizier und jeder Attaché wußte, behauptet der große Politiker und mächtige Chef des R[eichs]marineamtes nicht gewußt zu haben! Und populus glaubt ihm noch heute.

Nr. 220

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 18. September 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 27, 28.

Lieber Botho!

Ich erhielt eben Deinen Artikel, dessen Lektüre mir *großen* Genuß bereitete! Er ist ausgezeichnet, voller feiner Bosheiten, besonders Wien und Erzberger sind vortrefflich behandelt. Der Anfang enthält 2 Punkte, bei denen vielleicht eine Replik einsetzen könnte. Ich weiß nämlich nicht, ob noch zu S[an] *Giulianos* Lebzeiten die Bülowkampagne bereits akut geworden ist. Elle battait son plein erst unter Sonnino. Dieser hatte Bollati den ausdrücklichen *Auftrag* gegeben, sich für das Verbleiben von Flotow[1602] in Rom einzusetzen, einen

[1598] *Jagow, Gottlieb von, Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4 Jg.(1919), S. 515–527; ders., Tirpitz und der Krieg, in: Deutsche Politik … 4 Jg.(1919), S. 583–589.*

[1599] *Müller, Georg Alexander von, Admiral z.D., Meine Stellungnahme zu den „Tirpitz-Erinnerungen", in: Deutsche Politik …, 4. Jg. (1919), S. 653–665.*

[1600] *Pohl, Hugo von, Aus Aufzeichnungen und Briefen aus der Kriegszeit, Berlin 1920.*

[1601] *Tirpitz, Alfred von, Erinnerungen, Leipzig 1919.*

[1602] *Botschafter Hans von Flotow wurde am 19.2.1913 ernannt und blieb bis zum 18.12.1914 in der italienischen Hauptstadt, um dann in Krankenurlaub nach Deutschland zu fahren. – Italien trat am 23.5.1915 auf Seiten der Entente in den Krieg ein.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auftrag, dessen Bollati sich allerdings sehr lau erledigte. Sonnino mochte nämlich, wie mir von früher her bekannt, Bülow nicht. 2. Ob ein Telegramm von Giolitti in Kiel angekommen ist, weiß ich nicht, das können wir ja auch gar nicht wissen. Ich glaube aber, daß der Vorgang, das angebliche Ultimatum Wiens v[on] 1913, auf den Spickernagel sich bezieht und über den Giolitti später, im Spätherbst 19[14], ein Telegramm veröffentlichte, zeitlich viel *später* liegt, nämlich Herbst 19[14]. Die Sache hat sich nie ganz aufklären lassen; als Flotow Sonnino darüber zur Rede stellte, hat dieser eine Redensart etwa wie: „Ach lassen wir das" gemacht, so daß Flotow den Eindruck hatte, daß Giolitti hier ein Mißverständniß untergelaufen sei und das Telegramm über das Ziel geschossen habe. Aber das sind Nebensachen. Ich bin gespannt, ob B[ernhard von] B[ülow] nun noch einmal antwortet. Wo soll denn Dein Artikel erscheinen? Auch in den Hamb[urger] Nachrichten? Werden sie ihn nehmen? B[ernhard von] B[ülow], der sich gern nach großen Vorbildern reüssiert und [streckt?], möchte sie offenbar zu seinem Leiborgan machen, und zur journalistischen Mitarbeit ist seine geschickte Feder immerhin ganz wertvoll.

Herzliche Grüße!

Dein Jagow

Nr. 221

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 22. September 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 71.

Lieber Botho!

Nach einliegendem Ausschnitt[1603] aus der Neuen Freien Presse, den ich zugesandt erhielt, scheint [Matthias] Dich auch auf das Korn genommen zu haben.[1604] Ich wollte Dich für alle Fälle darauf aufmerksam machen. Au fond[1605] ist es ja nur ehrenvoll, von dem Schwein angegriffen zu werden. Ich habe das

[1603] *Liegt nicht bei.*

[1604] *Vgl. Erzberger Erlebnisse aus dem Weltkrieg. Mitteilung über Kaiser Wilhelm und den Abschluß des Waffenstillstandes, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 20.133 vom 14.9.1920, S. 2. Es heißt hier unter anderem: „Auch diplomatisch war das Deutsche Reich in Wien nicht gut vertreten. Namentlich dem letzten Botschafter, Grafen Wedel, gelang es absolut nicht, zu den maßgebenden Kreisen ein vertrauensvolles Verhältnis zu kommen. Während seiner Amtstätigkeit wurde die deutsche Botschaft […] zu einer Art Bollwerk des Protestantismus in Österreich, was am katholischen Habsburgerhofe sehr unangenehm empfunden wurde. Auch in den Beziehungen zu den Christlichsozialen habe Graf Wedel sich von dem Gesichtspunkte leiten lassen, daß ‚diese Leute klerikal' seien.*"

[1605] *Im Grunde genommen.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Opus [Matthias]'[1606] nicht gelesen, man kann nicht alles lesen und noch weniger kaufen.

[Besucher in Zingst]

Sonst nichts Neues.

1000 Grüße! Dein Jagow

In Berlin soll eine Broschüre Tiemann[s] kursieren, die das Gâchis im A[uswärtigen] A[mt] (Schüler)[1607] heftig angreift.[1608] Hast Du davon gehört?

Nr. 222

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 29. September 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Wedel!

Deinen Brief erhielt ich eben und antworte [quam][1609] celerrime. B[ernhard von] B[ülow] hat also wirklich wieder einen stehenden Abnehmer für seine Lügen gefunden! Das beweist mir, was ich schon vermutete, daß er vent rentres en szène. Vielleicht werden uns ihn die H[ambuger] N[achrichten] noch einmal als Nachfolger Fritze E's[1610] empfehlen! Jedenfalls werden wir jetzt in ihren Spalten häufig Flottbecker Bowise[1611] (ich weiß nicht, wie man den Pilz schreibt) sprossen sehen. Der Brief ist bezeichnend. Er beweist, daß die Pfeile saßen. Der Verfasser hat sich natürlich Rat bei der Flottbecker Preßagentur geholt. Du wirst Dich ja natürlich nicht in Diskussionen mit der Redaktion einlassen – das hätte keinen Zweck –, aber es ist doch geradezu naiv, Bethmann *Intrigen* gegen *Tirpitz* & *Reventlow* vorzuwerfen und sich auf die Aussagen Erzbergers als Kronzeugnisse zu berufen!

Nun zur Sache: Ich habe konstatiert und zwar aus dem Buche „Kriegsursachen" von [Boghitschewitsch] (S. 72), daß der angebliche Vorgang, auf den die Giolittische Erklärung im Parlament sich bezieht, Anfang *August* [19]13 gespielt haben muß. Die Kieler Entrevue fand aber im Anschluß an die Kieler

---

1606 *Erzberger, Matthias, Erlebnisse im Weltkrieg, Stuttgart, Berlin 1920.*

1607 *Anspielung auf die sog. Schülersche Behördenreform.*

1608 *Vgl. Tiemann, Kuno, Das Auswärtige Amt und die Notwendigkeit seiner Reorganisation, Berlin 1920, 42 S.*

1609 *Bei Jagow: quant.*

1610 *Friedrich Ebert.*

1611 *Eigentlich: Boviste.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Woche[1612] – also lange *vorher* – statt. Aufklären hat sich die Sache nie ganz lassen. Wien bez[iehungs]w[eise] *Mérey* muß in Rom eine doch sehr viel andere Sprache als in Berlin geführt haben. Ich möchte annehmen, daß Mérey in seiner Streitsucht seine Instruktionen überschritten hat. Was ich davon weiß, findest Du in meinem Buch (*erste* Ausgabe) S. 109, letzter Absatz der Anmerkung[1613]. Darin lag ja allerdings eine gewisse Warnung, und sie war für mich 1914 insofern maßgebend, als ich deswegen mich damit abfand, daß Zimmermann mit Hoyos verabredet hatte, Italien vorläufig nicht zu orientieren (was mir an sich in vieler Hinsicht bedenklich erschien). Die Interessen Italiens kollidierten insofern mit den unsrigen, als Italien gern ein möglichst geschwächtes Austria (namentlich im Balkan) haben wollte, und wir ein starkes. Deshalb war auch eine Contre-mine[1614] Italiens in Petersburg zu erwarten, wenn wir Rom gleich informierten. Ich habe dann Mitte Juli Wien nahegelegt, den Italienern eine Kompensation (und zwar das Trentino) anzubieten, fiel aber damit glatt ab. Die Gründe, weshalb Wien nicht wollte und wohl nicht konnte, lagen auf der Hand; das führt aber hier zu weit.

Ich würde *etwa* folgendes sagen:

[1615]Die Erzählungen[1616] Herrn Sp[ickernagels] über die Besprechung[1617] in Kiel beruhen auf Kombination, [?] indem er chronologisch nicht übereinstimmende Dinge zusammenwirft, die offenbar auf der späteren, im Herbst[1618] 1914, von Giolitti[1619] gemachten Mitteilung[1620] fußen. Der angebliche Schritt Österreichs in Rom, der eine Bedrohung Serbiens enthalten haben soll – die Vorgänge sind nie ganz aufgeklärt – fällt in den August [19]13, der Besuch in Kiel hat im Anschluß an die Kieler Woche, also bedeutend *früher*, stattgefun-

---

1612 *22.6.–5.7.1913.*

1613 *„Gelegentlich des Besuchs König Viktor Emanuels in Kiel 1913, während des zweiten Balkankrieges, hatten der Reichskanzler und ich eine Unterredung mit dem Marquis di San Giuliano, der das Herrscherpaar auf der Reise nach Stockholm begleitete. Im Verlauf des Gesprächs, das sich hauptsächlich um die anläßlich des Bagdadabkommens von Italien angemeldeten Wünsche bezog, stellte der Minister ziemlich überraschend die Frage, ob, wenn aus einem eventuellen österreichisch-serbischen Konflikt etwa ein russisch-österreichischer Krieg entstehen sollte, Deutschland dies als Casus foederis ansehen würde. Wir antworteten, daß diese Eventualität hoffentlich nicht eintreten würde, und daß die Frage trotz der derzeitigen Kämpfe im Balkan ja auch nicht aktuell erschiene. Prinzipiell aber stellte sie sich für uns so dar: Falls Österreich von Rußland angegriffen würde, so bezeichnete der Bündnisvertrag klar unsere Verpflichtungen, denen wir dann auch nachkommen müßten. Der Wortlaut des Vertrages sei ja jedermann bekannt. Der Marquis ließ eine Bemerkung fallen etwa des Sinnes, er wüßte nicht, ob Italien sich entschließen würde, wegen Serbiens an einem Kriege teilzunehmen." (Jagow, Gottlieb von, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin 1919, S. 109, Anmerkung).*

1614 *Hier: (Verdeckte) Gegenaktion.*

1615 *Gestrichen:* Ob während der von Sp[ickermann] erwähnten Besprechung in Kiel.

1616 *Gestrichen:* Mitteilungen.

1617 *Korrigiert aus:* Besprechungen.

1618 *Einschub:* im Herbst.

1619 *Gestrichen:* im Parlament.

1620 *Gestrichen:* Veröffentlichung; Erklärung.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den. Ob S[an] Giuliano in Kiel ein Telegramm Giolittis erhalten hat[1621], entzieht sich natürlich unserer Kenntniß, daß es aber nicht[1622] den von Sp[ickernagel] angegebenen Inhalt gehabt haben kann, geht zur Genüge aus dem zeitlichen Sachverhalt hervor.

Die Erwähnung der Beziehungen Österreichs zu Serbien bei der Kieler Besprechung waren rein akademisch, die Frage war damals nicht aktuell. Damit erweist sich schon diese Behauptung Herrn Sp[ickermann] als irrig."

Du mußt das stilistische wohl noch etwas verbessern, ich schreibe sehr *eilig*, damit der Brief gleich zur Post kann. Ich bin gespannt, ob Du in Berlin Unterkunft für den Artikel findest, und in welchem[1623]. Addio für heute. Wir hoffen, Dich *bald* hier zu sehen.

Viele Grüße von Haus zu Haus!

Dein J[agow]

Der Brief der H[amburger] N[achrichten] folgt sub separato zurück.

Nr. 223

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 15. Oktober 1920
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Wedel!

[Besuch Wedels in Zingst am 24. bzw. 25. Oktober]

Ich fahre vielleicht zum 21. zu einer Sitzung nach Berlin, komme aber jedenfalls den 23. zurück. *Uns* wärst Du also auch am 24. willkommen. Wir erwarten heute meinen Schwager Wilhelm mit Frau[1624]. Von ihrem Bleiben – ich fürchte, sie bleiben nur wenige Tage – wird es abhängen, ob ich überhaupt nach Berlin fahre. Meine Schwägerin Magdalene R[euß] mit Tochter[1625] sind auch bei uns. Ich fürchte aber, daß, bis Du kommst, die ganze Gesellschaft sich schon wieder verlaufen hat, denn die beiden Damen drängen auch nach Hause.

Viele Grüße von Haus zu Haus! Alles weitere mündlich. Wir freuen uns wirklich *sehr* auf Dein Kommen und rechnen Besuche hoch an.

Dein G. Jagow

1621 *Gestrichen:* können wir natürlich nicht wissen.

1622 *Einschub.*

1623 *So bei Jagow.*

1624 *Wilhelm Graf zu Solms-Laubach, verheiratet mit Marie Gräfin zu Solms-Laubach, Prinzessin zu Stolberg-Wernigerode.*

1625 *Benigna, Prinzessin Reuß.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 224

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 18. Oktober 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Botho!

Auch Anfang November bist Du uns sehr willkommen. Von Püchau[1626] aus ist die Fahrt hierher auch viel leichter, als von Hannover (über Leipzig-Naumburg, glaube ich, in einem halben Tag zu erreichen). Von Hannover fährt man, wie ich höre, am besten über Oebisfelde.

Den neuen Artikel von Spickvogel[1627] habe ich leider auch nicht gelesen und werde ihn schwerlich erhalten können, da der betr[effende] Herr, der mir den ersten gesandt hatte, zur Zeit von Hamburg verreist ist. Schade, denn es würde mich interessieren, was B[ernhard von] B[ülow] dagegen zu sagen hat. Zur Frankfurterin[1628] hat er wohl noch alte Beziehungen, obwohl Augustus Stein[1629] dieser Tage das Zeitliche gesegnet hat. Aber B[ernhard von]B[ülow] fegt vor allen Türen.

Dein Artikel hat ziemliche Beachtung gefunden, verschiedene Leute haben mir schon davon gesprochen, er wird der Flottbecker Giftapotheke wenig angenehm sein.

Leider halte ich die Deutsche Revue nicht; ich habe meine Zeitungsabonnements sehr eingeschränkt, um den drohenden Bankrott noch etwas hinauszuschieben.

Ich habe neulich im Auftrag von Doorn eine merkwürdige Zusendung erhalten, die ich Dir hier zeigen werde.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein G. Jagow

1626 *Herrenhaus in Machern bei Leipzig, in dem die Tochter Wedels Ilse-Yvonne lebte.*

1627 *Anspielung auf Wilhelm Spickernagel, Stiller Teilhaber der Hamburger Nachrichten.*

1628 *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.*

1629 *Auch: August Stein; langjähriger Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung. Der unter dem Pseudonym ‚Irrenaeus' Schreibende verstarb am 12.10.1920.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 225

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 12. November 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Botho!

Die [Klammer?] ist aus dem kürzlich erschienenen Buch von Hans Plehn: „Bismarcks auswärtige Politik nach der Reichsgründung“ (München & Berlin 1920). In Kapitel 9 wird die bulgarische Krisis anno [18]87 behandelt. Am 31. Juli [1887] war Depretis gestorben[1630], Crispi wurde Ministerpräsident. Dann heißt es S. *278*: „Crispi arbeitete rasch. Schon am 16. August konnte er in seinem Berichte an König Humbert von einem prinzipiellen Einverständnis zwischen England, Österreich & Italien sprechen, das in Berlin günstig beurteilt wurde. Im Rahmen dieses prinzipiellen Einvernehmens beabsichtigte er, Ferdinand zu unterstützen. Italien müsse sowohl Bulgarien als die anderen Balkanstaaten in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen ermutigen. Und da deren wirkliche Unabhängigkeit noch weit im Felde stehe, müsse man in der Zwischenzeit dem Einfluß Österreichs [am][1631] Balkan dem jeder anderen Macht den Vorzug geben und ihn begünstigen. Das bedeute aber nichts anderes, als daß man die Verlegung des Zentrums der österreichischen Interessen nach Osten unterstützte.“ etc. Entnommen hat Plehn diesen Bericht aus Crispi, Politica estera 192 f.[1632]

Wohlvermerkt: Crispi sagt „in der Zwischenzeit“. Ganz einfach ist die Sache (wie überhaupt die ital[ienische] Politik) nicht. Ich weiß nicht, wie tief Du politisch in Deinem Artikel schürfst. Das ganze Thema erfordert immer einige Vorsicht und Überlegung. Ich möchte Dir doch raten, vorher noch einmal mit *Flotow* zu konferieren, er ist in Berlin und wohnt Matthiaskirchstraße 14. Gib Dir in Berlin doch ein Rendezvous mit ihm. Legst Du Dich auf irgendetwas Falschem oder Zweifelhaftem fest, so ist es schwer, nachher wieder davon herunterzukommen. Ich habe mit Flotow in letzter Zeit auch über die ital[ienische] Frage korrespondiert. Harden hat in Nr. 52 der Zukunft v[om] 25. September [19]20 in dem Artikel „Unter dem Herbstpunkt“ auch einen Abschnitt darüber gebracht, in dem vieles Abwegige, aber auch manches Bemerkenswerte steht.[1633] Einiges, was er wissen will, ist mir unbekannt, so der Depeschen-

[1630] *Agostino Depretis starb am 29.7.1887; vgl. Telegramme des Telegraphen-Correspondenz-Bureau, in: Wiener Abendblatt. Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 172 vom 30.7.1887.*

[1631] *Bei Jagow:* im.

[1632] *Crispi, Francesco, Politica estera. Memorie e documenti raccolti e ordinati, Mailand 1912; auch mehrere andere Ausgaben. – So die Seitenangabe auch bei Plehn; bei Crispi in der vorstehend nachgewiesenen Ausgabe von 1912 S. 146–157.*

[1633] *Vgl. Harden, Maximilian, Unter dem Herbstpunkt, in: Die Zukunft Bd. 110, S. 357–382 (vom 25.9.1920); auf S. 376 f. heißt es: „Ungern nimmt Rom, das Istrien und Dalmatien zu*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wechsel zwischen S[an] Giuliano & Tittoni anläßlich der Skutarifrage 1913[1634]. Woher er das genommen hat (erfunden?), weiß ich nicht.

Jedenfalls muß m[eines] E[rachtens] alles gründlich erwogen werden, ehe man es drucken läßt, denn es ist anzunehmen, daß von Bülowscher oder anderer Seite darauf repliziert wird, wenn irgendwo hintergehakt werden kann. Ich rate deshalb *sehr* zur Besprechung mit Flotow.

Ich glaubte, Du wolltest den Artikel auch an die Pr[eußischen] Jahrbücher geben und die Spinne[1635] sollte nur einen Auszug bringen.

Den zitierten Satz würde ich *vielleicht* so formulieren: Da die Neigung der ital[ienischen] Politik, ganz in das Ententelager überzugehen und sich an dem Krieg gegen den[1636] alten Bundesgenossen Österreich zu beteiligen, immer

---

den auf Erlösung harrenden Italerprovinzen zählt, schon die Annexion Bosniens hin; und zeiht Österreich, als es den Arm nach Belgrad reckt, der Gleichgewichtsstörung und des Vertragsbruches. Den könnte es ohne Helfer nicht rächen. Da im August 1914 aber drei große, drei kleine Europäermächte wider Deutschland und Österreich-Ungarn ins Feld gerückt sind, hofft es, mit einem Sprung an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen. Radetzky rechnete mit dem kleinen Piemont, nicht mit dem in Einheit erwachsenen Reich, das alle italisch fühlenden und sprechenden Menschen umfassen, die Adria, beide Ufer, beherrschen, zur Gestaltung des Orientschicksals mitwirken will. Der italo-österreichische Krieg war (wenn je einer) von Notwendigkeit befohlen. Am dreißigsten April 1913 hatte der Minister San Giuliano an den Botschafter Tittoni telegraphiert: ‚Wenn der von der Londoner Botschafterreunion zu findende Beschluß Österreich nicht befriedigt, ein gemeinsames austro-italienisches Handeln nicht möglich wird und Wien ohne unsere Billigung gegen Montenegro vorgeht, wird die Wahrung unseres Abkommens mit Österreich und die unversehrte Erhaltung des Bündnisses sehr schwierig. Über die Wahl des dann zu wählenden Weges erbitte ich Euer Exzellenz sachverständige Meinung. Da Italien nicht untätig scheinen dürfte, müßte es, während Österreich im Norden vorgeht, eine passende Stelle des Südens für eine Weile besetzen. Dieses Handeln müßte ungefähr von dem selben Gesichtspunkt aus beurteilt werden wie Österreich-Ungarns gegen uns. Ist solche Lösung nicht erlangbar, dann sehe ich nur noch eine Möglichkeit: einen Zustand, der unsere Politik in schroffen Gegensatz zu der Wiens bringt.' Herr Tittoni antwortete: ‚Besetzt Österreich Teile Montenegros, dann müssen wir, auch ohne seine Zustimmung, Durazzo und Valona besetzen. Österreich-Ungarn hätte damit zuerst die Grenze des Großmächtebeschlusses überschritten, für eigene Rechnung, ohne zwingende Notwendigkeit, gehandelt und das Adria-Gleichgewicht aufgehoben (wozu ja eine befristete Besetzung genügt). Die Botschafter Österreichs und Deutschlands versuchen jetzt allerlei wertlose Deutelkunststücke an dem klaren Wortlaut des Siebenten Artikels im Dreibundvertrag. Die winzigste Verschiebung des austro-italischen Gleichgewichtes würde aber nicht nur diesen einen Artikel, sondern den ganzen Vertrag entkräften und den Dreibund auflösen. Wenn Eure Exzellenz mit der gewohnten Klarheit und festen Kraft diese Erwägung den Auswärtigen Ämtern in Berlin und Wien empfehlen, dann werden sie, nach meiner Überzeugung, das Streben Eurer Exzellenz nach einer Versöhnung der beiden Reichsinteressen zu fördern trachten. Täten sie anders, so würde von ihren Händen der Dreibundvertrag zerrissen. Meine Antwort ist das Ergebnis langer Überlegung.' ‚Wie', fragte, nun als Botschafter in Paris, 1916 Signor Tittoni, ‚konnte danach und nach dem zweimal, im November 1912 und im August 1913, von Italien abgewehrten Versuch, Serbiens Macht einzuschränken, Österreich-Ungarn zweifeln, daß sein Ultimatum und seine Einbrüche in serbisches Land den Dreibund lösen werden?' Der Mann war, leider, im Recht."

1634 *In den Balkankriegen beanspruchten sowohl Montenegro als auch Serbien die Stadt.*

1635 *Verkürzt für: Kreuz-Spinne = Kreuz-Zeitung.*

1636 *Korrigiert aus: seine.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deutlicher hervortrat, glaubte die Regierung trotz vieler, nicht unerheblicher Bedenken den letzten Versuch etc.

Viele Grüße in Püchau[1637]!

Dein Jagow

Nr. 226

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 4. Dezember 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 74.

Lieber Wedel!

Du hast recht, ich habe mich verlesen. Mein Irrtum kam aber daher, daß ich glaubte, Du habest die Stelle aus meinem Manuskript übernommen. Dort heißt es: *Italien* wünschte ein starkes Deutschland und schwaches Austria. Es sind also nur die Bedürfnisse *Italiens* nebeneinandergestellt. Ich halte das – mit Verlaub – auch für richtiger, 1. strenger in die Argumentation passend, 2. sachlich. Denn wozu sollten wir ein wesentlich stärkeres Italien wünschen?

Je mehr Italien erstarkte, umso mehr wuchs der Großmachtswahn und die Begehrlichkeit, umso gefährlicher wurde es für Österreich. Italiens Wünsche waren immer größer als die Dienste, die es leisten konnte oder zu leisten beabsichtigte. Bismarck sprach einmal von „italienischer Hyänenpolitik". Für unsere Zwecke genügte[1638] es, wenn Italien einen Teil der franz[ösischen] Corps im Süden beschäftigt, Frankreich dort etwas abgelenkt hätte. Dazu wäre es stark genug gewesen.

Inzwischen las ich in Erzbergers Buch[1639] dessen Heldentaten in Rom. Er pfeift natürlich ganz die entgegengesetzte – die Bülowsche – Melodie. Seine ganze Aktion ist plump, grotesk, so wie seine Telegramme aus Rom, die er abdruckt und über die ich seinerzeit schon lachen mußte.

Eine Abtretung des Trento hätte nur dann Wirkung gehabt, wenn sie *vor* dem Krieg als Preis für das Mitgehen (laut Artikel VII) zugesichert wäre. Deshalb mein Versuch in Wien Mitte Juli [19]14.[1640] Er wurde in Wien abgewiesen, aus den bekannten Gründen, und ich habe aus ebendenselben Erwägungen

---

[1637] *Herrenhaus in Machern bei Leipzig, in dem die Tochter Wedels Ilse-Yvonne lebte.*

[1638] *Gestrichen:* nützte.

[1639] *Erzberger, Matthias, Erlebnisse im Weltkrieg, Stuttgart, Berlin 1920.*

[1640] *Vgl. Jagow an den Botschafter in Wien vom 24.7.1914, in: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking, Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auch nicht weiter insistiert. Es wäre doch vergeblich und sogar unmöglich gewesen. Denn Italien hätte sich mit einer Geheimhaltung nicht begnügt, sondern Veröffentlichung verlangt. Der alte Kaiserstaat konnte aber einen Feldzug nicht mit der Hergabe eines Stückes von Tirol, bez[iehungs]w[eise] mit der Ankündigung desselben, beginnen. So lief das Schicksal seinen Lauf. Der Vorwurf, man hätte auch später nicht verhandeln sollen, wäre begründet. Es war das auch ein Fall, wo der Politik durch öffentliche Meinung, Parlament und Militär Gewalt angetan wurde! [Und][1641] hinter diesen stand in allererster Linie Bülow mit seinen Intrigen und persönlichen Ambitionen. Die Rolle, die dieser Mann während des ganzen Feldzuges gespielt hat, könnte Stoff für ein dickes[1642] Buch geben. Es würde aber keine patriotische Epopée werden, so viel dieser Pharisäer auch das Wort „Patriotismus" im Munde führte und von [?] rabâcherien ließ.

Unsere italienische Politik war bis auf die, wohl nur auf zeitliche und materielle Grenzen gedachte Bündnißkonstruktion Bismarcks, bei der Italien aber nur die Rolle einer Flankenstütze – etwa die Rumäniens – und Brücke zu England spielen sollte, keine glückliche. Schon seit der alten Kaiserzeit! Und jetzt scheint sie ebensowenig glücklich zu sein. Dieses Kriechen von Simons und Geßler macht uns nur lächerlich, schadet uns anderswo und wird uns von den Söhnen Machiavells nicht einmal gedankt werden. Diese „neue Diplomatie" kann mir nicht imponieren und ist in ihrer Art nicht besser, als die veralteten Taschenspielerkunststücke Bülows. Wenn Gott uns nicht hilft, wir scheinen es nicht zu Stande zu bringen.

Gute Nacht und herzliche Grüße, auch von der Gattin.

Dein Jagow

Falls es Dich interessiert, Erzbergers Opus zu lesen, würde ich es Dir schicken, sobald ich es selbst beendet habe. Eventuell laß es mich wissen.

Nr. 227

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 13. Dezember 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Wedel!

Tausend Dank für Deinen Brief vom 8ten! In meinen Vermutungen über die Absichten Bülow – Stresemann habe ich mich also nicht getäuscht. Vanitas

in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919, S. 163 f., Dok. Nr. 150.

1641 *Bei Jagow irrtümlich:* Unter.

1642 *Gestrichen:* ganzes.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vanitatum oder vanitas der Unfähigkeiten! Vielleicht kann das treffliche Paar dann Erzberger als Botschafter in Rom oder Paris entsenden.

Monts, der Deine Artikel gelesen hat, hat seine Bedenken wegen der Erwähnung der Mitteilungen des „alten Diplomaten", die ich Dir ja auch schon äußerte. Er schreibt dabei folgendes, was ich selbst nicht wußte: Die Angelegenheit habe sich unter *Hohenlohe – Marschall* zugetragen, Rudini habe erklärt, die Verpflichtungen Italiens könnten nicht wirksam bleiben, wenn England sich auf die Seite unserer Gegner stellte. Marschall habe darauf an Solms (den Vorgänger Bülows in Rom) einen Brief geschrieben. Deutschland könne diese Reservatio umso eher annehmen, als ein Konflikt zwischen ihm und Deutschland für immer ausgeschlossen sei. Solms sollte Kopie dieses Briefes der Consulta[1643] geben. Die Sache an sich war mir bekannt, ich glaubte aber, sie sei unter Bülow passiert. Immerhin muß er sie gekannt haben; er hat sie ignoriert. Die Italiener müssen die Sache selbst vergessen haben, sonst hätten sie das Schriftstück wohl bei Kriegsausbruch aus den Akten geholt. Es ist nun die Gefahr, daß sie nachträglich darauf aufmerksam werden und ihren Treuebruch damit rechtfertigen. Man kann allerdings entgegnen, daß, indem Italien *trotz* unserer inzwischen eingetretenen Spannung mit England den 3bund noch wiederholt *ohne* Restriktion erneuert hat, es sich selbst des Rechts auf die Berufung auf Rudini begeben hat. Aber ohne Wirkung würde die Veröffentlichung des Briefes doch nicht bleiben.

Ich glaube Bülow – Spickernagel werden sich hüten, Deinen Artikel zu relevieren. Es sind doch einige Sachen darin, auf die man lieber nicht eingeht. Wenn B[ülow] Präsident werden will, wird er es mit Hilfe von Volkspartei, Demokraten & Zentrum versuchen, die Deutsch-Nationalen werden bei Seite geschoben, was ja Stresemann sowieso anstrebt. Einstweilen sollte man Eberten lassen, für das *heutige* Deutschland ist er eine ganz adäquate Vertretung!

Da Du mir schreibst, Windischgrätz habe seine Memoiren[1644] zurückgezogen, möchte ich sie doch in meiner „Sammlung" haben und habe deswegen an Gsellius[1645] geschrieben. Bekomme ich sie nicht mehr, oder sind sie gar zu teuer, so schreibe ich Dir noch einmal. Vorher aber bitte schicke sie mir noch nicht. Ich lese momentan die Memoiren von Ottmar v[on] Mohl[1646]. O Gott, wie groß ist dein Viehstall! Es gehört Mut dazu, solch' insipides Zeug zu veröffentlichen. Und so langweilig geschrieben! Das Beste ist noch das, was Japan betrifft, sowohl sein Aufenthalt dort, wie die Details über unser Verhalten beim Shimonoseki-Frieden[1647]. Die ganze Geschichte unserer japanischen Politik

[1643] *Kurzbezeichnung für das italienische Außenministerium, das von 1874 bis 1924 im Palazzo della Consulta residierte.*

[1644] *Windischgraetz, Ludwig Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen, Berlin, Wien 1920.*

[1645] *1737 gegründete Buchhandlung mit Antiquariat in Berlin.*

[1646] *Mohl, Ottmar von, Fünfzig Jahre Reichsdienst, Teil 1: Lebenserinnerungen, Leipzig 1921.*

[1647] *Der Präliminarfriede von Shimonoseki vom 17.4.1895 beendete den chinesisch-japanischen Krieg; Korea wurde unabhängig. Das geschwächte China musste dem Druck der imperialistischen Mächte nachgeben und Pachtgebiete (wie Kiautschou; 6.3.1898) sowie Interessensphären gewähren.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

müßte auch noch einmal geschrieben werden. Immer wieder haben wir auf Kosten Japans um Rußlands Gunst gebuhlt und uns keinen Dank erworben.

Ich hörte Haniel habe sich verheiratet. Weißt Du mit wem?[1648] Soviel ich weiß, ambitioniert er den Botschafterposten in Washington, dieser ist meo voto jetzt unser wichtigster. Ob H[aniel] dafür geeignet ist?[1649] Im A[uswärtigen] A[mt] scheint er nicht viel Einfluß zu haben. Sonst müßte er, als gelernter Diplomat, Simons vor seinen nicht endenden oratorischen Entgleisungen bewahren.

Tausend Grüße!

Dein Jagow

Nr. 228

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 22. Dezember 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Wedel!

Mit vielem Dank schicke ich Dir den amüsanten Schmöker[1650] zurück. Das ist wohl der richtige Ausdruck. *Historischen* Wert dürfte er nur als Stimmungsbild haben und als allgemeine Schilderung der k. k. Politik, speziell der K. Magyarischen. Es bestätigt mir die instinktive Angst, die ich immer vor der Verläßlichkeit dieser Bundesbrüder – vor der inneren Zerfahrenheit der dortigen Zustände – hatte, eine Angst, die ich leider nicht genügend in die Praxis umsetzte! Während der albanischen Krise[1651] habe ich Wien kurz gehalten; nachdem wir den Ballhäuslern[1652] dann [19]14 einmal unsere Unterstützung zugesagt und das Schwert für sie gezogen hatten, mußten wir auf Gedeih und Ver-

[1648] *Edgar Haniel [ab 1905: von Haimhausen) war in erster Ehe ab 1903 mit Margarete geb. von Brauchitsch verheiratet. Die Ehe wurde am 16.3.1915 geschieden. Haniel heiratete erst 1926 wieder.*

[1649] *Haniel war ab Juli 1919 Unterstaatssekretär und ab Mai 1920 Staatssekretär für politische Angelegenheiten. Er wurde am 18.12.1922 in den einstweiligen Ruhestand versetzt und zwei Tage später zum Vertreter der Reichsregierung in München ernannt. Diesen Posten bekleidete der Gesandte bis Ende März 1931.*

[1650] *Windischgraetz, Ludwig Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen, Berlin, Wien 1920.*

[1651] *Auf der Londoner Botschafterkonferenz war am 30.5.1913 von den Großmächten die Unabhängigkeit Albaniens anerkannt worden, ohne jedoch die Grenzen genau festzulegen. Das brachte fortlaufende Konflikte mit den Anrainerstaaten. Dezember 1913 wurde im Ergebnis der Arbeit einer von den Großmächten entsandten Mission im Protokoll von Florenz das Territorium des neuen Staates definitiv festgelegt. Als Fürst war Wilhelm Prinz zu Wied eingesetzt worden, der Frühjahr 1914 erstmals in sein Land reiste.*

[1652] *Kurzbezeichnung für das k.u.k. Außenministerium, das am Ballhausplatz residierte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

derben mit ihnen halten. Dafür verrieten sie uns, und Windischgrätz zeigt, wie lange sie schon diesen Verrat vorbereiteten. Jetzt, zum Balkanstaat reduziert, können die Magyaren ja einmal auskosten, was sie mit ihrer independenten Großmannssucht ausrichten werden.

Das [?] Geschimpfe auf alles und alle ist schon fast komisch. Und aus jeder Zeile des Romans blickt die echt magyarische Eitelkeit des Autors hervor. Echt ungarisch ist auch seine Suada[1653]. Für die Tatsachen aber ist das Opus, wie mir scheint, eine trübe Quelle. Du hast ja schon genug „Ungenauigkeiten" nachgewiesen. À propos, wann und wo erscheint denn Dein Artikel? Auch ich entdecke vieles, wo die „Phantasie" stark mitgewirkt hat. Eine Nebensache z[um] B[eispiel], daß W[indischgrätz] mich in *Berlin* gesprochen haben will. Ich habe ihn dort nicht gesehen, befand mich, als er dort war, glaube ich, in Charleville. Ich habe ihn nur *einmal* in Wien gesprochen, was er übrigens auch erwähnt. Was für ein Phantast oder Theoretiker ist W[indischgrätz] doch, wenn er wirklich geglaubt hat, das allgemeine Wahlrecht und volles Recht für die anderen Nationalitäten würden den „ungarischen Staat" gestärkt haben. Denn im Grunde ist er doch ebenso sehr magyarischer Nationalist wie Tisza. Mir wäre die politische Gleichberechtigung der anderen Nationalitäten sehr recht gewesen, vom Standpunkt der Gesamtmonarchie wäre sie auch wohl günstig, von dem der auswärtigen Politik nötig gewesen. Aber sie hätte die „Magyaren", die nur eine Minorität sind, und die Magnaten bald an die Wand gedrückt. Wie gesagt, einen gewissen historischen Wert hat das Buch doch als Bild der ungarischen politischen Zustände, als Bild der Adelsrepublik, in der sich die Magnatenclique bekämpfen. Denn im Grunde geht es doch immer nur um Montechhi und Capuletti[1654], um Colonna und Orsini.[1655] Jeder will nur die Macht in Händen haben, Minister sein, Tisza, Andrassy, Karolyi; W[indischgrätz] selbst „lebt zehn Leben" in dem Augenblick, wo er glaubt zum Ministerpräsidenten ernannt zu sein. Und zu dem Zweck bedienen sich die Herren aller Mittel, Juden, Journalisten; Karolyi – ein richtiger [Catilinio?][1656] – sogar der Ententefeinde und der Bolschewisten. W[indischgrätz] hat natürlich auch das einzige Mittel, um den Staat zu retten, und für ihn ist es auch – Verrat an Deutschland. Das dümmste, was sie machen konnten – sich zu isolieren und zu schwächen. Gerade so dumm, wie unsere Leute, die sich auf Wilsons pharisäischen Wunsch entwaffnen ließen und sich hilflos in die Hände der Entente auslieferten.

Ich möchte wissen, was es eigentlich heißt: „mit Deutschland abrechnen". Wir waren zur Rettung der Donaumonarchie eingesprungen, wir hatten, wenn die Bundesgenossen geschlagen waren, sie immer wieder herausgepaukt, ihnen Material und Lebensmittel „abgegeben". Und dann kommt der Verrat.

1653 *Beredsamkeit/Redeschwall.*

1654 *Anspielung auf Geschlechternamen in Shakespeares „Romeo und Julia".*

1655 *Namen vor allem in der Renaissance rivalisierender italienischer Familien bzw. Geschlechter.*

1656 *Anspielung auf den römischen Senator Lucius Sergius Catilina, der 63 v.d.Z. die Macht an sich reißen wollte; sprichwörtlich für einen Schurken und Verschwörer.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es ist schade, daß Du Deine Kritik nicht allgemeiner gestaltet hast, nicht tiefer gegangen bist. Kannst Du es nicht noch nachholen [?][1657]

Fast komisch wirkt die Verherrlichung von Andrassy, und wie dieser politische Wundermann endlich drankommt: ein großer Reinfall! Dann fragt man sich immerfort, warum W[indischgrätz] und Genossen nicht lange Karolyi hatten verhaften lassen.

Von hier nichts Neues. Die Gattin und ich wünschen Euch gute Festtage und ein glückliches neues Jahr!

Stets der Deine

Gottlieb Jagow

Ich habe übrigens heute den Windischgrätz von Gsellius[1658] auch noch bekommen. Die „Zurücknahme“ ist wohl nur Reklame!

Nr. 229

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 25. Dezember 1920

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Wedel!

Da siehst Du die Pistole, aus der die Lumpen B[ülow-Spickernagel jetzt schießen werden. Bitte schicke mir den Artikel[1659] *gleich* zurück, da ich ihn noch anderweit brauchen möchte. Die Parallele BB[1660] : BB ist auf recht naive Seele berechnet, denn jedermann wird doch auf die himmelweite Distance hingewiesen. Der Vergleich ist nicht vorteilhaft für die Bülow'sche Ära, aber bezeichnend, freilich in einem anderen Sinne, als Mon[sieur] Spick[ernagel] es beabsichtigt hat.

Daß B[ernhard von]B[ülow] an den „Freund“ Basserm[ann] alles mögliche geschrieben hat, bezweifle ich nicht; er hat an Hinz und Kunz geschrieben, schade, daß man nicht alles zu lesen bekommen wird. Auch nicht die „Streichungen“, die Sp[ickernagel] in den Briefen an Basserm[ann] vornehmen will. Den Rat an [?][1661], nach Brüssel zu fliehen, wird B[ernhard von]B[ülow] wohl nicht veröffentlichen!

1657 *Fragezeichen ergänzt, R.Z.*

1658 *Vgl. Jagow an Wedel vom 13.12.1920, Dok. Nr. 226.*

1659 *Vgl. Spickernagel, Wilhelm, Bülow und Bassermann, in: Hamburger Nachrichten Nr. 613 vom 22.12.1920 (A). – Spickernagel kündete hier einen Abdruck des Briefwechsel beider an; er erschien in fünf Teilen unter dem Titel „Bülow und Bassermann“ (T. I-V, in: Hamburger Nachrichten Nr. 618 und 625 vom 25.12.1920 (M) und 30.12.1920 (A), Nr. 1, 4 sowie 8 vom 1.1.1921 (M), 4.1.1921 (A) und 8.1.1921 (A).*

1660 *Otto von **B**ismarck – Herbert von **B**ismarck : Bernhard von **B**ülow – Herbert von **B**ismarck.*

1661 *Einschub.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Briefe sollen ja offenbar die indirekte Antwort auf Deine Artikel darstellen. Du müsstest sie Dir deshalb zu beschaffen zu suchen. Ich werde es auch tun, weiß aber nicht, ob es mir gelingt, denn an die Redaktion möchte ich nicht direkt schreiben.

Beste Grüße!
Dein J[agow]

Nr. 230

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 10. Januar 1921

Eigenhändig (mit Bleistift); PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Botho!

Vielen Dank für Brief und Anlage. Letztere ist mir für alle Fälle doch wertvoll und wird meinem Windischgrätz-Exemplar[1662] als Annex einverleibt.

Am 4. Januar haben unsere Hühner das erste Jahr im Jahr des Heils [19]21 gelegt und es seitdem schon auf ganze 6 gebracht. Sie sind damit zwar sehr im Rückstand gegen die Deinigen, aber zeigen doch wenigstens guten Willen. Deinen guten Ratschlag betr[effend] der Bruteier werden wir verfolgen. Unser größtes Erlebniß in letzter Zeit war, daß wir ein 3-Zentner-Schwein, das wir vom Inspektor gekauft, geschlachtet haben. Der Scherz kostet im Ganzen „beiläufig“ 3.000 M., das war früher eine hübsche Zulage für einen Leutnant. In der ganzen Welt sinken die Preise, nur uns umgibt die schlechte Valuta wie der höchste Protektionszoll. Wo soll der Abbau auch anfangen? Bei den Waren oder bei den Löhnen? Das ist der circulus vitiosus. Jedenfalls ist zu hoffen, daß kein plötzlicher Sturz eintritt, denn das wäre eine Katastrophe. Die Kommunisten in unserer Umgegend scheinen sich jetzt schon wieder zu regen, und Senatus populusque Nebrensis[1663] bleibt ein übler Nachbar für den friedlichen Landmann.

Nun ist ganz plötzlich auch Bethm[ann] gestorben.[1664] Requiescat in pace. Hätte der Mann soviel Energie wie Verstand gehabt, so hätte er ein guter Kanzler werden können. Aber leider ließ er sich immer dahin gleiten, das Gegenteil von dem zu tun, was er eigentlich gewollt hatte. Nun ist er ungefähr zum Sündenbock für *alle* geworden – und auch für die, die *mindestens* ebenso schuldig an unserem Unglück sind, wie er, vielleicht sogar noch viel *mehr*. Daß die Kreuzzeitung ihm einen Panegyrikus schrieb, war nicht zu verlangen bei ihrer

[1662] *Windischgraetz, Ludwig Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen, Berlin, Wien 1920.*

[1663] *Senat und Volk von Nebra – Wendung in Anlehnung an die historische Formel: Senatus Populusque Romanus.*

[1664] *Bethmann Hollweg starb am 2.1.1921.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Parteistellung, aber der Artikel[1665] war weder anständig noch berechtigt. Sehr kleinlich – lauter alte Parteischlagworte. Amüsant ist auch, daß die Spinne[1666] alle Bülowbriefe, in denen auf die Konservativen geschimpft wird, einfach unterdrückt und nur die abdruckt, die ihr in ihren parteilichen Kram passen. So jetzt auch die Briefe nach der Ernennung für Rom: „der Arzt, der zu spät an das Krankenbett gerufen wurde", etc. Aus den Briefen sieht man, wie B[ülow], nachdem er erreicht, was er wollte, sich durch seine Privatkorrespondenz gleich gegen den échec, den er doch wohl selbst ahnte, zu salvieren suchte. Es kommt eben alles nur auf seine Person an. Darum auch der Vorwurf, daß Wien Italien nicht v*orher* benachrichtigt hat. Ich bin mir ja auch zweifelhaft gewesen, ob es richtig war. Aber wenn es geschehen wäre, so hätte Rom *sofort* in Wien erklärt, „gegen Serbien dürft Ihr nichts unternehmen, da machen wir nicht mit". Es hätte damit sogleich einen legaleren Boden für seinen Abfall gefunden. So wurde es ein flagranter Treubruch. Auch hätte Italien *sogleich* in Petersburg und bei den anderen Kabinetten den Hebel gegen Wien angesetzt. Was Bülow übrigens damit meint: „Hätte Österreich beim Bukarester Frieden[1667] Rumänien nicht in die Suppe gespuckt"? Die Pikiertheit war damals in Wien; König Carol war sehr erfreut über die Rolle des Arbiter Balcanorum. Auch hat er Silistra[1668] wesentlich *unserem* Bemühen anno [19]13 zu danken gehabt. Aber leichte Geschichtsfälschungen gehören zur Bülowschen Methode! Ich bin gespannt auf die Spickermannschen[1669] „Kommentare" zu dem Gesamtabdruck, den [er] herausgeben wird, denn diese werden natürlich Bülows Werk sein.

Die 50 % Notstandszulage zur Pension[1670] habe ich erhalten. Von der *Gesamt*summe sind dann allerdings 20 % abgezogen. Was hilft das einem aber alles bei der Höhe der Einkommenssteuer! etc.

In Burgscheidungen[1671] ist die [4te][1672] Tochter geboren – und kein Sohn. Wie beim alten [Knyphausen?][1673].

1665 *Vgl.: [Wendlandt, Wilhelm], Dr. v. Bethmann Hollweg† (gez. „H.W."), in: Neue preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 2 vom 3.1.1921 (A). – Jagow sandte an die Hinterbliebenen ein Beileidstelegramm, nahm aber nicht selbst an der Trauerfeier teil (vgl. Beileidskundgebungen für Bethmann Hollweg, in: ebd., Nr. 5 vom 5.1.1921 (M); Die Beisetzung Dr. von Bethmann Hollwegs, in: ebd., Nr. 7 vom 6.1.1921 (M).*

1666 *Verkürzt für: Kreuz-Spinne = Kreuz-Zeitung.*

1667 *Vom 28.7./10.8.1913; beendete den 2. Balkankrieg.*

1668 *Stadt an der Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien.*

1669 *So bei Jagow.*

1670 *Vgl. Gesetz, betr. Ergänzung und Regelung von Bezügen der Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger sowie der Hinterbliebenen (Pensionsergänzungsgesetz). Vom 21.12.1920, in: RGBl. I, S. 2109.*

1671 *Schloss im Besitz der Familie von der Schulenburg.*

1672 *Bei Jagow:* 5te. – *Adalbert Karl Werner Graf von der Schulenburg(-Burgscheidungen) (1885–1951), heiratete 1912 Elisabeth Margarete Gräfin von der Schulenburg(-Wolfsburg) (1892–1976); ihre 4. Tochter Asta (verh. Ziegler) wurde am 1.1.1921 geboren.*

1673 *Vermutlich Edzard Fürst zu Innhausen und Knyphausen (1827–1908), der acht Kinder hatte: sieben Töchter und erst als fünftes Kind einen Sohn.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Doch nun lebe wohl, die Gattin und ich senden herzlichste Grüße der gesamten Philippsburg[1674]!

Dein treuer
G. Jagow

Ich höre, daß auch Wittes Memoiren[1675] herauskommen; die können interessant sein.

Nr. 231

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 28. Januar 1921

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Wedel!

Ich erhielt heute Deinen Artikel der Weserzeitung[1676]. Ich finde ihn *sehr* gut und – *milde*. Ranke sagt in seiner englischen Geschichte am Abschluß des Lebens der Königin Elisabeth:

„Der Historie kann es nicht allein darauf ankommen, nur immer nachzuweisen, wie weit die großen Persönlichkeiten die Ideale, die dem menschlichen Leben vorschweben, erreicht haben, oder davon entfernt geblieben sind. Fast noch mehr liegt ihr daran, inwiefern die allgemeinen Interessen, in deren Mitte bedeutende Menschen erscheinen, von ihnen gefördert [worden][1677] sind, ob *ihre ursprüngliche Kraft den Elementen, die sich ihr entgegensetzten*, *gewachsen war* oder *nicht, sich von ihnen [besiegen]*[1678] *ließ oder nicht*.“[1679]

Das ist meo voto der springende Punkt. B[ethmann] fehlte diese Kraft, ich möchte sagen: die physische Kraft. Er war ein Neurastheniker. Er selbst hat die Stellung nicht haben wollen, *Bülow* hat ihn quasi dazu gezwungen den R[eichs] K[anzler] anzunehmen (um ihn nachher zu unterminieren!). Bethmanns erster Fehler war vielleicht, daß er die Stellung doch annahm, sein größerer, daß er schließlich daran klebte. Aber die „Elemente“, die sich ihm entgegenstellten, waren viel stärker, als sich das publico[1680] sagen läßt. Sie bestanden in der, wie

1674 *Philippsburg über Loga, Ostfriesland.*

1675 *Vgl. Witte, Serge de, Mémoires du comte Witte (1849–1915), Paris 1921.*

1676 *Vgl. Wedel, Botho Graf von, Zu Bethmann Hollwegs Außenpolitik, in: Weser-Zeitung Nr. 37 vom 16.1.1921 (M).*

1677 *Wort fehlt bei Jagow.*

1678 *Bei Jagow:* schwächen.

1679 *Ranke, Leopold von, Englische Geschichte vornehmlich im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert, Bd. 1, Berlin 1859, S. 470.*

1680 *Volk.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Du richtig ausführst, unheilbar[1681] belasteten Erbschaft, in der Kontinuität der politischen Verantwortung, die es nach der monarchischen Theorie und Tradition dem Sukzessor[1682] unmöglich machte, das beneficium inventarii[1683] bei dieser Erbschaft für sich geltend zu machen; in dem Versagen der entscheidendsten obersten Instanz, der *Krone*, dem Mangel an Rückhalt, den dieselbe bot, und anderseits wieder der Pflicht, dieselbe zu decken; dem fehlerhaften Überwiegen des militärischen Einflusses (Tirpitz, oberste Heeresleitung), wie er sich an höchster Stelle, auf die preußische, falsch verstandene Tradition gestützt[1684], geltend zu machen wußte, schließlich in der blödsinnigen, *unpolitischen* Orientierung der Parteien. Was soll man dazu sagen, wenn Heydebrand in einer Kritik Bethmanns in der „Tradition“[1685] ihm heute noch vorwirft, daß er „nicht die Notwendigkeit empfunden habe, zwischen dem 3bundschema und Rußland rechtzeitig zu optieren“. H[eydebrand] ist ein Petrifakt der Parteiführerinfallibität.

All’ diese Hindernisse, verbunden mit den inneren Hemmungen seiner „Natur“[1686] waren zu groß für Bethm[ann]. Aber die *größten* Schuldigen waren Bülow und Tirpitz.

Bülow freilich hat sein „Ideal“ erreicht, das einer ungeheuren Schaumschlägerei. Aber dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,[1687] und die Historie wird das Urteil der journalistischen Claque wesentlich modifizieren.

Ich bin mir, wenn ich das über Bethm[ann] sage, bewußt, daß man denselben Stab in gewisser Hinsicht auch über mich brechen könnte. Auch ich habe mich nicht durchsetzen können. Aber die Bewegungsfreiheit und die Befugnisse des St[aats]S[ekretärs] des Äußeren sind viel begrenztere, er bleibt in den inneren Kämpfen abhängig vom R[eichs]K[anzler]. Auch bin ich gegangen, als ich sah, daß die Situation unhaltbar wurde und der Rückhalt für die Kampfstellung (?) (Kanzler und Kaiser) fehlte. Vielleicht hätte ich nur noch eher gehen sollen.

Eben lese ich, daß Frankreich die Kriegsentschädigung (man sollte in unserer Presse keinen anderen Ausdruck admittieren) auf die Bagatelle von

---

1681 *Gestrichen:* in einer.

1682 *Gestrichen:* Erben.

1683 *Beschränkte Erbenhaftung/Nachlassbeschränkung.*

1684 *Einschub.*

1685 *Vgl. Heydebrand und der Lasa, Ernst von, Bethmann Hollweg, in: Die Tradition. Wochenschrift der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands, Jg. 2(1921), S. 1125 f. (H. 42 vom 15.1.1921). – Bei Jagow Abweichungen des Wortlauts; das Zitat lautet im Original: „Die englischen Staatsmänner spielten mit ihm, wie die Katze mit der Maus; auch die unendlich schwere – in gewissem Sinne unlösbare – Aufgabe, sich mit dem österreichischen Kadaver durch die Welt zu schleppen, ging über seine Kraft; er klebte an dem Dreibundschema und empfand nicht die Notwendigkeit, wie sich die Dinge allmählich entwikkelt hatten, rechtzeitig zwischen ihm und Rußland zu optieren.“ – Bereits in der vorangegangenen Nummer der Wochenschrift gab es einen längeren Nachruf vom Herausgeber: Sonntag, Franz, Bethmann Hollweg†, in: ebd., S. 1091–1097 (H. 41 vom 8.1.1921).*

1686 *Ausführungsstriche fehlen bei Jagow.*

1687 *Friedrich von Schiller, Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht, Prolog, 41–42).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

212 Milliarden[1688] festsetzen will. Dazu schleunige Auflösung aller Sicherheitswehren; wenn wir arbeiten wollen, soll also die Arbeit nicht einmal den nötigen Schutz finden. Das alles klingt wie Wahnsinn. Wenn nicht System darin läge. Frankreich ist im Grunde bankrott und kann ohne die Aussicht, die letzten Reste vom deutschen Knochen abzunagen, nicht weiter existieren. Daß es uns noch 212 Milliarden Gold abzapft, kann es selbst nicht glauben. Aber es macht wie der italienische Antiquar, der fordert das Doppelte, um wenigstens die Hälfte zu bekommen. Wenn jetzt, vielleicht unter dem Druck der anderen Mächte, und bei unserem Wehgeschrei die Summe etwas herabgesetzt wird, so wird Frankreich von seiner ungeheuren Nachgiebigkeit reden und unsere Regierung sich womöglich noch mit ihrem kolossalen „Erfolg" brüsten, gleichviel ob die Summe noch 100-fach unser Können übersteigt. Wir müssen endlich ein energisches non possumus sagen, auf der schiefen Ebene von Spa und Versailles können wir nicht immer weiter gleiten. Es ist mir doch mehr als fraglich, ob Frankreich zur Besetzung des Ruhrreviers vorgehen kann!

Heute haben wir einen Kaffee bei Pastors[1689], das sind die ländlichen Wintervergnügungen! Ich will daher mein langweiliges Geschwätz schließen, das eigentlich nur ein Danke für Deinen Artikel sein sollte. Schade, daß er nicht auch in andere, größere Zeitungen Aufnahme findet. Bedarf es eigentlich dazu einer besonderen Erlaubnis der Weserzeitung oder des Autors?

Tanti saluti!

Dein Jagow

Nr. 232

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 23. Januar 1921

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5.

Lieber Moppy!

Vielen Dank für Deinen Brief v[om] 18. [Januar]. Leider habe ich die Notiz „von gut informierter Seite" in der X-Spinne[1690] verpaßt. Ich war ein paar Tage krank (heftige Kolik) und währenddessen muß sie wohl erschienen sein.

[1688] *Vgl. Reif für die Zwangsjacke. Die 212 Milliarden Goldmark des Herrn Paul Doumer, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 45 vom 28.1.1921 (M).*

[1689] *Fürchtegott Johannes Otto Küstermann, Pfarrer für Nebra und Umgebung.*

[1690] *Verkürzt für: Kreuz-Spinne = Kreuz-Zeitung.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wenn jemand die [Bassermann-Briefe][1691] kommentieren will, so empfehle ich übrigens die Memoiren von Witte, die demnächst[1692] bei Ullstein erscheinen sollen. Nach einem Auszug in der Neuen Freien Pr[esse] v[om] 9. Januar sagt Witte über Algeciras: „wobei Frankreich einen [vollkommenen][1693] Erfolg erzielte dank unserer Unterstützung und derjenigen von England“[1694]. Stimmt allerdings nicht ganz mit dem „Erfolg“ überein, den Bülow sich vindiziert. Ich höre übrigens, daß B[ülow] auch in Berlin sehr tätig ist und wieder mit allem Journalistengesindel fraternisiert. Es ist schlimm genug, daß man sich mit dem Scharlatan noch abgeben und dabei auch die Fehler unserer Politik immer wieder berühren muß; aber eine Politik B[ülow]-Stresemann (?) würde meo voto eine neue Ära der Seiltänzerei bedeuten, bei der wiederum alle Möglichkeiten verpaßt würden.

Und das deutsche Volk fällt auch immer wieder auf die Jahrmarktsreklame von B[ülow] herein. Abwehr und Prophylaxis machen den Kampf dagegen erforderlich.

Von *positiverem* Wert aber wäre eine Arbeit, die die Presse von Anfang an versäumt hat. Sie ist ja immer geneigt, die großen Gesichtspunkte für unsere Politik aus kleinlichen Partei- und Personalgründen aus dem Auge zu verlieren. Allmählich müßte es aber auch dem Dümmsten doch klar geworden sein, daß unsere Feinde ihre Versailler Politik nur auf der „Schuldthese“ begründen und durchführen konnten. Wir dummen Deutschen haben ihnen ja dazu geholfen, von Lichnowsky bis Kautsky, von Harden bis Theodor [Wolff]. Und selbst die rechtsstehende Presse hat nur sehr schwächlich eine gegenteilige Auffassung vertreten, denn sie wäre dabei ja in die Gefahr gekommen, Bethmann verteidigen zu müssen, und das wäre – pereat patria – doch das Allerschrecklichste gewesen.

Jede französische Kundgebung, auch die neueste Briands[1695], trumpft aber immer wieder darauf, daß wir als „Angreifer“ haftbar i[d] e[st] strafbar sind, und daß Frankreich (nicht so sehr durch den Sieg – der keiner war – denn dann wäre ja auch die Wegnahme Elsaß-Lothringens [berechtigt?] gewesen), sondern durch Deutschlands *Schuld* am Kriege ein Recht zu allen seinen maßlosen Forderungen erworben hat. Ehe wir diese These von der höheren Gerechtigkeit nicht ad absurdum geführt haben, wird es uns nie gelingen, den Vertrag v[on] V[ersailles] abzuändern. In Amerika fängt es der öffentlichen Meinung bereits zu dämmern an, daß man sie belogen hat. Dort sowohl, wie in den anderen Län-

---

[1691] *Carola Bassermann, Ernst Bassermann. Das Lebensbild eines Parlamentariers aus Deutschlands glücklicher Zeit, Mannheim 1919.*

[1692] *Das Buch erschien in deutscher Übersetzung erst August 1923: Witte, Sergeij, Erinnerungen. Mit einer Einleitung von Otto Hoetzsch, Berlin 1923.*

[1693] *Bei Jagow:* vollständigen.

[1694] *Witte, Sergeij, Die Vereinbarungen von Björko. Aus den Memoiren des Grafen Witte, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 20246 vom 9.1.1921, S. 3.*

[1695] *Vgl. zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Briand vor der französischen Kammer am 21.1.1921: Vertrauensvotum für das Kabinett Briand, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 18 vom 22.1.1921 (M).*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dern, könnte man aber diesem Aufklärungsprozeß ganz erheblich nachhelfen, wenn man immer wieder – bis zum Erschlaffen – nachweist, daß der Kriegswille auf der feindlichen Seite war. Es ist schon so manches Belastende herausgekommen, was bei uns wegen des Überwiegens von Parteikämpfen und Tagessorgen nicht genügend ausgenützt ist. Aber auch jetzt noch kommen Äußerungen von feindlicher, z. B. französischer Seite zu Tage, die sich verwerten lassen. Leider halten die Engländer mit ihrer großen politischen Disziplin merkwürdig [dicht?]. Jetzt hat Paul Cambon (s[iehe] Kreuzzeitung v[om] 23. XII. abends No. 602[1696]) nach der Times gesagt, erst am[1697] 2. August abends habe er die Versicherung der[1698] engl[ischen] Hilfe erhalten. Aber *Greys*, *Asquiths*, *Churchills* Sympathien wären auf französischer Seite gewesen. Mit anderen Worten also, diese hätten den Krieg gewollt. Jetzt hat Paleologue, den schon Pourtalès als einen Kriegstreiber bezeichnet hat, geschwatzt. Ich sende die anliegenden Artikel der Frankfurter sub pet[ito] rem[issionis]. Wenn Du Dir die Revue der 2 mondes[1699] verschaffen kannst, läßt sie sich vielleicht noch mehr ausschlachten. Gib doch einmal ein Interview an Wiegand[1700] oder einem anderen gutgesinnten amerikanischen Korrespondenten. (Wie weit Wiegand verläßlich [ist], weiß ich nicht genau). Amerika aber ist das Hauptfeld, das bearbeitet werden muß. Denn dort entscheiden sich auch die Geschicke des Kontinents, und vielleicht schon in naher Zeit. Harding[1701] soll zwar kein Mann von eigener großer Initiative sein. Umso mehr muß er sich nach der Stimmung des Landes richten. Diese bestimmt sich in Amerika nach 2 Gesichtspunkten: 1. Geschäftsmomenten, 2. Geschäftsinteressen. Letztere neigen sich momentan zu uns, weil die Yankees uns als Absatzgebiet brauchen.

Unsere Hühner legen so wenig Eier, daß ich fürchte, einige beteiligen sich gar nicht an dieser Tätigkeit. Ich werde nächstens eine strenge Untersuchung und event[uell] ein Blutgericht abhalten. Deinen Artikel in der Weserzeitung würde ich sehr gern lesen. Bitte empfiehl mich Deinen Damen.

Von der Gattin viele Grüße.

Dein treuer
Gottlieb Jagow

Vielleicht komme ich im Februar einmal auf 2–3 Tage nach Berlin.

1696 *Vgl. Die Augusttage 1914 in der Darstellung Paul Cambons, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 602 vom 23.12.1920 (A); hier hieß es u. a.: „Erst am 2. August spät abends erhielt er die Versicherung, die britische Flotte würde die französische Nordküste verteidigen. Grey war mit seiner Sympathie auf Frankreichs Seite, ebenso Asquith und Churchill." (Hervorhebungen im Zitat) – Vgl. M. Paul Cambon, in: Times Nr. 42.600 vom 22.12.1920.*

1697 *Gestrichen:* 23.

1698 *Gestrichen:* fr[anzösischen].

1699 *Vgl. Paleologue, Raymond, Chronique de la quinzaine, in: Revue des deux mondes 90 (1920), S. 213–224, 437–448, 661–672, 883–894.*

1700 *Karl Henry von Wiegand, 1911–1917 Vertreter von United Press, danach Vertreter der Hearst Newspapers.*

1701 *Warren G. Harding wurde am 2.11.1920 zum Präsidenten der USA gewählt.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nr. 233

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 24. September 1925
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81, 87.

Lieber Botho!

Tausend Dank für Deinen Brief.

Warum ich nicht schreibe?

1. Vor allem bin ich beschäftigt mit einer Erwiderung auf die Greyschen Memoiren, die mir ziemlich viel zu tun gibt. Das Buch[1702] ist zwar noch nicht erschienen, soll aber jeden Tag herauskommen, die Hauptleckerbissen sind aber schon in den Zeitungen[1703] serviert worden. Unglaublich schale Kost! Ich möchte die Entgegnung fertig haben, um möglichst schnell damit herauszukommen, des frischeren[1704] Eindrucks wegen, solange die Greysche Semmel noch warm ist.

2. Wo soll ich schreiben? Der Kr[euz]Spinne mag ich mich nicht gern anbieten. Quoad (Norddeutsche) D[eutsche] A[llgemeine] Z[eitung][1705] so ist mir noch nicht ganz klar, welchen Weg sie nach nach dem Übergang in andere Hände[1706] marschieren wird, bezw. will oder *muß*. Politischer Redakteur ist m[eines] Wissens der frühere Constantinopler Humann[1707], der in mir, glaube ich, einen persönlichen Gegner wittert. Ich wollte einen anderen Bekannten bitten, ein kleines Sandwich für die DAZ zu schmieren. Dieser ist aber leider noch auf Reisen; ich erwarte jeden Tag seine Rückkehr.

3. Stresemann war stets mein Feind, ich habe seiner Eitelkeit wohl nicht genügend geschmeichelt. Er hat stark mit Zimmermann gegen mich gearbeitet

---

1702 *Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925.*

1703 *Ein Vorabdruck erschien ab 6.4.1925 in der Westminster Gazette; darauf basierend berichteten die deutschen Zeitungen fortlaufend, wie z. B. die Vossische Zeitung: „Grey erzählt. Nachrichtendienst der ‚Vossischen Zeitung', London, 7. April, in: Nr. 165 vom 7.4. 1925 (A). – Ein deutschsprachiger Vorabdruck erschien in Österreich ebenfalls ab dem 6. April: Grey of Fallodon, Viscount Edward, Kriegserinnerungen. Meine ersten politischen Erlebnisse und mein Eintritt in die liberale Partei unter Gladstone, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21.754 vom 6.4.1925 (A), S. 1 f.*

1704 *Einschub.*

1705 *Bei Jagow steht die Abkürzung* D.A.Z. *über dem eingeklammerten Wort* Norddeutsche.

1706 *Die DAZ ging aus der Norddeutschen Allgemeine Zeitung hervor und erschien unter dem neuen Namen (zunächst mit dem alten noch als Untertitel) erstmals am 12.11.1918. Sie wurde Mitte August 1925 von Hugo Stinnes an ein Konsortium unter dem Papierindustriellen Walter Salinger und dem Vorstandsmitglied des Hansa-Bundes sowie der Liberalen Vereinigung August Weber verkauft.*

1707 *Hans Humann war als Schützling von Alfred von Tirpitz seitens der deutschen Marineleitung im Herbst 1913 nach Konstantinopel entsandt worden, ab 19.11.1915 als Militärattaché, bis man ihn Ende September 1917 in die Heimat zurückbeorderte.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und hielt für diesen dann auch die bekannte Introduktionsrede: „Endlich haben wir einen St[aats]S[ekretär] von Fleisch und Blut.“[1708] Nicht, daß ich ihm dies besonders übel nähme. Stresemann würde aber einen Artikel von mir als ein Produkt *persönlicher* Gegnerschaft und Rache auffassen.

Unter uns gesagt habe ich auch an Monts geschrieben, ob er nicht einen Artikel für die Münchener neuesten Nachrichten fabrizieren wolle. Ich habe noch keine Antwort, fürchte, er ist zu sehr mit seinem Umzug aus Haimhausen […] nach Harlaching bei München beschäftigt.

[Grundsätzliche Kritik an der Politik Stresemanns gegenüber den Polen und Tschechen sowie dem Westen]

Ich weiß nicht, ob Du einige Gedanken hiervon benutzen [?][1709]

Nr. 234

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 8. Oktober 1925
(Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81, 84.

Lieber Botho!

Ich dachte mir schon, daß die Filehner Hirsche Dich nicht grade zum Schreiben ermuntern würden. Ich habe nun selbst noch in letzter Stund ein kleines Artikelchen[1710] hingeschmiert, eilig und kurz, das auf dem Friedhof der Halleschen Zeitung sein Begräbnis gefunden hat. Ich hatte aber nicht mehr

---

[1708] *In der Haushaltsdebatte des Reichstags am 1.3.1917 verteidigte Stresemann die Entscheidung zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg und äußerte in diesem Zusammenhang: „Ich glaube, wir haben hier dafür zu danken, daß die Leitung des Auswärtigen Amtes es verstanden hat, in einem vorausschauenden Wirtschaftsabkommen die Geneigtheit Deutschlands praktisch zum Ausdruck zu bringen, die etwaigen Wirkungen in der Abscheidung dieser Länder [neutrale Staaten, R.Z.] von der englischen Versorgung durch Deutschland so weit so gut zu machen, als es in unseren wirtschaftlichen Kräften steht. Das hat sicherlich dazu beigetragen, daß wir unsererseits in die Lage versetzt worden sind, den Schritt des unbeschränkten U-Boot-Krieges zu tun ohne die politischen Folgen, die so viele Pessimisten vorausgesagt haben, und ich glaube, daß wir insonderheit dem gegenwärtigen Herrn Staatssekretär zu danken haben, von dem es mich auch freut, daß wir in ihm wieder hier dem Parlament gegenüber einen Staatssekretär von Fleisch und Blut haben, (Heiterkeit) der die Regierung dem Parlament gegenüber in der frischen Weise vertritt, wie wir unsererseits nur wünschen können, daß es jederzeit geschehen möge.“ (Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Bd. 309, S. 2472).*

[1709] *Der Brief bricht ab.*

[1710] *Jagow, Gottlieb von, Die Sicherheitspakte, in: Hallesche Zeitung. Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen Nr. 232 vom 3.10.1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zeit, es noch an eine Berliner Zeitung zu schicken, da unsere Delegation abreiste[1711]. Viel nützen wird es nicht, aber dixi.

Die Deutsche Allgemeine Z[eitung] hat in letzter Zeit sehr gute Artikel über die Paktfragen gebracht, aber etwas spät. Unsere Öffentlichkeit hat nun einmal kein Interesse, [sine?] Verständnis, für auswärtige Politik, und oft noch weniger Takt in der Behandlung. Lensch ist wirklich ein weißer Rabe unter den Tintenkulis. Daß die Köche in Locarno ein schmackhaftes Gericht zu Stande bringen werden, glaube ich kaum.

[Aussichten der Locarno-Konferenz; schlechte Heizbarkeit der Räume in Zingst]

Nr. 235

Jagow an Botho Graf von Wedel
Zingst, 14. Dezember 1925 mit Nachsatz vom 15. Dezember 1925 (Auszug)

Eigenhändig; PA AA, NL Jagow, Bd. 11, n. f.

Vgl. Einleitung, S. 5, 81, 84, 89, 117.

Lieber Botho!

Ich war Dir noch Dank für einen Brief schuldig, der vorwurfsvoll in meiner unerledigten Korrespondenz liegt, schob die Antwort aber auf, weil ich immer hoffte, Dir meine Antwort auf Grey[1712] senden zu können. Ich habe noch immer keine Exemplare davon erhalten, weiß nicht einmal, ob sie nun wirklich erschienen oder nur der Presse schon mitgeteilt ist. Sobald ich die Schrift bekomme, schicke ich Dir ein Exemplar. Du brauchst es aber nicht zu lesen, ebenso wenig den Grey, der das Höchste von Oberflächlichkeit und Verlogenheit darstellt. Ich habe nur geschrieben, ut aliquid fiat.

Über Locarno teile ich ganz Deine Ansicht. Die Dinge lagen für uns so günstig, daß man meo voto *viel* mehr hätte herausholen können, z. B. Limitierung der Besetzung an Zahl und Zeit, sowie Erleichterung an der Saar, als Minimum.

[Die Ergebnisse der Locarno-Konferenz und die außenpolitischen Konsequenzen für Deutschland]

Ich hatte übrigens in 12ter Stunde auch noch einen kleinen Artikel über Locarno[1713] geschrieben; wenn ich ihn zur Hand hätte, würde ich ihn Dir mit-

[1711] *Zur Locarno-Konferenz.*

[1712] *Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey, Berlin 1925.*

[1713] *Jagow, Gottlieb von, Die Sicherheitspakte, in: Hallesche Zeitung. Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen Nr. 232 vom 3.10.1925.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schicken. Aber wir haben die Winterquartiere bezogen und meine Papiere sind im Kalten aufgespeichert. Monts hat auch sehr gut geschrieben. Umsonst. Vielleicht war es etwas zu spät.

Im November war ich ein paar Tage bei Flotow in Berlin. Es macht immer mehr den Eindruck der Pleite – auch sozial.

[Heiraten zwischen Christen und Juden in der besseren Gesellschaft als Zeichen des Niedergangs]

Paléologue[1714] ist recht amüsant, aber doch mehr romanciere, als Geschichtsquelle. Als Ergänzung ist auch Buchanan[1715] lesenswert.

Könntest Du mir gelegentlich wohl einmal das Buch von Fester[1716] borgen? Ich schicke es prompt zurück. Erbiete mich, Dir dafür auch den Buchanan zu leihen, wenn Du ihn haben willst.

Hammann schreibt offenbar, um sein elendes Leben zu fristen.[1717] Das war immer ein übler Kerl, und Bethmanns (von Wahnschaffe gestärkte) Schwäche, daß er ihn so lange hielt, wodurch er sich selbst nur geschadet hat.

Doch nun genug. Hier erlebt und erfährt man nichts Neues. Ich habe ein vom Rheuma geschwollenes Bein und muß einige Tage das Zimmer hüten.

[Weihnachtseinkäufe in Naumburg]

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus
Stets der Deine
Gottlieb Jagow

15.12. Erhalte eben die Broschüre. Leider sind einige recht grobe Druckfehler[1718] darin.

1714 *Paléologue, Maurice, Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Betrachtungen, Bd. 1,2, München 1925.*

1715 *Buchanan, George, Mémoires, Paris 1925.*

1716 *Vermutlich: Fester, Richard, Die Politik Kaiser Karls und der Wendepunkt des Weltkrieges, München 1925.*

1717 *Anspielung auf die letzten Publikationen: Hammann, Otto, Deutschlands Schicksalsjahre 1870–1918 in 7 Bänden, Bd. 1–7, Berlin 1924; ders., Deutsche Weltpolitik 1890–1912, Berlin 1925.*

1718 *Vgl. die Auflistung in dem Brief Jagows an den Vortragenden Legationsrat Friedrich Stieve vom 8.1.1926, in: PA AA, RZ 201, R 26400, n.f.; Dok. Nr. 107.*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Veröffentlichungen Gottlieb von Jagows

Der Irrtum Lichnowskys, Berlin, Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt 1918, 31 S.

Zu Fürst Lichnowskys Denkschrift, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 152 vom 23.3.1918 (A)

Staatssekretär v. Jagow über Lichnowskys Schrift, Berlin, Ullstein-Verlag 1918, 2 Bl.; auch unter dem Titel: Staatssekretär v. Jagow über Lichnowskys Schrift, in: Vossische Zeitung vom 24.3.1918 (M), 2. Beilage

Remarks on the article of Prince Lichnowsky „My London mission", in: Smith, Munrow, The disclosures from Germany, New York 1918, S. 130–145 (= International conciliation, June 1918, No. 127)

Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin, Verlag von Reimar Hobbing 1919, 195 S.

schwedische Übersetzung:
Världskriget orsaker och utbrott, Stockholm 1919, 261 S.

italienische Übersetzung:
Le origini della guerra mondiale, Roma 1919, 348 S.

spanische Übersetzung:
Causas y estallido de la Guerra mundial, Buenos Aires 1920, 131 S.

Teildruck:
Der ehemalige Staatssekretär v. Jagow über die letzten Ereignisse vor dem Kriege, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 195 vom 1.5.1919 (= Ausgabe A Nr. 107)

Teildruck:
in: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 2.5.1919 (A) (= Nr. 210), Beiblatt

Teildruck:
Der Zar und der Kriegsausbruch, in: 8 Uhr Abendblatt Nr. 98 vom 2.5.1919

Teildruck:
Die Balkan-Wirren und der Weltkrieg, in: Deutsche Zeitung Nr. 201 vom 3.5.1919

Teildruck:
Die Schuldfrage, in: Weser-Zeitung Nr. 287 vom 3.5.1919

Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, neue erweiterte Auflage, Berlin, Verlag von Reimar Hobbing 1919, 270 S.

Die deutsche Kriegserklärung gegen Rußland 1914, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 743–746 (= Nr. 24 vom 13.6.1919)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tirpitz und der Beginn des Krieges, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 515–527 (= Nr. 43 vom 24.10.1919)

Teildruck:

Jagow über das österreichische Rotbuch, in: Der neue Tag (Wien) Nr. 211 vom 23.10.1919 [M], S. 3

Tirpitz und der Krieg, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik 4 (1919), S. 583–589 (= Nr. 45 vom 7.11.1919)

Staatssekretär a. D. von Jagow, in: Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920, S. 29–31 (= Zur Vorgeschichte des Weltkrieges, H. 1)

Offener Brief an Viviani, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 302 vom 15.7.1922

Antwort an Viviani (Teil I–III), in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86/87 vom 22.2.1923 (62. Jg.), Nr. 94/95 vom 27.2.1923 und Nr. 96/97 vom 28.2.1923

[Aussage von Staatssekretär a. D. Jagow am 4.7.1923 zu Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17], in: XXXV. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 4. Juli 1923, vormittags 10 Uhr, S. 1–31; „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer) (55 S. Maschinenschrift, Metallogramm)

[Aussage von Staatssekretär a. D. Jagow am 6.7.1923 zu Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17], in: XXXVI. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 6. Juli 1923, vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr – Aussagen Jagows in der Diskussion S. 52–57, 60–63, 69, 72 f., 116 f., 120–123, 125 f., 128–131; „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar" (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer) (133 S. Maschinenschrift, Metallogramm)

Die Akten des Auswärtigen Amts, in: Aus Politik und Geschichte (Korrespondenz DVG). Informationen und Beiträge zu den großen Fragen der Gegenwart, 2. Jg., Nr. 9 vom 21.12.1923, S. 1 f.

Die Bedeutung des deutschen Aktenwerkes, in: Archiv für Politik und Geschichte 2 (1924), S. 9 f.

Churchill und das Angebot vom 1. August 1914, [Teil] I und II, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 340 und Nr. 341 vom 22.7.1924

Die deutsche Politik 1913 und 1914 vor dem Weltkriege, in: Süddeutsche Monatshefte 21 (1924), S. 241–247 (H. 10 vom Juli 1924: „Zehn Jahre Krieg 1914–1924")

Nochmals die russische „Verantwortlichkeit". Antwort an Herrn Professor Barbagallo in Mailand, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 2 (1924), S. 343–349 (Nr. 9 vom September 1924)

Die Sicherheitspakte, in: Hallesche Zeitung. Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen Nr. 232 vom 3.10.1925

England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegerer, Berlin, Verlag für Kulturpolitik 1925, 82 S.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Teildruck:

Colonel House an Wilhelm II. Die Friedensmission des Obersten im Jahre 1914, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 22058 vom 10.2.1926, S. 2

Die Kriegserklärung, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 4 (1926), S. 662–663

Eine Rede Lord Greys, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 4 (1926), S. 947 f.

Jagow zu den Missionen des Obersten House [Interview mit dem Berliner Korrespondenten des International News Service, S. Dunbar Weyer], in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 53 vom 2.2.1926 (M)

[Stellungnahme vom November 1926],
in: Zum Abschluß der Aktenedition des Auswärtigen Amtes: Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, Berlin 1927, *die Stellungnahme Jagows vom November 1926*, S. 49–51 (Faksimile)

Bemerkungen zu den Artikeln: „Von Kriegführung, Politik, Persönlichkeiten und ihre Wechselwirkung aufeinander" (Nr. 8–14 dieser Zeitschrift), in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliche Bundeszeitschrift des Deutschen Offizier-Bund mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 6. Jg. (1927), S. 966–967

Germany's support of Austria in July 1914, in: Current History 1927, Dez., S. 393–395

Die deutsche politische Leitung und England bei Kriegsausbruch, in: Preußische Jahrbücher Bd. 213 (1928), S. 6–10

Zuschrift [Mitautor: Wilhelm von Stumm], in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung, 6 (1928), S. 396–399

Richtigstellungen, in: Rings um Sasonow. Neue dokumentarische Darlegungen zum Ausbruch des großen Krieges durch Kronzeugen, hrsg. v. Eduard von Steinitz, Berlin 1928, S. 131–139

Herr Poincaré, in: Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung. Die Kriegsschuldfrage, 8 (1930), S. 601–611 (= H. 7 vom Juli 1930)

englische Übersetzung:
Monsieur Poincaré, in: Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung. Die Kriegsschuldfrage, 8 (1930), S. 858–868

französische Übersetzung:
Monsieur Poincaré, in: Revue de Hongrie. Organ de la Société Litteraire Française (Budapest) 23 (1930) vom 15.7.1930/15.8.1930; ebenfalls in: Evolution, Aout 1930

bulgarische Übersetzung:
in: Mir. Organ na Narodnata Partija (Sofia) vom 21., 22. und 23.7.1930

Die Anklagen des Fürsten Bülow gegen „Die Staatsmänner von 1914", in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München (1931), S. 210–220

Zur Weltlage, in: Deutsche Zukunft. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur, 1. Jg. (1933), Nr. 7 vom 26.11.1933, S. 5

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kaiser und Kriegsschuldlüge, in: Schlesische Zeitung vom 27.1.1934 auch: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 44 vom 27.1.1934

Die Redebeiträge Jagows im Reichstag in seiner Funktion als Staatssekretär von 1913 bis 1916 werden hier nicht aufgelistet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verzeichnis der benutzten Archive und der zitierten Literatur

Archive

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

Nachlass Gottlieb von Jagow
Nachlass Anton Graf von Monts
Nachlass Heinz Günther Sasse

Personalakte Gottlieb von Jagow
RZ 210: Schuldreferat
RZ 620: Politisches Archiv
RZ 808: Parlamentarischer Untersuchungsausschuß
Politische Abteilung I A, R 1178: Staatssekretär von Jagow
RAV Rom Qu.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Archiv

Nachlass Fritz Klein (sen.)

Bundesarchiv

Berlin-Lichterfelde

N 2131: Nachlass Gottlieb von Jagow
R 8034 III, Pressearchiv des Reichslandbundes

Koblenz

N 1015: Nachlass Bernhard Schwertfeger
N 1017: Nachlass Hans Delbrück
N 1053: Nachlass Wilhelm Solf
N 1058: Nachlass Friedrich Thimme

Freiburg – Militärarchiv

RH 61: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres
N 1022: Nachlass Max Bauer
N 2060: Nachlass Erich von Falkenhayn

Geheimes Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Nachlass Theodor Schiemann
Nachlass Rudolf von Valentini
Prüfungsakten

Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung
Nachlass Hans Delbrück

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hamburgisches Weltwirtschafts-Archiv und Wirtschaftsarchiv des Instituts für Weltwirtschaft, Pressearchiv
Personalmappe „Jagow, Gottlieb von“

Harvard University Archives, Harvard
Papers of Sidney B. Fay

Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein,
Nachlass Ernst II. Fürst Hohenlohe-Langenburg

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Nachlass Ferdinand Tönnies

Gräflich Solms-Laubach'sches Archiv, Laubach
Bestand B XII

Österreichisches Staatsarchiv. Kriegsarchiv, Wien
B/553: Nachlass Eduard Ritter von Steinitz

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Abt. Handschriften und Rara
Nachlass Aloys Schulte

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zitierte Literatur

„A“, s. Stein

Keine Ablenkung, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 582 vom 1.12.1919 (M)

Zum Abschluß der Aktenedition des Auswärtigen Amtes: Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, hrsg. vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, Berlin 1927

Festlicher Abschluß der Aktenpublikation. Reiche Ehrungen für die Herausgeber, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 99 vom 1.3.1927 (M)

Adler, Selig, The War-Guilt Question and American Disillusionment, 1918–1928, in: The Journal of Modern History, Bd. 23(1951), H. 1, S. 1–28

Berliner Adreßbuch für das Jahr 1885. Unter Benutzung amtlicher Quellen redigiert von A. Ludwig. Mit dem neuesten illustrierten Plan von Berlin, hrsg. von W. und S. Loewenthal, 17. Jg., Bd. 1

Berliner Adreßbuch 1908. Unter Benutzung amtlicher Quellen. Mit der Beigabe: Großer Verkehrsplan von Berlin und Vororten, Bd. 1

Berliner Adreßbuch 1928. Unter Benutzung amtlicher Quellen, Bd. 1

Afflerbach, Holger, Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, Wien/Köln/Weimar 2002 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 92)

Afflerbach, s. Riezler

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik
– Das Kabinett Fehrenbach, bearb. von Peter Wulf, Boppard a. Rh. 1972
– Die Kabinette Luther I/II, bearb. von Karl-Heinz Minuth, Bd. 2, Boppard a. Rh. 1977
– Das Kabinett Marx III/IV, Bd. 1, bearb. von Günter Abramowski, Boppard a. Rh. 1988

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945
– Serie A: 1918–1925
– Bd. 10: 7. April bis 4. August 1924, Göttingen 1992
– Bd. 12: 1. Januar bis 25. April 1925, Göttingen 1994

Aktenstücke zum Kriegsausbruch, hrsg. vom Auswärtigen Amte, [Berlin 1915]

Der Aktienindex, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung, Nr. 11 vom 1.1.1927 (M), 2. Beiblatt

Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914. Ergänzungen und Nachträge zum österreichisch-ungarischen Rotbuch
– Bd. 1: 28. Juni bis 23. Juli 1914, Wien 1919
– Bd. 2: 24. Juli bis 28. Juli 1914, Wien 1919
– Bd. 3: 29. Juli bis 27. August 1914, Wien 1919

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Albertini, Luigi, Le origini della guerra del 1914, Bd. 1–3, Mailand 1942–1943 (= Biblioteca di scienze moderne, Bd. 129–131)
auch: The origins of the war of 1914, Bd. 1–3, London 1952–1957

Ce qu'on dit en Allemagne, in: La Tribune de Genève Nr. 222 vom 19.9.1915

L'Allemagne et les problèmes de la paix pendant la Première Guerre Mondial. Documents extraits des archives de l'Office allemand des Affaires étrangères, hrsg. von André Scherer und Jacques Grunewald, Bd. 1: Des origines al la déclaration de la guerre sous-marine à outrance (août 1914–31 janvier 1917), Paris 1962 (= Publications de la faculté des lettres et sciences humaines de Paris, Série „Textes et Documents". Bd. 3)

L'Alliance franco-russe, s. Documents diplomatiques

Altenhöner, Florian, Gottlieb von Jagow
online: https://encyclopedia.1914–1918-online.net/article/jagow_gottlieb_von

Amling, Ernst, Verband Deutscher Geschichtslehrer. II. Fortbildungskurs für Geschichtslehrer in Heidelberg, in: Deutsches Philologen-Blatt 33 (1925), S. 474 f.

Andrássy, Julius, Diplomatie und Weltkrieg, Berlin/Wien 1920

Der Antrag auf Auslieferung Wilhelm II., in: Fremden-Blatt (Wien) Nr. 23 vom 24.1.1919 (A), S. 1

Neue Anträge im Helfferich-Prozeß, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 86 vom 20.2.1920 (A)

Antwort an den Kaiser. Jagow gegen Viviani, in: Neues 8Uhr Blatt Nr. 2507 vom 22.2.1923, S. 1

Die deutsche Antwortnote, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 340 vom 22.7.1925

Die Arbeit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses (Die angekündigte Veröffentlichung), in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 192 vom 25.4.1920 (M)

Die politischen Archive unter Obhut der Volksbeauftragten, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 557 vom 28.11.1918 (A)

Aretin, Erwein Freiherr von, Vom Adel in Bayern, in: Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26), S. 385–402

Arnoult, Pierre s. Gérard

Asquith, Herbert H., The Genesis of the war, London 1923

Asquith, Herbert Henry, Der Ursprung des Krieges, München 1924

Atti Parlamentari dell Assembla. Camera dei Deputati. Discussioni, Legislatura XXIV, 1ª Sessione, seduta 129, 5.12.1914, Roma 1914

Die Aufzählung der Auszuliefernden. Die Liste, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 65 vom 5.2.1920 (M)

Die Aufzeichnungen von Dr. Wolfgang Erhardt (1819–1906). Übertragung aus den handschriftlichen Aufzeichnungen und Tagebüchern, hrsg. von Peter Freude, Murnau am Staffelsee 1997

Die Augusttage 1914 in der Darstellung Paul Cambons, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 602 vom 23.12.1920 (A)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auseinandersetzung zwischen Reichsregierung und Deutschnationalen. Das Rumpfkabinett verteidigt sich, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 511 vom 31.10.1925 (M)

Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920 (= Zur Vorgeschichte des Weltkrieges, H. 1)

Ausland. Deutschland. Der Nachfolger für Kiderlen-Wächter, in: Neue Zürcher Nachrichten mit Kurs- und Handelsblatt Nr. 6 vom 6.1.1913

Die Auslieferungsliste (Berlin, vom 8.7.19), in: Leitmeritzer Zeitung Nr. 55 vom 11.7.1919, S. 10

Die Auslieferungsliste der Entente, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 19709 vom 8.7.1919

Die Auslieferungsliste des Verbandes, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 65 vom 5.2.1920 (M)

Wie sie uns aussaugen. Neuregelung der Bezüge der Interalliierten Kontrollkommissionen, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 527/528 vom 3.12.1922

Baden, s. Max

Barbagallo, Corrado, Come si scatenò la Guerra mondiale, Mailand, Rom, Neapel 1923 (= Biblioteca della „Nuova Rivista Storica“, Bd. 6)

Barbagallo, Corrado, Un nuovo libro sulle origini della Guerra mondiale, in: Nuova Rivista Storica Jg. 8(1924), S. 526–532

Barbagallo, Corrado, Die russische „Verantwortlichkeit“ am Ausbruch des Weltkrieges nach den neuen Urkunden, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, 2. Jg. (1924), S. 249–255

Barnes, Harry Elmer, Die Schuld am Weltkriege in neuer Abwägung, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, 2(1924), S. 385 ff.

Barnes, Harry Elmer, The Causes and Roots of the Wars 1914–1918, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung 3(1925), S. 527 ff.

Barnes, Harry Elmer, Eine Erwiderung an Herrn Poincaré, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung 3(1925), S. 725 ff.

Barnes, Harry Elmer, Die literarische Zerstörung der Kriegsschuldfabel (War Guilt and the Literature of Disillusionment), in: Der Deutsche Gedanke. Zeitschrift für auswärtige Politik, Wirtschaft und Auslands-Deutschtum 2(1925), S. 1476–1489 (= Nr. 30 vom 20.12.1925)

Barnes, Harry Elmer, The Genesis of the World War. An Introduction to the Problem of War Guilt, New York 1926

Prof. Harry Elemer Barnes in Berlin und München, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung 4(1926), S. 707

Barnes, Harry Elmer, Die Entstehung des Weltkrieges. Eine Einführung in das Kriegsschuldproblem, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1928

Barnes, Harry Elmer, Kriegsschuld und Deutschlands Zukunft, Berlin 1930

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Barnes; Harry Elmer, Die deutsche Kriegsschuldfrage. Eine Rechtfertigung David L. Hoggans, Tübingen 1964 (= Beihefte zur Deutschen Hochschullehrer-Zeitung, H. 5)

H. E. Barnes, in: Simplicissimus 31(1926), S. 252 (= H. 19 vom 9.8.1926)

Bassermann, Carola, Ernst Bassermann. Das Lebensbild eines Parlamentariers aus Deutschlands glücklicher Zeit, Mannheim 1919

Bassermann, s. Bülow

Bauer, Max, Konnten wir den Krieg vermeiden, gewinnen, abbrechen? Drei Fragen, beantwortet von Oberst Bauer, Berlin [1918] (= Flugschriften des „Tag", Nr. 2)

Baumgart, s. Kreß von Kressenstein

Baumgart, s. Reichskanzler

Baylen, s. Evans

Behr, Hugold von, Konstantinopler Erinnerungen, in: Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung Nr. 10 u. 22 vom 7. u. 14.1.1923, Beilage: Sonntagsblatt der Neuen Preußischen (Kreuz)Zeitung Nr. 1 u. 2

Beileidskundgebungen für Bethmann Hollweg, in: Neue preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung), Nr. 5 vom 5.1.1921 (M)

Die Beisetzung Dr. von Bethmann Hollwegs, in: Neue preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung), Nr. 7 vom 6.1.1921 (M)

Bemerkungen zum Bericht der Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen über die Verantwortlichkeiten der Urheber des Krieges. Auswärtiges Amt, Berlin, Juni 1919

Berg-Markienen, Friedrich von, Die deutsche Adelsgenossenschaft, in: Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26), S. 402 f.

Die politischen Berichte des Fürsten Bismarck aus Petersburg und Paris (1859–1862), hrsg. v. Ludwig Raschdau, Bd. 1, 2, Berlin 1920

Stenographische Berichte über die Verhandlungen der verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung, s. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags

Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Berlin
– Bd. 295 (1914)
– Bd. 308 (1916)
– Bd. 309 (1917)
– Bd. 329 (1920)
– Bd. 333 (1920)
– Bd. 345 (1921)
– Bd. 347 (1921)
– Bd. 348 (1921)
– Bd. 388 (1926)
– Bd. 391 (1927)
– Bd. 392 (1927)
– Bd. 412 (1927)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stenographischen Berichte über die öffentlichen Verhandlungen des 15. Untersuchungsausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung nebst Beilagen, Bd. 1, 2, Berlin 1920
dazu: Beilage, H. 1, Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner, Berlin 1920

Berliner Adreßbuch, s. Adreßbuch

Berliner Devisenkurse, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 488 vom 22.10.1921 (A), S. 3

Berliner Devisenkurse, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 295 vom 28.8.1923 (A), 1. Beil.

Berliner Monatshefte, s. Die Kriegsschuldfrage

Bernhard, Georg, Diplomatenwechsel, in: Vossische Zeitung Nr. 600 vom 23.11.1916 (M), Beil.

Bernstein, s. Gelbbuch

Bernstorff, Johann Heinrich von, Deutschland und Amerika. Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege, Berlin 1920

Count Bernstorff and League. Sir Valentine Chirol's protest, in: The Times Nr. 44322 vom 13.7.1926, S. 13

Bernstorff, s. Murray

Bertie, Francis, The diary of Lord Bertie of Thame, 1914–1918, hrsg. von Lady Algernon Gordon Lennox, Bd. 1, 2, London 1924

Der einstimmige Beschluß der Unterkommission, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 118 vom 11.3.1926 (A)

Beseler, Dora von, Fürst Bülow und die Hardenprozesse, in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931, S. 48 f.

Zum fünfjährigen Bestehen der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, [Berlin 1926]

Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege,
– Bd. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919
– Bd. 2: Während des Krieges, Berlin 1921

Bethmann, in: Deutsches Volksblatt (Wien) Nr. 10.739 vom 27.11.1918 (M), S. 3

Bethmann Hollweg, s. Reichskanzler
s. Wendlandt

Beyens, Eugène, L'Allemagne avant la guerre. Les causes et les résponsabilités, Brüssel, Paris 1915

Bismarck, Otto von, Gedanken und Erinnerungen. Die drei Bände in einem Bande. Vollständige Ausgabe, Stuttgart/Berlin o. J.

Fürst Bismarck und Rußland, in: Hamburger Nachrichten Nr. 251 vom 24.10.1896 (M)

Fürst Bismarcks Entlassung. Nach den hinterlassenen, bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des Karl Heinrich von Boetticher und des Franz Johannes von Rottenburg, hrsg. von Georg von Eppstein, Berlin 1920

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Boetticher, Karl Heinrich von, s. Fürst Bismarcks Entlassung

Boghitschewitsch, Milos, Kriegsursachen. Beiträge zur Erforschung der Ursachen des europäischen Krieges mit spezieller Berücksichtigung Rußlands und Serbiens, Zürich 1919

Boghitschewitsch, Milos, Weitere Einzelheiten über das Attentat von Sarajewo, in: Die Kriegsschuldfrage 3 (1925), S. 15–21.

Boghitschewitsch, Milos, Weitere Einzelheiten über das Attentat von Sarajewo, in: Die Kriegsschuldfrage 3 (1925), S. 437–444.

Boghitschewitsch, Milos, Die auswärtige Politik Serbiens 1903–1914,
– Bd. 1: Geheimakten aus serbischen Archiven, Berlin 1928
– Bd. 2: Diplomatische Geheimakten aus russischen, montenegrinischen und sonstigen Archiven, Berlin 1929
– Bd. 3: Serbien und der Weltkrieg, Berlin 1931

Börse und Markkurs während der Umsturzbewegung, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 124 vom 24.3.1920, I. Beil.

Berliner Börsen-Zeitung
– Nr. 2 vom 2.1.1925 (A), Kurszettel Nr. 1
– Nr. 28 vom 17.1.1925 (A), Kurszettel Nr. 14
– Nr. 110 vom 6.3.1925 (A), Kurszettel Nr. 53
– Nr. 4 vom 4.1.1926 (A), Kurszettel Nr. 2
– Nr. 182 vom 20.4.1926 (A), Kurszettel Nr. 90

Botschafter a. D. v. Stumm †, in: Vossische Zeitung Nr. 224 vom 13.5.1925 (M)

Zum Botschafterwechsel in Rom, in: Berliner Lokal-Anzeiger Nr. 631 vom 11.12.1908 (A)

Bourbon-Parma, Sixtus de, L'Offre de paix séparée de l'Autriche (5 décembre 1916 – 12 octobre 1917) : avec deux lettres autographes de l'empereur Charles et une note autographe du comte Czernin, Paris 1920

Brandenburg, Erich, Von Bismarck zum Weltkriege. Die deutsche Politik in den Jahrzehnten vor dem Kriege. Dargestellt auf Grund der Akten des Auswärtigen Amtes, Berlin 1924

Brandes, Georg, Voltaire und sein Jahrhundert. Mit vielen bisher meist unveröffentlichten Bildern aus der Zeit, Bd. 1, 2, Berlin 1923

Brasilien sprengt die Genfer Tagung. Sein Wortbruch – Deutschland soll erst im September aufgenommen werden […], in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 127 vom 17.3.1926 (M)

Broucek, Peter/Peball, Kurt, Geschichte der österreichischen Militärhistoriographie, Wien 2000

Buchanan, George, My mission to Russia and other diplomatic memories, Bd. 1, 2, London usw. 1923

Buchanan, George, Mémoires, Paris 1925

Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, Berlin 1864

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bülow, Bernhard von, Denkwürdigkeiten
– Bd. 1: Vom Staatssekretariat bis zur Marokko-Krise, Berlin 1930
– Bd. 2: Von der Marokko-Krise bis zum Abschied, Berlin 1930
– Bd. 3: Weltkrieg und Zusammenbruch, Berlin 1931

Bülow und Bassermann, T. I–V, in: Hamburger Nachrichten Nr. 618 und 625 vom 25.12.1920 (M) und 30.12.1920 (A), Nr. 1, 4 sowie 8 vom 1.1.1921 (M), 4.1.1921 (A) und 8.1.1921 (A)

Bülow, s. Front

Busch, Wilhelm, Gesamtwerk in sechs Bänden, Bd. 2 u. 3, Augsburg 1995

Bussche, Albrecht von dem, Die Ritterakademie zu Brandenburg, Frankfurt/M. 1989

Cambon, s. Augusttage

M. Paul Cambon, in: Times Nr. 42600 vom 22.12.1920

Carducci, s. Schiavo

Castellane, Boni de, Wie ich als armer Mann Paris entdeckte. Erinnerungen, Berlin 1926

Castellane, Boni de, Wie ich Amerika entdeckte. Erinnerungen, Berlin 1926

Causes of the World-War. Critical Days of July. Von Jagow's Book, in: The Times (London) Nr. 42.104 vom 20.5.1919, S. 13 f.

Cavaterra, Alessandra, La Prima guerra mondiale nella Enciclopedia Italiana, Rom 2018

Cecil, Lamar, The German Diplomatic Service, 1871–1914, Princeton N.J. 1976

Chronik der Familie von Jagow auf Rühstädt in der Prignitz. Für den Familienverein von Jagow bearbeitet von Torsten Foelsch, Groß Gottschow 1999 (Privatdruck); überarbeitete Fassung 2021

Politische Chronik. Mit Benützung amtlicher Quellen hrsg. von Karl Neisser, Wien, 11. Jg. (1920)

Churchill, Winston Spencer, The World Crisis, Bd. 1, 2, London 1923

Churchill, Winston Spencer, Weltkrisis, Bd. 1: 1911–1914, Leipzig 1924; Bd. 2: 1915, Berlin/Leipzig 1926

Clausewitz, Carl von, Vom Kriege. Mit einer Einführung von Graf von Schlieffen, weil. Generaloberst und Chef des Generalstabes der Armee und einem ausführlichen Sach- und Namensregister von Oberstleutnant a. D. P. Creuzinger, Berlin, 8. Aufl. 1914

Conrad von Hötzendorf, Franz, Aus meiner Dienstzeit 1906–1918
– Bd. 1: Die Zeit der Annexionskrise 1906–1909, Wien usw. 1921
– Bd. 2: 1910–1912. Die Zeit des libyschen Krieges und des Balkankrieges bis Ende 1912, Wien usw. 1922
– Bd. 3: 1913 und das 1. Halbjahr 1914. Der Ausgang des Balkankrieges und die Zeit bis zum Fürstenmord in Sarajewo, Wien usw. 1922
– Bd. 4: 24. Juni 1914 bis 30. September 1914. Die politischen und militärischen Vorgänge vom Fürstenmord in Sarajewo bis zum Abschluß der ersten und bis zum Beginn der zweiten Offensive gegen Serbien und Rußland, Wien usw. 1923

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– Bd. 5: Oktober – November – Dezember 1914. Die Kriegsereignisse und die politischen Vorgänge in dieser Zeit, Wien usw. 1925

Costa de Beauregard, Charles-Albert, Épilogue d'un Règne. Milan, Novare et Oporto. Les dernièrs années du roi Charles-Albert, Paris 1890

Cramon, August von, Unser Österreichisch-Ungarischer Bundesgenosse im Weltkriege. Erinnerungen aus meiner vierjährigen Tätigkeit als bevollmächtigter deutscher General beim k.u.k. Armeeoberkommando, Berlin 1920

Crispi, Francesco, Politica estera. Memorie e documenti raccolti e ordinati, Mailand 1912

Cuno fordert Vertrauen des In- und Auslandes. Das Reichstagsfest der Presse, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 529/530 vom 5.12.1922

Czernin, Ottokar, Im Weltkriege, Berlin/Wien 1919

Czubatynski, Uwe, Ein hochrangiger Diplomat aus der Prignitz – Botschafter Hans von Flotow (1862–1935) aus Felsenhagen bei Pritzwalk, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz, Bd. 18, Perleberg 2018, S. 5–32

Czubatynski, Uwe, Schürmann in Roddan. Werden und Vergehen einer bäuerlichen Familie, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz, Bd. 18, Perleberg 2018, S. 33–45

Davidson, Robert, Menschen, die ich kannte. Erinnerungen eines Achtzigjährigen, hrsg. von Martin Baumeister, Wiebke Fastenrath Vinattieri, Berlin 2020 (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 77)

C'est le 17 décembre prochain que Le Matin commencera la publication de Réponse au Kaiser par René Viviani, in: Le Matin Nr. 14142 vom 8.12.1922

Delbrück, Hans, Politische Korrespondenz. Die Depesche Szögyenys, in: Preußische Jahrbücher, Bd. 176 (= April-Juni), S. 487–490)

Delbrück, Hans, s. Pertz

Dello Schiavo, Antonio da Giovanno Di Petro, Il diario Romano, dal 19 ottobre 1404 al 25 settembre 1417, hrsg. von Francesco Isoldi, Citta del Castello 1917 (= Rerum Italicarum Scriptores. Raccolta degli storici Italiani dal cinquecento al millecinquecento, hrsg. von Ludovico Antonio Muratori, neu hrsg. von Giosue Carducci und Vittorio Fiorini, Bd. 24, Teil 5)

Demartial, Georges, Comment on mobilisa les consciences, Paris usw. 1922

Demblin, August, Czernin und die Sixtus-Affäre, München 1920

Deutschlands Angebot in der Sicherungsfrage. Von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit, in: Neue Freie Presse (Wien), Nr. 21.722 vom 5.3.1925 (A)

Deutschlands Tribut an die Wahrheit. Eine Kundgebung zur Öffnung der deutschen Archive, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 271 vom 14.6.1922 (M)

Die Deutschnationalen begründen ihr Verhalten. Eine Erklärung der Parteileitung, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 509 vom 30.10.1925 (M)

Deutsch-Österreichs Gesandter in Berlin, in: Vossische Zeitung Nr. 604 vom 26.11.1918 (M)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im Dienste der Wahrheit. Reden bei der Gelegenheit des Erscheinens der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin 1922, gehalten im Saale der Deutschen Gesellschaft am 13. Juni 1922 von Herrn Reichsminister Dr. Rathenau†, Professor Dr. Hoetzsch, Professor D.Dr. Schreiber, Prof. Dr. Valentin, Dr. Quarck, Dr. Friedrich Thimme, Geh. Regierungs-Rat von Vietsch, hrsg. vom Arbeitsausschuß Deutscher Verbände. Als Manuskript gedruckt, Berlin 1922

Traditional German Diplomacy, in: The Times Literary Supplement vom 29.5.1919, S. 287

Dobrorolski, Sergei, Die Mobilmachung der russischen Armee 1914, Berlin 1922 (= Beiträge zur Schuldfrage, H. 1)

British Documents on the Origins of the War 1898–1914, hrsg. von George Peabody Gooch und Harold Temperley
– Bd. 2: The Anglo-Japanese Alliance and the Franco-British Entente, London 1927
– Bd. 11: The Outbreak of War. Foreign Office documents, June 28th-Aug. 4th 1914, hrsg. von James Wycliffe Headlam-Morley, London 1926

Documents diplomatiques: L'Alliance franco-russe. Origines de l'Alliance, 1890–1893. Convention militaire, 1892–1899, et Convention navale, 1912, Paris 1918 [= Livre jaune]

Documents Diplomatiques Française (1871–1914), 1. Ser. (1871–1900), Bd. 9: 23 Août 1891–19 Août 1892, Paris 1939

Die Belgischen Dokumente zur Vorgeschichte des Weltkrieges 1885–1914. Amtliche Aktenstücke zur Geschichte der europäischen Politik 1885–1914. Vollständige Ausgabe der vom deutschen Auswärtigen Amt herausgegebenen diplomatischen Urkunden aus den belgischen Staatsarchiven, hrsg. von Bernhard Schwertfeger. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes unter Mitwirkung von Alfred Doren und Wilhelm Köhler
– Bd. 1: Revanche-Idee und Panslawismus, 1885–1893, bearb. von Wilhelm Köhler, Berlin, 2. Aufl. 1925
– Bd. 2: Der Zweibund und der englisch-deutsche Gegensatz 1897–1904. Zirkulare des Brüsseler Außenministerium an die belgischen diplomatischen Vertreter im Auslande, bearb. von Wilhelm Köhler, Berlin, 2. Aufl. 1925
– Bd. 3: Die Politik König Eduards VII. und die Marokkokrise 1905–1907: Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die Belgischen diplomatischen Vertreter im Auslande, bearb. von Bernhard Schwertfeger, Berlin, 2. Aufl. 1925
– Bd. 4: Die Balkanprobleme. Die Bosnische Krise. Albanien. Der Panthersprung nach Agadir, 1908–1911. Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die Belgischen diplomatischen Vertreter im Auslande, bearb. von Alfred Doren, Berlin, 2. Aufl. 1925
– Bd. 5: Kriegstreibereien und Kriegsrüstungen. Bis zur Schwelle des Weltkrieges 1912–1914, bearb. von Alfred Doren, Berlin, 2. Aufl. 1925
– Erg-Bd. 1: Belgische Aktenstücke 1905–1914. Berichte der Belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Äußeren in Brüssel, Berlin, Neue Ausgabe 1925

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– Erg-Bd. 2: Das erste belgische Graubuch. Nach der Ausgabe des Deutschen Auswärtigen Amtes vom Jahre 1915. Das zweite belgische Graubuch. 1. Teil (Nr. 1–67), Berlin 1925
– Kommentar-Bd. 1: Der Fehlspruch von Versailles. Deutschlands Vorkriegspolitik dargestellt auf Grund der belgischen Gesandtenberichte, von Bernhard Schwertfeger, Berlin, 2. Aufl. 1925
– Kommentar-Bd. 2: Der geistige Kampf um die Verletzung der belgischen Neutralität, dargestellt auf Grund deutscher und belgischer Amtlicher Akten, von Bernhard Schwertfeger, Berlin, 2. Aufl. 1925

Die britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898–1914, im Auftrage des Britischen Auswärtigen Amtes, hrsg. von George P. Gooch und Harold Temperley. Vom Britischen Auswärtigen Amt autorisierte einzige deutsche Ausgabe, hrsg. von Hermann Lutz, Erg-Bd., 1. und 2. Hälfte: Der Ausbruch des Krieges. Dokumente des Britischen Auswärtigen Amtes, 28. Juni bis 4. August 1914, hrsg. von James Wycliffe Headlam-Morley, Berlin 1926

Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schücking
– Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Charlottenburg 1919
– Bd. 2: Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Charlottenburg 1919
– Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Charlottenburg 1919
– Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Charlottenburg 1919

Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky im Winter 1918/19 zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Max Graf Montgelas und Walter Schükking,
– Bd. 1: Vom Attentat in Sarajewo bis zum Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin nebst einigen Dokumenten aus den vorhergehenden Wochen, Berlin, 2. Aufl. 1922
– Bd. 2: Vom Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin bis zum Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung, Berlin, 2. Aufl. 1922
– Bd. 3: Vom Bekanntwerden der russischen allgemeinen Mobilmachung bis zur Kriegserklärung an Frankreich, Berlin, 2. Aufl. 1922
– Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland nebst Anhang, Berlin, 2. Aufl. 1922

Doren, Alfred, s. s. Zur europäischen Politik

Dungern, Otto Freiherr von, Der Aufbau des Adels in Deutschland, in: Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26), S. 370–378

Ebray, Alcide, Der unsaubere Frieden. Versailles, Berlin 1925

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eckardstein, Hermann Fhr. von, Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten,
– Bd. 1, Leipzig 1919
– Bd. 2, Leipzig 1920
– Bd. 3: Die Isolierung Deutschlands, Leipzig 1921

Eckardt, Julius von, Aus der Petersburger Gesellschaft, Leipzig 1873

[Eckardt, Julius von], Neue Bilder aus der Petersburger Gesellschaft. Von einem Russen, Leipzig 1874

Eckardt, Julius von, Berlin und St. Petersburg. Preußische Beiträge zur Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen, Leipzig 1880

[Eckardt, Julius von], Berlin – Wien – Rom. Betrachtungen über den neuen Kurs und die neue europäische Lage, Leipzig 1892.

Einigung in der Besoldungsfrage. Wiederherstellung der Regierungsvorlage, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 567 vom 4.12.1927 (M)

Das Ende des Untersuchungsausschusses, in: Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) Nr. 61 vom 26.4.1920

England und die Regierung Kapp, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 135 vom 24.3.1920 (M)

Eppstein, Georg von, s. Fürst Bismarcks Entlassung

Erdmann, s. Riezler

Erhardt, s. Aufzeichnungen

Erlaß der Flaggen-Verordnung. Das Kabinett blieb fest – Die Krisengefahren beschworen?, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 208 vom 6.5.1926 (M)

Erzberger, Matthias, Erlebnisse im Weltkrieg, Stuttgart/Berlin 1920

Erzberger, s. Anträge
s. Prozeß

Erzberger Erlebnisse aus dem Weltkrieg. Mitteilung über Kaiser Wilhelm und den Abschluß des Waffenstillstandes, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 20.133 vom 14.9.1920, S. 2

Fürst Philipp Eulenburg. Von unserem M.I.-Korrespondenten, in: Neues Wiener Tageblatt. Demokratisches Organ, Nr. 294 ff. vom 14.10.1924 ff.

Eulenburg und Hertefeld, Philip zu, Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß, hrsg. von Johannes Haller, Berlin 1923

Evans, Ellen L./Baylen, Joseph O., History as Propaganda: The German Foreign Office and the „Enlightenment" of American Historians on the War Guilt Question, 1930–1933, in: Canadian Journal of History. Annales Canadiennes d'histoire 10(1975), H. 1, S. 185–207

Ewart, John Skirving, The roots and causes of the wars (1914–1918), Bd. 1, 2, New York 1925

Through German Eyes. Condemnation oft he Fryatt Crime, in: The Times (London) Nr. 42.097 vom 12.5.1919, S. 11

Through German Eyes. Rival Unions of Officers, in: The Times (London) Nr. 42.073 vom 12.4.1919, S. 11

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Fester, Richard, Die Politik Kaiser Karls und der Wendepunkt des Weltkrieges, München 1925

Fiorini, s. Schiavo

Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18. Sonderausgabe, Düsseldorf 1967

Fischer-Baling, Eugen, Holsteins großes Nein. Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898–1901, Berlin 1925

Flügge, Ludwig, Die rassenbiologische Bedeutung des Adels und das Prinzip der Immunisierung, in: Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26), S. 403–410

Foelsch, s. Chronik

Foerster, Wolfgang, Politisches Ziel und Operationsplan, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliche Bundeszeitschrift des Deutschen Offizier-Bund mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 213 f. (= Nr. 6 vom 25.2.1926)

Phantastische Forderungen. 42 Jahre Schuldknechtschaft", in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 48 vom 29.1.1921 (A)

Frankreich und Herr von Jagow, in: Der Bund. Organ der freisinnig-demokratischen Politik. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 13 vom 9.1.1913

Warum Frankreich 1914 die Kriegserklärung vermied. Neue Dokumente zum Kriegsausbruch, in: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt vom 11.7.1922 (2. M)

Frankreichs neuer Besetzungsplan. „Zweidrittel des Ruhrgebiets". Entfernung der deutschen Beamten aus dem besetzten Rheinland!, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 519/520 vom 29.11.1922

Frantzius, Georg von, Besprechung zu Ferdinand Tönnies „Der Zarismus und seine Bundegenossen 1914. Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage", Berlin 1922, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule", Bd. 2 (2. Jg.) 1924, S. 328–331

Frerichs, Petra, Bürgerliche Autobiographie und proletarische Selbstdarstellung. Eine vergleichende Darstellung unter besonderer Berücksichtigung persönlichkeitstheoretischer und literaturwissenschaftlich-didaktischer Fragestellungen, Frankfurt/M. 1980

Freude, s. Aufzeichnungen

Deutsch-sowjetisches Freundschafts- und Neutralitätsabkommen (Berliner Vertrag) vom 24.4.1926, in: RGBl. 1926 II, S. 360

Friedensvertrag vom 28.6.1919 [Versailler Vertrag], in: RGBl., S. 687

Friedländer, Ludwig, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine, Bd. 1–3, 6. Aufl., Leipzig 1888–1890

Friedrich der Vorläufige, s. Stein

Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Funck, Marcus/Malinowski, Stephan, Geschichte von oben. Autobiographien als Quelle einer Sozial- und Kulturgeschichte des deutschen Adels in Kaiserreich und Weimarer Republik, in: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 7. Jg.(1999), S. 236–270

Geiss, s. Juli-Krise

Französisches Gelbbuch. Der europäische Krieg. Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916

Das französische Gelbbuch von 1914. Berichtigter und durch die nachträglich bekannt gewordenen Dokumente ergänzter Wortlaut der ersten amtlichen Veröffentlichung der französischen Regierung über den Kriegsausbruch. Mit einem Vorwort von Alfred von Wegerer, Berlin 1926 (= Beiträge zur Schuldfrage, H. 5)

General Election Results 1885–1979
online: http://www.election.demon.co.uk/geresults.html

Gérard, Auguste, Mémoires d'Auguste Gérard, ambassadeur de France. La vie d'un diplomate sous la troisième république, hrsg. von Pierre Arnoult, Paris 1928

Germany and the League. Count Bernstorff on the Spirit of Locarno, in: The Times (London) Nr. 44313 vom 2.7.1926

Gesamtdemission der Reichsregierung, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 220 vom 13.5.1926 (M)

Gesamtkatalog der Skulpturen der Antikensammlung Berlin, Nr. 2159
online: https://arachne.uni-koeln.de/arachne/index.php?view[layout]=objekt_item&search[constraints][objekt][searchSeriennummer]=2159

Geschichte, s. Jagow, Georg von

Deutscher Geschichtskalender. Sachlich geordnete Zusammenstellung der wichtigsten Vorgänge im In- und Ausland, begr. von Karl Wippermann, hrsg. von Friedrich Purlitz, Leipzig, 32. Jg.(1916), Bd. 2, 2. Hälfte: Oktober–Dezember 1916; auch: Der Europäische Krieg in aktenmäßiger Darstellung, Bd. 5, 2. Hälfte: Oktober–Dezember 1916

Deutscher Geschichtskalender, hrsg. von Friedrich Purlitz, Juli–Dezember 1920, A: Inland, Leipzig [1921]

Gesetz über die Londoner Konferenz. Vom 30.8.1924, RGBl. II, S. 289

Gillard, Pierre, Le tragique déstin de Nicolas II et de sa famille, Paris 1921

Gillard, Pierre, Thirteen Years of the Russian Court. A Personal Record of the Last Years and Death of Czar Nicholas II. and His Family, New York 1921 (online)

Goetz, Walter, s. Wilhelm II.

Goos, Roderich, Das Wiener Kabinett und die Entstehung des Weltkrieges. Mit Ermächtigung des Leiters des Deutsch-österreichischen Staatsamtes für Äußeres auf Grund aktenmäßiger Forschung dargestellt, Wien, 2. Aufl. 1919

Das belgische Graubuch, Berlin 1915 [= Dokumente zum Weltkrieg 1914, Bd. 5]

Grelling, Richard, J'accuse. Par un Allemand, Paris, 8. Aufl. 1917

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Grey über die Marokkokrise. Die Frage der Hilfe für Frankreich, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 174 vom 14.4.1925 (M)

Grey über die bosnische Annexionskrise, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 178 vom 16.4.1925 (M)

Grey erzählt. Nachrichtendienst der ‚Vossischen Zeitung', London, 7. April, in: Vossische Zeitung Nr. 165 vom 7.4.1925 (A)

Grey of Fallodon, Viscount Edward, Kriegserinnerungen. Meine ersten politischen Erlebnisse und mein Eintritt in die liberale Partei unter Gladstone, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21.754 vom 6.4.1925 (A)

Grey of Fallodon, Viscount Edward, Wie es zur Konferenz von Algeciras kam. Aus meinen Kriegserinnerungen, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 21761 vom 14.4.1925 (A), S. 2 f.

Grey, Edward, Twenty-five years 1892–1916, Bd. 1, 2, London 1925

Grey, Edward, Fünfundzwanzig Jahre Politik 1892–1916. Memoiren, Bd. 1, 2, München 1926

Guillaume II, Tableaux d'histoire comparée de 1878 à l'explosion de la guerre de 1914, traduit de L'allemande par Camille Jordan. Introduction: Charles Appuhn et Pierre Renouvin. Avant-propos Raymond Poincaré, Paris 1923

Guillaume II, s. Wilhelm II., Mémoires

Günther, Dagmar, Das nationale Ich? Autobiographische Sinnkonstruktion deutscher Bildungsbürger des Kaiserreichs, Tübingen 2004 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 102)

Haller, Johannes, Bülow und Eulenburg, in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München 1931, S. 30–47

Haller, Johannes, s. Eulenburg

Hammann, Otto, Deutschlands Schicksalsjahre 1870–1918 in 7 Bänden, Bd. 1–7, Berlin 1924

Hammann, Otto, Deutsche Weltpolitik 1890–1912, Berlin 1925

Hammann, Otto, s. Zeitschriften

Hampe, Karl Alexander, Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, [Paderborn] 2001

Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Bd. 1 -5, Paderborn usw. 2000–2014

Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 45: Genealogisches Handbuch der adligen Häuser: Adlige Häuser A, Bd. 10, Limburg a. d. Lahn 1969

Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1914, Berlin 1913

Harden, Maximilian, Vor dem Weltgericht III, in: Die Zukunft Bd. 105(1919), S. 35–74 (vom 12./19.4.1919)

Harden, Maximilian, Unter dem Herbstpunkt, in: Die Zukunft Bd. 110(1920) S. 357–382 (vom 25.9.1920)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Heiber, Helmut, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966

Heilborn, Ernst, Zwischen zwei Revolutionen, Bd. 1: Der Geist der Schinkelzeit (1789–1848); Bd. 2: Der Geist der Bismarckzeit (1848–1918), Berlin 1929

Heine, Heinrich, Nachträge zu Heinrich Heine's Werken. Dichtungen, 2. Teil, Amsterdam 1861

Heine, Heinrich, Gesammelte Werke, hrsg. von Gustav Karpeles. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 2, Berlin, 3. Aufl. 1909

Heinemann, Ulrich, Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik, Göttingen 1983 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 59)

Heinemeyer, s. Richtlinien

Die Helden Afrikas. Zum heutigen Einzug, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (früher „Norddeutsche allgemeine Zeitung" Nr. 106 vom 2.3.1919 (M))

Helfferich, Karl, Der Weltkrieg,
– Bd. 1: Die Vorgeschichte des Weltkrieges
– Bd. 2: Vom Kriegsausbruch bis zum uneingeschränkten U-Bootkrieg
– Bd. 3: Vom Eingreifen Amerikas bis zum Zusammenbruch
Berlin 1919

Helfferich, Karl, Fort mit Erzberger!, Berlin 1919 (= Flugschriften des „Tag", Nr. 8)

Helfferich, s. Anträge
s. Prozeß

Henderson, Ernest Flagg, The verdict of history. The case of Sir Edward Grey, [Monadnock, Sentinel printing co.] 1924

Hendrick, Burton Jesse s. Page

Herr von Jagow. German Foreign Office in 1914, in: The Times vom 14.1.1935, S. 19; online: The Times Digital Archive

Hertling, Georg von, Erinnerungen aus meinem Leben, Bd. 2, hrsg. von Karl Graf von Hertling, Kempten, München 1920

Hertling, Karl Gf. von, Ein Jahr in der Reichskanzlei. Erinnerungen an die Kanzlerschaft meines Vaters, Freiburg 1919

Heydebrand und der Lasa, Ernst von, Bethmann Hollweg, in: Die Tradition. Wochenschrift der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands, Jg. 2 (1921), S. 1125 f. (H. 42 vom 15.1.1921)

Hiller von Gaertringen, Friedrich, Fürst Bülows Denkwürdigkeiten. Untersuchungen zu ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Kritik, Tübingen 1956

Hilse, Christoph, s. Kessler

Hindenburg, Paul von, Aus meinem Leben, Leipzig 1920

Hindenburgs Wahlsieg, in: Vossische Zeitung Nr. 197 (A) vom 27.4.1925

Hindenburg weist die Kriegsschuldlüge zurück, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 438 vom 19.9.1927 (A)

Hindenburg, s. Ullman, Hermann

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hochwasserereignisse im Odergebiet. Das Junihochwasser 1926 online: undine.bafg.de/oder/extremereignisse/oder_hw1926.html (*Informationsplattform der Bundesanstalt für Gewässerkunde)*

Hochzeit des früheren Kaisers im November, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 421 vom 19.9.1922 (M)

Hoeniger, Robert, Untersuchungen zum Suchomlinow-Prozeß, in: Deutsche Rundschau, 44. Jg. 1918, H. 7 (April 1918), S. 15–80

Hoeniger, Robert, Untersuchungen zum Suchomlinow-Prozeß, in: Deutsche Rundschau, 44. Jg. 1918, H. 7 (April 1918), S. 15–80

Hoeniger, Robert, Fürst Tundutow über die russische Mobilmachung, in: Deutsche Rundschau 44. Jg. 1918, H. 11 (August 1918), S. 150–165

Hoeniger, Robert, Rußlands Vorbereitung zum Weltkrieg. Auf Grund unveröffentlichter russischer Urkunden, Berlin 1919

Hoensbroech, Paul von, Wilhelms II. Abdankung und Flucht, Berlin 1919

Hof- und Personalnachrichten, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86 und 87 vom 13.4. bzw. 14.4.1912 (2. Morgenausgabe)

Hof- und Personalnachrichten, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 156 und Nr. 157 vom 7. bzw. 8.7.1914

Hohenlohe, Alexander Prinz zu, Aus meinem Leben, Frankfurt/M. 1925

Hopmann, Albert, Das ereignisreiche Leben eines ‚Wilhelminers'. Tagebücher, Briefe, Aufzeichnungen 1901 bis 1920, hrsg. von Michael Epkenhans, München 2004 (= Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 62)

House, Edward Mandell, The intimate papers of Colonel House, arranged as a narrative by Charles Seymor
– Bd. 1: Behind the political curtain, 1912–1915, London 1926
– Bd. 2: From neutrality to war, 1915–1917, London 1926

Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 4: Struktur und Krisen des Kaiserreichs, Stuttgart usw. 1969

Hübscher, Arthur, Lagarde über die Neugestaltung des Adels, in: Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26), S. 410–412

Hürter, Johannes, Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, in: Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, hrsg. v. Wolfgang Michalka, München, Zürich [1994], S. 216–251

Innen und Außen. Eine Politik der Kräftesammlung nötig, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 425/426 vom 4.10.1922

Eine dreiste Irreführung, in: Berliner Tageblatt und Handelszeitung Nr. 51 vom 31.1.1927 (A)

Isoldi, s. Schiavo

Iswolski, Alexander s. Schriftwechsel

Italy in the era oft he Great War, hrsg. von Vanda Wilcox, Leiden/Boston 2018

Jäckh, Ernst, s. Kiderlen-Wächter

Jagow, Gottlieb von, in: Enciclopedia Italiana di scienze, lettre ed arti (gez. F.T.), Bd. 18, Rom 1933, S. 642

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jagow Now Admits Pretext Began War. Now Says Attack on France Was Based on Imaginary Tale of Invasion, in: The New York Times vom 6.5.1919, S. 3

von Jagow dies: German Diplomat, in: New York Times vom 13.1.1935

Jagow zu den Missionen des Obersten House [Interview mit dem Berliner Korrespondenten des International News Service, S. Dunbar Weyer], in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 53 vom 2.2.1926 (M)

Gottlieb von Jagow †, in: Kreuz-Zeitung Nr. 11 vom 13.1.1935, S. 6

Gottlieb von Jagow †, in: Kreuz-Zeitung Nr. 12 vom 15.1.1935, S. 1 f.

Jagow et le mémoire Lichnowsky, in: L'Express vom 5.4.1918

Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld. Ein kaiserlicher Spitzendiplomat zwischen Erstem Weltkrieg und Kriegs(un)schuldforschung. Workshop am 6./7. Juni 2019 in München, Historisches Kolleg. Veranstalter: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V., hrsg. von Reinhold Zilch, Berlin 2020 (= Sitzungsberichte. Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 142)

Jagow an Viviani, in: Der Bund. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 298 vom 17.7.1922

Jagow, s. Herr

Jagow, s. Staatssekretär

Jagows Polemik gegen Viviani, in: Neues Wiener Tagblatt Nr. 55 vom 26.2.1923, S. 3

Jagow über das österreichische Rotbuch, in: Der neue Tag (Wien) Nr. 211 vom 23.10.1919 [M], S. 3

[Jagow, Georg von], Geschichte des Geschlechtes v. Jagow 1243–1993, Melle 1993

Statistisches Jahrbuch für den Freistaat Preußen, 19. Jg. 1922, Berlin 1923

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 44 (1924/25), Berlin 1925

Jaser, Alexander, s. Rathenau

Jellicoe, Edwin George, Playing the game. What Mr. Asquith in his book „The Genesis of the War" does not tell us, London 1924

Journal officiel de la République Française. Débats parlementaires. Compte rendu in extenso des séances du Sénat et de la Chambre des Députés. Chambre des Députés, 12^{e} Leg., Sess ord. 1922, 92^{e} séance, Paris 1922

Juli-Krise und Kriegsausbruch 1914. Eine Dokumentensammlung, hrsg. von Imanuel Geiss, Bd. 1, 2, Hannover 1963/64

July 5, 1914. The Potsdam War Conspiracy. New Wilhelmstrasse Documents. Kautsky's survey, in: The Times (London) Nr. 42.270 vom 29.11.1919

Die große Kälte, in: Naumburger Tageblatt Nr. 296 vom 19.12.1927

Der Kampf wider die Wahrheit, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 584 vom 2.12.1919 (M)

Kapp, Wolfgang, Die nationalen Kreise und der Reichskanzler, Königsberg 1916

Karo, Georg, Playing the Game, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 2 (1924), S. 354–359

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Karo, Georg, Grundzüge der Kriegsschuldfrage. Überreicht vom Verbande deutscher Geschichtslehrer auf der Tagung in Heidelberg Pfingsten 1925, Halle/S. 1925

Karo, Georg, Die Verantwortung der Entente am Weltkriege nach Zeugnissen ihrer führenden Staatsmänner, Halle 1921

Kautsky, Karl, s. Die deutschen Dokumente

Kautsky, Karl, Wie der Weltkrieg entstand. Dargestellt nach dem Aktenmaterial des deutschen Auswärtigen Amts, Berlin 1919

Die Kautsky-Akten. Amtliche Irreführung, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 599 vom 10.12.1919 (M)

Kessel, Joseph/Helene Iswolsky, Les Rois aveugles, Paris 1925

Kessler, Harry Graf, Das Tagebuch, Bd. 6: 1916–1918, hrsg. von Günter Riederer und Christoph Hilse, Stuttgart 2006 (= Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft, Bd. 50,6)

Keynes, John Maynard, The economic consequences of the peace, London 1919

Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch. Kiderlen-Wächter, Briefwechsel und Nachlaß, hrsg. von Ernst Jäckh, Bd. 1, 2, Stuttgart/Berlin/Leipzig 1924

Kiderlens Nachfolger, in: Der Bund. Organ der freisinnig-demokratischen Politik. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 9 vom 7.1.1913 (A)

Kirchner, Klaus, Flugblätter aus England 1914–1918. Bibliographie, Katalog, Erlangen 1985 (= Flugblattpropaganda im 1. Weltkrieg. Europa, Bd. 1)

Kjellen, Rudolf, Die britische Weltmacht (Imperium Britannicum). Eine politische Analyse, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 19382 vom 11.8.1918 (M)

Klehmet, G[erhard], Zum Novembersturm von 1908, in: Deutsche Revue 1920, Bd. 4, S. 42–50

Knox, Alfred, With the Russian Army. 1914–1917. Being chiefly Extracts from the Diary of a Military Attaché, Bd. 1, 2, Hutchinson, London 1921

Kolmer, Ines, Die Bedeutung Eduard Ritter von Steinitz für die Kriegsgeschichte, Graz, phil. Diss. 1967 (MS)

Komödie, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 69 vom 5.3.1920 (M)

Konferenzen und Verträge. Vertrags-Ploetz. Ein Handbuch geschichtlich bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen, Teil II, 3. Bd.: Neuere Zeit 1492–1914, bearb. von Helmut K. G. Rönnefarth, Würzburg, 2. Aufl. 1958

Der Konflikt in der Pensionärfrage. Dr. Köhler lehnt Erhöhungen über die Regierungsvorlage hinaus ab, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 559 vom 30.11.1927 (M)

Könnecke schildert seien Flug, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 457 vom 30.9.1927 (M)

Könneckes Flug abgebrochen?, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 491 vom 20.10.1927 (M)

Könnecke zum Ostasienflug gestartet. Begleiter Graf Solms und Hermann – Erste Etappe Angora, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 441 vom 21.9.1927 (M)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mehr Kontakt, in: Wiener Neueste Nachrichten. Unabhängiges Montag-Morgenblatt. Organ für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen des christlichen Volkes in Österreich Nr. 35 vom 1.9.1913, S. 1

Koppatz, Jürgen, Die Geldscheine des Deutschen Reiches, Berlin, 2. Aufl. 1988

Krasnow, Peter, Vom Zarenadler zur roten Fahne. Ein historischer Roman in 3 Bänden, Bd. 1–3, Berlin 1922

Kraus, Hans-Christof, Friedrich Thimme. Ein Historiker und Akteneditor im „Krieg der Dokumente" 1920–1937, in: Von Freiheit, Solidarität und Subsidiarität – Staat und Gesellschaft der Moderne in Theorie und Praxis. Festschrift für Karsten Ruppert zum 65. Geburtstag, hrsg. von Markus Raasch und Tobias Hirschmüller, Berlin 2013, S. 281–300 (= Beiträge zur Politischen Wissenschaft, Bd. 175)

Friedrich Freiherr Kreß von Kressenstein. Bayerischer General und Orientkenner. Lebenserinnerungen, Tagebücher und Berichte 1914–1916, hgg. vom Winfried Baumgart, Paderborn 2020

Der Europäische Krieg s. Deutscher Geschichtskalender

Aus den Kriegsdokumenten, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands, Nr. 611 vom 16.12.1919 (A)

Die Kriegserinnerungen von Ludendorff. Den im Glauben an Deutschlands Größe gefallenen Helden gewidmet, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 19.803 vom 12.10.1919, S. 2–4

Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, Berlin,
- Jg. 1–3 (1923–25)
- Jg. 4–6 (1926–28): Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung
- Jg. 7 (1929): Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung. Die Kriegsschuldfrage
- Jg. 8 (1930): Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung (Die Kriegsschuldfrage)
- Jg. 9 (1931): Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung
- Jg. 10–12 (1932–34): Berliner Monatshefte
- Jg. 13–14 (1935–36): Berliner Monatshefte. Zeitschrift zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges
- Jg. 15–22 (1937–44) Berliner Monatshefte. Zeitschrift für neueste Geschichte

Der Kriegsschuld-Untersuchungsausschuß. Dr. Quarck legt den Vorsitz nieder, in: Vorwärts. Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands Nr. 211 vom 25.4.1920

Deutsche Kritik an Greys Memoiren, in: Der Bund. Organ der freisinnig-demokratischen Politik. Eidgenössisches Zentralblatt und Berner Zeitung Nr. 548 vom 24.12.1925

Kröger, Martin, Die archivalische Überlieferung zur Kriegsschuldfrage im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld, S. 117–127

Krumeich, Gerd, Juli 1914. Eine Bilanz, Paderborn usw. 2014

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Krumeich, Gerd, Die unbewältigte Niederlage. Das Trauma des Ersten Weltkriegs und die Weimarer Republik, Freiburg, Basel/Wien 2018

Kühlmann, Richard von, Der Kettenträger. Deutsches Leben um 1930. Roman, Berlin 1932

Kühlmann, Richard von, Gottlieb v. Jagow, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 23 vom 14.1.1935

Kuhn, Dieter, Die Republik China von 1912 bis 1937. Entwurf für eine politische Ereignisgeschichte, Heidelberg, 3. Aufl. 2007

Lansdowne, Henry, The aims of the war. Letter of Lord Lansdowne to the London Daily Telegraph, Nov. 29, 1917. Reply by Cosmos, printed in the New York Times, Dec. 1, 1917, New York 1918 (= Documents of the American Association for International Conciliation, 1918, No. 122)

Lauzanne, Stéphane, M. René Viviani, in: Le Matin Nr. 14149 vom 15.12.1922

Leonhard, Jörn, Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923, München 2018

Cities Letter Against Grey. Von Jagow Quotes House Note to Kaiser, Calling Him Peaceful, in: New York Times vom 11.12.1925

Un lettre de M. von Jagow à M. Viviani, in: Bulletin Quotidien de Presse Ètrangère Nr. 2105 vom 18.7.1922, S. 1

Lettre ouverte à M. de Jagow, in: La Libre Parole (Paris) Nr. 10.007 vom 30./31.7.1922

Lexikon zur Parteiengeschichte, s. Ruge, Wolfgang

Lichnowsky, Karl Max Fürst von, Meine Londoner Mission 1912–14, Bern 1918

Lichnowsky, Karl Max Fürst von, Offener Brief an Seine Exzellenz Herrn Großadmiral v. Tirpitz, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 527 vom 8.11.1926 (Titelseite)

Lichnowsky, Karl Max Fürst von, Auf dem Wege zum Abgrund. Londoner Berichte, Erinnerungen und sonstige Schriften, Bd. 1, 2, Dresden 1927

Lichnowsky, Mechthilde, Götter, Könige und Tiere in Ägypten, Leipzig 1913

Liebig, Hans Frh. von, Die Politik von Bethmann Hollweg, München 1919

Linke, Horst Günther, Das zaristische Rußland und der Erste Weltkrieg, München 1982

Die Liste der Auszuliefernden, in: Rosenheimer Anzeiger. Tagblatt für Stadt und Land Nr. 153 vom 9.7.1919

Liste des personnes désignées par les Puissances alliées pour être livrées par l'Allemagne en exécution des articles 228 à 230 du traite de Versailles et du protocole du 28 juin 1919, o. O. 1919

Locarno-Konferenz 1925. Eine Dokumentensammlung, hrsg. vom Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1962

Die Locarno-Richtlinien der deutschnationalen Partei, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 511 vom 31.10.1925 (M)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Loewenthal, s. Adreßbuch

Londoner Konferenz, s. Gesetz über die Londoner Konferenz

Louis, Georges, Les Carnets de Georges Louis, directeur des affaires politiques au Ministère des affaires étrangeres, ambassadeuer de France en Russie, Bd. 1: 1908–1912, Bd. 2: 1912–1917, Paris 1925

Lucius von Ballhausen, Robert, Bismarck-Erinnerungen, Stuttgart/Berlin 1920

Ludendorff, Erich, Meine Kriegserinnerungen 1914–1918, Berlin 1919

Ludendorff, Erich, Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18, Berlin, 4. Aufl. 1922

Lüdtke, Christian, Hans Delbrück und Gottlieb von Jagow – ein vernunftgeleiteter und ein persönlich motivierter Zugang zur Kriegsschuldfrage, in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld. Ein kaiserlicher Spitzendiplomat zwischen Erstem Weltkrieg und Kriegs(un)schuldforschung. Workshop am 6./7. Juni 2019 in München, Historisches Kolleg. Veranstalter: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V., hrsg. von Reinhold Zilch, Berlin 2020, S. 103–116

Ludwig, Emil, Bismarck. Trilogie eines Kämpfers, Bd. 1–3, Potsdam 1922–1926

Ludwig, s. Adreßbuch

Lüdtke, Christian, Hans Delbrück und Weimar. Für eine konservative Republik – gegen Kriegsschuldlüge und Dolchstoßlegende, Göttingen 2018

Lumbroso, Alberto, Bibliografia ragionata della guerra nazioni Numeri 1–1000 (Scritti anteriori al 1e marzo 1916), Rom 1920

Lumbroso, Alberto, Le origini economiche e diplomatiche della guerra mondiale dat tratto die Francoforte a quello die Versailles, Bd. 1: La vittoria dell'imperialismo anglosassone, Mailand 1926

Lutz, Hermann, Zum Mord von Sarajewo, in: Die Kriegsschuldfrage 3 (1925), S. 445–450

Lutz, Hermann, Lord Grey und der Weltkrieg. Ein Schlüssel zum Verständnis der britischen amtlichen Aktenpublikation über den Kriegsausbruch, Berlin 1927 (= Die britischen amtlichen Dokumente zum Kriegsursprung, Bd. 3)

Lutz, s. Morel

Luzzatti, Luigi, Sacrifici e glorie dell'ultima redenzione nazionale, in: Nuova Antologia di lettre, science ed arti (Rom), Bd. 218, Jg. 1922, S. 216–223

(Lyncker, Moriz Frh. von), Unangenehme Wahrheiten über Tirpitz. „Er stellt sich außerhalb des Kreises derer, die auf Ehre, Anstand und Wahrheitsliebe halten." Ein Schreiben des Generals von Lyncker, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 48 vom 29.1.1929 (M)

M. de Jagow succède à M de Kiderlen, in: La Suisse Libérale Nr. 3 vom 6.1.1913

Malinowski, s. Funck

Mandl, Leopold], L.M. (Wien) Professor Masaryk und der Ballhausplatz. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges, in: Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur (Zürich), Bd. 5(1925/26), S. 122–126

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Материалы по историй франко-русских отношении за 1910–1914 гг. Сборник секретных дипломатическых документов, Moskau 1922

Matthias, s. Regierung

Prinz Max über die Abdankung des Kaisers, in: Vossische Zeitung Nr. 401 vom 9.8.1919 (M)

Max, Prinz von Baden, Erinnerungen und Dokumente, Stuttgart 1927

May, 1917: Austrain peace offers as related by Price Sixte of Bourbon, Teil 1–3, in: The Daily Telegraph Nr. 20.191 vom 2.1.1920, Nr. 20.193 vom 5.1.1920, S. 8 f., Nr. 20.194 vom 6.1.1920, S. 12

Meinecke, Friedrich, Nach der Revolution. Geschichtliche Betrtachtungen über unsere Lage, München, Berlin 1919

Meisner, Heinrich Otto, s. Waldersee

Aus den Memoiren der Fürstin Narischkin
in: Neue Freie Presse (Wien)
– Nr. 21697 vom 8.2.1925 (M), S. 27 f., Beilage
– Nr. 21700 vom 11.2.1925 (M), S. 10 f.
– Nr. 21703 vom 14.2.1925 (M), S. 11
– Nr. 21704 vom 15.2.1925 (M), S. 36 f.

Die Memoiren des Herrn v. Jagow. Die Möglichkeit der Verständigung mit England – Aus dem Juli 1914, in: Neues Wiener Journal. Unparteiisches Tagblatt Nr. 9.163 vom 7.5.1919, S. 5

Les mémoires de Guillaume II. L'abdication, in: Le Petit Parisien Nr. 16.668 vom 18.10.1922, S. 2

Metternich zur Gracht, Paul Graf, Meine Denkschrift über die Flottennovelle vom 10. Januar 1912, in: Europäische Gespräche. Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik, H. 2 (1926), S. 57–76

Metternich, s. Unvernunft

Metternich-Sándor, Pauline Pricesse de, Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes, Wien, Berlin 1920

Meyer, Arnold Oskar, Die Entstehung der Krügerdepesche. Ergänzende Mitteilungen zur Frage der Urheberschaft, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule", 2 (1924), S. 203–208

Die Militär-Note. Der Kollektivschritt der Alliierten / Ein Katalog der „Verfehlungen". Eine neue Note in Aussicht / Deutschland wird antworten, in: Vossische Zeitung Nr. 8 vom 6.1.1925 (M)

Miljukow, Paul, Rußlands Zusammenbruch, Bd. 1, 2, Stuttgart, Leipzig, Berlin 1925–26

Miller, s. Regierung

Mitteilung des Grafen Wedel über Kaiser Karl, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 19.923 vom 14.2.1920 (A), S. 2

Mittwoch Regierungserklärung. Die Parteien und das neue Kabinett, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 226 vom 18.3.1926 (M)

Mohl, Ottmar von, Fünfzig Jahre Reichsdienst, Teil 1: Lebenserinnerungen, Leipzig 1921

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mombauer, Annika, Die Julikrise 1914. Europas Weg in den Ersten Weltkrieg, München 2013 (= Beck Wissen, Bd. 2825)

Mombauer, Annika, Sir Edward Grey, Germany, and the Outbreak of the First World War: A Re-Evaluation, in: International History Review, Jg. 38 (2016), S. 301–325

Mombauer, s. Origins

Monatsbericht. Deutschland. Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld. Von Generalleutnant Grafen Waldersee. Deutscher Offizier-Bund, 1926, Nr. 8, 9, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 4(1926), S. 336

Berliner Monatshefte, s. Die Kriegsschuldfrage

Montgelas, Max Graf, Der Dreibund und Serbien im Sommer 1913. Dokumente zur Enthüllung Giolittis, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 123 vom 7.3.1920

Montgelas, Max Graf, Ein italienischer Historiker über den Kriegsausbruch, in: Die Kriegsschuldfrage. Monatsschrift für internationale Aufklärung, 1. Jg. (1923), S. 41–47

Montgelas, Max Graf, Leitfaden zur Kriegsschuldfrage, Berlin/Leipzig 1923

Montgelas, s. Stieve

Monticone, Alberto, La missione a Roma del Principe di Bülow 1914–1915, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 48(1968), S. 309–322

Monts, Anton Graf, Deutschlands auswärtige Politik, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 433 vom 17.9.1926 (M)

Monzali, Luciano, Österreich in der Außenpolitik des liberalen Italien 1866–1915, in: Österreich-Ungarn und Italien im Ersten Weltkrieg. Austria-Ungheria a Italia nella Grande Guerra, hrsg. von Andreas Gottsmann u. a., Wien 2019 (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom, 1. Abt.: Abhandlungen, Bd. 18)

E. D. Morel, der Mann und sein Werk. Ein Gedenkbuch, hrsg. von Hermann Lutz, Berlin 1925

Müller, Georg Alexander von, Admiral z.D., Meine Stellungnahme zu den „Tirpitz-Erinnerungen“, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik, 4. Jg. (1919), S. 653–665 (H. 47 vom 21.11.1919)

Muratori, s. Schiavo

[Murray, Gilbert] Count Bernstorff and the League. To the Editor of the Times, in: The Times Nr. 44322 vom 13.7.1926, S. 19

Letzte Nachrichten. Die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow, in: Vossische Zeitung Nr. 304 vom 18.6.1914 (A)

Narischkin, s. Memoiren

Narischkin-Kurakin, Elisabeth, Unter drei Zaren. Die Memoiren der Hofmarschallin, hrsg. von René Fülöp-Miller, Wien/Zürich 1930

Naumann, Victor, Profile. 30 Porträt-Skizzen aus den Jahren des Weltkrieges nach persönlichen Begegnungen, München/Leipzig 1925

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Neisser, Karl, s. Chronik

Noske, Gustav, Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution, Berlin 1920

Die gestrige Rede Noskes. Eine Erklärung des Vorstandes der Deutsch-nationalen Partei – Die Unabhängigen und das Ausland, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 479 vom 10.10.1919 (M)

Die Oberschlesien-Note der Entente, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 487 vom 22.10.1920 (A)

Nowak, Karl Friedrich, Der Weg zur Katastrophe, Berlin 1919

Oestreich, Paul, Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes: Unannehmbar! Die politische Krisis ist damit eingetreten, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 499 vom 24.10.1925 (M)

Oncken, Hermann, Das alte und das neue Mitteleuropa. Historisch-politische Betrachtungen über die deutsche Bündnispolitik im Zeitalter Bismarcks und im Zeitalter des Weltkrieges, Gotha 1917 (= Perthes Schriften zum Weltkrieg, H. 15)

Oncken, Hermann, Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863 bis 1870 und der Ursprung des Krieges von 1870/71. Nach den Staatsakten von Österreich, Preußen und den süddeutschen Mittelstaaten, Bd. 1: 1863 bis Juli 1866, Bd. 2: Juli 1866 bis Juli 1868, Bd. 3: Juli 1868 bis August 1870, Stuttgart 1926 (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts)

Russisches Orangebuch, Bd. 1: Verhandlungen vom 10./23. Juli bis zum 24. Juli/6. August 1914, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin 1916

Das russische Orangebuch über den Kriegsausbruch mit der Türkei. Seine Fälschungen über das Garantie-Angebot der Ententemächte an die Ottomanische Regierung. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes hrsg. von Friedrich Stieve, Berlin 1926

The Origins of the First World War. Diplomatic and Military Documents, hrsg. von Annika Mombauer, Manchester/New York 2013

Osswendowski, Ferdinand, Tiere, Menschen und Götter, Frankfurt/M. 1923)

Page, Walter Hines, The life and letters of Walter H. Page, hrsg. von Burton Jesse Hendrick, Bd. 1–3, London 1922–1925

Palej, Olga W., Erinnerungen aus Rußland (1916–1919) und die Macht des Bolschewismus, Hamburg 1925

Paleologue, Maurice, Le Russie des tsars pendant la grande guerre, Bd. 1, 20 juillet 1914–2 juin 1915, Paris 1921

Paléologue, Maurice, Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Betrachtungen. Mit einer Einleitung von Benno von Siebert, Bd. 1, 2, München 1925

Paleologue, Raymond, Chronique de la quinzaine, in: Revue des deux mondes 90 (1920), S. 213–224, 437–448, 661–672, 883–894

Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei. Zurück zur Monarchie, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 317 vom 13.7.1919 (M)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Peball, s. Broucek

Persius, Lothar, Tirpitz, der Totengräber der deutschen Flotte, Berlin 1918

Personalnachrichten. Graf Karl v. Pückler, in: Vossische Zeitung Nr. 499 vom 24.10.1907 (M)

Personalnachrichten, in: Vossische Zeitung Nr. 306 vom 19.6.1914 (A)

Pertz, Georg Heinrich, Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau, Bd. 1–3, Berlin 1864–1869, Bd. 4–5, fortgesetzt und beendet von Hans Delbrück, Berlin 1880

Picht, Clemens, s. Rathenau

Plehn, Hans, Bismarcks auswärtige Politik nach der Reichsgründung, München/Berlin 1920

Pohl, Hugo von, Aus Aufzeichnungen und Briefen aus der Kriegszeit, Berlin 1920

Pöhlmann, Markus, Kriegsgeschichte und Geschichtspolitik: Der Erste Weltkrieg. Die amtliche deutsche Militärgeschichtsschreibung 1914–1956, Paderborn usw. 2002 [= Krieg in der Geschichte, Bd. 12]

Poincaré, s. Präsident

Pokrowski, Michail Nikolajewitsch, Zur Frage nach den Urhebern des Weltkrieges, in: Weißbuch betreffend die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Berlin, Juni 1919, S. 170–187

Pokrowski, Michail Nikolajewitsch, Aus den Geheim-Archiven des Zaren. Ein Beitrag zur Frage nach den Urhebern des Weltkrieges. Vorwort von Theodor Schiemann, Berlin 1919 [= Flugschriften des „Tag“, Nr. 6]

Zur europäischen Politik 1897–1914. Unveröffentlichte Dokumente. Im amtlichen Auftrage hrsg. von Bernhard Schwertfeger, Bd. 4: 1912–1914. Kriegstreibereien und Kriegsrüstungen. Im amtlichen Auftrage hrsg. von Alfred Doren, Berlin 1919

Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme,

– Bd. 1: Der Frankfurter Friede und seine Nachwirkungen 1871–1877, Berlin 1922
– Bd. 2: Der Berliner Kongreß und seine Vorgeschichte, Berlin 1922
– Bd. 3: Das Bismarck'sche Bündnissystem, Berlin 1922
– Bd. 4: Die Dreibundmächte und England, Berlin 1922; Bd. 5: Neue Verwicklungen im Osten, Berlin 1922
– Bd. 5: Neue Verwicklungen im Osten, Berlin 1922
– Bd. 6: Kriegsgefahr in Ost und West. Ausklang der Bismarckzeit, Berlin 1922
– Bd. 7: Die Anfänge des Neuen Kurses. I: Der Russische Draht, Berlin 1923
– Bd. 8: Die Anfänge des Neuen Kurses. II: Die Stellung Englands zwischen den Mächten, Berlin 1924
– Bd. 9: Der nahe und der ferne Osten, Berlin 1924
– Bd. 10: Das türkische Problem 1895, Berlin 1924
– Bd. 11: Die Krügerdepesche und das europäische Bündnissystem 1896, Berlin 1924
– Bd. 12,1: Alte und neue Balkanhändel 1896–1899. Erste Hälfte, Berlin 1924

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– Bd. 12,2: Alte und neue Balkanhändel 1896–1899. Zweite Hälfte, Berlin 1924
– Bd. 20,2: Entente cordiale und erste Marokkokrise 1904–1905, 2. Hälfte, Berlin 1925
– Bd. 25,1: Die Englisch-Russische Entente und der Osten, Berlin 1925
– Bd. 35: Der Dritte Balkankrieg 1913, Berlin 1926
– Bd. 37: Entspannungen unter den Mächten 1912–1913. Erste Hälfte, Berlin 1926
– Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926

Große Politik, s. Abschluß

Wertbeständige Postgebühren. Ab 1. Dezember 1923, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 541 vom 27.11.1923 (A)

Die neuen Posttarife. Gültig ab 15. Dezember 1922, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 547/548 vom 15.12.1922

Pothoff, s. Regierung

Pourtalès, Friedrich Graf, Am Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914, Berlin 1919

Pourtalès, Friedrich Graf, Meine letzten Verhandlungen in St. Petersburg Ende Juli 1914. Tagesaufzeichnungen und Dokumente. Neue, um die Dokumente erweiterte Ausgabe, Berlin 1927

Der entlarvte Präsident des Weltkrieges. Neuentdeckte Geheimakten. Poincarès Verbündeter (= Süddeutsche Monatshefte, Jg. 20 (1922), H. 1 (Oktober)

Die beiden Präsidentenwahlen. Deutschnationale Tendenzwenden, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 113 vom 7.3.1925 (A)

Prinz, s. Max

Professor Masaryk, s. Madl

Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38 (= ACTA BORUSSICA. Neue Folge, 1. R.: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums)
– Bd. 10: 14. Juli 1909 bis 11. November 1918, bearbeitet von Reinhold Zilch, Hildesheim, Zürich, New York 1999
– Bd. 12, 2: 4. April 1925 bis 10. Mai 1938, bearbeitet von Reinhold Zilch unter Mitarb. von Bärbel Holtz, Hildesheim/Zürich/New York 2004

Prozeß Erzberger-Helfferich. Die Firma Wolff-Strauß – Der Fall Richter, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 81 vom 18.2.1920 (M), 1. Beil.

Purlitz, Friedrich, s. Deutscher Geschichtskalender

Racine, Jean, Théâtre. Les Plaideurs (1668)

Militärische Rangerhöhung für den Staatssekretär v. Jagow, in: Vossische Zeitung Nr. 474 vom 16.9.1915 (A)

Ranke, Leopold von, Englische Geschichte vornehmlich im siebzehnten Jahrhundert, Bd. 1, 2, Leipzig, 2. Aufl. 1872 (= Sämtliche Werke, Bd. 21, 22)

Raschdau, Ludwig, Zum Rückversicherungsvertrag, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 5 (1927), S. 1106 f.

Raschdau, Ludwig, s. Die politischen Berichte

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Walther-Rathenau-Gesamtausgabe, Bd. 5, Briefe, Teilbd. 2: 1914–1922, hrsg. von Alexander Jaser, Clemens Picht und Ernst Schulin, Düsseldorf 2006

Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19. Erster Teil, hrsg. von Erich Matthias, Susanne Miller und Heinrich Potthoff, Düsseldorf 1969 (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, R. 1, Bd. 6/I)

Regierungserklärung und Abstimmung. Ein Flaggenantrag der Sozialdemokraten, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 228 vom 19.3.1926 (M)

Les regrets tardifs de M. von Jagow, in: L'Impartial. Journal quotidien et feuille d'annonces vom 6.5.1919

Deutsches Reich, in: Kreuz-Zeitung Nr. 645 vom 19.12.1918 (M)

Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger
– Nr. 230 vom 28.9.1906
– Nr. 107 vom 7.5.1909
– Nr. 111 vom 12.5.1909

Reichsbank, s. Verwaltungsbericht

Reichsgesetzblatt (RGBl.)

Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1909- 1921. Rekonstruktion seines verlorenen Nachlasses, hrsg. von Winfried Baumgart, Teilbd. I u. II, Berlin 2021 (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 78, I u. II)

Reichstags-Handbuch II. Wahlperiode 1924, Berlin 1924

Reischach, Hugo Frhr. von, Unter drei Kaisern, Berlin 1925

Renouvin, Pierre, Les Origines immédiates de la Guerre. 28 Juin- 4 août 1914, Paris 1925 (= Publication de la Societé de l'histoire de la Guerre, Bd. 3)

Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen (Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine), hrsg. von Walther Heinemeyer, Marburg, Hannover, 2. Aufl. 2000, S. 28–39

Riederer, Günter, s. Kessler

Kurt Riezler. Tagebücher, Aufsätze, Dokumente. Eingeleitet u. hrsg. von Karl Dietrich Erdmann. Neuausgabe mit einer Einleitung von Holger Afflerbach, Göttingen 2008 (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 48)

Riezler, Kurt, s. Ruedorffer

Rimscha, Hans von, Sasonow und die Schuld am Kriege, in: Rigasche Rundschau Nr. 72 vom 28.3.1928, S. 2

Rivet, Charles, Le dernier Romanof, Paris 1917

Rodzjanko, Michail Wladimirowitsch, Erinnerungen, Berlin 1926

Rönnefarth, s. Konferenzen

Rosen, Friedrich, Aus einem diplomatischen Wanderleben,
– Bd. 1: Auswärtiges Amt. Marokko, Berlin 1931
– Bd. 2: Bukarest, Lissabon, Berlin 1932

Rottenburg, Johannes von, s. Fürst Bismarcks Entlassung

Rückblicke, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 167 vom 19.7.1914 (1. Abendausgabe)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Rücktritt des Botschafters Grafen Monts, in: Die Zeit (Wien) Nr. 2235 vom 12.12.1908 (A), S. 3

Rücktritt des Staatssekretärs von Jagow, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 325 vom 22.11.1916 (A)

Ruedorffer, J. J. [= Riezler, Kurt], Bethmann Hollweg. Ein Nachruf, in: Die deutsche Nation. Eine Zeitschrift für Politik 3(1921), S. 125–129

Ruge, Wolfgang, Deutschnationale Volkspartei (DNVP) 1918–1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). In vier Bänden, hrsg. von Dieter Fricke usw., Bd. 2: Deutsche Liga für Völkerbund – Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Leipzig 1984, S. 476–528

Rupprecht von Bayern, s. Ludwig III.

Sabrow, Martin, Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten, in: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, hrsg. von Martin Sabrow und Norbert Frei, Göttingen 2012, S. 13–32

Die Sachverständigen-Gutachten. Die Berichte der von der Reparationskommission eingesetzten beiden Sachverständigenkomitees vom 9. April 1924 nebst allen Beilagen. Einzig autorisierte Ausgabe im Auftrag des Auswärtigen Amtes. Amtlich deutsche Übertragung des maßgebenden englischen Originaltextes, Berlin 1925

Sasonow, Sergej D., Sechs schwere Jahre, Berlin 1927

Rings um Sasonow. Neue dokumentarische Darlegungen zum Ausbruch des großen Krieges durch Kronzeugen, hrsg. Eduard Ritter von Steinitz, Berlin 1928

Sasonow, s. War

Sauerbeck, Ernst, Der Kriegsausbruch. Eine Darstellung von neutraler Seite an Hand des Aktenmaterials, Stuttgart, Berlin, 2. Aufl. 1919

Sazonow, Sergeij Dmitriewitsch, Les Journées tragiques de juillet 1914, in: Revue des Deux mondes Jg. 97(1927), S. 515–539 (vom 1.8.1927), Teil II: La déclaration de guerre, ebd., S. 815–837 (vom 15.8.1927)

Scheer, Reinhard, Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg. Persönliche Erinnerungen, Berlin 1920

Scheffler, Karl, Berlin, ein Stadtschicksal, Berlin-Westend 1910

Scheidemann, Philipp, Der Zusammenbruch, Berlin 1921

Dello Schiavo, Antonio da Giovanno Di Petro, Il diario Romano, dal 19 ottobre 1404 al 25 settembre 1417, hrsg. von Francesco Isoldi, Citta del Castello 1917 (= Rerum Italicarum Scriptores. Raccolta degli storici Italiani dal cinquecento al millecinquecento, hrsg. von Ludovico Antonio Muratori, neu hrsg. von Giosue Carducci und Vittorio Fiorini, Bd. 24, Teil 5)

Schiemann, Theodor, Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I., Bd. 4: Kaiser Nikolaus vom Höhepunkt seiner Macht bis zum Zusammenbruch im Krimkriege 1840–55, Berlin 1919

Schiemann, Theodor, Deutschland und Kaiser Wilhelms II. angebliche Schuld am Ausbruch des Weltkrieges. Eine Entgegnung an Karl Kautsky. Als Handschrift gedruckt, Berlin 1920

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schilling, s. War

Schleier, Hans, Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik. I. Strömungen – Konzeptionen – Institutionen, II. Die linksliberalen Historiker, Berlin 1975 [= Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 40]

Schneider, Thomas F., s. Ziemann, Benjamin

Schoen, Wilhelm Frhr. v., Erlebtes. Beiträge zur politischen Geschichte der neuesten Zeit, Stuttgart, Berlin 1921

Schoen, Wilhelm Frhr. von, Offener Brief. An den französischen Ministerpräsidenten Herrn Raymond Poincaré, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 342 vom 8.8.1922 (A)

Schriftliche Auskünfte, s. Auskünfte

Der diplomatische Schriftwechsel Iswolskis 1911–1914. Aus den Geheimakten der russischen Staatsarchive. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes in deutscher Übertragung hrsg. von Friedrich Stieve
– Bd. 1: Vom Beginn der Botschaftertätigkeit bis zur Beendigung der Marokkokrise, Berlin 1924
– Bd. 2: Der Tripoliskrieg und der Erste Balkankrieg, Berlin 1924
– Bd. 3: Der Zweite und der Dritte Balkankrieg, Berlin 1924
– Bd. 4: Vom Ende der Balkanwirren bis zum Mord von Sarajewo, Berlin 1924

Carl von Schubert (1882–1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente, hrsg. von Peter Krüger. Mit einer biographischen Einleitung von Martin Kröger, Berlin 2017 (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 73)

Zur Schuldfrage am Ausbruch des Weltkrieges, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 261 vom 21.9.1917 (2. Ausgabe)

Schulenburg, Werner von der, Deutscher Adel und deutsche Kultur, in: Süddeutschen Monatshefte, 23. Jg. (1925/26), S. 365–370

Schulin, Ernst, s. Rathenau

Schultze, Johannes, Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1–11

Schulz, Wilhelm, Stresemann an der Riviera [Karikatur], in: Simplizissimus Jg. 31 (1927), S. 653 (= H. 49)

Schweinitz, Hans Lothar von, Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz, Bd. 1, 2, Berlin 1927

Schwengler, Walter, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 24)

Schwertfeger, Bernhard, Der geistige Kampf um die Verletzung der belgischen Neutralität, Berlin 1919

Schwertfeger, Bernhard, Die Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871–1914. Ein Wegweiser durch das große Aktenwerk der Deutschen Regierung [Kommentar]
– Teil 1: Die Bismarck-Epoche 1871–1890 (Bd. 1–6), Berlin 1923
– Teil 2: Der neue Kurs 1890–1899 (Bd. 7–12), Berlin 1924

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– Teil 3: Die Politik der Freien Hand 1899–1904 (Bd. 13–18), Berlin 1925
– Teil 4, 1. Hälfte: Die Isolierung der Mittelmächte 1904–1908 (Bd. 19–21), Berlin 1925
– Teil 4, 2. Hälfte: Die Isolierung der Mittelmächte 1904–1908 (Bd. 22–25), Berlin 1926
– Teil 5, Abt. 1: Weltpolitische Komplikationen 1908–1914 (Bd. 26–29), Berlin 1926
– Teil 5, Abt. 2: Weltpolitische Komplikationen 1908–1914 (Bd. 30–33). 7. Band des Gesamtkommentars, Berlin 1927
– Teil 5, Abt. 3: Europa vor der Katastrophe (Bd. 34–39). 8. Band des Gesamtkommentars, Berlin 1927

Schwertfeger, s. Die Belgischen Dokumente
s. Zur europäischen Politik

Seier, Hellmut, Stichwort „Jagow, Gottlieb von“, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 10, Berlin 1974, S. 299 f.

Serajewo [Sic!] und Wien. Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses, in: Vossische Zeitung Nr. vom 25.4.1920

Shaw, Bernard, Winke zur Friedenskonferenz, Berlin 1919

Silhouettes allemandes. Von Jagow, in: Le Temps (Paris) Nr. 26798 vom 15.1.1935, S. 2

Simons, Walter, s. Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

Die Sixtus-Briefe. Kaiser Karl gegen Czernin, in: Vossische Zeitung Nr. 104 vom 26.2.1926 (M)

Sitzung des Auswärtigen Ausschusses. Außenminister Dr. Simons über die politische Lage, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 428 vom 2.9.1920 (M)

Die heutige Sitzung des Untersuchungsausschusses. Kautsky als Sachverständiger über die Schuld am Kriege, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 497 vom 21.10.1919 (M)

Sixtus von Parma, s. May, 1917

Solf, s. Unvernunft

Solms-Laubach, Georg Friedrich Graf zu, Asienflug und Heimkehr. Ein Bericht, Gießen 1928

Sonntag, Franz, Bethmann Hollweg †, in: Die Tradition. Wochenschrift der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands, S. 1091–1097 (H. 41 vom 8.1.1921)

Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1, Gestalt und Wirklichkeit, Wien, Leipzig 1918

Spengler, Oswald, Preußentum und Sozialismus, München 1920

Spengler, Oswald, Neubau des deutschen Reiches, München 1924

Spengler, Oswald, Politische Pflichten der deutschen Jugend. Rede, gehalten am 26. Februar 1924 vor dem Hochschulring deutscher Art in Würzburg, München 1924

Spenkuch, Hartwin, Das Preußische Herrenhaus. Adel und Bürgertum in der Ersten Kammer des Landtages 1854–1918, Düsseldorf 1998 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 110)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Spenkuch, Hartwin, „Der einzige deutsche Staatsmann, der aktiv darum bemüht war, den Ausbruch des Krieges zu verhindern“ – Karl Fürst Lichnowsky, Gottlieb von Jagow, das Hoffen auf Englands Neutralität 1912–1914 und die Kriegsschuldfrage, in: Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld. Ein kaiserlicher Spitzendiplomat zwischen Erstem Weltkrieg und Kriegs(un)schuldforschung. Workshop am 6./7. Juni 2019 in München, Historisches Kolleg. Veranstalter: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften e.V., hrsg. von Reinhold Zilch, Berlin 2020, v.a. S. 55–59 (= Sitzunggsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 142)

Spickernagel, Wilhelm, Bülow + Bassermann, in: Hamburger Nachrichten Nr. 613 vom 22.12.1920 (A)

Der neue deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, in: Neue Zürcher Nachrichten mit Kurs- und Handelsblatt Nr. 5 vom 6.1.1913

Staatssekretär von Jagow, in: Neue Zürcher Nachrichten mit Kurs- und Handelsblatt Nr. 8 vom 9.1.1913

† Staatssekretär a.D. von Jagow, in: Basler Nachrichten Nr. 12 vom 14.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow †, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 21 vom 13.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow †, in: Hamburger Fremdenblatt Nr. 13 vom 13.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow †, in: Hamburger Fremdenblatt Nr. 18 vom 18.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow †, in: Berliner Monatshefte. Zeitschrift zur Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges 13(1935), S. 152–154

Staatssekretär von Jagow †, in: Brandenburger Anzeiger. Tageszeitung für Brandenburg, Westhavelland und Zauch-Belzig Nr. 12 vom 15.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow gestorben, in: Völkischer Beobachter Nr. 18 vom 13.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow gestorben, in: Kreiszeitung für die Ost-Prignitz. Zechliner Zeitung, Generalanzeiger für Zechlin und Umgebung (Wittstock) Nr. 13 vom 16.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow gestorben, in: Prignitzer Tageblatt. Pritzwalker Tageblatt, Publikationsorgan für die Stadt Pritzwalk Nr. 12 vom 15.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow gestorben, in: Salzburger Chronik Nr. 11 vom 14.1.1935

Staatssekretär a.D. von Jagow 70 Jahre, in: Berliner Börsen-Courier Nr. 286 vom 22.6.1933

Staatssekretär Jagow über den Ausbruch des Weltkrieges, in: Neues Wiener Tagblatt. Demokratisches Organ Nr. 121 vom 3.5.1919

Stahl, Wilhelm, Die diplomatischen Verhandlungen vor Ausbruch des Weltkrieges auf Grund der Farbbücher, München 1917

Steed, Henry Wickham, Through thirty years, 1892–1922. A personal narrative, Bd. 1, 2, London/New York 1924

Steglich, s. Verhandlungen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

[Stein, Adolf], Friedrich der Vorläufige, die Zietz und die Anderen. Die Weimarer Nationalversammlung 1919 – Februar/August 1919. Von „A“, Berlin 1919

Stieve, Friedrich, Ezzelino von Romano bis zu seinem Bündnis mit Friedrich II. Heidelberg, phil. Diss. 1909

Stieve, Friedrich, Iswolski und der Weltkrieg. Auf Grund der neuen Dokumenten-Veröffentlichung des Deutschen Auswärtigen Amtes, Berlin 1924

Stieve, Friedrich/Montgelas, Max Graf, Rußland und der Weltkonflikt, Berlin 1927

Stieve, Friedrich s. Orangebuch

Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu, Gedanken eines Deutschen in England, in: Süddeutsche Monatshefte, Bd. 23, 1 (1926), S. 312–324.

Strachey, Lytton, Queen Victoria, Berlin 1925

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15.5.1871, in: RGBl. 1876, S. 39

Der Streit um Kautskys Buch „Wie der Weltkrieg entstand“, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 602 vom 11.12.1919 (A)

Stresemanns Ankunft in San Remo, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 68 vom 10.2.1927 (M)

Stresemanns Rede an die Weltpresse. Gehalten am Freitag, den 16. September im Hotel Métropole zu Genf, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 439 vom 20.9.1927, Beiblatt

Dr. Stresemann fordert die Abrüstung der Anderen. Die große deutsche Friedensrede – Deutschland unterschreibt die Fakultativklausel des Haager Schiedsgerichts – Die moralische Existenzfähigkeit des Völkerbundes, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 423 vom 10.9.1927 (M)

Stresemanns Dank an die Schweiz, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 445 vom 23.9.1926 (A)

Stumm, s. Botschafter

Stümper, Franz, Das Reichsrecht der Wohnungszwangswirtschaft. Mitzinsbindung, Mieterschutz, Wohnungsmangelrecht. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachverzeichnis, München 1926

Le Successeur de M. de Kiderlen, in: La Suisse Libérale Nr. 5 vom 8.1.1913

Suchomlinow, Wladimir A., Erinnerungen, Berlin 1924

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung
– Nr. 3 vom 2.1.1926 (A): Devisen- und Banknotenkurse (In Reichsmark)
– Nr. 458 vom 28.9.1926 (A): Devisen- und Banknotenkurse (In Reichsmark)

Da Tærningerne kastedes. Fhv. Udenrigsminister, Lord Greys Erindringer og et Svar fra fhv. Udenrigsminister G. v. Jagow, in: Lolland Falsters Venstreblad vom 9. Februar 1926

Da Tærningerne kastedes, in: Kalundborg Avis vom 10. Februar 1926

Die Tätigkeit des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände im Jahre 1925. Geschäftsbericht, erstattet in der Sitzung des Kuratoriums am 26. Januar 1926,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sonderdruck aus dem Mitteilungsblatt des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände „Der Weg zur Freiheit“ (Februar-Heft 1926), Berlin 1926

Ein Telegramm des Kronprinzen, in: Sozialdemokratische Partei-Correspondenz 9 (1914), Nr. 2 vom 21.1.1914

Telegramme des Telegraphen-Correspondenz-Bureau, in: Wiener Abendblatt. Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 172 vom 30.7.1887

Thimme, Friedrich, Das erste Memoiren-Trio, von Jagow – Graf Pourtalès – Helfferich, in: Deutsche Politik. Wochenschrift für Welt- und Kultur-Politik 4. Jg. (1919), S. 688–694 (= H. 22 vom 30.5.1919)

Thimme, Friedrich, Zu Bethmann Hollwegs Gedächtnis, in: Deutsche Politik, hgg. v. Ernst Jäckh, Paul Rohrbach und Philipp Stein, 6. Jg. (1921), S. 81–86 (= H. 4 vom 21.1.1921)

Thimme, Friedrich, Die Aktenpublikationen des Auswärtigen Amtes. Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte, Berlin 1924 (= Einzelschriften zur Politik und Geschichte, Bd. 8)

Thimme, Friedrich, „Auf dem Wege zum Abgrund“. Ein ehemaliger deutscher Botschafter wird zum Kronzeugen für Deutschlands Kriegsschuld. Fürst Lichnowskys „Erinnerungen“, in: Kölnische Zeitung Nr. 783b v. 11.12.1927 (2. Sonntagsausgabe)

Thimme, Friedrich, „Fürst Lichnowskys Ressentiments“, in: Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung 6 (1928), S. 297–301

Thimme, Friedrich, „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914“. Persönliche Erinnerungen, in: Berliner Monatshefte. Zeitschrift für Neueste Geschichte, 15. Jg.(1937), S. 215–223

Thimme, s. Front

Tiemann, Kuno, Das Auswärtige Amt und die Notwendigkeit seiner Reorganisation, Berlin 1920

Tirpitz, Alfred von, Erinnerungen, Leipzig 1919

Tirpitz, Alfred von, Politische Dokumente,
– Bd. 1: Der Aufbau der deutschen Weltmacht, Stuttgart/Berlin 1924
– Bd. 2: Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege, Stuttgart/Berlin 1926

Tocqueville, Alexis de, L’Ancien régime et le révolution, Paris, 8. Aufl. 1877 (= Œvre completes d’Alexis de Tocqueville, Bd. 4)

Tönnies, Ferdinand, Die Schuldfrage. Rußlands Urheberschaft nach Zeugnissen aus dem Jahre 1914, Berlin 1919

Tönnies, Ferdinand, Zur Schuldfrage. Ein französischer Entlastungszeuge, in: Die Neue Zeit. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie 39. Jg., Bd. 2 (1921), S. 169–177, 193–201 (Nr. 8 vom 20.5.1921; Nr. 9 vom 27.5.1921)

Tönnies, Ferdinand, Der Zarismus und seine Bundesgenossen 1914. Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage, Berlin 1922

Tönnies, Ferdinand, Antikritik, in: Archiv für Politik und Geschichte. Monatsschrift. Neue Folge der „Hochschule“, Bd. 3 (2. Jg.) 1924, S. 108–115

Tönnies, Ferdinand, Bülow und der Ausbruch des Krieges, in: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik, 8. Jg. (1931), S. 231–236

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tönnies, s. Frantzius

Die Tragik einer Laufbahn, in: Frankfurter Zeitung Nr. 25 vom 14.1.1935

Der Triester Statthaltereierlaß. Die Entlassung der Ausländer unter den Triester Gemeindeangestellten, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Österreich-Ungarns (Wien) Nr. 399 vom 26.8.1913, S. 7

Tuchman, Barbara W., The Zimmermann Telegram, New York 1958

Tyler, Dennett, President Roosevelt's Secret Pact With Japan, in: Current History. A Monthly Magazin, Bd. 21, Oktober, S. 15–21

Die Überreichung des Friedensdokuments, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 220 vom 8.5.1919 (M)

[Ullmann, Hermann], Der wirkliche Hindenburg, in: Politische Wochenschrift (Berlin) 1 (1925), S. 212 (Nr. 16 vom 23.4.1925

Ulrich, Richard, Vor dreißig Jahren. In Petersburg als Vertreter der ‚Kölnischen Zeitung', in: Berliner Monatshefte, 22. Jg. (1944), S. 125–139

„Untersuchungsausschuss für die Schuldfragen des Weltkrieges (Erster Weltkrieg)" (Wikipedia): https://de.wikipedia.org/wiki/Untersuchungsausschuss_f%C3%BCr_die_Schuldfragen_des_Weltkrieges_(Erster_Weltkrieg)

Gegen die Unvernunft. Der Briefwechsel zwischen Paul Graf Wolff Metternich und Wilhelm Solf 1915–1918 mit zwei Briefen Albert Ballins, hrsg. von Eberhard von Vietsch, Bremen 1964

Die Veränderungen im Auswärtigen Amt, in: Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 327 vom 25.11.1916 (A)

Das Verbrechen von 1914. Leichtfertigkeit und Verlogenheit, in: Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands Nr. 601 vom 11.12.1919 (M)

Die Verhandlungen des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die päpstliche Friedensaktion von 1917. Aufzeichnungen und Vernehmungsprotokolle, hrsg. von Wolfgang Steglich, Wiesbaden 1974 (= Quellen und Studien zu den Friedensversuchen des Ersten Weltkrieges, Bd. 3)

Zur Verlobung des Staatssekretärs v. Jagow, in: Vossische Zeitung Nr. 74 vom 10.2.1914 (A)

Die Vernehmung Helfferichs. Untersuchungsausschuß, in: Deutsche Allgemeine Zeitung. Norddeutsche Allgemeine Zeitung Nr. 557 vom 12.11.1919 (A)

Die vorzeitige Veröffentlichung des Kautsky-Buches, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 558 vom 6.12.1919 (A)

Die Veröffentlichungen der „Times", in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 545 vom 29.11.1919 (M)

Die Verringerung der französischen Besatzung, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 422 vom 9.9.1927 (A)

Versailler Vertrag, s. Friedensvertrag

Berliner Vertrag, s. Deutsch-sowjetisches Freundschafts- und Neutralitätsabkommen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vertrags-Ploetz, s. Konferenzen

Neue Vervierfachung der Postgebühren. Fernbrief 80 Milliarden, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 537 vom 24.11.1923

Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1921. Generalversammlung am 22. März 1922, Berlin 1922

Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1922. Generalversammlung am 30. Mai 1923, Berlin 1923

Viel-Castel, Horace de, Mémoires du compte Horace de Viel-Castel sur le règne de Napoléon (1851–1864), publiés d'àprès le manuscrit original et ornés d'un portrait de l'auteur, hrsg. von L. Léouzon Le Duc, Bd. 1–6, Paris 1883–1884

Vietsch, Eberhard von, Wilhelm Solf, Botschafter zwischen den Zeiten, Tübingen 1961

Vietsch, s. Unvernunft

Viviani, René, Réponse au Kaiser, in: Le Matin Nr. 14151 ff. vom 17.12.1922 ff.

Viviani, René, Réponse au Kaiser, Paris 1923

Die amtlichen „Vorkriegsakten" und das Kautsky-Buch, in: Berliner Börsen-Zeitung Nr. 549 vom 2.12.1919 (M)

Die Wahl des Reichspräsidenten. Voraussichtlich am 3. Dezbr., in: Deutsche Allgemeine Zeitung. Tägliche Rundschau Nr. 429/430 vom 6.10.1922

[Waldersee, Alfred Graf von], Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Alfred Grafen von Waldersee, hrsg. von Heinrich Otto Meisner, Bd. 1: 1832–1888; Bd. 2: 1888–1900; Bd. 3: 1900–1904, Stuttgart/Berlin 1922/23

Waldersee, Georg Graf von, Der deutsche Generalstab und die Kriegsschuld, in: Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, 5. Jg. (1926), S. 293–95, [Nachsatz] S. 338 f.

Waldersee, Georg Graf von, Von Kriegsführung, Politik, Persönlichkeiten und ihrer Wechselwirkung aufeinander, Deutscher Offizier-Bund. Amtliches Organ des Deutschen Offizier-Bundes mit Nachrichtenblatt für Regimentsvereinigungen, Teil 1–7, 6. Jg. (1927), S. 298 f., 342 f., 391–394, 443–445, 486–489, 530–532, 577–582 (= Nr. 8 vom 15.3.1927 bis Nr. 14 vom 15.5.1927)

Waldersee, s. Monatsbericht

Waldmann, Emil, Über Leibl-Fälschungen, in: Jahrbuch für Kunstsammler, Bd. 4/5 (1924/25), S. 35–39

How the war began in 1914. Being the diary of the Russian Foreign Office from the 3rd to the 20th (old style) of July, 1914. Translated by Major W. Cyprian Bridge. With a foreword by S. D. Sazonow and an introduction by M. F. Schilling, London 1925

German War Lords Rush into Print. Von Tirpitz, von Stein, Bethmann Hollweg, and von Jagow Writing Memoirs, in: The New York Times vom 1.5.1919, S. 7

Wecker, Fritz, Unsere Landesväter, wie sie gingen, wo sie bleiben, Berlin 1928, Wedel, Botho Graf von, War ein Verständigungsfriede möglich?, Teil 1, 2, in: Hamburger Nachrichten Nr. 397 u. 399 vom 7. u. 8.8.1919

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wedel, Botho Graf von, Italienisches, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 479 vom 5.10.1920 (A)

Wedel, Botho Graf von, Italien am Scheidewege und die Trentino-Verhandlungen, in: Neue Preußische Zeitung (Kreuzzeitung) Nr. 553 u. 557 vom 25.11.1920 (M) u. 27.11.1920 (M)

Wedel, Botho Graf von, Zu Bethmann Hollwegs Außenpolitik, in: Weser-Zeitung Nr. 37 vom 16.1.1921 (M)

Wedel, s. Mitteilung

Wegerer, Alfred von, Die englischen Dokumente zum Kriegsausbruch, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 568 vom 5.12.1926 (M)

Wegerer, s. Gelbbuch

Wegerer, s. Monatsbericht

Das deutsche Weißbuch. Dem deutschen Reichstag vorgelegt am 4.VIII.1914, Berlin 1914 [44 S.]

Das deutsche Weißbuch. Wie Rußland Deutschland hinterging und den europäischen Krieg entfesselte. Denkschrift und Aktenstücke mit den Originaltelegrammen und Noten, hrsg. vom Auswärtigen Amt Berlin, August 1914 [48 S.]

Das deutsche Weißbuch über die Schuld am Kriege. Mit der Denkschrift der deutschen Viererkommission zum Schuldbericht der alliierten und assoziierten Mächte, Charlottenburg 1919 (= Materialien, betr. die Friedensverhandlungen, Bd. 6)

Der Weltkrieg 1914 bis 1918
– Bd. 1: Die Grenzschlachten im Westen, Berlin 1925
– Bd. 5: Der Herbst-Feldzug 1914. Im Westen bis zum Stellungskrieg, im Osten bis zum Rückzug, Berlin 1929
– Bd. 6: Der Herbst-Feldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und Osten, Berlin 1929
– Die militärischen Operationen zu Lande, Bd. 7: Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Winter und Frühjahr, Berlin 1931
– Die militärischen Operationen zu Lande, Bd. 9: Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Westen und auf dem Balkan vom Sommer bis zum Jahresschluß, Berlin 1933

Die Welttagung der Völkerbundsligen. Eine Rede Graf Bernstorffs. – Ein peinlicher Zwischenfall, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 308 vom 2.7.1926 (A)

[Wendlandt, Wilhelm] Dr. v. Bethmann Hollweg † (gez. „H.W.“), in: Neue preußische Zeitung (Kreuz-Zeitung) Nr. 2 vom 3.1.1921 (A)

Wer soll ausgeliefert werden?, in: Vorarlberger Volksblatt (Bregenz) Nr. 21 vom 26.1.1919, S. 4

Werner, B. E., Lebende japanische Maler, in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 28 vom 17.1.1931 (A)

Westarp, Kuno Graf, Konservative Politik im letzten Jahrzehnt des Kaiserreiches, Bd. 2: Von 1914 bis 1918, Berlin 1935

Weyer, S. Dunbar, s. Jagow

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wie sie uns aussaugen, s. Aussaugen

Wilcox, s. Italy

Wilhelm II., Briefe Wilhelms II. an den Zaren 1894–1914, hrsg. von Walter Goetz, Berlin 1920

Wilhelm II., Vergleichende Geschichtstabellen von 1878 bis zum Kriegsausbruch 1914, Leipzig 1921

Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918, Leipzig, Berlin 1922

Wilhelm II., Aus meinem Leben 1859–1888, Berlin, Leipzig 1927

Wilhelm II., siehe: Guillaume II

Windischgraetz, Ludwig Prinz, Vom roten zum schwarzen Prinzen, Berlin/Wien 1920

Winkel, Gustav Gotthilf, Biographisches Corpsalbum der Borussia zu Bonn 1821–1928, Bonn 1928

Winterfahrplan für Naumburg (Hbh.). Gültig vom 24. Oktober 1920, in: Naumburger Tageblatt. General-Anzeiger für Stadt und Kreis Naumburg Nr. 241 vom 22.10.1920, Beil.

Wippermann, Karl, s. Deutscher Geschichtskalender

Witte, Serge de, Mémoires du comte Witte (1849–1915), Paris 1921

Witte, Sergeij, Die Vereinbarungen von Björko. Aus den Memoiren des Grafen Witte, in: Neue Freie Presse (Wien) Nr. 20246 vom 9.1.1921, S. 3

Witte, Sergeij, Erinnerungen. Mit einer Einleitung von Otto Hoetzsch, Berlin 1923

Wittgens, Hermann Joseph, The German Foreign Office Campaign Against the Versailles Treaty. An Examination of the Activities of the Kriegsschuldreferat in the United States, Washington, phil. Diss. 1970 (MS)

[Wolff, Theodor], Der Weg nach Versailles. Das Buch des Herrn v. Jagow, in: Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung Nr. 195 vom 1.5.1919 (M)

Wolff, Theodor, Das Vorspiel, München 1924

Wrangel, Nikolai Baron, Du servage au bolchevisme. Souvenirs, Paris 1926

Wrisberg,. Ernst von, Erinnerungen an die Kriegsjahre im Königlich Preußischen Kriegsministerium
– Bd. 1: Der Weg zur Revolution 1914–1918, Leipzig 1921
– Bd. 2: Heer und Heimat 1914–1918, Leipzig 1921
– Bd. 3: Wehr und Waffen 1914–1918, Leipzig 1922

Wurzbach, Constant von, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 10: Jablonowski – Karolina, Wien 1863

Zedlitz-Trützschler, Robert Graf, Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof. Aufzeichnungen des Grafen Robert Zedlitz-Trützschler, ehemaligen Hofmarschalls Wilhelms II., Berlin/Leipzig 1924

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aus Zeitschriften. Archiv für Politik und Geschichte, März 1924: Die Entstehung der Krüger-Depesche. Von Otto Hammann, in: Die Kriegsschuldfrage 2 (1924), S. 119.

Ziemann, Benjamin, Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in den Milieukulturen der Weimarer Republik. Remembrance of World War I in the ‚social-moral milieux' of the Weimar Republic, in: Kriegserlebnis und Legendenbildung. Das Bild des ‚modernen' Krieges in Literatur, Theater, Photographie und Film. The Experience of War and the Creation of Myths. The image of ‚modern' war in literature, theatre, photography, and film, hrsg. von Thomas F. Schneider, Bd. 1: Vor dem Ersten Weltkrieg/Before the First World War. Der Erste Weltkrieg/The First World War, Osnabrück (1999), S. 249–263 [= Krieg und Literatur. Internationales Jahrbuch zur Kriegs- und Antikriegsliteraturforschung = War and literature, Bd. 3 (1997)]

Zilch, Reinhold, Gesundheitswesen und Medizinalpolitik in Preußen 1817 bis 1911, in: Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934), Bd. 2,1: Das Kultusministerium auf seinen Wirkungsfeldern Schule, Wissenschaft, Kirchen, Künste und Medizinalwesen. Darstellung, Berlin 2010, S. 635–746 (= ACTA BORUSSICA, Neue Folge, 2. Reihe: Preußen als Kulturstaat)

Zilch, s. Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums
s. Gottlieb von Jagow (1863–1935) und sein Umfeld

Blutige Zusammenstöße am Montag, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (früher „Norddeutsche allgemeine Zeitung") Nr. 11 vom 7.1.1919 (A)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Personenregister

Die mitgeteilten biographischen Angaben geben nur kurze Hinweise auf den thematischen Zusammenhang, in dem die jeweilige Person Erwähnung findet. Sie können und sollen keine Lebensläufe ersetzen. Da es sich um eine Edition zur Geschichte der Geschichtsschreibung handelt, werden auch Autoren zitierter Publikationen erfasst.

Nicht aufgenommen wurden die in den privaten Briefwechseln (vor allem in Gruß- und Schlussformeln) ohne inhaltliche Bezüge erwähnten Ehefrauen der Korrespondenzpartner.

Adler, Selig (1909–1984) US-amerikanischer Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 102

Afflerbach, Holger (geb. 1960) Historiker 23

Ahrens, Georg (1890–1967) Diplomat, 1915 an der Botschaft in Washington, 1917 im Auswärtigen Amt Nachrichtenabteilung, 1918 Legationssekretär, 1919 beim Unterstaatssekretär für politische Angelegenheiten, 1920 Büroleitung, 1922 in der Gesandtschaft Budapest, 1925 im Auswärtigen Amt, 1932 Mexiko 74

Albedyll, Heinrich von (1865–1942) Offizier, 1918 Generalmajor, 1918–1919 (a. D.) Kommandeur 13. Kavallerie-Brigade Münster, Hausbesitzer in Münster 394

Albedyll, Karoline (Karin) Freiin von (1877–1922) geborene von der Lancken-Wakenitz, Ehefrau von Heinrich von Albedyll 394

Albertini, Luigi (1871–1941), italienischer Publizist und Politiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 31

Albrecht (II.) von Österreich-Teschen (1897–1955), Großgrundbesitzer, Politiker, Mitgl. des Ungarischen Oberhauses, Sohn von Erzherzog Friedrich, 1923 Thronprätendent von Ungarn, 1931 Rücktritt zu Gunsten von Otto von Habsburg 539

Alexander der Große (356–323 v.u.Z.) 336–323 v.u.Z. König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes 425

Alexander Obrenowitsch (1876–1903) 1889–1903 König von Serbien 454

Alexandra Fjodorowna (1847–1928) 1872–1918 Zarin von Rußland 157

Altenhöner, Florian (geb. 1968) Historiker 2

Altgeld, Wolfgang (geb. 1951) Historiker 24

Althoff, Frank (geb. 1963) Historiker und Archivar VIII

Amling, Ernst (1887–1944?) Pädagoge, Verwaltungsbeamter 315

Andersen, Hans-Niels (1852–1937) dänischer Großhändler, Etatsrat, Generaldirektor Ostasienkompagnie 347

Andrássy von Csík-Szent-Király und Kraszna-Horka, Graf Julius (Gyula) der Jüngere (1860–1929) österreichisch-ungarischer Politiker, 1906–1910 ungarischer Innenminister, 1918 kuk Außenminister 338, 537, 560, 561

Aoki Shūzō, Graf (1844–1914) japanischer Diplomat, bis 1900 mehrfach Gesandter in Berlin bzw. Außenminister 410

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aretin, Erwein Freiherr von (1887–1952) Journalist und Politiker 436

Arnim-Suckow, Harry Graf von (1824–1881) Diplomat, 1862 Gesandter Lissabon, 1863 Kassel, München, 1864 Rom (Vatikan), 1871 Paris, 1874 Verurteilung wg. Unterschlagung amtlicher Urkunden 324

Arnoult, Pierre (1889–1973) französischer Finanzbeamter, 1923–1940 Generalinspekteur der Finanzen, Herausgeber der Memoiren von Auguste Gérard 426

Artamanoff, Viktor (auch Artamonow) (1873–1942) russischer Offizier und Diplomat, 1907 Militärattaché Griechenland, 1909 Belgrad, 1919–1920 Vertreter der Streitkräfte Südrußlands (Denikin/Wrangel) 452

Ascher (Buchhändler in Berlin) 460

Asquith, Herbert Henry, 1. Earl of Oxford and Asquith (1852–1928) britischer Politiker, 1905 Schatzkanzler, 1908–1916 Premierminister 207, 208, 315, 338, 429, 515, 568

August Wilhelm von Preußen („Auwi“) (1887–1949) Sohn Kaiser Wilhelms II., 1930 Mitglied NSDAP, 1931 SA-Standartenführer, 1932 Landtagskandidat, 1933 Staatsrat, 1939 SA-Obergruppenführer 116

Auguste Viktoria (1858–1921) 1888–1918 Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen 349, 352

Bach, August (1897–1966) Journalist und Politiker, 1922 Mitarbeiter der Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursachen 330, 331

Ballin, Albert (1857–1918) Reeder, 1909–1918 Generaldirektor HAPAG 5, 93, 244, 247, 250, 251, 259, 347, 501

Barbagallo, Corrado (1877–1952) italienischer Historiker, Schriften zum Weltkrieg 82, 87, 256, 434

Bardi, Adelgunde Gräfin Prinzessin von Bourbon und Portugal (1858–1946) Schwester der Erzherzogin Marie Therese 544

Bariatinsky (baltisch-russische Familie aus dem Hochadel) 444

Barmat, Julius (1887–1938) Großhändler, 1924 Bankrott, 1928 Verurteilung 440, 443

Barnes, Harry Elmer (1889–1968) US-amerikanischer Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 101, 102, 103, 104, 454, 461, 464, 466, 472, 477

Barrère, Camille (1851–1940) französischer Diplomat, 1889 Gesandter München, 1894 Bern, 1897–1924 Botschafter Rom 234, 539, 544

Bartenwerffer, Paul von (1867–1928) Offizier, 1912 im Großen Generalstab, Oberst, 1916–1918 Chef Politische Abteilung Oberste Heeresleitung, Generalmajor 163

Bassermann, Carola (1884–1934) Biographin von Ernst Bassermann 567

Bassermann, Ernst (1854–1917), Jurist, Politiker NLP, 1898 Vorsitzender Reichstagsfraktion 416, 543, 561, 567

Bauer, Gustav (1870–1944) Politiker, 1918/19 Staatssekretär Reichsarbeitsamt/Reichsarbeitsminister, 1919/20 Reichskanzler 59, 68, 532, 533, 539

Bauer, Max (1869–1929) Offizier, 1907 im Großen Generalstab, 1914–1918 in der Obersten Heeresleitung, 1918 Oberst, 1920 Beteiligung am Kapp-Putsch (1925 Amnestie), Waffenhändler und Militärberater im Ausland 4, 59, 58, 69, 92, 95, 96, 126, 159, 161, 163, 166, 168–171, 337, 490, 491

Baumeister, Martin (geb. 1958) Historiker 23, 27

Baumgart, Winfried (geb. 1938) Historiker 26, 54

Baylen, Joseph O. (1920–2009) US-amerikanischer Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 102

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bazille, Wilhelm (1874–1934), Jurist und Politiker, 1914–1918 Präsident Zivilverwaltung Provinz Limburg, 1924–1928 Staatspräsident Württemberg 256

Bebutow, David Ioffivowitsch, Fürst (1859–1923) russischer Politiker, Abgeordneter der I.und II. Duma (Kadetten), Auswanderung nach Deutschland; im Weltkrieg in der Illegalität, Hilfe für Internierte bei der Rückkehr in die Heimat via Schweden, 1916 in Russland, Hausarrest unter der Provisorischen Regierung wegen Vorbereitung Separatfrieden mit Deutschland; aus Mangel an Beweisen eingestellt 209

Becker, Carl Heinrich (1876–1933) Orientalist und Politiker, 1916 Geheimer Regierungsrat preußisches Kultusministerium, 1919 Unterstaatssekretär/Staatssekretär, 1921 und 1925–1930 Kultusminister 256

Beer, Max (1864–1943), sozialdemokratischer Publizist und Historiker, Pseudonym Spektator, 1902–1912 Londoner Korrespondent des Vorwärts, 1919–1921 Herausgeber Die Glocke 186

Behr, Hugold von (1866–1943) 1889/90 Kompanieführer in der Schutztruppe, Forschungsreisen, 1902 Diplomat, in der Abt. IV (Kolonien) des Auswärtigen Amtes, 1894 Attaché Gesandtschaft Brüssel, 1901–1903 2.Sekretär Botschaft Constantinopel, Urlaub bis 1906 und Versetzung in den Ruhestand 207

Behr-Behrenhoff, Carl Friedrich-Felix Graf (1865–1933), Fideikommißbesitzer, 1909 Mitglied Herrenhaus, 1912 Vorsitzender AlteFraktion, 1919 Vorsitzender der sich als weiterbestehend erklärenden Konservativen Fraktion des Herrenhauses, 1921–1923 Staatsrat, 1921–1933 Bevollmächtigter zum Reichsrat 165, 166

Behrendt, Gustav (geb. 1860) Großkaufmann, Mitglied Präsidium Auslandsdeutscher, 1920–1921 (i. e. R.) Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt 188

Bell, Johannes (1868–1949) Jurist und Politiker, 1908 MdA, 1911–1933 MdR, 1919 Staatssekretär Reichskolonialamt/Reichskolonialminister, 1919–1920 Reichsverkehrsminister, 1926–1927 Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete, 1928 Vorsitzender Parlamentarischer Untersuchungsausschuß 486, 533

Below(-Schlatau), Paul von (1859–1925) Diplomat, 1904–1907 (im Ruhestand) im Auswärtigen Amt, Geheimer Legationsrat und Vortragender Rat, u.a. Leiter des Dezernats für diplomatische Personalien 20, 21, 28

Benckendorff, Alexander Konstantinowitsch (1849–1917) russischer Diplomat, 1903–1917 Botschafter London 184, 195

Benigna, Prinzessin Reuß zu Köstritz (1892–1982) Tochter von Magdalene, Prinzessin Heinrich XXVIII. Reuß zu Köstritz, geborene Prinzessin zu Solms-Laubach, Nichte Gottlieb von Jagows 394, 552

Bennigsen, Rudolf von (1824–1902) Rittergutsbesitzer, 1888–1897 Oberpräsident Hannover 416

Berchtold von und zu Ungarschitz, Fratting und Pullitz, Leopold Graf (1863–1942) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1906 Botschafter St. Petersburg, 1912–1915 Außenminister und Vorsitzender des gemeinsamen Ministerrats, 1918 Oberhofmeister Karl I. 108, 110, 184, 257, 306, 360, 362, 370, 371, 375, 468, 522, 525, 527

Berenberg-Goßler, John von (1866–1943) Hamburger Bankier und Großkaufmann, 1920–1921 Botschafter Rom 418

Berger, Herbert von (eigentlich Herbert Ritter und Edler Herr von Berger) (1881–1965) Offizier, Publizist,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

redaktioneller Leiter des Verlags ReimarHobbing, 1914 im preußischen Innenministerium, 1919 Leiter Staatskommissariat für die Überwachung der öffentlichen Ordnung, 1920 preußischer Gesandter Dresden 506

Berg-Markienen, Friedrich von (1866–1939) 1916 Oberpräsident Ostpreußen, 1918 Chef Zivilkabinett, 1920–1932 Adelsmarschall, 1921–26 Generalbevollmächtigter der Hohenzollern 436

Bergsträsser, Ludwig (1883–1960) Historiker, 1916 Professor Greifswald, 1920–1933 Archivar Forschungsabteilung Reichsarchiv, 1920–1928 Professor TH Berlin 186

Bernhard, Georg (1875–1944) Journalist und Politiker, 1904–1925 Herausgeber Plutus, 1908 im Ullstein-Verlag, 1914–1930 Chefredaktion Vossische Zeitung 36

Bernhennis (Textilienhändler in Berlin) 445

Bernstorff, Johann Heinrich Graf von (1862–1939) Diplomat, 1908 Botschafter Washington, 1917 Constantinopel, 1918/19 Leiter Geschäftsstelle für die Friedensverhandlungen, 1920 einstweiliger Ruhestand, 1921 Präsident Deutsche Liga für Völkerbund 50, 155, 255, 406, 463, 531

Bertie, Francis, Lord of Thame (1844–1919) britischer Diplomat, 1903 Botschafter Rom, 1905–1918 Paris 448

Beseler, Dora von (1882–1954) Anglistin, Tochter des 1921 verstorbenen preußischen Justizministers Maximilian (v.) Beseler 28

Beseler, Maximilian (v.) (1841–1921) Jurist, 1897 Präsident Oberlandesgericht Kiel, 1904 Breslau 1905–1917 preußischer Justizminister, Kronsyndikus 28

Bethmann Hollweg, Theobald von (1856–1921) Jurist, 1899 Oberpräsident Potsdam, 1905 Innenminister, 1907 Staatssekretär Reichsamt des Innern, 1909–1917 Reichskanzler 3, 6, 24, 25, 28–33, 35, 36, 38, 40, 49, 51–54, 56–60, 62–64, 67, 68, 71, 72, 92, 94, 95, 97, 121, 124, 125, 145–147, 151, 160, 172, 177, 179, 186, 190, 194, 210, 211, 213–216, 237, 238, 240, 244, 246–250, 253, 254, 256, 259, 260, 284, 291, 337, 344–347, 349–355, 372, 373, 382, 392, 394, 396, 416, 419, 455, 459, 487, 504, 509, 516, 520, 524, 531, 550, 551, 562, 564, 565, 567, 572

Beyens, Eugène Baron (1855–1934) belgischer Diplomat, 1910 Kabinettschef König Albert I., 1912–1914 Gesandter Berlin, 1916–1917 Außenminister 177, 183, 193, 194

Billot, Jean-Baptiste (1828–1907) französischer Offizier, 1882–1883, 1896–1898 Kriegsminister 544

Bismarck, Herbert von (1849–1904) Jurist und Diplomat, 1882 1. Sekretär Botschaft London, 1884 Gesandter Den Haag, 1885 Unterstaatssekretär, 1886–1890 Staatssekretär 561

Bismarck, Otto Fürst von (1815–1890) Jurist und Diplomat, 1859 Gesandter St. Petersburg, 1862 Paris, 1862 preußischer Ministerpräsident, 1867 auch Kanzler Norddeutscher Bund, 1871–1890 Reichskanzler 47, 53, 77, 100, 162, 183, 198, 200, 205, 208, 221, 243, 249, 258, 260, 285, 300, 366, 367, 397, 408, 410, 411, 413–416, 419, 445, 465, 472, 478, 488, 505, 506, 522, 541, 554, 556, 557, 561

Blücher, Gebhard von, 4. Fürst von Wahlstatt (1865–1931) Standesherr, 1915 Leiter Malteser-Lazarettzug der Freiwilligen Krankenpflege, 1917 Mitglied Herrenhaus 39, 42, 45

Bode, Wilhelm von (1845–1929) Kunsthistoriker, 1883 Direktor Skulpturenabteilung Königliche Museen Berlin, 1890 auch der Gemäldegalerie, 1905 Generaldirektor 435

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Boetticher, Karl-Heinrich von (1833–1907) Jurist, 1879 Oberpräsident Schleswig-Holastein, 1880 Staatssekretär Reichsamt des Innern, 1881 Vizekanzler, 1888–1897 Vizepräsident preußisches Staatsministerium, 1898–1906 Oberpräsident Sachsen 367, 413

Boghitschewitsch, Milos (1876–1937(38?)) serbischer Diplomat, 1909–1914 Gesandter Berlin, im Exil, Schriften zur Kriegsschuldfrage 86, 219, 288, 317, 359, 439, 440, 442, 449, 452, 454, 476, 487

Böhles (Berliner Antiquar) 445

Boisdeffre, Raoul Le Mouton de (1839–1919) französischer General, 1879-80 Militärattaché in Petersburg, 1892 Mitwirkung an der Allianz mit Russland, 1893-98 Chef des französischen Generalstabs 182, 239, 295

Bollati, Riccardo (1858–1939) italienischer Diplomat, 1908 Generalsekretär Außenministerium, 1913–1915 Botschafter Berlin 8, 234–236, 288, 548, 549

Bonar Law, Andrew (1858–1923) britischer Politiker, 1915 Kolonialminister, 1916 Schatzkanzler und Lordsiegelbewahrer, 1922 Premierminister 500

Boris III. (1894–1943) Kronprinz von Bulgarien, 1918–1943 König (Zar) 164

Bothmer, Karl Freiherr von (1880–1947) Offizier, Hauptmann im Generalstab, 1918 Vertreter Oberste Heeresleitung in der Botschaft Moskau, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch, 1922 Geschäftsführer Pommerscher Landbund, 1934 Major Reichswehr, 1941 Oberst, 1943 Entlassung, 1947 Erschießung als Kriegsverbrecher in Jugoslavien 159

Brammer, Karl (1891–1964) Hilfsreferent Presseabteilung Auswärtiges Amt, 1926 Referent, 1926–1933 Leiter des Demokratischen Zeitungsdienstes 109

Brandenburg, Erich (1868–1946) Historiker, 1904–1934 Professor Leipzig 425

Bratianu, Ion I. C. (1864–1927) rumänischer Politiker, 1902–1904, 1908–1909 Außenminister, 1909–1917, 1918–1919, 1922–1926 Ministerpräsident 152

Braun, Otto (1872–1955) Politiker, 1918 preußischer Landwirtschaftsminister, 1921–1933 Ministerpräsident Preußen (mit kurzen Unterbrechungen) 255, 443

Bredt, Johann Victor (1879–1940) Jurist und Politiker, 1911 Professor Marburg, Vorsitzender des 4. Unterausschusses (zu den Ursachen des Zusammenbruchs 1918) des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages, 1930 Reichsjustizminister 341

Breitscheid, Rudolf (1874–1944) Nationalökonom und Politiker, 1918–1919 Innenminister Preußen, Vorsitzender 2. Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses 209, 496

Briand, Aristide (1862–1932) französischer Politiker, u.a. 1914 Justizminister, 1915–1917 Ministerpräsident und Außenminister, 1925–1929 Außenminister 448, 468, 470, 516, 567

Bridge, W. Cyprian (britischer Offizier, Major, Übersetzer der Memoiren von Sasonow) 236

Brigitte Prinzessin Reuß zu Köstritz (1889–1929) 2. Tochter von Elisabeth, Prinzessin zu Solms-Laubach, verheiratete Prinzessin Heinrich XXV. Reuß zu Köstritz 388

Brockdorff-Rantzau, Ulrich Graf (1869–1928) Diplomat, 1912 Gesandter Kopenhagen, 1918 Staatssekretär, 1919 Reichsminister des Auswärtigen, 1922–1928 Botschafter Moskau 58, 188, 217, 255, 381,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

392, 397, 417, 425, 474, 486, 504, 530, 536

Broucek, Peter (geb. 1938), österreichischer Historiker 110

Bruckmann, Alfred (1892–1964) Verleger in München 86, 313, 316

Brüning, Heinrich (1885–1970) Politiker, 1930–1932 Reichskanzler, 1931 auch Wahrnehmung Geschäfte des Außenministers 7, 115

Brussilow, Alexej Alexejewitsch (1853–1926) russischer Offizier, General, 1916 Oberbefehlshaber Südwestfront, 1917 des russischen Heeres, 1920 in der Roten Armee, im Volkskommissariat für Militärangelegenheiten und im Revolutionären Kriegsrat 163

Brutus (eigentlich Marcus Iunius Brutus Caepio) (85-42 v.u.Z.) römischer Politiker, einer der Mörder Caesars 448

Bryce, James Viscount (1838–1922) britischer Diplomat, Jurist und Historiker, 1905 Chief Secretary for Ireland, 1907–1913 Botschafter Washington, 1915/16 Veröffentlichungen zu deutschen Kriegsverbrechen in Belgien sowie dem Armenier-Genozid in der Türkei 208

Buchanan, Sir George William (1854–1924) britischer Diplomat, 1903 diplomatischer Agent und Generalkonsul Sofia, 1909 Gesandter Den Haag, 1910–1917 Botschafter St. Petersburg, 1919–1921 Rom/Heiliger Stuhl 217, 437, 457, 572

Büchmann, Georg (1822–1884) Philologe, Herausgeber Geflügelte Worte 518

Bülow, Bernhard Fürst von (1849–1929) Diplomat, 1888 Gesandter Bukarest, 1893 Rom, 1897 Staatssekretär Auswärtiges Amt, preußischer Staatsminister, 1900–1909 Reichskanzler, 1914/15 Botschafter in ao Mission Rom 15–17, 19–28, 64, 71, 101, 106, 112, 122, 124, 178, 200, 255, 257, 262–267, 382, 400, 404, 408, 410, 411, 415, 416, 418, 419, 422, 428, 431, 438, 442, 448, 455, 457, 510, 511, 518, 528–530, 539, 540, 543, 545, 546, 548–550, 553, 555–558, 561, 563–565, 567

Bülow, Bernhard Wilhelm (1885–1936) Diplomat, 1913 im Auswärtigen Amt, 1915 Legationssekretär Botschaft Constantinopel, 1916 im Auswärtigen Amt, 1917/18 bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk, 1919 zuständiger Beamter in der Versailler Delegation für die Kriegsschuldfrage, 1919 Publizist, 1923 im Auswärtigen Amt, 1924 Vortragender Legationsrat, 1930–1936 Staatssekretär, Neffe von Bernhard Fürst von Bülow 72, 73, 118, 126, 185–187, 191, 382

Bülow, Maria Fürstin von (1848–1929) Ehefrau Bernhard Fürst von Bülow 419

Bülow, Rudolf von (1873–1955) Diplomat, 1915 im Auswärtigen Amt, Konsul, 1918 beim Parlamentarischen Unterstaatssekretär, 1920 Vertreter beim Parlamentarischen Untersuchungsausschuß, Gesandtschaft Rio de Janeiro, 1922–1932 Gesandter Asunción 63

Bunau-Varilla, Philippe (1859–1949) französischer Ingenieur und Diplomat, Bau des Panama-Kanals und Einrichtung der sog. Kanalzone 222, 225, 226

Burian von Rajecz, Stephan Graf (1852–1922) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1887 Gesandter Sofia, 1896 Stuttgart, 1897 Athen, 1903 Finanzminister, 1913 ungarischer Minister am köiglichen Hoflager, 1915 kuk Haus- und Außenminister, 1916 Finanzminister, 1918 Außenminister 211, 346, 347, 520, 546

Busch, Wilhelm (1832–1908) Dichter und Zeichner 440

Bussche, Albrecht von dem (1921–2005), Gutsbesitzer, Zögling der Ritterakademie Brandenburg/Havel 13

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bussche-Haddenhausen, Hilmar Freiherr von dem (1867–1939) Diplomat, 1906 im Auswärtigen Amt, 1907 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1910 Gesandter Buenos Aires, 1914 Bukarest, 1916–1919 Unterstaatssekretär 89, 97, 322, 381, 525

Bussche-Haddenhausen, Maria Freiin von dem (geborene Martinez de Hoz) (1875–1957) Ehefrau von Hilmar Frhr. v. d. 381

Bussche-Haddenhausen, Mathilde Freiin von dem (1833–1892) Mutter von Hilmar Frhr. v. d. 381

Caliban, s. Nordhausen, Richard

Caligula (eigentlich Gaius Augustus Germanicus) (12-41) 37–41 Caesar 198

Cambon, Jules (1845–1935), französischer Diplomat und Jurist, 1891 Generalgouverneur Algerien, 1897 Botschafter Washington, 1902 Madrid, 1907 Berlin, 1914 Generalsekretär Außenministerium 192, 193, 194, 292

Cambon, Paul (1843–1924) französischer Diplomat, 1886 Botschafter Madrid, 1891 Constantinopel, 1898–1920 London 194, 259, 260, 568

Canis, Conrad (geb. 1938) Historiker 3, 23

Caprivi de Caprera de Montecuccoli, Leo Graf von (1831–1899) Offizier, 1883 Chef Admiralität, 1888 Kommandeuer X. Armeekorps, 1890–1894 Reichskanzler 366, 384, 397, 410, 414, 415, 430

Carl Prinz von Preußen (1801–1883) Offizier, Sohn König Friedrich Wilhelms III. 455

Carlisle, Earl of 300

Cassirer, Paul (1871–1926) Verleger 179

Castellane, Anna Gräfin (1875–1961) Ehefrau von Boni de Castellane 468

Castellane, Boni de (eigentlich Marie Ernest Paul Boniface de Castellane, Marquis de Castellane) (1871–1926) französischer Lebemann 467, 469

Catilina, Lucius Sergius (ca. 108-62 v. u. Z.) römischer Senator, 63 v.u.Z. Staatsstreichversuch 560

Cavaterra, Alessandra (geb. 1958) italienische Historikerin 24

Cavendish-Bentinck, Ivy (auch Algernon), Duchess of Portland (1887–1982) britische Hofdame, 1915 Abgesandte von Prinzessin Victoria für die britischen Krankenschwestern in Frankreich 448

Cecil, Lamar amerikanischer Historiker 25

Cecilie (1856–1954) 1905–1918 Kronprinzessin des Deutschen Kaiserreichs und des Königreichs Preußen 411

Chamberlain, Austen (1863–1937) britischer Politiker, 1903–1904, 1919–1921 Finanzminister, 1924–1929 Außenminister 448, 508, 510

Chamberlain, Joseph (1836–1914) britischer Politiker, 1895–1903 Kolonialstaatssekretär 500

Chamberlain, Joseph Nettlefold (1827–1881) britischer Industrieller, Onkel von Joseph Ch. 500

Charles-Albert von Sardinien (1798–1849) 1831–1849 König von Sardinien und Herzog von Savoyen 419

Chelius, Oscar von (1859–1923) Offizier, 1905 Flügeladjutant Wilhelms II., 1911 Generalmajor, Diensttuender General à la Suite, 1914 Militärbevollmächtigter beim Zaren, 1917 im Generalgouvernement Belgien 383

Chirol, Valentine, Sir (1852–1929) britischer Journalist (1899–1911 The Times) und Historiker 463

Christian X. (1870–1947) 1912–1947 König von Dänemark, 1918–1944 auch von Island 347

Churchill, Winston (1874–1965) britischer Politiker, 1910 Innenminister, 1911–1915 Marineminister, 1917 Rüstungsminister, 1919 Kriegsminis-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ter, 1924–1929 Schatzkanzler 81, 321, 338, 475, 506, 568

Clausewitz, Carl von (1780–1831) Offizier, 1809 im preußischen Kriegsministerium, 1810 im Generalstab, Major, 1812 russischer Generalstabsoffizier, Oberstleutnant, 1815 im preußischen Generalstab, 1831 Chef Generalstab 160

Clemenceau, Georges (1841–1929) französischer Politiker, 1906–1909, 1917–1920 Ministerpräsident 399

Cohn, Oskar (1869–1934) Politiker, Zionist, Mitglied des 2. Unterausschusses der Verfassunggebenden Nationalversammlung 59, 395

Conrad von Hötzendorf, Franz Graf (1852–1925) österreichisch-ungarischer Offizier, 1906–1911, 1912–1917 Generalstabschef, 1916 Feldmarschall 163, 203, 338, 346, 347, 517

Corni, Gustavo (geb. 1952) Historiker VIII

Costa de Beauregard, Charles-Albert (1835–1909) französischer Politiker und Historiker 419

Cramon, August von (1861–1940) Offizier, bevollmächtigter deutscher General beim k.u.k. Armeeoberkommando 537

Creuzinger, Paul (geb. 1845) Offizier, Oberstleutnant, Militärhistoriker 160

Crispi, Francesco (1818–1901) italienischer Politiker, 1887–1896 mehrfach Ministerpräsident, 1887–1891 auch Innen- und Außenminister 554

Cuno, Wilhelm (1876–1933) Politiker, 1918 Generaldirektor HAPAG, 1922/23 Reichskanzler 294, 297, 501, 503

Curtius, Julius (1877–1948) Politiker, 1926–1929 Reichswirtschaftsminister, 1929–1931 Reichsminister des Auswärtigen 11

Czernin, Ottokar Graf von und zu Chudenitz (1872–1932) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1913 Botschaftsrat St. Petersburg, 1913 Gesandter Bukarest, 1916–18 Minister des Äußeren 184, 338, 520, 522, 528–530, 537, 538, 547

Czubatynski, Uwe (geb. 1965), Pfarrer und Historiker 12, 28, 463

d'Abernon, Edgar Vincent, Viscount (1857–1941) britischer Diplomat, 1920 in der Interalliierten Kommission in Polen, 1920–1926 Botschafter Berlin 367

Dammermann, Bernhard (Historiker) 341

Dante Alighieri (1265–1321) Dichter 497

Davidson, Robert (1853–1937) Historiker 23, 26

Davydoff (auch Dawydow) russischer Bankier, Beamter im Kreditbüro des Finanzministeriums, Mitglied Kuratorium der St. Petersburger Internationalen Bank, 1909–1917 Direktor Petersburger Commerzbank 235

Dawes, Charles (1865–1951) US-amerikanischer Bankier und Politiker, 1921 Direktor Bureau of Budget, 1923 in der Reparationskommission, 1924/25–1929 Vizepräsident der USA 431, 452, 470, 478, 506

Delbrück, Clemens von (1856–1921) 1905 preußischer Handelsminister, 1909–1916 Staatssekretär Reichsamt des Innern, 1918 Chef Geheimes Zivilkabinett 498

Delbrück, Hans (1848–1929) Historiker, 1885–1921 Professor Berlin, 1883/89 (Mit-)Herausgeber Preußische Jahrbücher, 1919 Mitglied Viererkommission bei der deutschen Delegation in Versailles, Schriften zur Kriegsschuldfrage 3, 4, 126, 175, 186, 194, 256, 391, 392, 504

Delbrück, Richard (1875–1957) Archäologe, 1911 1. Sekretär Deutsches Archäologisches Institut Rom, 1915 im Kriegsministerium, 1919 Reichskommissar Gefangenenaustausch mit Polen, 1920 Regierungs-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

rat und Ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Schuldreferat, 1922 Professor Gießen 8, 72, 73, 185, 187, 191

Delcassé, Théophile (1852–1923) französischer Politiker, 1898–1905 Außenminister, 1911 Marineminister, 1913 Botschafter St. Petersburg, 1914 Kriegsminister, 1914–1915 Außenminister 193, 222, 267

Dello Schiavo, Antonio da Giovanno Di Petro (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts- vor 1428) italienischer Chronist 267

Demartial, Georges (1861–1945) französischer Kolonialbeamter und Publizist, Schriften zur Kriegsschuldfrage 256, 446, 454

Demblin, August (1883–1938) österreichischer Historiker 538, 539

Depretis, Agostino (1813–1887) italienischer Politiker, 1876–1879, 1881–1887 Ministerpräsident 554

Descages [?] 300

Determann, Johannes (Archivar, Stadtarchiv Potsdam) 120

Disraeli, Benjamin, Earl of Beaconsfield (1894–1881) britischer Politiker, 1868, 1874–1880 Premierminister 500

Dobrorolski, Sergeij Konstantinowitsch (1867–1930) russischer General, Chef Mobilmachungsabteilung 277, 291, 302, 303, 338, 424

Doinnes (vermutlich Mitarbeiter von General Moltke d. J.) 241

Dönhoff, Stanislaus von (1862–1929), Standesherr, Jurist, Kammerherr, 1897–1908 Landrat Groß-Wartenberg, Spitzname ‚Stani' 367, 463

Doren, Alfred (ursprünglich Alfred Jakob Doctor) (1869–1934) Historiker, 1915 in der Politischen Abteilung des Generalgouvernements Belgien 178

Dorten, Hans Adam (1880–1963) Jurist, 1914–1918 Hauptmann Generalkommando 54, rheinischer Separatist, 1919 Präsident der Rheinischen Republik, 1923 Vorläufige Regierung der rheinischen Republik und Auswanderung nach Frankreich 421

Doumer, Paul (1857–1932) französischer Politiker, 1895–1896, 1921–1922, 1925–1926 Finanzminister, 1931–1932 Staatspräsident 566

Draeger, Hans (1896–1945) 1924–1937 Geschäftsführer des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände 254

Drünkler, Mareike Sophie (geb. 1996) Historikerin VIII

Dungern, Otto Freiherr von (1875–1963) österreichischer Jurist und Rechtshistoriker, 1911 Professor Czernowitz, 1914 im diplomatischen Dienst, 1916–1941 Professor Graz 436

Ebert, Friedrich (1871–1925) Politiker, 1918 Vorsitzender Rat der Volksbeauftragten, 1919–1925 Reichspräsident 59, 68, 84, 385, 422, 442, 496, 497, 499, 502, 532, 550, 558

Ebray, Alcide (1862–1957) französischer Diplomat und Publizist, Generalkonsul New York, 1905–1907 Ministerresident La Paz, Schriften zur Kriegsschuldfrage 446

Eckardstein, Hermann Freiherr von (1864–1933) Diplomat, 1899–1902 1. Sekretär Botschaft London 13, 64, 70, 399, 403, 404, 528

Eckardt, Felix von (1903–1979) Journalist, 1922 Redakteur Hamburger Fremdenblatt, 1926 Münchener Neueste Nachrichten, 1927 Auslandskorrespondent Ullstein-Verlag, 1929 Presseattaché Wolffsche Telegraphenbüro Brüssel, Sohn von Julius von Eckardt 410

Eckardt, Julius von (1836–1908) Diplomat, 1859 russische Staatsprüfung, Redakteur Rigasche Zeitung, 1874 Staatssekretär Hamburg, 1884 im Auswärtigen Dienst, 1888 Konsul Marseille, 1892 Stockholm, 1897

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Basel, 1900–1907 Generalkonsul Zürich 383, 397, 409, 413, 414, 415

Eggeling, Bernhard von (1872–1949) Offizier, Major im Generalstab, 1912 Militärattaché Botschaft Petersburg, Stabschef Deutsche Militärmissionen im Osmanischen Reich, Schriften zur Kriegsschuldfrage 47, 48, 150, 151, 380, 381, 384

Eisner, Kurt (1867–1919) Publizist und Politiker, 1918/19 bayerischer Ministerpräsident 44. 379, 446

Elena (1873–1952) 1900–1946 Königin von Italien 551

Elisabeth I. (1553–1603) 1558–1603 Königin von England 564

Elisabeth, Prinzessin zu Solms-Laubach, verheiratete Prinzessin Heinrich XXV. Reuß zu Köstritz (1862–1930) Schwägerin Gottlieb von Jagows 305, 388

Epkenhans, Michael (geb. 1955) Historiker 39

Eppstein, Georg Freiherr von (1874–1942) Publizist, 1903 Leiter Neuepolitische Correspondenz, Hofbeamter Fürstentum Lippe, im Weltkrieg im Lippischen Kontingent und Kontakt zum Kronprinz Wilhelm von Preußen, nach 1918 monarchistischen sowie Schriften zur Kriegsschuldfrage 367, 413

Erhardt, Wolfgang (1819–1906) Deutscher Botschaftsarzt in Rom 17, 18

Ernst II. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg (1863–1950) 1900–1905 Regent Sachsen-Coburg und Gotha, 1914–1918 Generaldelegierter der freiwilligen Krankenpflege für den östlichen Kriegsschauplatz, 1915 Sonderbotschafter in Konstantinopel und auf dem Balkan, 1918 Kaiserlicher Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege 36, 37, 39, 42, 353

Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, Großherzog von Hessen (Darmstadt) (1868–1937) Schwager des Zaren Nikolaus II. 157

Erzberger, Matthias (1875–1921) Politiker, 1914–1918 in der Zentralstelle für Auslandsdienst, 1915–1917 Mitglied Aufsichtsrat Thyssen-Konzern, 1918 Staatssekretär ohne Portefeuille, 1919/20 Vizekanzler und Reichsfinanzminister 71, 180, 395, 399, 408, 419, 473, 487, 517, 528, 530, 533, 539, 546–550, 556–558

Essex (König von Essex) 300

Eulenburg, August Graf zu (1838–1921) Offizier, 1883 Oberzeremonienmeister Wilhelms I., 1890 Oberhof- und Hausmarschall Wilhelms II., 1907 Minister des königlichen Hauses, 1909 General der Infanterie, 1918 Generalbevollmächtigter des Hauses Hohenzollern 404

Eulenburg, Botho Graf zu (2831–1912) Jurist, 1878 preußischer Innenminister, 1881 Oberpräsident Hessen-Nassau, 1892–1894 Ministerpräsident und Innenminister 15

Eulenburg und Hertefeld, Philip zu (1847–1921) Standesherr und Diplomat, 1891 preußischer Gesandter München, 1894–1902 Botschafter Wien 28, 429, 437

Evans, Ellen L. (geb. 1930) amerikanische Historikerin, Schriften zur Kriegsschuldfrage 102

Ewart, John S. (1849–1933) kanadischer Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 103, 314, 316, 454

Falkenhayn, Erich von (1868–1922) Offizier, 1913–1915 Kriegsminister, 1914–1916 Chef Generalstab der Armee, 1916/17 Oberbefehlshaber IX. Armee in Rumänien 4, 33, 98, 162, 163, 212, 237, 240, 243, 256, 284, 303, 344–346, 348, 349, 351–354, 411

Fastenrath Vinattieri, Wiebke (geb. 1963) Historikerin 23, 27

Fay, Sidney Bradshaw (1876–1967) amerikanischer Historiker, Schriften

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zur Kriegsschuldfrage 101–103, 256, 454, 472

Federn, Karl (1868–1943) österreichischer Jurist und Publizist, 1915 Sonderberichterstatter in Lugano der Vossischen Zeitung, 1919–1921 im Auswärtigen Amt 186

Fehrenbach, Constantin (1852–1926) Politiker, 1919 Präsident Nationalversammlung, 1920–1921 Reichskanzler 407, 418, 419, 421

Fehrmann, Karl (Vertreter des Stinnes-Konzerns in Schweden) 214

Ferdinand I. (1861–1948) Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, 1887 Fürst von Bulgarien, 1909–1918 König (Zar) 164, 216, 363, 422, 554

Fesser, Gerd (geb. 1941) Historiker VII

Fester, Richard (1860–1945) Historiker 572

Fibelkorn, Curt (1865–1930) Verwaltungsbeamter, Geheimer Expedierender Sekretär und Legationskanzlist an der Gesandtschaft Luxemburg 22

Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814) Philosoph 436

Fischer, Fritz (1908–1999), Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 46

Fischer-Baling, Eugen (bis 1945 Fischer) (1881–1964) Historiker und Publizist, in der Auslandsabteilung der Obersten Heeresleitung, 1919 Sekretär Parlamentarischer Untersuchungsausschuß Reichstag, 1928 Direktor Reichstagsbibliothek 320, 324, 326, 446

Fleischmann von Theißruck, Moritz (geb. 1882) österreichisch-ungarischer Offizier, Hauptmann, Verbindungsoffizier im deutschen Oberkommando Ost 346, 347

Flemming 1872 Amtsrichter Rathenow 14

Flotow, Hans von (1862–1935) Diplomat, 1904 Botschaftsrat Paris, 1907 Wirklicher Legationsrat und vortragender Rat Personalabteilung Auswärtiges Amt, 1910 Gesandter Brüssel, 1913–1915 (i. e. R.) Botschafter Rom 27, 288, 370, 402, 418, 434, 451, 462, 547–549, 554, 555, 572

Flügge, Ludwig (geb. 1884) Arzt und Rassenbiologe 436

Foelsch, Torsten (geb. 1968) Publizist, Historiker und Hotelier (Schloss Rühstädt) 2

Foerster, Wolfgang (1875–1963) Offizier, Chef Generalstab Generalkommando 66, 1920 Oberstleutnant a. D., Oberarchivrat Reichsarchiv, 1931 Direktor Historische Abteilung, 1935 Forschungsanstalt für Heeres- und Kriegsgeschichte, 1937 Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres 251, 258, 341, 355, 356

Foertsch, Georg (1872–1932) Journalist, 1913 Chefredakteur und Vorsitzender Aufsichtsrat Kreuz-Zeitung 145–147, 533

Forgách, Johann von (1870–1935) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1905 Gesandter Rio de Janeiro, Gesandter Belgrad, 191 Dresden, 1913–1917 Sektionschef im k.u.k. Außenministerium, 1918 Leiter der Kommission in der Ukraine 527

Frank, Walter (1905–1945) Historiker 104

Frantz (Gewährsperson von Sidney B. Fay) 256

Frantzius, Georg von (geb. 1882) Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 218, 219

Franz Ferdinand von Österreich-Este, Erzherzog (1863–1914) 1896 Thronfolger von Österreich-Ungarn, 1914 Ermordung 522

Franz Joseph (1830–1916) 1848–1916 Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen 362, 520, 539, 545

Fredricks (auch Frederick), Wladimir Borissowitsch Graf (1838–1927) russischer Hofbeamter, 1897–1917 Minister des Kaiserlichen Hofs und der Apanagen 404, 452

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Freude, Peter Medizinhistoriker 17

Freudenberg, Adolf (1894–1977) Diplomat, 1922 im Auswärtigen Amt, Attaché, 1925 Legationssekretär, 1926 Rom Diplomat, 1922 im Auswärtigen Amt, Attaché, 1925 Legationssekretär 322

Freytag, Hans (1869–1954) Diplomat, 1903 im Auswärtigen Amt, 1911 ständiger Hilfsarbeiter und Legationsrat, 1912 Konsul Varna, Athen, Belgrad, Budapest, 1919 Leiter Schuldreferat, 1922 Gesandter Bukarest, 1926 Abteilungsleiter Kultur, 1932–1933 Gesandter Lissabon 255

Frick, Wilhelm (1877–1946) Jurist und Politiker, 1930 thüringischer Staatsminister für Inneres und Volksbildung, 1933 Reichsminister des Innern, 1934 Preußens 116

Fricke, Dieter (geb. 1927) Historiker 55

Friedberg, Heinrich von (1881–1933) Diplomat, 1914 im Generalgouvernement Brüssel, 1916 im preußischen Innenministerium, 1919 Regierungsrat, 1920 Reichsfinanzministerium, Ministerialrat, im Auswärtigen Amt, 1921 Vortragender Legationsrat, 1930–1933 Befugnisse eines Dirigenten 112, 263, 264

Friedländer, Ludwig (1824–1909) Philologe und Kulturhistoriker 497

Friedländer (Montanindustrielle) 455

Friedländer-Fuld, Milly von (1866–1943) Ehefrau des Montanindustriellen Friedrich Victor Friedländer, Vertraute des verstorbenen Grafen Monts 261, 482

Friedrich, Erzherzog von Österreich-Teschen (1856–1936), österr.-ungarischer Offizier, Feldmarschall und Heerführer, Großgrundbesitzer sowie Unternehmer, Vater von Albrecht II. 539

Friedrich II. (1712–1786) 1740–1786 König in/von Preußen 379, 515

Friedrich III. (1831–1888) 1888 Deutscher Kaiser und König von Preußen 546

Friedrich Wilhelm (1620–1688) 1640–1688 Kurfürst von Brandenburg und Herzog in Preußen 253

Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) 1840–(1858)1861 König von Preußen 253, 400

Ganz, Hugo (1862–1922) Journalist, Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Budapest, Wien 527

Geiss, Imanuel (1931–2012) Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 31, 34

Gelberg, Karl-Ulrich (geb. 1962) Historiker VII

Georg V. (1865–1936) 1910–1936 König von Großbritannien und Irland/Nordirland, Kaiser von Indien 193, 220

Georg Wilhelm (1595–1640) 1619–1640 Markgraf von Brandenburg, Herzog in Preußen, Herzog von Kleve, Graf von Mark, Kurfürst und Erzkämmerer des Heiligen Römischen Reichs 253

Geppert, Dominik (geb. 1970) Historiker 4

Gérard, Auguste (1852–1922) französischer Diplomat, 1907–1914 (1903–1913?) Botschafter in Tokyo 426

Geßler, Otto Karl (1875–1955) Jurist und Politiker, 1914 Oberbürgermeister Nürnberg, 1919 Wiederaufbauminister, 1920–1928 Reichswehrminister, 1928–1932 Präsident Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge, 1931 Vorsitzender LutherBund zur Erneuerung des Reiches 557

Geyr von Schweppenburg, Fredérica Baronin (1875–1927) Ehefrau von Klemens Frhr. Geyr von Schweppenburg 393

Geyr von Schweppenburg, Klemens Freiherr (1865–1941) Villenbesitzer in München 393

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Giers, Michail Nikolajewitsch (1856–1932) russischer Offizier und Diplomat, 1895 Gesandter Brasilien und Argentinien, 1898 Peking, 1901 München, 1902 Bukarest, 1912 Constantinopel, 1914/15–1917 Rom 364, 372–374

Giers, Nikolai Karlowitsch (1820–1895) russischer Diplomat, 1875 Direktor östliche Angelegenheiten und stellvertretender Außenminister, 1882–1895 Außenminister 373

Gillard, Pierre (1879–1962) 1904–1917 Erzieher und Hauslehrer am Zarenhof 425

Giolitti, Giovanni (1842–1928) italienischer Politiker, 1903–1914 (mit Unterbrechungen) sowie 1920/21 Ministerpräsident 275, 276, 288, 302, 306, 307, 545, 547, 549– 551

Goebbels, Joseph (1897–1945) Literaturwissenschaftler und Politiker, 1926 Gauleiter Berlin NSDAP, 1930 Reichspropagandaleiter, 1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda 115

Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) Dichter 331, 512

Goetz, Walter (1867–1958) Historiker, 1905 Professor Tübingen, 1913 Straßburg, 1915–1933 Leipzig 179, 400, 529, 543

Goldschmidt-Rothschild, Marie-Anne von, Tochter von Friedrich Victor und Milly Friedländer-Fuld, s. Kühlmann, Marie-Anne von 457

Gooch, George Peabody (1873–1968) britischer Historiker, Fellow Trinity College Oxford, Schriften zum Weltkrieg 215, 291, 471

Goos(s), Roderich (1879–1951) Historiker, 1904 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, 1919 Sonderauftrag in Berlin und Versailles betr. Kriegsschuldfrage, 1919 im Schuldreferat des deutschen Auswärtigen Amts, 1920 Regierungsrat und ständiger Hilfsarbeiter, 1923 Gesandtschaft Wien, Gutachten für den parlamentarischen Untersuchungsausschuß, 1924 im Auswärtigen Amt, an der Gesandtschaft Wien, 1929/30–1931 im Auswärtigen Amt (Schuldreferat) und in Wien 68, 186, 519, 527

Göring, Hermann (1893–1945) Offizier und politiker, 1918 Geschwaderkommandeur, 1923 Beteiligung am Hitler-Putsch, Exil, 1925 Generalamnestie und Rückkehr, 1930 Berlin-Beauftragter Hitlers, 1932 Reichstagspräsident, 1933 Reichsminister und preußischer Ministerpräsident 115

Goschen, Edward, Baronet of Beacon Lodge (1847–1924) britischer Diplomat, 1905 Botschafter Wien, 1908–1914 Berlin 234, 291, 292

Gottsmann, Andreas (geb. 1961) Historiker 24

Graefe, Albrecht (1868–1933) Politiker und Rittergutsbesitzer, 1896–1907 an der Botschaft Constantinopel 488

Grelling, Richard (1853–1929) Jurist, Journalist und Pazifist, 1892 Mitbegründer der Deutschen Friedensgesellschaft, Schriften zur Kriegsschuldfrage 276, 301

Grey, Edward, 1st Viscount of Falladon (1862–1933) britischer Politiker, 1905–1916 Außenminister 9, 70, 79, 85–89, 91, 92, 106, 122, 124, 127, 174, 176, 183, 184, 195, 208, 220, 257, 259, 260, 275, 291, 306, 313–320, 322–325, 327, 328, 330–336, 338, 364, 366, 425, 437, 446, 451, 468, 471, 506–508, 510, 515, 568, 569, 571

Groeben, Luise Gräfin von der (1847–1941) geborene von Eschwege, verwitwete Gräfin von Wedel 524

Grünau, Werner Freiherr von (1874–1956) Diplomat, 1909 Ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsrat, 1914–1918 im Großen Hauptquartier, 1916 Vertreter des Auswärtigen Amtes, 1918–1920 im Auswärtigen Amt 33, 120

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Grunewald, Jacques französischer Historiker 31, 35, 210, 345

Gsellius (Antiquar in Berlin) 558, 561

Gutmann, Herbert M. (1879–1942) Bankier und Kunstsammler, 1906 Gründer der Deutschen Orientbank 209

Gutschkow, Alexander Iwanowitsch (1862–1936) russischer Politiker und Industrieller, 1917 Kriegs- und Marineminister 217

Haas, Walter de (1864–1931) Diplomat, 1920 Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, 1922 Dirigent Abteilung III, 1926–1930 Ministerialdirektor 255

Haase, Hugo (1863–1919) Politiker, 1918 einer der beiden Vorsitzenden des Rates der Volksbeauftragten 385

Haeften, Hans von (1870–1937) Offizier, Militärhistoriker, 1914 Major, Adjutant Generalstabschef Moltke, Leiter Nachrichtenstelle Ost, 1916 Leiter Militärische Stelle beim Auswärtigen Amt, Oberst, 1918 Leiter Auslandsabteilung Oberste Heeresleitung, 1919 Mitglied Heeresfriedenskommission, 1920 Generalmajor, Direktor historische Abteilung Reichsarchiv, 1931–1935 Präsident 10, 92, 96–98, 128, 341, 342, 345–348, 351, 353–356

Hagen, Maximilian von (geb. 1886) Historiker, 1930/31 Befragung von Zeitzeugen zum Kriegsausbruch im Auftrag der Historischen Reichskommission 11, 105, 106

Hahn, Kurt (1886–1974) Politiker und Pädagoge, 1914 in der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes, 1918 Privatsekretär Max Prinz von Baden, 1919 Gründung Internatsschule Schloß Salem 186

Hahn, Victor (1869–1930) Verleger und Kunstsammler, 1908/09 Übernahme National-Zeitung (Berlin), 1910 Umwandlung in das 8-Uhr-Abendblatt 419

Haldane, Richard Burdon, 1.Viscount (1856–1928) britischer Politiker, 1905 Kriegsminister, 1912–1915, 1924 Lordkanzler) 207, 259, 317, 459

Haller, Johannes (1865–1947) Historiker 28, 429

Hammann, Otto (1852–1928) Diplomat, 1909 Wirklicher Geheimer Legationsrat im Auswärtigen Amt, 1915–1916 Direktor Nachrichtenabteilung, 1916 Vorsitzender Aufsichtsrat Nachrichtenagentur Transocean 32, 433, 520, 541, 572

Hampe, Karl-Alexander (geb. 1919) Diplomat und Historiker 2, 12

Haniel von Haimhausen, Edgar (1870–1935) Diplomat, 1918/19 Waffenstillstandskommission und Versailles, 1919 Unterstaatssekretär, 1920 Staatssekretär Auswärtiges Amt, 1922–1931 Vertreter Reichsregierung München 73–76, 126, 186, 192, 271, 272, 274, 280, 536, 559

Harden, Maximilian (eigentlich Felix Ernst Witkowski) (1861–1927) Publizist, Herausgeber der Wochenschrift Die Zukunft 389, 554, 567

Harding, Warren G. (1865–1923) US-amerikanischer Politiker, 1921–1923 Präsident 399, 408, 568

Hartmann, Ludo Moritz (1865–1924) österreichisch-ungarischer Politiker und Historiker, 1918 Archivbevollmächtigter Deutsch-Österreich, 1918–1920 Gesandter Berlin 54

Hashagen, Justus (1877–1961) Historiker, 1906 Privatdozent Bonn, 1918/19 im Auswärtigen Amt, Nachrichtenabteilung und Bearbeitung von Kriegsschuldfragen, 1920 Professor Köln 185, 187

Hasselberg, Bruno (Tischler in der Firma Alfred Hasselberg, Sargfabrik und Beerdigungsinstitut, Potsdam) 120

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hatzfeld-Trachenberg, Hermann Fürst von (1874–1959) Diplomat, 1911 1. Sekretär Botschaft Brüssel, 1914 Botschaftsrat Paris, 1914 Washington, 1917 im Auswärtigen Amt, Kaiserlicher Kommissar und Militärinspektor für die Freiwillige Krankenpflege, Generaldelegierter Ost, 1921–1926 Generalkonsul Amsterdam 36, 41, 44, 45, 498

Headlam-Morley, James Wycliffe (1863–1929) britischer Historiker, 1919 Berater bei der Versailler Friedenskonferenz, Schriften zum Weltkrieg 292, 471

Hearst, William Randolph (1863–1951) US-amerikanischer Verleger und Medienunternehmer 68

Heiber, Helmut (1924–2003) Historiker 104, 106

Heilbron, Friedrich (1872–1954) Diplomat, 1915–1918 im Auswärtigen Amt Wirklicher Legationsrat und vortragender Rat Presseabteilung, Mitarbeit an den Memoiren Bethmann Hollwegs, 1920 Pressechef Reichsregierung, Ministerialdirektor, 1921 im Auswärtigen Amt Leitung Kulturabteilung, 1923 auch Pressechef Reichsregierung, 1926–1930 Generalkonsul Zürich 71, 72, 186, 304, 498, 512

Heine, Heinrich (1797–1856) Dichter 466, 503

Heinemann, Ulrich (geb. 1950) Ministerialbeamter und Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 9, 61, 72, 73, 83

Heinemeyer, Walter (1912–2001) Historiker und Archivar 129

Heinrich XXV. Prinz Reuß zu Köstritz (1856–1911) Schwager Gottlieb von Jagows 388

Heinrich, Prinz von Preußen (1862–1929) Bruder Wilhelms II., Marineoffizier, 1903 Chef Marinestation Ostsee, 1906 Chef Hochseeflotte, 1909 Großadmiral, Generalinspekteur Marine, 1898–1929 Protektor Flottenverein 218

Held, Heinrich (1968–1938) Politiker, 1924–1933 Ministerpräsident Bayern 255

Helfferich, Karl (1872–1924) 1913/14 Delegierter Pariser Friedenskonferenz, 1914 Direktor Deutsche Bank, 1915/16 Staatssekretär Reichsschatzamt, 1916/17 Reichsamt des Innern und Vizekanzler, 1918 Kriegsstelle zur Vorbereitung der Wirtschaftsfragen für die Friedensverhandlungen Büro Dr. H. –, 1918 diplomatischer Vertreter Moskau 51, 52, 60, 63, 67, 71, 235–337, 399, 431, 452, 487, 517, 528, 530

Helldorff, Grafen (Erbengemeinschaft des Kammerherrn Roderich von Helldorff und Besitzer des Ritterguts Zingst) 66, 67, 404, 405

Helldorff, Hans-Werner (geb. 1885) Rittergutsbesitzer, soll 1928 das Gut Zingst übernehmen 480

Helmolt, Hans F. (1865–1929) Historiker und Publizist 186

Henderson, Ernest Flagg (1861–1928) US-amerikanischer Historiker 314

Hendrick, Burton Jesse (1870–1949) Herausgeber der Schriften von Walter H. Page 315, 319

Hergt, Oskar (1869–1967) Politiker, 1918–1924 Vorsitzender DNVP, 1927–1929 Reichsjustizminister und stellvertretender Reichskanzler 452, 454

Hermann, Johannes (1899–1969) Begleiter von Otto Könnecke auf dessen Ostasienflug 479

Hermann von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg (1874–1959) Standesherr, 1893–1903 Oberpräsident Schlesien, 1919–1921 Bevollmächtigter Reichsregierung für die Abstimmung in Oberschlesien 393

Hermes, Justus (1853–1915) 1887 Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Landwirtschaftsministerium, 1891 Mitglied Ministerialprüfungskommission, 1900 Ministerialdirektor 14

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hermine von Schönaich-Carolath (1887–1947) 1922–1941 2. Ehefrau von Wilhelm II. im Exil 500

Herre, Paul (1876–1962) Historiker 111

Hertling, Georg Graf von (1843–1919) Philologe, Politiker Zentrum, 1912 bayerischer Ministerpräsident und Außenminister, 1917/18 Reichskanzler 40, 41, 381, 411

Hertling, Karl Graf von (1878–1964) Offizier, Rittmeister, Divisions-Adjutant, Sohn des Reichskanzlers Georg v. H. und Adjutant, 1917 Kommandierung an das Auswärtige Amt und Delegierung an die Reichskanzlei 395, 411

Herzfeld, Hugo (1869–1922) Bankier und Industrieller aus Mitteldeutschland 502

Herzfeld, Mascha (Witwe, Ehe mit Joseph Wirth) 502

Heydebrand und der Lasa, Ernst von (1851–1924) Politiker, Vorsitzender Elfer-Ausschuss der Deutschen konservativen Partei 147, 565

Hilse, Christoph (geb. 1970) Archivar 42

Hindenburg, Paul von Beneckendorff und von (1847–1934) Offizier, 1903–1911 (i.R.) Kommandeur IV. Armeekorps, 1914 Kommandeur 8. Armee, Generaloberst, Oberbefehlshaber Ost, 1916 Chef Generalstab Feldheer (III. Oberste Heeresleitung), 1919 in Ruhestand, 1925–1934 Reichspräsident 84, 98, 117, 163, 255, 344, 349–354, 406, 445, 478, 485, 487, 490, 494, 497

Hindenburg, Sophie von Beneckendorff und von (1851–1933) geborene Gräfin Münster, angeheiratete Cousine von Paul von Hindenburg 411

Hintze, Paul von (1864–1941) Marineoffizier, 1903–1908 Marineattaché für die Nordischen Reiche in St. Petersburg, 1906 Flügeladjutant, 1908 Militärbevollmächtigter beim Zaren, 1911 Gesandter Mexiko, 1914 Peking, 1917 Kristiana, 1918 Staatssekretär, 1921–1922 inoffiziell für das Auswärtige Amt in Moskau, 1921 Vorsitzender Verwaltungsrat Deutsches Auslandsinstitut 188, 209, 487

Hirschmüller, Tobias (geb. 1981) Historiker 99

Hitler, Adolf (1889–1945) Politiker, 1933 Reichskanzler, 1934 Führer und Reichskanzler 115, 116, 118, 119, 429

Hobbing, Reimar (1874–1919) Verleger, 1917 Norddeutsche allgemeine Zeitung 50, 386, 389, 390

Hoeniger, Robert (1855–1929) Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 150, 152, 182, 186, 380

Hoensbroech, Paul Graf von (1853–1923) Jurist und Philosoph 387

Hoesch, Leopold von (1881–1936) Diplomat, 1912 im Auswärtigen Amt, in der Botschaft London, 1915 Sofia, 1916 Konstantinopel, 1918 Kristiana, 1919 Madrid, 1921 kommissarische Leitung Paris, 1924 Botschafter, 1932 London 443

Hoetzsch, Otto (1876–1946) Historiker und Publizist, Mitarbeit in der Leitung der Kreuz-Zeitung, Schriften zur Kriegsschuldfrage 90, 146, 147, 174, 209, 333, 567

Hoggan, David L. (1923–1988) US-amerikanischer Historiker 104

Hohenlohe, Alexander Prinz zu (auch Alexander Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst) (1862–1924) Politiker, Sohn von Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst 448

Hohenlohe-Schillingsfürst, Gottfried Prinz zu (1867–1932) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1914–1918 Botschafter Berlin 346

Hohenlohe-Schillingsfürst, Konrad Prinz zu (1863–1918) österreichisch-ungarischer Politiker, 1903 Landespräsident Bukowina, 1904–1915 Statthalter von Triest und den Küs-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tenlanden, 1906 kurzzeitig Ministerpräsident, 1915 Präsident Oberster Rechnungshof, Innenminister, 1916 Finanzminister, 1917 Oberhofmeister Kaiser Karl 204

Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz von Ratibor und Corvey, Chlodwig Fürst zu (1819–1901) 1874 Botschafter Paris, 1885 Statthalter Elsaß-Lothringen, 1894–1900 Reichskanzler 17, 19, 207, 558

Hohenlohe (standesherrliche Familie) 391

Hohenthal, Carl Graf von (1888–1951) Gutsbesitzer, 1920 Heirat mit Ilse-Yvonne Comtesse von Wedel 521, 523, 524

Hohenthal, Moritz Graf von (1840–1927) Rittergutsbesitzer und Politiker, Besitzer des Schlosses Hohenprießnitz in der Dübener Heide nahe Leipzig 405, 534

Hohenthal, Rosa Gräfin von (1855–1920) Ehefrau von Moritz Graf v. Hohenthal, geborene Gräfin von Pourtalès 405

Hohenzollern, Ott(o)mar von (1909–1959) angeheirateter und adoptierter Sohn von Joachim Albrecht Prinz von Preußen, geborener Ott(o)mar Stockhammer, Mutter Karoline Kornelia Stockhammer, 1920–1936 verheiratet mit Joachim Albrecht 475

Holstein, Friedrich von (1837–1909) Diplomat, 1876 Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, 1878 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1886–1906 mehrfach Wahrnehmung Geschäfte des Unterstaatssekretärs und Staatssekretärs, 1898 Wirklicher Geheimer Rat, Exzellenz 64, 200, 257, 259, 267, 320, 324, 404, 410, 413, 446, 536, 539, 543

Hölty, Ludwig (1748–1776) Dichter 489

Holtz, Bärbel (geb. 1958) Historikerin 405

Holtzendorff, Henning von (1859–1919) Marineoffizier, 1910 Admiral, 1915–1918 Chef Admiralstab 501

Hopmann, Albert (1865–1942) Marineoffizier, 1911 Chef Operationsabteilung Reichsmarineamt, 1915 Konteradmiral, 1917 Anteil an der Ösel-Operation und Vizeadmiral 39

Horaz (eigentlich Quintus Horatius Flaccus)(65–8 v. u. Z.) Dichter 205

Houghton, Alanson Bigelow (1863–1941) US-amerikanischer Industrieller und Diplomat, 1922 Botschafter Berlin, 1925 London 434

House, Edward Mandell (1858–1938) amerikanischer Politiker, Berater von Wilson, 1915/16 Vermittlungsversuche in Europa, Oberst, 1919 in Versailles 88–90, 106, 122, 314–316, 319–330, 332–335, 455, 509, 516

Hoyos, Alexander Graf von (1876–1937) österreichisch-ungarischer Diplomat, Legationsrat, 1912 Kabinettschef im k.u.k. Außenministerium, 1917 Gesandter Kristiana 160, 551

Huber, Ernst Rudolf (1903–1990) Rechtshistoriker 402

Hübscher, Arthur (1897–1985) Kulturwissenschaftler 436

Hué de Grais, Robert Graf (1835–1922) Jurist, 1889–1900 Regierungspräsident Potsdam 15

Hugenberg, Alfred (1865–1951) Industrieller und Politiker, 1908–1918 Generaldirektor Krupp-Werke, 1916 Aufbau eines eigenen Medienkonzerns, 1933 preußischer und Reichsminister für Wirtschaft und Ernährung 55, 115, 174

Hughes, Charles Evans (1862–1948) US-amerikanischer Jurist und Politiker, 1921–1925 Secretary of State, 1928–1930 Richter am Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag 441

Humann, Hans (1878–1933) Journalist, 1913 Constantinopel, 1915–1917

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Militärattché, bei der Deutschen Allgemeinen Zeitung 569

Hürter, Johannes (geb. 1963) Historiker 2, 12, 25

Hus, Jan (um 1370–1415) tschechischer Reformator 260

Isenburg, Victor Salvator Prinz von (1872–1946) Standesherr und Industrieller 37, 539

Iswolski, Alexander Petrowitsch (1856–1919) russischer Politiker, 1906 Außenminister, 1910–1917 Botschafter Paris 218, 220, 229, 274, 421, 437, 439

Iswolsky, Helene (1896–1975) Mitverfasserin eines Kolportageromans, Tochter Alexander P. Iswolskis 476

Jäckh, Ernst (1875–1959) Publizist und Historiker 505, 506

Jacobi, Bernhard (Oberverwaltungsgerichtsrat Regierung Oppeln) 14

Jagow, Carl von (d. Ä.) (1818–1888) Fideikommissbesitzer Rühstädt, Vater Gottlieb von Jagows 12, 400, 458, 463

Jagow, Carl von (d. J.) (1882–1955) Gutsherr auf Rühstädt, Neffe Gottlieb von Jagows 11, 120

Jagow (Dallmin), Clara von (1827–1873) Mutter von Werner Graf von der Schulenburg-Heßler 488

Jagow, Georg von (1909–1993), Oberforstmeister, Verfasser einer Familiengeschichte 2

Jagow, Günther von (1847–1928) älterer Bruder von Gottlieb von Jagow 13, 43, 402, 426, 441, 469

Jagow, Henning von (1877–1916) Besitzer des Ritterguts Calberwisch, Neffe von Friedrich Graf Pourtalès 411

Jagow, Hermann von (1848–1923) Bruder von Gottlieb von Jagow 15, 16, 404, 406, 426

Jagow, Luise von (1822–1863) Mutter Gottlieb von Jagows 12

Jagow, Sophie von (1827–1901) Stiefmutter Gottlieb von Jagows 12, 19

Jagow, Traugott von (1865–1941 Jurist, 1909–1916 Polizeipräsident Berlin, 1918 Direktor Pommerscher Landbund, 1920 Beteiligung am Kapp-Putsch 69

Januschkewitsch, Nikolai Nikolajewitsch (1868–1918) russischer Offizier, 1914–1915 Chef des Generalstabs 154

Jaser, Alexander (geb. 1967) Historiker 52

Jeremias (biblischer Prophet) 496

Joachim Albrecht, Prinz von Preußen (1876–1939) Offizier und Komponist 475

Joffé, Adolf Abramowitsch (1883–1927) sowjetrussischer Politiker, 1917 Mitglied Delegation Brest-Litowsk, 1918 Botschafter Berlin, 1922 Mitglied Delegation Genua/Rapallo 421

Kahr, Gustav von (1862–1934) Politiker, 1917–1924 Regierungspräsident Oberbayern, 1920–1921 bayerischer Ministerpräsident und Außenminister 430, 533

Kanner, Heinrich (1864–1930) Publizist, Schriften zum Weltkrieg 277, 321

Kantorowicz, Hermann (1877–1940) Jurist, 1913 Professor Freiburg i. Br., 1929–1933 Kiel 359–361

Kapp, Wolfgang (1858–1922) Jurist, 1907–1920 Generallandschaftsdirektor, 1920 Putsch 63, 69, 401, 402, 411, 490, 491, 531, 533–535

Karageorg (eigentlich Georg Petrović, auch Georg Petrovię Czerny) (um 1762–1817) Ahnherr des serbischen Königshauses Karageorgevitch 442

Karageorgevitch (auch Karagorgović/Karađorđević) serbisch/jugoslawisches Königshaus 219, 442

Karl (1887–1922) 1916–1918 Kaiser von Österreich, König von Ungarn

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Kroatien, König von Böhmen 520, 529, 537, 539, 572

Karl I. (1839–1914) geborener Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen, 1866 Fürst von Rumänien, 1881–1914 König 563

Karl, Kronprinz von Rumänien (1893–1953) geboren als Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen, 1930–1940 König von Rumänien 151

Karo, Georg (1872–1963) Klassischer Archäologe, 1910–1919 und 1930–1936 Direktor Deutsches Archäologisches Institut Athen, 1920 Professor Halle, Schriften zur Kriegsschuldfrage 83, 85, 86, 101, 103, 185, 228, 301, 314–317, 472

Karoline Kornelia Prinzessin von Preußen (1891–1952) Ehefrau von Joachim Albrecht Prinz von Preußen, geborene Stockhammer 475

Karolyi, Graf (ungarischer Politiker) 560, 561

Karpeles, Gustav (1848–1909) Literaturwissenschaftler, Herausgeber der Gesammelten Werke Heinrich Heines 466

Katzenstein, Robert (Direktor Mercedes-Verkaufsgesellschaft mbH in Frankfurt/M) 48, 148, 156–159, 187–189

Kautsky, Karl (1854–1938) sozialdemokratischer Politiker, 1918/19 Beigeordneter im Auswärtigen Amt, Sammlung und Herausgabe der deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch) 31, 58, 61, 62, 71, 98, 179, 181, 183, 195, 198, 241, 252, 276, 289, 302, 382, 397, 519, 521, 525, 526, 556, 567

Keiper, Gerhard (geb. 1960) Historiker und Archivar Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes 2, 4

Kemnitz, Arthur von (1870–1955) Diplomat, 1906 Legationssekretär Gesandtschaft Peking, 1908 Ständiger Hilfsarbeiter Reichskanzlei, 1910 1. Sekretär Botschaft Madrid, 1913–1914 Ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, 1916 Referatsleiter, 1917 beim Vertreter der Reichsleitung beim Oberbefehlshaber Ost, 1918 Vertreter des Auswärtigen Amts bei der Militärverwaltung der Baltischen Lande 209, 212

Kerenski, Alexander Fjodorowitsch (1881–1970) russischer Politiker, 1917 Justizminister, Kriegs- und Marineminister, Ministerpräsident 214, 217

Kessel, Joseph (1898–1979) Schriftsteller 476

Kessler, Harry Graf (1868–1937) Schriftsteller, Mäzen, 1916 bei der Gesandtschaft Bern, 1918 Gesandter in ao Mission Warschau 42

Keynes, John Maynard (1883–1946) britischer Ökonom, 1919 Mitglied der britischen Delegation in Versailles, 1920 Dozent Cambridge 399, 403, 530

Kiderlen-Wächter, Alfred von (1852–1912) Diplomat, 1894 preußischer Gesandter Hamburg, 1895 Gesandter Kopenhagen, 1899 Bukarest, 1910–1912 Staatssekretär Auswärtiges Amt 25, 26, 158, 413, 505, 506, 520, 540, 541

Kiekebusch, Werner von (1887–1975) Genealoge und Familienforscher 12

Kirchgraber, Paul (1873–1954) Direktor im Bruckmann-Verlag München 85

Kiszling, Rudolf österreichischer Offizier und Historiker, im Generalstab, 1920 im Kriegsarchiv Wien, 1936 Leiter 110

Kjellen, Rudolf (1864–1922) schwedischer Staatswissenschaftler und Politiker 186, 384

Klehmet, Gerhard (1861–1928) Jurist, 1903 Direktor Aufsichtsrat für Privatversicherung, 1914 im Reichsamt des Innern, 1918 Geheimer Oberregierungsrat 409

Klein, Fritz (1895–1936) Journalist, Chefredakteur Deutsche Allgemeine

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zeitung, 1933/34 Herausgeber Die Deutsche Zukunft 7, 118, 119
Klein, Jonas (Historiker) 5
Kleist-Schmenzin, Ewald von (1890–1944) Rittergutsbesitzer 436
Knorring, Ludwig von (1859–1931) russischer Diplomat, Ministerresident in Darmstadt, Coburg und Gotha, in der Schweiz lebend 107, 108, 274, 365, 368, 369, 452
Knox, Alfred William Fortescue (1870–1964) britischer Offizier, 1911 Militärattaché in Petersburg 452
Knyphausen, Edzard Fürst zu Innhausen und (1827–1908) Großgrundbesitzer und Politiker 563
Koch, Robert (1843–1910) Mediziner, 1885 Professor für Hygiene Berlin, 1891–1904 Direktor Institut für Infektionskrankheiten Berlin, 1905 Nobelpreis 18
Koch(-Weser), Erich (1875–1944) Politiker, 1919–1921 mehrfach Reichsminister des Innern, 1928–1929 der Justiz 403
Köhler, Heinrich (1878–1949) Politiker, 1927–1928 Reichsfinanzminister 481
Kokowzow, Wladimir Nikolajewitsch (1853–1943) russischer Politiker, 1903–1914 Finanzminister, 1911–1914 Ministerpräsident 152, 153
Kolmer, Ines (Historikerin) 110
König, Maximilian (1886–1951) Diplomat, Konsul, 1922 im Auswärtigen Amt, 1928 Vortragender Legationsrat, 1932–1936 Gesandter La Paz 65, 209
Könnecke, Otto (1892–1956) Flieger 479
Konstantin I. (1868–1923) (geborener Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg) 1913–1917, 1920–1922 König der Hellenen 227, 230
Köpke, Gerhard (1873–1953) Diplomat, 1907 im Auswärtigen Amt, Rechtsabteilung, 1914 Militärdienst, 1917 Nachrichtenabteilung, Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1921–1935 Ministerialdirektor mit Vertretungen des Staatssekretärs 89, 112, 120, 263, 264, 322
Koppatz, Jürgen (geb. 1931) Numismatiker 79
Köster, Adolf (1883–1930) 1919 Hilfsarbeiter Reichskanzlei zur Dokumentation des Waffenstillstandes, Staatskommissar Schleswig-Holstein, 1920 Reichsminister des Auswärtigen, 1921 Reichsinnenminister, 1923 Gesandter Riga, 1928 Belgrad 535, 536
Kracker von Schwartzenfeldt, Dorotheus (1869–1935) Diplomat, 1910–1920/21 Gesandter Bogota 225
Krasnow, Pjotr Nikolajewitsch (1869–1947) russischer Offizier, 1917 Korpskommandeur, 1918 Kosacken-Ataman, 1919 Emigration nach Deutschland 427
Kraus, Hans-Christof (geb. 1958) Historiker VII, 99
Krause, Paul von (1882–1946) Jurist, 1919/20-1927 Landrat Querfurt 495
Kreß von Kressenstein, Friedrich Freiherr (1870–1948) Offizier, bayerischer General, 1914–1919 in der türkischen Armee, 1918/19 Kommando der Deutschen Kaukasusexpedition 26, 163, 388
Kriege, Johannes (1859–1937) Diplomat, 1895 Konsul Sarajewo, 1896 im Auswärtigen Amt (Rechtsabteilung), 1907 Wirklicher Geheimer Legationsrat, 1911–1918 Abteilungsdirektor 247
Kröger, Martin (geb. 1960) Historiker und Archivar Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes VII, 2, 4, 8, 448
Krohne, Rudolf (1876–1953) Politiker, 1921 Ministerialdirektor preußisches Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Bevollmächtigter im Reichsverkehrsministerium, 1924–1927 Reichsverkehrsminister, 1925–1926 auch Leitung Reichswirtschaftsministerium 438

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kruger, Paul (auch Ohm Krüger) (1825–1904) südafrikanischer Politiker, 1882–1902 Präsident der Südafrikanischen Republik (Transvaal) 207, 410, 433, 435, 541

Krüger, Peter (1935–2011) Historiker 418, 448

Krumeich, Gerd (geb. 1945), Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage VIII, 31, 45

Krupp von Bohlen und Halbach, Bertha (1886–1957) Ehefrau von Gustav Krupp von Bohlen und Halbach 431

Krupp von Bohlen und Halbach, Gustav (1870–1950) Diplomat, Großindustrieller, 1900 2. Sekretär Gesandtschaft Peking, 1904–1906 Rom (Vatikan), 1906–1943 Leiter Friedrich Krupp AG 39, 431, 432

Kube, Wilhelm (1887–1943) 1928 Gauleiter Gau Ostmark/Brandenburg NSDAP, 1933–1936 Oberpräsident Brandenburg-Berlin 115

Kuhl, Hermann von (1856–1958) Offizier, 1898 Lehrer Kriegsakademie, 1906 Leiter Kriegsgeschichtliche Abteilung Generalstab, 1912 Generalmajor, 1913 Oberquartiermeister, 1914 Chef Generalstab 1. Armee, 1915 Stabschef 6. Armee, 1916 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, 1919 Funktionär im Deutschen Offizier-Bund, Schriften zur Kriegsschuldfrage 98, 248, 253

Kühlmann, Anna-Maria von (1852–1924) Mutter von Richard von Kühlmann 438

Kühlmann, Marie-Anne von (1892–1973) Ehefrau von Richard von Kühlmann 530

Kühlmann, Richard von (1873–1948) Diplomat, 1908 an der Botschaft London, 1914 Stockholm, Constantinopel, 1915 ao Gesandter Den Haag, 1916 Botschafter Constantinopel, 1917/18 Staatssekretär Auswärtiges Amt 43, 108, 121, 370, 395, 512, 520, 530

Kuhn, Dieter (geb. 1946) Historiker 475

Kühn, Hermann (1851–1937) 1912–1915 Staatssekretär Reichsschatzamt, 1914/15 preußischer Staatsminister 29

Küstermann, Fürchtegott Johannes Otto (1865–1932) Pfarrer für Nebra und Umgebung 566

Kutisker, Iwan Baruch (1873–1927) Großhändler 440, 443

Lancken-Wakenitz, Oskar Frhr. von der (1867–1939) Diplomat, 1913 preußischer Gesandter Darmstadt, 1914 Leiter Politische Abteilung beim Generalgouverneur Belgien, 1919 im Auswärtigen Amt und i.e.R. 263, 274, 394, 424, 516

Landsberg-Velen und Gemen, Friedrich Graf von (1850–1926) Standesherr und Industrieller 499

Langwerth von Simmern, Ernst Freiherr von (1865–1942) Diplomat, 1908 1. Sekretär Gesandtschaft Bern, 1909 im Auswärtigen Amt, 1914 Geheimer Legationsrat, 1919 Unterstaatssekretär, 1920–1925 Botschafter Madrid 53, 473

Lannes, Louis Gustave, Comte de Montebello, (1838–1907) französischer Diplomat, 1886 Botschafter Constantinopel, 1891–1902 St. Petersburg 239, 295

Lansdowne, Henry Charles Keith Petty-FitzMaurice, 5. Marquess of (1845–1927) britischer Politiker, 1895 Kriegsminister, 1900–1905 Außenminister, 1915–1916 Minister ohne Ressort 164

Lauzanne, Stéphan (1874–1958) französischer Journalist, 1901–1944 Herausgeber ‚Le Matin' 287

Layh, Frieda (ehemalige Haushälterin und Pflegerin von Graf Monts 5, 261, 262

Leibl, Wilhelm (1844–1900) Maler 512

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Lensch, Paul (1873–1926) Journalist, 1919–1925 Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Berlin, 1922–1925 Chefredakteur Deutsche Allgemeine Zeitung 309, 571

Leonhard, Jörn (geb. 1967) Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 45

Léouzon Le Duc, Louis (1815–1889) französischer Journalist und Historiker 467

Lepsius, Johannes (1858–1926) Orientalist, Herausgeber Große Politik der europäischen Kabinette 88, 98, 151, 193, 208, 227–229, 233, 259, 267, 300, 321, 323, 335, 366, 372, 373, 410, 428, 431, 540, 543

Lerchenfeld-Köfering, Hugo Graf von und zu (eigentlich Graf von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg) (1871–1944) Diplomat, 1914 im Generalgouvernement Warschau, 1919 im Auswärtigen Amt, 1920 Gesandter Darmstadt, 1921–1922 bayerischer Ministerpräsident, 1926 Gesandter Wien, 1931 Brüssel 493

Lichnowsky, Karl Max 6. Fürst (1860–1928) Diplomat, 1899–1904 (Urlaub) im Auswärtigen Amt Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1912–1914 Botschafter London 6, 40, 41, 43, 46, 47, 85, 110, 111, 113, 124, 147, 184, 195, 257–260, 385, 397, 439, 446, 457, 468, 479, 482, 505, 524, 526, 527, 530, 567

Lichnowsky, Mechthilde (1879–1958) Schriftstellerin 433

Liebig, Hans Freiherr von (1874–1931) Chemiker, alldeutscher Publizist 55, 56, 145, 146

Liebknecht, Karl (1871–1919) Rechtsanwalt und Politiker 44, 380

Liman von Sanders, Otto (1855–1929) Offizier, 1908 Generalmajor, Generalleutnant, 1913 Leiter der deutschen Militärmission in der Türkei, Generalinspektor der osmanischen Armee, osmanischer Marschall, 1914 Befehlshaber türkischer Armeen, 1918 der Heeresgruppe F in Syrien 188, 372

Lindberg, S. G. (Konsul Japans in Schweden) 214

Lindenau, Karl von (1857–1909) Diplomat, 1891 Legationsrat im Auswärtigen Amt, 1894 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1897–1907 Geheimer Legationsrat 18

Lloyd George, David (1863–1945) britischer Politiker, 1908 Schatzkanzler, 1915 Munitionsminister, 1916 Kriegsminister, 1916–1922 Premierminister 275, 399, 499, 515, 532, 534

Lodge, Henry Cabot (der Ältere) (1850–1924) US-amerikanischer Politiker, 1893 Senator 222

Loebell, Friedrich Wilhelm von (1855–1931) 1904 Chef Reichskanzlei, 1907 Unterstaatssekretär, 1909–1910, 1917–1919 Oberpräsident Brandenburg, 1914–1917 preußischer Innenminister 442

Loomis, Francis Butler (1861–1948) US-amerikanischer Politiker, 1905 amtierender Secretary of State, Unterhändler zur Schaffung der Kanalzone 222

Lossow, Otto von (1868–1938) Offizier, 1912/13 im türkischen Heer, 1915 Militärattaché Constantinopel, 1916 Militärbevollmächtigter, 1919 Kommandeur Infanterieschule München, 1921–1923 Befehlshaber Wehrkreis VII (München) 430

Louis, Georges (1847–1917) französischer Diplomat, 1908 Direktor im Außenministerium, 1909–1913 Botschafter Petersburg 439, 460

Lucius von Ballhausen, Robert (1835–1914) Militärarzt, 1879–1890 preußischer Landwirtschaftsminister, Freund Bismarcks 408

Lucius von Stoedten, Hellmuth Freiherr (1869–1934) Diplomat, 1909 2. Sekretär Botschaft St. Petersburg, 1911 1. Sekretär, 1914 Gesandtschaft

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stockholm, 1915 Botschafter, 1921–1927 Gesandter Den Haag 108, 209–211, 213–215, 360, 370, 371, 375, 392

Ludendorff, Erich von (1865–1937) Offizier, 1908 im Großen Generalstab, Chef Aufmarschabteilung, Oberst, 1914 Oberquartiermeister AOK 2, Stabschef 8. Armee (Hindenburg), 1916–18 1. Generalquartiermeister (III. Oberste Heeresleitung), General, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch, 1923 Hitler-Putsch 51, 124, 164, 165, 337, 349, 351, 352, 354, 381, 395, 411, 429, 445, 485, 487, 489, 517

Lüdtke, Christian (Historiker) 5

Ludwig, Emil (bis 1883 Emil Cohn) (1881–1948) Publizist 258

Ludwig IV. (Ludwig der Bayer) (1282/1286–1347) 1314–1347 römisch-deutscher König, 1328–1347 Kaiser 411

Ludwig XI. (1423–1483) 1461–1483 König von Frankreich 300

Ludwig XIV. (1638–1715) 1643–1715 König von Frankreich und Navarra 425

Lumbroso, Alberto Baron (1872–1942) italienischer Historiker 201, 232, 233

Luther, Hans (1879–1962) Politiker, 1923 Reichsernährungsminister, dann Reichsfinanzminister, 1925–1926 Reichskanzler, 1930 Präsident Reichsbank, 1933–1937 Botschafter Washington 439, 448, 452, 455, 457

Lüttichau, Siegfried Graf von (1877–1965) 1907 Pfarrer und Botschaftsprediger Istanbul, 1918 Pastor Berlin, 1925 Vorsteher Diakonissenanstalt Kaiserwerth 437

Lutz, Hermann (1881–1965) Jurist und Publizist, Schriften zur Kriegsschuldfrage 109, 260, 302, 449, 471

Luzzatti, Luigi (1841–1927) italienischer Politiker, 1891–1906 mehrfach Finanzminister, 1910–1911 Ministerpräsident und Innenminister, 1921 Senator 201–204, 232, 233, 267

Lyncker, Moritz Freiherr von (1853–1932) Offizier, 1887 Adjutant Kronprinz, 1895–1900 1. Militärgouverneur der kaiserlichen Prinzen, 1908 Chef Militärkabinett, 1918–1919 Präsident Reichsmilitärgericht 218, 349, 354, 471, 474

Macchiavell (eigentlich Nicolò di Bernardo die Machiaveli) (1469–1527) italienischer Philosoph und Diplomat 219, 557

Mackenzie, Sir Morell (1837–1892) britischer Arzt 546

Magdalene, Prinzessin Heinrich XXVIII. Reuß zu Köstritz (1863–1925) geborene Prinzessin zu Solms-Laubach, Schwägerin Gottlieb von Jagows 394, 437, 444, 552

Malfér, Stefan (geb. 1949) Historiker VIII

Mallet Du Pan, Jaques (1749–1800) Publizist 488

Maltzan, Ago (Adolf Georg Otto) von, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin (1877–1927) Diplomat, 1911 2. Sekretär Botschaft St. Petersburg, 1912 1. Sekretär Peking und Legationsrat, 1917 Legationssekretär Gesandtschaft Den Haag, 1918 Botschaftsrat, 1919 im Auswärtigen Amt und Wirklicher Legationsrat sowie Vortragender Rat, 1921 Abteilungsleiter und Ministerialdirektor, 1922 Staatssekretär, 1924–1927 Botschafter Washington 296, 297, 299, 432, 441

Mandl, Leopold (1860–1930), österreichischer Journalist, Pseudonym Athanagild 87

Mankiewitz, Paul (1857–1924) Bankier, 1898 Mitglied Vorstand Deutsche Bank, 1919–1923 Vorsitzender 235

Manteuffel, Baronin von (verheiratete Frau von P., Lebensgefährtin von Robert Katzenstein) 157, 158

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Marcora, Guiseppe (1841–1927) italienischer Politiker, 1907–1919 Kammerpräsident über mehrere Legislaturperioden (mit kurzen Unterbrechungen) 203

Margarete (1851–1926) 1878–1900 Königin von Italien 20

Margueritte, Victor (1860–1942) Schriftsteller, Schriften zur Kriegsschuldfrage 454

Maria Fjodorowna (1847–1928) geborene Dagmar von Dänemark, 1881–1894 Zarin von Rußland, Mutter Zar Nikolaus II. 345, 347

Marschall genannt Greiff, Ulrich Freiherr (1863–1923) Offizier, 1908 Major im Militärkabinett, 1912 Abteilungschef, 1918 Chef Militärkabinett 351

Marschall von Bieberstein, Adolf Freiherr von (der Ältere) (1842–1912) Diplomat, 1883 badischer Gesandter Berlin, 1890 Staatssekretär Auswärtiges Amt, 1894 Staatsminister, 1897 Botschafter Constantinopel, 1912 London 207, 415, 558

Martin, Hermann (Jurist, Schriften zur Kriegsschuldfrage) 186

Marx, Salomon (1866–1936) Bankier und Industrieller, Großherzoglich oldenburgischer Konsul 147, 216

Marx, Wilhelm (1863–1946) Politiker, 1923–25, 1926–1928 Reichskanzler, 1925 Kandidatur als Reichspräsident 84, 113, 254, 434, 438, 439, 442, 445, 457, 471, 473, 475, 504, 507

Masaryk, Tomáš Garrigue (1850–1937) tschechischer Politiker, 1918–1935 Präsident der Tschechoslowakei 87

Matthäus (Evangelist) 180

Matthias, Erich (1921–1983) Historiker 44, 379

Max (Maximilian), Prinz und Markgraf von Baden (1867–1929), Standesherr, 1918 Reichskanzler 165, 353, 411, 475, 477, 487, 493, 495

Mayer, Wilhelm (1874–1923) Jurist, 1919 Reichsschatzminister, 1920–1923 Botschafter Paris 76, 418

Meinecke, Friedrich (1862–1954) Historiker, 1928 Leiter der Historischen Reichskommission 105, 172, 255

Meisner, Heinrich Otto (1890–1976) Historiker und Archivar 224, 427, 429

Mendelssohn Bartholdy, Albrecht (1874–1936) Völkerrechtler, 1905 Professor Leipzig, Würzburg, 1920–1933 Hamburg, Herausgeber Große Politik der europäischen Kabinette 88, 98, 151, 193, 208, 227–229, 233, 256, 259, 267, 300, 321, 323, 335, 366, 372, 373, 391, 392, 410, 428, 431, 540, 543

Mérey von Kapos-Mére, Kajetan (1861–1931) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1907 1. Bevollmächtigter Haager Friedenskonferenz, 1910 Botschafter Rom, 1915 im Außenministerium 3, 527, 547, 551

Metternich-Sándor, Pauline Prinzessin von (eigentlich Pauline Clementine Marie Walburga Fürstin von Metternich-Winneburg zu Beilstein, geborene Gräfin Sándor von Szlavnicza) (1836–1921) österreichisch-ungarische Salonnière in Paris und Wien 406

Metternich zur Gracht, Paul Graf (eigentlich Wolff Metternich zur Gracht) (1853–1934) Diplomat, 1897 preußischer Gesandter Hamburg, 1901–1912 Botschafter London, 1915–1916 kommissarische Leitung Botschaft Constantinopel, 1918 Sonderauftrag in der Schweiz 456, 457, 459, 468, 486, 499

Meyer, Arnold Oskar (1877–1944) Historiker 435

Meyer, Georg (Lehrer Königliche Klosterschule zu Ilfeld) 13

Meyer, Hermann (1883–1943) Archivar, 1918 im Auswärtigen Amt kommissarische Beschäftigung Heraus-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gabe der deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, 1920 Leitung Hauptarchiv, 1921 Oberregierungsrat, 1922 Vertreter beim Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, 1929 Botschaftsrat Rom 10, 64, 65

Michalka, Wolfgang (geb. 1943) Historiker 2, 25

Miljukow, Pawel Nikolajewitsch (1859–1943) russischer Politiker und Historiker, 1917 Außenminister der provisorischen Regierung, 1918 Verhandlungen mit der deutschen Heeresleitung in Kiew 216, 217, 463

Miller, Susanne (1915–2008) Historikerin 32, 44, 94, 95, 98, 379

Millerand, Alexandre (1859–1943) französischer Politiker, 1912–1913, 1914–1915 Kriegsminister, 1919 Generalkommissar für Elsaß-Lothringen, 1920–1924 Staatspräsident 547

Minghetti, Marco (1818–1886) italienischer Politiker, 1863/64 und 1873–1876 Ministerpräsident 204

Mirbach-Harff, Wilhelm Freiherr von (Diplomat, 1908 1. Sekretär Botschaft St. Petersburg, 1911 im Auswärtigen Amt, 1914 preußischer Gesandter Stuttgart, 1915 Athen, 1916 in der Militärverwaltung Rumänien, 1918 deutscher Vertreter in Moskau 435

Mohl, Ottmar von (1846–1923) Diplomat, 1885 Konsul St. Petersburg, 1887–1889 Berater Kaiserlicher Hof Tokio, 1897–1914(1917) Delegierter Ägyptische Staatsschuldenkommission 558

Moltke, Eliza von (1859–1932) Frau von Helmut von Moltke den Jüngeren 172, 218

Moltke, Helmut von (der Ältere) (1800–1891) Offizier, 1858–1888 Generalstabschef, 1871 Generalfeldmarschall 162, 243, 472, 522

Moltke, Helmut von (der Jüngere) (1848–1916) General, 1906–1914 Chef großer Generalstab 148, 160, 162, 172, 181, 182, 188, 237, 240–243, 247–249, 252, 257, 303, 341, 342, 348, 352, 463

Mombauer, Annika (geb. 1967) Historikerin 31, 91

Montgelas, Maximilian (Max) Graf (von) (1860–1938) Militärhistoriker, bayerischer Generalmajor, 1915 z. D., 1917 General, 1919 Mitglied Viererkommission bei der deutschen Delegation in Versailles, Schriften zur Kriegsschuldfrage 31, 61, 74, 75, 77, 78, 82, 88, 108, 109, 127, 179, 183, 186, 195, 241, 252, 256, 273–277, 279, 282, 284, 289, 290, 295, 297, 299–305, 307–309, 319, 337, 338, 362, 371, 372, 374, 375, 382, 391, 392, 479, 519, 525, 526, 556

Monticone, Alberto (geb. 1931) Historiker 24

Monts, Anton Graf von (1852–1930) Diplomat, 1895 preußischer Gesandter München, 1902–1909 (i. R.) Botschafter Rom, Freundschaft mit Gottlieb von Jagow 3, 5, 19–21, 23, 186, 192, 194, 233, 261, 262, 267, 268, 409, 423, 435, 444, 446, 455, 457, 462, 465, 468, 473, 482, 540, 541, 543, 558, 570, 572

Monzali, Luciano (geb. 1966) Historiker 24

Morel, Edmond Dene (1873–1924) britischer Publizist 260

Morny, Charles Herzog de (1811–1865 Halbbruder des späteren Napoleon III. und einer der wichtigen Unterstützer des Staatsstreiches vom 2.12.1851 402

Mose(s) (Prophet) 180

Mossolow, Alexander Alexandrowitsch (auch Mossoloff) (1854–1959) russischer Offizier, Generalmajor à la suite des Zaren sowie Chef des Apanagevermögens 404, 411, 424

Motono (auch Mottono) Ichirō (1862–1918) japanischer Diplomat, 1898–1901 Botschafter Brüssel, 1899 auf der Haager Friedenskonferenz, 1906

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Botschafter St. Petersburg, 1916–1918 Außenminister 210

Mozart, Wolfgang Amadeus (1756–1791) Komponist 489

Mühlbach, Luise (eigentlich Klara Müller) (1814–1874) Schriftstellerin 503

Müller, Adolf (Politiker, Friedensdelegation Versailles) 387

Müller, Erich von (1877–1943) Marineoffizier, Kapitän, 1912–1914 Marineattaché London, 1915 Den Haag, zugleich Kopenhagen 259

Müller, Felix von (1857–1918) Diplomat, Legationsrat, 1895 1. Sekretär Botschaft Paris, 1897 Generalkonsul Kairo, 1902 preußischer Gesandter Weimar, 1905 Stockholm, 1907–1915 Den Haag 18

Müller, Georg Alexander von (1854–1940) Marineoffizier, 1906–1918 Chef Marinekabinett, 1910 Admiral 68, 218, 523, 548

Müller, Hermann (1876–1931) Politiker, 1919/20 Reichsminister des Auswärtigen, 1928–1930 Reichskanzler 68, 255, 403, 536

Münster-Ledenburg, Fürst Münster von Derneburg, Georg Graf zu (1820–1902) Diplomat, 1873 Botschafter London, 1885–1900/01 Paris 18, 430

Murray, Gilbert (1866–1957) australisch-britischer Altphilologe und Politiker 463

Mussolini, Benito (1883–1945) italienischer Politiker, 1922–1943 Ministerpräsident, 1925 Duce und Capo del Governo 368

Mutius, Gerhard von (1872–1934) Diplomat, 1905 Ständiger Hilfsarbeiter Reichskanzlei, 1911 Botschaft Constantinopel, 1914 im Großen Hauptquartier, 1915 preußischer Gesandter Hamburg, Leiter Politische Abteilung Generalgouvernement Warschau, 1918 Gesandter Kristiana, 1920 Vorsitzender Friedensdelegation in Paris, 1923 Gesandter Kopenhagen, 1926–1931 Bukarest 91, 336

Nadolny, Rudolf (1873–1953) Diplomat, 1907 Legationsrat, 1913 in der Kontrollkommission für Albanien, 1914 Leiter Sektion Politik des stellvertretenden Generalstabs, 1916 Geschäftsträger Bagdad, 1917 im Auswärtigen Amt, 1919 Vertreter beim Reichspräsidenten, 1920 Gesandter Stockholm, 1924 Türkei, 1933–1934 Botschafter Moskau 333

Napoleon I. Bonaparte (1769–1821) 1804–1814/15 Kaiser der Franzosen 18, 165, 300, 425

Napoleon III. (1808–1873) 1852–1870 Kaiser der Franzosen 376, 402, 467, 479, 480

Narischkin-Kurakin, Elisabeth (1838–1928/29) Hofmarschallin am Zarenhof 444, 446, 449

Naumann, Victor (1865–1927) Publizist 460

Neuhaus, Albert (1873–1948) 1918–1920 Ministerialdirektor preußisches Handelsministerium, 1925 Reichswirtschaftsminister 452

Neurath, Konstantin Freiherr von (1873–1956) Diplomat, 1914 1. Sekretär Botschaft Constantinopel, 1916 im Auswärtigen Amt, 1917 Kabinettschef König von Württemberg, 1919 Gesandter Kopenhagen, im Auswärtigen Amt, 1921 Botschafter Rom, 1930 London, 1932–1938 Reichsminister des Auswärtigen 24, 118, 120, 201, 202

Nicolai, Walter (1873–1947) Offizier, Hauptmann, 1913 Chef Sektion III B im Großen Generalstab (Nachrichtenstelle) 163

Nikolaus I. (1796–1855) 1825–1855 Zar von Rußland, 1825–1830 König von Polen 400

Nikolaus I. (auch Nikola oder Nikita) 1860 Fürst, 1910–1918 König von Montenegro 342

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nikolaus II. (1868–1918) 1894–1917 Zar von Rußland 48, 60, 151, 157, 158, 179, 188, 206, 241, 284, 289, 291, 302, 344, 345, 347, 363, 382, 385, 387, 392, 395, 397, 400, 425, 426, 449, 543

Nordhausen, Richard (1868–1941) Publizist, Pseud. Caliban 26

Northcliffe, Alfred Charles William Harmsworth, Viscount (1865–1922) britischer Pressemagnat, Verleger der Times, 1918 Director of propaganda in enemy countries im Innenministerium 369

Noske, Gustav (1868–1946) Politiker, 1918/19 Volksbeauftragter für Heer und Marine, 1919/20 Reichswehrminister 44, 380, 411

Noske, Robert (Buchdruckerei Borna/Leipzig) 451

Nowak, Karl Friedrich (1882–1932) Publizist 512, 517

Obotriten (Adelsgeschlecht, die späteren Herzöge von Mecklenburg) 462

Obrenowitsch (serbisches Königshaus) 454

Oeser, Rudolf (1858–1926) Politiker, 1919 preußischer Minister der öffentlichen Arbeiten, 1921 Landeshauptmann Sachsen, 1923 Reichsverkehrsminister, 1924 Generaldirektor Reichsbahn 438

Oestreich, Paul (1878–1959) Bildungspolitiker und Autor der Berliner Börsen-Zeitung 452

Ola (Verlobte des russischen Diplomaten Struve) 450

Oldenburg-Januschau, Elard von (1855–1937) Kammerherr 353

Olsuwjew, Dmitri Adamowitsch Graf (geb. 1862) russischer Politiker, Mitglied Duma und Staatsrat 210

Oncken, Hermann (1869–1945) Historiker 376, 479, 480, 541

Orlow (auch Orloff), Wladimir Nikolajewitsch Fürst (russischer Generalmajor, Flügeladjutant und 1906–1915 Chef Militärkabinett Zar Nikolaus II.) 149, 157, 158, 188

Ossendowski, Ferdinand (1876–1945) Abenteurer und Reiseschriftsteller 433

Osten-Warnitz, Oskar von der (1862–1942) Jurist und Politiker, 1881 Corps Borussia Bonn, 1888 Gutsherr, 1916 Gründung deutscher Landkreistag 51, 55, 173

Page, Walter Hines (1855–1918) US-amerikanischer Diplomat und Publizist, 1913–1918 Botschafter London 314, 319, 509

Palej, Olga Walerianowa, Großfürstin, Gräfin von Hohenfelsen (Geliebte und später Ehefrau von Großfürst Pavel Aleksandrowitsch Palej, geborene Olga Walerianova Karnowitsch) 457

Palej, Pavel Aleksandrowitsch Großfürst (russischer Offizier, Geliebter und dann Ehemann von Olga Walerianowa Palej) 457

Paléologue, Maurice (1859–1944) französischer Diplomat, 1909 Gesandter Sofia, 1912 Direktor im Außenministerium, 1914–1917 Botschafter St. Petersburg, 1920/21 Generalsekretär Außenministerium 85, 191, 287, 417, 568, 572

Pallavicini, János Markgraf von (1848–1941) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1899 Gesandter Bukarest, 1906–1918 Botschafter Constantinopel 522

Palyi, Melchior (1892–1970) Ökonom, 1929 Professor Berlin 265, 266, 510, 511

Panat, Antoine-Léopold Chevalier de (1762–1834) französischer Marineoffizier, Konteradmiral 488

Papen, Franz von (1879–1969) Offizier und Diplomat, 1913 Militärattaché Washington, 1915 im Kriegsministerium, Generalstabsoffizier, 1932 Reichskanzler, 1933–1934 stellver-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tretender Reichskanzler, 1934 Gesandter Wien 116, 512
Parma (hochadlige Familie Parma-Braganza) 544
Parma, Maria Antonia Herzogin von (1862–1959) Verwicklung in eine Affäre zum Lebensmittelimport während des Weltkrieges 538
Paschitsch (Paišič) Nikola (1845–1926) Politiker, mehrfach Ministerpräsident von Serbien bzw. des Königsreichs der Serben, Kroaten und Slowenen 442, 454
Peball, Kurt (1928–2009) Historiker 110
Penelope (Ehefrau des Odysseus) 540
Persigny, Jean-Gilbert-Victor Fialin, Duc de (1808–1872) französischer Politiker und Diplomat, einer der Organisatoren des Staatsstreiches des späteren Napoleon III. vom 2.12.1851 402
Persius, Lothar (1864–1944) Marineoffizier, Kapitän 381
Peters, Frau von (Vertraute des russischen Großfürsten Wladimir) 403
Picht, Clemens (1956–1995) Historiker 52
Piłsudski, Józef (1867–1935) polnischer Offizier und Politiker, 1918/19–1922/23 Staatspräsident, 1920 Marschall, 1926 Ministerpräsident und Staatsstreich 458
Pius XI. (Achille Ambrogio Damiano Ratti) (1857–1939) 1922–1939 Papst 432, 501
Plehn, Hans (1868–1918) Historiker) 408, 419, 554
Pless, Alexander Friedrich Wilhelm Prinz von (1905–1984) Sohn des Standesherrn und Montanindustriellen Hans Heinrich XV. Fürst von Pless 412
Pless, Mary-Theresa Fürstin von, Gräfin von Hochberg und Freifrau zu Fürstenstein (1873–1943) genannt Daisy 412
Plessen, Hans Georg von (1841–1929) Offizier, 1878 Flügeladjutant Wilhelm I., Generaladjutant des Kaisers, 1892–1918 Kommandant des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaloberst mit dem Rang als Generalfeldmarschall 351, 354, 387
Pohl, Hugo von (1855–1916) Marineoffizier, Vizeadmiral, 1913 Chef Admiralstab, 1915/16 Chef Hochseeflotte 33, 406, 409, 548
Pöhlmann, Markus (geb. 1967), Historiker 10, 96
Poincaré, Raymond (1860–1934) französischer Politiker, 1912/13 Ministerpräsident und Außenminister, 1913–1920 Staatspräsident, Leiter Reparationskommission, 1922–24 Ministerpräsident und Außenminister 70, 74, 103, 191, 194, 220, 273, 275, 277, 279, 287–289, 313, 421, 424, 425, 431, 439, 501
Poklewsky-Kozell, Stanislaus (1868–1937/39?) russischer Diplomat und Industrieller, 1897 1. Sekretär Botschaft Tokyo, 1901 London und Kammerherr, 1908 1. Sekretär Botschaft London, 1909 Gesandter Teheran, 1913–1917 Bukarest, 1918 Vertreter der Bolschewiki in Bukarest, 1920 Völkerbundskommissar in Rumänien 151
Pokrowski, Michail Nikolajewitsch (1868–1932) sowjetrussischer Historiker 220, 387, 390, 391
Polo de Bernarbé Pilón, Luis (1854–1929) spanischer Diplomat, 1906–1918/19 Botschafter Berlin 421
Polzer-Hoditz, Arthur Graf von (1870–1945) Kabinettschef des Kaisers Karl von Österreich 520
Potthoff, Heinrich (1938–2021) Historiker 44, 379
Pourtalès, Friedrich Graf von (1853–1928) Diplomat, 1888 1. Sekretär Botschaft St. Petersburg, 1890 im Auswärtigen Amt Wirklicher Legationsrat und vortragender Rat, 1894 Geheimer Legationsrat, 1899 Gesandter Den Haag, 1902 München, 1907–1914 Botschafter

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

St. Petersburg, 1914–17 im Auswärtigen Amt, Freundschaft mit Gottlieb von Jagow 5, 7, 8, 16–18, 21, 22, 26–28, 36, 40, 42–45, 47, 48, 50, 51, 53, 54, 56, 59, 60, 62, 64, 66, 67, 69–73, 79–81, 83–85, 89, 92, 94, 95, 100, 103, 110, 113, 114, 117, 125, 151, 176, 178, 179, 186, 188–192, 239, 240, 256, 257, 303, 305, 337, 345, 360, 376, 379, 380, 382, 383, 385, 386, 388, 390, 391, 393, 396, 398, 400, 404, 407, 409, 413, 417, 420, 423, 424, 426, 428, 430, 434, 436, 438, 441, 444, 447, 449, 451, 453, 455, 456, 459, 461, 462, 465, 467, 470, 472, 474, 476–478, 480–482, 568

Pribram, Alfred Franzis (1859–1941/42) österreichischer Historiker 256

Prittwitz und Gaffron, Friedrich von (1884–1955) Diplomat, 1921 Botschaftsrat Rom, 1927–1933 Botschafter Washington 24, 232, 233

Protopopow, Alexander Dmitriewitsch (1866–1918) russischer Politiker, Duma-Abgeordneter, 1916–1917 Innenminister 209–211, 215, 392, 403, 427

Pückler, Carl Graf von (1857–1943) Diplomat, 1901 Gesandter Luxemburg, 1907–1910 Stockholm 457

Pückler, Siegfried Ludwig Johannes Graf von, Graf und Herr zu Limpurg-Gaildorf, Freiherr von Groditz (1871–1963) Kunsthistoriker 23, 432

Purlitz, Friedrich (1867–1935) Publizist, Herausgeber des Deutschen Geschichtskalenders 216, 407

Quarck, Max (1860–1930) Politiker und Publizist, 1918 Beigeordneter Reichsamt des Innern, 1919 Vorsitzender des I. Unterausschusses der Nationalversammlung 63, 100

Quessel, Ludwig (1872–1931) sozialdemokratischer Politiker 212, 213

Raasch, Markus (geb. 1978) Historiker) 99

Racine, Jean (1639–1699) Dramatiker 439

Radetzky von Radetz, Joseph Wenzel Graf (1766–1859) österreichischer Offizier, 1836 Feldmarschall 555

Radowitz, Wilhelm von (1874–1939) Diplomat, 1913 1. Sekretär Botschaft Paris, 1914 Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, im Großen Hauptquartier, Generalgouvernement Belgien, 1916 Geschäftsträger Konstantinopel, 1917–1918 Unterstaatssekretär Reichskanzlei 395, 485

Ranke, Leopold von (1795–1886) Historiker 416, 564

Rantzau (Rastorf), Christian Graf zu (1858–1939) Grundherr und Jurist, 1889–1897 Landrat Plön, 1895 Gründer und Generallandschaftsdirektor Schleswig-Holsteinische Landschaft, Mitglied der konservativen Fraktion des Herrenhauses,1904 Kammerherr 53, 55, 166

Raschdau, Ludwig (bis 1881 Müller) (1849–1943) Diplomat, 1885 im Auswärtigen Amt, 1894–1897 preußischer Gesandter Weimar usw., Funktionär Ostmarkenverein, Historiker 410, 480

Rasputin, Grigori Jefimowitsch (1869–1916) Wanderprediger und Wunderheiler im Umfeld der Zarenfamilie 214, 449

Rathenau, Walther (1867–1922) Ingenieur, Großindustrieller AEG, 1914/15 Leiter Kriegsrohstoffabteilung, 1920 Reparationssachverständiger Reichsregierung, 1921 Reichsminister für Wiederaufbau, 1922 des Auswärtigen 52, 100

Reischach, Hugo Freiherr von (1854–1934) Hofbeamter, 1905 Oberstallmeister Wilhelms II., 1914 Oberhofmarschall, 1914 Generalmajor à la suite 188, 448

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Renauld, Ernest (französischer Publizist, Schriften zur Kriegsschuldfrage) 302

Renouvin, Pierre (1893–1974) französischer Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 313, 338, 605

Reventlow, Ernst Graf zu (1869–1943) Marineoffizier und Publizist, 1908–1914 Chefredakteur Alldeutsche Blätter 186, 550

Rheinbaben, Werner Freiherr von (1878–1975) Marineoffizier, 1908 Adjutant Tirpitz, 1912 Marineattaché Rom, 1913 im Auswärtigen Amt, 1914 in der Gesandtschaft Bern, 1915 Bukarest, 1916 Legationsrat Kristiana, 1917–1919 im Auswärtigen Amt, 1920–1924 Mitglied 2. Unterausschuß des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, 1923 Staatssekretär Reichskanzlei, 1926–1932 Mitglied deutsche Delegation zum Völkerbund 211

Ribot, Alexandre (1842–1923) französischer Politiker, mehrfach Ministerposten, u.a. 1890–1893 Außenminister, 1892/93 auch Ministerpräsident, 1895 Ministerpräsident, 1914–1917 Finanzminister, 1917 Ministerpräsident und Außenminister 239

Richthofen, Freiherr von (Kontaktperson von Erzberger in der von letzterem ausgelösten Valutaspekulation während der Versailler Verhandlungen) 528, 530

Riederer, Günter (geb. 1967) Historiker und Archivar 42

Riezler, Kurt (1882–1955) Journalist und Diplomat, 1906 im Pressereferat Auswärtiges Amt, 1913 Ständiger Hilfsarbeiter, 1914 Begleitung Bethmann Hollwegs im Großen Hauptquartier, 1915 in der Reichskanzlei, 1917 in Gesandtschaft Stockholm, 1918 Leitung der diplomatischen Vertretung Moskau, 1919 Leitung Büro Reichspräsident 62, 97, 209, 213, 342, 343, 348, 349, 416, 419

Rimscha, Hans von (1899–1987) Publizist und Historiker 110

Ritter, Karl Bernhard (1890–1968) Theologe, Erzieher Hauptkadettenanstalt Lichterfelde, 1919 Pastor Berlin, Vorsitzender der Fichte-Gesellschaft 436

Rivet, Charles (geb. 1881) französischer Publizist 53

Rizoff, Dimitri (auch Dimitar) (1862–1918) bulgarischer Diplomat, 1909 Botschafter Rom, 1915–1917 Berlin, Geheimmission unter dem Namen des Elsässers Jean-Jaques Müller 216, 217

Rodzjanko, Michail Wladimirowitsch (1859–1924) russischer Politiker, 1899 Kammerherr, 1911–1917 Vorsitzender der 4. Duma, Mitglied Staatsrat 474

Romanow, Wladimir Kirilowitsch (1917–1992) russischer Thronprätendent, seit 1924 als Großfürst und Thronfolger betitelt, 1938 Oberhaupt des Hauses Romanow-Holstein-Gottorp 464

Romberg, Gisbert Frhr. von (1866–1939) Diplomat, 1912–1919 (i.e.R.) Gesandter Bern 7, 256, 274, 424

Rönnefarth, Helmut K. G. (geb. 1919) Herausgeber 239

Roon, Albrecht Graf von (1803–1879) Offizier, 1859–73 (mit Unterbrechungen) Kriegsminister, 1873 Generalfeldmarschall 113, 243

Roosevelt, Theodore (1858–1919) US-amerikanischer Politiker, 1901–1909 Präsident 222–226, 507

Ropponen, Risto (finnischer Historiker) 23

Rose, Andreas (geb. 1976) Historiker 5

Rosen, Friedrich (1856–1935) Diplomat, 1891 Dragoman Gesandtschaft Teheran, 1898 Konsul Bagdad, 1899 Jerusalem, 1900 im Auswärtigen Amt, 1901 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1905 Gesandter Tanger, 1910 Bukarest, 1912 Lis-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sabon, 1916 Den Haag, 1921 Reichsminister des Äußeren 255, 256, 267, 505, 512

Rosenberg, Frederic von (1874–1937) Diplomat, 1907 Ständiger Hilfsarbeiter und Legationsrat im Auswärtigen Amt, 1916 Geheimer Legationsrat, 1917 Verhandlungen Friedensverträge Brest-Litowks und Bukarest, 1919 Abteilungsdirigent, 1920 Gesandter Wien, 1921 Kopenhagen, 1922 Reichsminister des Auswärtigen, 1924 Gesandter Stockholm, 1933–1934 Ankara 255, 502

Rosenberg, Oskar Adolf Baron Rosenberg-Redé (1878–1939) österreichischer Bankier und Unternehmer 530

Rottenburg, Franz Johannes von (1845–1907) Jurist, 1881 Chef Reichskanzlei, 1891–1896 Unterstaatssekretär Reichsamt des Innern 367, 413

Rudini, Antonio Starabba di (1839–1908) italienischer Politiker, 1891–1892 sowie 1896–1898 Ministerpräsident 410, 540, 558

Ruge, Wolfgang (1917–2006) Historiker 55

Ruppert, Karsten (geb. 1946) Historiker 99

Rupprecht (1869–1955) Offizier, 1913 Generaloberst, 1916 Generalfeldmarschall, Kronprinz von Bayern 411, 415

Said Halim Pascha, Muhammad (1864–1921) osmanischer Politiker, 1913–1917 Großwesir 213

Salinger, Walter (geb. 1876) Papierfabrikant, 1925 Miteigentümer Deutsche Allgemeine Zeitung 569

Salisbury, Robert Gascoyne-Cecil, Lord, 3. Marquess of (1830–1903) britischer Politiker, 1886–1892, 1895–1902 Premierminister, meistens auch Außenminister 53

San Giuliano, Antonio Markgraf von (eigentlich Antonino Paternò-Castello, 6. Markgraf von San Giuliano, Markgraf von Capizzi, Baron von Policarini, Herr von Mottacamastra) (1852–1914) italienischer Politiker, 1905 Außenminister, 1906 Botschafter London, 1910 Paris, Außenminister 232, 234, 547, 548, 551, 552, 555

Sasonow, Sergeij (1860–1927) russischer Diplomat, 1906 Gesandter beim Päpstlichen Stuhl, 1909 Gehilfe des Außenministers, 1910–1916 Außenminister 9, 60, 106–108, 110, 127, 128, 151, 189, 190, 220, 236, 292, 305, 307, 359–366, 368, 370–372, 375, 376, 395, 420, 450, 466, 475, 479, 480, 482

Sasse, Heinz-Günther (1906–1982) Historiker und Archivar, 1933 Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, 1938 Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, 1954 im Auswärtigen Amt, 1966–1971 Leiter Politisches Archiv, Schriften zur Kriegsschuldfrage 3, 8

Sauerbeck, Ernst (geb. 1876) schweizer Arzt und Publizist, 1921–1923 Dozent Hochschule für Politik Berlin sowie Leiter Zentralstelle für Erforschung Kriegsursachen 186, 337

Saurma von der Jeltsch, Anton Freiherr von (1836–1900) Diplomat, 1882 Botschafter Bukarest, 1885 Den Haag, 1891 preußischer Gesandter Stuttgart, 1893 Botschafter Washington, 1895 Constantinopel, 1897–1899 Rom 20

Schacht, Hjalmar (1877–1970) Bankier, 1916 Direktor Nationalbank für Deutschland, 1923–1930, 1934–1939 Präsident Reichsbank, 1934 Reichswirtschaftsminister, 1937–1943 Reichsminister ohne Geschäftsbereich 266, 511

Schafer (Gewährsperson für Sidney B. Fay) 256

Schager(-Eckhartsau), Albin (1877–1941) österreichisch-ungarischer Jurist und Offizier, 1910 Haupt-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mann, 1917 in der Militärkanzlei von Karl I., 1922 Leiter der Generaldirektion der Habsburg-Lothringischen Vermögensverwaltung, 1927 Rechtsanwalt 529

Scheer, Richard (1863–1928) Marineoffizier, 1910 Direktor Allgemeines Departement Reichsmarineamt, 1913 Vizeadmiral, 1916 Chef Hochseeflotte, Admiral, 1918 Chef Admiralstab 406, 409

Scheffler, Karl (1869–1951) Publizist 490

Scheidemann, Philipp (1865–1939) Politiker, 1918 Staatssekretär ohne Portefeuille, 1919 Reichsministerpräsident 419, 471

Schelking, Eugen von (russischer Diplomat) 449–451

Scherer, André (1921–2000) französischer Historiker 31, 35, 210, 345

Scherl, August (1849–1921) Verleger 26, 170

Schernikau (Auskunftsperson von Graf Pourtalès, vermutlich aus dem Kreis russischer Emigranten) 417

Scheüch, Heinrich (1864–1946) Offizier, 1913 Direktor Zentraldepartement Kriegsministerium, 1914 Chef des Mobilen Stabes, 1916 Generalmajor, 1917 Chef Kriegsamt, 1918/19 Kriegsminister, Generalleutnant 106

Schiele, Martin (1870–1939) Politiker, 1925 Reichsinnenminister, 1927–1928, 1930–1932 Reichsernährungsminister 452

Schiemann, Theodor (1847–1921) Historiker, 1892 Professor Berlin, Schriften zur Kriegsschuldfrage 4, 62, 126, 174, 177, 181, 195, 243, 387, 400

Schiller, Friedrich von (1759–1805) Dichter 304, 317, 398, 565

Schilling, Moritz Gustav (1872–1934) russischer Diplomat, 1908 1. Sekretär Botschaft Paris, 1910–1917 Direktor Kanzlei Außenministerium, 1914 Chef West-Abteilung 236

Schinckel, Max von (1848–1938) Bankier, 1867 im St. Petersburg, 1872 bei der Norddeutschen Bank Hamburg, 1874 Direktor, 1894/95 Fusion mit der Disconto-Gesellschaft, 1929–1938 Ehrenpräsident Deutsche Bank 247

Schleier, Hans (1931–2018) Historiker 104

Schlieben, Otto von (1875–1932) 1916 Vortragender Rat Reichskanzlei, 1918 Reichsschatzamt, Reichsfinanzministerium, 1920 Ministerialdirektor, 1925 Reichsfinanzminister 452

Schlieffen, Alfred Graf von (1833–1913) Offizier, 1891–1905 Chef Generalstab, Generalfeldmarschall 6, 32, 35, 95, 160, 162, 464

Schlieffen (Erbengemeinschaft des Heinrich Graf von Schlieffen, 1919–1921 Besitzer des Ritterguts Gehrhof/Altmark) 406

Schlieffen, Heinrich Graf von (1876–1936) Rittergutsbesitzer, u.a. Gehrhof/Altmark 406

Schlözer, Karl von (1854–1916) Diplomat, 1899 1. Sekretär Botschaft Paris, 1902 Gesandter Den Haag, 1907–1911 preußischer Gesandter München 449

Schmelzle, Hans (1874–1955) Jurist, 1916 Bezirksamtmann Sonthofen, 1919 Leiter Bayerische Landwirtschaftsbank, 1921 Staatsrat im bayerischen Außenministerium, 1927–1930 Staatsminister der Finanzen 493

Schmidt, Max Ludwig Wilhelm (Pfarrer, Lic., 1911–1925 Hofprediger an der St. Nikolaikirche Leipzig, Feldgeistlicher im Großen Hauptquartier) 33

Schmitt, Emil (1845–1917) Lehrer, 1883 Oberlehrer, 1890 Ständiger Hilfsarbeiter für die französische Redaktion im Auswärtigen Amt und Mitglied der Prüfungskommission für das Diplomatische Examen, Professor 18

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schnäbele (1831–1900) Polizeikommissar Pagny-sur-Moselle (Lothringen), 1887 Spionage-Affäre 300

Schnee, Heinrich (1871–1949) Diplomat, 1900 im Gouvernement Samoa, 1904 Ständiger Hilfsarbeiter Auswärtiges Amt, 1907 Dirigent Reichskolonialamt, 1911 Ministerialdirektor, 1912–1918/19 Gouverneur Deutsch-Ostafrika, 1925–1938 Präsident Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, 1930–1936 Deutsche Kolonialgesellschaft 255

Schoen, Wilhelm Freiherr von (1851–1933) Diplomat, 1888 1. Sekretär Botschaft Paris, 1896 Oberhofmarschall Herzog Sachsen-Coburg-Gotha, 1899 Gesandter Kopenhagen, 1905 Botschafter St. Petersburg, 1907 Staatsekretär Auswärtiges Amt, 1910 Botschafter Paris, 1914–1916 preußischer Gesandter München 74, 186, 195, 255, 273, 276, 337

Schoenborn, Walt(h)er (1883–1956) Jurist, 1915 Professor Heidelberg, 1920 Kiel 186, 187

Schorlemer (Lieser), Clemens Freiherr von (1856–1922) Grundherr, 1905 Oberpräsident Koblenz, 1910–1917 Landwirtschaftsminister, Mitglied der konservativen Fraktion des Herrenhauses 55, 421

Schreiber, Georg (1882–1963) Theologe und Politiker, 1917–1935 Professor für Kirchengeschichte Münster, 1927 Gründung Forschungsstelle für Auslandsdeutschtum und Auslandskunde 100

Schröter (Journalist, Vorsitzender der Schriftleitung der Kreuz-Zeitung) 145

Schubert, Carl von (1882–1947) Diplomat, 1920 Geheimer Legationsrat Auswärtiges Amt, 1921 Ministerialdirektor, 1924 Staatssekretär, 1930–1932 Botschafter Rom 8, 75, 76, 105, 222–226, 255, 271, 274, 275, 277–280, 299, 418, 448, 449, 453

Schubert, Renata von (1882–1961) Ehefrau von Carl von Schubert 473

Schücking, Walt(h)er (1875–1935) Völkerrechtler, 1902–1920 Professor Marburg, 1921 Handelshochschule Berlin, 1926–1933 Kiel, 1919 Delegierter Versailles, 1924–1928 Leiter parlamentarischer Untersuchungsausschuß, Schriften zur Kriegsschuldfrage 31, 61, 179, 183, 195, 241, 252, 289, 302, 382, 519, 525, 526, 556

Schulenburg, Werner von der (Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte) 83, 84, 405, 427, 436

Schulenburg(-Burgscheidungen), Adalbert Karl Werner Graf von der (1895–1951) Großgrundbesitzer 563

Schulenburg(-Burgscheidungen), Asta Gräfin von der (geb. 1921) Tochter von Adalbert Graf von der Schulenburg(-Burgscheidungen), verheiratete Ziegler 563

Schulenburg(-Burgscheidungen), Elisabeth Margarete Gräfin von der (1892–1976) geborene Gräfin von der Schulenburg(-Wolfsburg), Ehefrau von Adalbert Graf von der Schulenburg(-Burgscheidungen) 563

Schulenburg-Heßler, Werner Christoph Daniel Graf von der (1852–1930) Fideikommissherr Vitzenburg 488

Schüler, Edmund (1873–1952 Diplomat, 1907 Ständiger Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, 1917 Mitglied Delegation in Brest-Litowsk, 1919–1921 Direktor 418, 536, 550

Schulin, Ernst (1929–2017) Historiker 52

Schulte, Aloys (1857–1941) Historiker, 1903–1928 Professor Bonn 13, 98

Schultze, Johannes (1887–1976) Historiker 129

Schweinitz, Hans Lothar von (1822–1901) Offizier und Diplomat, 1876–1892 Botschafter St. Petersburg 414, 415, 475, 477

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schwendemann, Karl (1891–1974) Diplomat, 1917 Presseattaché Gesandtschaft Den Haag, 1921 Brüssel, 1922 im Auswärtigen Amt, 1928–1931 Leiter Schuldreferat 97, 111, 112, 128, 263, 347, 348

Schwengler, Walter (Jurist und Militärhistoriker) 57

Schwer(d)tfeger, Bernhard (1868–1953) Offizier und Historiker, 1913 im Großen Generalstab, 1916/17 beim Generalgouverneur Belgien, 1918 im Auswärtigen Amt, Aktenpublikationen im Auftrag des Auswärtigen Amtes und der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen 3, 53, 177, 178, 185, 187, 256, 263

Schwertzell von und zu Willingshausen, Gräfin Marie (1865–1946) geb. Solms-Laubach, Schwester von Luitgard von Jagow 42

Scott, Charles Stewart (1838–1924) britischer Diplomat, 1898 bis 1904 Botschafter St. Petersburg 452

Ségur (französischer Staatsmann) 469

Seier, Hellmut (1929–2019) Historiker 2, 12

Seymor, Charles (1885–1963) US-amerikanischer Historiker 509

Shakespeare, William (1564–1618) Dramatiker 165, 330, 399, 560

Shaw, Bernard (1856–1950) Dramatiker und Politiker 260

Siebert, Benno von (1876–1926) russischer Diplomat, 1908–1914 an der Botschaft London, ab 1909 Spionage für das deutsche Auswärtige Amt 85

Siebert, Franz (1880–1954) Diplomat, 1914 Dolmetscher Konsulat Tientsin, 1921 im Auswärtigen Amt Presseabteilung, 1923 Vizekonsul 277

Simons, Walter (1861–1937) Diplomat, 1911 Geheimer Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, 1918 Leiter Rechtsabteilung, 1919 Generalkommissar Friedensdelegation Versailles, 1920/21 Reichsminister des Auswärtigen 48, 156, 159, 185, 187, 188, 255, 407, 418, 421, 541, 544, 557, 559

Simson, Ernst von (1876–1941) Diplomat, 1915 im Generalgouvernement Belgien, 1917 Reichsjustizamt, 1918 Abteilungsdirigent Reichswirtschaftsamt, Dirigent Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, 1919 Leiter Abteilung F (Frieden), 1921–1922 Staatssekretär (i.e.R.), 1922 in der Wirtschaft (IG Farben) 187

Sinzheimer, Hugo (1875–1945) Jurist und Politiker,1920 Professor für Arbeitsrecht und Rechtssoziologie, Mitglied des 2. Unterausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung 59, 395

Sixtus Prinz von Bourbon-Parma (1886–1934) belgischer Offizier, Bruder Kaiserin Zita von Österreich und Königin von Ungarn 423, 528, 530, 538

Solf, Johanna (1867–1954), Ehefrau von Wilhelm Solf, im sog. Solf-Kreis Angehörige des Widerstands, Zeugin im Nürnberger Juristenprozess 490

Solf, Otto (Kommerzienrat, Bruder von Wilhelm Solf) 499

Solf, Wilhelm (1862–1936) Diplomat, 1900 Gouverneur Samoa, 1911 Staatssekretär Reichskolonialamt, 1918 Staatssekretär Auswärtiges Amt, 1920–1928 Botschafter Tokyo 3, 5, 6, 42, 45, 49, 66, 69, 70, 81, 85, 91, 112, 114, 265, 266, 404, 485, 486, 488–496, 498, 500, 503–505, 507–512, 515, 537

Solms, Mietze (Verwandte von Luitgard von Jagow; möglicherweise Magdalene, Prinzessin Heinrich XXVII. Reuß zu Köstritz) 425

Solms-Baruth, Friedrich Fürst zu (1853–1920) Standesherr, Oberstkämmerer, 1897–1918 Kaiserlicher Kommissar und Militärinspektor der Freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Generalleutnant à la suite 41

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Solms-Laubach, Emma Gräfin zu (1870–1944) Schwägerin Gottlieb von Jagows 420, 444

Solms-Laubauch, Georg Friedrich Graf zu (1899–1969) Offizier, Begleiter von Otto Könnecke auf dessen Ostasienflug 479

Solms-Laubach, Georg Reinhard Graf zu (1872–1937) Schwager von Gottlieb von Jagow 531

Solms-Laubach, Marie Gräfin zu (1865–1946) geborene Prinzessin zu Stolberg-Wernigerode, Schwägerin Gottlieb von Jagows 552

Solms-Laubach, Wilhelm Graf zu (1861–1936) Schwager Gottlieb von Jagows 552

Solms-Rödelheim und Assenheim, Max Graf zu (1893–1968) Soziologe, 1918 Militärattaché Den Haag, Mäzen Forscherheim Assenheim 218

Solmssen, Georg (bis 1900 Salomonsohn) (1869–1957) Bankier, 1911 Geschäftsinhaber Disconto-Gesellschaft, 1929–1934 Vorstandsmitglied Deutsche Bank 266, 511

Solms-Sonnenwalde, Eberhard Graf zu (1825–1912) Diplomat, 1871 Ministerresident Rio de Janeiro, 1873 preußischer Gesandter Dresden usw., 1878 Madrid, 1887–1893 Botschafter Rom 558

Solms, von (Familie) 116

Sonnino, Barone Sidney di (1847–1922) italienischer Politiker, 1906, 1909/10 Ministerpräsident und Innenminister 288, 548, 549

Sonntag, Franz (Herausgeber der Zeitschrift Die Tradition. Wochenschrift der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands) 565

Sophia (1870–1932) 1913–1917, 1920–1922 Königin der Hellenen 230

Spahn, Martin (1875–1945) Historiker und Politiker 186, 212

Spengler, Oswald (1880–1936) Philosoph 398, 403, 405, 506

Spenkuch, Hartwin (geb. 1960) Historiker VII, 38, 40, 46, 55

Spickernagel, Wilhelm (1890–1928) Journalist, 1921 stiller Teilhaber Hamburger Nachrichten, 1923 in der Presseabteilung Reichsregierung, Sprachrohr Fürst Bülows 408, 411, 416, 546, 547, 549, 551–553, 558, 561, 563

Stackman, Karl (1858–1943) 1889 Landrat Wetzlar, 1896–1898 Regierungsrat Oberpräsidium Rheinprovinz, 1911–1914 Mitglied 3-Männer-Kollegium Deutschkonservative Partei, Miteigentümer Kreuz-Zeitung 56, 145, 146, 533

Stahl, Wilhelm (Historiker) 186

Stammer, Franz (geb. 1881) Frisör und Verwaltungsbeamter, 1920 kommissarischer Landratsamtsverwalter Bitterfeld, 1920–1933, 1945–1948 Landrat, Mitglied USPD/SPD 405

Steed, Henry Wickham (1871–1956) britischer Journalist und Historiker, 1902 Korrespondent der Times in Wien, 1914 Leiter Abteilung Außenpolitik, 1919–1922 Chefredakteur 369, 456, 510

Steglich, Wolfgang (1927–2004) Historiker 35, 65

Stein, Adolf (1870–1945) Publizist, unter anderem Pseudonym A. 406

Stein, August (1851–1920) Journalist, Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung, Pseudonym Irrenaeus 553

Stein, Hermann von (1854–1927) Offizier, 1914 Generalquartiermeister, Kommandierender General, 1916–1918 Kriegsminister 53

Steinitz, Eduard Ritter von (1868–1955) österreichisch-ungarischer Offizier und Militärhistoriker, 1904 Hauptmann Historische Abteilung Kriegsministerium, 1913 Oberst Mobilmachungsabteilung, 1917 Generalmajor, 1918 a.D. 110, 128

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Steinl, Gerhard (Archivar im Gräflich Solms-Laubachschen Familienarchiv in Laubach) 4

Stephan, Heinrich von (1831–1897) 1880–1897 Staatssekretär Reichspostamt 449, 450

Sthamer, Friedrich (1856–1931) Hamburger Beamter, 1915 Präsident Zivilverwaltung Antwerpen, 1916 Kommission für Übergangswirtschaft, 1919 1. Bürgermeister Hamburg, 1920–1930 Botschafter London 418, 448

Stieve, Friedrich (1884–1966) Diplomat, 1916–1921 bei der Gesandtschaft Stockholm, 1921/22 Legationsrat Presseabteilung Auswärtiges Amt, 1922 Leitung Schuldreferat, 1923 Vortragender Legationsrat, 1928 Gesandter Riga 7, 24, 25, 63, 73–79, 82, 83, 85–90, 101, 106–111, 126–128, 201–203, 218, 222–229, 232, 254, 255, 271–273, 275–278, 280–287, 290, 291, 295, 299, 304, 305, 307–310, 313, 314, 316–323, 325, 326, 330, 331, 333, 334, 336, 337, 359–361, 365, 368–372, 374–376, 437, 439, 451, 453, 479, 507, 572

Stinnes, Hugo (1870–1924) Großindustrieller 209, 210, 213–216, 569

Stockhammern, Franz Xaver von (1873–1930) bayerischer Diplomat, 1907 im Ministerium des Äußeren München, 1914/15 Botschaft Rom, 1919 Ministerialrat Waffenstillstandskommission, 1919–1926 Ministerialdirektor Reichsfinanzministerium, Mitarbeit an den Denkwürdigkeiten Bülows 18, 438, 506

Stolberg-Wernigerode, Christian Ernst Fürst (1864–1940) Standesherr 83, 436, 469

Stolberg-Wernigerode, Constantin Graf zu (1843–1905) Fideikommissherr, 1892 Regierungspräsident Aurich, 1894 Merseburg, 1898–1902 Oberpräsident Hannover 457

Stolberg-Wernigerode, Gräfin (Tante von Luitgard von Jagow) 535

Stolberg-Wernigerode, Marie Fürstin (1864–1942) Ehefrau von Christian Ernst Fürst Stolberg-Wernigerode, geborene Castell-Rüdenhausen 83, 436

Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu (1893–1984) Historiker 457, 462

Stolberg-Wernigerode, Philipp Fürst (geb. 1967) Verfügungsberechtigter für das Familienarchiv 4, 83

Strachey, Lytton (1880–1932) britischer Publizist und Historiker 469

Strauß, Ottmar E. (1878–1941) Mitbegründer des Wolff-Strauß-Konzerns, Eisengroßhandlung 528

Stresemann, Gustav (1878–1929) Ökonom und Politiker, Arbeit in industriellen Interessenvertretungen, 1923 Reichskanzler, 1923–1929 Reichsminister des Auswärtigen 105, 223, 434, 443, 448, 450, 453, 455, 466, 468, 470, 473, 474, 479, 506, 510, 557, 558, 567, 569, 570

Stresemann, Käthe (1883–1970) Ehefrau von Gustav Stresemann 455

Struve, Karl (Cyrill) Wassilijewitsch von (1835–1907) russischer Mathematiker, Astronom und Diplomat, 1872 Gesandter in Japan, 1882 Washington, 1892–1905 Niederlande 450

Stumm, Ferdinand von (1843–1925) Diplomat, 1882 preußischer Gesandter Darmstadt, 1885 Kopenhagen, 1887–1892 Madrid 446

Stumm, Marie von (1896–1986) Ehefrau von Wilhelm von Stumm 455

Stumm, Wilhelm von (1869–1935) Diplomat, 1906 bei der Botschaft London, 1908 Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, 1911 Dirigent Politische Abteilung, 1916–1918 Unterstaatssekretär 40, 41, 50, 52, 55, 72, 86, 92, 97, 110, 155, 186, 259, 292, 314, 343, 348, 455, 460, 465, 482, 494, 505, 524–526

Stürmer, Boris Wladimirowitsch (1848–1917) russischer Politiker,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1916 Premierminister, Innen- und Außenminister 212, 403
Suchomlinow, Wladimir Alexandrowitsch (1848–1926) russischer Offizier, 1909–1915 Kriegsminister 150, 152, 154, 182, 338
Swerbejew, Sergeij Nikolajewitsch (1857–1922) russischer Diplomat, 1909–1910 Botschaftsrat Wien, 1910 Gesandter Athen, 1912–1914 Botschafter Berlin 189, 190, 292, 306, 420, 421
Szápáry von Muraszombath, Széchysziget und Szapár, Friedrich Graf (1868–1935) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1912 im Außenministerium Leiter Abteilung Politik, 1913–1914 Botschafter St. Petersburg 306, 370
Szögyény-Marich von Magyar-Szögen und Szolgaegyháza, Ladislaus Graf von (1841–1916) österreichisch-ungarischer Diplomat, 1892–1914 Botschafter Berlin 175, 234, 284, 289, 307, 362, 363, 519, 527

Tacitus, Publius Cornelius (um 58–um 120) Historiker und Senator 175
Talleyrand-Périgord, Charles-Marie de, Herzog, Fürst von Benevent und Herzog von Dino (1754–1838) französischer Politiker und Diplomat 488
Temperley, Harold (1879–1939) britischer Historiker, Schriften zum Weltkrieg 215, 291, 471
Thälmann, Ernst (1886–1944) kommunistischer Politiker 445
Theotokis, Georgios (1844–1916) griechischer Politiker, 1905–1909 Ministerpräsident und Kriegsminister 227, 228, 230
Theotokis, Nikolaos (1878–1922) griechischer Diplomat, 1910–1914 Geschäftsträger in Berlin, Sohn von Georgios Theotokis 227
Thimme, Friedrich (1868–1938) Historiker, 1913 Leiter Bibliothek Herrenhaus, 1920 Reichstag, Herausgeber Große Politik der europäischen Kabinette 3, 26, 28, 51, 67, 88, 89, 99, 100, 109, 111, 112, 126, 127, 151, 192–194, 197, 199, 200, 205, 208, 224, 227–229, 232, 233, 255, 257–259, 263–265, 267, 292, 300, 320–323, 325, 327, 328, 330, 334, 335, 366, 372–374, 410, 419, 428, 431, 482, 509, 510, 540, 543
Thurn und Taxis, Maximilian Theodor Prinz von (1876–1939) Offizier, Rittmeister à la suite der Armee zur Dienstleistung bei der Automobilabteilung des Königlichen Marstalls 284, 285
Tiemann, Kuno (geb. 1885) Diplomat, 1912 an der Gesandtschaft Peking, 1913 Rio de Janeiro, 1914 Militärdienst, 1917 im Auswärtigen Amt, 1918 Ministerresidentur Helsingfors, 1919 im Auswärtigen Amt, 1919 Teilhaber einer Nahrungsmittelchemiefabrik, Autor einer Broschüre zur Reorganisation des Auswärtigen Amtes 550
Tirpitz, Alfred von (1849–1930) Marineoffizier, 1896 Chef Kreuzer-Division Ostasien, 1897–1916 Staatssekretär Reichsmarineamt, 1898–1916 preußischer Staatsminister, 1903 Admiral, 1911 Großadmiral 33, 35, 51, 53, 67–69, 113, 124, 125, 178, 192, 193, 206, 207, 218, 221, 253, 337, 381, 392, 394, 396, 422, 431, 432, 437, 454, 456, 457, 459, 467, 468, 471, 472, 474, 506, 518, 523, 528, 548, 550, 565, 569
Tisza, István (Stephan), Graf von Borosjenõ und Szeged (1861–1918) ungarischer Politiker, 1903–1905, 1913–1917 Ministerpräsident Ungarns 363, 560
Tittoni, Tommaso (1855–1931) italienischer Politiker, 1903 Außenminister, 1905 Ministerpräsident, 1906 Botschafter London, 1909 Außenminister, 1910–1916 Botschafter Paris, 1919 Außenminister 555
Tocqueville, Alexis de (eigentlich Alexis Charles-Henri-Maurice Clérel de

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tocqueville) (1805–1859) französischer Historiker 497

Tolstoi, Lew (Leo) Nikolajewitsch (1828–1910) Schriftsteller 446

Tönnies, Ferdinand (1855–1936) Soziologe, 1909–1933 Professor Kiel, Schriften zur Kriegsschuldfrage 4, 49, 53, 126, 175, 176, 183, 186, 189, 196, 218, 219, 221, 229, 266, 389, 420, 423

Töpffer, Hellmuth (1876–1947) Chemiker und Industrieller, 1915 Handelssachverständiger Generalkonsulat Kopenhagen, Legationsrat, 1919 Unterstaatssekretär Auswärtiges Amt 504

Traub, Gottfried (1869–1956) Theologe, Politiker und Publizist, 1919 Mitglied Vorstand DNVP, 1921–1934 Leiter München-Augsburger Abendzeitung 392

Treutler, Georg von (1858–1933) Diplomat, 1900 Gesandter Rio de Janeiro, 1907 Kristiana, 1911–1918 preußischer Gesandter München, 1912/13 Vertreter Auswärtiges Amt im Allerhöchsten Gefolge auf Reisen, 1914–1916 im Großen Hauptquartier 33, 344

Tschirschky und Bögendorff, Heinrich von (1858–1916) Diplomat, 1900 Gesandter Luxemburg, 1901 preußischer Gesandter Hamburg, 1906 Staatssekretär Auswärtiges Amt, 1907–1916 Botschafter Wien 20, 60, 306, 346, 524, 527, 540

Tuchman, Barbara W. (1912–1989) US-amerikanische Historikerin 3

Tundutow, Dmitri Fürst (russischer Offizier, Gardeoberst, Adjutant Generalstabschef Januschkewitsch, Hetmann der Kalmücken und Astrachaner Kosacken) 380

Tyler, Dennett (1883–1949) US-amerikanischer Historiker 507

Tyrrell, William, 1. Baron (1866–1947) britischer Diplomat, 1905–1915 Privatsekretär des Außenministers Grey 174, 208

Uebersberger, Hans (1877–1962) österreichischer Historiker 256

Ulrich, Richard (Journalist, Korrespondent St. Petersburg) 384

Umberto I. (1844–1900) 1878–1900 König von Italien 20, 554

Ungern-Sternberg, Roman Freiherr von (1886–1921) russischer Offizier, Führer antibolschewistischer Kräfte vor allem in der Mandschurei 433

Uschida (auch Uchida K¯osai oder Uchida Yasuya) (1865–1936) japanischer Diplomat, 1911 Außenminister, 1912–1918 Botschafter Stockholm, 1921 und 1923 Außenminister und kommissarischer Premierminister 209, 210, 212–216

Usher, Roland Green (Historiker) 207, 429

Valentin, Veit (1885–1947) Historiker und Archivar 100

Valentini, Rudolf von (1855–1925) Beamter, 1908–1918 Chef Geheimes Zivilkabinett 4, 33, 60, 62, 68, 178, 396, 397

Venizelos, Eleftherios (1864–1936) kretisch-griechischer Politiker, 1910–1915, 1916–1920, 1928–1932 Ministerpräsident, 1910–1915 auch Kriegs- und Marineminister, 1912/13 Verhandlungsführer Friedensverhandlungen in London 230

Victor Emanuel III. (1869–1947) 1900–1946 König von Italien 203, 288, 551

Victoria (1819–1901) 1837–1901 Königin von Großbritannien und Irland, 1876–1901 Kaiserin von Indien 469

Viel-Castel, Horace de (eigentlich Marc-Roch-Horace de Salviac, comte de Viel-Castel) (1802–1864) Museumsdirektor, Bonapartist 467

Vietsch, Eberhard von (1912–1982?) Historiker 5, 498

Vietsch, Wilhelm von (1877–1925) Offizier, 1906 Deutsch-Südwestafrika, Bezirksamtmann, 1915 Leiter Presseabteilung Oberkommando in

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den Marken, 1920 Geheimer Regierungs-Rat, 1921 Mitglied Reichswanderungsrat (beurlaubt), Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Arbeitsausschuß Deutscher Verbände 100

Vitzthum von Eckstädt, Christoph Johann Friedrich Graf (1863–1944) Besitzer des Schlosses Tiefhartmanndorf/Riesengebirge 436

Vitzthum von Eckstädt, Graf (Sohn von Christoph Johann Friedrich Graf Vitzthum von Eckstädt) 436

Viviani, René (1863–1925) französischer Politiker, 1914/15 Ministerpräsident, auch Außenminister 7, 9, 73–79, 81, 88, 89, 122, 126, 127, 234, 271–276, 278, 280–282, 285–287, 289, 291–301, 303, 304, 306, 308–310

Voigt, Gustav (1880–1970) Jurist, 1921 kommissarischer Landratsamtsverwalter Sangerhausen, 1921 Landrat, 1927 Lauenburg, 1933 Regierungsdirektor Magdeburg, 1938 Düsseldorf 405

Voltaire (eigentlich François-Marie Arouet) (1694–1778) Philosoph und Schriftsteller 439, 532

Wahnschaffe, Arnold (1865–1941) Jurist, 1909–1917/18 Unterstaatssekretär Reichskanzlei 93, 96, 106, 237, 250, 254, 341, 493, 495, 504, 572

Waldersee, Alfred von (1832–1904) Offizier, 1882–1891 Generalquartiermeister, 1900 Generalfeldmarschall, 1900/01 Oberbefehlshaber des internationalen Expeditionskorps in China 92, 427, 429

Waldersee, Edelgard Laura Elisabeth von (1891–1981) Tochter von Georg Graf von W., 1919 Verlobung mit Gustav, Prinz von Schönaich-Carolath, 1920 Heirat 172

Waldersee, Georg Graf von (1860–1932) Offizier, 1913 im Großen Generalstab Generalquartiermeister I, 1914 Stabschef 8. Armee 6, 31, 69, 92–96, 128, 159, 161, 167, 172, 218, 237, 238, 244, 246, 250, 253, 254, 460, 461

Waldmann, Emil (1880–1945) Kunstwissenschaftler 512

Wallenberg, Knut Agathon (1853–1938) schwedischer Politiker, 1914–1917 Außenminister 211

Wallenstein, Albrecht von, Herzog (1583–1634) Offizier, 1625–1634 mehrfach Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee 565

Wangenheim, Hans Freiherr von (1859–1915) Diplomat, 1899 1. Sekretär Botschaft Constantinopel, 1904 Ministerresident Mexiko, 1908 Gesandter Athen, 1912 Botschafter Constantinopel 213, 364, 372, 373, 374

Warburg, Fritz (1879–1964) Bankier 209, 211, 216

Warmuth, Fritz (1870–1937) Jurist und Politiker, Mitglied des 2. Unterausschusses der Verfassungsgebenden Nationalversammlung 60

Weber, August (1871–1957) Bankier und Politiker, Vorstandsmitglied des Hansa-Bundes sowie der Liberalen Vereinigung, Miteigentümer Deutsche Allgemeine Zeitung 569

Weber, Max (1864–1920) Soziologe und Nationalökonom, 1898 Privatgelehrter, 1918 Berater der deutschen Delegation in Versailles, 1919 Professor für Gesellschaftswissenschaften München 391

Wedel, Botho Graf von (1862–1943) Diplomat, 1901 1. Sekretär Botschaft Wien, 1904 Generalkonsul Budapest, 1907 preußischer Gesandter Weimar, 1910 im Auswärtigen Amt, 1916–1919 Botschafter Wien, Studienfreund Gottlieb von Jagows 5, 31, 32, 45, 47, 51, 59–61, 66, 67, 69, 71, 74, 79, 81, 84, 87, 89, 111, 114–117, 119, 120, 125, 409, 410, 416, 515, 518, 520, 521, 523, 525, 528, 529, 531, 534, 537, 538, 542, 545, 546,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

548–550, 552–554, 556, 557, 559, 561, 562, 564, 566, 569–571

Wedel, Ilse-Yvonne Comtesse von (1896–1981) Tochter von Botho Graf von Wedel, 1920 Ehefrau von Carl Graf von Hohenthal 521, 524, 533, 538, 553, 556

Wegerer, Alfred von (1880–1945) Offizier und Historiker, 1914 Mitarbeiter Liga zum Schutze der deutschen Kultur, 1923–1936 Geschäftsführer Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, 1938 Oberregierungsrat Heeresgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres 8, 9, 103, 111, 122, 217, 221, 225, 234, 235, 256, 293, 294, 300, 330–334, 450, 461, 463, 471, 508

Weichs zur Wenne, Franciscus Xaverius Freiherr von (1846–1919) Standesherr, Hausbesitzer in Münster 387, 388, 394

Weichs zur Wenne, Mathilde Freiin von (1863–1951) Ehefrau von Franciscus Freiherr von Weichs zur Wenne 394

Wendlandt, Wilhelm (1859–1937) Publizist, Gründungsmitglied und Schriftführer Bund der Industriellen, Autor der Kreuz-Zeitung unter dem Kürzel H.W. 174, 563

Werner, B. E. (Autor eines Berichts in der Deutschen allgemeinen Zeitung über eine Japan-Ausstellung) 266, 511

Westarp, Kuno Graf (1864–1945) Jurist, 1908 Oberverwaltungsgerichtsrat, 1919–1932 Mitglied Aufsichtsrat Kreuz-Zeitung, 1920–1932 Mitglied Reichstag 38, 147, 454, 488

Weyer, S. Durban (Journalist, Berliner Korrespondent des International News Service) 335

Wibitzky (Autor eines nicht zu ermittelnden Zeitschriftenartikels) 383

Wied, Wilhelm Friedrich Heinrich Prinz zu (1846–1945) 1914 Fürst von Albanien 559

Wiegand, Karl von (1874–1961) US-amerikanischer Journalist 68, 568

Wiesner, Friedrich Ritter von (1871–1951) österreichischer Diplomat, 1913 Sektionsrat Außenministerium, 1914 Untersuchung Attentat von Sarajewo, Vertreter beim Armeeoberkommando, 1917 Pressechef Ministerium 257

Wilcox, Vanda (geb. 1979) englische Historikerin 24

Wilhelm Friedrich Franz von Preußen (1906–1940) Offizier, Enkel Wilhelm II. 117

Wilhelm I. (1797–1888) 1858 Prinzregent, 1861–1888 König von Preußen, 1871–1888 Deutscher Kaiser 253, 415, 478

Wilhelm II. (1859–1941) 1888–1918 Deutscher Kaiser und König von Preußen 12, 13, 23, 27, 29, 32, 33, 36, 43, 48, 54, 56, 58, 62, 76, 77, 79, 88, 94, 95, 101, 116, 117, 119, 122, 129, 156–158, 160, 162, 176, 178, 179, 181, 188, 199, 206–208, 211, 222–228, 249, 280, 285, 288, 289, 291, 293, 295, 296, 302, 304, 313, 319, 321–325, 327, 335, 344, 346, 349, 351, 352, 354, 355, 360, 362, 370, 382, 387, 390, 396, 397, 428, 429, 431, 449, 467, 489, 493, 495, 498, 500, 518, 529, 537, 543, 545, 549

Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen (1882–1951) Offizier, 1913 im Großen Generalstab, 1914 Kommandeur 5. Armee, 1916 Oberbefehlshaber Heeresgruppe, 1918–1923 Exil in den Niederlanden 98, 117, 349, 352, 355, 402, 471

Wilmowsky, Thilo Freiherr von (1878–1966) Rittergutsbesitzer und Industrieller, 1907 Heirat mit Barbara Krupp, 1915–1918 Chef Zivilkanzlei Generalgouvernement Belgien, 1918 stellvertretender Vorsitzender Aufsichtsrat Friedrich Krupp-AG 431

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wilson, Thomas Woodrow (1856–1924) 1913–1921 Präsident der USA 163, 174, 208, 211, 322, 395, 399, 408, 485, 498, 509, 516, 536, 560

Windischgrätz, Ludwig Prinz zu (1882–1958) österreichisch-ungarischer Standesherr 416, 547, 558, 560, 561, 562

Winkel, Gustav Gotthilf (1857–1937) Verwaltungsjurist, Burschenschaften-Historiker 14

Winkler, Johann Friedrich (1856–1943) Politiker und Theologe, 1886–1899 Landrat Zeitz, 1925–1933 Präses Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union 452, 454

Winterfeldt, Detlof von (1867–1940) Offizier, 1907 Major, 1909 Militärattaché Paris, 1913 Abteilungschef im Großen Generalstab, 1917 militärischer Vertreter beim Reichskanzler, Generalmajor, 1918 Mitglied Waffenstillstandskommission, 1919 außer Dienst 155

Wippermann, Karl (1831–1911) Publizist, 1885–1905 Herausgabe des Deutschen Geschichtskalenders 216

Wirth, Joseph (1879–1956) Politiker, 1920 Reichsfinanzminister, 1921 Reichskanzler und Reichsaußenminister, 1929 Reichsminister für die besetzten Gebiete, 1930 Reichsminister des Innern 255, 407, 419, 497, 499, 501, 502, 533

Witte, Sergej Juljewitsch (1849–1915) russischer Politiker, 1892–1903 Finanzminister, 1905–1906 Ministerpräsident 564, 567

Wittgens, Hermann Joseph (Historiker, Schriften zur Kriegsschuldfrage 102

Witzleben, Elisabeth von (1857–1894) Schwester Gottlieb von Jagows 400, 458, 463

Witzleben, Job Wilhelm Karl Erik von (1845–1894) Großgrundbesitzer, Ehemann von Elisabeth von Jagow, Schwester Gottlieb von Jagows 400, 458, 463

Wladimir (russischer Großfürst) 403

Wolff, Bernhard (1811–1879) Zeitungsunternehmer, Gründer Wolffs Telegraphisches Bureau (WTB) 183, 195, 309

Wolff Metternich zur Gracht, Paul Graf (1853–1934) Diplomat, 1897 preußischer Gesandter Hamburg, 1901–1912 Botschafter London, 1915/16 Leitung Botschaft Constantinopel, 1918/19 Sonderauftrag in der Schweiz 5

Wolff, Otto (1881–1940) Mitbegründer des Wolff-Strauß-Konzerns, Eisengroßhandlung 528

Wolff, Theodor (1868–1943) Publizist, 1906–1933 Leiter Berliner Tageblatt 51, 320, 324, 326, 446, 505, 567

Wolkenstein (Briefpartner Gottlieb von Jagows) 449

Wrangel, Nikolai Jegorowitsch Baron (1847–1923) russischer Offizier, Vater von Pjotr N. Wrangel 456, 457, 459

Wrangel, Pjotr Nikolajewitsch (1878–1928) russischer Offizier, 1917 Generalmajor, Kommandeur antibolschewistischer Einheiten 456

Wrisberg, Ernst von (1862–1927) Offizier, Oberstleutnant, 1913 Chef I. Armee-Abteilung Kriegsministerium, 1914 Oberst, 1915 Wahrnehmung Geschäfte Direktor Allgemeines Kriegs-Departement, Truppendienst, 1917 stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat, 1918 Direktor Allgemeines Kriegs-Departement, 1919 zur Disposition, 1920–1927 Vorsitzender Ostmarkenverein 157, 187, 338

Wühlisch, John von (1889–1943) Diplomat, 1920 Legationssekretär Gesandtschaft Stockholm, 1921 Budapest, 1922 im Auswärtigen Amt, 1924 Gesandtschaft Constantinopel, 1927 Gesandtschaftsrat Sofia 6, 7, 78, 290, 295–299, 304

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wulf, Peter (geb. 1938) Historiker 418
Wurzbach, Constant von (1818–1893) Historiker 442

York von Wartenburg, Heinrich Graf (1861–1923) Jurist und Fideikommißbesitzer, Mitglied der konservativen Fraktion des Herrenhauses, 1895 Landrat Groß-Wartenberg, 1898–1900 Ohlau 55, 166, 388, 403, 452, 544

Zech-Burkersroda, Julius Graf von (1885–1946) Diplomat, 1913 Legationssekretär Botschaft Wien, 1914 Adjutant des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier, 1917 preußische Gesandtschaft München, 1921 Leitung, 1922 Gesandter Helsingfors, 1925 im Auswärtigen Amt, Schwiegersohn Bethmann Hollwegs 97, 343, 348

Zedlitz-Trützschler, Robert Graf (1837–1914) Offizier, 1903–1910 Hofmarschall Wilhelms II. 429

Zimmermann, Arthur (1864–1940) Diplomat, 1903 im Auswärtigen Amt Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat, 1910 Abteilungsdirigent, 1911 Unterstaatssekretär, 1916/17 (i.R.) Staatssekretär 3, 31, 32, 34, 36, 44, 60, 63, 64, 72, 90, 97, 106, 186, 209, 216, 218, 348, 500, 520, 524–527, 551, 569

Zimmermann, Eugen (Publizist, Generaldirektor Scherl-Konzern) 500

Zita (1892–1989) 1916–1918 Kaiserin von Österreich, Königin von Ungarn 530

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-58923-4 | Generated on 2025-09-14 12:03:38
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/